Spurgeon

Thau-Perlen.

Thau-Perlen.

Tägliche Morgen-Andachten

für

stille Sammlung und häusliche Erbauung

von

C. H. Spurgeon,
Prediger in London.

Dem deutschen Christenvolke dargeboten

von

Dr. Balmer-Rinck.

Zweite Auflage.

„Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger." Jesaja 50, 4.

Hamburg.
Verlag von J. G. Oncken.
1870.

Vorwort

von

C. H. Spurgeon.

Dichter haben in begeisterten Gesängen den Morgen gepriesen als die „Mutter des Thaues, die die Erde mit morgenländischen Perlen bestreut;“ und viele selige Kinder Gottes erfahren jedesmal, wenn sie sich beim ersten Dämmerlicht des neuen Tages von ihrem Lager erheben und sich im Geiste erquickt fühlen vom Thau der himmlischen Gnade, daß die Freundlichkeit Gottes der Kern und die Krone aller wahren Schönheit im Leben der Natur ist. So kommt es, daß die stille Erhebung des Herzens zu Gott in früher Morgenstunde von jeher erleuchteten, himmlisch gesinnten Seelen theuer war, und daß sie sich's vornahmen, nie eines Menschen Antlitz zu sehen, ehe sie nicht zuvor das Angesicht Gottes gesucht hätten. Der köstliche Duft, den die erwachenden Blumen gen Himmel ausströmen, ist ein Weihrauchopfer, das die Erde ihrem Schöpfer bringt; und der Mensch, der Schöpfung Krone, sollte sich nicht von der todten Erde beschämen lassen; wahrhaft zum Leben erweckte Menschen stimmen ihre Herzen zum Lobgesang, wie die beschwingten Bewohner des blauen Himmels, und grüßen die röthlich strahlende Gnade, die sich im Osten verkündet. Die erste, stille Stunde jedes Morgens sei dem Herrn geweiht, deß Gnade sie mit ihrem goldenen Licht erhellt. Das Auge des Tages öffnet seine Lider und weckt die Heerschaaren der schlummernden Schützlinge des Himmels; und wohl mögen ihre Augen vor Allem sich hinaufrichten zum großen Vater des Lichts, dem Born und Brunnen alles Guten, das die Sonne bestrahlt. Es verheißt uns einen Tag der Gnade, wenn wir schon frühe mit Gott beginnen; der heiligende Einfluß der Weihe, die unser Aufstehen umduftet, wirkt fort

auf die folgenden Stunden. Sammlung am Morgen versenkt den Anker unserer Seele so sicher, daß sie sich während des Tages so leicht nicht von Gott entfernt; sie durchwürzt das Herz so völlig, daß es bis zur einbrechenden Nacht vom Freudenöl der Frömmigkeit duftet; sie gürtet das Gewand des Gemüthes so fest, daß es weniger strauchelt, und nährt alle Kräfte des Geistes so reichlich, daß er nicht ermattet. Der Morgen ist das Thor des Tages und muß mit dem Riegel des Gebets wohl verwahrt werden. Er ist das eine Ende der Schnur, auf welcher wir unsere Arbeiten aneinanderreihen; und darum bedarf er, daß er mit dem Knoten der Andacht fest zusammengeschürzt werde. Wenn wir des Lebens erhabene Würde besser erkenneten, wir würden seine Morgenstunden höher schätzen. Wer vom Bett in's Boot des brandenden Lebensmeeres springt, ohne Gottes zu gedenken, ist so thöricht, wie wenn er sein Kleid nicht angezogen oder sein Gesicht nicht gewaschen hätte, und so unweise, als ob er ohne Wehr und Waffen sich in's Schlachtgetümmel stürzte. Mögen wir uns durch das Bad in dem sanft fließenden Strom der Gottesgemeinschaft erquicken, ehe die Gluth der Wüste und die Schwüle des Weges uns erdrücken.

Diesen kurzen Betrachtungen über eine Anzahl Stellen der Heiligen Schrift liegt der Gedanke zu Grunde, dem Bedürfniß der häuslichen Erbauung gläubiger Seelen zu Hülfe zu kommen. Das Lallen eines Kindes gewährt einem betrübten Herzen oft mehr Trost, als alles Andere, und selbst das Blümchen, das aus dem Rasen aufsproßt, ist im Stande, die Gedanken himmelwärts zu lenken; dürfen wir nicht auch hoffen, daß unter dem Beistand des Heiligen Geistes der Leser aus jeder Seite, die er am Morgen aufschlägt, eine leise Stimme vernimmt, welche ihm Gottes Heilsabsichten nahe zu bringen sucht. Der Geist wird vom Einerlei leicht ermüdet, und deßhalb haben wir nach Abwechselung und Mannigfaltigkeit gestrebt, und hoffen, dem Blick einen weiten Gesichtskreis eröffnet zu haben, dem es nicht an Frische der Farbengebung fehle; Leser unserer Predigten werden manchen Gedanken und Ausdruck wieder erkennen, dem sie dort begegnet sind; aber Vieles ist, für den Verfasser wenigstens, neu, und soweit man dies von Gedanken über die evangelische Wahrheit sagen kann, eigenthümlich. Wir haben aus dem Herzen heraus geschrieben und manche Stelle enthält Rückerinnerungen an Worte, die uns selber zur Erquickung gereicht haben, so daß wir hoffen, diese täglichen Betrachtungen seien für die lieben Brüder nicht ohne Labung; und das wird auch nicht fehlen, wenn der Geist Gottes sich mit Seinem Segen dazu bekennt.

Möchte das Büchlein in jedem Hause, wo Morgens das Feuer der Andacht auf dem Altare Gottes lodert, das Seine zum Anfachen der heiligen Flamme beitragen. So viel wir wissen, wird in manchen Familien täglich Mason, Hawker, Bogatzky, Smith, Jay und Andere gelesen, und ohne eines von diesen verdrängen zu wollen, möchte unser Büchlein eine Stelle unter denselben erhalten. Wir würden uns überglücklich fühlen, wenn unsere Arbeit christlichen Familien zum Segen diente. Die Hausandacht ist über Alles wichtig sowohl für das jetzige, wie für jedes künftige Geschlecht, und wir achten es für eine sehr große Ehre, wenn es uns vergönnt sein wird, bei unsern Freunden gleichsam die Stelle eines Hauspriesters einzunehmen.

Gebete sind diesen Betrachtungen keine beigegeben, weil wir der Ansicht sind, daß ein Gebet nichts taugt, wenn es nicht vom Heiligen Geist auf's Herz geschrieben ist und sich warm und lebendig aus der Seele ergießt. Wir sollten noch eher daran denken, für unsere Kindlein Formulare zu schreiben, wie sie sich auszudrücken haben, wenn sie ihren Eltern all' ihre kleinen Anliegen klagen wollen, als eine Formel aufzuzeichnen, die unserm Vater im Himmel soll dargebracht werden. Es ist zur Vertheidigung gedruckter Gebete gesagt worden: „Besser auf Krücken gehen, als gar nicht vom Fleck kommen;" aber es ist unsere feste Ueberzeugung, daß die, welchen es um eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit zu thun ist, mit etwas Anstrengung und einem herzlichen Seufzer um den Beistand des Heiligen Geistes viel besser auf eigenen Füßen gehen, als auf den mühseligen Krücken der Krüppel.

Sollte die Zeit nicht reichen, neben dem gewöhnlichen Kapitel aus der Heiligen Schrift auch noch unsere Morgenbetrachtung zu lesen, so möchten wir ernstlich bitten, unser Buch lieber bei Seite zu lassen; denn es würde uns tief betrüben, wenn wir denken müßten, es möchte eine oder die andere Familie das Wort Gottes um unsertwillen hintansetzen; vielmehr war's unsere herzliche Meinung, unsern Freunden in dieser Gabe eine Andeutung zu reichen, wie sie im Worte Gottes gründlicher forschen und es dadurch lieber gewinnen möchten, und deßhalb haben wir Stellen aus den Ecken und Winkeln der Heiligen Schrift herbeigeholt, damit die Neugierde nach der Erforschung des Zusammenhangs um so eher angeregt würde. Es wäre uns wahrlich sehr leid, wenn am Ende unsere gute Absicht vereitelt und für den Gebrauch unserer Bemerkungen auch nur ein einziger Augenblick jener Zeit in Anspruch genommen würde, welche der unmittelbaren Schriftforschung sollte gewidmet werden.

Auch haben wir uns der freundlichen Hoffnung hingegeben, es möchte vielleicht da und dort ein Reiseprediger oder ein Leiter von Privat-Versammlungen zuweilen aus unserer täglichen Seite eine Schriftstelle, oder zu eingehenderen Betrachtungen über dieselbe passende Andeutungen entnehmen. Jedenfalls steht ihnen das ganz frei; die Gedanken müssen ja nicht immer neu und eigenthümlich sein, sie sind Gemeingut. Von den Mühen und Sorgen der Wochenarbeit ermattet, ist das Gemüth des Menschen an einem Samstag Abend nicht immer dazu aufgelegt, sich von der Erde zu erheben und den Pfad einer Betrachtung aufzusuchen; haben aber seine Gedanken erst Flügel gewonnen, so fliegen sie frei und freudig genug, und die Erlebnisse der Woche unterstützen diesen Flug. Vielleicht wird manches Herz von dem hier gebotenen Stoff sich erquickt fühlen und sich gestärkt emporschwingen. Gott sei gepriesen, wenn's so ist. Vielleicht kann der oder jener hier gegebene Wink ein Zunder sein, der eines Predigers Seele entflammt, und dies eine Herz kann beim ersten Hauch von Oben hundert andere erwärmen und erfreuen. Amen, und der Herr unser Gott spreche auch also.

Unter vielem Seufzen und Flehen um den himmlischen Segen zu dieser unserer Lieblings-Arbeit, und unter herzlichem Verlangen nach dem Geist des Gebets bei allen Gläubigen sei dies Werk der Ehre des Dreieinigen Gottes Jehova geweiht und der christlichen Gemeine achtungsvoll gewidmet.

Clapham, Dezember 1865.

Vorwort

zur deutschen Ausgabe.

Wer die vortrefflichen Predigten von Spurgeon kennen gelernt und lieb gewonnen hat, weiß, welch eine Fülle erhabener Gedanken, welch ein Schatz tiefer christlicher Erkenntniß, welch eine Inbrunst der Liebe zum Heiland, welch ein glühender Eifer für die Sache des Reiches Gottes, welch eine Milde im Urtheil und welch ein barmherziges Mitleid gegen alle heilsbegierigen Seelen in diesen Reden enthalten ist. Der nämliche Geist waltet auch in den kurzen Andachten desselben Verfassers, die hiemit in deutscher Bearbeitung erscheinen. Sie sind kurz, kernig, anregend, nach Form und Inhalt mannigfaltig; aber in jeder tritt der Grundzug der evangelischen Heilsbotschaft klar hervor. Auf jeder Seite Jesus! In jeder Betrachtung Verkündigung des Heils in Christo!

Was die deutsche Ausgabe betrifft, so hat das Büchlein, wie wir hoffen, bei aller Treue gegen das Original das Kleid der fremden Sprache gänzlich abgestreift und im Ausdruck wie im Klang ein heimisches Gewand angezogen; denn soll der Inhalt ungehindert zum Herzen sprechen, so muß er befreit sein von allem Fremdartigen in Wort und Wendung des Ausdrucks. Schriftstellen und biblische Ausdrücke sind getreu nach der Lutherischen Bibelübersetzung wiedergegeben, und so wird auch hier das Gemüth manchem wohlbekannten und geliebten Laut begegnen.

Möge der Herr diese Arbeit vielen Seelen zu einem bleibenden Segen gereichen lassen, und geben, daß sie durch Seine Gnade Frucht schaffen helfe zum ewigen Leben, Ihm zur Ehre!

Basel, im Dezember 1866.

1. Januar.

„Sie aßen des Getreides vom Lande Canaan, von demselben Jahr.“ Josua 5, 12.

Israels Irrfahrten durch die Wüste hatten ein Ende, und das Land der Verheißung war endlich erreicht. Das unstäte Lagerleben, die feurigen Schlangen, die feindlichen Horden der Amalekiter, die Schrecken der Wüste, das Alles hatte nun aufgehört: die Kinder Israel kamen in das Land, darinnen Milch und Honig floß, und aßen vom Getreide des Landes. O, lieber christlicher Leser, vielleicht mag's dir oder mir noch dies Jahr auch also ergehen. Ach, wie lieblich wäre doch das! Wenn der Glaube recht lebendig dies Ziel im Auge behält, so ist es ein Born der reinsten Wonne. Bei Jesu weilen in einer Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes, ja wahrlich, das ist eine köstliche Erwartung, und solcher Herrlichkeit recht bald genießen zu dürfen, ist eine doppelt köstliche Hoffnung. Der Unglaube schaudert zurück vor dem Jordanstrom, dessen Fluthen zwischen uns und dem gelobten Lande dahinwogen, aber wir wollen unerschütterlich an der Ueberzeugung festhalten, daß wir schon mehr Prüfungen überstanden haben, als das Schlimmste, was der Tod uns anthun kann, werth ist. Verbannen wir jeden Gedanken der Furcht, und freuen wir uns mit einer überschwänglichen Freude in der Erwartung, daß wir das heute beginnende Jahr noch könnten „bei dem Herrn sein allezeit.“

Etliche von der Schaar der Streiter werden dies Jahr hienieden noch zurückbleiben, um für ihren Herrn zu wirken. Und wenn uns dies Loos zufallen sollte, so bleibt deswegen unser Neujahrsspruch nicht minder wahr: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe.“ Der h. Geist ist das Pfand unseres Erbtheils, „die Hoffnung der Herrlichkeit.“ Jene haben eine sichere Wohnung in der himmlischen Heimath, und so bewahrt uns der Herr, Jesus Christus, hienieden; dort triumphiren sie über ihre Feinde, und hier sind auch wir Ueberwinder. Die Heiligen im Himmel genießen Gemeinschaft mit dem Herrn, und wir nicht minder; sie ruhen in Seiner Liebe, und wir haben völligen Frieden in Ihm; sie verkündigen lobpreisend Seinen Ruhm, und so dürfen auch wir Ihn verherrlichen. Darum wollen wir dies Jahr himmlische Früchte einsammeln auf dem irdischen Acker, wo Glaube und Hoffnung die Wüste zu einem Garten Gottes umwandeln. O, welch' eine Gnade, wenn wir vom Heiland leben dürfen, und also essen des Getreides vom Lande Canaan, von diesem Jahr!

2. Januar.

„Haltet an am Gebet.“ Colosser 4, 2.

Es ist merkwürdig, daß in der Heiligen Schrift so viel vom Gebet die Rede ist, wobei sie uns entweder Beispiele vorhält oder zum Beten aufmuntert, oder köstliche Verheißungen giebt. Kaum wenden wir das erste Blatt der Bibel um, so lesen wir schon: „Zu derselbigen Zeit fing man an, zu predigen von des Herrn Namen;“ und sowie wir an's Ende des Buches gelangen, trifft das „Amen“ einer inbrünstigen Bitte unser Ohr. Dazwischen begegnen wir einer Fülle von Beispielen. Hier ringt Jakob mit Gott bis zum Anbruch der Morgenröthe; dort fällt Daniel des Tages dreimal auf seine Kniee, betet, lobt und dankt; und ein David schreiet aus der Tiefe seines Herzens zu Gott. Auf dem Berge sehen wir Elias, im Kerker Paulus und Silas. Ermahnungen und Aufforderungen sind die Menge vorhanden und der Verheißungen sind unzählige. Was zeigt uns das anders, als wie ganz besonders wichtig und nothwendig das Gebet sei? Wir dürfen uns sicher darauf verlassen, daß Alles, was Gott in Seinem heiligen Wort so besonders betont, nach Seiner Gnadenabsicht in unserm Leben eine vorzügliche Stelle einnehmen soll. Hat Er viel vom Gebet gesprochen, so ist's darum geschehen, weil wir dasselbe ganz besonders nöthig haben. So tief gehen unsere Bedürfnisse, daß wir nicht aufhören dürfen mit Bitten und Flehen, bis wir zum Himmel eingehen. Fehlt dir gar nichts? dann, fürchte ich, kennst du deine Armuth nicht. Weißt du keine Gnade, die du dir gerne von Gott erbitten möchtest? Dann wolle doch des Herrn Gnade dir dein Elend offenbar machen! Eine Seele ohne Gebet ist eine Seele ohne Heiland. Das Gebet ist das Lallen des gläubigen Kindes, der Siegesruf des ringenden Glaubens, der Schwanengesang des sterbenden Heiligen, der in seinem Jesu entschläft. Das Gebet ist Odem, Losungswort, Trost, Kraft, Ehre des Christen. Wenn du ein Kind Gottes bist, so treibt's dich, deines Vaters Antlitz zu suchen, treibt dich in deines Vaters Liebesarme. O bitte doch, daß du möchtest dies Jahr heilig, demüthig, brünstig, geduldig sein; schließe dich in herzinnigstem Umgang noch enger an deinen Herrn und Heiland an und laß die Liebe Sein Panier über dir sein. Bitte, daß du Andern zum Vorbild und zum Segen werden, und mehr und mehr nur der Verherrlichung deines Heilandes leben mögest. Die Losung dieses Jahres sei für dich: „Haltet an am Gebet.“

3. Januar.

„Ich habe dich zum Bund unter das Volk gestellet."
Jesaja 49, 8.

Der Herr Jesus Christus selber ist Summe und Inhalt des Bundes, und als Bundesgabe ist Er Erbe und Eigenthum jedes Gläubigen. Du gläubige Seele, vermagst du's zu schätzen, was du in Christo alles empfangen hast? „In Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig." Betrachte das Wort: „Gott" und seine Unermeßlichkeit, und dann betrachte, was das heißt: „Vollkommener Mensch", und welche Schönheit dieser Ausdruck birgt; denn Alles, was Christus als Gott und als Mensch je hatte oder noch hat und haben kann, ist dein eigen — dein eigen aus reiner, freier Gnade, ist dir zugesprochen zum völligen, ewigen Eigenthum. Unser hochgelobter Herr Jesus ist als Gott allwissend, allgegenwärtig, allmächtig. Ist's nicht ein großer Trost für dich, daß du nun weißt, alle diese großen und herrlichen Eigenschaften gehören dir? Besitzt Er Macht? Siehe, diese Macht ist dein und trägt und stärkt dich, daß du deine Feinde überwinden, und daß du beharren kannst bis an's Ende. Ist Er die Liebe? O, dann ist kein einziger Tropfen Liebe in Seinem Herzen, der nicht dir gehört; ja versenke dich nur ganz in's endlose Meer Seiner Liebe; dennoch darfst du sagen: „Sie ist ganz mein." Ist Er gerecht? Welch ein Ernst drängt sich in dies Wort zusammen, und doch ist auch Seine Gerechtigkeit dein Eigenthum, denn nach Seiner Gerechtigkeit hält Er darauf, daß alle Verheißungen des Gnadenbundes dir unfehlbar in Erfüllung gehen. Und ebenso ist Alles, was Er als vollkommener Mensch hat, dein eigen. Weil Er ein vollkommener Mensch war, ruhte des Vaters Wohlgefallen auf Ihm. Der Höchste hat Ihn mit Freuden auf- und angenommen. Liebe gläubige Seele, Gott hat in Christo dich selber angenommen; denn weißt du nicht, daß die Liebe, mit welcher der Vater den vollkommenen Menschen Jesus umfaßt, schon jetzt auch dich überströmt? denn Alles, was der Heiland gethan, ist dein. Jene vollkommene Gerechtigkeit, die der Herr Jesus gewirkt hat durch Seinen reinen, fleckenlosen Wandel, und womit Er das Gesetz erfüllt und herrlich gemacht hat, siehe, sie ist dein eigen und wird dir zugerechnet. Christus ist Inhalt und Summe des Bundes.

„Gott mit uns! Jesu! Ursprung aller Dinge!
Lamm, du bist würdig, daß man dich besinge!
Jauchzt ihm, ihr Himmel, und du Erde, höre
Des Mittlers Ehre!"

4. Januar.

„Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ 2 Petri 3, 18.

Wachset in der Gnade — nicht nur in einer einzelnen Gnade, sondern in aller Gnade. Wachset in der Grund-Gnade, dem Glauben. Vertraue, theure Seele, fester als bisher auf die Verheißungen. Dein Glaube werde völliger, beständiger, einfältiger, kindlicher. Und so wachse auch in der Liebe. O, bitte, daß deine Liebe umfassender, inniger, thätiger werde, daß sie alle deine Werke, Worte und Gedanken durchdringe. Auch in der Demuth wachse. Suche recht niedrig zu werden und erkenne mehr und mehr deine Dürftigkeit und daß du so gar nichts bist. Und wie du in die Demuth hinabwurzelst, so suche auch nach oben zu wachsen, schwinge dich im Gebet höher empor zu Gott und ringe nach innigerer Gemeinschaft mit Jesu, deinem Seelenbräutigam. Gott und der heilige Geist mögen dir auch Gnade schenken, zu „wachsen in der Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes.“ Wer nicht wächst in der Erkenntniß Jesu, verschmähet das Heil. Ihn erkennen ist „ewiges Leben,“ und in Seiner Erkenntniß zunehmen ist Wachsthum in der Glückseligkeit. Wer kein Verlangen nach größerer Erkenntniß Christi fühlt, weiß noch nichts von Ihm. Wer einmal von diesem Wein gekostet hat, dürstet immer mehr darnach; denn obgleich Christus volles Genüge giebt, so ist dies doch solch’ eine Befriedigung, daß das Verlangen nicht gestillt, sondern nur gemehrt wird. Wenn ihr die Liebe Jesu einmal kennt, dann dürstet eure Seele nach vollern Zügen Seiner Liebe, „gleichwie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser“ (Ps. 42, 1.). Wenn ihr euch nicht darnach sehnt, Ihn inniger zu lieben und zu kennen, dann liebt ihr Ihn gar nicht; denn die Liebe schreit beständig: „Komm, o komm!“ Ferne von Christo sein ist die Hölle; aber die Gnadengegenwart Jesu ist der Himmel. Darum gieb dich nicht zufrieden, wenn du nicht zunimmst in der Erkenntniß Jesu. Suche Ihn näher kennen zu lernen in Seiner göttlichen Herrlichkeit, in Seiner menschlichen Natur, in dem, was Er vollbracht hat, in Seinem Tod, in Seiner Auferstehung, in Seinem stellvertretenden Hohenpriesteramt und in Seiner herrlichen Zukunft als König Seines Reiches. Bleibe am Fuß des Kreuzes und forsche im Geheimniß Seiner Wunden. Wachsthum in der Liebe zu Jesu und ein völligeres Verständniß Seiner Liebe zu uns sind die sichersten Zeichen vom Wachsthum in der Gnade.

5. Januar.

„Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß." 1 Mose 1, 4.

Licht ist eine herrliche Gottesgabe und muß es auch sein; denn es entsprang jenem gütigen „Werde" der Liebe. Wir, die wir's genießen dürfen, sollten nur dankbarer dafür sein und in demselben und durch dasselbe Gott mehr erkennen. Das leibliche Licht, spricht Salomo, ist lieblich; aber das Licht des Evangeliums ist unendlich köstlicher, denn es offenbart göttliche und ewige Dinge und dient unserer unsterblichen Natur. Wenn der heilige Geist uns geistliches Licht schenkt, und uns die Augen öffnet, daß wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht des Herrn Jesu schauen, dann erkennen wir die Sünde in ihren wahren Farben, und wir erfahren, wie's in Wahrheit mit uns steht; wir sehen den Allerheiligsten Gott, so wie Er sich offenbart, den Heilsplan, den Er verkündigen läßt und die zukünftige Welt, wie die heilige Schrift sie schildert. Das geistliche Licht hat mancherlei Strahlen und Regenbogenfarben, aber sie sind alle gut, sei's nun Erkenntniß, Freude, Heiligung oder Leben. Wenn nun schon das Licht, das wir empfangen, gut ist, wie muß erst das wesentliche Licht sein, und wie herrlich muß der Ort seiner Offenbarung sein! O Herr, da Dein Licht so gut ist, o so schenke uns noch mehr Licht, o schenke uns vor Allem Dich selber, das wahre Licht!

Sobald etwas Gutes in der Welt zum Vorschein kommt, wird eine Scheidung nöthig; denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Gott hat sie geschieden, wir wollen sie nicht vermengen. Die Kinder des Lichts dürfen keine Gemeinschaft haben mit den Werken, Lehren und Lügen der Finsterniß. Die Kinder des Tages sollen nüchtern, ehrbar und wacker sein im Werke ihres Herrn und Denen die Werke der Finsterniß überlassen, die darin bleiben müssen ewiglich. Die Gemeine der Gläubigen soll durch Zucht das Licht scheiden von der Finsterniß, und ebenso müssen wir uns heilig halten von der Befleckung mit der Welt. Im Urtheil, im Wandel, im Hören, im Lehren, im Umgang müssen wir einen Unterschied machen zwischen den Guten und Bösen, und die große Scheidung festhalten, die der Herr bei seinem ersten Tagewerk aufgerichtet. O, Herr Jesu, sei Du unser Licht den ganzen heutigen Tag, denn Dein Licht ist das wahre Licht für uns Menschen.

6. Januar.

„Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn er sorget für euch.“
1 Petri 5, 7.

Es ist selig und köstlich, daß wir unserer Sorgen uns entschlagen können in dem Gefühl: „Er sorget für mich.“ Lieber Christ! Verunehre deine Jüngerschaft Christi nicht durch dein Sorgen und Grämen; komm, wirf dein Anliegen auf deinen Herrn. Du wankst unter der schweren Last, die dein Vater nicht einmal spüren wird. Was dir wie ein zermalmendes Gewicht vorkommt, ist für Ihn kaum wie ein Stäublein, das in der Waage bleibt. Es ist nichts so köstlich, als

„Still Gott vertrauen
Und auf Ihn schauen.“

Du Kind des Leidens, sei geduldig, Gott hat Dich in Seiner Weltregierung nicht übersehen. Der die Sperlinge ernährt, gibt auch dir, was du bedarfst. Brüte nicht in zweifelnden und verzweifelnden Gedanken über dein Schicksal; hoffe, ja hoffe zuversichtlich. Umgürte dich mit den Waffen des Glaubens gegen eine Sturmfluth von Trübsal, so wird deine Glaubenszuversicht allem Jammer ein Ende machen. Es ist Einer, der für dich sorget. Sein Auge ruht liebend auf dir, Sein Herz schlägt voll Mitleid bei deinem Schmerz, und Seine allmächtige Hand bringet dir die ersehnte Hülfe entgegen. Die schwärzeste Wolke wird zerrinnen in Regengüsse der Gnade. Die dunkelste Nacht weicht dem klaren Morgen. Wenn du Ihm angehörst, so wird Er deine Wunden verbinden und dein zerbrochenes Herz heilen. Zweifle ob deiner Heimsuchung nicht an Seiner Gnade, sondern glaube, daß Er dich in den Zeiten der Trübsal ebenso lieb hat, wie in den Tagen der Wonne. Was für ein heiteres und ruhiges Leben könntest du führen, wenn du dich dem allwaltenden Gott vertrauensvoll hingäbest. Mit einer Hand voll Mehl im Cad und ein wenig Oel im Kruge überstand Elias die Hungersnoth, und so wirst auch du's erfahren. Wenn Gott für dich sorgt, was brauchst du auch noch zu sorgen? Kannst du Ihm deine Seele anvertrauen, warum nicht auch deinen Leib? Er hat sich noch nie geweigert, dir deine Last abzunehmen, noch nie ist Er unter ihrem Gewicht wankend geworden. O, so komme denn liebe Seele! mach' ein Ende all' deiner zaghaften Sorge, und befiehl all' dein Anliegen Gott, deinem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. „Es ist ein köstliches Ding, geduldig sein und auf die Hülfe des Herrn hoffen!“

7. Januar.

„Christus ist mein Leben." Philipper 1, 21.

Nicht von Anfang an lebt der Gläubige ein Leben aus Christo. Ein solches Leben beginnt er erst, wenn der heilige Geist ihm die Sünde aufdeckt und ihm durch die Wirkung der Gnade zeigt, wie der sterbende Heiland seine Schuld versöhnt hat. Mit dem Augenblick der neuen, himmlischen Geburt fängt der Mensch an in und mit Christo zu leben. Jesus ist denen, die da glauben, die Eine köstliche Perle, um deretwillen wir alles, was wir haben, freudig hingeben. Er hat unsere Liebe so völlig gewonnen, daß unser Herz ganz allein nur für Ihn lebt; zu Seiner Ehre wollen wir leben, um Seines Evangeliums willen gehen wir willig in den Tod; Er ist der Maaßstab unsers Wandels, das erhabene Vorbild, nach welchem wir unsern inwendigen Menschen zu vervollkommnen trachten. Des Apostels Paulus Worte sagen weit mehr, als die meisten Menschen ahnen; sie bezeugen: Zweck und Ziel seines Lebens war Christus; ja, noch mehr, Jesus war für ihn das Leben selber; wie ein Heiliger aus der ersten christlichen Zeit es ausdrückt: Er aß und trank und schlief ein ewiges Leben. Jesus war geradezu sein Odem, die Seele seiner Seele, das Herz seines Herzens, das Leben seines Lebens. Kannst du sagen, dein Leben reiche so weit hinan? Kannst du aufrichtig sagen, Christus sei dein Leben? Ist dir dein Beruf lieb um Christi willen? Treibst du ihn nicht bloß, um dich emporzuarbeiten und den Deinen ein bequemes Dasein zu sichern? Fragst du dich auch: „Ist dies mein Hauptbeweggrund?" Für einen Christen ist er's. Er bezeugt, er lebe nur für Christum; wie darf er dann noch für etwas Anderes leben, ohne damit sich eines geistlichen Ehebruchs schuldig zu machen? Viele streben diesem Ziele nach; wer aber darf behaupten, er habe so ganz für Christum gelebt, wie der Apostel? Und dennoch ist das wahre Leben eines Christen seine Quelle und sein Fortgang, sein Zweck und sein Ziel in ein Wort zusammengefaßt: Jesus Christus. O Herr, nimm mich an; hier komme ich und flehe vor Dir, laß mich in Dir und für Dich leben. Brauche mich nach Deinem Wohlgefallen Dir zum Dienst oder zum Opfer, gleich dem Farren, der zwischen Pflug und Altar steht; und mein Wahlspruch sei: „Zu Beidem bereit."

8. Januar.

„Die Missethat des Heiligen." 2 Mose 28, 38.

Was enthüllt sich uns in diesem Wort, was offenbart es unserm Blick! Es ist demüthigend und lehrreich zugleich, wenn wir jetzt einen Augenblick dabei verweilen und dieses düstere Bild betrachten. Unsere Gottesdienste mit ihrem heuchlerischen, äußerlichen, lauen, ehrfurchtslosen, zerstreuten, gottesvergessenen Wesen, welch' ein übervolles Maaß von Sündigkeit stellen sie uns vor Augen! Unsere Arbeit für die Sache des Herrn, in die sich Neid, Selbstsucht, Sorglosigkeit, Trägheit und Unglaube einnisten, wie ist sie doch so voller Befleckung! Unser Gebet im Kämmerlein mit seiner Schläfrigkeit, Kälte, Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit und Selbsttäuschung, welch' eine weite Wüste dürren Landes! Und wenn wir sorgfältiger nachsehen möchten, so könnten wir uns überzeugen, wie viel größer diese Gottentfremdung ist, als es uns beim ersten Blick vorkommt. Ein ernster Freund schrieb an seinen Bruder: „In meiner Gemeine und leider auch in meinem Herzen sieht's aus wie im Garten des Faulen; und was noch schlimmer ist, ich entdecke oft, daß mein Verlangen nach einem bessern Zustand Beider aus dem Hochmuth, aus der Eitelkeit oder aus der Arbeitsscheu entspringt. Ich betrachte das Unkraut, das meinen Garten überwuchert, und seufze ernstlich, es möchte ausgerottet werden. Aber warum? Was erregt diesen Wunsch? Vielleicht ginge ich gerne drin umher und spräche dann zu mir selber: Wie ist dein Garten so schön in der Ordnung! Das ist *Hochmuth*. Oder es möchten meine Nachbarn über den Zaun sehen und sagen: Wie herrlich blüht doch dieser Garten! Das ist *Eitelkeit*. Oder ich möchte gerne das Unkraut aus den Augen haben, weil mich das Ausreißen müde macht. Das ist *Arbeitsscheu*." So kann selbst unsere Sehnsucht nach der Heiligung mit unreinen Beweggründen befleckt sein. Unter dem grünsten Rasen bergen sich Würmer; wir brauchen nicht lange zu suchen, so kommen wir ihnen auf die Spur. Wie köstlich ist nun der Gedanke, daß der Hohepriester, der die Missethat des Heiligen trug, die Worte auf der Stirne trug: **„Die Heiligkeit des Herrn!"** Und so erscheint der Herr Jesus, der unsere Sünde trägt, vor Seines Vaters Angesicht nicht mit unserer Unheiligkeit, sondern mit Seiner vollkommenen Heiligkeit. O welch' eine Gnade, daß wir mit dem Auge des Glaubens unsern großen Priester schauen dürfen.

9. Januar.

„Ich will ihr Gott sein." Jeremia 31, 33.

Lieber Christ! Hier ist Alles, was du nur wünschen kannst. Du möchtest gerne glücklich sein und bedarfst etwas, was dir Befriedigung gewährt; und hast du nun hier nicht die Fülle? Wenn du diese Verheißung in deinen Becher einschenken kannst, mußt du dann nicht mit David sagen: „Du schenkest mir voll ein, Du giebst mir, was mein Herz wünschet?" Wenn das Wort in Erfüllung geht: „Ich bin dein Gott," besitzest du denn nicht Alles? Des Herzens Begehren ist unersättlich wie der Tod; Der aber Alles in Allem erfüllet, kann es wohl auch erfüllen. Wer kann den Umfang unserer Wünsche ermessen? Aber der unerschöpfliche Reichthum Gottes überströmt sie weit. Ich frage dich, ob dir noch etwas fehlt, wenn Gott dein eigen ist? Bedarfst du außer Gott noch etwas? Ist nicht der Reichthum Seiner Gnade weit genug, um alle deine Bedürfnisse zu stillen? Aber du begehrst noch mehr als nur ein Stillen deiner Bedürfnisse, du sehnst dich nach einer unaussprechlichen Wonne. Komm, liebe Seele, hier findest du himmlisches Entzücken; denn Gott ist auch des Himmels Schöpfer, und siehe, Er ist ganz dein Erbe. Kein Lobgetöne der lieblichsten Harfen, kein Jubelgesang der süßesten Engelchöre klingt so herrlich, wie die köstliche Verheißung: „Ich will ihr Gott sein." Hier ist ein unergründliches Meer der Seligkeit, ein endloser Ocean der Wonne; komm, bade deinen Geist darin; schwimme hinein, so weit die Zeitenwogen reichen, du findest kein Ufer; senke das Bleiloth der Ewigkeit hinab, du findest in seinen Tiefen keinen Grund. „Ich will ihr Gott sein." Wenn bei diesem Laut dein Auge nicht erglänzt, wenn da dein Herz nicht schwillt von Seligkeit, dann gewißlich steht's mit deiner Seele nicht richtig. Aber du bedarfst noch mehr als gegenwärtige Wonne, du klimmst hinauf zu einer Höhe, die dir den Blick in ein Reich der Hoffnung öffnet; und was kannst du denn Größeres hoffen als die Erfüllung des großen Verheißungswortes: „Ich will ihr Gott sein?" Das ist das Meisterstück aller Verheißungen; es giebt uns hienieden einen Himmel und schafft uns einen Himmel droben. O, bleibe nur im Lichte deines Herrn, und laß dein Herz ganz von Seiner Liebe hingenommen werden. Genieße das Mark und Fett, das dies Erbtheil dir gewährt. Schwinge dein Leben hinauf zu diesen herrlichen Vorrechten, und freue dich mit unaussprechlicher Freude.

10. Januar.

„Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“
2 Timotheum 4, 8.

Du Zweifelnder! Du hast oft gesagt: „Ich fürchte, ich komme nie in den Himmel.“ Fürchte dich nicht! Alle Gotteskinder müssen eingehen zur ewigen Wonne. Ich freue mich immer wieder über jene liebliche Erzählung von dem Sterbenden, der ausrief: „Ich gehe ohne Zagen heim, ich habe mich von Allem losgemacht; der Herr steht auf der Schwelle meiner Thüre, und ich bin bereit, Ihm zu folgen.“ „Aber hast du keine Furcht,“ erwiderte einer seiner Freunde, „du möchtest doch das gehoffte Erbtheil nicht finden?“ „O, nein,“ sprach er, „der Himmel besitzt eine Krone, die selbst der Engel Gabriel nicht tragen könnte; sie paßt nur auf mein Haupt. Und ein Thron ist dort oben bereit, den kein Apostel Paulus einnehmen kann, denn er ist für mich gemacht, und ich werde darauf sitzen.“ O, lieber Christ, welch ein Freudengedanke! Dein Erbtheil ist dir gesichert: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden.“ „Aber kann ich ihrer nicht verlustig gehen?“ Nein; fest ist sie zugesichert. Wenn ich ein Gotteskind bin, so kann sie mir nicht verloren gehen. Sie ist mein eigen, so gewiß, als ob ich sie schon besäße. Komm mit mir, lieber, gläubiger Bruder, wir wollen mit einander auf den Berg Nebo gehen und das gelobte Land, unser Canaan schauen. Bemerkst du jenen schmalen Todesstrom, der im Sonnenschein glänzt, und erkennst du jenseits die Zinnen der ewigen Stadt? Siehst du die liebliche Gegend und all' ihre glücklichen Bewohner? So wisse denn, wenn du hinüberfliegen könntest, so würdest du auf einer ihrer Wohnungen die Inschrift lesen: „Bestimmt für Den und Den; ihm bleibt diese Stätte vorbehalten. Hier wird er aufgenommen, um ewig bei Gott zu sein.“ Du armer Zweifler, schaue an das herrliche Erbe; es ist dein. Wenn du an den Herrn Jesum glaubst, wenn dir deine Sünden herzlich leid sind, wenn dein Herz erneuert ist, so bist du ein Kind Gottes, und dort ist dir eine Wohnung bereitet, und eine Krone wartet auf dich, und eine besondere Harfe wird dir in die Hand gegeben. Kein Anderer wird dein Theil bekommen, dir bleibt's im Himmel aufbehalten, und bald wirst du es in Empfang nehmen; denn in der ewigen Herrlichkeit giebt's keine leeren Throne, wenn alle Auserwählten gesammelt werden.

„Herr! Welche Seligkeit,
Vor Deinem Gnadenthrone
Zu strahlen, Dir zum Ruhm,
In meiner Ehrenkrone!“

11. Januar.

„Die haben nicht Wurzel.“ Lukas 8, 13.

Meine Seele, prüfe dich jetzt im Lichte dieser Schriftstelle. Du hast das Wort aufgenommen mit Freuden; dein Gemüth ist angeregt worden, und du hast einen lebendigen Eindruck empfangen. Aber bedenke, daß es etwas Anderes ist, mit den Ohren das Wort aufnehmen, und etwas Anderes, den Herrn Jesum selber in's Herz aufnehmen; ein lebhaftes, aber oberflächliches Gefühl ist gar oft mit innerer Herzenshärtigkeit verknüpft, und ein starker Eindruck des Wortes ist nicht immer auch ein bleibender. Nach unserm Gleichniß fiel Etliches, das gesäet ward, in das Steinichte, da es nicht viele Erde hatte; und da der Same aufging, konnte er nicht unter sich wurzeln, denn das felsichte Erdreich hinderte ihn, und darum trieb er mächtig in die Höhe; weil ihm aber die Wurzeln keine Nahrung zuzuführen vermochten, verwelkte er und ward dürre. Steht es etwa auch mit mir so? Habe ich nach außen ein viel verheißendes Wachsthum gezeigt, während mir das wahre innere Leben fehlte? Ein gutes Gedeihen verlangt gleichzeitig ein Wachsthum nach oben und nach unten. Bin ich festgewurzelt in aufrichtiger Treue und Liebe gegen den Heiland? Wenn mein Herz nicht erweicht und befruchtet ist durch die Gnade, so mag der gute Same eine kurze Zeit grünen, aber zuletzt muß er absterben, denn er kann nicht gedeihen auf einem steinichten, ungebrochenen, ungeheiligten Herzen. Ach, ich will fliehen vor einer Frömmigkeit, die so schnell aufblüht, aber auch so bald hinwelkt, wie der Kürbis über dem Haupte Jonas'; ich will die Kosten ganz überschlagen, wenn ich ein Jünger Jesu werde; vor Allem aber möchte ich gerne die Kraft Seines heiligen Geistes an mir erfahren, dann werde ich eine bleibende und lebensfähige Saat im Herzen besitzen. Wenn mein Gemüth verhärtet bleibt wie zuvor, so wird die Sonne der Heimsuchung es nur ausbrennen, und mein Felsenherz wirft die Hitze nur um so heftiger auf die spärlich bedeckte Saat zurück, und meine Gottesfurcht erstirbt schnell, und meiner wartet schreckliche Verzweiflung; darum, Du himmlischer Säemann, pflüge mich erst, und dann streue Deine Wahrheit in mich aus, und laß mich reichlich Frucht bringen!

„Herr Jesu, laß mein Herze sein
Zerknirschet und zerschlagen,
Damit der Same dring' hinein;
Und laß ihn Früchte tragen!“

12. Januar.

„Ihr aber seid Christi.“ 1 Korinther 3, 23.

Ihr seid Christi. Ihr seid Sein eigen als Gabe, denn der Vater hat euch dem Sohn gegeben; Sein eigen durch Sein blutiges Lösegeld, denn Er hat den hohen Preis für eure Erlösung bezahlt; Sein eigen durch euer Gelübde, denn ihr habt euch Ihm übergeben; Sein eigen durch Verwandtschaft, denn ihr seid nach Seinem Namen genannt, und seid Seine Brüder und Miterben geworden. So zeige denn, lieber Christ, durch die That, daß du der Knecht, der Freund, die Braut Jesu bist. Versucht dich die Sünde, so antworte: „Wie sollte ich ein solch' großes Uebel thun; ich gehöre ja Christo an.“ Ein unsterbliches Gesetz verwehrt dem Freunde Christi die Sünde. Wenn euch reicher Gewinn zur Sünde verlocken will, so sagt, daß ihr Christi seid, und rührt nichts an. Drohen euch Verlegenheiten und Gefahren, dann seid standhaft und gedenket, daß ihr Christi seid. Seid ihr hingestellt, wo Andere müssig sitzen und zusehen, so macht euch mit Aufbietung aller Kraft an's Werk; und rinnt euch der Schweiß von der Stirne und wollt ihr ermatten, so ruft: „Nein, ich will nicht ruhen, denn ich bin Christi. Wäre ich nicht mit Blut erkauft, so möchte ich vielleicht wie Isaschar mich zwischen den Grenzen lagern; aber ich bin Christi, und darf nicht ruhen.“ Wenn der Syrenengesang der Lust euch vom Pfade der Gerechtigkeit hinweglocken will, so sprecht: „Dein Reigen verführt mich nicht, denn ich bin Christi.“ Wenn Gottes Sache dir ruft, so folge; wenn der Dürftige dein begehrt, so gieb ihm dein Gut und dein Leben, denn du bist Christi. Verleugne dein Bekenntniß nie. Dein Thun sei allezeit Christi würdig, deine Rede lieblich gewürzt, dein Wort und Wandel himmlisch, auf daß Alle, die dich sehen, wissen, daß du dem Heilande angehörst und in dir Seine Liebe und Sein heiliges Gemüth wohnen. „Ich bin ein römischer Bürger!“ das war vor Zeiten ein unantastbarer Schutzbrief; wie viel mehr sollte dir dies Wort ein Schutzbrief und Vorrecht zu einem Wandel der Heiligung sein: „Ich bin Christi!“

„Selig,
Fröhlich
Sind die Seelen,
Die erwählen,
Ohn' Bedenken
Ihrem Jesu sich zu schenken.“

13. Januar.

„Josaphat hatte Schiffe machen lassen auf's Meer, die in Ophir gehen sollten, Gold zu holen. Aber sie gingen nicht; denn sie wurden zerbrochen zu Ezeon-Geber." 1 Könige 22, 49.

Salomo's Schiffe waren stets glücklich zurückgekehrt, aber die Fahrzeuge Josaphat's erreichten das Goldland nie. Die Vorsehung begünstigt den Einen, und vereitelt die Wünsche eines Andern bei derselben Gelegenheit und an demselben Ort; dennoch ist der große Weltregierer allezeit gleich gut und weise. Gott gebe uns jetzt im Hinblick auf unsere heutige Schriftstelle die Gnade, daß wir Ihn ebenso preisen können für die zu Ezeon-Geber zerbrochenen Schiffe, wie für die mit zeitlichem Segen reichbefrachteten Fahrzeuge; wir wollen die Begünstigten nicht beneiden, über unsere Verluste nicht trauern, wie wenn wir vor Andern und allzuhart heimgesucht würden. Wir können, wie Josaphat, angenehm sein vor Gottes Angesicht, wenn gleich unsere Anschläge mißlingen.

Der verborgene Grund der Verluste Josaphat's verdient unsre Beachtung, denn er ist die Wurzel gar mancher Leiden der Kinder Gottes; es war seine Verbindung mit einer sündebeladenen Familie, seine Gemeinschaft mit Gottlosen. Aus 2 Chron. 20, 37. vernehmen wir, daß der Herr einen Propheten sandte, welcher verkündigte: „Darum, daß du dich mit Ahasja vereinigt hast, hat der Herr deine Werke zerrissen." Das war eine väterliche Züchtigung, welche ihm zum Segen dienen mußte; denn wir erfahren 1 Kön. 22, 50., daß er seinen Knechten nicht mehr gestattete, mit den Knechten des gottlosen Königs in Schiffen zu fahren. Wollte Gott, daß Josaphat's Erfahrungen den übrigen Gotteskindern zur Warnung dienten, auf daß sie sich nicht mit Gottlosen zusammen in's Joch spannen lassen! Ein Leben voller Elend und Jammer wird gewöhnlich Denen zu Theil, die sich in der Ehe oder in anderer selbsterwählter Weise mit den Kindern dieser Welt vereinigen. Ach, was ist es doch Herrliches um eine solche Liebe zu Jesu, in der wir, gleich Ihm, heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert sind; denn wenn das nicht ist, so werden wir oft hören und erfahren müssen: „Der Herr hat deine Werke zerbrochen."

„Wahre Treu kommt dem Getümmel
Dieser Welt niemals zu nah;
Denn ihr Schatz ist in dem Himmel,
Drum ist auch ihr Herz allda."

14. Januar.

„Ein Meister zu helfen.“ Jesaja 63, 1.

Unter den Worten „zu helfen“ haben wir das ganze große Erlösungswerk zu verstehen, von der ersten heiligen Sehnsucht an bis hinaus zur vollkommenen Heiligung. Da ist Vieles kurz gesagt; wahrlich, hier ist aller Reichthum der Gnade in einem Wort beisammen. Christus ist nicht nur „ein Meister zu helfen“ denen, die da Buße thun, sondern Er kann auch die Menschen zur Buße leiten. Er schenkt den Himmel denen, die da glauben; aber, was noch mehr ist, Er kann den Menschen ein neues Herz geben und in ihnen den Glauben wirken. Er vermag den, der die Heiligung haßt, so herumzubringen, daß er sie liebt; und nöthigt den, der Seinen Namen verhöhnt, daß er die Kniee vor Ihm beugt. Ja, auch damit ist die Bedeutung noch nicht erschöpft, denn die göttliche Macht zeigt sich ebenso herrlich in der Nachwirkung. Das Leben eines Gläubigen ist eine Kette von Wundern, die „der Allmächtige“ wirkt. Der Dornbusch brennt, aber er wird nicht verzehrt. Er vermag die Seinen auch heilig zu bewahren, nachdem Er sie geheiliget hat, und erhält sie in Seiner Zucht und Liebe, bis daß Er ihr geistliches Dasein im Himmel vollendet. Die Macht Christi besteht nicht darin, daß Er einen Menschen zum Glauben bringt und ihn dann sich selber überläßt; sondern Der das gute Werk angefangen hat, führet es auch hinaus; Der den ersten Lebenskeim in die Seele pflanzt, erhält auch den göttlichen Funken und nährt ihn, bis er alle Sündenfesseln sprengt, und die Seele sich von der Erde erhebt in vollkommener Herrlichkeit. Gläubige Seele, hier fasse Muth. Betest du für eines deiner Lieben? O, gib dein Beten nicht auf; denn Christus ist „ein Meister zu helfen.“ Du kannst den Abtrünnigen nicht zurückrufen, aber dein Herr ist allmächtig. Fasse diesen gewaltigen Arm und reize ihn zur starken Hülfe. Bist du ob dir selbst beunruhigt? Fürchte dich nicht, denn Seine Kraft ist groß genug für dich. Sei's Andere zu retten, sei's das Werk in dir zu vollenden, siehe, so ist Christus „ein Meister zu helfen;“ denn hat Er nicht dich errettet? O wie viel tausendfache Gnade, daß du Ihn nicht erfunden hast als einen Meister zu verderben!

„Ihn, Ihn laß thun und walten!
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird Sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst!“

15. Januar.

„Thue, wie du geredest hast.“ 2 Samuel 7, 25.

Gott hat Seine Verheißungen nicht dazu gegeben, daß wir sie wie werthloses Papier wegwerfen; Er will, daß wir sie brauchen. Gottes Geld ist nicht Geiz-Geld, sondern es ist zum Handel gemünzt. Nichts gefällt unserm Herrn besser, als wenn Er sieht, daß Seine Verheißungen in Umlauf gesetzt werden; Er hat's gerne, wenn Seine Kinder sie vor Ihn bringen und sagen: „Herr, thue, wie Du geredet hast.“ Wir verherrlichen Gott, wenn wir uns auf Seine Verheißungen berufen. Oder meint ihr, Gott werde darum ärmer, daß Er euch die Schätze schenkt, die Er euch zugesagt hat? Träumet ihr, Er sei um so minder heilig, wenn Er euch Heiligung schenkt? Bildet ihr euch ein, Er sei weniger rein, wenn Er euch abwascht von euren Sünden? Er hat gesagt: „Kommet und laßt uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Der Glaube hält fest an der Verheißung der Vergebung, und wankt nicht, noch spricht er etwa: „Das ist eine köstliche Verheißung; ist's auch Ernst damit?“ sondern er geht damit gerades Weges vor den Gnadenthron und spricht: „Herr, hier ist die Verheißung; so thue denn, wie Du geredet hast.“ Unser Herr antwortet: „Dir geschehe, wie du willst.“ Wenn ein Christ eine Verheißung ergreift, und doch nicht zu Gott bringt, so verunehrt er Ihn; wenn er aber zum Gnadenthron eilt und schreit: „Herr, ich bringe keine andere Empfehlung mit, als das: „Du hast's gesagt;“ so ist die Erfüllung seines Begehrens gesichert. Unser himmlischer Banquier löst Seine Sichtwechsel mit größter Freude ein. O, laß doch die Verheißung nicht verrosten. Ziehe das Wort der Verheißung aus der Scheide und gebrauche es mit heiligem Eifer. Meine nicht, Gott werde ob deinen zudringlichen Mahnungen an seine Verheißungen ungeduldig. Er hört den lauten Nothschrei heilsbedürftiger Seelen so gerne! Es ist ihm eine Wonne, Gnade zu erweisen. Er ist bereitwilliger zum Erhören, als ihr zum Flehen. Die Sonne wird nicht müde zu scheinen, noch der Quell, zu sprudeln. Es liegt in Gottes Natur, daß Er Seine Verheißungen erfüllt; darum eile unverweilt zum Gnadenthron und flehe: „Thue, wie Du geredet hast!“

16. Januar.

„Ich helfe dir, spricht der Herr."
Jesaia 41, 14.

Vernehmet heute, wie der Herr Jesus zu einem Jeden von uns spricht: „Ich will dir helfen." „Es ist Mir ein Kleines, dir zu helfen," spricht dein Heiland zu dir, „denn Ich bin dein Gott." Siehe, was Ich schon Alles an dich gewendet habe; und Ich sollte dir nicht helfen? Habe Ich dich doch mit meinem Blute erkauft. Wie! Dir nicht helfen? Ich bin für dich in den Tod gegangen; und wenn Ich das Größere für dich vollbracht habe, wie sollte Ich das Geringere nicht auch thun! Dir helfen! Das ist ja das Wenigste, was Ich für dich thun will; Ich habe mehr für dich gethan und will noch mehr thun. Vor Grundlegung der Welt habe Ich dich erwählt. Um deinetwillen habe Ich den Bund gemacht. Ich habe Mich Meiner Herrlichkeit entäußert und bin Mensch geworden, um deinetwillen; Ich habe mein Leben für dich dahingegeben; und habe Ich das Alles für dich gethan, so will Ich dir wahrlich jetzt helfen. Ich helfe dir und gebe dir, was Ich schon für dich erkauft habe. Und hättest du tausendmal größere Hülfe nöthig, Ich wollte sie dir gewähren; du verlangst ein Geringes gegen das, was Ich zu geben bereit bin. In deinen Augen verlangst du Großes, aber es ist Mir ein Kleines, dir's zu schenken. „Dir helfen?" Fürchte dich nicht. Wenn vor deiner Scheune ein Sperling um Hülfe flehte, so würde dich eine Hand voll Korn nicht arm machen; und du bist nur eine einzige Ameise auf der Schwelle Meines Allvermögens. „Ich will dir helfen."

O, meine Seele, ist das nicht genug? Brauchst du eine stärkere Hülfe als die Allmacht des Dreieinigen Gottes. Bedarfst du mehr Weisheit, als im Vater vorhanden ist, mehr Liebe als sich im Sohne offenbart, mehr Macht, als sich im Wirken des Heiligen Geistes verkündet? Bringe deinen leeren Wasserkrug hieher! Wahrlich dieser Brunnen füllt ihn. Eile, raffe deine Bitten zusammen und bringe sie her, deinen Mangel, deine Schmerzen, deine Sehnsucht. Siehe, dieser Gottesstrom strömt voll für dich; was kannst du mehr begehren? Gehe hin, meine Seele, in dieser deiner Kraft. Der ewige Gott ist dein Helfer!

„Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott!"

17. Januar.

„Und ich sah ein Lamm stehen auf dem Berge Zion."
Offenbarung 14, 1.

Dem Apostel Johannes war's vergönnt, hineinzuschauen in's Heiligthum des Himmels, und er hat uns beschrieben, was er dort gesehen hat: „Ich sahe ein Lamm!" Das zeigt uns, der Hauptgegenstand der anbetenden Betrachtung im Himmel sei „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt." Nichts anderes zog des Apostels Aufmerksamkeit in solchem Maaße auf sich, wie die Person jenes göttlichen Wesens, das uns erkaufet hat mit Seinem Blut. Das Lamm ist der Gegenstand des Lobgesangs aller verklärten Geister und heiligen Engel. Lieber Christ, siehe hier deine Wonne; du hast hinaufgeblickt und hast das Lamm gesehen. Durch den Schleier deiner Thränen hindurch haben deine Augen das Lamm Gottes geschaut, das deine Sünden trägt. Darum freue dich und sei fröhlich. Wenn nach einer kurzen Spanne Zeit die Thränen abgewischt sind von deinen Augen, wirst du das Lamm auf dem Thron erhöht erblicken. Es ist deines Herzens Wonne, täglich mit deinem Jesus umzugehen; im Himmel darfst du diese Freude in vollerem und höherem Maaß genießen; du darfst dich weiden an dem unverhüllten Anblick Seiner Gegenwart; du darfst bei Ihm sein ewiglich. „Ich sah ein Lamm stehen!" O, dies Lamm ist der Himmel. Ein theurer Gottesmann hat gesagt: „Himmel und Christus ist eins und dasselbe;" bei Christo sein heißt im Himmel sein, und im Himmel sein heißt bei Christo sein. Jenes Kind Gottes schreibt in einem seiner herrlichen Briefe „O, mein Herr Jesu Christ, wenn ich ohne Dich müßte im Himmel sein, so würde er mir zur Hölle, und wenn ich müßte in der Hölle sein, und hätte Dich noch, so würde sie mir zum Himmel, denn Du allein bist der Himmel, nach dem ich mich sehne." Ist's nicht so, lieber Christ? Spricht dein Herz nicht auch also:

„Jesus, ew'ge Sonne!
Meer der Himmelswonne!
  Höchste Liebe Du!
O, wer Dich gefunden,
Sich mit Dir verbunden,
  Der hat wahre Ruh',
Wahres Licht, ein Andrer nicht.
Ach, kann's einen Himmel geben,
  Ohne Dich, Du Leben?"

Alles, was du zu deiner Seligkeit nöthig hast, zu deiner unaussprechlichsten Seligkeit, ist: „Bei Christo zu sein."

18. Januar.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."
Hebräer 4, 9.

Wie ganz anders wird der Zustand der Gläubigen im Himmel sein, als hienieden! Hier wird er zu Leiden und Trübsal geboren, aber im Lande der Ewigkeit kennt man weder Sorge, noch Mühe. Will er hienieden dem Meister nachfolgen, so reicht seine Kraft nicht so weit als sein Streben; er muß beständig seufzen: „O, hilf mir, daß ich Dir dienen kann, mein Gott!" Wenn er recht thätig ist, so wartet sehr viel Arbeit auf ihn; nicht zu viel für seinen Willen, aber mehr als genug für seine Kräfte, so daß er ausrufen muß: „Die Lust zur Arbeit fehlt mir nicht, aber ihre Last ist mir zu groß." Ach! lieber Christ, der Tag heißer Mühe währet nicht ewig; die Sonne neigt sich schon; sie steht wieder auf und bringt einen herrlichern Tag, als du je erlebt hast, in einem Lande, wo man Gott Tag und Nacht dient, und dennoch ruht von der Arbeit. Hienieden ist die Ruhe Stückwerk, dort ist sie vollkommen. Hier wird der Christ beständig beunruhigt; er fühlt, daß er das Ziel noch nicht erreicht hat; dort genießen Alle der Ruhe; sie haben die Höhe erstiegen; sie haben Ruhe gefunden an ihres Gottes Herzen. Höher geht's nicht. O, du Trübsalmüder, denke nur an die ewige Ruhe, die deiner wartet! Kannst du's fassen? Es ist eine ewige Ruhe, eine Ruhe, die bleibet. Hienieden tragen meine besten Freuden die Ueberschrift „sterblich"; meine schönsten Blumen welken hin; in meinem köstlichsten Becher findet sich die trübe Hefe; meine muntersten und buntesten Vögel rafft des Todes Pfeil hin; meine vergnügtesten Tage verfinstern sich zur Nacht; und die Fluthen meiner Wonne verlaufen sich in die Ebbe der Sorgen; dort aber ist Alles unsterblich; die Harfen verrosten nicht, die Krone verwelkt nicht, das Auge verdunkelt sich nicht, die Stimme versagt nicht, das Herz verzagt nicht; die unsterbliche Seele ist ganz aufgelöst in unaussprechlicher Wonne. Seliger Tag! Seliger Tag! da die Sterblichkeit verschlungen wird in die Unsterblichkeit, und der ewige Sabbath beginnt!

„Ach Flügel her! wir müssen eilen
Und uns nicht länger hier verweilen,
Dort wartet schon die frohe Schaar!
Fort, fort, mein Geist, zum Jubiliren!
Auf, gürte dich zum Triumphiren,
Auf auf, es kommt das Ruhejahr!"

19. Januar.

„Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.“ Hoheslied 3, 1.

Sage mir, wo du die Gemeinschaft Christi verloren hast, so will ich dir sagen, wo du sie am leichtesten wieder findest. Hast du deinen Heiland im Kämmerlein verloren, als du im Gebet lässiger wurdest? Dann mußt du Ihn dort auch wieder suchen und finden. Verlorst du den Herrn durch die Sünde, dann findest du Ihn nicht anders wieder, als wenn du die Sünde aufgiebst und durch den heiligen Geist das Glied, in welchem die Sündenlust wohnt, zu ertödten suchst. Hast du Christum verloren durch Gleichgültigkeit gegen Sein heiliges Wort? Dann suche Christum in der Schrift. Es ist ein wahres Sprichwort: „Suche deine Sachen, wo du sie verloren hast.“ So suche deinen Freund, wo du Ihn verloren hast, denn Er ist nicht weggegangen. Aber es ist ein hartes Stück Arbeit, umkehren, um Christum zu suchen. Bunyan erzählt uns, der Pilger habe keinen Weg so beschwerlich und traurig gefunden, wie den zurück zur Laube der Erholung am Hügel Beschwerde, wo er seinen Brief verloren hatte. Fünf Stunden Steigen ist leichter, als eine Viertelstunde Zurückgehen, um den verlorenen Pfad wieder zu suchen.

Darum, wenn du deinen Herrn gefunden hast, so bleibe bei Ihm. Aber wie kommt's, daß du Ihn verloren hast? Man sollte denken, du hättest einen so unvergleichlichen Freund nie verlassen sollen, dessen Nähe so selig, dessen Rede so tröstlich, und dessen Umgang so erquickend ist! Warum hast du denn nicht jeden Augenblick auf Ihn geachtet, damit du Ihn nicht aus den Augen verlörest? Und doch ist's jetzt, da du Ihn verloren hast, eine große Gnade, daß du Ihn suchst, trotz deines bangen Seufzens: „Ach, daß ich wüßte, wo ich Ihn finden soll!“ Geh' und suche, denn es ist gefährlich, wenn du ohne deinen Herrn bist. Ohne Christum bist du wie ein Schaf ohne Hirt; wie ein Baum ohne tränkendes Wasser; wie ein welkes Blatt im Sturm, abgelöst vom Baum des Lebens. Suche Ihn von ganzem Herzen, so läßt Er sich von dir finden; nur biete Alles auf, Ihn zu suchen, und du wirst Ihn wieder finden, zu deiner Freude und Wonne!

„Jesu, meine Freude,
Meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier!
Ach, wie lange, lange,
Ist dem Herzen bange,
Und verlangt nach Dir!“

20. Januar.

„Abel ward ein Schäfer." 1 Mose 4, 2.

Abel heiligte seinen Beruf zur Verherrlichung des Herrn, und brachte auf seinem Altar ein blutiges Opfer, und der Herr sah gnädiglich an Abel und sein Opfer. Dies früheste Vorbild auf unsern Herrn ist wunderbar klar und deutlich, es ist wie der erste Lichtstrahl, der bei Sonnenaufgang hervorbricht. Zwar offenbart er nicht Alles, aber er verkündigt, daß die Sonne erscheint. In Abel, dem Hirten und Priester, der ein Opfer darbringt zum süßen Geruch dem Herrn, sehen wir vorgebildet unsern Herrn, der Seinem Vater ein Opfer bringt, das Jehova in alle Ewigkeit wohlgefällig ist. Abel ward von seinem Bruder gehaßt, gehaßt ohne alle Ursache; das mußte auch der Heiland erfahren. Denn der natürliche und fleischliche Mensch haßt den Frommen, in welchem der Geist der Gnade erfunden wird, und ruhet nicht, bis daß er sein Blut vergossen hat. Abel kam um und besprengte Opfer und Altar mit seinem eigenen Blut; und hierin bildet er ab den Herrn Jesum, den die Feindschaft der Menschen erwürgte, während er als Priester vor dem Herrn stand. „Der gute Hirte lässet sein Leben für seine Schafe." Lasset uns über Ihn weinen, wenn wir sehen, wie der Haß der Menschenkinder Ihn zum Tode gebracht und die Hörner Seines Altars mit Seinem Blute befleckt hat. Abels Blut redet: „Der Herr sprach zu Kain: Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde." Das Blut Jesu hat eine mächtige Sprache, und es schreit nicht um Rache, sondern um Gnade. Köstlich ist's über Alles, was köstlich ist, am Altar unseres guten Hirten zu stehen, zu sehen, wie er dort blutet als ein geschlachteter Priester, und dann zu hören, wie Sein Blut der ganzen Heerde Friede verkündigt, Frieden im Gewissen, Frieden zwischen Jude und Heide, Frieden zwischen dem Menschen und seinem beleidigten Schöpfer, Frieden für Zeit und Ewigkeit allen blutgewaschenen Menschen. Abel ist der erste Schafhirte nach der Zeit, aber unsere Herzen sollen den Herrn Jesum als den vornehmsten obenan setzen. Du großer Hüter Deiner Schafe, wir, das Volk Deiner Weide preisen Dich von ganzem Herzen, denn Du bist für uns geschlachtet.

„Du bist mein treuer Seelenhirt
Und bist für mich gestorben;
Du hast mich, als ich war verirrt,
Mit Deinem Blut erworben!"

21. Januar.

„Und also das ganze Israel selig werde."
Römer 11, 26.

Als einst Mose am Schilfmeer dem Herrn sang, da jubelte aus seinem Loblied die Freude hervor, daß ganz Israel war errettet worden. Nicht ein Tröpflein Schaum fiel von der schützenden Wassermauer, bis auch der Letzte vom Israel Gottes den Fuß jenseits der Fluth auf's trockene Land gesetzt hatte. Und kaum war's geschehen, so stürzten die schwellenden Wogen wieder in's alte Bette; aber auch keinen Augenblick zu früh. „Du hast geleitet durch Deine Barmherzigkeit Dein Volk, das Du erlöset hast." Und am Ende der Zeiten, wo die Auserwählten singen werden das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, wird das der höchste Triumph Jesu sein: „Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren." Im Himmel giebt's keine leeren Throne.

„Die ganze auserwählte Schaar
Steht jauchzend um den Thron,
Bringt Ehr' und Dank und Preis Ihm dar,
Lobt laut den Gnadenlohn."

So Viele ihrer Gott erwählt hat, so Viele Christus versöhnt hat, so Viele der Heilige Geist berufen hat, so Viele an den Herrn Jesum gläubig geworden sind, so Viele werden wohlbehalten über das Meer der Trübsal hinübergelangen. Noch haben nicht Alle den sichern Strand erreicht:

„Manch' liebes Herz ist drüben,
Noch manches auf der Fahrt."

Des Heeres Vorhut hat schon das Ufer erklommen. Wir schreiten durch die Tiefen; wir folgen heute unserm Führer auf der Ferse in die Mitte des Meeres hinein. Aber seien wir getrost: bald wird auch schon die Nachhut anlangen, wo jetzt die Vorhut schon steht; bald wird auch der Letzte der Auserwählten die Tiefe durchschritten haben, und alsdann wird sich das weithin erschallende Triumphlied erheben, sobald Alle geborgen sind. Aber wie, wenn Einer fehlte! Wenn Einer Seiner Auserwählten verloren ginge! Es wäre ein ewiger Mißton im Liede der Erlös'ten, die Saiten der Paradiesesharfen müßten springen, daß sie nie wieder erklingen könnten!

„Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel,
Gottes Gnade weicht mir nicht
Weil es mein Erbarmer spricht!"

22. Januar.

„Du Menschenkind, was ist das Holz vom Weinstock vor anderm Holz? Oder eine Rebe vor anderm Holz im Walde?“
Hesekiel 15, 2.

Diese Worte dienen den Kindern Gottes zur Demüthigung; sie werden Gottes Weinstock genannt, aber was sind sie von Natur mehr als Andere? Durch Gottes Güte sind sie fruchtbar geworden; denn Er hat sie in einen guten Boden gepflanzt; der Herr hat sie an der Mauer des Heiligthums erzogen, und sie bringen Frucht zu Seiner Ehre; was wären sie aber ohne ihren Gott? Was wären sie ohne den beständigen Einfluß des Heiligen Geistes, der ihnen Fruchtbarkeit verleiht? O, gläubiger Mensch, lerne hier allen Stolz ablegen, denn du mußt erkennen, daß du keinen Grund dazu hast. Wer du auch seiest, du hast nichts, worauf du pochen magst. Je mehr du hast, desto mehr bist du in Gottes Schuld; und du solltest nicht stolz sein auf das, was dich zu einem Schuldner macht. Schaue zurück auf deine Herkunft; betrachte, was du gewesen bist. Ueberlege, was du ohne die göttliche Gnade jetzt wärest. Und bedenke, was du noch jetzt bist. Schlägt dich dein Gewissen nicht? Steht dir dein tausendfältiges Abirren nicht vor der Seele und hält dir vor, daß du nicht werth bist, Sein Sohn zu heißen? Und wenn Er dich doch zu etwas gemacht hat, zeigt dir das nicht, daß dich die Gnade umgewandelt hat? Du von großem Glauben, du wärest jetzt ein großer Sünder, wenn dich Gott nicht bekehrt hätte. Der du für die Wahrheit eiferst, du hättest ebenso für den Irrthum geeifert, wenn dich die Gnade nicht erfaßt hätte. Darum sei nicht stolz, ob du gleich ein großes Gut, ein weites Reich der Gnade besitzest; du könntest auch nicht das Allergeringste dein eigen nennen, außer deiner Sünde und deinem Elend. O, welch' seltsame Bethörung, daß du, dem Alles geschenkt ist, dich meinst erheben zu dürfen; ein armer Bettler, der von der Güte seines Heilandes lebt, Einer, dessen Leben erlischt, wenn er nicht neue Lebensströme aus Jesu empfängt, — und dennoch stolz! O, du thörichtes Herz!

„Ihr Reben, seid ihr festgebunden
An Ihm? Senkt ihr euch tiefer ein?
Begrabt ihr euch in Seine Wunden?
Könnt ihr in Ihm ganz selig sein?
Bleibt fest an Ihm durch Lieb' und Glauben!
Laßt Niemand euch das Kleinod rauben.“

23. Januar.

„Ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk."
Psalm 89, 20.

Darum mußte Christus ein Auserwählter aus dem Volke sein? Rede, mein Herz; denn Herzens-Gedanken sind die besten Gedanken. Geschah's nicht darum, damit Er unser Bruder sein könnte durch selige Bande des Blutes? O, welch' eine Verwandtschaft ist das zwischen Christo und den Gläubigen! Wer glaubt, kann sagen: „Ich habe einen Bruder im Himmel; ich bin wohl arm, aber mein Bruder ist reich und ist ein König; wird Er zugeben, daß ich Mangel leide, während Er auf dem Throne sitzt? O nein! Er hat mich lieb; Er ist mein Bruder." Gläubige Seele, trage diesen köstlichen Gedanken wie einen Halsschmuck von Brillanten um den Nacken deines Gedächtnisses; stecke ihn wie einen goldenen Ring an den Finger deiner Erinnerung, und brauche ihn als das königliche Siegel, mit dem du die Bittschreiben zusiegelst, damit die Erhörung sicher sei. Er ist „ein Bruder, in der Noth erfunden," nimm Ihn als solchen.

„Wer Jesum bei sich hat, kann sicher stehen,
Und wird im Leidensmeer nicht untergehen.
Wen dieser Bruder schützt, den trifft kein Schaden;
Er wandelt überall auf eb'nen Pfaden."

Christus mußte auch ein Auserwählter aus dem Volke sein, damit Er unsere Schwachheit kennen lerne und Mitleid mit uns haben könne. „Er ist versucht allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde." All' unsere Nöthen fühlt Er mit uns. Versuchung, Schmerz, Widerwärtigkeit, Schwachheit, Ermattung, Armuth, das Alles kennt Er, denn Er hat es Alles empfunden. Das bedenke, lieber Christ, und laß dir's zum Troste dienen. Wie rauh und mühsam auch dein Pfad sei, so ist er geheiligt durch die Fußstapfen deines Heilandes; und ob du gleich wandelst im Thal der Todesschatten und an den Fluthen des stolzen Jordan, so findest du auch da wieder die Spur seiner Tritte. Ueberall, wohin wir gehen, ist Er uns vorangegangen; jede Last, die wir tragen müssen, ist einst unserm Immanuel auferlegt gewesen.

„Sein Pfad war noch rauher, und schwerer sein Joch;
Hat Er so gelitten, was wehr' ich mich noch?"

Fasse Muth, eines Königs Füße haben den Weg mit Blut gezeichnet, und den Dornenpfad in ewige Zeiten geheiligt.

24. Januar.

„Er errettet mich vom Strick des Jägers."
Psalm 91, 3.

Gott errettet die Seinen in einem doppelten Sinne vom Strick des Jägers. Vom Strick und aus demselben. Er errettet sie vom Strick, Er läßt sie nicht hineingerathen; und wiederum: wenn sie darin gefangen sind, erlös't Er sie daraus. Dem Einen ist die erste Verheißung köstlicher; für die Andern ist die zweite von größerem Werth.

„Er errettet mich vom Strick des Jägers." Wie das? Trübsal ist oft das Mittel, wodurch uns Gott errettet. Gott weiß, daß unser Abfall uns schnell in's Verderben stürzt, und darum schickt Er gnädig Seine Zuchtruthe. Wir fragen: „Herr, warum thust Du das?" und wissen nicht, daß unsere Trübsal dazu dienen mußte, uns vor größerem Uebel zu bewahren. Viele sind so vom Verderben erlöset worden durch Kummer und Kreuz; das verscheuchte die Vögel vom Netz. Ein ander Mal bewahrt Gott die Seinen vor dem Strick des Jägers, indem Er ihnen geistliche Stärkung gewährt, so daß sie, wenn sie zum Bösen versucht werden, sagen können: „Wie sollte ich ein solch' großes Uebel thun und wider Gott sündigen?" Aber wie ist's doch etwas so Seliges, daß wenn der Gläubige in einer bösen Stunde in's Netz fällt, Gott ihn dennoch daraus erlösen will! O Abtrünniger, erschrick, aber verzage nicht. Bist du gleich irre gegangen, so höre dennoch, was dein Erlöser spricht: „Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, denn ich bin barmherzig." Aber du sprichst, du könnest nicht umkehren, denn du seiest gefangen im Netz." Dann höre diese Verheißung: „Er errettet dich aus dem Strick des Jägers." Du wirst dennoch errettet werden aus allem Uebel, in das du gerathen bist, und ob du gleich nicht aufhören sollst, Buße zu thun über deinen Abwegen, so will doch, Der dich geliebet hat, dich nicht verlassen, noch versäumen. Er nimmt dich mit Ehren an und giebt dir Freude und Wonne, daß auch die Gebeine, die Er zerbrochen hat, sich freuen müssen. Kein Vogel des Paradieses wird umkommen im Strick des Jägers.

„Jesu, hilf siegen, Du Fürste des Lebens!
Sieh', wie ich schweb' in Gefahren und Noth!
Schwach ist mein Wollen, mein Ringen vergebens,
Furchtbar die Macht, die mich täglich bedroht.
Stehst Du mir, Jesu, nicht schützend zur Seite,
Wie kann ich kämpfen und siegen im Streite?"

25. Januar.

„Ich will der Güte des Herrn gedenken, und des Lobes des Herrn in Allem, das uns der Herr gethan hat." Jesaja 63, 7.

Und kannst du das nicht? Hast du keine Beweise Seiner Gnade empfangen? Wie verdunkelt auch dein Weg in diesem Augenblick sei, o so kannst du doch gewiß die selige Stunde nie vergessen, da der Herr Jesus dir entgegenkam und sprach: „Komm zu mir." Kannst du dich nicht der entzückenden Wonne erinnern, die dich überwältigte, da der Herr deine Fesseln sprengte und deine Ketten zerriß und dich tröstete: „Ich komme und löse deine Bande und mache dich frei?" Oder wenn du die erste bräutliche Liebe vergessen hast, so findet sich doch gewiß längs deiner Lebensstraße noch irgend ein köstlicher Meilenstein, den das Moos noch nicht ganz überwuchert hat, und kannst darauf ein seliges Denkmal Seiner Liebestreue und Gnade gegen dich lesen? Wie, hast du noch nie auf dem Schmerzenslager geweint, wie jetzt, und hat Er dir nicht wieder aufgeholfen? Hast du noch nie Mangel gelitten, und hat Er sich dann nicht all' deiner Noth angenommen? Bist du noch nie in Widerwärtigkeiten gerathen, und hat Er dich nicht daraus befreit? Raffe dich auf und gehe hinab zum Nilstrom deiner Erfahrungen und sammle ein wenig Rohr und füge es zu einem Kästlein zusammen, und lege das Kindlein deines Glaubens darein, daß es ungefährdet auf dem Strom schwimme. Vergiß nicht, was dein Gott für dich gethan hat; wende die Gedenkblätter seiner Wohlthaten um und schaue zurück in die vergangenen Tage. Gedenkest du nicht an den kleinen Berg im Lande am Jordan? Ist dir der Herr nie begegnet zu Hermonim? Hebst du deine Augen nicht auf zu den Bergen, von dannen dir Hülfe kommt? Ist dir noch nie Hülfe gekommen zur Zeit der Noth? O doch, gewiß. Darum kehre eine kleine Strecke zurück zu den auserwählten Gnaden von gestern, und ist auch jetzt Alles dunkel, o so zünde doch die Lampen der Vergangenheit an, die werden die Nacht erleuchten, und du wirst auf den Herrn vertrauen, bis daß der Tag anbricht und die Schatten fliehen. „Gedenke Herr, an Deine Barmherzigkeit und an Deine Güte, die von der Welt her gewesen ist."

„O Du Zuflucht der Elenden!
Wer hat nicht von Deinen Händen
Segen, Hülf' und Heil genommen,
Der gebeugt zu Dir gekommen?"

26. Januar.

„Euer himmlischer Vater." Matthäi 6, 26.

Gottes Kinder sind doppelt Seine Kinder; sie sind Seine Kinder durch ihre Erschaffung, und sie sind Seine Söhne durch ihr Kindesrecht in Christo. Darum haben sie das herrliche Vorrecht, zu Ihm beten zu dürfen: „Unser Vater, der du bist in dem Himmel." Vater! Welch' ein lieblicher Laut ist das! Es liegt darin Würde: „Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre?" Seid ihr Söhne, wo ist euer Gehorsam? Es liegt darin Liebe, verbunden mit Würde; eine Würde, die nicht zum Widerstand reizt; eine Erwartung des Gehorsams, der freudig erfüllt wird. Der Gehorsam, den Gottes Kinder Gott leisten, muß ein Gehorsam der Liebe sein. Wandelt nicht zum Hause Gottes wie Sklaven, die sich mit Widerstreben ihrer Arbeit unterziehen, sondern gehet in den Wegen Seiner Gebote, denn es ist eures Vaters Weg. Begebet eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, weil Gerechtigkeit eures Vaters Wille ist, und Sein Wille auch Seines Kindes Wille sein soll. Vater! Darin liegt königliches Ansehen, aber so zart in Liebe verhüllt, daß man in des Königs Miene der Königskrone vergißt, und sein Herrscherstab zu einem silbernen Gnadenscepter wird; dies Scepter ist wahrlich keine eiserne Ruthe, sondern wird in der liebenden Hand Dessen, der es hält, kaum wahrgenommen. Vater! hierin liegt Ehre und Liebe. Wie groß ist doch eines Vaters Liebe gegen seine Kinder! Was keine Freundschaft vermag, was kein Wohlwollen unternimmt, das leistet eines Vaters Herz und Hand für seine Söhne. Sie sind sein Fleisch und Blut; er muß sie segnen; sie sind seine Kinder, mit starkem Arm nimmt er sich ihrer an. Wenn ein irdischer Vater mit unermüdlicher Liebe und Sorgfalt seine Kinder überwacht, wie viel mehr wird das nicht unser himmlischer Vater thun? Abba, lieber Vater! Wer das sagen kann, hat ein herrlicheres Loblied gesungen als alle Cherubim und Seraphim. Es liegt ein ganzer Himmel auf dem Grunde des Wortes: Vater! Es birgt Alles, was ich begehren kann; alle meine Bedürfnisse dürfen nur fordern, alle meine Wünsche dürfen nur verlangen. Ich besitze Alles in Allem auf ewige Zeiten, wenn ich nur lallen kann: „Vater!"

„O Du, mein Vater, neig' herab
Zum Kinde, das Dein Sohn Dir gab,
Den Scepter Deiner Majestät;
Hör' und erhöre mein Gebet!"

27. Januar.

„Und von seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade.“ Johannes 1, 16

Diese Worte zeigen uns, daß in Christo eine Fülle ist. Eine Fülle wesentlicher Göttlichkeit, denn „in Ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Eine Fülle vollkommener Menschlichkeit, denn in Ihm hat die Gottheit eine leibliche Gestalt angenommen, und hat sich geoffenbart. Es ist eine Fülle versöhnender Kraft in Seinem Blut, denn „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es ist eine Fülle rechtfertigender Gerechtigkeit in Seinem Leben, denn „so ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind.“ Es ist eine Fülle göttlicher Macht in Seiner Fürbitte, denn „Er kann selig machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.“ Es ist eine Fülle des Triumphes in Seinem Tode, denn „durch den Tod nahm Er die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist: dem Teufel.“ Es ist eine Fülle der Wirkung in Seiner Auferstehung von den Todten, denn durch dieselbe „hat Er uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Es ist eine Fülle von Siegesherrlichkeit in Seiner Himmelfahrt, denn „Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Ja, hier ist eine Fülle alles Segens! eine Fülle von Gnade der Vergebung, von Gnade der Wiedergeburt, von Gnade der Heiligung, von Gnade der Bewahrung, von Gnade der Vollendung. Es ist eine Fülle zu aller und jeder Zeit; eine Fülle des Trostes in Trübsal; eine Fülle der Gnadenführung im Glück; eine Fülle aller göttlichen Kräfte, Weisheit, Macht und Liebe; eine unübersehbare, eine unerschöpfliche Fülle. „Es ist des Vaters Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte.“ O, welch' eine Fülle muß das sein, aus welcher Alle schöpfen! Wahrlich das muß eine Fülle sein, wo der Strom immer fließt, wo die Quelle immer sprudelt, so frisch, so reich, so voll als je. Komm, gläubige Seele, und erfülle hier all' dein Verlangen; bitte Großes, so wirst du Großes empfangen; bitte viel, denn Seine „Fülle“ ist unerschöpflich und ist aufgehäuft an dem Ort, wo jeder Bedürftige sich's nehmen kann: in Jesu, Immanuel, Gott mit uns.

„Was ich nur will, das bist Du mir;
Ach, laß mein Herze für und für
Von Deiner Liebe brennen!“

„Vollkommen in Christo Jesu." Colosser 1, 28.

Fühlst du nicht in deinem Innern, daß in dir keine Vollkommenheit ist? Zeigt dies nicht jeder Tag? Jede Thräne, die aus deinem Auge rinnt, weint: „unvollkommen;" jeder Seufzer, der aus deinem Herzen dringt, schreit: „unvollkommen;" jeder Laut der Entmuthigung, der deinen Lippen entschlüpft, klagt: „unvollkommen." Du hast zu oft in dein Herz geblickt, als daß du auch nur einen Augenblick an irgend welche Vollkommenheit in dir denken könntest. Aber mitten unter diesem drückenden Gefühl deiner Unvollkommenheit findest du hier einen Trost: du bist „vollkommen in Christo Jesu." In Gottes Augen bist du „vollendet in Ihm;" jetzt schon bist du „angenehm gemacht in dem Geliebten." Aber es gibt eine andere Vollkommenheit, die uns erst noch bevorsteht, und welche allen Gotteskindern zugesagt ist. Ist's nicht köstlich, hinauszuschauen auf die Zeit, wo jede Sündenbefleckung weggenommen sein wird von den Gläubigen und sie vor dem Thron dargestellt werden herrlich, ohne Flecken, ohne Runzel oder deß etwas? Alsdann wird die Gemeine Christi so rein sein, daß selbst das Auge des Allwissenden keinen Tadel noch Makel an ihr finden wird, so heilig und herrlich, daß wir in Wahrheit von ihr singen können:

„Die Brautgemeine,
Die Er geweiht,
Sie strahlet reine
In Heiligkeit.
Sie lebet Dem, der sie hat erkauft,
Und mit dem heiligen Geiste tauft."

Alsdann werden wir erkennen und schmecken und empfinden die Seligkeit dieses weiten und doch so kurzen Wortes: „Vollendet in Christo." Erst dann werden wir ganz begreifen die Höhen und Tiefen des Heils in Jesu. Hüpft dir nicht das Herz vor Freude, wenn du daran denkst? Wie schwarz du auch bist, einst wirst du hell strahlen, wie schmutzig du auch bist, du wirst einst rein dastehen. O, welch' eine wunderbare Erlösung ist doch das! Christus nimmt einen Wurm und verwandelt ihn in einen Engel; Christus nimmt einen schwarzen und unförmlichen Erdenkloß und macht ihn zu seinem reinen und unbefleckten Ebenbild, voll unvergleichlicher Schönheit, würdig ein Genosse der Seraphim zu sein. O meine Seele, stehe hier still und staune ob dieser seligen Wahrheit der Vollkommenheit in Christo!

29. Januar.

„Das Unsichtbare.“ 2 Korinther 4, 18

Es ist gut, wenn wir auf unserer Christenwallfahrt hauptsächlich vorwärts schauen. Vor uns liegt die Krone, und aufwärts geht's zum Ziel. Auf die Zukunft muß doch am Ende vor Allem unser Glaubensblick gerichtet sein, gelte es nun unsre Hoffnung, unsre Freude, unsern Trost oder unser Wachsthum in der Liebe. Schauen wir in die Zukunft, so sehen wir die Sünde ausgerottet, den Leib der Sünde und des Todes überwunden, die Seele verklärt, und würdig geachtet, Theil zu haben am Erbtheil der Heiligen im Licht. Und dringt unser Blick noch weiter hinaus, so erkennt das erleuchtete Auge des Gläubigen, wie das Todesthal durchwandert, die dunkle Fluth durchschritten ist, und jene lichten Höhen erreicht sind, darauf die himmlische Stadt thront; der Pilger sieht, wie er selber eingehet durch die Perlenthore, wie er mit Jubel, einem Sieger gleich, empfangen wird, wie er aus Christi Hand die Krone empfängt, seinem Heiland in die Arme fällt, mit Ihm die himmlische Herrlichkeit genießen und mit Ihm auf Seinem Stuhl sitzen darf, gleichwie Er überwunden hat und ist gesessen mit Seinem Vater auf Seinem Stuhl. Der Gedanke an solch eine Zukunft ist im Stande, das Dunkel der Vergangenheit und die tiefe Dämmerung der Gegenwart zu erhellen. Himmlische Wonne entschädigt reichlich für den Erdenkummer. Fort, schnöde Furcht! Diese Welt ist nur eine Spanne breit, und bald bist du darüber hinaus. Flieht, zagende Zweifel! Der Tod ist nur ein schmaler Strom, und bald hast du ihn durchschritten. Zeit, wie flüchtig bist du — Ewigkeit, wie lang! Tod, wie kurz bist du — Unsterblichkeit, wie endlos! Mir ist's, als koste ich schon Eskols Trauben, und erquicke mich am Born, der drüben quillt. Der Weg ist ja so kurz, bald bin ich dort!

„Die Ihr den Heiland kennt und liebt,
Ihn, der uns Seligkeiten giebt,
  Die noch kein Ohr vernommen,
Die noch in jenen ew'gen Höh'n
Kein sterblich Auge je geseh'n,
  Die in kein Herz gekommen:
Freut euch, Sein Reich bleibt euch allen!
Bald wird's schallen:
Kommt zum Lohne,
Nehmt des Kampfes Siegeskrone!“

30. Januar.

„Und wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen, so säume nicht.“ 2 Samuel 5, 24.

Die Glieder der Gemeine Christi sollten recht gebetsfertig sein und allezeit darnach verlangen, daß die Salbung des heiligen Gottes auf ihren Seelen ruhe, daß das Reich Christi komme, daß Sein „Wille geschehe auf Erden wie im Himmel;“ es gibt aber Zeiten, wo Gott Sein Zion ganz besonders zu segnen scheint, und solche Zeiten sollten ihnen sein wie „das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume.“ Dann sollten wir noch einmal so eifrig sein im Gebet, noch einmal so inbrünstig, dann sollten wir ernstlicher ringen vor dem Gnadenthron als sonst. Dann handelt sich's um rasche und entschlossene That. Die Zeit entflieht, wir müssen uns mit Mannesmuth durch die Brandung zum Ufer hinüberkämpfen. O, daß doch ein Pfingstsegen und eine Pfingstarbeit uns zu Theil würde! Lieber Christ, du hast Zeiten, wo du „hörest das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen.“ Dir ist eine ganz besondere Kraft des Gebets geschenkt; der Geist Gottes gibt dir Freude und Frieden; das Wort ist dir ein offenes Buch; du kannst dir die Verheißungen aneignen; du wandelst im Licht vor Gottes Angesicht, du hast einen freieren Zugang zum Gnadenthron und eine innigere Gemeinschaft mit Christo als sonst. Siehe, in solchen Zeiten besonderer Gnadenheimsuchung, wo du „hörest das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen,“ mußt du dich stärken; dann ist der rechte Augenblick gekommen, wo du die und jene böse Gewohnheit ablegen kannst, weil Gott der Heilige Geist deiner Schwachheit zu Hülfe kommt. Spanne dein Segel, aber bedenke:

„Die Anker kann ich lichten,
Die Segel kann ich richten;
Doch muß, soll's etwas frommen,
Der Wind von Oben kommen.“

Dennoch sorge, daß du deine Segel aufziehst. Laß den günstigen Wind nicht umsonst wehen aus Mangel an Vorsicht und Bereitschaft. Suche Gottes Beistand, daß du deine Pflicht treuer erfüllen mögest, wenn dein Glaube gestärkt wird, daß du treuer werdest im Gebet, wenn dir ein freierer Zugang zum Throne der Gnade geschenkt ist; daß du in deinem Wandel dich mehr heiligen lässest, wenn du in engerer Gemeinschaft mit Christo lebst.

31. Januar.

„Der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.“ Jeremia 23, 6.

Es gewährt dem Christen jederzeit den höchsten Trost und Frieden, die größte Ruhe und Sicherheit, wenn er der vollkommenen Gerechtigkeit Christi eingedenk ist. Wie manchmal sind die Heiligen des Herrn traurig und trostlos! Es sollte freilich nicht so sein. Ich denke aber, es wäre auch nicht so, wenn sie stets ihre vollkommene Gerechtigkeit in Christo vor Augen hätten. Etliche reden immer vom Sündenverderben, von der Bosheit des Herzens, von der angebornen Tücke des fleischlichen Sinnes. Das ist wohl wahr, aber warum gehen sie nicht etwas weiter und erinnern sich, daß wir „vollkommen sind in Christo Jesu?“ Es ist nicht zu verwundern, daß wer so sehr nur auf's eigene Elend sieht, stets niedergeschlagenen Blicks einhergeht; aber gewiß, wenn wir daran denken, daß „Christus uns gemacht ist zur Gerechtigkeit,“ so dürfen wir gutes Muths sein. Wie sehr auch die Anfechtung mir zusetzt, wie sehr auch der Satan mich anläuft, wie sehr auch so manche Trübsal mir begegnet, bevor ich zum Himmel eingehe, so ist das Alles im göttlichen Gnadenbund zuvor versehen; und mein Herr läßt's an nichts fehlen, Christus hat Alles für mich vollbracht. Am Kreuz hat Er gesprochen: „Es ist vollbracht!“ Und wenn's vollbracht ist, so bin ich vollendet in Ihm und darf mich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, „daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.“ Hienieden finden sich keine heiligeren Menschen, als die, welche die Lehre von der Gerechtigkeit in Christo aufgenommen haben in ihre Herzen. Wenn der Gläubige bekennt: „Ich stelle ganz nur auf Christum ab; auf Ihn allein baue ich mein Heil; und ich glaube, daß ich trotz meiner Unwürdigkeit dennoch selig werde in Christo;“ dann wird das Gefühl der Dankbarkeit lebendig in dem Gedanken: „Muß ich nicht für Christum leben? Muß ich nicht Ihn lieben und Ihm dienen, da ich nun weiß, daß ich durch Sein Verdienst selig werde?“ „Die Liebe Christi dringet mich,“ „daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, Der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Werden wir selig durch die zugerechnete Gerechtigkeit, so müssen wir diese Gerechtigkeit, die uns geschenkt ist, auch hoch halten.

Gelobet seist Du, Herr, daß Du unsere Gerechtigkeit bist!

1. Februar.

„Sie singen auf den Wegen des Herrn.“ Psalm 138, 5.

Die Christen fangen an zu singen auf den Wegen des Herrn, wenn sie ihre Last am Fuße des Kreuzes los geworden sind. Selbst das Loblied der Engel erschallt nicht so lieblich, wie der erste Preisgesang des Entzückens, der aus der innersten Tiefe der Seele eines Kindes Gottes hervorquillt, wenn es Frieden gefunden hat. Ihr wißt, was Bunyan in seiner Pilgerreise davon schreibt: Er sagt, als der arme Pilger am Kreuze sich seiner Last entledigt habe, sei er vor Freuden hoch aufgesprungen und singend weiter gezogen:

„Heil dir o Kreuz und Tod!
Heil Dem, der hat erduldet
Des Todes bittre Noth
Für mich, der ich's verschuldet!“

Du gläubige Seele, erinnerst du dich der Stunde, da deine Fesseln fielen? Gedenkst du noch der Stätte, wo der Herr Jesus dir begegnete und zu dir sprach: „Ich habe dich je und je geliebet; ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel, und soll deiner Sünden nicht wieder gedacht werden ewiglich.“ O, was ist das doch für eine selige Zeit, wenn der Herr Jesus die Sündenschuld wegnimmt. Als mir der Herr zuerst die Sünden vergab, war ich so voller Freude, daß ich sprang und tanzte. Als ich aus dem Hause heimkehrte, wo mir meine Freiheit war zur Gewißheit geworden, da meinte ich, ich müßte den Steinen auf der Straße die Geschichte meiner Erlösung verkündigen. So voller Freude war meine Seele, daß ich hätte mögen jeder Schnee-Flocke, die vom Himmel fiel, von der wunderbaren Liebe Jesu erzählen, der die Sünden eines seiner ärgsten Widersacher ausgetilgt hatte. Aber nicht nur im Anfang des christlichen Lebens haben die Gläubigen allen Grund zu Lobgesängen; so lange sie auf Erden pilgern, finden sie Ursache, zu singen auf den Wegen des Herrn; und Alles, was sie von seiner beständigen Liebestreue erfahren, nöthigt sie zu dem Bekenntniß! „Ich will den Herrn loben allezeit, Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“ Siehe zu, lieber Bruder, daß du **heute** den Herrn erhebest.

„So lange wir
Auf Erden wallen,
Soll für und für
Sein Lob erschallen!“

2. Februar.

„Ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung."
Hebräer 9, 22.

Das ist die Stimme der unwandelbaren Wahrheit. Unter der alttestamentlichen Zucht wurden die Sünden niemals, auch nicht einmal vorbildlich, gesühnt ohne Blutvergießen. Und das steht fest: es giebt keine Sündenvergebung ohne Versöhnung. Darum ist's klar, daß mir außer Christo keine Hoffnung bleibt; denn es giebt kein anderes Blutvergießen, das würdig wäre, eine Versöhnung zu heißen für unsere Sünden. Glaube ich nun an Ihn? Ist mein Herz mit dem Blute Seines Sühnopfers besprengt? Alle Menschen sind darin einander ebenbürtig, daß sie Ihn nöthig haben. Und seien wir auch noch so großherzig, sittlich rein, liebenswürdig oder aufopfernd, so erleidet darum die Regel keine Ausnahme um unsertwillen. Die Sünde weichet keiner geringeren Macht, als der Macht des Blutes Jesu, welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl. Welch' eine große Gnade, daß dieser Eine Weg der Vergebung uns offen steht! Sollten wir einen andern suchen?

Leute, die sich mit einem äußerlichen Christenthum begnügen, begreifen unsere Freude darüber nicht, daß alle unsere Sünden uns vergeben werden um Christi willen. Ihre Werke und Gebete und Gottesdienste gewähren ihnen doch so wenig Trost, und es kann ihnen auch nicht wohl zu Muthe sein, weil sie das Eine große Heil versäumen und eine Vergebung suchen ohne Blut. Meine Seele, halte stille und betrachte, daß Gottes Gerechtigkeit nicht anders kann, als die Sünde strafen; siehe, wie diese Strafe ganz auf unsern Herrn Jesum gelegt ist und falle nieder in demüthiger Freude und küsse die theuren Füße Dessen, der mit Seinem Blute dir Versöhnung erworben hat. Umsonst sucht der, dem das Gewissen aufwacht, eine Zuflucht und einen Trost in Gefühlen und Vernunftschlüssen: das haben wir uns in dem Egypten unserer Gesetzesknechtschaft angewöhnt. Die einzige Linderung für ein schuldbeladenes Gewissen ist der Anblick Jesu, der am Kreuze leidet. „Im Blut ist das Leben," spricht das levitische Gesetz, und halten wir fest an der Gewißheit, daß es das Leben des Glaubens und der Freude und jeder andern heiligen Gnade ist.

„Ein Glaubensblick auf Jesu Bluten
Giebt meinem blöden Herzen Muth;
Die Quelle reichster Gnaden-Fluthen
Ist Sein für mich vergoß'nes Blut!"

3. Februar.

„So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner.“
Römer 8, 21.

Wir Alle sind als Gottes Geschöpfe Seine Schuldner; schuldig Ihm zu dienen mit Leib, Seele und mit allen Kräften. Durch Uebertretung Seines Gesetzes, deren wir uns Alle schuldig gemacht haben, sind wir Schuldner geworden Seiner Gerechtigkeit und schulden Ihm eine große Summe, die wir nicht im Stande sind zu bezahlen. Von dem Christen aber kann man sagen, daß er der Gerechtigkeit Gottes auch nicht das Geringste schuldig ist, denn Christus hat die Schuld für die Seinen bezahlt; aber um so mehr ist der gläubige Christ ein Schuldner der Liebe. Ich bin ein Schuldner der göttlichen Gnade und Vergebung; aber ich bin kein Schuldner mehr Seiner Gerechtigkeit, denn Er rechnet mir keine Schuld mehr zu, die schon bezahlt ist. Christus hat gesagt: „Es ist vollbracht!“ und damit hat Er bezeugt, daß Alles, was Sein Volk schuldig war, auf immer aus dem Schuldbuch getilgt sei. Christus hat auf's völligste ein Genüge gethan der göttlichen Gerechtigkeit; die Rechnung ist ausgeglichen, die Handschrift ist an's Kreuz geheftet, die Quittung ist unterschrieben und wir sind nun keine Schuldner der göttlichen Gerechtigkeit mehr. Weil wir aber in diesem Sinne nicht mehr unsers Herrn Schuldner sind, so werden wir dafür zehnfach größere Schuldner Gott gegenüber. Lieber Christ, erwäge das einen Augenblick. Wie viel hast du der unumschränkten Güte Gottes zu verdanken! Wie vieles schuldest du Seiner selbstentäußernden Liebe, denn Er hat Seinen eigenen Sohn für dich in den Tod dahingegeben. Bedenke, wie viel du Seiner vergebenden Gnade verpflichtet bist, denn nachdem du Ihn zehntausendfach verschmäht hast, liebt Er dich doch immer noch mit so unendlicher Innigkeit als je. Betrachte, was du Seiner Macht verdankst; wie Er dich auferweckt hat aus deinem Sündentod; wie Er dein geistliches Leben behütet hat; wie Er dich bewahret hat vor dem Verderben, und wie Er dich mitten durch tausend tobende Feinde hindurch geleitet hat auf sicherem Pfade. Erfasse, was du Seiner unwandelbaren Treue verdankst. Tausend Mal bist du wankelmüthig geworden, Er aber ist unverändert Derselbe geblieben. Du bist jeder Eigenschaft Gottes gegenüber so tief verschuldet als nur immer möglich. Deinem Gott verdankst du dich selber, und Alles, was du hast; so übergieb dich Ihm ganz als ein lebendiges Opfer, das ist dein vernünftiger Gottesdienst.

4. Februar.

„Die Liebe Gottes.“ Römer 8, 39.

Gläubige Seele, schaue zurück auf alle deine Erfahrungen und überblicke den Weg, auf dem der Herr dich durch die Wüste geleitet, und denke daran, wie Er dich genährt und gekleidet hat Tag für Tag, wie Er alle deine Unarten ertragen, wie Er dein Murren und dein Verlangen nach den Fleischtöpfen Egyptens übersehen, wie Er den Fels geöffnet hat, dich zu tränken, und dich gespeis't hat mit himmlischem Manna. Fass' es, wie Seine Gnade in all' deinen Trübsalen sich mächtig erwiesen hat, wie Sein Blut dir eine Versöhnung geworden ist in aller deiner Sünde, wie Sein Stecken und Stab dich getröstet hat. Wenn du deinen Blick also zurückgelenkt hast auf solche Liebe des Herrn, dann laß deinen Glauben auch künftig auf Seine Liebe achten, denn wisse, daß Christi Bund und Blut noch mehr in sich fassen als nur das Vergangene. Er, der dich geliebt und versöhnt hat, höret nie auf mit Lieben und Vergeben. Er ist das Alpha und will auch das Omega sein. Er ist der Erste, und will auch der Letzte sein. Darum sei ruhig; wenn du einst wandern sollst im finstern Thal, hast du kein Unglück zu fürchten, denn Er ist bei dir. Wenn du in den kalten Fluthen des Jordan stehen mußt, brauchst du dich nicht zu ängsten, denn der Tod vermag dich nicht zu scheiden von Seiner Liebe; und wenn du eingehst in die unsichtbare Welt der Ewigkeit, darfst du nicht zittern. „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Nun, liebe Seele, erfrischt das deine Liebe nicht? Macht dir das deinen Jesus nicht theuer? Muß nicht dieser Flug durch die endlosen Räume des Aethers der Liebe dein Herz entflammen und dich zwingen, daß du deine Lust habest an dem Herrn deinem Gott? O gewiß, wenn wir an „die Liebe Gottes“ denken und davon reden, so muß unser Herz in uns brennen, und wir möchten Ihn noch mehr lieben.

„Liebe knüpft ein Band,
Stark wie Diamant,
Das nicht Tod noch Grab zerbrechen,
Das nicht Zeit noch Alter schwächen;
Ewig bind' es mich, Gottes Herz, an Dich!“

5. Februar.

„Der Vater hat den Sohn gesandt zum Heiland der Welt."
1 Johannis 4, 14.

Es ist ein lieblicher Gedanke, daß der Herr Jesus Christus sich nicht eingestellt hat ohne Seines Vaters Willen, Wunsch, Rath und Beistand. Er ward vom Vater gesandt, daß Er die Menschen erlösen sollte. Wir vergessen gar zu leicht, daß bei allem Unterschied der Personen des dreieinigen Gottes kein Unterschied der Ehre bei ihnen ist. Gar zu oft schreiben wir den Ruhm unserer Erlösung, oder wenigstens den Abgrund der darin geoffenbarten Liebe mehr dem Herrn Jesu zu, als dem Vater. Das ist ein großes Mißverständniß. Wie kommt's, daß Jesus in diese Welt gekommen ist? Hat Ihn nicht der Vater gesandt? Wenn Seine Rede gewaltig und lieblich war, war's nicht wieder Sein Vater, der Seine Lippen holdselig gemacht hat, auf daß Er ein beredter Verkündiger des Neuen Bundes würde? Wer den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist so erkennt, wie er sie erkennen sollte, der weiß von keinem Vorzug in der Liebe etwas; er sieht sie zu Bethlehem, in Gethsemane, auf Golgatha in gleichem Maße zusammenwirken zum Werk der Erlösung. O Christenmensch, hast du dein Vertrauen ganz allein auf den Menschen Jesus Christus gebaut? Hast du deine ganze Zuversicht einzig auf Ihn gesetzt? Und bist du mit Ihm vereint? Dann glaube auch, daß du vereint bist mit dem Gott des Himmels. Da du den Menschen Jesus Christus zum Bruder hast, und in innigster Gemeinschaft mit Ihm stehst, so bist du dadurch mit Gott dem Ewigen verbunden und „der Alte der Tage" ist dein Vater und dein Freund. Hast du dich je versenkt in den Abgrund der Liebe im Herzen Jehova's, als Er Seinen Sohn aussendete zum großen Werk der Gnade? Wenn nicht, so sei es heute deiner Betrachtung werth. Der Vater sandte Ihn! Bewege das in deinem Herzen. Denke daran, wie Jesus wirkt, was der Vater will. Schaue in den Wunden des sterbenden Heilandes die Liebe des großen „Ich werde sein." Alle eure Jesus-Gedanken laßt angeknüpft sein an den ewigen, hochgelobten Gott, denn „der Herr wollte Ihn also zerschlagen mit Krankheit."

„Jehova! Vater, Sohn und Geist,
O Segensbrunn, der ewig fleußt,
Durchström' uns Wandel, Herz und Sinn,
Und nimm uns ganz zum Opfer hin!"

6. Februar.

„Und betet stets." Epheser 6, 18.

Wie viel Gebete haben wir hinaufgeschickt seit dem ersten Augenblick, wo wir zu beten anfingen! Unser erstes Gebet war ein Gebet für uns; wir flehten zu Gott, Er wolle uns gnädig sein und tilgen unsre Sünde. Er erhörte uns. Nachdem Er unsre Missethat vertilgt hatte wie eine Wolke, kamen wir mit andern Anliegen vor Ihn. Wir beten um die Gnade der Heiligung, um die Gnade der Führung und Bewahrung; es drängt uns, Ihn anzuflehen um eine neue Versicherung des Glaubens, um die trostreiche Aneignung der Verheißung, um Erlösung in der Stunde der Anfechtung, um Stärkung in unserm Beruf und um Hülfe zur Zeit der Trübsal. Wir fühlen uns genöthigt, bei Gott beständig anzuklopfen in allerlei Anliegen unsers Herzens wie unabtreibliche Bettler, deren Bedürfnisse nie ein Ende nehmen. Bezeugt's nur, ihr Kinder Gottes: ihr seid nie im Stande gewesen, von anderswo her etwas für eure Seelen zu erlangen. All' das Brod, das eure Seele gegessen hat, ist vom Himmel herabgekommen, und all' das Wasser, das sie getrunken hat, ist dem lebendigen Fels entquollen, dem Fels Christus Jesus, unserm Herrn. Eure Seele ist nie durch sich selber reich geworden; sie war ein Gast der täglichen Güte Gottes; und darum sind eure Gebete um eine unabsehbare Reihe geistlicher Gnaden-Güter zum Himmel aufgestiegen. Eure Bedürfnisse waren endlos und darum sind auch die Gnadengeschenke unendlich groß geworden; und eure Bitten waren so mannigfaltig als die Erhörungen unzählbar. Hast du also nicht Ursache, zu bekennen: „Gelobet sei der Herr, denn Er hat erhöret die Stimme meines Flehens?" Denn so viele deiner Gebete waren, so viel ist dir von Gott Erhörung geworden. Er hat dich erhört zur Zeit der Trübsal, Er hat dich gestärkt, und ist dir beigestanden, auch da, wo du ihn verunehret hast durch dein Zagen und Zweifeln vor dem Gnadenthron. Bedenke dies, und laß dein Herz erfüllt werden mit Dank gegen Gott, der dein armes schwaches Flehen so gnädiglich erhört hat. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat."

„Wenn am stärksten geh'n die Wogen,
Wenn, von stiller Macht gezogen,
Deine Seele aufwärts dringt!
Nach dem einen Höchsten ringt:
Bete nur! Bete nur!"

7. Februar.

„Macht euch auf, ihr müsset davon.“ Micha 2, 10.

Die Stunde rückt immer näher, wo die Botschaft an uns gelangt, wie an alle Andern: „Mache dich auf und gehe aus deinem Hause, da du gewohnt hast, aus der Stadt, wo du deinem Geschäfte nachgegangen bist, von deiner Familie und von deiner Freundschaft. Mache dich auf, und tritt deine letzte Reise an.“ Und was wissen wir von dieser Reise? Und was wissen wir von dem Ort, dahin wir ziehen müssen? Ein wenig haben wir davon gelesen, und einiges hat uns der Heilige Geist darüber geoffenbaret; aber wie wenig wissen wir doch vom zukünftigen Reich! Wir wissen, daß an der Grenze ein schwarzer reißender Strom sich dahin wälzt, und der heißt: „Tod.“ Gott will, daß wir ihn durchschreiten, und verheißt uns Seinen Beistand. Was aber kommt nach dem Tod? Welch' eine wundervolle Welt eröffnet sich dort unsern staunenden Blicken? Welch' Anschauen der Herrlichkeit entfaltet sich vor unsern Augen? Noch nie ist Einer von dort zurückgekommen, der uns Kunde davon gegeben hätte. Aber wir wissen genug von dem himmlischen Land, damit wir mit Freude und Wonne dem Ruf zur Heimkehr entgegensehen. Der Pfad durch's Thal der Todesschatten ist finster, aber wir dürfen ihn furchtlos betreten, denn wir wissen, daß Gott mit uns ist, wenn wir durch's finstre Thal wandern; darum haben wir kein Unglück zu fürchten. Wir müssen Abschied nehmen von Allem, was uns hienieden lieb und theuer gewesen ist, aber wir gehen in's Vaterhaus, in unsers Vaters Heimath, wo Jesus ist, in die königliche „Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Das ist unser letzter Einzug, um ewiglich zu wohnen bei Dem, Den wir lieben, mitten unter seinem Volk, vor dem Angesicht des lebendigen Gottes. Lieber Christ, denke viel über den Himmel nach, das wird dich hinauf ziehen, und du wirst der Mühsale des Weges vergessen. Dies Thränenthal ist nur der Pfad in's bessere Land. Diese Welt der Schmerzen ist nur die Schwelle zu einer Welt der Wonne.

„Lang' ich einst an im schönen Paradies,
Im Heiligthum des Herrn,
Dann schaut mein Geist, was er einst glaubend pries,
Was er gesehn von fern.
Das Hallelujah schallet in reiner Heiligkeit,
Das Hosianna hallet ohn' End' in Ewigkeit.“

8. Februar.

„Deß Namen sollst du Jesus heißen.“ Matthäus 1, 21.

Wenn uns Jemand lieb und theuer ist, so wird uns Alles, was ihn angeht, um seinetwillen wichtig. So ist auch die Person des Herrn Jesu allen wahren Gläubigen so theuer, daß Alles, was Ihn betrifft, ihnen über Alles köstlich erscheint. „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia,“ sang David, gleich als ob sogar das Gewand des Heilandes durch Seine Person so köstlich gemacht würde, daß er es lieben müßte. Wahr ist's, es gibt keinen Ort, wo Sein heiliger Fuß auftrat, kein Wort, das Seinen holdseligen Lippen entfloh, keinen Gedanken, den Sein Wort der Liebe geoffenbaret hat, die nicht alle uns unnennbar theuer wären. Und das gilt auch von den Namen Christi, sie sind alle lieblich dem Ohr des Gläubigen. Ob er genannt werde der Herr der Gemeine, ihr Bräutigam, ihr Freund; ob er dargestellt werde als das Lamm, das von Grundlegung der Welt zur Schlachtbank bestimmt ist, ob König, Prophet oder Priester: ein jeder Name unsers Meisters: Messias, Immanuel, Wunder-Rath Kraft-Held — jeder dieser Namen ist wie triefender Honigseim, und köstlich sind die Tropfen, die daraus rinnen. Wenn aber Ein Name lieblicher sein kann über alle andern Namen, so ist's der Klang des Namens Jesus. Jesus! Das ist der Name, der alle himmlischen Harfen mit wonnigem Wohllaut durchweht. Jesus! das Leben, das all' unsre Freuden erfüllt. Ist Ein Name lieblich und köstlich über alle Namen, so muß es Dieser Name sein. Er ist verwoben in die Worte und Weisen unsrer Lobgesänge. Viele unsrer Lieder fangen damit an, und kaum findet man eines, wenn's des Singens werth ist, das Ihn nicht bringt. Er ist die Summe aller Wonne. Er ist der Wohllaut, den die himmlischen Glocken erschallen lassen; ein Weihgesang in Einem Wort; ein Meer an Inhalt, und dennoch ein Tropfen an Kürze; ein unvergleichliches Oratorium in zwei Sylben; ein Chor aller Hallelujahymnen der Ewigkeit in fünf Buchstaben.

„Jesu, meine Wonne!
Jesu, meine Zier!
Jesu, meine Sonne,
Mich verlangt nach Dir!
Hab' ich Dich, wie reich bin ich!
Außer Dir soll mir auf Erden
Nichts sonst lieber werden.“

9. Februar.

„Und David fragte den Herrn." 2 Samuel 5, 23.

Als David den Herrn damals fragte, da hatte er gerade gegen die Philister gestritten und einen entscheidenden Sieg errungen. Die Philister waren heraufgekommen mit großen Haufen, aber unter dem Beistand Gottes hatte sie David zerstreut. Beachtet aber wohl, daß, als die Philister zum zweiten Mal kamen, David ihnen nicht in den Kampf entgegenzog, ohne den Herrn zuerst zu fragen. Das erste Mal war er siegreich gewesen, und er hätte sagen mögen, wie in ähnlichen Fällen viele Andere: „Es wird mir wieder gelingen; ich kann mich darauf verlassen, daß ich nach dem ersten Sieg noch einmal die Oberhand gewinne. Warum soll ich mich jetzt aufhalten lassen und erst den Herrn fragen?" Aber nicht also David. Er hatte die eine Schlacht gewonnen durch des Herrn Macht; er wollte keine zweite wagen, ohne sich auf gleiche Weise zu versichern. Er fragte: „Soll ich hinaufziehen wider die Philister?" Er hielt zurück, bis ihm Gottes Antwort ward. Lerne von David, daß du nichts unternimmst ohne Gott. Lieber Christ, wenn du willst den Pfad deiner Pflicht kennen lernen, so nimm Gott zum Führer; willst du dein Schifflein durch die dunkeln Wogen lenken, dann vertraue das Steuer der Hand des Allmächtigen an. Mancher Klippe kannst du entgehn, wenn du dem Vater die Führung übergibst; manche Sandbank und manche Untiefe wird gefahrlos umgangen, wenn du Seinem unumschränkten Willen und Wort gehorsam dich unterwirfst. „Wenn ein Christ sein Glück will selber schmieden, klopft er sich gewiß auf die Finger," sagten die alten Puritaner; und es liegt eine große Wahrheit darin. Wir müssen auf Gottes Führung mit uns achten; und verzieht die Vorsehung, so warte auch du, bis daß sie kommt. Wer der Vorsehung vorauseilen will, ist froh, wenn er wieder zu ihr zurückkehren und ihr nachlaufen darf. „Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst," lautet Gottes Verheißung an Sein Volk. Darum wollen wir all' unsere Nöthen vor Ihn bringen und zu Ihm sagen: „Herr, was willst Du, daß ich thun soll?" Gehe heute nicht aus deinem Kämmerlein, ohne daß du den Herrn fragst.

„Was mein Gott will, gescheh' allzeit,
Sein Wille ist der beste;
Zu helfen ist Er dem bereit,
Der an Ihn glaubet feste."

10. Februar.

„Ich kann hoch sein.“ Philipper 4, 12.

Viele, welche können „niedrig sein“, haben das „Hoch sein“ noch nicht gelernt. Wenn sie auf die Zinne eines Thurmes geführt werden, wird ihnen das Haupt schwindlich, und sie stehen in Gefahr, hinunterzufallen. Der Christ verunehrt seinen Glauben gar viel öfter im Glück als im Unglück! Glück bringt Gefahr. Das Kreuz der Noth ist für den Christen eine leichtere Heimsuchung als der Läuterungs-Tiegel des Wohlergehens. Ach, wie viel Vernachlässigung des Seelenheils, wie viel Armseligkeit an geistlichen Gütern ist nicht schon hervorgegangen sogar aus den Gnadenerweisungen und Wohlthaten Gottes. Aber das muß nicht nothwendig so sein, denn der Apostel sagt uns, daß er auch konnte hoch sein. Ward ihm viel geschenkt, so wußte er's zu gebrauchen. Ueberschwängliche Gnade hat ihn nur in den Stand gesetzt, unendliches Glück zu ertragen. Da sich sein Segel schwellte, befrachtete er sein Schiff mit schwerer Last und fuhr wohlbehalten dahin. Es bedarf übermenschlicher Kunst, den vollgefüllten Becher der irdischen Freude ruhig und sicher in der Hand zu tragen, aber Paulus hat diese Kunst verstanden, denn er bezeugt: „Ich bin in allen Dingen und bei Allen geschickt, beides satt sein und hungern.“ Es ist ein göttlicher Unterricht, wenn man lernt geschickt sein zum satt sein, denn die Kinder Israel wurden einst satt, aber da das Fleisch noch unter ihren Zähnen war, kam der Zorn Gottes über sie. Viele haben darum gebeten, daß es ihnen möchte geschenkt werden, ihres Herzens Gelüsten zu befriedigen. Volles Brot macht oft volles Blut, und das führt zum geistlichen Uebermuth. Wenn wir viele Gnadengaben der Vorsehung zu genießen haben, geschieht's oft, daß wir um so weniger in der göttlichen Gnade stehen und wenig Dank empfinden für die Wohlthaten, die uns zu Theil geworden sind. Wir sind satt und vergessen Gottes; gesättigt vom Irdischen, begnügen wir uns ohne den Himmel. Seid versichert, daß es schwerer ist, können satt sein, als können hungrig sein; so verzweifelt böse ist das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens und seine Neigung zum Stolz und zur Gottesvergessenheit. Habt Acht, daß ihr in eurem Gebet eingedenk seid, Gott wolle euch lehren, daß ihr auch könnet „satt sein.“

„Laß nie die Gaben Deiner Gunst
Dir unser Herz entwenden.“

11. Februar.

„Und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren."
Apostelgeschichte 4, 13.

Ein jeder Christ sollte ein treffend ähnliches Bild Jesu Christi sein. Ihr habt wohl schon das Leben Christi in vorzüglichen und herrlich geschriebenen Büchern gelesen, aber das beste „Leben Jesu" ist jene lebendige Lebensbeschreibung Christi, die in den Worten und Werken Seiner Kinder niedergelegt ist. Wären wir, was wir nach unserm Bekenntniß sein wollen und sein sollten, so wären wir Ebenbilder unsers Meisters; ja wir wären Ihm so treffend ähnlich, daß die Welt uns nicht erst stundenlang neben einander zu halten und zu vergleichen und dann zu sagen brauchte: „Es ist freilich etwas Aehnliches in Beiden," sondern sie müßte beim ersten Blick ausrufen: „Er ist mit Jesu gewesen; Der hat ihn gelehrt; er ist Ihm gleich; er hat das innere Wesen des heiligen Menschen von Nazareth erfaßt und prägt es aus im Lieben und im Leben." Ein Christ sollte Christo gleich sein an Muth. Schämt euch nie eurer Gottesfurcht; euer Bekenntniß verunehrt euch nicht; sorgt nur, daß ihr Ihm nicht Unehre macht. Streitet, wie Jesus, tapfer für euren Gott. Werdet Ihm gleich im Geist der Liebe; denkt kindlich; redet kindlich; handelt kindlich, damit die Menschen von euch sagen können: „Er ist auch mit Jesu gewesen." Werdet Jesu gleich in der Heiligung. Eiferte Er für Seinen Herrn? Thut auch ihr also! Allezeit wirket etwas Gutes. Vergeudet eure Zeit nicht, sie ist zu kostbar. War Er voller Selbstverleugnung und sah nie auf das Seine? So handelt auch ihr! War Er inbrünstig im Flehen? O, so betet auch ihr in allem Anliegen! War Er voller Ergebung in Seines Vaters Willen? So unterwerft euch Ihm! War Er geduldig? So lernet ertragen. Und was alles Andere übertrifft, der schönste Zug im Bilde Jesu ist das: Vergebet auch ihr euren Feinden, wie Er vergeben hat, und lasset die erhabenen Worte eures Meisters: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun," allezeit euch vor Augen sein. Vergebt, wie ihr Vergebung hofft. Sammelt feurige Kohlen auf das Haupt eurer Feinde, durch eure Güte gegen sie. Gutes für Böses, bedenkt das, ist göttlich. So seid denn göttlich, und lebt allezeit und allerorts so, daß Jedermann von euch sagen müsse: „Er ist auch mit Jesu gewesen."

„Jesu, Du allein
Sollst mein Führer sein!"

12. Februar.

„Denn gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“
2 Korinther 1, 5.

Hier haben wir ein seliges Verhältniß. Der Herr der Vorsehung trägt eine Waage, in die eine Schale legt Er die Heimsuchungen Seiner Kinder, und in die andere ihren Gnadenlohn. Wenn die Schale der Heimsuchungen fast leer ist, so ist auch die Schale des Trostes gering beschwert; und wenn die Trübsalsschale voll ist, dann ist auch die Schale des Trostes gehäuft. Wenn sich die schwarzen Wolken am höchsten thürmen, scheint uns das Licht der Sonne um so glänzender. Wenn die Nacht einbricht und der Sturm naht, steht der himmlische Steuermann um so unermüdlicher am Ruder. Es ist etwas Köstliches, daß wenn wir am schwersten getroffen werden, der Trost des Heiligen Geistes uns am meisten erquickt. Das kommt daher, daß Trübsal dem Trost Weg bahnt. Große Herzen wachsen nur in großen Heimsuchungen. Der Spaten der Leiden macht Raum der lindernden Tröstung. Gott kommt in unser Herz. Er findet es satt; da fängt Er an, unser Behagen zu stören und macht es leer; denn dann ist mehr Raum für die Gnade. Je gedrückter ein Mensch darniederliegt, um so mehr Trost empfängt er, weil er bereitwilliger ist, ihn anzunehmen. Ein anderer Grund, warum wir in unserer Trübsal oft so fröhlich sind, liegt darin, daß wir dann mit Gott am meisten zu schaffen haben. Wenn die Scheunen voll sind, kann der Mensch ohne Gott leben; wenn der Beutel von Gold strotzt, meinen wir, es ginge ohne viel Beten auch. Aber laß unser Gut dahinfahren, so fragen wir nach Gott; sind die Götzen gestohlen, so müssen wir Jehova ehren. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir.“ Kein Rufen ist so kräftig, wie das Schreien mitten aus den Bergen; kein Gebet ist so innig als das, welches aus der Tiefe des Herzens aufsteigt in tiefer Traurigkeit und Anfechtung. Die bringen uns zu Gott, und dann werden wir seliger; denn Gottesnähe ist Seligkeit. Komm, du betrübter Gläubiger, fürchte dich nicht deiner schweren Trübsal halben, denn sie ist die Verkündigerin reicher Gnade.

„Herz, hast du viel geweinet,
So weine nun nicht mehr!
In voller Lieb' erscheinet
Dir Jesus — Er, nur Er.“

13. Februar.

„Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder." 1 Johannis 3, 1. 2.

Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget! Schaut zu, was wir gewesen sind, und wie wir selber uns jetzt noch vorkommen, wenn die Sünde sich in uns regt und mächtig werden will, und verwundert euch über eure Begnadigung! Dennoch heißen wir „Gottes Kinder." Was ist doch die Kindschaft für eine innige Verwandtschaft, und welche herrlichen Vorrechte schließt sie in sich! Welche Sorgfalt und Zärtlichkeit hat der Sohn beim Vater zu erwarten, und welch' eine Liebe fühlt der Vater zu dem Sohn! Aber das Alles und noch mehr besitzen wir nun durch Christum Jesum. Die zeitliche Erniedrigung und Schmach unseres leidenden erstgebornen Bruders gereicht uns zur Ehre: „Darum kennet uns die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht." Wir bleiben gerne unbeachtet mit Ihm in Seiner Erniedrigung, denn wir werden mit Ihm erhöhet werden. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder." Das ist leicht gelesen, aber nicht so leicht gefühlt. Wie steht's heute mit deinem Herzen? Schwebst du etwa in der tiefsten Nacht des Kummers? Regt sich das Verderben in deinem Herzen, und glimmt die Gnade nur noch wie ein armer zertretener Funke in deiner Seele? Will dir der Glaube zerrinnen? Fürchte dich nicht, weder deine Gnadenerfahrungen, noch deine Empfindungen sind der Quell deines innern Lebens; du mußt einzig vom Vertrauen auf Christum dich nähren. Wenn sich Alles gegen uns erhebt, dennoch sind wir nun — mitten im tiefsten Kummer, im Thal wie auf dem Berge — „Geliebte, — so sind wir nun Gottes Kinder." „Ach," erwiderst du, „siehe, wie ich gekleidet bin! Mein Tugendschmuck ist nicht schön; meine Gerechtigkeit strahlt nicht in herrlichem Licht." Aber so lies denn, was folgt: „Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden." Der heilige Geist wird unsern Sinn läutern, und die Kraft Gottes wird unsern Leib verklären; alsdann „werden wir Ihn sehen, wie Er ist."

„Hier Gottes Kinder, und dort Erben
Als Jesu Christi Eigenthum!
O, laßt uns werben um diesen Ruhm!"

14. Februar.

„Er bestimmte ihm sein Theil, das man ihm allewege gab vom Könige, auf einen jeglichen Tag, sein ganzes Leben lang.“
2 Könige 25, 30.

Jojachin ward nicht mit einem Vorrath auf Monate hinaus aus des Königs Palast entlassen, sondern sein Bedarf ward ihm tagtäglich dargereicht. Darin ist er ein treffliches Bild von dem seligen Zustand des Volkes Gottes. Ein tägliches Theil ist Alles, was ein Mensch in Wahrheit nöthig hat. Wir brauchen um den morgenden Tag nicht zu sorgen; der morgende Tag hat noch nicht gedämmert, und seine Sorgen sind noch verborgen. Der Durst, den wir im Sommer leiden werden, braucht nicht schon im Hornung gelöscht zu werden, denn wir empfinden ihn noch nicht; wenn wir jeden Tag genug haben, wie ein Tag nach dem andern kommt, so leiden wir nie Mangel. Genug für den Tag, das ist Alles, was wir genießen können. Wir können nicht mehr essen und trinken und tragen, als was die tägliche Nahrung und Kleidung erfordert; das Zuviel macht uns nur die Mühe des Aufbewahrens und ladet uns die Sorge vor den Dieben auf. Ein Stab ist dem Wanderer eine Stütze, aber ein Bündel Stäbe ist eine hindernde Last. Genug ist nicht nur so viel werth wie ein Festmahl, sondern es ist so viel als was den ärgsten Schwelger wahrhaft sättigt. Das ist Alles, was wir erwarten sollten; wer mehr begehrt, ist undankbar. Wenn unser Vater uns nicht mehr zukommen läßt, so sollen wir uns mit dieser täglichen Handreichung begnügen. Jojachin ging's nicht anders als uns; wir empfangen ein gewisses Theil, ein Theil, ein Theil, das uns allewege gegeben wird vom Könige, ein Gnaden-Theil, und ein Theil, das nie ausbleibt. Hier ist wahrlich Ursache, dankbar zu sein.

Lieber christlicher Leser, im Geistlichen bedarfst du einer täglichen Nahrung. Du hast keine vorräthige Kraft. Tag für Tag bist du auf die Hülfe von oben angewiesen. Es ist darum eine liebliche Gewißheit, daß tagtäglich dein Theil für dich bereit ist. Im Wort Gottes, in der Predigt, in der stillen Sammlung, im Gebet und im Harren auf Gott empfängst du immer wieder neue Stärkung. In deinem Heiland hast du all' deine Herzensbedürfnisse. So erquicke dich denn an deinem täglichen Theil. Hungere nicht, so lange das tägliche Brot der Güte Gottes auf dem Gnadentische bereit liegt.

15. Februar.

„Demselben sei Ehre, nun und zu ewigen Zeiten.“
2 Petri 3, 18.

Der Himmel ist erfüllt von dem ununterbrochenen Lob und Preis Jesu. Ewigkeit! Deine unzähligen Jahre mögen ihre ewige Strömung noch so sehr beschleunigen, dennoch tönt's von Ewigkeit zu Ewigkeit: „Ihm sei Preis, und Ehre, und Dank.“ Ist Er nicht „ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks?“ „Demselben sei Ehre.“ Ist Er nicht ein König ewiglich? Der König aller Könige und der Herr aller Herren, der Ewig-Vater? „Ihm sei Ehre zu ewigen Zeiten.“ Nie wird sein Lob ein Ende nehmen. Was mit Blut erkauft ward, ist werth, zu dauern, so lange die Unsterblichkeit währt. Die Ehre des Kreuzes kann sich nie verdunkeln; der Glanz des Grabes und der Auferstehung können nie ermatten. O Jesu! gelobt seist du in Ewigkeit. So lange die unsterblichen Geister leben, so lange des Vaters Thron stehen bleibt, ewig, ewig, sei Dir Ehre. Gläubige Seele, du eilst voraus in die Zeiten, wo du in Gemeinschaft mit den Heiligen dort oben Jesu allein alle Ehre geben wirst; aber verherrlichst du Ihn auch schon jetzt? Die Worte des Apostels heißen: „Demselben sei Ehre, nun und zu ewigen Zeiten.“ Willst du nicht heute im Gebet flehen: „Herr, hilf, daß ich dich möge verherrlichen; ich bin arm, hilf, daß ich Dich ehre durch Genügsamkeit; ich bin krank, stehe mir bei, daß ich Dich preise durch Geduld; es sind mir Pfunde anvertraut, gib, daß ich Dich erhöhe, damit, daß ich sie Dir weihe; ich habe Muße, Herr laß mich sie verwenden zu Deinem Dienst; ich habe ein fühlendes Herz, Herr, laß es nur in Deiner Liebe glühen und nichts anderes empfinden als den Liebesdrang zu Dir; ich habe einen denkenden Verstand, gib daß ich an Dich und für Dich denke; Du hast mich nicht umsonst in diese Welt gestellt, Herr, zeige mir, was ich thun soll und stehe mir bei in der Erfüllung meiner Lebensaufgabe: ich kann nicht Vieles wirken; aber gleich wie die Wittwe ihre zwei Scherflein, all' ihre Nahrung, in den Gotteskasten legte, so, Herr, lege ich meine Zeit und meine Ewigkeit in Deinen Schatz; ich bin ganz Dein; nimm mich und schaffe, daß ich Dich jetzt verherrlichen möge in Allem, was ich rede, durch Alles, was ich thue, und mit Allem, was ich habe.

„Nimm an den schwachen Preis und Ruhm
Von Deinem Volk und Eigenthum.“

16. Februar.

„Ich habe gelernet, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen.“
Philipper 4, 11.

Diese Worte zeigen uns, daß Genügsamkeit dem Menschen nicht von Natur eigen ist. „Unkraut wächst schnell.“ Geiz, Mißgunst und Unzufriedenheit schießen im Menschenherzen auf wie Disteln und Dornen im Acker. Wir brauchen keine Nesseln und Nachtschatten zu säen; sie kommen von selber auf, weil dies in der Natur des Erdreichs liegt. Und so brauchen wir die Menschen keine Unzufriedenheit zu lehren; sie beschweren sich schon genug ohne alle Anleitung dazu. Was aber die Erde Köstliches hervorbringt, muß gepflegt werden. Wollen wir Waizen erndten, so müssen wir pflügen und säen; wollen wir uns an Blumen erquicken, so ist ein Garten nöthig und eines Gärtners Arbeit. Nun ist aber die Genügsamkeit eine himmlische Blume, und wenn wir sie besitzen wollen, so bedarf sie der Pflege; sie wächst nicht von Natur in uns; nur die neue Natur allein kann sie erzeugen, und auch da noch müssen wir ganz besonders sorgfältig und wachsam sein, wenn wir die Gnade bewahren und pflegen wollen, die Gott in uns niedergelegt hat. Paulus spricht: „Ich habe gelernet ... mir genügen zu lassen, das will so viel sagen als: es habe eine Zeit gegeben, wo er's noch nicht gekonnt habe. Es kostete ihn Mühe, in das Geheimniß dieser großen Wahrheit einzudringen. Gewiß hatte er manchmal gemeint, er hätte es gelernt; und es fehlte ihm doch noch daran. Und als er endlich so weit gekommen war, daß er sagen konnte: „Ich habe gelernet, bei welchem ich bin, mir genügen zu lassen,“ da war er ein alter, silbergelockter Greis, der am Rande des Grabes stand, ein armer Gefangener in Nero's Kerkern zu Rom. Auch wir könnten uns gerne darein finden, die Gebrechlichkeit eines Paulus zu ertragen und den kalten Kerker mit ihm zu theilen — wenn wir nur erst irgendwie uns selbst eine gute Stufe erworben hätten wie er. Bildet euch nicht ein, ihr könntet genügsam sein, ohne es zu lernen, oder es zu lernen ohne Anleitung. Genügsamkeit ist keine Kunst, die sich von selber versteht, sondern eine Wissenschaft, die nach und nach erworben werden muß. Wir erfahren das zur Genüge. Lieber Bruder, unterdrücke dein Murren, wie natürlich es auch scheine, und fahre fort, ein fleißiger Schüler in der Hochschule der Genügsamkeit zu sein. Vor Allem aber bete stets: „Laß mir an Deiner Gnade genügen!“

17. Februar.

„Isaak wohnte bei dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden."
1 Mose 25, 11.

Einst hatte Hagar hier Rettung gefunden, und Ismael hatte von dem Quell getrunken, welchen Gott, der Lebendige und Sehende, so gnädig gezeigt hatte; aber das war nur ein gelegentlicher Besuch gewesen, wie die Weltmenschen auch den Herrn suchen in Zeiten der Noth, wo sie seiner Hülfe bedürfen. Sie schreien zu Ihm in Aengsten, aber sie vergessen Ihn, so bald es ihnen wieder gut geht. Isaak wohnte dort und machte den Brunnen des Lebendigen und Sehenden zur bleibenden Quelle seiner Hülfe. Die wesentlichste Seite im Leben eines Menschen ist seine Wohnung und die damit verbundene Lebensweise; und diese geben das wahrste Zeugniß von seinem geistigen Zustand. Vielleicht flößte die gnädige Hülfe, die Hagar hier erfahren hatte, dem Isaak Ehrfurcht ein und machte ihm die Stätte ehrwürdig; ihr geheimnißvoller Name machte sie ihm lieb; sein öfteres sinniges Verweilen am Brunnen zur Abendzeit machte, daß er sich hier heimisch fühlte; hier war er Rebekka zuerst begegnet, und das hatte ihm den Ort theuer gemacht; aber vor allem Andern hatte er hier die Gemeinschaft des lebendigen Gottes erfahren und das bestimmte ihn, diesen geheiligten Fleck zu seiner Wohnstätte zu wählen. Wir aber wollen lernen, vor dem Angesicht des lebendigen Gottes wandeln; wir wollen den H. Geist bitten, daß wir heute und alle Tage fühlen möchten: „Du Gott siehest mich." Möchte der Herr Herr uns ein Brunnen sein, voller Wonne, voller Trost, voller Gewißheit, der in das ewige Leben quillet. Der Eimer des Geschöpfes erschöpft sich und zerbricht, aber der Brunnen des Schöpfers hat keinen Mangel; selig wer beim lebendigen Brunnen wohnt und die reiche, unversiegliche Erquickung und Errettung bei sich hat. Der Herr ist ein rechter Helfer; Sein Name ist: Wunder-Rath, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; unsere Herzen haben sich oft in Ihm erquickt; durch Ihn hat unsre Seele den herrlichen Bräutigam gefunden, Jesum Christum; in Ihm leben und weben und sind wir; so wollen wir bleiben in Seiner innigsten Gemeinschaft. Herr der Herrlichkeit, laß uns nimmermehr von Dir weichen, sondern wohnen bei dem Brunnen des Lebendigen!

„Du Quell, draus alles Leben fließt,
Du Born, der ew'ges Heil ergießt,
Dein Nam' ist hehr und heilig."

18. Februar.

„Laß mich wissen, warum du mit mir haderst.“
Hiob 10, 2.

Schwergeprüfte Seele, vielleicht hadert der Herr mit dir um deine Gaben desto herrlicher zu entfalten. Du hast manche Reichs=Gottes=Tugenden, die nie sichtbar würden, außer eben unter deinen Heimsuchungen. Weißt du nicht, daß dein Glaube unter der Sonne des Sommers nie so großartig erscheint, wie im Sturmwind des Winters? Deine Liebe gleicht zu oft einem Leuchtwürmchen, das nur schwach schimmert, und erst hell leuchtet inmitten der allesverhüllenden Finsterniß. Deine Hoffnung ist ein Stern, man sieht ihn nicht im Sonnenschein des Glücks, man entdeckt ihn erst in der Nacht des Mißgeschicks. Anfechtungen sind oft die dunkle Unterlage, auf welcher Gott die Edelsteine der Gnadengaben Seiner Kinder zum Schmuck ausbreitet, damit sie um so glänzender strahlen. Erst vor ganz kurzer Frist lagst du auf deinen Knieen und betetest: „Herr, ich fürchte, es fehle mir an Glauben; zeige mir doch, daß ich gläubig bin.“ Hieß das im Grunde nicht um Trübsal bitten, und du hast's nicht bedacht? Denn wie kannst du wissen, ob du Glauben hast, ehe dein Glaube versucht wird? O, verlaß dich darauf, Gott sendet uns oft schwere Stunden, damit unsere Gaben zum Vorschein kommen können und wir uns bewußt werden, daß wir sie besitzen. Aber nicht nur die Offenbarung der Gnadengaben, sondern das wirkliche Wachsthum in der Gnade ist die Frucht göttlicher Heimsuchungen. Gott nimmt uns oft unsere Freude und Ruhe, um uns zu bessern Christen zu machen. Er erzieht sich Seine Glaubensstreiter nicht in Prachtzelten der Ruhe und des Ueberflusses, sondern indem er sie in's Feld stellt und sie in Eilmärschen und Strapazen übt. Sie müssen über Ströme schwimmen und durch Flüsse waten, sie müssen Berge ersteigen und manche lange Meile wandern, gebeugt unter der Last ihrer Leiden und Sorgen. Siehe zu, lieber Christ, ist es nicht der Mühe werth, daß du durch alle diese Trübsale gehst? Bringt der Herr damit nicht deine Christentugenden zum Vorschein? Ist das nicht der Grund, warum Er mit dir hadert?

„Ja, wenn ich will Rosen brechen,
Muß ich leiden in der Still';
Ob mich auch die Dornen stechen,
Es geht Alles, wie Gott will.
Soll ich hier das Kleinod finden,
So muß ich erst überwinden!“

19. Februar.

„So spricht der Herr Herr: Ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel, daß ich mich an ihnen erzeige.“
Hesekiel 36, 37.

Gebet gehet der Gnade voraus. Suche in der heiligen Geschichte, so wirst du finden, daß dieser Welt kaum je eine große Gnade widerfuhr, ohne daß sie sich zuvor ankündigte im Anrufen des Herrn. Auch eure eigene Erfahrung muß euch das bestätigen. Gott hat euch zwar ungebeten manchmal und mancherlei Gnade widerfahren lassen; dennoch war stets anhaltendes und ernstliches Gebet das Vorspiel zu einer großen Gnadenerweisung an euch. Als ihr zuerst im Kreuzes-Blut Gnade und Vergebung fandet, da hattet ihr viel zu Gott gefleht und ernstlich mit Ihm gerungen, daß Er euch möchte alle Zweifel wegnehmen und euch aus euren Gewissensängsten erlösen. Eure Beruhigung war die Folge eures Bittens und Flehens. Wenn euch zu irgend einer Zeit große und selige Erquickung zu Theil ward, so mußtet ihr sie ansehen als die Erhörung eurer Gebete. Wenn ihr aus schweren Trübsalen mit mächtiger Hand erlös't, aus großen Gefahren mit starkem Arm errettet wurdet, dann habt ihr sagen müssen: „Da ich den Herrn suchte, antwortete Er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.“ Das Gebet ist immer die Vorrede zu jedem Segenswerk. Es gehet jeder Wohlthat voraus als der Schatten der Güte Gottes. Wenn der Sonnenschein der göttlichen Gnade aufgeht über unsern Bedürfnissen, dann wirft er den Schatten des Gebets weithin auf's ebene Land. Oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, wenn Gott einen Gnadenhügel erhebt, so leuchtet Sein strahlendes Antlitz hinter demselben und wirft den Schatten des Gebetes auf unsere Seelen; so verlassen wir uns denn darauf, daß wenn wir ernstlich und eifrig beten, so ist unser Flehen die Abschattung Seiner Gnade! Und deswegen ist Gebet und Gnade so innig mit einander verknüpft, damit uns der hohe Werth des Gebets recht zu Gemüthe geführt werde. Strömte uns der Segen zu, ohne daß wir darum bäten, so könnten wir meinen, es sei nichts Besonderes daran; aber das Gebet macht die Gnadengeschenke köstlicher denn Diamanten. Herrliche Dinge sind's, um die wir bitten, aber wir erkennen ihren Werth nicht, wenn wir nicht ernstlich um dieselben gerungen haben im Gebet.

„Komm, Seele, betend zu dem Herrn;
Dein Heiland hört die Bitten gern.“

20. Februar.

„Gott, der die Geringen tröstet.“ 2 Korinther 7, 6.

Und wer tröstet, wie Er? Gehe hin zu einem armen, betrübten, gedrückten Kinde Gottes; rede ihm von köstlichen Verheißungen, flüstere ihm Worte des Trostes in's Ohr; er ist der tauben Otter gleich, daß er nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann. Er ist mit Wermuth und Galle getränket, und tröstest du ihn aus allen Kräften, so bringst du höchstens ein oder zwei Laute der Ergebung aus ihm heraus; du entlockst ihm keine Lobepsalmen, keine Hallelujalieder, keine Freudengesänge. Aber laß Gott Sein Kind heimsuchen, laß Ihn Sein Angesicht über ihn erheben, so leuchten des Trauernden Augen hoffnungsvoll auf. Er singt:

„Ich senke mich in Deine Wunden,
Ich senke mich in Deinen Tod,
Wenn in der Schwermuth Trauerstunden
Die Sünde mir Verdammniß droht.
Ich schaue Deine Schmerzen an,
Und weiß, Du hast genug gethan.“

Du hast ihn nicht zu trösten vermocht; aber der Herr hat's gethan; Er ist der „Gott alles Trostes.“ Es ist keine Salbe in Gilead, aber der rechte Balsam ist bei Gott. Es ist kein Arzt da unter allen denen, die geschaffen sind, aber der Schöpfer Himmels und Erde ist „der Herr dein Arzt.“ Es ist so herrlich, wie ein einziges liebliches Wort Jehova's die Christen mit Lob und Preis erfüllt. Ein Wort des Herrn ist wie eine Goldmünze, und der Christ ist der Goldschläger, der mit dem Hammer der Verheißung es in die Wochen hinaus dehnt. Darum, du armes Christenherz, brauchst du nicht in Verzweiflung hinzubrüten. Gehe zum Tröster und bitte Ihn, daß Er dich mit Trost sättige. Du bist ein armer, vertrockneter Brunnen. Du hast schon gehört, daß wenn ein Ziehbrunnen nicht mehr schöpft, so mußt du zuerst Wasser hineingießen, dann giebt er wieder all' sein Vermögen; und so, lieber Christ, gehe zu Gott, wenn du vertrocknet bist, bitte Ihn, daß Er Seine Freude in dein Herz gieße, so wird der Born deiner Freude sein Wasser wieder geben. Gehe nicht zu irdischen Freunden, denn du findest an ihnen leidige Hiobströster; aber gehe zuerst und vor Allem zu „deinem Gott, der die Geringen tröstet,“ so wirst du bald bekennen: „Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber Deine Tröstungen ergötzen meine Seele.“

21. Februar.

„Er hat gesagt.“ Hebräer 13, 5.

Wenn wir nur diese Worte im Glauben erfassen können, so haben wir eine Alles überwindende Waffe in der Hand. Welcher Zweifel würde nicht erschlagen von diesem zweischneidigen Schwert? Welche Furcht kann's geben, die nicht erliegen müßte, wenn dieser Pfeil vom Bogen des göttlichen Gnadenbundes sie tödtlich verwundet? Müssen nicht die Widerwärtigkeiten des Lebens und die Schrecken des Todes, müssen nicht die Eiterbeulen im Innern und die klaffenden Wunden im Aeußern, müssen nicht die Heimsuchungen von oben und die Versuchungen von unten, müssen sie nicht alle nur als leichte Prüfungen erscheinen, wenn wir uns hinter dem Bollwerk des Wortes bergen können: „Er hat gesagt?“ Ja, es gelte Wonne und Seligkeit in unsrer Ruhe, oder es gelte Stärkung in unsern Anfechtungen, so muß das: „Er hat gesagt!“ unser täglicher Heilsborn sein. Und das kann uns hinweisen auf den außerordentlichen Werth des Suchens in der Schrift. Du findest vielleicht eine Verheißung im Worte Gottes, die gerade wie für dich gemacht ist; aber wenn du nichts davon weißt, so geht dir ihr Trost verloren. Du bist wie ein Gefangener im Kerker, und vielleicht ist unter deinem Strohlager ein Schlüssel verborgen, mit dem du die Thür öffnen und die Freiheit gewinnen könntest; wenn du aber nicht suchst, so bleibst du ein Gefangener, und doch ist deine Freiheit dir so nahe! Es ist vielleicht ein kräftiges Heilmittel in der großen Apotheke der heiligen Schrift, und doch bleibst du fort und fort krank, bis daß du das Wort der Wahrheit durchforschest und suchst, was „Er gesagt hat.“ Willst du nicht bei deinem Bibellesen in deinem Gedächtniß einen reichen Vorrath an Gottes-Verheißungen sammeln? Du behältst die Worte großer Männer, du prägst dir die Verse berühmter Dichter ein; solltest du nicht recht tief gegründet sein in der Kenntniß der Worte Gottes, so daß du im Stande wärest, sie jeden Augenblick gegenwärtig zu haben, wo sich's darum handelt, eine Schwierigkeit zu lösen, einen Zweifel zu widerlegen? „Er hat gesagt,“ siehe, das ist eine Quelle aller Weisheit, und ein Born alles Trostes; so laß dies Wort reichlich in dir wohnen als einen „Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillet.“ Alsdann wirst du gesund, stark und fröhlich wachsen in einem göttlichen Leben.

„Herr Jesu Christ, o hilf, daß wir
Auf Dein Wort achten für und für!“

22. Februar.

„Es bleibt doch sein Bogen fest und die Arme seiner Hände stark, durch die Hände des Mächtigen in Jakob."
1 Mose 49, 24.

Jene Kraft, welche Gott seinen Lieblingskindern schenkt, ist wirkliche Kraft; es ist nicht eine prahlerische Scheinmacht ohne innern Gehalt, ein Schaustück, davon die Menschen reden und das doch zuletzt in Rauch aufgeht; es ist wahre, göttliche Kraft. Warum vermag Joseph der Versuchung zu widerstehen? Weil Gott ihm beisteht. Es gibt nichts, was wir ohne Gottes Macht vollbringen könnten. Alle wahre Kraft kommt von dem „Mächtigen in Jakob." Achte darauf, auf wie selige, vertrauliche Art Gott Joseph Stärke gibt: „Es bleiben die Arme seiner Hände stark, durch die Hände des Mächtigen in Jakob." Hier stellt sich uns in einem anschaulichen Bilde dar, wie Gott gleichsam mit Seinen Händen Josephs Hände faßt, und Seine Arme auf Josephs Arme legt. Gleichwie ein Vater seine Kinder lehrt, so unterweiset der Herr die, so Ihn fürchten. Er schlingt seine Arme um sie. O Wunder der Herablassung! Gott, der Allmächtige, Ewige, Allvermögende, steigt von Seinem Throne hernieder und legt Seine Hand auf Seines Kindes Hand, und ergreift mit Seinem Arm Josephs Arm, damit Er ihn stärke! Diese Kraft entstammt zugleich dem Bunde, ist eine Bundes-Macht, denn sie wird dem „Mächtigen in Jakob" zugeschrieben. Wo man aber im Worte Gottes von dem Gott Jakobs liest, hat man an den Bund mit Jakob zu denken. O, wir Christen reden und sinnen so gern über den Bund Gottes. Alle Kraft, alles Vermögen, alle Gnade, aller Segen, alle Freude, aller Trost, kurz, Alles was wir haben, strömt uns aus dem Urquell zu durch den Bund. Wenn es keinen Bund gäbe, wahrlich, dann wär's um uns geschehen; denn alle Gnadengaben gehen von Ihm aus, wie Licht und Wärme von der Sonne. Kein Engel steigt hinauf oder herunter anders, als auf der Leiter, die Jakob sah, und auf deren Spitze der Bundesgott, Jehova, stand. Lieber Christ, obwohl vielleicht die Schützen dich erzürnen und wider dich kriegen und dich verfolgen, so bleibt doch dein Bogen fest, und die Arme deiner Hände stark, durch die Hände des Mächtigen in Jakob. Darum sei getrost, und gib dem Gott Jakobs allein die Ehre.

„Herr, bleibe Du beständig Mit Deiner Kraft in mir,
So bleib' ich stets lebendig, So reißt mich nichts von Dir!"

23. Februar.

„Ich will dich nicht verlassen.“ Hebräer 13, 5.

Keine einzige aller Verheißungen hat bloß für einen Einzelnen Gültigkeit. Was Gott je zu irgend einem Heiligen gesagt hat, das geht Alle an. Wo Er dem Einzelnen einen Born erschließt, sollen sich Alle daran erquicken. Wenn Er ein Vorrathshaus aufthut, um Korn herauszugeben, so ist vielleicht irgend ein elender Hungriger der Anlaß, daß des Kornhauses Thore sich öffnen, aber alle hungrigen Heiligen dürfen kommen und sich sättigen. Ob Er das Wort der Verheißung dem Abraham oder dem Moses gegeben habe, bleibt sich gleich, liebe gläubige Seele: Er hat's auch dir gegeben, denn du gehörst auch zum Samen des Bundes. Kein erhabener Segen ist zu erhaben für dich, keine weite Gnade zu umfassend für dich. Erhebe nur deine Augen gegen Mittag und gegen Mitternacht, gegen Morgen und gegen Abend, denn es gehört Alles dir zu. Steige auf Pisga's Höhe, und schaue hinaus zu den äußersten Grenzen der göttlichen Verheißung, denn das ganze Land ist dein Eigenthum. Es ist kein Bächlein lebendigen Wassers dort, von dem du nicht trinken darfst. Wenn das Land trieft mit Milch und Honig, so iß den Honig und trinke die Milch, denn sie sind beide dein. Sei kühn im Glauben, denn Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ In dieser Verheißung gibt Gott den Seinen Alles: „Ich will dich nicht verlassen.“ Auch hört bei keiner Eigenschaft Gottes dein Anspruch an dieselbe auf. Ist Er stark und mächtig? Er will sich mächtig und kräftig erweisen an Denen, die auf Ihn trauen. Ist Er die Liebe? Dann will Er mit Freundlichkeit und Leutseligkeit uns Gnade erzeigen. Welche Eigenschaften auch sich in dem Wesen der Gottheit vereinigen, so wird eine jede derselben in ihrem vollsten Umfang zu unserm Heil verwendet. Um Alles in Eins zusammenzufassen, so ist nichts, was du bedarfst, nichts, was du verlangst, nichts, was du brauchst in dieser Zeit oder in der Ewigkeit, es ist nichts Lebendes und nichts Sterbendes, es ist nichts in dieser und nichts in jener Welt, nichts heute, nichts am Auferstehungs=Morgen, nichts im Himmel, was nicht in den Worten enthalten wäre: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.“

„Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret,
Der dich auf Adlersgefieder so sicher geführet,
Der dir beschеert, was dich erfreuet und nährt;
Dank es Ihm innigst gerühret.“

24. Februar.

„Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit, das sollen gnädige Regen sein." Ezechiel 24, 26.

Hier ist unumschränkte Gnade: „Ich will ihnen Regen geben zu seiner Zeit." Ist das nicht unumschränkte, göttliche Gnade? Denn wer darf sagen: „Ich will ihnen Regen geben," außer allein Gott? Es gibt nur eine einzige Stimme, die mit den Wolken reden und ihnen befehlen kann, den Regen auszugießen. Wer sendet den Regen herab zur Erde? Wer streuet die strömenden Tropfen auf's grüne Gras? „Thue Ich's nicht, der Herr?" So ist die Gnade Gottes Gabe, und wird nicht von Menschen geschaffen. Es ist auch nothwendige Gnade. Was sollte der Erdboden schaffen ohne Regen? Die Schollen könnt ihr brechen, und einsäen euer Saatkorn; aber was vermögt ihr ohne den Regen? Ebenso unumgänglich nöthig ist der göttliche Segen. Ihr arbeitet umsonst, wenn Gott nicht Seinen fruchtbaren Regen gibt und Sein Heil herniedersendet. Weiter ist's reichliche Gnade. „Ich will ihnen Regen geben." Es heißt nicht: „Ich will ihnen Tropfen geben," sondern „Regen." So verhält sich's mit der Gnade. Wo Gott einen Segen verleiht, so schenkt er ihn meist in solchem Maaße, daß es an Raum fehlt, ihn zu beherbergen. Reichliche Gnade! Ja wir bedürfen reichlicher Gnade, damit wir demüthig bleiben, damit wir eifriger und inbrünstiger werden im Gebet, damit wir uns mehr heiligen lassen; reichliche Gnade, damit wir ernster werden, damit wir bewahret bleiben durch dies ganze Leben, und endlich heimgelangen in die himmlische Heimat. Wir verschmachten ohne die sättigenden Regengüsse der Gnade. Wiederum ist's rechtzeitige Gnade. „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit." Ist's heute Morgen für dich die rechte Zeit? Ist's die Zeit der Dürre? O, dann ist's die rechte Zeit zum regnen. Ist's eine Zeit tiefer Schwermuth und schwarzer Wolken, dann ist's die rechte Zeit zum Gnadenregen. „Dein Alter sei wie deine Jugend." Und hier ist ein mannigfaltiger Segen. „Das sollen gnädige Regen sein." Das Wort steht in der Mehrzahl. Allerlei Segensströme will Gott senden. Alle Segen Gottes gehen ineinander, wie die Glieder einer goldenen Kette. Wenn Er bekehrende Gnade schenkt, so gibt Er auch Trost-Gnade dazu. Er sendet „gnädige Regen." Richte dich heute auf und schaue empor, o du vertrocknete Pflanze, und öffne deine Blätter und Blüthen dem himmlischen Begießen.

25. Februar.

„Der zukünftige Zorn.“ Matthäi 3, 7.

Lieblich ist's, eine Gegend zu durchwandern, nachdem ein Gewitter vorübergezogen ist, das frische Grün der Matten zu genießen, wenn der Regen aufgehört hat, und die Tropfen zu bewundern, die gleich den reinsten Diamanten im Sonnenlichte funkeln. Solcher Genuß wird dem Christen zu Theil. Er zieht durch ein Land, wo das Gewitter sich über seines Heilandes Haupt entladen hat, und wenn etwa noch etliche Sorgentropfen niederfallen, so entquellen sie den Wolken der Gnade, und der Herr Jesus erquickt ihn durch die Zusicherung, daß sie ihm nicht sollen zum Verderben gereichen. Aber wie schrecklich ist die Gewißheit von der Annäherung eines Gewittersturmes: man empfindet die Schwüle der drückenden Luft; furchtbare Windstöße erfüllen das Gemüth mit Bangen; die Vögel kämpfen vergeblich gegen die reißende Wucht des Sturmwindes; das Vieh senkt entsetzt die schnaubenden Nüstern; der Himmel verhüllt sein Antlitz in Nachtgewölk; vergeblich späht das Auge nach der Sonne, nach dem offenen Blau des Himmels, die Sonne scheinet nicht und die Feste des Himmels ist finster und zornig! — Und nun ein banges Harren, bis der Orkan mit Alles zerstörender Wuth losbricht, wie er zuweilen in den Ländern der heißen Zone einherstürmt; ein Warten voll marternder Ungewißheit, bis die Windsbraut heult mit unbändigem Toben, Bäume mit den Wurzeln aus dem Boden reißt, Felsen von ihrem festen Fußgestell stürzt, und alle Wohnstätten der Menschen zerwühlt und verwüstet! Und siehe, Sünder, das ist deine Lage. Noch ist kein einziger heißer Tropfen gefallen, aber ein Feuerstrom ras't daher. Kein wüthender Wind umheult dich, aber Gottes Wetter sammeln ihre furchtbaren Feuerschlünde. Noch dämmt die Gnade die Wasserfluthen ein, aber bald öffnen sich ihre Schleusen: noch ruhen des Ewigen Donnerkeile in Seinem Zeughause, aber siehe, der Sturm braus't daher und welch' ein entsetzlicher Augenblick wird's sein, wenn Gott im Zornesgewand zur Rache erscheint! Wo, wo, wo, o Sünder, willst du dein Haupt verbergen, wohin willst du fliehen vor Ihm? O, daß dich doch die Hand der Gnade zu Christo leitete! Er ist dir frei angeboten im Evangelium: Seine geöffnete Seite ist der Fels des Heils. Du weißt, wie nöthig du Ihn hast; glaube an Ihn, klammere dich an Ihn, so ist der Zorn vorübergegangen für alle Zeiten.

26. Februar.

„Bei dem Herrn findet man Hülfe.“ Psalm 3, 9.

Hülfe, Heil, Seligkeit ist Gottes Werk. Er allein ist's, der die Seele, die „todt ist durch Uebertretung und Sünden,“ zu erquicken vermag, und Er allein auch erhält die Seele in ihrem geistlichen Leben. Er ist beides, „das A und das O, der Anfang und das Ende.“ „Bei dem Herrn findet man Hülfe.“ Wenn ich anhalte am Gebet, so hat mir Gott den Geist des Gebets gegeben; sind mir Gnadengaben geschenkt, so sind's Gottes Gaben; wenn ich aufrichtig wandle und einhergehe in einem gottgefälligen Leben, so geschieht's darum, daß Er mich hält und leitet an Seiner Hand. Ich kann auch nicht das Geringste thun, mich zu bewahren, wenn Gott es nicht zuerst in mir wirkt. Alles, was ich habe, all' mein Gutes kommt allein von dem Herrn. Worin ich sündige, das ist mein eigen; worin ich aber recht thue, das ist von Gott, völlig und vollständig. Wenn ich einen geistlichen Feind überwunden habe, so hat des Herrn Kraft meinen Arm gestärkt. Lebe ich vor den Menschen ein heiliges Leben? Nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Bin ich geheiliget? Nicht ich selber habe mich rein gemacht; Gottes Heiliger Geist heiliget mich. Bin ich von der Welt entwöhnt? Dann bin ich entwöhnt durch Gottes Züchtigungen, die zu meinem Besten geheiliget wurden. Wachse ich in der Erkenntniß? Der große Lehrer unterweiset mich. Alle meine Kleinode sind ein Erzeugniß himmlischer Kunst. In Gott finde ich volle Genüge für alle meine Bedürfnisse; in mir selber aber finde ich nichts als Sünde und Elend. „Der Herr ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz.“ Lebe ich vom Wort? Dies Wort wäre keine Erquickung für mich, wenn nicht der Herr es mir zur Speise machte und mich damit nährte. Lebe ich von dem Manna, das vom Himmel kommt? Was ist dies Manna anders, als der fleischgewordene Heiland Jesus Christus, dessen Leib ich esse und dessen Blut ich trinke. Empfange ich allezeit neue Kraft und Macht? Woher kommt mir diese Stärkung? Meine Hülfe kommt von des Himmels Höhen: ohne Jesum vermag ich nichts. Gleich wie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock; also auch ich nicht, ich bleibe denn in Ihm. Was Jona in der Tiefe des Meeres erfuhr, was Davids Hoffnung und Stern war in der Nacht der Anfechtung, das will ich heute lernen im Kämmerlein: ‚Bei dem Herrn findet man Hülfe.“

27. Februar.

„Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht."
Psalm 91, 9.

Die Israeliten waren in der Wüste einem beständigen Wechsel ausgesetzt. Wenn die Feuersäule stillestand, wurden die Zelte aufgeschlagen; aber des andern Tages, noch ehe die Sonne aufgegangen war, ertönte die Posaune, die Bundeslade wurde vorangetragen, und die feurige Wolkensäule zeigte den Weg durch die Engpässe des Gebirges über Abhänge hin, oder die dürren Sandflächen der Wüste entlang. Kaum hatten sie Muße ein wenig zu rasten, so hörten sie schon wieder den Ruf: „Macht euch auf! hier ist eures Bleibens nicht; ihr müßt weiter ziehen, hinauf nach Canaan!" Sie blieben nie lange an einem Ort. Weder Brunnen noch Palmbäume hielten sie zurück. Dennoch hatten sie eine bleibende Heimath in ihrem Gott, Seine Wolkensäule war ihr Obdach, und ihre nächtliche Flamme das Heerdfeuer. Sie mußten weiter ziehen von Ort zu Ort, unter beständigem Wechsel, ohne Rast und Ruhe, und hatten nie Zeit, sich gemächlich einzurichten, daß sie hätten sagen können: „Nun sind wir geborgen; an diesem Orte wollen wir bleiben." „Wir fahren wohl dahin, wie ein Strom," spricht Mose, „aber Du, Herr Gott, bist unsere Zuflucht für und für." Der Christ weiß von keinem Wechsel bei Gott. Er kann heute reich sein, und morgen arm; er kann heute krank sein und morgen gesund; er kann heute voller Freude und Wonne sein, und morgen voller Furcht und Trauer; aber es giebt keinen Wechsel und keine Veränderung in seinem Verhältniß zu Gott. Hat mich der Herr gestern geliebt, so liebt Er mich heute wieder. Meine unwandelbare Ruhestätte ist mein hochgelobter Herr. Ob Hoffnungen zerrinnen, ob Erwartungen getäuscht werden, ob Freuden verwelken und fressender Mildthau mir alle Blüthen zerstöre: so habe ich dennoch nichts verloren von alle dem, was ich in Gott besitze. Er ist „mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge." Ich bin ein Pilger auf dieser Erde, aber in meinem Gott bin ich geborgen und bei Ihm wohne ich sicher. In dieser Welt bin ich ein irrender Wanderer, aber in Gott habe ich eine gewisse Zuflucht.

„Der Herr ist meine Zuversicht,
Mein bester Trost im Leben!
Dem fehlt es nie an Heil und Licht,
Der sich an Ihn ergeben."

28. Februar.

„Er ist meine Hoffnung." Psalm 62, 6.

Das ist des Gläubigen Vorrecht, daß er eine solche Sprache führen darf. Wenn er darnach trachtet, von der Welt etwas zu erlangen, so ist's wahrlich eine armselige „Hoffnung." Wenn er aber zu Gott aufblickt und von ihm die Befriedigung seiner Bedürfnisse erwartet, einen Segen, sei's im Leiblichen, sei's im Geistlichen, so ist seine „Hoffnung" nicht eitel und umsonst. Er darf jederzeit einen Wechsel auf die Bank des Glaubens ausstellen und sich seine Forderung zahlen lassen aus den Schätzen der Güte und Freundlichkeit Gottes. Das weiß ich, daß ich weit lieber meinen Gott zu meinem Banquier hätte, als alle Geldfürsten dieser Welt. Mein Herr läßt's nie fehlen an der Erfüllung Seiner Zusagen; und wenn wir Seine Verheißungen vor Seinen Thron bringen, so anerkennt Er sie jederzeit; Er sendet sie nicht ohne Erhörung zurück. Darum will ich getrost an Seiner Thür warten, denn Er thut sie jedes Mal auf mit der Hand Seiner freigebigen Gnade. Auch in dieser Stunde will ich's wieder von Neuem bei Ihm versuchen. Aber wir haben „Hoffnungen," die über dies Leben hinausreichen. Wir werden bald sterben; und dann ist „Er unsere Hoffnung." Hoffen wir denn nicht, wenn wir auf dem Siechbette liegen, daß Er Seine Engel sende, die uns in Seinen Schooß tragen werden? Wir glauben, daß wenn der Puls ermattet, und das Herz schwer pocht, ein himmlischer Bote bei uns stehen und mit liebevollem Blick auf uns herabschauen und sprechen wird: „Schwester-Seele, komm mit mir!" Wenn wir der Himmelspforte nahen, hoffen wir, die selige Einladung zu vernehmen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Wir erwarten goldene Harfen und unverwelkliche Kronen der Herrlichkeit; wir hoffen, in Bälde bei der Schaar der Verklärten zu sein vor dem Throne; wir schauen in die Zukunft und sehnen uns nach der Zeit, wo wir unserm Herrn der Herrlichkeit gleich sein werden, denn „wir werden Ihn sehen, wie Er ist." Wenn dies deine „Hoffnung" ist, meine Seele, o so lebe deinem Gott, lebe mit dem Wunsch und Willen, Den zu verherrlichen, von Dem dir alle Erhörung kommt, Der Dich gnädig erwählt, versöhnt und berufen hat, und auf Deß Gnade du alle „Hoffnung" der zukünftigen Herrlichkeit bauest.

O Christ, erhebe Herz und Sinn!
Hinauf! Schwing' dich zum Himmel hin!"

29. Februar.

„Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Jeremia 31, 3.

Alle Donnerschläge des Gesetzes und alle Schrecken des Gerichts haben nur den Zweck, uns zu Christo zu führen; aber der endliche Sieg ist das Werk der Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes. Der verlorene Sohn kehrte um zu seines Vaters Hause, weil ihn der Mangel drückte; aber sein Vater sah ihn von ferne, und eilte ihm entgegen; und als er die letzten Schritte heimwärts lenkte, glühte noch des Vaters Kuß auf seiner Wange, und der Wohllaut des Willkommgrußes tönte noch selig in seinem Ohre nach.

Der Hammer Sinai's verhärtet nur die Herzen,
Doch sieh', das Herz zerschmilzt bei Jesu Lieb' und Schmerzen."

Der Herr kam eines Nachts vor die Thür, und pochte mit der ehernen Faust des Gesetzes an; die Thür wankte und zitterte in ihren Angeln; aber der Mensch thürmte Geräth auf Geräth, so viel er nur aufzutreiben vermochte, gegen das Thor, denn er sagte: „Den Menschen laß ich nicht herein." Der Meister wandte sich weg, aber endlich kam Er wieder, und mit Seiner eigenen sanften Hand klopfte Er abermals an, Er klopfte mit den Wunden, welche die Nägel Ihm in die Hände gerissen hatten, aber Er klopfte so sanft und so zart! Dies Mal zitterte die Thür nicht, sondern, merkwürdig, sie öffnete sich, und da lag der einst so widerspenstige Hauswirth auf den Knieen, und war voller Freude, seinen Gast empfangen zu dürfen. „Komm herein, komm herein; Du hast so angeklopft, daß sich mir das Herz im Leibe bewegt, Dir entgegen. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Deine durchgrabene Hand ihre Blutspur an meiner Thür zurücklassen, und daß Du obdachlos Dich wieder entfernen solltest, denn „„Dein Haupt ist voll Thaues, und Deine Locken voll Nachttropfen."" Ich liege hier, ich bin Dein eigen, Deine Liebe hat mir das Herz genommen." Das ist allezeit so. Güte trägt den Sieg davon. Was Moses mit den steinernen Tafeln nie erreichen kann, das erreicht Christus, der Herr, mit seiner durchbohrten Hand. Seht, das ist eure Berufung; o, daß ihr's aus eigener Erfahrung kenntet, wie Er euch zu sich ziehen will! Meine Seele, kannst du sagen: „Er hat mich gezogen und ich folge Ihm, und freue mich Seiner göttlichen Stimme?" Wenn Dem so ist, o, dann wolle Er mich ferner nach sich ziehen, bis ich endlich mich setzen werde zum Hochzeitmahl des Lammes!

1. März.

„Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind; und wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen.“
Hohelied 4, 16.

Alles Andere ist besser, als die todte Ruhe der Gleichgültigkeit. Unsere Seelen thun wohl und weislich, daß sie sich sehnen nach dem Nordwind der Trübsal, wenn das allein dazu mag geheiligt werden, den angenehmen Duft unserer Gnadentugenden hervorzulocken. So lange nicht muß gesagt werden: „Der Herr war nicht im Winde,“ dürfen wir nicht zusammenschrecken vor dem winterlichsten Frosthauch, der je über die Gewächse der Gnade hinfuhr. Hat sich die Braut in diesem Verse nicht demüthig dem Tadel ihres Freundes unterworfen? Sie bittet Ihn einzig um Seine Gnade. Ist sie nicht, gleich uns, über ihre unheilige Ruhe und tödtliche Erstarrung so ganz und gar bestürzt, daß sie sich nach einer Heimsuchung innig sehnt, und darnach seufzt, damit sie möge zur kräftigen That erweckt werden? Und doch verlangt sie auch nach dem erwärmenden Südwind des Trostes, nach dem lieblichen Lächeln der göttlichen Liebe, nach der Freude in der Gegenwart des Heilandes; denn dadurch werden wir oft mächtig aus unserm Schlummerleben aufgerüttelt. Sie sehnt sich nach dem einen oder dem andern, oder nach beiden; nur daß sie möchte im Stande sein, ihren Freund zu erfreuen mit der Würze ihres Gartens. Sie kann es nicht ertragen, daß sie soll müßig und unthätig sein; auch wir können's nicht. Wie lieblich ist doch der Gedanke, daß der Herr Jesus ob unsern armseligen Gnadenblüthen Wohlgefallen empfinden kann? Ist das möglich? O, es ist fast zu schön, um wahr zu sein. Ja, wir dürfen uns wohl nach Prüfungen der Trübsal, nach dem Tode selber sehnen, wenn uns das dazu helfen kann, unsers Immanuels Herz zu erheitern. Ach, daß unser Herz doch zu Staub zermalmt würde, wenn durch dies Zerschlagen unser geliebter Herr Jesus mag verherrlicht werden. Gnadengeschenke, die nicht verwendet werden, sind wie der liebliche Duft, der im Kelch der Blumen schlummert. Die Weisheit des großen Herrn und Meisters überwacht und leitet die verschiedensten, entgegengesetztesten Kräfte, damit sie zusammenwirken in dem einen erwünschten Ziel; Er lockt durch Trübsal und Trost die lieblichen Wohlgerüche des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, der Geduld, der Ergebung, der Freude und der andern herrlichen Blumen des Gartens hervor. Möchten wir aus eigener innerer Erfahrung wissen, was das bedeutet!

2. März.

„Und mußte ganz Israel hinabziehen zu den Philistern, wenn Jemand hatte eine Pflugschaar, Haue, Beil oder Sense zu schärfen.“ 1 Samuel 13, 20.

Wir sind in einen großen Krieg mit den Philistern der Bosheit verwickelt. Wir müssen jede Waffe, die uns zu Gebote steht, handhaben. Predigen, Lehren, Beten, Stärken: Alles muß aufgeboten, Alles muß in Thätigkeit gesetzt werden, und auch solche Pfunde, welche sonst für das Werk des Herrn zu unbedeutend schienen, haben jetzt ihre Aufgabe zu erfüllen. Haue und Beil und Sense ist brauchbar in der Philister-Schlacht. Grobes Geräth macht grobe Beulen, und beim Dreinschlagen kommt's nicht auf Zierlichkeit und Schönheit an, wenn's nur Wirkung thut und die Feinde in den Staub gelegt werden. Jeder freie Augenblick, sei's zur Zeit oder zur Unzeit; jedes Stück des Könnens und Vermögens, sei's naturwüchsig oder durch Erziehung entwickelt; jede Gelegenheit, günstig oder ungünstig, ist kostbar und muß benützt werden; denn unsrer Feinde sind viel, und unsre Kraft ist gering.

Unsre meisten Geräthe haben das Wetzen nöthig; was uns Noth thut, das ist eine rasche Fassungsgabe, Einsicht, Klugheit, Willenskraft, Gewandtheit, mit einem Worte, vollständige Ausrüstung zu des Herrn Werk. Ein gesunder, natürlicher Verstand, der sich überall gleich zurecht findet, ist ein gar seltenes Ding bei den Leitern christlicher Unternehmungen. Wir könnten darin wohl etwas lernen von unsern Gegnern, wenn wir wollten, und unsre Waffen bei den Philistern schärfen lassen. So laßt uns denn jetzt unsern Eifer schärfen. Seht die Rührigkeit der falschen, abgöttischen Lehrer, wie sie Land und Wasser umziehen, daß sie Einen Glaubensgenossen machen; sollen sie allein alle Heilsbegierde für sich ausbeuten? Merket, wie der Fürst der Finsterniß so beharrlich ist im Verfolgen seines Ziels, so zudringlich in seinen Unternehmungen, so kühn in seinen Plänen, so verschlagen in seinen Listen, so thatkräftig in Allem! Die bösen Geister stehen zusammen wie Ein Mann in ihrer fluchwürdigen Empörung, während wir, die wir an den Herrn Jesum gläubig sind, unsre Kraft zersplittern und uneins sind im Dienste Gottes, und kaum je in Einmüthigkeit zusammenwirken. O, möchten wir doch aus Satans höllischem Eifer lernen, wie wir als barmherzige Samariter umhergehen sollen und suchen, wem wir zum Segen dienen können!

3. März.

„Siehe, ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes.“
Jesaja 48, 10.

Tröste dich, du schwer geprüfte gläubige Seele, mit dem Gedanken: Gott spricht: „Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes.“ Träufelt nicht dies Wort hernieder wie ein sanfter Regen, der die Wuth der Flamme dämpft? Ja, ist es nicht ein Schutzkleid von Steinflachs, an welchem des Feuers Wuth keine Macht hat? Mag Trübsal kommen, dennoch hat mich Gott auserwählt. Armuth, magst du mit schwerem Schritt meine Schwelle betreten, so ist Gott schon vorher in meinem Hause und Er hat mich auserwählt. Krankheit, magst du hereinschleichen, siehe, so ist schon mein Balsam bereit: Gott hat mich auserwählt. Was immer auch über mich kommen mag in diesem Thränenthal, so weiß ich, daß Er mich „auserwählt“ macht. Liebes Glaubenskind, wenn du noch bessern und größern Trost bedarfst, o, so bedenke, daß des Menschen Sohn mit dir im Feuerofen ist. In dieser deiner stillen Kammer sitzt Einer bei dir, den du nicht gesehen hast, den du aber liebst, und gar oft, wo du nichts davon ahnst, bettet Er dich weich in deiner Trübsal und legt dir dein Kissen zurecht zum erquickenden Ruhelager. Du bist in großer Armuth, aber in deiner einsamen, verlassenen Hütte geht der Fürst des Lebens und der Herrlichkeit fleißig aus und ein. Er kommt gern in diese verachtete Wohnung, um dich heimzusuchen. Dein Freund ist dir ganz nahe. Du kannst Ihn nicht sehen, aber du fühlst Seinen warmen Händedruck. Hörest du Seine Stimme nicht? Siehe, gerade im finstern Thal der Todesschatten spricht Er zu dir: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott.“ Gedenke an den schönen Ausspruch Cäsar's: „Fürchte dich nicht, du trägst Cäsar und sein Glück.“ Ja, fürchte dich nicht, lieber Christ, dein Jesus ist bei dir. In all' deinen heißen Prüfungen ist Seine Gegenwart beides, dein Trost und dein Schutz. Nie verläßt Er den, den Er zu Seinem Eigenthum auserwählt hat. „Fürchte dich nicht, ich bin da,“ ist Sein festes Verheißungswort zu Seinen Auserwählten, die im „Ofen des Elends“ schmachten. Willst du dich also nicht recht fest an Christum anklammern und sagen:

„Durch Fluthen und durch Gluthen,
Wenn Du, o Jesu mir
Vorangehst, folg' ich Dir.“

4. März.

„Laß dir an meiner Gnade genügen.“ 2 Korinther 12, 9.

Wäre nie ein Heiliger Gottes arm und elend, so würden wir die trostreichen Verheißungen der göttlichen Gnade nicht halb so gut verstehen. Wenn wir irgend einem Wanderer begegnen, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege, der aber sprechen kann: „Dennoch verlasse ich mich auf den Herrn;“ wenn wir einen Armen sehen bei Brot und Wasser Hunger leiden, der sich dennoch in seinem Gott selig und herrlich fühlt; wenn wir eine unterdrückte Wittwe kennen, die von ihrer Traurigkeit fast überwältigt wird, und die dennoch im Glauben festhält an ihrem Hort und Heiland, ach! welch' einen Lichtglanz der Ehre wirft das auf's Evangelium zurück! Gottes Gnade verklärt und verherrlicht sich in der Armuth und den Leiden der Gläubigen. Die Heiligen richten sich auf unter jeglichem Druck schwieriger Lagen, und sie leben der Ueberzeugung, daß ihnen alle Dinge müssen zum Besten dienen, und daß zuletzt aus anscheinend großem Uebel ein wahrhaftiger Segen für sie entspringt; daß ihr Gott ihnen entweder in Bälde eine Erlösung sendet oder sie unfehlbar in ihrer Trübsal stärkt, so lang es Ihm gefällt, sie darin zu lassen. Diese Geduld der Heiligen beweist die Macht der göttlichen Gnade. Es steht ein Leuchtthurm im Meer; die Nacht ist ruhig, ich kann jetzt nicht sagen, ob der Bau stark und fest ist; erst wenn der Sturm und die Brandung tobt, erfahre ich, ob er Stand hält. So verhält sich's mit dem Geisteswerk; wenn es nicht oft und viel von stürmischen Fluthen umbrandet würde, so könnten wir nie erfahren, ob es auch wahr und wehrhaft sei; wenn die Winde nicht drüber herfielen, so könnten wir nicht wissen, wie stark und standhaft es sei. Die Meisterwerke Gottes sind jene Menschen, die inmitten aller Schwierigkeiten fest, unbeweglich dastehen.

Wer seinen Gott verherrlichen will, muß darauf rechnen, daß ihm manche Trübsal begegnen wird. Niemand kann vor dem Herrn bestehen, er sei denn durch viel Prüfungen hindurchgegangen. Ist nun euer Lebenspfad voller Leidensdornen, so freut euch darüber, denn also könnt ihr die allgenugsame Gnade Gottes an euch um so herrlicher beweisen. Ob Er euch je verlassen und versäumen wird? das laßt euch nie träumen, verabscheut solchen Gedanken. Der Gott, der euch bis hieher eine Genüge war, ist eures Vertrauens werth bis an's Ende. Hat Er bis hieher geholfen, so weiß Er auch Alles herrlich hinauszuführen!

5. März.

„So lasset uns nicht schlafen, wie die Andern."

1 Thessalonicher 5, 6.

Mancherlei Mittel können dazu dienen, die Christen in ihrer Wachsamkeit zu fördern. Vor allem aber möchte ich sie ernstlich ermahnen, unter einander zu reden und zu rühmen von den Wegen des Herrn. Als Christ und Hoffnungsvoll mit einander nach der Himmlischen Stadt wanderten, sprachen sie zu einander: „Damit wir hier nicht schläfrig werden, wollen wir uns mit gewürzten Reden unterhalten." Christ fragte: „Lieber Bruder, wo wollen wir denn anfangen?" Und Hoffnungsvoll antwortete: „Da, wo Gott mit uns angefangen hat."

„Wie ist es so lieblich, wenn Christen zusammen
In brüderlicher Eintracht steh'n,
Wenn göttliche Liebe mit heiligen Flammen
In Wort und Wandel ist zu seh'n!
Da grünet und blühet, zur ewigen Wonne,
Der göttliche Segen, da scheinet die Sonne."

Christen, die sich absondern und einsam dahinwandern, sind sehr leicht empfänglich für Müdigkeit und Schläfrigkeit. Haltet euch zu christlicher Gesellschaft, so werdet ihr dadurch wach erhalten und erfrischt und ermuntert, schneller vorwärts zu eilen auf dem Weg zum Himmel. Wenn ihr aber mit Andern solcher „lieblicher Rede" pflegt über die Wege Gottes, so achtet darauf, daß der Inhalt eures Gespräches euer Herr Jesus sei. Richtet das Auge des Glaubens beständig auf Ihn; euer Herz sei von Ihm erfüllt; euer Mund rede nur, was Seiner werth ist. Freund, bleibe dem Kreuze nah, so wirst du nicht schläfrig. Thue Fleiß, daß du einen bleibenden und tiefen Eindruck erlangst von der hohen Herrlichkeit des Ortes, nach dem du pilgerst. Wenn du stets bedenkst, daß du dem Himmel zueilst, so wirst du nicht einschlafen auf dem Wege. Wenn du dich daran erinnerst, daß die Hölle hinter dir gähnt und der Teufel dich verfolgt, so wirst du nicht verziehen. Mag der Todtschläger schlafen, wenn der Bluträcher ihm auf den Fersen folgt und die Freistadt vor Augen liegt? Christ, willst du schlafen, wenn die Perlenthore dir offen stehen, wenn das Lied der Engel dich empfängt, wenn eine goldene Krone bereit ist, deine Stirn zu schmücken? O nein; in heiliger Gemeinschaft wachet und betet allezeit, und ermuntert euch unter einander, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.

6. März.

„Ihr müsset von neuem geboren werden."
Johannis 3, 7.

Wiedergeburt; das ist eine Sache, die mit zu den Grundlagen des Heils gehört, und wir sollten eifrig sorgen, daß wir wirklich und wahrhaft „von neuem geboren" werden; denn es giebt Viele, die sich einbilden, sie seien wiedergeboren, die's doch nicht sind. Laßt's euch nur gesagt sein, daß der Name eines Christen noch lange nicht das Wesen des wahren Christen ausmacht; und daß es nicht den geringsten Werth hat, in einem christlichen Land von christlichen Eltern geboren zu sein und für einen Bekenner des christlichen Glaubens angesehen zu werden, wenn nicht noch etwas mehr hinzukommt, nämlich die „neue Geburt" durch die Kraft des H. Geistes. „Von neuem geboren werden" ist etwas so Geheimnißvolles, daß menschliche Worte es nicht zu beschreiben vermögen. „Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." Nichts desto weniger ist's eine Veränderung, welche erkannt und gefühlt wird: erkannt an den Werken der Heiligung und gefühlt durch die innere Gnadenerfahrung. Dies große Werk ist von übernatürlicher Art. Es ist keine Wirkung, die ein Mensch auf sich selbst und aus sich selbst ausübt: eine neue, von oben stammende Thätigkeit macht sich im Menschen geltend und arbeitet an seiner Seele, erneuert das Herz und bewegt den ganzen Menschen. Es ist nicht eine Veränderung meines Namens, sondern eine Erneuerung meines Wesens, so daß ich nicht mehr derselbe Mensch bin, der ich sonst war, sondern ein neuer Mensch in Christo Jesu. Einen Leichnam waschen und einkleiden ist ganz etwas anderes, als ihn lebendig machen; jenes kann der Mensch thun, dies allein Gott. Bist du also „von neuem geboren", so lautet dein Bekenntniß: „O Herr Jesus, Du Ewig-Vater, Du hast mich neu geboren; wenn nicht Dein Geist mir eingehaucht hätte den Odem eines neuen, heiligen und geistlichen Lebens, so wäre ich bis zu dieser Stunde „„todt"" geblieben „„durch Uebertretung und Sünden"". Mein himmlisches Leben stammt allein von Dir, Dir verdanke ich es. „„Mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott"". So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir". Möge uns Gott zur festen Gewißheit in diesem Stücke verhelfen; denn unwiedergeboren sein heißt unerlöst, unversöhnt sein, ohne Gott und ohne Hoffnung.

7. März.

„Habt Glauben an Gott.“ Markus 11, 22.

Glaube ist der Fuß, mit welchem die Seele auf der Straße der Gebote einherschreitet. Die Liebe kann die Füße zum raschern Gange antreiben; der Glaube aber ist der Fuß, der die Seele trägt. Der Glaube ist das Oel, durch welches die Räder heiliger Andacht und ernster Frömmigkeit leichter im Gang erhalten werden; und ohne Glauben stürzen die Räder vom Wagen, und wir schleppen schwer am Geschirr. Durch den Glauben vermag ich Alles; aber ohne Glauben habe ich weder Lust noch Kraft, irgend etwas im Dienste des Herrn auszurichten. Willst du den Menschen finden, der Gott am besten dient, so mußt du nach dem Menschen schauen, der den meisten Glauben hat. Ein kleiner Glaube macht den Menschen auch selig; aber ein kleiner Glaube kann für Gott nichts Großes ausrichten. Der gute Meister Kleinglaube hätte den „Apollyon“ nicht überwunden; das mußte „Christ“ unternehmen. Der gute Kleinglaube hätte den „Riesen Verzweiflung“ nicht zu tödten vermocht; es erforderte den Arm eines „Muth-Herz“, um dies Ungeheuer niederzukämpfen. Ein kleiner Glaube kommt ohne allen Zweifel auch in den Himmel, aber er muß sich oft in eine Nußschale flüchten und verliert oft fast allen seinen Schmuck. Meister Kleinglaube spricht: „Es ist ein rauher Pfad, voll stachlichter Dornen und voller Gefahren; ich fürchte mich, ihn unter die Füße zu nehmen“; aber der Held Starkglaube erinnert an die Verheißung: „Eisen und Erz sei an deinen Schuhen; dein Alter sei wie deine Jugend“; und so wagt er's kühn. Der Kleinglaube steht verzweifelnd da und vermengt seine Thränen mit der Fluth; aber der starke Glaube singt: „So du durch's Wasser gehest, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen;“ und schreitet sogleich durch die Wogen der Tiefe. Willst du fröhlich und selig sein? Willst du dich freuen über deine Frömmigkeit? Willst du eine Gottesfurcht voller Liebe und Wonne, und nicht eine solche, die im düsteren Grau des Grams einhergeht: dann „habe Glauben an Gott“. Liebst du das Dunkel, und gefällst du dir im Jammer und Elend, dann begnüge dich mit einem kleinen Glauben; liebst du aber den Sonnenschein, und möchtest du gerne Lieder der Freude anstimmen, dann pflege eifrig diese beste aller Gaben: „Starken Glauben.“

„Glaube ist allmächtig,
Wirket Gottes-Kräfte,
Lob und Preis ist sein Geschäfte.“

8. März.

„Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen.“
Apostelgeschichte 14, 22.

Gottes Kinder haben viel Schweres. Als Gott die Seinen auserwählte, war Seine Absicht nicht, daß sie nie sollten heimgesucht werden mit allerlei Trübsal. Sie wurden erwählt in dem Ofen des Elends; sie wurden nicht erwählt zu irdischer Freude und zum Frieden, den die Welt giebt. Freiheit vom Siechbette und von den Leiden des sterblichen Leibes war ihnen nie verheißen; als aber der Herr den Gnadenbrief ihrer Vorrechte niederschrieb, verordnete Er, daß unter den Gütern, die sie unfehlbar ererben sollten, auch die Züchtigungen nicht fehlen dürften. Prüfungen sind ein Theil unseres Erbes; sie waren in Gottes heiligem Rathschluß uns zugedacht, und wurden in Christi letztem Willen auf uns bestätigt. So gewiß als die Sterne von Seiner Hand gebildet, und ihre Bahnen von Ihm vorgezeichnet sind, so gewiß sind unsere Prüfungen uns zugetheilt; Er hat ihre Zeit und ihren Ort bestimmt, ihre Größe und die Wirkung, die sie auf uns ausüben sollen. Brave Menschen sollen nie erwarten, daß sie der Trübsale werden überhoben sein; thäten sie es, so würden sie sich getäuscht finden, denn keiner ihrer Vorläufer ist hierin verschont geblieben. Merket auf die Geduld Hiob's; denket an Abraham, denn er ward versucht, und ist durch seinen Glauben unter viel Trübsal „ein Vater der Gläubigen“ geworden. Achtet wohl auf das Leben aller Erzväter, Propheten, Apostel und Blutzeugen: so werdet ihr finden, daß Keiner von Allen, die Gott zu Gefäßen Seiner Gnade erwählt hat, verschont blieb von der Läuterung im Ofen des Elends. Es ist von Alters her so verordnet, daß das Kreuz der Trübsal muß eingegraben werden auf jedes Gefäß der Gnade, als das königliche Wappen, womit des Königreichs Gefäße der Herrlichkeit geschmückt werden. Aber wenn gleich Trübsal der Pfad der Kinder Gottes ist, so bleibt ihnen dennoch der Trost der Erkenntniß, daß ihr Meister ihnen vorangegangen ist auf diesem Pfade; Seine Gegenwart und Seine Barmherzigkeit erquickt sie, Seine Gnade trägt sie, und Sein Beispiel lehrt sie dulden und tragen; und wenn sie „das Reich“ ererben, so werden sie mehr als bloß entschädigt werden für so „viele Trübsal“, durch welche sie hindurchgehen mußten, um einzukommen zur Herrlichkeit.

„Zu des Himmels höchsten Freuden
Gehn wir ein durch Schmerz und Leiden.“

9. März.

„Ganz lieblich: ein solcher ist mein Freund.“
Hoheslied 5, 16.

Die unaussprechliche Liebenswürdigkeit und Schönheit Jesu ist allüberwindend; sie reizt nicht so sehr zur Bewunderung wie zur Liebe. Er ist mehr als schön und herrlich anzuschauen; Er ist **lieblich**. O gewiß, das Volk Gottes kann den Gebrauch dieses goldenen Wortes völlig rechtfertigen, denn Er ist der Gegenstand seiner heißesten Liebe, einer Liebe, die auf der tiefinnersten Vortrefflichkeit Seines Wesens beruht, auf der höchsten Vollkommenheit Seiner reizenden Vorzüge. Schau, o Jünger Jesu, auf deines Herrn Lippen und sprich: „Ist nicht Sein Mund ganz lieblich? Brennt nicht unser Herz in uns, wenn Er mit uns redet auf dem Wege? Die ihr meinen Immanuel anbetet, hebet euren Blick empor zu Seinem Haupt, dem Haupt vom feinsten Golde, und sagt mir, ob Seine Gedanken euch nicht köstlich sind? Zerschmilzt eure Verehrung nicht in Liebesseligkeit, wenn ihr euch in Demuth beugt vor Seiner Gestalt, einer Gestalt wie Libanon, auserwählt wie Cedern? Wogt nicht ein Zauber durch jedes Glied Seines Leibes, und duftet nicht Sein ganzes Wesen vom Wohlgeruch Seiner edeln Salben, daß die Jungfrauen Ihn lieben müssen? Ist Ein Glied Seines herrlichen Leibes ohne reizende Schönheit? Ist Ein Theil Seiner Person, der nicht ein neuer Magnet für uns wäre? Ist Eine Bewegung, deren Anmuth nicht auf's neue unser Herz mit festen Seilen bände? Unsre Liebe ist nicht nur wie ein Siegel, auf Sein Liebes-Herz gesetzt; es ist auch auf Seinen Allmachtsarm befestigt; es ist Nichts an Ihm, was uns nicht mit Liebe gegen Ihn erfüllte. Wir salben Seine ganze Gestalt mit der lieblichen Narde unsrer inbrünstigen Liebe. Wir möchten Sein ganzes Leben in uns auswirken; Sein ganzes Gemüth möchten wir in unsre Seele abschreiben. In jedem andern Wesen sehen wir irgend einen Mangel; Er ist ganz Vollkommenheit, Alles an Ihm ist Vollendung. Auch der beste Seiner vorzüglichsten Heiligen hat Flecken auf seinem Gewand und Runzeln auf seiner Stirn; aber Er ist ganz Lieblichkeit, nur Lieblichkeit! Alle Sonnen der irdischen Schöpfung haben ihre Flecken; die schöne Welt selber hat ihre Wildnisse und Wüsten; wir können das liebenswürdigste Wesen wohl im Ganzen lieben, aber Jesus Christus ist durchläutertes Gold, Licht ohne Dunkel, Glanz ohne Schatten, Herrlichkeit ohne Wolken, ja, „ganz lieblich, ein solcher ist mein Freund.“

„O, Du Liebe meiner Liebe!“

10. März.

„Ich sprach, da mir's wohl ging: Ich werde nimmermehr darniederliegen." Psalm 30, 7.

Moab ist auf seinen Hefen stille gelegen, und ist nie aus einem Faß in das andere gegossen. Gieb einem Menschen Reichthum; laß seine Fahrzeuge stets reichbefrachtet heimkehren; laß Wind und Wellen also walten, daß sie wie seine Diener sind, die seine Schiffe durch des großen Weltmeers Tiefen tragen; laß seine Felder reichlich Frucht bringen; laß das Wetter seinen Saaten günstig sein, daß sie wohl gedeihen; laß ihm ohne Unterbrechung alles nach Wunsch gelingen; laß ihn unter dem Volke angesehen sein als einen mächtigen Kaufherrn; laß ihn sich blühender Gesundheit erfreuen; laß ihn mit gestählten Nerven und strahlenden Auges durch die Welt ziehen und glücklich leben; gieb ihm sprudelnden Witz; laß seine Lippen den nie verstummenden Gesang der Freude hören; laß seine Augen von stets neuer Wonne strahlen — und die natürliche Folge eines solchen Standes in Wohlleben ist bei jedem Menschen, und wäre er der beste Christ, der je einen Athemzug gethan hat, Uebermuth; sogar ein David sprach: „Ich werde nimmermehr darniederliegen;" und wir sind nicht besser als David, ja nicht halb so gut. Lieber Bruder, hüte dich vor den glatten Stellen auf deiner Straße; du magst Gott wohl dafür danken, wenn du darauf einhergehst; aber wenn dein Pfad rauh wird, so danke nicht minder. Wenn Gott uns allezeit in der Wiege des Wohlergehens würde schaukeln; wenn wir immer dem Glück im Schooße säßen; wenn wir stets auf den Knieen der irdischen Wonne gewiegt würden; wenn nie ein Flecklein auf der Alabastersäule unsers Hauses sich zeigte; wenn nie ein Wölklein unsern Himmel trübte; wenn nie ein Tröpflein Wermuth den Wein unsers Lebens verbitterte: dann würden wir berauscht werden von der Fülle des Wohlbehagens, wir würden wähnen, „wir stehen;" und stehen würden wir auch, aber auf einer schwindelnden Höhe, auf einer engen, gefährlichen Zinne; wir schwebten jeden Augenblick in höchster Gefahr, wie der Mann, der auf dem Topmast schläft.

Darum wollen wir Gott auch für unsere Prüfungen danken; wir wollen Ihm danken für unsern Glückswechsel; wir wollen Seinen Namen erheben für die Verluste an Gut und Vermögen, denn wir spüren wohl, daß wenn Er uns nicht also gezüchtiget hätte, wir leicht allzusicher geworden wären. Ununterbrochenes Erdenglück ist eine harte Feuerprobe.

11. März.

„Die Sünde — überaus sündig.“ Römer 7, 13.

Hüte dich vor den geringsten sündlichen Gedanken. Zur Zeit unserer Bekehrung ist das Gewissen so zart, daß wir vor der kleinsten Sünde mit Entsetzen zurückschaudern. Aber wie bald entschwindet der zarte Duft von diesen Erstlingsfrüchten des neuerwachten Lebens unter der rauhen Hand der stürmischen Welt; die empfindliche Pflanze der jungen Gottesfurcht verwandelt sich später in eine wuchernde Weide, die überall nachgiebt, sich überall biegt und beugt und sich allerlei Verletzung gefallen läßt. Es ist leider nur zu wahr, daß auch ein Christ nach und nach so abgestumpft werden kann, daß die Sünde, die ihm einst Angst und Entsetzen einjagte, ihn nicht mehr im mindesten in Unruhe versetzt. Mit der Zeit werden die Menschen mit der Sünde vertraut. Das Ohr, das vom Kanonendonner betäubt ist, nimmt die sanften Töne der Harfe nicht mehr gewahr. Erst setzt uns eine kleine Sünde in die bitterste Noth; aber bald sagen wir: „Ach, ist's eigentlich nicht nur eine kleine?“ Dann kommt eine andere, größere, und dann wieder eine, bis es endlich so weit mit uns kommt, daß wir die Sünde überhaupt nur als ein kleines Unrecht ansehen; und dann kommt das unselige Vorurtheil: „Wir sind doch nicht in offenbare Sünden gefallen.“ So schwächen wir den Blick für die Sünde ab, wir werfen einen Schleier darüber; wir geben ihr gelindere Namen. Christ, hüte dich, daß du es mit der Sünde nicht leicht nimmst! Ja, hüte dich, sonst bringt sie dich endlich zu Falle. Die Sünde etwas Geringes? Ist sie denn nicht ein tödtliches Gift? Was weißt du von ihrer Tödtlichkeit? — Die Sünde etwas Geringes? Sind's nicht die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben? Baut nicht das unscheinbare Corallenthierchen einen Fels auf aus der Meerestiefe, daran die Schiffe zerschellen? Fällen nicht kleine Streiche auch die größte Eiche? Wäscht nicht der beständig fallende Tropfen das härt'ste Gestein aus? Die Sünde etwas Geringes? Sie krönte des Heilands Haupt mit Dornen und durchbohrte Sein Herz! Sie bereitete Ihm Leiden und Todesangst, Bitterkeit und Schmerzen. Könntet ihr auch die kleinste Sünde wägen in den Waagschalen der Ewigkeit, so würdet ihr vor ihr fliehen, wie vor einer Schlange, und auch den geringsten Schein des Bösen meiden und verabscheuen. Betrachtet jede Sünde als eine solche, die den Heiland an's Kreuz genagelt hat, so werdet ihr erkennen, daß „die Sünde überaus sündig“ ist.

12. März.

„Du sollst deinen Nächsten lieben." Matthäus 5, 43.

Liebe deinen Nächsten. Vielleicht schwelgt er in Reichthümern und du bist arm, du lebst in einer niedrigen Hütte neben seinem herrlichen Palast; du erblickst jeden Tag seine Pracht, seine feine Leinwand und seine üppigen Gastmähler; Gott hat ihm diese Gaben gegeben, beneide ihn um seinen Wohlstand nicht, und hege keine argen Gedanken gegen ihn. Sei zufrieden mit deinem Loos, wenn's dir nicht gelingt, dich zu verbessern; aber siehe nicht mit Mißgunst auf deinen Nächsten, wünsche nicht, er würde deinesgleichen. Liebe ihn, so wirst du ihn nicht beneiden.

Oder umgekehrt, vielleicht bist du reich und neben dir wohnt der Arme. Schäme dich nicht, ihn deinen Nächsten zu heißen. Halte dir's vor Augen, daß du zur Liebe gegen ihn verpflichtet bist. Die Welt sagt, er stehe tief unter dir. Worin ist er geringer als du? Er ist weit eher deinesgleichen, als dir untergeordnet an Rang und Stand, denn „Gott hat gemacht, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und zwar ist Er nicht ferne von einem Jeglichen unter uns." Dein Kleid freilich ist besser als das seine, du selbst aber bist um kein Haar besser als er. Er ist ein Mensch, und was bist du mehr als das? Habe Acht, daß du deinen Nächsten liebst, auch wenn er in Lumpen gekleidet oder in die tiefste Armuth versunken ist.

Aber du sprichst vielleicht: „Ich kann meine Nächsten nicht lieb haben, denn für Alles, was ich an ihnen thue, lohnen sie mir nur mit Undank und Geringschätzung." Nun, so kann sich ja die Großmuth deiner Liebe nur um so herrlicher offenbaren. Nicht wahr, du wärst lieber ein Federbett-Soldat als ein Streiter, der den schweren Kampf der Liebe wagt? Wer wagt, gewinnt; und ist der Pfad deiner Liebe rauh, so nimm ihn muthig unter die Füße und liebe deine Nächsten immer zu, durch Dick und Dünn. Sammle feurige Kohlen auf ihr Haupt, und sind sie schwer zufrieden zu stellen, so such's deinem Meister recht zu machen, und bedenke das: wenn sie deine Liebe verschmähen, so verschmäht sie dein Heiland nicht, und Er hat sie noch nie zurückgewiesen, und dein Thun ist Ihm so angenehm, wie wenn sie es dankbar anerkannt hätten. Liebe deinen Nächsten, denn wenn du das thust, so trittst du in die Fußstapfen deines Herrn und Meisters. „Denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott."

13. März.

"Was sollen wir hier bleiben, bis wir sterben."
2 Könige 7, 3.

Lieber Leser, dies Büchlein sollte hauptsächlich zur Erbauung der Gläubigen dienen; wenn du aber noch nicht bekehrt und errettet bist, so ist meine Seele betrübt über dir, und ich möchte hier gerne ein Wort sagen, das dir zum Segen gereichen könnte. Schlage deine Bibel auf und lies die Geschichte von den Aussätzigen, und denke über ihre Lage nach; denn sie gleicht der deinigen auf's Haar. Wenn du bleibst, wo du jetzt bist, so mußt du umkommen; gehst du aber zum Herrn Jesus, so kannst du höchstens auch sterben. „Wer nichts wagt, gewinnt nichts," sagt ein altes Sprichwort, und in deinem Falle ist dein Wagniß nicht groß. Wenn du in dumpfer Verzweiflung dasitzest, so kann dich Niemand bedauern, wenn dein Verderben hereinbricht; wenn du aber unerlöst sterben müßtest, nachdem du Gnade gesucht hast — vorausgesetzt, daß dies möglich wäre — so wärest du ein Gegenstand des allgemeinsten und gerechtesten Mitleids. Keiner kann entrinnen, der sich sträubt, zu Jesu aufzublicken; Etliche, die an Ihn glauben, sind, wie du weißt, errettet worden; warum sollte das nicht auch bei dir möglich sein? Die Leute zu Ninive sprachen: „Wer weiß?" So laß dich denn von der gleichen Hoffnung leiten, und stelle des Herrn Barmherzigkeit auf die Probe. Ach, es ist so schrecklich, in's Verderben zu stürzen, daß wenn auch nur ein Strohhalm da wäre, an dem du dich halten könntest, so müßte der Trieb der Selbsterhaltung dich nöthigen, die Hand darnach auszustrecken. Was ich dir bis jetzt gesagt habe, stützt sich ganz nur auf deinen Zweifel und Unglauben, aber nun bezeuge ich dir, als vom Herrn, daß wenn du Ihn suchst, so läßt Er sich von dir finden. Jesus stößt keinen hinaus, der zu Ihm kommt. Du wirst nicht umkommen, wenn du auf Ihn vertraust; im Gegentheil, du wirst weit größere Schätze finden, als die armen Aussätzigen sie im verlassenen Lager der Syrer sammelten. Möge der H. Geist dich ermuthigen, alsobald hinzugehen, so wirst du nicht umsonst glauben. Und wenn du selig geworden bist, so gehe hin, und verkündige Andern die gute Botschaft. Verschweige deinen Frieden nicht; verkündige dein Heil dem Hause des himmlischen Königs, und schließe Freundschaft mit den Seinen; sage es an dem Thorhüter der Stadt und den Beamten, was dir begegnet ist und mache die gute Botschaft überall bekannt. Der Herr mache dich noch heute selig, bevor der Tag zur Neige geht!

14. März..

„Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ 1 Korinther 10, 12.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß es Leute giebt, die auf die Gnade stolz sein können. Es spricht Einer: „Ich habe einen starken Glauben, ich werde nicht fallen; der armselige Kleinglaube ist vor dem Fall nicht sicher, ich aber werde nimmermehr wanken.“ „Ich habe brünstige Liebe,“ spricht ein Anderer, „ich vermag zu stehen; es hat keine Gefahr mit mir, ich werde nicht abirren.“ Wer mit der Gnade prahlt, hat sich geringer Gnade zu rühmen. Etliche, die das thun, bilden sich ein, ihre Gnadengaben wären im Stande, sie aufrecht zu erhalten, und bedenken nicht, daß der Strom ununterbrochen aus der Quelle fließen muß, wenn nicht des Stromes Bette bald vertrocknen soll. Wenn der Lampe nicht beständig neues Oel zufließt, so wird sie trotz ihres jetzigen strahlenden Lichtglanzes doch morgen schon rauchen; und dann wird sie nur einen schädlichen Dampf verbreiten. Hüte dich, daß du dich nicht in deinen Tugenden selbstgefällig erhebst, sondern laß all' dein Rühmen und Vertrauen auf Christum und Seine Kraft gerichtet sein, denn so allein bleibst du vor dem Fall bewahrt. Lege dich mehr auf's Beten. Verwende mehr Zeit auf heilige Sammlung und Andacht. Lies Gottes Wort eifriger und anhaltender. Wache sorgfältiger über dich im Handel und Wandel. Lebe in inniger Gemeinschaft mit deinem Gott. Strebe den besten Vorbildern nach. Deine Rede sei lieblich und mit himmlischem Duft gewürzt. Dein Herz sei entzündet von Liebe zu den Menschenseelen. Lebe so, daß die Leute erkennen müssen, du seiest auch mit Jesu gewesen und habest von Ihm gelernt; und wenn einst der selige Tag kommt, wo Der, Den deine Seele liebt, zu dir spricht: „Steige herauf,“ so möge es dich mit seligem Entzücken erfüllen, wenn du Ihn sagen hörst: „Du hast einen guten Kampf gekämpft, du hast den Lauf vollendet, hinfort ist dir beigelegt die unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit.“ Vorwärts, lieber Christ, mit Vorsicht und Sorgfalt! Vorwärts, mit heiliger Furcht und mit Zittern! Vorwärts, mit Glauben und Vertrauen auf Jesum allein, und laß dein beständiges Flehen sein: „Erhalte mich durch Dein Wort.“ Nur Er, und Er allein, kann euch behüten ohne Fehler, und euch stellen „vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.“

„Laßt uns beten, laßt uns wachen:
Herr, sei mächtig in uns Schwachen!“

15. März.

„So sei nun stark durch die Gnade in Christo Jesu.“
2 Timotheum 2, 1.

Christus beherbergt einen unendlichen Gnadenschatz, aber er behält ihn nicht für sich allein. Gleichwie der Wasserbehälter sich in die Röhren ergießt, so schüttet Christus seinen Gnadenschatz aus in die Herzen der Seinen. „Von Seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade.“ Es ist, als ob er nur besitze, um uns beschenken zu können. Er steht da wie ein lebendiger Brunnen, der immer fließt, der aber sein Wasser nur ergießt, um die leeren Eimer zu füllen und die lechzenden Lippen zu letzen, die sich Ihm nahen. Er ist wie ein Baum, der köstliche Früchte trägt, nicht damit sie an den Zweigen hängen, sondern gepflückt werden sollen von denen, die ihrer bedürfen. Ob die Wirkung der Gnade bestehe in Vergebung oder Reinigung, in Bewahrung, Stärkung, Erleuchtung, Belebung oder Heiligung, so wird sie allezeit umsonst und ohne Geld von Ihm empfangen; auch ist keinerlei Gestalt noch Gehalt im Wirken der Gnade, die Er nicht stets reichlich Seinem Volk hat zukommen lassen. Gleichwie des Leibes Blut, das aus dem Herzen quillt, allen Gliedern gleichmäßig zuströmt und zugehört, so sind die Ausflüsse der Gnade das Erbtheil eines jeden Heiligen, der im Gefolge des Lammes ist; und darin besteht die liebliche Gemeinschaft zwischen Christo und Seiner Gemeine, daß sie beide derselben Gaben theilhaftig sind. Christus ist das Haupt, auf welches das Oel zuerst ausgegossen wird; aber dies Oel träufelt hinab bis auf den Saum des Gewandes, so daß auch der geringste Heilige mit derselben kostbaren Narde gesalbt wird, die auf das Haupt ausgegossen ward. Das ist wahrhafte Gemeinschaft, wo der Saft der Gnade vom Stamm in die Zweige steigt, und wo es sich auch von selbst versteht, daß hinwieder der Stamm von derselben Nahrung gekräftigt wird, die auch die Zweige am Leben erhält. So wie wir tagtäglich von Jesu Gnade empfangen, und mehr und mehr erkennen, daß sie uns von Ihm zuströmt, so sollen wir Ihn auch ansehen als den, der Gemeinschaft mit uns hat, und sollen uns des seligen Umgangs mit Ihm freuen. O, wir wollen doch Tag für Tag unsere Gnadenschätze gebrauchen und allezeit bei Ihm als unserm Bundesherrn Zuflucht suchen, und von Ihm empfangen die Gewähr aller unsrer Bedürfnisse mit solcher unbefangenen Freiheit, wie ein Mensch, der Geld aus seinem Beutel nimmt, wie ein Gärtner, der Feigen bricht von seinem Feigenbaum.

16. März.

„Ich bin dein Pilgrim." Psalm 39, 12.

Ja, o Herr, ich bin ein Pilger, ein Fremdling bei Dir, aber doch nicht vor Dir. Deine Gnade hat alle meine natürliche Entfremdung von Dir wirksam entfernt; und nun wandle ich in Deiner Gemeinschaft durch diese sündige Welt als ein Pilgrim im fremden Lande. Du bist ein Fremdling in Deiner eigenen Welt. Der Mensch vergißt Deiner, verunehrt Dich, untersteht sich, Gesetz und Sitte zu ändern und kennt Dich nicht. Dein theurer Sohn kam in Sein Eigenthum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Er war in der Welt, und die Welt ward durch Ihn erschaffen, und die Welt erkannte Ihn nicht. Nie war je ein buntgefiederter Vogel unter dem einheimischen Gevögel so fremd wie Dein geliebter Sohn unter den Brüdern Seiner Mutter. Was kann mich's denn noch befremden, wenn ich als Jünger und Nachfolger Jesu hienieden unbekannt und ein Fremdling bin? O Gott, ich möchte da kein Bürgerrecht besitzen, wo mein Herr Jesus ein Fremdling ist. Seine durchgrabene Hand hat die Seile gelockert, die einst meine Seele an diese Erde fesselten, und nun bin ich ein Fremdling geworden im Lande. Meine Sprache scheint diesen Babyloniern, unter denen ich wohne, eine ausländische Mundart, meine Sitten sind ihnen auffallend, mein Thun ist ihnen befremdend. Ein Hottentotte würde sich in meiner Heimath behaglicher fühlen, als ich mich je im Umgang mit Sündern fühlen könnte. Aber das ist das Liebliche meines Looses: Ich bin ein Fremdling bei Dir, „Dein Pilgrim". Du bist mein Mitgenosse in der Trübsal, mein Mit-Pilger. O, welche Wonne, in so seliger Gemeinschaft zu pilgern! Brennt nicht mein Herz in mir, wenn Er mit mir redet auf dem Wege; und ob ich gleich ein Wanderer bin, so bin ich doch weit glücklicher als die, die auf Thronen sitzen, und fühle mich heimischer bei Ihm, als die, die in getäfelten Häusern wohnen, bei ihren Schätzen.

„Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Nach dem Jerusalem dort oben.

Da, wo die hehre Gottesstatt
Mein Herr und Heil gegründet hat,
Da werd' ich einst Ihn ewig loben.

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland."

17. März.

„Daß wir der Armen gedächten." Galater 2, 10.

Warum gibt Gott zu, daß so viele Seiner Kinder arm sind? Er könnte sie wohl reich machen, wenn es also wohlgefällig wäre vor Ihm; Er könnte ihnen goldgefüllte Beutel auf die Schwelle legen; Er könnte ihnen ein großes Jahreseinkommen zufließen lassen, oder Er könnte rings um ihre Häuser her den reichsten Segen an Früchten und Vorräthen aller Art ausschütten, wie Er einst verschafft hatte, daß die Wachteln zu Haufen lagen rings um das Lager Israels, und ihnen ließ Brod vom Himmel regnen zur Speise. „Alle Thiere im Walde sind Sein, und das Vieh auf den Bergen, da sie bei Tausenden gehen;" das könnte Er ihnen wohl schenken; Er könnte machen, daß die Reichsten, Größten, Mächtigsten herbeikämen und legten all' ihre Macht und alle ihre Schätze Seinen Kindern zu Füßen, denn Er leitet der Menschen Herzen wie Wasserbäche. Aber es ist Ihm nicht wohlgefällig, also zu handeln; Er läßt sie Mangel leiden, Er läßt sie in Verachtung und Elend schmachten. Warum thut Er das? Der Gründe sind gar mancherlei; einer derselben ist der, daß Er uns, die Er mit Allem in Fülle versehen hat, will Gelegenheit geben, unsre Liebe zum Heiland zu offenbaren. Wir beweisen unsre Liebe zu Christo, wenn wir Ihm lobsingen und wenn wir zu Ihm beten; wenn es aber keine Kinder der Armuth in der Welt gäbe, so verlören wir das köstliche Vorrecht, unsre Liebe an den Tag legen zu dürfen durch Wohlthun und Mittheilen und durch dienende Barmherzigkeit an Seinen armen Brüdern; Er hat es also geordnet, damit wir hierin beweisen sollten, daß unsere Liebe nicht allein bestehe in Worten, sondern in der That und in der Wahrheit. Wenn wir den Herrn Jesum wahrhaft lieben, so sorgen wir auch für die, die von Ihm geliebt sind. Wer Ihm theuer ist, soll auch uns theuer sein. Darum wollen wir diese thätige Liebe nicht ansehen als eine Pflicht, sondern als ein Vorrecht, und wollen die Armen in der Heerde des Herrn aufrichten, eingedenk der Worte unsers Herrn und Heilandes: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Wahrlich, diese Versicherung ist lieblich genug, und dieser Grund ist kräftig genug, um uns dazu zu bewegen, daß wir Andern mit offener Hand und liebendem Herzen entgegenkommen, allezeit dessen eingedenk, daß Alles, was wir an den Seinen thun, von Christo angesehen und anerkannt wird, als sei es Ihm gethan.

18. März.

„Ihr seid Alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum.“ Galater 3, 26.

Die Gotteskindschaft ist das gemeinschaftliche Vorrecht aller Erlöseten. O Kleinglaube, wie oft hast du geklagt: „Wenn ich doch nur auch den Heldenmuth eines Muthherz hätte, wenn ich nur auch sein Schwert zu schwingen und seinen Schild zu regieren vermöchte! Aber ach! ich strauchle über jeden Strohhalm, und jeder Schatten schreckt mich.“ Sei ruhig, Kleinglaube. Muthherz ist Gottes Kind, und Gottes Kind bist auch du; und Muthherz ist auch nicht um ein Haar breit mehr Gottes Kind als du. Petrus und Paulus, die hochbevorzugten Apostel, gehörten zur Familie des Höchsten, und du nicht minder; der Schwachgläubige ist so gut ein Kind Gottes wie der Glaubensheld.

„Das ist mein Ruhm und Segen,
Mein seliger Gewinn,
Daß ich kann Glauben hegen,
Ob groß, ob klein ich bin.“

Alle Namen stehen im gleichen Familienregister verzeichnet. Einer kann größere Gnade empfangen haben als ein Anderer, aber Gott, unser himmlischer Vater, hat das gleiche liebevolle Herz für Alle. Der Eine mag größere Thaten verrichten, und seinem Vater mehr Ehre einbringen, aber der, dessen Name der geringste ist im Himmelreich, ist so gut Gottes Kind als der, der unter den Gewaltigen des himmlischen Königs steht. Das tröste uns und richte uns auf und erquicke uns, wenn wir zu Gott nahen und sagen: „Unser Vater.“

Aber obgleich wir das zu unserm Trost erkannt und erfaßt haben, so wollen wir dennoch uns nicht begnügen mit einem schwachen Glauben, sondern wir bitten wie die Apostel um Mehrung und Stärkung des Glaubens! Wie schwach auch unser Glaube sei, wenn es nur ein wahrhafter, ächter Glaube an Jesum Christum ist, so werden wir zuletzt doch in den Himmel kommen; freilich werden wir dann mit unserm schwachen Glauben unserm Herrn und Meister in unsrer Pilgrimschaft nicht viel Ehre machen, noch werden wir hienieden überschwenglichen Frieden und Freude zu genießen haben. Wenn du aber zur Ehre Christi leben willst, wenn du dich selig und glücklich fühlen willst in Seinem Dienst, so trachte darnach, daß du je mehr und mehr erfüllet werdest mit dem Geist der Kindschaft, bis daß die völlige Liebe die Furcht austreibt.

19. März.

„Stark im Glauben." Römer 4, 20.

Christ, habe wohl Acht auf deinen Glauben; denn bedenke, daß der Glaube der einzige Weg ist, auf dem du Gnade und Segen empfangen kannst. Haben wir ein Bedürfniß nach göttlichen Segensgaben, so sind sie allein dem Glauben erreichbar. Das Gebet erlangt keine Erhörung vor dem Throne Gottes, es sei denn das ernstliche Gebet des Gläubigen. Der Glaube ist der himmlische Botschafter zwischen der Seele und dem verherrlichten und verklärten Herrn Jesu. Fehlt uns dieser Bote, so können wir weder unsre Gebete emporsenden, noch können wir von oben Erhörung empfangen. Der Glaube ist der Telegraphendraht, der zwischen Himmel und Erde ausgespannt ist und welchen Gottes Liebesverheißungen so schnell durchlaufen, daß ehe wir rufen, so antwortet Er, wenn wir noch reden, so höret Er uns. Wenn aber diese telegraphische Verbindung zerrissen ist, wie können wir dann noch die Verheißung empfangen? Bin ich etwa in großer Trübsal? Ich kann Hülfe empfangen in meiner Noth durch den Glauben. Werde ich vom Feinde gedrängt? Meine Seele findet eine sichere Zuflucht und Schutzwehr bei Ihm durch den Glauben. Nimm aber den Glauben weg, so schreie ich umsonst zu Gott. Es ist sonst keine Straße mehr zwischen meiner Seele und dem Himmel. Im tiefsten Winterfrost ist der Glaube eine Straße, auf welcher die feurigen Rosse des Gebets laufen können, und zwar um so besser, je ärger die Kälte schneidet; laßt euch aber einmal die Straße versperren und seht dann, wie ihr noch mit dem großen König verkehren könnt? Der Glaube verknüpft mich mit der Gottheit. Der Glaube kleidet mich mit der Kraft des Herrn. Der Glaube führt die Allmacht Jehova's in meinen Dienst. Der Glaube nimmt jede göttliche Eigenschaft zu meinem Schutz und Schirm in Anspruch. Er steht mir bei im Kampf gegen die höllischen Mächte. Er führt mich siegreich über die Leichen meiner Feinde. Wie aber kann ich ohne Glauben irgend etwas vom Herrn empfangen? „Wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird; solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde!" Darum, o Christ, wache sorgsam über deinen Glauben, denn durch ihn kannst du Alles erlangen, und seiest du auch noch so arm; aber ohne denselben bekommst du nichts. „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet."

20. März.

„Mein Freund." Hohelied 2, 16.

Ein herrlicher Name tönt uns hier entgegen, mit dem die Gemeine Gottes vor Alters in den Augenblicken ihres höchsten Entzückens den Gesalbten des Herrn zu nennen pflegte. Als der Lenz herbeigekommen war, und die Turteltaube sich hören ließ in unserm Lande, da war ihr Liebeslied lieblicher denn je, und sie sang: „Mein Freund ist mein und ich bin Sein, der unter den Rosen weidet." In ihrem Hohen Lied nennt sie Ihn immer mit dem wonnevollen Namen: „Mein Freund!" Sogar in dem langen Winter, wo Abgötterei den Garten des Herrn zur Oede und Wüste gemacht hatte, fanden die Propheten der Gottesgeliebten Muße, die Last des Herrn für etliche Zeit bei Seite zu legen und mit Jesajas zu sagen: „Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied seines Freundes singen von seinem Weinberge." Obgleich die Heiligen Sein Antlitz noch nicht gesehen hatten, und Er noch nicht in's Fleisch gekommen war, noch unter uns gewohnet hatte, und ob der Mensch gleich Seine Herrlichkeit nicht gesehen hatte, so war Er dennoch Israels Trost, die Hoffnung und Freude aller Auserwählten, der „Freund" aller derer, die aufrichtig wandelten vor dem Höchsten. Auch wir reden in den Sommertagen unserer Gemeinschaft mit Gott gerne von Christo, dem Freund unserer Seele, und fühlen, daß Er uns theuer und köstlich ist, „auserkoren unter vielen Tausenden und ganz lieblich." So wahrhaftig steht's fest, daß die Brautgemeine ihren Jesum liebt und Ihn als ihren Freund betrachtet, daß der Apostel die ganze Welt herausfordern darf, sie zu scheiden von der Liebe Christi, und daß er bezeugt, wie weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert solches zu thun vermögen; ja, freudig rühmt er: „In dem Allen überwinden wir weit, um Deßwillen, der uns geliebet hat." Ach, daß wir Dich doch noch besser erkenneten, Du, Einziger, ewig geliebter Freund!

„O Jesu süß, wer Dein gedenkt,
Deß Herz in Freude wird versenkt;
Und süßer über Alles ist,
Wo Du, o Jesu, selber bist!

Jesu, Du Herzensfreud' und Wonn',
Du Lebensbrunn', Du wahre Sonn'!
Dir gleichet nichts auf dieser Erd',
Bei Dir ist, was man je begehrt."

21. März.

„Es kommt die Stunde, daß ihr zerstreuet werdet, ein Jeglicher in das Seine, und mich allein lasset." Johannis 16, 32.

Nur wenige Jünger waren Zeugen des Leidens in Gethsemane. Die Mehrzahl derselben war noch nicht gefördert genug in der Gnadenerkenntniß, um Theil haben zu dürfen an dem Anblick der Geheimnisse, die sich offenbarten an der Stätte, da Er „mit dem Tode rang"; ein Jeder von ihnen war mit der Passa-Feier im eigenen Hause beschäftigt, und so vergegenwärtigen sie uns die Vielen, die nach dem Buchstaben leben, aber noch unmündig sind in Beziehung auf den Geist des Evangeliums. Nur Zwölfen, nein nur Eilfen war gestattet worden, mit in den Garten Gethsemane zu gehen und zu „besehen dies große Gesicht". Von den Eilfen mußten acht in einiger Entfernung zurückbleiben; sie waren wohl Genossen der Gemeinschaft, aber nicht in so vertraulichem Grade, wie es innig geliebten Menschen sonst zu Theil wird. Nur drei Bevorzugte durften dem Vorhang des geheimnißvollen Leidens unsers Herrn nahen; und auch sie mußten davor stehen bleiben, bei einem Steinwurf weit. Er mußte die Kelter allein treten und Niemand durfte bei Ihm sein. Petrus und die beiden Söhne Zebedäi vertreten die vorzüglichen, bewährten Heiligen, die den Namen „Väter" verdienen; sie kennen die Wuth großer Wellen und können vielleicht die ungeheuern Sturmfluthen des Heilandsleidens ermessen. Wenigen auserwählten Geistern wird zum Besten Andrer und zur Stärkung für künftige Zeiten ein besonderer furchtbarer Kampf verordnet, um in's innere Heiligthum eintreten und das Flehen des leidenden Hohenpriesters vernehmen zu können: sie dürfen erkennen die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß sie Seinem Tode ähnlich werden. Aber auch diese können nicht hindurchdringen in das Allerheiligste Seiner Schmerzen. „Deine unerkannten Leiden," lautet eine merkwürdige Stelle der griechischen Liturgie: es gab noch einen innersten Raum in der Trübsalswohnung unsers Meisters, der jedem menschlichen Blick und Zutritt verschlossen blieb. Dort wird Jesus „einsam gelassen". Hier war Jesus mehr als je eine „unaussprechliche Gabe!" Es heißt so schön in einem unsrer Lieder:

„Herr, stärke mich, Dein Leiden zu bedenten,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Das Dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen."

22. März.

„Und Er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete.“ Matthäi 26, 39.

Es kommen verschiedene lehrreiche Umstände bei dem Gebet unsers Heilandes in Seiner Trübsalsstunde vor. Es war ein einsames Gebet. Er ließ sogar Seine drei Lieblingsjünger zurück. Gläubige Seele, laß dir das Gebet in der Einsamkeit angelegen sein, besonders in Zeiten der Trübsal. Das Gebet in der Familie, das Gebet im Freundeskreis, das Gebet in der Gemeine thut's noch nicht; sie sind wohl köstlich, aber der kostbarste Weihrauch steigt dann aus eurem Rauchfaß auf, wenn ihr in einsamer Stille zum Herrn ruft, wo nur Gottes Ohr euch hört.

Es war ein demüthiges Gebet. Lukas sagt: Er kniete nieder; aber ein anderer Evangelist berichtet: Er „fiel nieder auf Sein Angesicht.“ Welche Stellung gebührt denn **dir**, du geringer Knecht des großen Meisters? Mit wie viel Staub und Asche sollte dein Haupt bedeckt sein? Demuth ist ein guter Fußschemel beim Gebet. Wir dürfen nicht hoffen, bei Gott etwas zu vermögen, wenn wir uns nicht selbst erniedrigen, damit Er uns erhöhe zu Seiner Zeit.

Es war ein kindliches Gebet: „Abba, lieber Vater.“ Ihr werdet es erfahren, daß die Berufung auf eure Gotteskindschaft euch eine feste Burg ist zur Zeit der Trübsal. Als Unterthanen habt ihr auf keine Rechte Anspruch, denn ihr habt euch ihrer durch euren Abfall verlustig gemacht; aber nichts kann eines Kindes Recht an das Vaterherz austilgen. Fürchtet euch nicht, zu sagen: „Mein Vater, höre mein Geschrei.“

Achtet darauf, daß es ein anhaltendes Gebet war. Er betete drei Mal. Laßt nicht nach, bis daß ihr Erhörung findet. Macht's wie die unverschämte Wittwe, die durch wiederholtes Anhalten erlangte, was ihr erstes Flehen nicht zu Stande brachte. „Haltet an am Gebet und wachet in demselben mit Danksagung.“

Endlich war's ein Gebet voller Ergebung. „Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst.“ Gieb nach, so giebt Gott nach. Laß Alles geschehen, wie Gott will, und Gott wird's zum Besten wenden. Begnüge dich dein Gebet in Seiner Hand zu lassen, der da weiß, wenn Er geben, wie Er geben, was Er geben, und was Er verweigern soll. Wenn du so betest, ernstlich, eindringlich, anhaltend, aber demüthig und ergeben, so wirst du überwinden.

23. März.

„Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde." Lukas 22, 44.

Die Bangigkeit, welche das heftige Ringen mit der Versuchung unserem Heiland verursachte, brachte Seinen Körper in eine solche unnatürliche Aufregung, daß große Blutstropfen aus der Haut hervordrangen und auf die Erde fielen. Das zeigt, wie furchtbar das ganze Gewicht der Sünde auf Ihm lastete, wenn sie Ihn so zermalmen konnte, daß Er Blut schwitzte! O, welch' eine Macht der Liebe offenbart sich uns hier! Es ist eine schöne Beobachtung eines ältern Naturforschers, daß das Federharz, das aus dem Kautschukbaum ohne Einschneiden in die Rinde herausfließt, das vorzüglichere ist. Jener köstliche Kopherbaum gab liebliche Würze, als Er mit Geißelhieben verwundet und am Kreuz von den Nägeln durchgraben ward; aber siehe, seine beste Würze entquillt ihm, wenn weder Geißeln, noch Nägel, noch Lanzenstiche ihn verwunden. Dies macht uns die Freiwilligkeit der Leiden Christi recht eindrücklich, weil hier das Blut von selber floß. Hier braucht's kein Stechen und kein Schneiden, das Blut fließt freiwillig. Hier ist kein Befehl nöthig: „Steig herauf, Brunnen!" er strömt von selber in rosinfarbenen Wellen. Wenn Menschen große Seelenangst ausstehen, so drängt sich das Blut sichtlich zum Herzen. Die Wangen werden bleich; eine Ohnmacht ist nahe; das Blut hat sich nach innen zurückgedrängt, gleichsam als müßte es den innern Menschen stärken, wenn er durch die Trübsal hindurch muß. Aber schaue den Heiland in Seinem Seelenleiden an; Er hat sich so ganz Seiner selbst entäußert, daß Sein tödtliches Ringen nicht etwa Sein Blut zum Herzen treibt, um Seinen eigenen inwendigen Menschen zu stärken, sondern daß es sich nach außen drängt und die Erde besprengt. Der Leidenskampf Christi hat ihn ausgegossen auf die Erde, und enthüllt uns die Fülle der Opfergabe, die Er in sich selber für die Menschen dargebracht hat.

Begreifen wir nun nicht, wie heftig der Kampf muß gewesen sein, durch den Er hindurch ging, und hören wir nicht, wie Seine Stimme uns zuruft: „Ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden ob dem Kämpfen wider die Sünde?" Schauet auf den großen Apostel und Hohenpriester unsers Bekenntnisses, und schwitzet lieber Blut, als daß ihr dem starken Versucher eurer Seelen nachgebt.

24. März.

Er ist erhöret, darum daß er Gott in Ehren hatte."
Hebräer 5, 7.

Er ist erhöret von dem Zagen, heißt die Stelle genauer; und dies Zagen kann gar wohl aus der höllischen Versuchung entsprungen sein, als sei Er ganz und gar verlassen von Gott und Menschen. Es mag vielleicht noch schwerere Versuchungen geben, aber ganz gewiß ist das eine der schwersten: ganz und gar verlassen zu sein. „Siehe," sprach Satan, „du hast nirgends einen Freund! Dein Vater hat Sein mitleidiges Herz vor dir verschlossen. Kein Engel Seiner Herrlichkeit streckt seine Hand aus, Dir zu helfen. Der ganze Himmel hat sich von Dir abgewendet; Du bist verlassen. Schaue Deine Gefährten, mit denen Du freundlich verkehrt hast; wie viel sind sie werth? Du Mariensohn, siehe Deinen Bruder Jakobus, siehe Deinen Lieblingsjünger Johannes und Deinen feurigen Apostel Petrus: wie ruhen und schlafen doch die Trägen, während Du in Deinen Leiden schmachtest! Siehe, Dir ist kein Freund geblieben weder im Himmel noch auf Erden. Die ganze Hölle ist gegen Dich verschworen. Ich habe meine Schreckenshöhle geöffnet, ich habe meine Boten überallhin ausgesandt nach den Fürsten der Finsterniß, damit sie diese Nacht auf Dich einstürmen, und wir wollen keine Pfeile sparen, wir wollen unsre ganze furchtbare Macht aufbieten, Dich zu stürzen; und was will dann aus Dir werden, Du Einsamer?" Mag sein, daß die Versuchung solcher Art war; das ist namentlich deßhalb glaubhaft, weil die Erscheinung des Engels, der ihn stärkte, Seine Furcht hinwegnahm. Er ward erhört vor dem Zagen; Er war nicht mehr allein, sondern der Himmel war mit Ihm. Vielleicht eben deßhalb kam Er drei Mal zu Seinen Jüngern zurück, wie ein Dichter sagt:

„Dreimal zur einsamen Stätte, und dreimal zurück
Ging Er, als sucht' Er bei Menschen stärkenden Trost."

Er wollte sich überzeugen, ob es denn wirklich wahr sei, daß Ihn alle Menschen verlassen hätten; Er fand sie alle schlafend; vielleicht aber fand Er einen schwachen Trost darin, daß sie nicht aus Falschheit schliefen, sondern vor Kummer; daß der Geist wohl willig war, aber das Fleisch schwach. Jedenfalls ward Er erhört vor dem Zagen. Jesus fand Erhörung mitten in Seinem tiefsten Leiden; meine Seele, auch du findest Erhörung.

25. März.

„Verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?"
Lukas 22, 48.

Das Küssen des Hasses ist ein Gewäsche, spricht Salomo. Nimm dich in Acht, wenn dir die Welt ein freundliches Gesicht macht, denn wo möglich betrügt und verräth sie dich ebenso mit einem Kuß, wie deinen Meister. Wenn ein Mensch dem Christenthum unversehens einen Hieb versetzen will, heuchelt er gewöhnlich große Achtung vor demselben. O, ich will auf der Hut sein vor der gleißenden Heuchelei, dieser Waffenträgerin der Feindschaft und Gottlosigkeit. Weil ich das falsche Wesen der Ungerechtigkeit erkenne, so will ich klug sein wie die Schlangen, um die Absichten des Feindes zu errathen und zu vereiteln. Der „närrische Jüngling" ward verführt vom „Weib im Hurenschmuck" mit einem Kuß, „bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete": möchte doch meine Seele heute durch Gottes Gnade so viel Weisheit lernen, daß „die vielen Worte" und der „glatte Mund" der Welt keinen Einfluß über mich gewinnen. Heiliger Geist! gib nicht zu, daß ich armer gebrechlicher Menschensohn mit einem Kuß verrathen werde.

Aber wie, wenn ich mich derselben verfluchten Sünde des Judas, dieses verlornen Kindes, schuldig gemacht hätte? Ich bin getauft worden im Namen des Herrn Jesu; ich bin ein Glied Seiner sichtbaren Gemeine auf Erden; ich komme zu Seinem Abendmahlstisch: alles das sind ebensoviele Küsse meines Mundes. Bin ich aufrichtig in dem Allen? Wenn nicht, so bin ich ein niederträchtiger Verräther. Lebe ich ebenso sorglos in der Welt wie Andere, und erfreche mich dennoch zu sagen, ich sei ein Jünger Jesu? Dann mache ich ja die Gottesfurcht zum Spott und reize die Menschen zur Lästerung des heiligen Namens, den ich trage. Gewiß, wenn ich so unredlich handle, so bin ich ein Judas, und es wäre mir besser, daß ich nie geboren wäre. Darf ich hoffen, daß ich hierin unschuldig sei? Dann, o Herr, bewahre mich. O Herr, mache Du mich aufrichtig und treu. Behüte mich vor allen Wegen der Falschheit. Laß nie zu, daß ich Dich, meinen Heiland, verrathe. Ich habe Dich lieb, o Herr Jesu, und wenn ich Dich gleich oft betrübe, so möchte ich Dir doch von Herzen gern treu bleiben bis in den Tod. O Gott, bewahre mich, daß ich nicht in meinem Bekenntniß ein mächtig emporrauschender Adler sei und zuletzt doch in den Feuerpfuhl hinabstürze, weil ich meinen Herrn und Meister sollte verrathen haben mit einem Kuß.

26. März.

„Jesus antwortete: Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.“
Johannis 18, 8.

Habe Acht, meine Seele, auf die Fürsorge, die der Herr Jesus sogar in dieser Stunde der Versuchung den Schafen Seiner Hand bewies? Die waltende Liebe des Leidenden ist stark bis in den Tod. Er ergiebt sich dem Feinde, aber Er legt Sein Allmachtswort ein, damit Seine Jünger freigelassen werden. Für sich selber „thut Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut;“ aber für Seine Jünger redet Er mit mächtiger Kraft. Das ist Liebe, standhafte, selbstverleugnende, treue Liebe! Aber liegt darin nicht noch weit mehr, als ein Blick auf die Oberfläche offenbart? Liegt nicht das innerste Wesen und die Seele des Erlösungswerkes in diesen Worten? Der gute Hirte läßet Sein Leben für die Schafe und fordert, daß sie deßhalb frei ausgehen. Die Bürgschaft ist anerkannt und angenommen, darum verlangt die Gerechtigkeit, daß die, für die Er einsteht, ihrer Wege gehen dürfen. Mitten aus der Egyptischen Knechtschaft ertönt dies mächtige Wort: „Lasset diese gehen.“ Die Erlöseten sollen aus der Sclaverei der Sünde und des Satans entrinnen. In jeder Kerkerzelle des Abgrunds der Verzweiflung wiederhallt das Wort: „Lasset diese gehen,“ und Zaghaft und Furchtsam werden frei. Satan vernimmt die wohlbekannte Stimme, und hebt den Fuß vom Nacken der Gefallenen; und der Tod hört sie, und das Grab öffnet seine ehernen Pforten, und läßt die Todten auferstehen. Ihr Weg ist ein Weg der Vervollkommnung, der Heiligung, des Sieges und der Herrlichkeit, und Niemand darf sie aufhalten. Kein Löwe wird sich auf ihrem Wege lagern, noch wird irgend ein wildes Thier ihn betreten. „Die Hindin, die frühe gejagt wird,“ hat die grausamen Jäger auf ihre Fährte gelockt, und nun dürfen die furchtsamsten Rehe und Hindinnen des Feldes in völliger Ruhe weiden unter den Rosen Seiner Liebe. Die Gewitterwolke ist losgebrochen über dem Kreuz auf Golgatha und die Zionspilger werden nimmermehr getroffen von den Blitzen des göttlichen Zorns. Komm, mein Herz, freue dich der Freiheit, welche dein Erlöser dir erworben hat, und lobpreise Seinen Namen einen Tag um den andern.

„Wer vertraut auf Deine Wunden,
Hat der Freiheit Hort gefunden.“

27. März.

„Da verließen ihn alle Jünger und flohen."
Matthäi 26, 56.

Er verließ sie nie, sie aber verließen Ihn in feiger Furcht für ihr Leben und flohen schon beim Beginn Seiner Leiden. Dies ist nur ein einzelnes lehrreiches Beispiel von der Unzuverlässigkeit der Gläubigen, wenn sie sich selbst überlassen sind; sie sind im besten Falle wie Schafe, und fliehen, wenn der Wolf kommt. Sie waren alle vor der Gefahr gewarnt worden, und hatten betheuert, sie wollten lieber sterben, als ihren Meister verlassen; und doch ergriff sie plötzliche Angst und sie liefen davon. Vielleicht habe auch ich beim Beginn dieses Tages meinen Sinn gestählt, damit ich möchte um des Herrn willen Trübsal ertragen, und ich traue mir fest zu, standhafte Treue zu üben; aber ich muß mich sehr vor mir selbst in Acht nehmen, damit ich nicht mit dem gleichen bösen Herzen des Unglaubens von meinem Herrn hinwegeile wie die Apostel. Es ist etwas Anderes, etwas zu versprechen, und etwas Anderes, das Versprochene zu halten. Es hätte den Jüngern zur ewigen Ehre gereicht, wenn sie Jesu recht mannhaft zur Seite gestanden hätten; sie flohen vor ihrer eigenen Ehre, zu ihrer Schande; ach, daß ich doch bewahret würde vor ähnlicher Schmach! Wo hätten sie irgend besser aufgehoben sein können, als bei ihrem Herrn und Heiland, welcher den Vater hätte bitten können, daß Er Ihm zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Sie flohen hinweg von ihrem sichern Hort. O Gott, laß mich doch nicht in solche Thorheit fallen! Die göttliche Gnade kann auch den Feigling zum Helden machen. Der glimmende Flachs kann aufflammen wie das Feuer auf dem Altar, wenn es der Herr will. Sogar diese Apostel, die doch furchtsam waren wie die Hasen, wurden erfüllt mit Löwenmuth, nachdem der Heilige Geist auf sie herabgekommen war; und so kann auch der Geist Gottes meine furchtsame Seele muthig machen in dem Bekenntniß meines Herrn und im Zeugniß für Seine Wahrheit.

Welche Angst muß den Herrn ergriffen haben, als Er Seine Freunde so treulos sah! Es war ein bittrer Tropfen in Seinen Leidenskelch; aber der Kelch ist geleert; ich will nicht abermals Wermuth und Galle hineingießen. Wenn ich meinen Herrn verlasse, so kreuzige ich Ihn auf's Neue, und mache Ihn öffentlich zu Schanden. Bewahre mich, o Geist der Erbarmung, vor einem so schmachvollen Ende, und erhalte mich in der Demuth und in der furchtlosen Liebe zu meinem theuren Freund und Heiland.

28. März

„Die Liebe Christi, die alle Erkenntniß übertrifft.“
Epheser 3, 19.

Die Liebe Christi übertrifft in ihrer Zartheit, in ihrem Reichthum, in ihrer Größe und Treue alle menschliche Fassungskraft. Wo fände man Worte und Ausdrücke, die Seine unvergleichliche, Seine unerreichbare Liebe gegen die Menschenkinder beschreiben könnten? Sie ist so weit und unabsehbar groß! Gleichwie die Schwalbe das Wasser nur mit den Spitzen ihrer Flügel berührt und sich nicht in seine Tiefen taucht, so berührt jedes Wort der Schilderung nur die Oberfläche, und die unermeßlichen Tiefen liegen darunter. Wohl singt mit Recht der Dichter:

„Unergründlich Meer der Liebe!
Abgrund aller Liebeswonne!
Du, der Liebe Lebens-Sonne!“

Denn diese Liebe Christi ist in Wahrheit unermeßlich und unergründlich; wer kann sie fassen? Ehe wir uns von der Liebe Jesu einen rechten Begriff machen könnten, müßten wir Seine frühere Herrlichkeit in Seiner erhabenen Majestät kennen lernen und müßten verstehen lernen die ganze Tiefe der Erniedrigung in Seiner Menschwerdung auf Erden. Aber wer kann uns unterweisen von der Hoheit Christi? Als Er auf dem Stuhl saß im höchsten Himmel, da war er wahrer Gott aus wahrem Gott; durch Ihn sind alle Himmel gemacht mit allen ihren Heerschaaren. Sein allmächtiger Arm erhielt den Weltkreis; das Lob der Cherubim und Seraphim umwogte Ihn ohne Aufhören; das volle Jubelgetöne des Halleluja-Gesanges aller Himmelräume ergoß sich ununterbrochen vor Seinem Thron; Er herrschte hoch erhaben über allen Seinen Geschöpfen, Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit. Wer kann die Höhe Seines Ruhms aussagen? Aber wer vermag auch die Tiefe zu beschreiben, in die Er hinabstieg? Ein Mensch zu werden, das war schon viel, ein Mann der Schmerzen zu werden, weit mehr; zu bluten, zu leiden und zu sterben, das war viel für Den, der Gottes Sohn genannt war, aber so unaussprechliche Angst ertragen, solch' einen Tod der Schmach und des Verraths erleiden zu müssen, das ist eine Tiefe der erbarmenden Liebe, welche auch das begeistertste Gemüth in Ewigkeit nie zu ergründen vermag. Das ist Liebe! und wahrlich eine Liebe, „die alle Erkenntniß übertrifft.“ O, daß doch diese Liebe unsre Herzen erfüllte mit anbetendem Dank, und uns zu lebendigen Zeugnissen ihrer Allmacht erhöbe!

„Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet.“ Hebräer 5, 8.

Es wird uns gesagt, daß der Herzog unsrer Seligkeit durch Leiden ist vollkommen gemacht worden; darum auch wir, die wir sündigen und ferne sind von der Vollkommenheit, uns nicht wundern dürfen, wenn wir gleichfalls berufen werden, durch Leiden hindurchzugehen. Sollte das Haupt mit Dornen gekrönt werden, und die anderen Glieder des Leibes dürften sich gemächlich wiegen auf dem sanften Schooße der Behaglichkeit? Mußte Christus durch Meere seines theuren Blutes hindurchwaten, um die Krone zu erringen, wie dürften wir in silbernen Schuhen trockenen Fußes zum Himmel eingehen? Nein! unsers Herrn und Meisters Lebenslauf lehrt uns, daß das Leiden nothwendig ist, und das wahrhafte, ächte Gotteskind darf und mag demselben nicht ausweichen, auch wenn es könnte. Es liegt aber ein sehr tröstlicher Gedanke darin, daß Christus „vollkommen gemacht ist durch Leiden,“ und der ist: daß Er vollkommenes Mitleiden mit uns haben kann. „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit.“ In diesem Mitleid Christi finden wir einen kräftigen Trost. Einer der ersten Blutzeugen sagte: „Ich ertrage es Alles gern, denn Jesus hat vordem gelitten und leidet nun gegenwärtig in mir; Er hat Mitleid mit mir, und das stärkt mich.“ Liebe, gläubige Seele, halte fest an diesem Gedanken in allen Aengsten und Trübsalen. Die Erinnerung an den Herrn Jesum möge euch stärken zur Nachfolge in seinen Fußstapfen. Suchet und findet eine liebliche Erquickung in Seinem Mitleid, und seid eingedenk, daß um Christi willen leiden eine Ehre ist, ja, das Leiden um Seinetwillen ist mehr als Ehre, es ist Herrlichkeit. Die Apostel freuten sich, daß sie würdig geachtet wurden, die Schmach Christi zu tragen. Gerade so viel der Herr uns Gnade giebt, *für* Christum zu leiden und *mit* Christo zu leiden, gerade so viel erzeigt Er uns Ehre. Der Schmuck eines Christen sind seine Trübsale. Die Hoheitsrechte der Könige, die Gott gesalbt hat, sind ihre Leiden, ihre Aengsten, ihre Schmerzen. Darum wollen wir uns nicht flüchten vor der Ehre; wir wollen uns nicht abwenden, wenn wir sollen erhöhet werden. Die Schmach ehrt uns, und der Schmerz verklärt uns. „Dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ So wir mit leiden, so werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

„Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet."
Jesaja 53, 12.

Warum hat der Herr Jesus sich unter die Uebelthäter rechnen lassen? Diese wunderbare Herablassung ward durch viele gewichtige Gründe veranlaßt. In dieser Gestalt konnte Er um so eher der Fürsprecher Seiner Brüder werden. Bei manchen Gerichtsverhandlungen tritt der Vertheidiger ganz an die Stelle des von ihm vertheidigten Schützlings, und in den Augen des Gesetzes dürfen sie auch nicht als verschiedene Persönlichkeiten aufgefaßt werden. Wenn der Sünder vor dem himmlischen Richterstuhl erscheint, so stellt sich der Herr Jesus selber für ihn ein. Er steht da, um auf die Anklage zu antworten. Er weis't hin auf Seine Seite, auf Seine Hände, auf Seine Füße, und fordert die Gerechtigkeit auf, gegen die Sünder, die Er vertritt, vorzubringen, was es nur immer sein möge; Er beruft sich auf Sein Blut, und indem Er sich unter die Sünder rechnen läßt und sich auf ihre Seite stellt, führt Er Seine Vertheidigung so siegreich, daß der Richter das Urtheil eröffnet: „Lasset diese gehen; sie sind losgesprochen von der Verdammniß des ewigen Feuers, denn Er hat eine Erlösung erfunden." Unser Herr Jesus ward den Uebelthätern gleich gerechnet, damit sie sich von ganzem Herzen möchten zu Ihm hingezogen fühlen. Wie sollten wir uns vor Einem fürchten, der mit uns in das gleiche Verzeichniß eingetragen ist? Wir dürfen ungescheut zu Ihm kommen und Ihm unsere Schuld bekennen. Dieweil Er uns gleich gerechnet ist, kann Er uns nicht verdammen. Wurde Er nicht darum unter die Uebelthäter gerechnet, damit wir in das rothe Buch Seiner Heiligen könnten eingetragen werden? Er war heilig und unter die Heiligen gerechnet; wir waren schuldbeladen und zu den Schuldigen gezählt; Er überträgt Seinen Namen von jenem Verzeichniß in das schwarze Schuldbuch und unsre Namen werden aus dem Schuldbuch gestrichen und in's Buch des Lebens eingetragen, denn es findet ein völliger Umtausch statt zwischen Jesu und den Seinen. Unsern elenden, sündhaften Zustand hat Jesus ganz auf sich genommen, und Alles, was Jesus hat, kommt uns zu gut. Seine Gerechtigkeit, Sein Blut, und Alles, was Sein ist, giebt Er uns zu eigen. Freue dich, gläubige Seele, deiner Vereinigung mit Ihm, der den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und zeige, daß du wahrhaft erlös't bist, darin, daß du eingerechnet bist in die Zahl derer, die in Ihm geoffenbaret sind als eine neue Kreatur.

31. März.

„Durch Seine Wunden sind wir geheilet.“ Jesaja 53, 5.

Pilatus überantwortete unsern Herrn und Heiland den Kriegsknechten, daß sie Ihn kreuzigten. Die römische Geißel war ein furchtbares Marterwerkzeug. Es war aus Ochsensehnen verfertigt und hie und da waren scharfe Knochensplitter in den Sehnen befestigt, so daß diese Knochenstücke jedes Mal, wenn der Geißelhieb niederfuhr, schreckliche Wunden verursachten und das Fleisch von den Knochen rissen. Unser Heiland ward ohne Zweifel an eine Säule gebunden und so gegeißelt. Schon vorher war Er geschlagen und mißhandelt worden; aber diese Geißelung durch die römischen Kriegsknechte verursachte Ihm gewiß eine weit entsetzlichere Qual. O meine Seele, stehe hier stille und traure über Seinen armen, zerschlagenen Leib.

„Seht, welch ein Mensch ist das!
Ach, sehet Seine Wunden!“

Du, der du an Jesum glaubst, kannst du Ihn anschauen, ohne Thränen zu vergießen, wenn Er so vor dir steht als ein Bild der leidenden, in Todesnoth getauchten Liebe? In Seiner Unschuld ist Er schön wie die Lilie, und in der Rosinfarbe Seines Blutes ist Er roth wie die Rose. Wenn wir die unfehlbare und selige Heilkraft verspüren, die Seine Wunden an uns beweisen, muß da nicht sogleich unser Herz zerschmelzen vor Liebe und Wehmuth? Wenn wir je unsern Herrn Jesum lieb gehabt haben, so muß jetzt diese Liebesgluth in unserm Busen stärker auflodern:

„O große Lieb'! o Lieb' ohn' alle Maaße,
Die Dich gebracht auf diese Marterstraße!
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden
Und Du mußt leiden!

Ich kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen,
Womit doch Dein Erbarmen zu vergleichen:
Wie kann ich Dir denn Deine Liebesthaten
Im Werk erstatten?“

Wir möchten gern in unser Kämmerlein gehen und in der Stille weinen, aber unsere Berufsarbeit erwartet uns, und darum wollen wir nun unsern geliebten Freund bitten, Er wolle das Bild Seiner blutigen Wunden den ganzen Tag über eingegraben sein lassen auf den Tafeln unserer Herzen, und am Abend wollen wir heimkehren, um Seinen Umgang zu suchen und zu trauern, daß unsre Sünden Ihn so viel gekostet haben.

1. April.

„Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes."
Hohelied 1, 2.

Wir haben uns seit einigen Tagen mit der Leidensgeschichte unsers Heilandes beschäftigt und werden auch in den nächsten Tagen noch dabei verweilen. Beim Anfang eines Monats wollen wir die gleiche Sehnsucht nach unserm Herrn in uns zu erwecken suchen, wie sie in dem Herzen der auserwählten Braut glühte. Siehe, wie sie Ihm entgegenfliegt; es kommt zu keiner Vorrede; nicht einmal Seinen Namen nennt sie; sie ist mit Einem Male mitten in dem, was ihr Herz erfüllt, denn sie redet von Ihm, dem einzigen Ihm, der für sie in der Welt war. Wie kühn ist ihre Liebe! Das war schon große Freundlichkeit, die es zuließ, daß eine weinende Büßerin Seine Füße mit köstlicher Narde salben durfte; es war eine reiche Liebe, die es geschehen ließ, daß die sanfte Maria sich zu Seinen Füßen setzte und von Ihm lernte; hier aber hofft die Liebe, die starke, inbrünstige Liebe auf noch höhere Beweise der Zuneigung und erwartet innigere Kundgebungen der Freundschaft. Esther zitterte in Ahasvero's Gegenwart, die Braut aber kennt in der wonnevollen Freiheit der vollkommenen Liebe keine Furcht. Wenn wir denselben Geist der Freiheit empfangen haben, so dürfen wir auch gleiche Gunst erwarten. Die Küsse sollen jene verschiedenen Kundgebungen der Liebe bezeichnen, durch welche der Gläubige sich in seinem Heiland selig und unbeschreiblich glücklich fühlt. Den Kuß der Versöhnung empfingen wir bei unserer Bekehrung, und er war süß wie triefender Honig. Der Kuß der Annahme ist noch warm auf unsrer Stirn, dieweil wir wissen, daß Er unser Werk und unser Wesen angenehm gemacht hat durch den Reichthum Seiner Gnade. Der Kuß der täglich erneuerten Gemeinschaft ist's, nach welchem wir uns immer wieder sehnen, Tag für Tag, bis daß er endlich zum Kuß des Empfangs wird, der die Seele der Erde entrückt, und zum Kuß der Vollendung, der sie mit himmlischer Wonne erfüllt. Der Glaube ist unser Wandel, aber die fühlbar genossene Gemeinschaft ist unser Ruhe. Der Glaube ist die Straße, aber die Gemeinschaft mit Jesu ist der Brunnen, aus welchem der Pilger sich erquickt. O Freund unsrer Seelen, bleibe uns nicht fremd; laß die Lippen Deiner Gnade den Lippen unsers Flehens begegnen; laß den Mund Deiner Fülle unsern Mund der Armuth berühren, so vollendet sich das Siegel der Liebe im seligen Kuß inniger Gemeinschaft.

2. April.

„Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort."
Matthäi 27, 14.

Wie war Er sparsam gewesen mit Worten, wenn es galt, die Menschenkinder zu segnen; für sich selber hat Er aber auch kein einziges Wort geredet. „Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch," und kein Mensch war schweigsam wie Er. War dieses merkwürdige Schweigen ein Zeichen Seiner vollkommenen Selbstaufopferung? Bewies es etwa, daß Er auch nicht ein einziges Wort wollte aufwenden, um den Mord Seiner heiligen Person aufzuhalten, die Er dargegeben hatte zum Opfer für unsere Sünden? Hatte Er sich so ganz und gar ergeben, daß Er auch nicht im Geringsten etwas für sich mochte thun, oder geschehen lassen, sondern sich wollte binden und hinschlachten lassen als ein Lamm, das den Mund nicht aufthut noch zuckt vor seinem Peiniger? Oder war dies Schweigen ein Zeichen der Unentschuldbarkeit der Sünde? Nichts kann zur Beschönigung oder Entschuldigung der Sünde der Menschen gesagt werden; und darum stand Er, der ihre ganze Last zu tragen hatte, sprachlos vor Seinem Richter. Ist nicht geduldiges Schweigen die beste Antwort auf die Anklagen der Welt? Ruhiges Dulden widerlegt manche Beschuldigungen beredter als die erhabenste Rede. Die besten Vertheidiger des Christenthums waren in seinen ersten Tagen seine Blutzeugen. Der Ambos zerbricht viele Hämmer nur dadurch, daß er geduldig ihre Schläge erträgt. Hat uns nicht das schweigsame Lamm Gottes ein erhabenes Beispiel der Weisheit gegeben? Wo jedes Wort neue Gotteslästerungen hervorrief, gebot die Pflicht, der sündlichen Flamme keinen neuen Nahrungsstoff zu bieten. Die Doppelzüngigen und die Falschen, die Unwürdigen und Niederträchtigen widersprechen und beschämen sich bald und darum darf's der Wahrhaftige drauf ankommen lassen, und darf ruhig bleiben, und Er erfährt, daß Schweigen Weisheit ist. Augenscheinlich hat unser Herr durch Sein Schweigen auch zur merkwürdigen Erfüllung der Weissagungen beigetragen. Eine lange Vertheidigung Seiner selbst wäre im Widerspruch gewesen mit der Verkündigung Jehova's: „Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut." Durch Seine Ruhe bewies Er sich überzeugend als das wahrhafte Lamm Gottes. Sei bei uns, o Jesu, und laß uns in der Stille unseres Herzens die Stimme Deiner Liebe vernehmen.

3. April.

„Sie nahmen aber Jesum und führeten ihn hin."
Johannis 19, 16.

Die ganze Nacht hatte Er Aengsten und Schmerzen ausgestanden, den frühen Morgen hatte Er im Palast des Kajaphas zugebracht, man hatte Ihn von Kajaphas zu Pilatus geschleppt, von Pilatus zu Herodes, und von Herodes wieder zurück vor Pilatus; nun waren Seine wenigen Kräfte fast erschöpft, und doch ward Ihm weder Ruhe noch Erholung gegönnt. Sie lechzten nach Seinem Blut, und darum führten sie Ihn hinaus zum Tode und luden Ihm das Kreuz noch auf. O Schmerzensweg! Wohl mögen Salems Töchter weinen. Meine Seele, weine auch du.

Was lernen wir hier, wenn wir unsern theuren Heiland so hinwegführen sehen? Erkennen wir darin nicht jene Wahrheit, die uns im Bilde des „ledigen Bockes" abgeschattet wird? Brachte nicht der Hohepriester den ledigen Bock und legte die Hände auf sein Haupt, und bekannte die Sünden des Volkes, auf daß so die Sünden möchten auf den Bock gelegt und vom Volke hinweggenommen werden? Dann ward der Bock durch einen bestellten Mann in die Wüste geführt, und Er trug hinweg die Sünden des Volkes, so daß sie nicht mehr konnten gefunden werden, wenn man sie suchte. So sehen wir den Herrn Jesum vor die Priester und Aeltesten führen, und sie sprachen das Schuldig über Ihn aus; Gott selbst rechnet Ihm unsere Sünden zu: „Der Herr warf unser Aller Sünde auf Ihn;" „Er ist für uns zur Sünde gemacht," Er vertritt uns in unsrer Schuld, Er trägt unsere Sünde unter der Gestalt des Kreuzes auf Seinen Schultern; wir sehen den großen „Bock der Erledigung" hinweggeführt durch die bestellten Diener der Gerechtigkeit. Geliebte, habt ihr die gewisse Zuversicht, daß Er *eure* Sünde getragen hat? Wenn ihr das Kreuz auf Seinen Schultern erblickt, erkennt ihr darin *eure* Sünde? Es giebt Einen Weg, wie ihr gewiß werden könnt, ob Er eure Sünde getragen hat oder nicht. Habt ihr Ihm die Hand auf's Haupt gelegt und Ihm eure Sünde bekannt und auf Ihn vertraut? Dann lastet eure Sünde nicht auf euch; sie ist ganz und gar durch die köstliche Zurechnung auf Christum übertragen, und Er trägt sie auf Seinen Schultern.

Laßt dies Bild nicht in eurer Seele erblassen, bis daß ihr euch eurer Erlösung freuet, und betet den liebenden Erlöser an, der eure Missethat getragen hat.

4. April.

„Denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ 2 Korinther 5, 21.

Betrübte Seele! warum trauerst und weinst du? Bist du betrübt über dein Sündenelend? Dann schaue empor zu deinem vollendeten Herrn und Heiland, und bedenke, daß du in Ihm vollkommen geworden bist; du bist in Gottes Augen so vollkommen, wie wenn du nie gesündiget hättest; ja, noch viel mehr; der Herr der Gerechtigkeit hat ein göttliches Gewand über dich geworfen, so daß du mehr hast als die Gerechtigkeit eines Menschen, du hast die Gerechtigkeit Gottes. O du, lieber Christ, der du trauerst über die angeborne Sündhaftigkeit und Bosheit, siehe, nun kann dich keine deiner Sünden mehr verdammen. Du hast die Sünde hassen gelernt; du hast aber auch die Erkenntniß empfangen, daß die Sünde nicht mehr dein ist: sie ward Christo auf's Haupt gelegt. Du stehst nicht mehr für dich selbst da, denn du bist nun in Christo geborgen; du bist nicht angenehm um deinetwillen, sondern in deinem Herrn und Heiland; du wirst von Gott in dieser Stunde ebenso angenommen, mit all' deiner Sündhaftigkeit, wie in jener seligen Zukunft, wo du, von allem Verderben und Elend erlöst, verklärt vor seinem Throne stehst. O, ich beschwöre dich, fasse diesen köstlichen Gedanken recht zu Herzen: vollkommen gemacht in Christo! Denn du bist „vollkommen in Ihm“.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das sei dein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit kannst du vor Gott bestehn,
Wenn du zum Himmel wirst eingehn.“

„Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“ Christ, laß dein Herz guter Dinge sein, denn du bist „angenehm gemacht in dem Geliebten“, was hast du noch zu fürchten? Dein Antlitz strahle von Glück; lebe bei deinem Meister; wandle in den Vorstädten des himmlischen Jerusalem; denn bald kommt deine Zeit, und dann wirst du dich erheben dahin, wo dein Jesus thront, und wirst herrschen zu Seiner Rechten, gleichwie Er empfangen hat und ist gesessen zur Rechten des Vaters; und das Alles darum, daß der göttliche Meister, „der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht ist, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

5. April.

„Und legten das Kreuz auf ihn, daß er es Jesu nachtrüge."
Lukas 23, 26.

Wir erblicken in Simons Kreuztragen ein Bild der Arbeit, welche der Gemeine Christi von Geschlecht zu Geschlecht auferlegt wird; sie ist die Kreuzesträgerin in der Nachfolge Jesu. So merke denn, lieber Christ, daß der Herr Jesus nicht so leidet, um dich alles Leidens zu überheben. Er trägt ein Kreuz, nicht damit du dem Kreuz entschlüpfst, sondern damit du es um so leichter ertragen kannst. Christus reißt dich aus der Sünde heraus, aber nicht aus der Sorge; das bedenke, und mache dich auf's Dulden gefaßt!

Aber trösten wir uns mit dem Gedanken, daß wir geradeso wie Simon nicht unser eigenes Kreuz, sondern das Kreuz Christi zu tragen haben. Wenn du um deiner Frömmigkeit willen geschmäht und verlästert wirst; wenn deine Gottesfurcht dich unter das Gericht grausamen Spottes stellt, dann erinnere dich, daß es nicht dein Kreuz, sondern Christi Kreuz ist; und wie köstlich ist's, unserm Herrn Jesu das Kreuz zu tragen!

Du trägst Ihm das Kreuz nach. O, da hast du eine selige Begleitung; dein Pfad ist bezeichnet mit den Fußstapfen deines Herrn. Die Spuren seiner blutgetränkten Schulter sind der schweren Last aufgeprägt. Es ist Sein Kreuz, und Er geht vor dir her, wie ein Hirte vor seinen Schafen. Nimm dein Kreuz auf dich täglich und folge Ihm nach.

Vergiß auch nicht, daß du dies Kreuz in Gemeinschaft mit Ihm trägst. Einige nehmen an, Simon habe nur das eine Ende des Kreuzes getragen, und nicht das ganze Kreuz. Das ist sehr leicht möglich: vielleicht hat Christus das schwerere Theil auf sich genommen, oben beim Querbalken, und Simon mag das leichtere Ende getragen haben. Jedenfalls ist's bei dir so der Fall; du trägst nur das leichte Ende des Kreuzes, und Christus hat das schwerste Theil getragen.

Und obgleich Simon das Kreuz nur eine kurze Strecke weit tragen mußte, so hat es ihm doch ewige Ehre eingebracht. Und so lastet das Kreuz, das wir zu tragen haben, auch nur kurze Zeit auf uns, und darnach empfangen wir die Krone und die Herrlichkeit. Wahrlich, das Kreuz muß uns lieb werden, und statt davor zurückzuschrecken, wollen wir es hoch und werth achten, denn es „schaffet uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit."

6. April.

„So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen, außer dem Lager.“
Hebräer 13, 13.

Jesus trug Sein Kreuz und ging Seinem Leiden entgegen außer dem Thore. Wenn der Christ das Lager der Sünde und Abgötterei dieser Welt verläßt, so geschiehts nicht darum, daß er gern allein wäre, sondern weil auch Jesus hinaus ging vor's Lager, und der Jünger seinem Meister nachzufolgen hat. Christus war „nicht von der Welt;“ Sein Leben wie Sein Wort der Wahrheit waren ein ununterbrochenes Zeugniß gegen eine Gemeinschaft mit der Welt. Wo wäre je eine solche Liebe zu finden, wie Seine überschwengliche Liebe gegen die Menschenkinder, und dennoch war Er „von den Sündern abgesondert.“ Ganz ebenso müssen die Jünger Christi „zu Ihm hinausgehen.“ Sie müssen ihren Standpunkt einnehmen „außer dem Lager,“ als Zeugen für die Wahrheit. Sie müssen bereit sein, zu wandeln auf dem schmalen Weg; sie müssen ein tapferes, unbeugsames, löwenmuthiges Herz haben, das Christum über Alles liebt und darnach Seine Wahrheit, und beides, Christum und Seine Wahrheit über die ganze Welt. Jesus will, daß die Seinen „hinausgehen außer dem Lager,“ um ihrer Heiligung willen. Wie könnet ihr in der Gnade wachsen und darin recht gefördert werden, so lange ihr euch dieser Welt gleichstellt? Das Leben der Heiligung und Aussonderung von der Welt mag wohl ein Weg der Schmerzen sein, aber es ist die königliche Landstraße zur Seligkeit; und obgleich euch dies Leben der Weltverleugnung manchen Seufzer auspressen mag und euch jeden Tag auf's Neue in den Kampf führt, so ist's doch bei alle dem ein seliges Leben. Keine Freude gleicht der Freude eines Streiters Christi; der Herr Jesus offenbart sich ihm so gnädig und freundlich, und gewährt ihm solch' köstliche Erquickung, daß der Streiter im täglichen Kampf und Streit mehr Freude und Frieden genießt, als Andere in ihren Ruhestunden. Die Landstraße der Heiligung ist die Straße der Gemeinschaft mit Christo. Nur so können wir hoffen, die Krone des Lebens zu gewinnen, wenn wir durch die göttliche Gnade tüchtig geworden sind, Christo nachzufolgen „außer dem Lager.“ Auf das Kreuz der Heiligung folgt die Krone der Herrlichkeit. Ein kleiner Augenblick der Schande und Schmach wird reichlich belohnt mit ewiger Ehre; eine kurze Spanne Zeit des Zeugnisses für die Wahrheit wird uns wie Nichts erscheinen, wenn wir „werden bei dem Herrn sein allezeit.“

7. April.

„Liebe Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?"
Psalm 4, 3.

Es hat einmal Jemand zusammengestellt, was für Ehrenbezeugungen das verblendete Volk Israel seinem langersehnten Messias erwiesen hat. O, es ist ein trauriges Verzeichniß.

1) Sie gaben ihm ein Ehrengefolge, an welchem römische Kriegsknechte, jüdische Priester, Männer und Weiber Theil nahmen, und Er trug Sein Kreuz. Das ist der Triumphzug, welchen die Welt Dem bereitet, der da kommt, des Menschen furchtbarste Feinde zu überwinden. Höllisches Hohngelächter ist der Begrüßungsjubel, der ihm entgegentönt, und teuflischer Spott die Lobhymne, die Ihn empfängt.

2) Sie reichten Ihm einen Ehrentrunk. Statt des goldenen Bechers voll edeln Weins boten sie Ihm den betäubenden Todeskelch niedriger Verbrecher dar; aber Er verweigerte ihn, denn Er wollte die unverhüllte Bitterkeit des Todes in ihrer ganzen Schärfe kosten; und als Er später schrie: „Mich dürstet," gaben sie Ihm Essig mit Galle vermischt und boten es Ihm zum Munde dar mit einem Schwamm auf einem Rohr. O! welch' eine entsetzliche, abscheuliche Ehrenlabung ward hier dem Königssohn zu Theil!

3) Man gab Ihm eine Ehrenwache, die Ihm ihre Ehrfurcht damit bezeugte, daß sie um Sein Gewand das Loos warf, und Seine Kleider als Beute wegnahm. Das war die Leibwache Deß, den alle Himmel anbeten; eine Rotte frecher Spieler.

4) Ein Ehrenthron ward Ihm zu Theil am blutigen Kreuz; keine weichere Ruhestätte wollten die aufrührerischen Menschen ihrem rechtmäßigen Herrn gönnen. Das Kreuz war in der That der volle Ausdruck dessen, was die Welt gegen Ihn fühlte. „Hier," schienen sie zu sagen, „hier, Du Sohn des Allerhöchsten, siehst Du, was Gott selber von uns zu erwarten hätte, wenn wir Ihn erreichen könnten."

5) Sein Ehrentitel war nach dem Buchstaben: „König der Juden," aber das verblendete Volk verwarf diesen Namen und hieß Ihn in der That den „Schächerkönig"; denn sie baten Barabbam los und gaben Jesu den schimpflichsten Platz zwischen den beiden Schächern. So ward Seine Ehre von den Menschenkindern in allen Dingen in Schande verkehrt, aber dennoch entzückt Seine Herrlichkeit die Augen aller Heiligen und herrlichen Engel von Ewigkeit zu Ewigkeit.

8. April.

„So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Lucas 23, 31.

So viele Anwendungen auch diese Frage umfaßt, so drängt sich uns bei ihr doch zunächst der Gedanke auf, daß unser Heiland damit sagen wollte: „Wenn Ich, der unschuldige Bürge für die Sünder, schon so viel leiden muß, wie wird's erst sein, wenn der Sünder selbst — das dürre Holz — in die Hände des lebendigen Gottes fällt?" Als Gott Seinen Sohn zur Versöhnung hingab für die Sünder, da hat Er Seiner nicht geschont, und wenn Er die Unbußfertigen und Unwiedergebornen ohne Christum findet, so wird Er ihrer auch nicht schonen. O siehe, Sünder, den Herrn Jesum führten Seine Feinde weg, und so wirst du von bösen Feinden hinweggerissen werden an einen Ort, der für dich bereitet ist. Jesus war verlassen von Gott, und wenn Er, der nur durch Zurechnung für uns zum Sünder geworden ist, verlassen war, wie vielmehr du? „Eli, Eli, Lama asabthani!" welch' ein entsetzlicher Angstschrei! Aber wie herzerschütternd wird erst dein Schrei sein, wenn du ausrufen mußt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" und die Antwort zurücktönt: „Weil Ich denn rufe, und ihr weigert euch; Ich recke meine Hand aus und Niemand achtet darauf, und lasset fahren allen Meinen Rath, und wollt Meiner Strafe nicht; so will Ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet." Wenn Gott Seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, wie viel weniger wird Er euer schonen! Wie warten euer so glühende Geißelhiebe, wenn euch einmal das Gewissen mit all' seinen Schrecken schlägt. Ihr reichsten, ihr lustigsten, ihr selbstgerechtesten Sünder; wer möchte an eurer Stelle sein, wenn Gott einmal spricht: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der Mich verworfen hat, schlage ihn, daß er die Qual spüre ewiglich?" Jesus ward verspieen; Sünder, welche Schmach wird deiner harren! Wir vermögen all' die Schmerzen, die über das Haupt des für uns geopferten Jesus hereinbrachen, nicht in ein Wort zusammenzufassen, darum ist's unsäglich, was für Ströme und was für Meere des Elends über deine Seele hereinstürmen werden, wenn du in deinem gegenwärtigen Zustande stirbst. Bei der Seelenangst, bei den Wunden und dem Blut Jesu Christi beschwöre ich dich, rufe nicht den zukünftigen Zorn über dein Haupt herbei! Setze dein Vertrauen auf den Sohn Gottes, so wirst du nicht umkommen.

9. April.

„Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten ihn.“ Lucas 23, 27.

Mitten unter dem Pöbelhaufen, der unsern Herrn und Heiland lärmend zur Richtstätte verfolgte, waren etliche begnadigte Seelen, deren bittere Schwermuth sich in Klagen und Thränen Luft machte, — ein recht geeigneter Trauermarsch zur Begleitung auf diesem Leidenswege. Wenn meine Seele vermag, sich den Heiland zu denken, wie Er Sein Kreuz nach Golgatha schleppt, dann schließt sie sich den gottseligen Weibern an und weint mit ihnen; denn wahrlich, hier ist ein rechter Grund zum Schmerz, ein Grund, der tiefer liegt, als jene trauernden Frauen dachten. Sie trauerten über die mißhandelte Unschuld, über die verfolgte Seelengüte, über die blutende Liebe, über die in den Tod dahingegebene Sanftmuth! aber mein Herz hat noch tiefere und schmerzlichere Ursache zur Trauer. Meine Sünden waren die Henkersknechte, die diesen heiligen Rücken zerrissen, die diese bluttriefende Stirne mit Dornen krönten; meine Sünden schrieen: „Kreuzige! kreuzige Ihn!“ und luden Seinen treuen Schultern das Kreuz auf. Daß Er zum Tode geführt ward, ist schon mehr als genug für eine Ewigkeit der Trauer und des Schmerzes: aber daß ich's war, der Ihn mordete, ist mehr, unendlich mehr, als je ein armer Thränenquell erzählt.

Warum jene Frauen den Herrn Jesum liebten und beweinten, ist so sehr begreiflich; aber sie konnten nicht größere Ursache zur Liebe und zum Schmerz haben, als meine eigene Seele. Der Wittwe zu Nain war ihr Sohn aus dem Grabe wieder geschenkt worden — ich bin auferweckt worden zu einem neuen Leben. Petri Schwiegermutter ward vom Fieber geheilt — ich von der schweren Sündenseuche. Aus Maria Magdalena waren sieben Teufel ausgefahren — aus mir hat Er eine Legion Teufel ausgetrieben. Maria und Martha hatten Ihn oft beherbergt — aber in mir wohnt Er. Seine Mutter hatte Ihn getragen — aber in mir hat Er eine Gestalt gewonnen zur Hoffnung der Herrlichkeit. Ich stehe in der Schuld nicht hinter den heiligen Weibern zurück, so will ich denn auch in dankbarer Trauer ihnen nicht nachstehen.

„Nichts kann und soll hinfort von Dir mich scheiden;
Ich bleibe Dein, bis Du mich dort wirst weiden,
Wo Deine Liebe ewig wird besungen
Mit Engelzungen.“

10. April.

„Die Stätte, die da heißt Schädelstätte."
Lukas 23, 33.

Golgatha ist der Hügel des Trostes; das Haus der Erquickung ist errichtet aus dem Holz des Kreuzes; der Tempel des himmlischen Segens ist auf den zerrissenen Fels gegründet, den Fels des Heils, den der Speer durchstochen und zerrissen hat. Die heilige Geschichte bietet nichts, was so, wie der Anblick Seines Todes auf Golgatha, das Herz hinnimmt.

„O Welt, sieh' hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben,
Dein Heil sinkt in den Tod;
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott."

Licht strömt aus der mitternächtlichen Mittagsfinsterniß auf Golgatha, und jedes Pflänzchen des Gefildes blüht herrlich auf unter dem Schatten des einst verfluchten Kreuzholzes. An diesem Ort des Schmachtens hat die Gnade einen Brunnen gegraben, dessen krystallhelles Wasser ununterbrochen strömt; und jeder Tropfen dieses Heilquells stillt der Menschheit Schmerzen. Ihr, die ihr schwere Kämpfe durchgekämpft habt, müßt bekennen, daß ihr am Oelberge keinen Trost gefunden habt, noch am Berge Sinai, noch auf Tabor; sondern „die Berge, von dannen mir Hülfe kommt," Gethsemane, Gabbatha und Golgatha, haben euch Trost und Erquickung gewährt. Der Wermuth von Gethsemane hat manchmal die Bitterkeiten eures Lebens weggenommen; die Geißel auf Gabbatha hat oft eure Sorgen weggegeißelt, und Golgathas Todesseufzer haben all' euren Seufzern den Tod gebracht. So gewährt uns die Leidensstätte seltenen und reichen Trost. Wir hätten Christi Liebe nie in ihren Höhen und Tiefen so deutlich erkannt, wenn Er nicht gestorben wäre; noch hätten wir des Vaters innige Liebe erfahren, wenn Er nicht Seinen Sohn in den Tod gegeben hätte. Die gemeinsamen Gnadengaben, deren wir uns freuen, singen von Liebe, gleichwie die Seeschnecke, die wir an's Ohr halten, uns von der Tiefe des Meeres singt, aus der sie kommt; wenn wir aber den Ocean selber hören wollen, dürfen wir nicht nur nach den täglichen Gnadenerweisungen sehen, sondern dann müssen wir hinschauen auf das, was auf Golgatha sich für uns erfüllt hat. Wer lernen will, was Liebe ist, der gehe hin zur Stätte der Kreuzigung und schaue, wie der Mann der Schmerzen stirbt.

11. April.

„Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt.“ Psalm 22, 15.

Hat je Himmel oder Erde einen schmerzlicheren Anblick erlebt? An Seele und Leib fühlte sich unser Herr matt wie Wasser, das auf den Boden geschüttet wird. Das Aufrichten des Kreuzes und seine Befestigung in der Erde hatte Seinen armen Körper auf's Heftigste erschüttert, hatte jede Seiner Sehnen auseinander gerissen, alle Seine Nerven auf's Furchtbarste aufgeregt, und alle Seine Gebeine mehr oder weniger verrenkt. Von der Last Seines eigenen Leibes gemartert, fühlte Er, wie während sechs langer, langer Stunden jeder Augenblick die Qual steigerte. Das Gefühl der Ermattung und der körperlichen Schwäche war übergroß; Er war in Seinen eigenen Augen nichts mehr als lauter Elend und ohnmächtiges Siechthum. Als einst Daniel das große Gesicht erblickte, beschrieb er seine Empfindung mit diesen Worten: „Es blieb aber keine Kraft in mir, und ich ward sehr ungestaltet und hatte keine Kraft mehr;“ wie viel mehr mußte unser größerer Prophet zittern und zagen, als er das erschreckliche Gesicht schaute vom Zorn Gottes und diesen Gerichtszorn in den eigenen Eingeweiden wüthen fühlte! Für uns wären solche Empfindungen, wie unser Herr sie schmecken und trinken mußte, unerträglich gewesen, und eine barmherzige Ohnmacht hätte sich unser erbarmt; Er aber war verwundet und *fühlte* bei vollem Bewußtsein das bohrende Schwert; Er trank den Kelch, und *kostete* jeden Tropfen seiner Hefe.

„Ach, das hat unsre Sünd'
Und Missethat verschuldet,
Was Du an unsrer Statt
Aus freier Lieb' erduldet!“

Wenn wir jetzt vor dem Thron unsers erhöheten Heilands liegen, so wollen wir bedenken, womit Er diesen Thron zu einem Thron der Gnade für uns zubereitet hat; wir wollen im Geiste Seinen Kelch trinken, damit wir mögen Stärkung empfangen für die Trübsalsstunden, die unser warten. An Seinem natürlichen Leibe litt jedes Glied, und so muß auch Seine Gemeine, das ist Sein geistlicher Leib, in jedem ihrer Glieder Theil haben an Seinem Leiden; aber gleichwie Sein Leib aus allen Schmerzen und Leiden unversehrt hervorging zur Herrlichkeit und Kraft, so wird auch Sein geistlicher Leib unversehrt durch den Feuerofen gehen, und wird an Seinen Gliedern kein Brand zu riechen sein.

12. April.

„Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs."
Psalm 22, 15.

Unser Hochgelobter Herr litt unter einer furchtbaren Zerknirschung und Zerschmelzung Seiner Seele. „Wer ein fröhliches Herz hat, der weiß sich in seinem Leiden zu halten; wenn aber der Muth liegt, wer kann es ertragen?" Eine tiefe Niedergeschlagenheit des Geistes ist das schwerste aller Leiden; alles Andere ist nichts dagegen. Wohl mochte der leidende Heiland zu Seinem Gott schreien: „Sei nicht ferne von mir; denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer." Mehr als zu jeder andern Zeit hat ja ein Mensch seinen Gott nöthig, wenn ihm das Herz im Leibe zerschmilzt vor Schwermuth. Lieber Bruder, komm jetzt mit mir zum Kreuz, und bete demüthig den König der Herrlichkeit an, der einmal viel tiefer eingetaucht war in geistige Nöthen und innerliche Aengsten, als irgend Einer unter uns; und achte, wie Er so ganz dazu angethan ist, ein treuer Hoherpriester zu werden, der da Mitleiden haben könnte mit unserer Schwachheit. Möchten doch vor Allem Jene unter uns, deren Traurigkeit in der Entziehung des Gefühls von der Liebe des Vaters ihren Grund hat, in einen vertraulichen und innigen Umgang mit dem Herrn Jesu treten. Gebet nicht Raum der Verzweiflung, denn unser Meister ist uns durch alle Dunkelheiten hindurch vorausgegangen. Unsere Seelen mögen wohl manchmal von Ungeduld und Furcht gequält werden und fast verschmachten vor Sehnsucht, ob sie das Licht vom Angesicht des Herrn erblicken möchten; aber dann wollen wir uns aufrichten an der lieblichen Gewißheit, daß unser großer Hohepriester Mitleid mit uns hat. Unsere Angsttröpflein müssen verschwinden vor dem Meere Seiner Leiden; aber wie viel höher sollte eben darum unsere Liebe steigen! Brich herein, du starke und tiefe Jesusliebe, wie das Meer heraufwallet zur Fluthzeit, überströme alle meine Kräfte, ersäufe alle meine Sünden, schwemme hinweg alle meine Sorgen, hebe empor meine erdengefesselte Seele, und trage sie hinauf zu meines Herrn Füßen, und laß mich dort zurück als eine arme zerbrochene Schnecke, die Seine Liebe aus dem Meeresgrund herausgespühlt hat, — die unwerth und unwürdig, Ihm nur zuflüstern möchte, daß Sein lauschendes Ohr in ihr den schwachen Wiederhall vernehmen könne von den mächtigen Wogen Seiner Liebe, die mich zu seinen Füßen hingelegt hat, mir zur ewigen Wonne und Seligkeit.

13. April.

„Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen."
Hohelied 1, 13.

Myrrhen können als ein gar schönes Vorbild auf Jesum gelten, wegen ihrer Kostbarkeit, ihres Wohlgeruchs, ihrer Lieblichkeit, ihrer Heilkraft, ihrer reinigenden und erhaltenden Wirkung und ihrer Verwendung beim Opferdienst. Aber warum wird Er mit einem „Büschel Myrrhen" verglichen? Erstens, um damit eine Fülle anzudeuten. Er ist nicht nur ein bischen, Er ist ein ganzes Kästchen voll. Er ist nicht ein einzelnes Blatt oder Blümchen, sondern ein ganzes Büschel. In Christo ist volle Genüge für alle meine Bedürfnisse; drum will ich nicht verziehen, sondern von Ihm nehmen, was ich brauche. Unser Freund wird einem „Büschel" verglichen, um der Mannigfaltigkeit willen; denn in Christo ist nicht nur das Eine Nothwendige, sondern „in Ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig;" was wir nur wünschen können, ist in Ihm vorhanden. Nimm den Herrn Jesum nach Seinen verschiedenen Eigenschaften, so eröffnet sich dir ein wunderbarer Reichthum Seines Wesens; Prophet, Priester, König, Bräutigam, Freund, Hirte. Betrachte Ihn in Seinem Leben, Seinem Tod, in Seiner Auferstehung, Himmelfahrt, zweiten Zukunft; schaue Ihn an in Seiner Tugend, Sanftmuth, Selbstverleugnung, Standhaftigkeit, Liebe, Treue, Wahrheit, Gerechtigkeit; immer und überall ist Er ein Bündel von Schätzen. Er ist ein „Bündel Myrrhen," des Aufbewahrens werth; hier sind nicht einzelne auf dem Boden zerstreute Blätter, die man zertritt, sondern zusammengebundene Myrrhen, die man in einem Kästchen verwahrt. Wir müssen Ihn für unsern höchsten Reichthum achten; wir müssen Seine Worte und Seinen Willen theuer schätzen; wir müssen unsere Gedanken an Ihn und unser Wissen von Ihm gleichsam unter Schloß und Riegel halten, damit nicht der Teufel komme und uns beraube. Dann ist der Herr Jesus „ein Büschel Myrrhen" um Seiner seltenen Vorzüglichkeit willen. Das Gleichniß schließt die Vorstellung von einer besondern, auserwählenden Gnade in sich. Vor Grundlegung der Welt ward Er für die Seinen ausgesondert; und Er gewährt Seinen Wohlgeruch nur denen, die des vertrautesten Umgangs mit Ihm fähig sind. O seliges Volk! das der Herr eingeweiht hat in Seine Gnadengeheimnisse, und welchem Er sich vor Allem erschließt und widmet. O, überglücklich und selig, wer sagen kann: „Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen."

14. April.

„Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.“ Psalm 22, 7.

Spott und Hohn hatten großen Antheil an den Leiden unsers Herrn. Judas verhöhnte Ihn im Garten; die Hohenpriester und Schriftgelehrten verlachten und verspotteten Ihn; Herodes verachtete Ihn; die Kriegsknechte und Diener schmäheten Ihn und mißhandelten Ihn auf's Empörendste; Pilatus und seine Söldlinge machten sich lustig über Sein Königthum, und am Kreuz umschwirrten Ihn von allen Seiten wie vergiftete Pfeile die entsetzlichsten Scherze und die scheußlichsten Schmähreden. Hohn und Spott ist immer schwer zu ertragen; aber wenn wir in großen Nöthen sind, wird er so unbarmherzig, so grausam, daß er bis in's tiefste Fleisch einschneidet. Denkt euch den gekreuzigten Heiland, von übermenschlicher Todesangst und leiblichen Qualen gemartert, und dann denkt euch diese mitleidslose Menge; sie schütteln Alle die Köpfe und zischen und martern mit herzloser Härte des heillosesten Spottes ein armes, leidendes Opfer! O gewiß, es muß in dem Gekreuzigten etwas mehr gewesen sein, als ihre Augen wahrnehmen konnten, sonst hätte nicht eine solche große und wirre Menge Ihn so einmüthig mit ihrer Verachtung geehrt. War es nicht ein böses Urtheil der Selbstverdammung dieser bösen Welt, daß sie im Augenblick ihres höchsten scheinbaren Triumphs doch am Ende diese allüberwindende Güte, die an dem Kreuze thronte, nicht anders verhöhnen konnte, als mit dem Zeugniß Seiner aufopfernden Liebestreue? O Jesu, „Du Allerverachtetster und Unwerthester, so verachtet, daß man das Angesicht vor Dir verbarg,“ wie konntest Du für Menschen sterben, die Dich so arg mißhandelten? O, das ist überschwengliche, göttliche Liebe, eine Liebe über alle Maaßen! Auch wir haben Dich verachtet in den Tagen unsrer Unwissenheit, und auch seitdem wir wiedergeboren sind, haben wir die Welt, Deine Feindin, in unserm Herzen wieder überhand nehmen lassen, und doch bluteteſt Du, um unsre Wunden zu heilen, und starbest, um uns das Leben zu geben! Ach daß wir Dich doch in aller Menschen Herzen erhöhen könnten auf einem herrlichen, erhabenen Thron! Wir möchten gern Dein Lob verkünden über Länder und Meere hinaus, bis daß Dich endlich die Menschen so einmüthig anbeten, wie sie Dich einst verachteten!

„Ach, Du hast ausgestanden Spott, Lästerung und Hohn,
Verachtung, Schmach und Schanden, Du großer Gottes-Sohn!“

15. April.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen."
Psalm 22, 2.

Hier erblicken wir den Heiland in der tiefsten Tiefe Seiner Leiden. Kein andrer Ort bezeugt die Bangigkeit und Schmerzen Jesu so laut wie Golgatha, und kein anderer Augenblick Seiner großen Trübsal ist so voller Todesschrecken, wie der Augenblick, wo Sein Schrei die Luft durchschneidet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" In diesem Augenblick vereinigte sich große leibliche Erschöpfung mit der furchtbarsten geistigen Qual ob der Schmach und dem Fluch, durch welche Er hindurchgehen mußte; und damit Sein Leiden die höchste Stufe erreiche, erduldete Er eine innere Seelenangst, die alle Worte übersteigt, eine Bangigkeit, die in dem Gefühl des Verlassenseins vom Vater ihren Grund hatte. Dies war die schwarze Mitternacht Seiner furchtbarsten Schrecknisse; jetzt stieg Er hinab in den tiefsten Abgrund Seines Leidens. Kein Mensch vermag sich zu versenken in den vollen Inhalt dieser Worte. Manche von uns meinen zuweilen, sie müßten ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Es giebt Zeiten, wo das strahlende Lächeln unsers Vaters von Wolken und düstern Schatten verhüllt ist, aber wir müssen bedenken, daß Gott uns in Wahrheit nie verläßt. Es ist bei uns nur ein scheinbares Verlassensein von Gott, aber bei Christo war's ein *wirkliches* Verlassensein. Wir bekümmern uns über eine kleine Entziehung der Liebe des Vaters; aber Gottes wirkliches Abwenden Seines Antlitzes von Seinem Sohn — wer vermag zu schätzen, welch' eine tiefe Seelenpein *Ihm* dies verursachte?

„Laß mich Gottes Zorn erkennen,
Theures Heil! in deiner Noth;
Denn sie war der Hölle Brennen."

Uns giebt gar oft der Unglaube diesen Angstruf ein; bei Ihm war's der Ausdruck der furchtbarsten Wahrheit, denn Gott hatte sich Ihm wirklich eine Zeitlang entzogen. O du arme, betrübte Seele, die sonst im Sonnenschein des göttlichen Angesichts wohnte, jetzt aber im Dunkel der Bangigkeit schmachtet, halte daran fest, daß Er dich nicht wirklich verlassen hat. Gott ist auch in Wolken so gut unser Gott, wie wenn Er im vollen Glanz Seiner Gnade leuchtet; wenn aber schon der *Gedanke*, daß Er uns verlassen habe, uns in schwere Kämpfe hineinführt, wie groß muß erst das Leiden unsers Heilandes gewesen sein, als Er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

16. April.

„Erlöset mit dem theuren Blute Christi."
1 Petri 1, 19.

Wir stehen unter Christi Kreuz auf Golgatha, und sehen rosinfarbene Ströme Seines theuren Blutes Ihm aus Händen, Füßen und aus der Seite hervorquellen. Es ist „theuer", denn es hat eine versöhnende und erlösende Kraft. Durch dies Blut werden die Sünden der Auserwählten getilgt; die Kinder der Gnade werden dadurch erlöst von der Herrschaft des Gesetzes; sie werden mit Gott versöhnt und mit Ihm vereinigt. Das Blut Christi ist auch „theuer" durch seine reinigende Kraft; es „macht uns rein von aller Sünde". „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden." Das Blut Jesu macht jeden Gläubigen herrlich, daß auch nicht ein Flecken oder Runzel oder deß etwas an ihm haften bleibt. O theures Blut, das uns rein macht, das die Besudelung durch unsere überaus große Missethat abwascht und uns darstellt, angenehm gemacht in dem Geliebten, ungeachtet der vielen Uebertretungen und Verirrungen, womit wir uns wider Gott aufgelehnt haben! Das Blut Christi ist uns nicht minder „theuer" durch seine bewahrende Kraft. Wir sind geborgen vor dem Engel des Verderbens unter der Besprengung mit dem Blute. Erinnere dich, daß der wahre Grund unsrer Verschonung darin steht, daß Gott das Blut siehet. Hierin finden wir Trost, wenn der Blick des Glaubens sich uns umflort; denn Gottes Auge bleibt allzeit klar und durchdringend. Das Blut Christi ist uns auch „theuer" durch seinen heiligenden Einfluß. Dasselbe Blut, welches unsre Sünde vertilgt und uns dadurch gerecht macht, belebt und kräftigt nachher den neuen Menschen und stärkt ihn so mächtig, daß er die Sünde zu überwinden und die Gebote des heiligen Gottes zu erfüllen im Stande ist. Es giebt keine so kräftige Triebfeder zur Heiligung, als die, welche aus Jesu Herzen und Adern strömt. Und „theuer", unaussprechlich theuer ist dies Blut, weil es eine überwältigende Macht ausübt. Es steht geschrieben: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut." Wie war's anders möglich? Wer das theure Blut Jesu Christi zu seiner Waffe macht, und damit in den Streit zieht, kämpft mit unüberwindlicher Waffe. Das Blut Jesu! Die Sünde stirbt in seiner Gegenwart, der Tod hört auf, ein Tod zu sein, denn des Himmels Pforten öffnen sich. Das Blut Jesu! Mit ihm dringen wir vorwärts, von Sieg zu Sieg, so lange wir auf seine Kraft vertrauen!

17. April.

„Ihr seid gekommen zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels." Hebräer 12, 24.

Lieber Leser, bist denn du zu dem Blut der Besprengung gekommen? Es handelt sich bei dieser Frage nicht darum, ob du zur Erkenntniß der christlichen Lehre, oder zum Gebrauch der Heilsmittel, oder zu einer gewissen innern Erfahrung gekommen seiest, sondern ich frage dich, bist du zum Blut Jesu gekommen? Das Blut Jesu ist der Lebensstrom aller lebendigen Frömmigkeit. Wenn du wahrhaft zu Jesu gekommen bist, so wissen wir, wie das zuging: der heilige Geist hat dich liebevoll hingeführt. Du kamest zum Blut der Besprengung ohne jegliches eigene Verdienst. Schuldbeladen, verloren, hülflos bist du herzugekommen zu diesem Blut, um es dir schenken zu lassen, und einzig und allein dies Blut ist deine unsterbliche Hoffnung. Du bist zum Kreuz Christi gekommen mit einem zitternden und zagenden Herzen; und, o welch' ein süßer Ton war's, als du die Stimme des Blutes Jesu vernehmen durftest! Das Träufeln Seines Bluts klingt den reuigen Erdensöhnen wie himmlische Musik. Wir sind voller Sünde, aber der Heiland heißt uns unsre Augen zu Ihm erheben, und wenn wir auf Seine blutenden Wunden blicken, so sehen wir einen Tropfen nach dem andern fallen, und jeder Tropfen redet und ruft: „Es ist vollbracht; ich habe der Sünde ein Ende gemacht; ich habe eine ewige Erlösung zu Stande gebracht." O, liebliche Rede des theuren Blutes Jesu! Wenn du nur erst einmal zu diesem Blut gekommen bist, so kommst du immer wieder. Dein Leben wird ein Aufblick zu Jesu. Dein ganzer Wandel wird sich in das Wort zusammenfassen lassen: „Hin zu Ihm." Nicht fragt sich's, zu Welchem ich gekommen bin, sondern zu Welchem ich immer wieder komme. Wenn du je einmal zum Blut der Besprengung gekommen bist, so wirst du das Bedürfniß in dir verspüren, jeden Tag auf's neue zu kommen. Wer nicht darnach verlangt, täglich abgewaschen zu werden, ist noch gar nicht abgewaschen. Der Glaube fühlt, daß dieser geöffnete Born seine Freude und sein seliges Vorrecht ist. Frühere Erfahrungen sind eine unzuverlässige Nahrung für Christenseelen; nur wenn wir jetzt zu Christo kommen, empfangen wir Frieden und Freude. Wir wollen heute die Pfosten unsrer Häuser auf's neue mit Blut besprengen und dann vom Lamm der Erlösung Mahlzeit halten, und uns darauf verlassen, daß der Engel des Verderbens wird vor uns vorübergehen.

„Sie knüpfte das rothe Seil in's Fenster." Josua 2, 21.

Rahab verließ sich wegen ihrer und ihres Hauses Errettung auf das Versprechen der Kundschafter, welche sie als die Gesandten des Gottes Israel betrachtete. Ihr Glaube war einfältig und fest, aber er war gehorsam. Das rothe Seil an's Fenster zu befestigen, war an und für sich eine sehr gleichgültige Sache, aber Rahab wagt es nicht, dies zu unterlassen. Komm, meine Seele, und lerne hier etwas. Bist du recht achtsam gewesen auf deines Herrn ganzen Willen, selbst wenn etliche Seiner Gebote dir unwesentlich erscheinen sollten? Hast du allezeit die tiefe Bedeutung der beiden von Gott geordneten Sacramente, Taufe und Abendmahl, vor Augen und im Herzen, und bleibest du in dem, was sie dir als Gottes Willen bezeugen? Wenn du hierin gleichgültig bist, dann urtheile, wie viel liebloser Ungehorsam noch in deinem Herzen wohnt. Darum thut Fleiß, daß ihr forthin unsträflich erfunden werdet in Allem, was euch befohlen ist, und wär's auch nur das Anbinden eines rothen Fadens.

Diese That der Rahab stellt uns eine noch weit wichtigere Lehre vor Augen. Habe ich ganz und gar mein Vertrauen auf das theure Blut Jesu gesetzt? Habe ich das rothe Seil mit einem unauflöslichen Knoten in meinem Fenster festgeknüpft, so daß mein Vertrauen nimmer wanken kann? Oder kann ich hinausschauen auf das Todte Meer meiner Sünden, oder auf das Jerusalem meiner Hoffnung, ohne daß ich das Blut und seine Segensmacht an Allem, was damit in Berührung kommt, vor Augen habe? Der Vorübergehende muß ein Seil von so auffallender Färbung nothwendig bemerken, wenn es im Fenster hängt; und so wird's gut sein, wenn mein Leben die Kraft des Versöhnungsbluts Allen, die auf mich sehen, recht sichtbar zeigt. Was ist sich hier zu schämen? Menschen oder Teufel sollen darüber zischen, so bleibt dennoch dies Blut mein Rühmen und mein Reigen. Meine Seele, es ist Einer, der sieht dies rothe Seil, auch wenn dein schwaches Glaubensauge es nicht erkennt; Jehova der Rächer sieht es, und gehet vor dir vorüber. Jericho's Mauern fielen; das Haus der Rahab war in der Mauer, aber es blieb unerschüttert; meine Natur ist mit in die Mauer der Menschheit verbaut; aber wenn auch das Verderben über dies Geschlecht hereinbricht, so werde ich dennoch geborgen sein. Meine Seele, knüpfe die rothe Schnur auf's neue in's Fenster, so wird die Zerstörung an dir vorübergehen und du wirst im Frieden wohnen.

19. April.

„Siehe, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus." Matthäi 27, 51.

Es war kein geringes Wunder, daß der schwere und dicke Vorhang zerriß; aber dies Wunder sollte nicht nur ein bloßes Zeugniß der Macht Gottes sein, sondern es wird uns in demselben Mancherlei geoffenbart. Das alte Gesetz der Opfergottesdienste ward abgethan und wie ein abgetragenes Kleid zerrissen und bei Seite gelegt. Als der Herr Jesus starb, wurden alle Opfer vollendet, weil in Ihm Alles seine Erfüllung fand, und deßhalb ward die Stätte ihrer Darbringung mit einem sichtbaren Zeugniß des Verfalls bezeichnet. Der Riß offenbarte auch alle heiligen Geheimnisse des alten Bundes; der Gnadenstuhl konnte nun gesehen werden und die Herrlichkeit des Herrn, die strahlend darüber schwebte. Durch den Tod unsers Herrn Jesu wird uns eine deutliche Offenbarung Gottes zu Theil, denn Er war nicht „wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing." Leben und ein unvergängliches Wesen sind nun an's Licht gebracht, und was verborgen war von Grundlegung der Welt her, ist geoffenbaret in Ihm. Das große jährliche Versöhnopfer ward aufgehoben und ungültig. Das Versöhnungsblut, das sonst ein Mal des Jahres im Allerheiligsten dargebracht wurde, ward nun Einmal für immer geopfert durch den großen Hohenpriester, und darum ward die Stätte des vorbildlichen Gottesdienstes der Verwüstung preisgegeben. Kein Blut der Farren und Lämmer ist mehr nöthig, denn Jesus ist durch den Vorhang eingegangen mit Seinem eigenen Blut. Daher ist von nun an ein freier Zugang geöffnet zu Gott, und dieser Zugang ist ein Vorrecht aller Gläubigen in Christo Jesu. Es ist uns nicht bloß eine kleine Lücke geöffnet, durch welche wir uns zum Gnadenthron hindurchwinden müßten, sondern der Riß reicht von oben bis unten. Wir dürfen mit Freudigkeit hinzutreten zu dem himmlischen Gnadenstuhl. Und sollten wir irren, wenn wir sagen, daß dieser durch den Todesschrei Jesu so wunderbar geöffnete Zugang zum Allerheiligsten ein Vorbild ist auf die Pforten des Paradieses, die nun allen Gläubigen durch die Macht des Erlösungsleidens geöffnet sind? Unser Heiland hat die Schlüssel des Himmels; Er thut auf und Niemand schließt zu; so gehen wir denn mit Ihm ein zu den himmlischen Wohnungen, und bleiben bei Ihm, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt sind!

20. April.

„Daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat." Hebräer 2, 14.

O du Kind Gottes, der Tod hat seinen Stachel verloren, weil des Teufels Gewalt über den Tod zerstört ist. So fürchte dich denn nun nicht mehr vor dem Sterben. Bitte Gott den H. Geist um die Gnade, daß Er durch eine lebendige Erkenntniß und einen starken Glauben an den Tod deines Erlösers dich stärken wolle auf diese Schreckensstunde. Wenn du stets unter dem Kreuz auf Golgatha lebst, dann darfst du mit Freuden auf dein Sterbestündlein blicken, und es willkommen heißen, wenn es kommt, dir ein Meer unendlicher Wonne zu bringen. Es ist süß, in dem Herrn zu sterben; es ist eine Bundesgnade, in Jesu entschlafen zu dürfen. Der Tod ist kein Bann mehr, er ist eine Rückkehr aus der Verbannung, eine Heimfahrt zu den vielen Wohnungen, wo unsre vorausgegangenen Lieben schon weilen und auf uns warten. Die Entfernung zwischen den verklärten Seligen im Himmel und den streitenden Heiligen auf Erden scheint so groß; aber es ist nicht dem also. Wir sind nicht ferne von der Heimath, ein einziger Augenblick bringt uns dahin. Das Segel ist gespannt; die Seele wird auf der Tiefe gewiegt. Wie lange dauert die Reise? Wie viele schauerliche Windstöße müssen das Segel emporschnellen, ehe es im Hafen des Friedens darf eingerefft werden? Wie lange muß die Seele von den Wogen auf und nieder geschleudert werden, ehe sie die Landungsstätte erreicht, wo man keinen Sturm mehr kennt? Höret die Antwort: „Außer dem Leibe, bei dem Herrn." Kaum hat das Schifflein das Ufer dort verlassen, so ist's schon im Himmel angelangt. Es breitet nur sein Segel aus, und es ist drüben; wie einst das Schifflein, das auf dem galiläischen Meere vom Sturm Noth litt: Der Herr Jesus sprach nur: „Ruhig, stille!" und alsobald war es am Lande. Denke nicht, es sei eine lange Frist zwischen dem Augenblick des Todes und der ewigen Herrlichkeit. Sobald sich die Augen auf Erden schließen, öffnen sie sich im Himmel. Die feurigen Rosse und der feurige Wagen bleiben nicht einen Augenblick unterwegs. Dann, o du Kind Gottes, was brauchst du dich noch vor dem Tod zu fürchten, dieweil du siehst, daß durch den Tod deines Herrn und Heilandes des Todes Fluch und Stachel zerstört ist? Der Tod ist nur noch die Jakobsleiter, die auf dem dunkeln Grunde des Grabes steht; aber ihre Spitze reicht bis in die Herrlichkeit aller Ewigkeiten.

21. April.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Hiob 19, 25.

Der Kern dieser Tröstung Hiobs liegt in dem kleinen Wörtchen „Mein“: „Mein Erlöser,“ und in der Wahrheit und Gewißheit, daß der Erlöser lebt. Ja! festhalten am lebendigen Christus! Wie selig ist doch das! Wir müssen ein Eigenthumsrecht an Ihm erlangt haben, ehe wir uns Seiner freuen können. Was nützt mir das Gold in den Goldlagern? Die Menschen sind Bettler auch in Peru, und betteln ihr Brot in Kalifornien. Das Gold in meinem Beutel allein ist's, das meinen Bedürfnissen abhilft, wenn ich das Brot damit kaufe, das meinen Hunger stillt. Was könnte mir ein Erlöser helfen, der nicht mich erlös'te; was sollte mir ein Rächer und Vergelter, der sich nicht aufmacht mein Blut zu rächen und mein Leben zu schützen? Gieb dich nicht zufrieden, bis daß du durch den Glauben sagen kannst: „Ja, ich verlasse mich auf meinen lebendigen Heiland; ich klammere mich an Ihn, und Er ist mein.“ Vielleicht fühlst du deine Hand, mit der du Ihn hältst, noch schwach, und getraust dir nicht zu sagen; „Er lebt als mein Erlöser;“ du meinst, es wäre Anmaßung; o, so bedenke doch: wenn dein Glaube nur ist wie ein Senfkorn, so hast du durch dieses Senfkorn ein Recht, so zu reden. Es ist aber noch ein anderes Wörtlein vorhanden, das für Hiobs festen Glauben ganz bezeichnend ist: „Ich weiß.“ Wenn man sagen kann: „Ich hoffe, ich glaube,“ so ist das schon ein Trost; und es giebt unter der Heerde Jesu Tausende, die kaum je weiter kommen. Wenn du aber den vollen Inhalt des Trostes erfassen willst, so mußt du sagen: „Ich weiß.“ Die Wenn und Aber und Vielleicht sind Mörder alles Trostes und Friedens. Zweifel sind in Zeiten der Anfechtung etwas Furchtbares. Sie verwunden die Seele gleich Hornissen! Wenn ich irgend fürchte, Christus sei nicht mein eigen, dann ist Essig mit der Galle des Todes vermischt; aber ich weiß, daß Jesus für mich lebt, und darum ist die Finsterniß nicht finster; auch die Nacht muß Licht um mich sein. Wahrlich, wenn Hiob in jenen Zeiten lang vor der Erscheinung und Zukunft Christi sagen konnte: „Ich weiß“, so sollten wir nicht mit geringerer Zuversicht reden. Gott bewahre, daß unsre Zuversicht uns täusche. Lasset uns wohl zusehen, daß unser Glaube einen unerschütterlichen Grund habe, auf daß wir nicht auf eine eitle Hoffnung bauen. Ein lebendiger Erlöser mein Erlöser: das ist unaussprechliche Freude!

22. April.

„Den hat Gott erhöhet." Apostelgeschichte 5, 31.

Unser Herr Jesus, gekreuziget, gestorben und begraben, sitzet erhöhet auf dem Thron der Herrlichkeit. Der erhabenste Ort im himmlischen Heiligthum ist durch ein unbestreitbares Recht Sein eigen. Es ist eine gar liebliche Vorstellung, daß wir wissen, die Erhöhung Christi im Himmel sei eine stellvertretende Erhöhung um unsertwillen. Er ist erhöhet zur Rechten des Vaters, und ob Er gleich als Gott Jehova ein Herr unbeschreiblicher Herrlichkeiten ist, an denen sterbliche Geschöpfe keinen Antheil haben, so sind doch die Ehrenkronen, die der Herr Jesus im Himmel trägt, ein Erbtheil aller Seiner Heiligen. Der Gedanke an die innige Vereinigung Christi mit Seinem Volke ist unaussprechlich köstlich. Wir sind in Wahrheit Eins mit Ihm; wir sind Glieder Seines Leibes, und Seine Erhöhung ist unsere Erhöhung. Er will uns geben, zu sitzen mit Ihm auf Seinem Stuhl, gleich wie Er überwunden hat und ist gesessen mit Seinem Vater auf Seinem Stuhl; Er trägt eine Krone und theilt auch uns Kronen aus; Er hat einen Thron, aber Er begnügt sich nicht, einen Thron für Sich zu haben; Er will, daß zu Seiner Rechten Seine Braut als Königin sitze, gekleidet in „ophirisches Gold." Er kann nicht verherrlicht werden ohne Seine Brautgemeine. Schaue jetzt auf zu Jesu, meine gläubige Seele; laß dein Glaubensauge Den betrachten, der viele Kronen auf dem Haupte trägt, und bedenke, daß du einst Ihm gleich sein wirst, wenn du Ihn sehen wirst, wie Er ist; du wirst nicht so groß sein wie Er, du wirst nicht so göttlich sein, und dennoch wirst du in vollem Maaße der gleichen Ehre theilhaftig sein und die gleiche Glückseligkeit genießen und der gleichen Würde dich erfreuen, die Er besitzt. Begnüge dich, eine kleine Weile verborgen zu leben, und deinen schweren Gang durch die Thale der Armuth oder über die Berge der Trübsal zu wandeln; aber am Ende wirst du herrschen mit Christo, denn Er hat „uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht" und wir „werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit." O, wunderherrlicher Gedanke für die Kinder Gottes! Wir haben jetzt schon Christum zu unserm großen Stellvertreter in den himmlischen Vorhöfen, und bald wird Er kommen und uns zu Ihm nehmen, damit wir bei Ihm seien in der Herrlichkeit und schauen Seine Herrlichkeit und Theil haben an Seiner Freude. Und wir werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit uns, wird unser Gott sein.

23. April.

„Aber in dem Allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat.“ Römer 8, 37.

Wir suchen bei Christo Vergebung, und doch sehen unsre Augen noch manchmal nach dem Gesetz und erwarten darin Hülfe und Kraft zum Kampfe wider unsre Sünden. Der Apostel Paulus straft uns dafür mit den Worten: „O, ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Das will ich allein von euch lernen: Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seid ihr unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?“ Bringet eure Sünden zum Kreuz Christi, denn der alte Mensch kann nur hier gekreuzigt werden: wir sind mit Christo gekreuziget. Die einzige Waffe, mit der die Sünde kann überwunden werden, ist der Speer, der die Seite Jesu durchstach. Um ein Bild zu gebrauchen: du möchtest gern dein zorniges Gemüth überwinden — wie fängst du das an? Es ist gar wohl möglich, daß du noch nie den rechten Weg versucht und dich damit nicht geradezu an deinen Heiland gewendet hast. Wie habe ich Heil und Erlösung erlangt? Damit, daß ich gerade so zum Herrn Jesus kam, wie ich war und auf Ihn all' mein Vertrauen setzte und glaubte, daß Er im Stande sei, mich zu erretten. Und muß ich mein zorniges Gemüth gerade auch so abtödten? Ja, denn das ist der einzige Weg, wie ich es ertödten kann. Ich muß damit zum Kreuz gehen und zu Jesu sagen: „Herr, ich vertraue auf Dich, daß Du mich frei machen kannst.“ Bist du geizig? Fühlst du, daß dich die Welt gefangen nimmt? Du magst gegen dies Uebel kämpfen, wie und so lange du willst, wenn es aber deine Lieblingssünde ist, so wirst du sie nie anders los, als durch das Blut Jesu. Bringe deine Lieblingssünde zu Christo. Sag' Ihm: „Herr, ich habe auf Dich vertraut und Dein Name ist Jesus, denn Du machst Dein Volk selig von ihren Sünden; Herr, hier ist eine dieser Sünden; o, errette mich davon!“ Die Heilsmittel können ohne den Heiland den alten Menschen nicht ertödten. Dein Gebet, deine Reue, deine Thränen — das Alles zusammen ist ohne Christum nichts werth. Nur Jesus allein kann hülflosen Sündern ein Retter sein; dein Retter. Wenn ihr wollt überwinden, so müßt ihr überwinden durch Den, der euch geliebet hat. Unsre Lorbeeren müssen unter den Oelbäumen des Gartens Gethsemane wachsen.

24. April.

„Und in diesem Allen machen wir einen festen Bund."
Nehemia 9, 38.

Es giebt in unsern innern Erfahrungen manchen Anlaß, bei welchem wir mit allem Recht und zu unserm Besten unsern Bund mit Gott erneuern. Nach der Wiederherstellung von einer Krankheit, wo uns wie dem König Hiskia wieder eine neue Reihe von Lebensjahren zugelegt ist, sollten wir dieses nie unterlassen. Nach der Erlösung aus irgend einer Trübsal, nach welcher uns neue Freuden geschenkt werden, wollen wir auch wieder unter das Kreuz auf Golgatha flüchten und unsere Hingabe an Gott erneuern. Besonders aber wollen wir dies thun, wenn wir durch eine Sünde den Heiligen Geist betrübt, oder die Sache des Herrn durch unser Benehmen verunehrt haben; dann wollen wir auf das Blut sehen, das uns weißer machen kann denn Schnee, und uns auf's Neue dem Herrn weihen. Aber wir sollten nicht nur durch unsre Prüfungen und Leiden uns dazu antreiben lassen, unsre Hingabe an Gott zu erneuern und zu bekräftigen, sondern auch unser Wohlergehen sollte uns dazu aufmuntern. Wenn uns je solche Führungen zu Theil werden, daß wir ausrufen müssen: „Das ist Throngnade," dann wahrlich sollten wir, die unser Gott gekrönt hat, auch wieder Ihn krönen; wir wollen hervortragen alle Kleinodien des göttlichen Reichsschatzes, die in der Schatzkammer unsers Herzens aufgehäuft sind, und wollen Gott ruhen lassen auf dem Thron unsrer Liebe, der mit königlichem Schmuck geziert ist. Wenn wir lernen wollten, aus unserm Wohlergehen Segen zu ziehen, so hätten wir nicht so manche schwere Heimsuchung nöthig. Wenn wir aus einem Kuß alles Gute, was uns daraus zufließen kann, uns aneignen würden, so brauchten wir uns nicht so oft mit der Ruthe züchtigen zu lassen. Haben wir kürzlich einen Segen erfahren, auf den wir kaum zu hoffen wagten? Hat uns der Herr auf einen hohen Felsen gestellt? Können wir von dem Reichthum der Gnade singen? Dann ist der Tag erschienen, wo wir mit unsern Händen die Hörner des Altars fassen und sagen sollen: „Binde mich hier mit Seilen Deiner Liebe, die ewig dauern." Wenn wir die Erfüllung neuer Gottesverheißungen nöthig haben, so wollen wir auf's Neue bitten, daß unsre alten Gelübde nicht mögen zu Schanden werden. Lasset uns heute einen gewissen Bund mit Ihm machen, um der Leiden Jesu willen, deren wir mit Loben und Danken eingedenk sind.

25. April.

„Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her."
Hoheliede, 2, 10.

Siehe, ich höre die Stimme meines Freundes! Er spricht mit mir! Ein heiterer Himmel lächelt hernieder auf das Antlitz der Erde, und Er will mich nicht im geistlichen Schlummer liegen lassen, wenn die ganze Natur rings um mich her aufwacht aus ihrem Winterschlaf. Er ruft mir: „Stehe auf," und Er hat recht, denn ich habe nun lange genug bei den Fleischtöpfen der Weltlust geruht. Er ist auferstanden, ich bin auferstanden in Ihm, warum denn sollte ich noch am Staube kleben? Aus irdischer Liebe, Sehnsucht, Erwartung, Hoffnung möchte ich mich empor schwingen zu Ihm. Er nennt mich mit dem lieblichen Namen „Meine Freundin" und hält mich für schön; das ist ein mächtiger Grund, mich zu erheben. Wenn Er mich so gelobt hat und mich für freundlich hält, wie kann ich noch verziehen in den Hütten Kedars und verwandte Freunde suchen unter den Menschenkindern? Er ruft mir: „Komm her." Von jeder selbstsüchtigen, niedrigen, weltlichen, sündlichen Begierde ruft Er mich mehr und mehr hinweg; ja, von der äußerlichen Weltfrömmigkeit, die Ihn nicht kennt und keine Gemeinschaft mit dem Geheimniß des höhern Lebens hat, zieht Er mich ab. Das „Komm her" hat keinen harten Klang für mein Ohr, denn was fesselt mich noch an diese Wüste der Eitelkeii und Sünde? O mein Herr, ich wollte, ich könnte wegkommen, aber ich bin umstrickt von den Dornen und kann mich nicht davon los machen, wie ich gern möchte. Wenn's möglich wäre, so möchte ich weder Augen, noch Ohren, noch ein Herz für die Sünde haben. Du rufst mich zu Dir und sprichst: „Komm her," und das ist wahrlich ein köstlicher Ruf. Zu Dir kommen, heißt heimkommen aus der Verbannung, den Hafen erreichen aus dem tobenden Sturm, zur Ruhe kommen nach schwerer Arbeit, das Ziel meiner Sehnsucht und den Gipfel aller meiner Wünsche erlangen. Aber Herr, wie kann sich ein Stein erheben, wie kann ein Erdenkloß herauskommen aus der schrecklichen Grube? O, ziehe Du mich empor und erhebe mich. Deine Gnade ist's im Stande. Sende Deinen Heiligen Geist, daß Er heilige Liebesflammen anzünde in meinem Herzen, so will ich mich fort und fort erheben, bis ich Leben und Zeitlichkeit hinter mir zurücklasse, und zu Dir herkomme.

„Liebe, Dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich."

26. April.

„Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ 1 Korinther 11, 24.

Es scheint hieraus beinahe, als ob Christen könnten Christum vergessen! Es wäre ja diese liebevolle Ermahnung nicht von nöthen gewesen, wenn nicht die schreckliche Voraussetzung vorhanden wäre, daß unser Gedächtniß uns untreu werden könnte. Und das ist keine grundlose Voraussetzung; sie ist, leider! in unserer Erfahrung zu tief begründet, nicht als eine Möglichkeit, sondern als eine beklagenswerthe Wirklichkeit. Es scheint beinahe unmöglich, daß diejenigen, die versöhnt worden sind durch das Blut des geschlachteten Lammes, und geliebt mit einer ewigen Liebe vom Sohne Gottes, sollten ihren gnädigen Heiland vergessen können; aber, wie befremdend es auch dem Ohre klingt, so fällt es, ach! zu deutlich in die Augen, als daß wir uns erlauben könnten, das Verbrechen abzuleugnen.

„Wie könnt' ich Sein vergessen
Der mein noch nie vergaß!“

Ihn vergessen, der Sein theures Blut für unsere Sünden vergoß! Ihn vergessen, der uns liebte bis in den Tod! Wär's möglich? Ja, es ist nicht nur möglich, sondern das Gewissen bekennt, wie es bei uns Allen ein allzutrauriger Fehler ist, daß wir Ihn wie einen fremden Wanderer nur gelegentlich einmal bei uns übernachten lassen. Er, den wir zum bleibenden Inwohner unseres Gedächtnisses machen sollten, ist nur ein flüchtiger Besucher darin. Das Kreuz, bei dem das Gedächtniß aller Wahrscheinlichkeit nach verweilen müßte, und wo die Gleichgültigkeit ein unbekannter Fremdling bleiben sollte, wird entweiht von den Fußtritten undankbarer Vergeßlichkeit. Bezeugt euch nicht euer Gewissen, daß dem also ist? Müßt ihr nicht bekennen, daß ihr Jesum oft vergeßt? Manches Geschöpf stiehlt euch das Herz, und ihr seid Dessen uneingedenk, auf den all' eure Zärtlichkeit gerichtet sein sollte. Die oder jene irdische Beschäftigung nimmt eure Gedanken in Anspruch, wo ihr eure Augen unverwandt solltet auf's Kreuz lassen gerichtet sein. Es ist das unabläßige Weltgetümmel, die beständige Aufmerksamkeit auf's Vergängliche, was die Seele von Christo abzieht. Während das Gedächtniß nur allzuwillig ein giftiges Unkraut beherbergt, läßt es die Rose von Saron verwelken. Wir wollen es uns zur Pflicht machen, ein himmlisches Vergißmeinnicht für Jesum, unsern Freund, auf unsere Herzen zu heften, und was wir auch sonst fahren lassen: Ihn wollen wir festhalten.

27. April.

„Gott, unser Gott." Psalm 67, 7.

Es ist auffallend, wie wenig Gebrauch wir von den geistlichen Segnungen machen, die Gott uns verleiht; aber es ist noch auffallender, wie wenig wir Gott selber uns zu Nutze machen. Ob Er gleich „unser Gott" ist, so wenden wir uns doch wenig an Ihn, und bitten wenig von Ihm. Wie selten begehren wir Rath aus dem Munde des Herrn! Wie oft gehen wir an unsere Berufsarbeit, ohne Seinen Beistand zu suchen! Wie hartnäckig suchen wir in unsern Trübsalen unsere Last selber zu tragen, statt daß wir all' unser Anliegen auf den Herrn werfen, damit Er uns versorge! Das geschieht nicht, weil wir nicht dürften; denn der Herr spricht gleichsam zu uns: „Ich bin dein eigen, liebe Seele, komme und brauche Mich, wie du willst; du darfst mit Freudigkeit herzutreten und von Meinem Reichthum nehmen; und je öfter du kommst, desto willkommener bist du." Es ist unser eigener Fehler, wenn wir mit den Schätzen Gottes nicht frei schalten und walten. Weil du denn einen solchen Freund hast, und Er dich einladet, so brauche Ihn täglich. Du darfst nimmermehr Mangel leiden, dieweil du einen Gott hast, zu dem du kommen darfst; du darfst dich weder scheuen noch fürchten, so lange du einen Gott hast, der dir hilft; gehe zu deinem Schatz, und hole, so viel du bedarfst, das ist Alles, was du nur wünschen magst. Lerne die göttliche Kunst, aus deinem Gott Alles zu machen. Er kann dich mit Allem versorgen, oder noch besser, Er kann dir Alles ersetzen. So laß dich denn nöthigen, deinen Gott zu brauchen. Brauche Ihn im Gebet. Gehe oft zu Ihm, denn Er ist dein Gott. Ach, willst du ein so großes Vorrecht unbenützt lassen? Fliehe zu Ihm, klage Ihm all' dein Anliegen.

„Ach, öffne mir die Gnadenthür!
In Jesu Namen steh' ich hier."

Brauche Ihn fort und fort jederzeit durch den Glauben. Wenn eine dunkle Schickung dich umdüstert, dann brauche Gott als deine „Sonne"; wenn ein mächtiger Feind dich anfällt, dann suche in Jehova einen „Schild", denn Er ist Sonne und Schild Seines Volkes. Wenn du in den Irrgängen des Lebens deinen Pfad verloren hast, dann brauche Ihn als „deinen Führer", denn Er will dich leiten. Was du auch bist, und wo du auch bist, so bedenke, daß Gott gerade das ist, was du bedarfst, und daß Er dort ist, wo du Ihn brauchst, und daß Er Alles vollbringen kann, was du nöthig hast.

28. April.

„Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich lässest hoffen.“ Psalm 119, 49.

Was für ein besonderes Anliegen du auch haben magst, so findest du stets leicht irgend eine darauf bezügliche Verheißung im Worte Gottes. Bist du matt und schwach, weil dein Pfad rauh und ermüdend ist? Dann hast du hier eine Verheißung: „Er giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Wenn du eine solche Verheißung antriffst, so bringe sie zum großen Verheißer und bitte Ihn, daß Er Sein Wort an dir erfüllen wolle. Suchest du Christum und schmachtest du nach innigerem Umgang mit Ihm? Da leuchtet dir wie ein Stern die Verheißung entgegen: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Bringe diese Verheißung immer wieder vor den Thron; wende dich nirgends anders hin, bringe auch nichts Anderes vor, sondern tritt fort und fort zu Gott und berufe dich darauf: „Herr, Du hast's versprochen; thue, wie Du gesagt hast.“ Bist du traurig und niedergeschlagen über deine Sünden, und gehest du mühselig einher unter der Last deiner Missethaten? Dann höre die Worte: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke Deiner Sünden nicht.“ Du kannst dich auf kein eigenes Verdienst berufen, um Anspruch auf Vergebung zu erheben, sondern du mußt dich an Seine geschriebenen Verheißungen halten, so wird Er sie erfüllen. Befürchtest du, du möchtest nicht bis an's Ende beharren, und möchtest am Ende verworfen werden, obgleich du geglaubt hast, ein Kind Gottes zu sein? Ist dem also, so bringe dies Gnadenwort vor den Thron und lasse es für dich reden: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Hast du das liebliche Gefühl der Gegenwart deines Heilandes verloren, und suchst du Ihn mit bekümmertem Herzen, so denke an die Verheißung: „Bekehret euch nun zu Mir, so will Ich Mich zu euch kehren;“ „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will Ich dich sammeln.“ Laß deinen Glauben am Tische des Wortes Gottes Festmahlzeit halten, und was du auch immer fürchten oder begehren magst, so wende dich mit deines Vaters Handschrift an die Bank des Glaubens, und sprich: „Gedenke Deinem Knechte an Dein Wort, auf welches Du mich lässest hoffen.“

29. April.

„Sei du meine Zuversicht in der Noth.“
Jeremia 17, 17.

Des Christen Pfad glänzt nicht immer im Sonnenschein. Es giebt Zeiten der Dunkelheit und des Sturmes. Zwar steht in Gottes Wort geschrieben: „Ihre Wege sind liebliche Wege und alle ihre Steige sind Friede;“ und es ist eine große Wahrheit, daß Gottesfurcht einem Menschen hienieden Frieden und Freudigkeit und droben die Seligkeit verheißt; aber die Erfahrung lehrt uns, daß wenn des Gerechten Pfad gleich „glänzet wie ein Licht, das da fortgeht und leuchtet bis auf den vollen Tag,“ so wird doch dies Licht manchmal verdunkelt. Zu Zeiten verdunkeln Wolken die Glaubenssonne und die Seele wandelt in Finsterniß und siehet kein Licht. Es giebt Viele, die eine Zeit lang sich der Gegenwart Gottes erfreuen durften; sie haben sich im Sonnenschein gesonnt im Anfang ihrer Christenwallfahrt; sie sind dahingegangen auf „grünen Auen“ und haben sich erquickt am „frischen Wasser,“ aber plötzlich finden sie das herrliche Himmelsgewölbe über ihnen verdunkelt; statt des Landes Gosen wird ihnen die sandige, sengende Wüste zu Theil; statt frischen Wassers finden sie trübe Ströme, die ihnen bitter schmecken, und sie sprechen: „Gewiß, wenn ich ein Kind Gottes wäre, dürfte es mir nicht so gehen.“ Ach! sage doch das nicht, der du jetzt im Dunkeln wandelst. Die Besten unter den Heiligen Gottes müssen Wermuth trinken; Seine theuersten Kinder müssen das Kreuz tragen. Es giebt keinen Gläubigen, der ununterbrochenes Glück genossen hätte; kein Christ vermag seine Harfe allezeit zu bewahren, daß er sie nicht aufhängen müsse an die Weiden an den Wassern zu Babel. Vielleicht schenkte dir der Herr zuerst einen lieblichen und unbewölkten Lebenspfad, weil du schwach und furchtsam warest. Er mäßigte den Wind um des geschorenen Lammes willen; aber jetzt, wo du im geistlichen Leben erstarkt bist, mußt du in die reifere und rauhere Erfahrung der erwachsenen Kinder Gottes eintreten. Wir haben Wind und Wetter nöthig, um uns im Glauben zu üben, um den vermoderten Ast des Selbstvertrauens gar abzuschneiden, und uns fester in Christum einzuwurzeln. Der Tag der Heimsuchung offenbart uns den Werth unserer herrlichen Hoffnung.

„Reichen Leiden dieser Zeit,
Leiden, die die Hoffnung kürzet,
Gottes Lieb' und Gnade würzet,
Wohl an jene Herrlichkeit?“

30. April.

„Und alle Kinder Israels murreten." 4 Mose 14, 2.

Unzufriedene und mürrische Leute giebt's heutzutage unter den Christen eben so gut, wie einst unter dem Volke Israel in der Wüste. Es giebt solche, die bei jedem Ruthenstreich sich laut erheben gegen die schmerzliche Züchtigung. Sie fragen: „Warum werde ich so schwer heimgesucht? Was habe ich gethan, womit ich so harte Züchtigung verdiente?" Ein Wort an dich, du Unzufriedener! Warum solltest du wider die Züchtigungen deines himmlischen Vaters murren? Siehe, was du einst für ein Empörer warst, und Er hat dir verziehen! Wahrlich, wenn Er in Seiner Weisheit es jetzt für gut findet, dich zu züchtigen, so solltest du dich nicht beklagen. Und bist du nach Allem überhaupt so hart gestraft, wie's deine Sünden verdienen? Schaue auf das Verderben, das in deinem Busen wohnt, und nun willst du dich noch verwundern, daß es so viel Ruthenstreiche braucht, um es ganz auszutreiben? Prüfe dich am Probirstein, und siehe zu, wie viel Schlacken noch mit deinem Golde vermengt sind; und hältst du dies Feuer für zu heiß, um all' den Unrath, der noch in dir steckt, herauszuschmelzen? Beweis't nicht dieser dein unzufriedener, aufrührerischer Sinn zur Genüge, daß dein Herz noch nicht durch und durch geheiliget ist? Sind nicht diese deine mürrischen Worte der heiligen, unterwürfigen Natur der Kinder Gottes entgegen? Ist nicht eine Züchtigung vonnöthen? Wenn du aber murren willst wider die züchtigende Hand, dann hüte dich, denn den Aufrührern ergeht es schlimm. Gott züchtigt jedes Mal Seine Kinder doppelt, wenn sie den ersten Streich nicht geduldig hinnehmen. Aber Eins mußt du wissen: daß „Er nicht von Herzen die Menschenkinder plagt und betrübet." Alle Seine Züchtigungen entspringen aus der Liebe, um dich zu läutern und dich zu Ihm zu ziehen. Es hilft dir gewiß, Seine Züchtigung mit Ergebung zu ertragen, wenn du im Stande bist, deines Vaters Hand zu erkennen. Denn „welchen der Herr lieb hat, den züchtiget Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget?" Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind." „Murret aber nicht, gleichwie jener Etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber."

1. Mai.

„Seine Wangen sind wie wachsende Würzgärtlein der Apotheker.“ Hoheliede 5, 13.

Siehe, der Wonnemonat ist gekommen! Märzen-Winde und April-Regen haben ihre Arbeit verrichtet, und die ganze Erde ist bedeckt mit Farben- und Blüthenpracht. Komm, meine Seele, ziehe dein Feierkleid an und wandre in's Freie, pflücke Sträuße und winde Kränze himmlischer Gedanken. Du weißt wohl, wohin du dich wenden mußt, denn die „Würzgärtlein der Apotheker“ sind dir gar wohl bekannt, und du hast schon so oft am lieblichen Duft der „Rosen“ dich gelabt, daß du gleich hineilen möchtest zu deinem Freund, um in Ihm alle Lieblichkeit, alle Wonne und Freude zu genießen. Diese Wange, die einst so erbarmungslos mit der Geißel zerfleischt ward, die sonst so oft bethaut war von Thränen des Mitleids, aber grausam mit Speichel besudelt wurde, — diese Wange ist mit ihrem gnadenreichen Liebeslächeln meinem Herzen wie ein belebender Wohlgeruch. Du hast Dein Antlitz nicht verborgen vor Spott und Speichel, o Herr Jesu, und darum soll's meine süßeste Wonne sein, wenn ich Dich preisen darf. Diese Wangen wurden durchfurcht von der Pflugschaar des Leidens und geröthet mit rostnfarbenen Blutstreifen von Deinem dornengekrönten Scheitel herab; solche Zeichen unbegrenzter Liebe müssen unfehlbar meine Seele weit mehr entzücken, als „Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen.“ Kann ich nicht Sein ganzes Antlitz schauen, so möchte ich doch Seine Wangen sehen, denn der flüchtigste Blick auf Ihn ist überschwenglich erquickend für meinen Geist und gewährt meinem Gemüth Wonne die Fülle. In Jesu finde ich nicht nur Wohlgerüche, sondern ein ganzes Gewürzgärtlein; nicht blos eine einzelne Blume, sondern mannigfaltige Blüthen die Menge. Er ist meine Rose und meine Lilie, meines Herzens Lust und meine Traub-Copher. Wenn Er bei mir ist, so ist's das ganze Jahr hindurch Maimond, und meine Seele gehet hin und wäscht ihr seliges Angesicht in dem Morgenthau seiner Gnade, und tröstet sich ob dem Gesang der Himmelsboten Seiner Verheißungen. Theurer Herr Jesu, laß mich in Wahrheit die Seligkeit erkennen, die aus einer bleibenden, ununterbrochenen Gemeinschaft mit Dir erblüht. Ich bin ein armer Unwürdiger, dessen Wange Du mit Gnade und Güte geküßt hast! Ach, laß mich Dich wieder küssen mit den Küssen meines Mundes! „Denn Deine Liebe ist lieblicher, denn Wein.“

2. Mai.

„Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest.“
Johannis 17, 15.

Es ist ein seliges und liebliches Ereigniß, das allen Gläubigen bevorsteht zu der Zeit, da es Gott wohlgefällig ist, daß wir heimgehen dürfen, um bei Jesu zu sein. Nach etlichen wenigen Jahren werden die Streiter des Herrn, die hienieden kämpfen „den guten Kampf des Glaubens,“ den Streit überwunden haben und werden eingegangen sein zu ihres Herrn Freude. Aber obgleich Christus will, daß die Seinen einst bei Ihm seien, wo Er ist, so bittet Er doch nicht, daß sie plötzlich von der Welt in den Himmel möchten genommen werden. Er wünscht, daß sie hienieden bleiben. Und wie oft sendet dennoch der müde Pilger die Bitte hinauf zum Gnadenthron: „O, hätte ich Flügel wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe!“ aber Christus unser Herr bittet nicht also; Er hinterläßt uns und befiehlt uns in Seines Vaters Hände, bis wir gleich Garben reifen Korns eingesammelt werden in die Scheunen unsers Meisters. Der Herr Jesus bittet für uns nicht um eine Erlösung durch einen baldigen Tod, denn es ist nöthig, im Fleisch bleiben, um Anderer willen, ob es uns auch nicht zum größern Segen dient. Er bittet, daß uns der Vater bewahre vor dem Uebel, aber nimmermehr bittet Er für uns, daß wir eingehen dürfen zum Erbtheil der ewigen Herrlichkeit, ehe wir zum vollen Alter herangewachsen sind. Christen wünschen oft zu sterben, wenn sie von irgend einer Trübsal heimgesucht werden. Fragt sie warum, so antworten sie: „Weil wir möchten bei dem Herrn sein.“ Wir fürchten aber, es sei ihnen nicht sowohl darum zu thun, bei dem Herrn zu sein, als ihrer Trübsale los zu werden; sonst würden sie das gleiche Verlangen nach dem Tode auch zu andern Zeiten hegen, wo sie nicht unter dem Druck der Drangsale seufzen. Sie möchten gern heimgehen, nicht sowohl um der Nähe des Heilands willen, als um der Ruhe genießen zu können. Nun ist's aber recht und gut, wenn wir Lust haben, so abzuscheiden, wie der Apostel Paulus, dieweil bei Christo zu sein viel besser wäre; aber das Verlangen, der Trübsal zu entfliehen, ist ein selbstsüchtiger Wunsch. Vielmehr sei euer Sehnen und Sorgen, daß ihr möget Gott verherrlichen durch euer Leben, so lange es Ihm gefällt, und wäre es auch mitten unter Mühe und Kampf und Leiden, und überlasset es Ihm, zu sagen: „Es ist genug.“ Wenn die rechte Stunde kommt, wird Er euch schon heimholen.

3. Mai.

„In der Welt habt ihr Angst." Johannis 16, 33.

Fragst du nach dem Grund dieser göttlichen Anordnung, lieber Leser? Schau über dich hinauf zu deinem himmlischen Vater und siehe, wie rein und heilig Er ist. Weißt du, daß du eines Tages Ihm gleich sein wirst? Wirst du ohne Mühe Seinem Ebenbilde gleich werden können? Wirst du nicht müssen durchläutert werden im Ofen der Trübsal, damit du gereiniget werdest? Wird es dir etwas Leichtes sein, aus deinem Verderben los zu kommen und vollkommen gemacht zu werden, gleichwie dein Vater im Himmel vollkommen ist? Und dann, lieber Christ, wende deinen Blick unter dich. Weißt du, was für Feinde dir auflauern? Du warst einst ein Knecht und Unterthan Satans; und kein König läßt gerne seine Unterthanen fahren. Meinst du, der Satan werde dich unangefochten lassen? Nein, er wird sich jederzeit an dich machen, denn er „gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge." Darum mache dich auf Trübsal gefaßt, lieber Christ, wenn du unter dich blickst. Und weiter schau um dich. Wo bist du? Du stehst in Feindesland als ein Fremdling und Flüchtling. Die Welt ist nicht dein Freund. Wenn sie es wäre, so wärest du Gottes Freund nicht; denn wer der Welt Freund ist, ist Gottes Feind. Zähle darauf, daß du überall Feinden begegnest. Wenn du schläfst, so wisse, daß du auf dem Schlachtfelde ruhst; wenn du umhergehst, so nimm dich bei jedem Gebüsch vor einem Hinterhalt in Acht. Gleichwie die Mosquitos, wie man sagt, die Fremden heftiger belästigen als die Einheimischen, so werden auch die Trübsale dieser Welt dir am härtesten zusetzen. Endlich schaue in dich, in dein eigenes Herz, und siehe zu, was du da findest. Sünde und Selbstsucht wohnen noch immer darin. Ach! wenn du keinen Satan hättest, der dich versucht, keine Feinde, die dich anlaufen, und keine Welt, die dich lockt, so fändest du in dir selber Böses genug, was dir Kummer und Kreuz bereitet, denn „das Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?" So mache dich denn auf Trübsal gefaßt, aber verzweifle nicht darob, denn Gott ist mit dir, um dir zu helfen und dich zu stärken. Er hat gesagt: „Ich bin bei dir in der Noth, ich will dich herausreißen und zu Ehren machen."

„Hab' Geduld, Bis die Huld
Deines Vaters eilet
Und das Herz dir heilet."

4. Mai.

„Wie kann ein Mensch Götter machen, die nicht Götter sind?“
Jeremia 16, 20.

Eine große, verführerische Sünde des alten Volkes Israel war die Abgötterei, und das geistliche Israel wird von einer Neigung zur selben Thorheit geplagt. Das Gestirn des Gottes Remphan leuchtet nicht mehr, und die Weiber weinen nicht mehr über den Thamus; aber noch immer dringt euch der Mammon sein goldenes Kalb auf und die Prunkschränke sind noch nicht vergessen. Die Selbstsucht müht sich unter den mannigfaltigsten Gestalten ab, die Auserwählten unter ihre Herrschaft zu bringen, und das Fleisch errichtet seine Altäre überall, wo es Raum für sie finden kann. Lieblingskinder sind bei Gläubigen oft der Anlaß zu mancher Versündigung; es betrübt den Herrn, wenn Er sieht, wie wir sie über alles Maaß verhätscheln und zu unserm Abgott machen; sie leben uns ebenso zum Unheil und Fluch, wie einst Absalom dem David, oder wenn sie uns genommen werden, so verödet unser Haus. Wenn Christen gern ihre Schlafkissen mit Stecknadeln spicken wollen, so sollen sie nur mit närrischer Liebe an ihren eigenen Kindern hangen.

Es heißt sehr richtig: „Die nicht Götter sind,“ denn die Gegenstände unserer thörichten Zuneigung sind von sehr zweifelhaftem Segen für uns; der Trost und die Freude, die sie uns jetzt gewähren, ist sehr gefährlich, und die Hülfe, die sie uns in der Stunde der Anfechtung leisten können, ist wahrlich sehr gering. Warum lassen wir uns denn so bethören von dem, was eitel ist? Wir bemitleiden die armen Heiden, die einen steinernen Gott verehren, und doch beten wir einen goldenen Götzen an? Worin besteht die große Ueberlegenheit eines fleischernen Abgottes über einen hölzernen? Das innere Wesen, die Sünde, die Thorheit, ist bei allem Götzendienst ganz gleich, nur daß wir um so größere Verantwortung tragen, weil wir mehr Licht empfangen haben und dennoch sündigen; darum ist auch unser Unrecht weit schwerer. Die Heiden beugen sich vor falschen Göttern, aber sie haben den wahren Gott nie gekannt; wir aber machen uns einer doppelten Sünde schuldig, weil wir den lebendigen Gott verlassen und todten Götzen anhangen. Gott reinige uns von dieser schweren Sünde!

„Weine recht Als ein Knecht,
Der mit bösen Thaten
Seinen Herrn verrathen.“

5. Mai.

„Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein."
2 Korinther 6, 16.

Was für ein lieblicher Name: „Mein Volk!" Was für eine köstliche Offenbarung: „Ihr Gott!" Welch eine Fülle des süßesten Inhalts ist in diesen beiden Worten eingeschlossen! — Es liegt darin zunächst eine Auszeichnung. Denn die ganze Welt ist Gottes; der Himmel und aller Himmel Himmel ist des Herrn, und Er herrschet unter den Menschenkindern; aber von denen, die Er auserwählt hat, die Er sich erkauft hat mit Blut, sagt Er etwas, was Er von keinen Andern sagt; Er nennt sie: „Mein Volk." In diesem Worte liegt der Begriff des Eigenthumsrechts. In einem ganz besondern Sinne heißt es: „Des Herrn Theil ist Sein Volk; Jakob ist die Schnur Seines Erbes." Alle Völker auf Erden sind Sein; die ganze Welt steht unter Seiner Gewalt; dennoch ist Sein Volk, das Volk Seiner Wahl, in ganz besonderem Sinne Sein Eigenthum; denn Er hat mehr für sie und um ihretwillen gethan als für Andere; Er hat sie mit Seinem Blut erkauft; Er hat sie zu sich gezogen aus lauter Güte; Er hat ihnen Seine ganze Seele in Inbrunst zugewendet; Sein großes Herz schlägt ihnen entgegen; Er hat sie geliebt mit einer unaufhörlichen, ewigen Liebe, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen, eine Liebe, welche die Fluth der Zeiten auch nicht im mindesten wird abschwächen können. Liebe Freunde, könnt ihr euren Blick hinauf richten gen Himmel und sagen: „Mein Herr und mein Gott! Mein! durch jene unaussprechlich liebliche Verwandtschaft, welche mir das Recht giebt, Dich Vater zu nennen; mein! durch jene geheiligte Freundschaft und Gemeinschaft, die meine höchste Wonne ist, wenn es Dir wohlgefällt, Dich mir zu offenbaren, wie Du Dich der Welt nicht offenbarest?" Kannst du das Buch der von Gott eingegebenen Schrift aufschlagen und darin das Vermächtniß deiner Erlösung lesen? Kannst du deinen Namen finden, der mit theurem Blute geschrieben steht? Kannst du in demüthigem Glauben den Saum des Kleides Jesu berühren und sprechen: „Mein Christus?" Wenn du das kannst, dann spricht Gott von dir und von den Andern, die dir gleich sind: „Mein Volk;" denn wenn Gott dein Gott ist, und Christus dein Christus, so hat der Herr eine besondere, innige Zuneigung zu dir; du bist Sein auserwähltes Kind, angenehm gemacht in Seinem lieben Sohn.

6. Mai.

„Wir bleiben in Ihm.“ 1 Johannis 4, 13.

Hättest du gerne ein Haus, eine Heimath für Deine Seele? Du fragst: „Wie hoch steht der Preis?“ Ja, dieser Preis ist etwas geringer, als was die stolze Menschennatur gern dafür gäbe. Es heißt: Umsonst und ohne Geld. Ach! du möchtest gern eine erkleckliche Summe dafür darlegen! Du möchtest gern etwas thun, um Christum zu gewinnen! Dann kannst du diese Heimath nicht erwerben, denn sie hat keinen Preis! Willst du meines Herrn Haus und Heimath zur Miethe nehmen für alle Ewigkeit, ohne etwas Anderes dafür zu bezahlen, als den Bodenzins deiner Liebe und deines Dienstes, die du Ihm ewig gelobst und bewahrst? Willst du Jesum empfangen und in Ihm wohnen? So siehe denn, dies Haus ist ausgestattet mit Allem, was du brauchst; es ist angefüllt mit Schätzen, die du dein Leben lang nicht erschöpfen kannst. Hier kannst du täglich den innersten Umgang haben mit Christo und am Gastmahl Seiner Liebe sitzen; hier sind reich besetzte Tafeln, mit köstlichen Speisen beladen, die dich ewiglich nähren; hier findest du eine sanfte Ruhe in Jesu, wenn du matt und müde bist; und du hast ringsum eine herrliche Aussicht und siehest den Himmel offen. Willst du dies Haus? O! wenn du noch nirgends eine Heimath gefunden hast, eine Stätte deiner Ruhe, so wirst du sagen: „Ich möchte dies Haus gerne besitzen, aber werde ich es haben können?“ Ja, siehe, hier ist der Schlüssel; der Schlüssel ist: „Komm zu Jesu.“ „Aber,“ sprichst du, „ich bin zu schlecht gekleidet für ein so herrliches Haus.“ Glaube das nicht; es sind Kleider genug für dich darin. Wenn du dich schuldbeladen und verdammungswürdig fühlst, so komm; und wenn gleich das Haus zu gut ist für dich, so wird dafür der Herr Jesus dich gut genug machen für dies Haus. Er wird dich waschen und reinigen, und alsdann wirst du fröhlich singen: „Wir bleiben in Ihm.“ Gläubige Seele! Dreimal selig und glücklich bist du, daß du solch eine Wohnstätte gefunden hast! Du bist sehr wohl bedacht, denn du hast „eine feste Burg,“ in welcher du sicher wohnest. Und, „wenn du in Ihm bleibest,“ so hast du nicht nur eine vollkommene und sichere Wohnung, sondern eine e w i g e Heimath. Wenn diese Welt vergeht wie ein Traum, so wird unser Haus bleiben, und wird unvergänglicher und unerschütterlicher dastehen als Marmor, unzerstörbarer als Granit, ewig wie Gott, denn es ist Gott selber: „Wir bleiben in Ihm.“

7. Mai.

„Ihm folgte viel Volks nach, und er heilte sie Alle.“
Matthäi 12, 15.

Welch eine Menge häßlicher und abscheulicher Krankheiten muß dem Herrn Jesus stets unter die Augen gekommen sein! Dennoch lesen wir nirgends, daß Ihn davor ekelte, sondern daß Er jedem Kranken Seine ganze Sorgfalt widmete. Welche merkwürdigen Seuchen der verschiedensten Art mögen sich vor Ihm zusammengefunden haben! Welche fressende Eiterbeulen und welche stinkenden Wunden! Dennoch war Er bei jeder neuen Erscheinung des Ungeheuers „Seuche“ mit Hülfe bereit und überwand sie siegreich in jeder Gestalt. Der feurige Pfeil mochte fliegen, woher er wollte, so dämpfte Er seine verzehrende Gewalt. Die Hitze des Fiebers, der Frost der Wassersucht, die Entkräftung der Gicht, die Wuth der Besessenheit, die Verunreinigung des Aussatzes oder die Finsterniß der Blindheit: alle erfuhren die Macht Seines Wortes, und entflohen vor Seinem Befehl. Auf jedem Theil des Schlachtfeldes blieb Er siegreich über das Uebel und empfing die Huldigung der befreiten Gefangenen. Er kam, sah, siegte. Es ist noch heute so. Wie auch mein Uebel möge beschaffen sein, so kann mich der geliebte Arzt dennoch heilen; und wie elend auch der Zustand Anderer sei, derer ich in diesem Augenblick im Gebet gedenke, so darf ich dennoch zu Jesu hoffen, daß Er im Stande sei, sie von ihren Sünden zu heilen. Mein Kind, mein Freund, meine Lieben alle, — für Jedes darf ich hoffen, für Jedes ohne Ausnahme, wenn ich an die heilende Macht meines Herrn und Heilandes denke; und was mich selber betrifft, so darf auch ich getrosten Muth fassen, wie ernst und schwer auch mein Kampf mit Sünde und Versuchung sei. Er, der auf Erden die Hallen der Siechen und Kranken besuchte, beweis't Seine Gnade noch immer und wirkt Wunder unter den Menschenkindern: Kommt denn und laßt uns zu Ihm gehen, jetzt gleich und mit rechtem Ernst!

Ich will Ihn jetzt loben, wenn ich daran denke, *wie* er von geistlichen Krankheiten heilt; ich will Ihn rühmen und hoch preisen. Er hat unsre Krankheit getragen. „Durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ Seine Gemeine auf Erden ist voller Seelen, die unser geliebter Arzt geheilt hat; und die himmlischen Heere müssen bekennen: „Er heilte sie Alle.“ So komm denn, meine Seele, mache weit umher kund die Herrlichkeit Seiner Gnade, „und dem Herrn soll ein Name und ewiges Zeichen sein.“

8. Mai.

„Der aber gesund war geworden, wußte nicht, wer er war.“
Johannis 5, 13.

Die Jahre verfließen dem Glücklichen und Gesunden schnell; aber ein achtunddreißig Jahre langes Leiden muß in dem Leben des armen gichtbrüchigen Menschen einen langen, schweren Abschnitt gebildet haben. Wie ihn daher der Herr Jesus mit einem einzigen Worte heilte, als er in der Halle am Teich Bethesda lag, da war er fast außer sich vor Freude und Dankbarkeit für eine solche Veränderung. So ergeht's auch dem Sünder, der Wochen und Monate lang von Verzweiflung niedergebeugt war und sich müde geseufzt und gesehnt hatte nach Erlösung; er wird die Veränderung gar wohl inne, wenn der Herr Jesus das Allmachtswort spricht und ihm Frieden und Freude schenkt im Glauben. Das Uebel, das geheilt wird, ist zu groß, als daß seine Beseitigung sich nicht sogleich müßte bemerklich machen; das neuempfangene Leben ist zu wichtig, als daß es könnte spurlos und wirkungslos in einem Menschen wohnen; die bewirkte Umwandlung ist zu merkwürdig, als daß sie nicht in die Augen fallen müßte. Und dennoch wußte der arme Mensch nicht, wer der Urheber seiner Heilung war; er wußte nichts von der Heiligkeit Seiner Person, nichts von den Werken der Liebe und des erlösenden Erbarmens, denen Er alle Zeit und Kraft widmete, nichts von Seiner göttlichen Sendung unter die Menschenkinder. Es kann in den Herzen Solcher, die die Macht des Blutes Jesu an sich erfahren haben, noch gar viel Unwissenheit über die Person des Heilandes vorhanden sein. Wir dürfen die Menschen ob solcher Unkenntniß nicht rasch verurtheilen; sondern wo wir etwas vom seligmachenden Glauben sehen, da müssen wir auch annehmen, daß der Glaube die Erlösung gewirkt habe. Der Heilige Geist wirkt in dem Menschen Reue schon lange, bevor Er sie in einen göttlichen Wandel führt; und wer da glaubt, was er erkennt, wird bald auch klarer erkennen, was er glaubt. Dennoch ist Unwissenheit vom Uebel; denn dieser arme Mensch ward von den Pharisäern sehr in die Enge getrieben. Doch bald folgte auf die Heilung der Krankheit auch die Heilung der Unwissenheit, denn der Herr Jesus besuchte ihn im Tempel; und nach dieser gnädigen Offenbarung hörte man ihn offen bezeugen: „es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe.“ Herr, wenn Du mich selig gemacht hast, so mache Dich mir offenbar, auf daß ich Dich verkündigen möge den Menschenkindern!

9. Mai.

„Der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen.“
Epheser 1, 3.

Christus verleiht den Seinen alle Segensgaben der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. In den geheimnißvollen Zeiten vergangener Ewigkeiten war der Herr Jesus der Ersterkorene Seines Vaters, und in Seiner Erwählung hat Er uns ein Erbtheil geschenkt, denn wir sind durch Ihn und in Ihm erwählt vor Grundlegung der Welt. Er hatte von aller Ewigkeit her das Vorrecht der Gotteskindschaft, als Seines Vaters eingeborner Sohn, an dem Er Wohlgefallen hat, und hat auch uns in dem Reichthum Seiner Gnade durch Erwählung und Wiedergeburt zur Gotteskindschaft erhoben, also daß Er uns, die wir Ihn aufnahmen, „Macht gab, Gottes Kinder zu werden.“ Das ewige Testament, gegründet auf Seine Bürgschaft und durch einen Eid bekräftiget, ist unser eigen, auf daß wir einen starken Trost haben und eine Zuflucht. In dem ewigen Vorsatz der berufenden Gnade, wie im Allmachts-Wort der Weisheit war der liebende Blick unsers Herrn Jesu stets auf uns gerichtet; und wir dürfen uns fest darauf verlassen, daß im ganzen Schicksalsbuch auch nicht ein Buchstabe gegen das Wohl Seiner Erlöseten lautet. Die große Hochzeitsfreude des Königs der Herrlichkeit gilt uns, denn uns ward Er vertrauet, und der Tag des Hochzeitsfestes ist nahe, der es dem ganzen Weltall verkündigen wird. Die wunderbare Menschwerdung des Gottes vom Himmel sammt all der erstaunlichen Herablassung und Erniedrigung, die damit verbunden war, geschah um unsertwillen. Der blutige Schweiß, das verwundete Haupt, die Nägelmale: sie sind unser auf ewig. Alle Segensfrüchte, die aus Seinem vollkommenen Gehorsam, aus Seiner vollbrachten Versöhnung, aus Seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Fürbitte vor dem Throne entspringen, sind völlig unser eigen als Seine freie Gnadengabe. Auf Seinem Brustschildlein trägt Er unsre Namen; und in Seiner Alles vermögenden Fürsprache vor dem Throne gedenkt Er unser und unsrer Anliegen. Seine Herrschaft über die Fürstenthümer und Gewalten und Seine unumschränkte Majestät im Himmel handhabt Er zum Frommen und Segen derer, die auf Ihn trauen. Er, der sich selbst für uns dahingegeben hat in den Abgrund der Schmerzen und des Todes, entzieht uns auch jetzt Seine Liebe nicht, wo Er erhöhet ist auf dem höchsten Himmelsthron.

10. Mai.

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten."
1 Korinther 15, 20.

Das ganze Wesen des Christenthums beruht auf der Thatsache, daß „Christus auferstanden ist von den Todten;" denn „ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube eitel: so seid ihr noch in euren Sünden." Die Gottheit Christi findet ihre festeste Bestätigung in Seiner Auferstehung, denn Er ist „kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Todten." Es wäre nicht unvernünftig an Seiner Gottheit zu zweifeln, wenn Er nicht auferstanden wäre. Ueberdies hängt Christi Herrschaft ganz von Seiner Auferstehung ab, „denn dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig geworden, daß Er über Todte und Lebendige Herr sei." Ferner ist unsere Rechtfertigung, dieser köstliche Segen des Neuen Bundes, auf's Engste mit Christi herrlichem Siege über Tod und Grab verknüpft; denn „Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket." Ja, noch mehr, sogar unsere Wiedergeburt steht im Zusammenhang mit Seiner Auferstehung, denn Gott „hat uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten." Und es ist vor Allem gewiß, daß auf diesem Grunde auch unsere Auferstehung bei der Zukunft Jesu Christi ruht, denn „so nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß willen, daß Sein Geist in euch wohnet." Ist Christus nicht auferstanden, so werden wir auch nicht auferstehen; wenn Er aber auferstanden ist, dann sind auch die, so in Christo entschlafen sind, nicht verloren, sondern sie werden in ihrem Fleisch Gott sehen. So läuft die silberne Schnur der Auferstehung durch alle Segenserfahrungen des Gläubigen, von seiner Wiedergeburt an bis zu seiner Auferstehung, und faßt sie alle in Eins zusammen. Wie wichtig muß darum diese große Heilsthatsache seinem Gemüth werden, und wie muß er sich hoch darüber freuen, daß es über alle Zweifel feststeht: „Nun ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Und werden in Christo Alle lebendig gemacht werden."

11. Mai.

„Ich bin bei euch alle Tage." Matthäi 28, 20.

Es ist doch recht gut, daß Einer da ist, der immer derselbe bleibt und allezeit bei uns ist. Gut ist's, daß mitten in den gewaltigen Wogen des Lebensmeeres ein unerschütterlicher Fels dasteht. O, meine Seele, hänge dein Herz nicht an vergängliche Schätze, die der Rost und die Motten fressen, sondern hänge mit ganzer Seele an Dem, der dir ewiglich treu bleibt. Baue dein Haus nicht auf den beweglichen Flugsand einer Welt voller Täuschungen, sondern gründe deine Hoffnung auf diesen Fels, der inmitten rauschender Regengüsse und gewaltig wogender Fluthen ruhig, unerschütterlich feststeht. Meine Seele, o ich beschwöre dich, birg deine Schätze in der einzigen sichern Schatzkammer; versorge dein Perlen-Geschmeide da, wo du sie nie und nimmer verlieren kannst. Vertraue all' dein Vermögen Christo an; schenke deine ganze Liebe ungeschmälert Seiner Person, gründe all' deine Hoffnung auf Sein Verdienst, setze deine ganze Zuversicht auf Sein allmächtiges Blut, suche alle deine Wonne und Freude im Umgange mit Ihm: so kannst du jede Gefahr verlachen, und jedes Unfalls spotten, und kein Verderben wird dich anrühren. Bedenke, daß nach und nach alle Blumen aus dem Lustgarten dieser Welt verwelken, und daß der Tag kommt, wo davon nichts übrig bleibt als die dunkle, kalte Erde. Die schwarze Lichtputze des Todes wird in Kurzem dein Lebenslicht auslöschen. O! wie lieblich ist's dann, daß dir die Sonne scheint, wenn dein Lichtlein ausgegangen ist! Bald wogt die dunkle Fluth zwischen dir und Allem was dein ist; dann vermähle dein Herz Dem, der dich nie verläßt; vertraue dich Ihm, der mit dir geht durch den schwarzen, schwellenden Strom der Todeswellen, und der dich sicher an's himmlische Ufer geleitet und dich bei Ihm wohnen läßt in den himmlischen Wohnungen ewiglich. Gehe hin, du betrübtes Kind der Leiden, erzähle all' dein Anliegen dem Freunde, der mehr liebt und fester beisteht, denn ein Bruder. Vertraue alle deine Sorgen Dem an, der dir nimmer kann geraubt werden, der dich nie verläßt, und der nie zugiebt, daß du Ihn verlässest, nämlich: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit." „Siehe, ich bin bei euch alle Tage," das ist genug für meine Seele, und mag sonst auch Alles mich verlassen.

„Ach komm, du süßer Herzensgast,
Mein Herz heißt Dich willkommen!"

12. Mai.

„Und werde mich ihm offenbaren.“ Johannis 14, 21.

Der Herr Jesus schenkt den Seinen zuweilen ganz besondere Offenbarungen über Seine Person. Auch wenn die Heilige Schrift dies nicht ausdrücklich erklärte, so würden es viele Heilige bezeugen müssen aus eigener Erfahrung. Sie haben von ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus ganz besondere Gnaden-Bezeugungen empfangen, wie weder bloßes Lesen noch Hören sie zu gewähren im Stande ist. In den Lebensbeschreibungen vorzüglicher Kinder Gottes findet man viele Beispiele angeführt, wie es dem Herrn Jesu gefallen habe, in ganz besonders vertraulicher Weise mit ihrem Herzen zu reden und ihnen die Wunder Seines Wesens zu offenbaren; ja ihre Seelen sind in eine so überschwengliche Glückseligkeit eingetaucht worden, daß sie gemeint haben, sie seien im Himmel, obgleich sie nicht darin waren, sondern vielmehr nur seiner Schwelle ganz nahe kamen. Denn wenn der Herr Jesus sich Seinem Volke offenbart, so ist's ein Himmel auf Erden, ein aufblühendes Paradies, ein Anfang der ewigen Seligkeit. Besondere Offenbarungen Christi üben einen heilsamen Einfluß aus auf die Herzen der Gläubigen. Sie wirken zunächst Demuth. Wenn Jemand sagt: „Ich habe die und jene himmlische Erscheinung gesehen, es ist etwas Besonderes an mir,“ so hat er noch nie irgend eine Gemeinschaft mit seinem Herrn und Heiland gehabt; denn Gott „stehet auf das Niedrige, und kennet den Stolzen von ferne.“ Er braucht nicht in ihre Nähe zu kommen, um sie zu durchschauen, und giebt ihnen Seine Liebe nimmer zu schmecken. Eine andere Wirkung ist Glückseligkeit; denn die Gegenwart Gottes giebt ewige Freude die Fülle. Heiligung ist weiter eine selige Folge dieser Offenbarung. Ein Mensch, der nichts von Heiligung weiß, hat nie etwas von einer Offenbarung Gottes an sich erfahren. Manche Menschen reden viel von ihrem Glauben und ihrer Seligkeit; aber all' ihr Gerede verdient nicht den geringsten Glauben, wenn ihren Worten nicht auch ihre Werke entsprechen. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Er schenkt Seine Gunst den Gottlosen nicht, sintemal „Gott nicht verwirft die Frommen, und erhält nicht die Hand der Boshaftigen.“ So übt denn die Nähe Jesu eine dreifache Wirkung aus: Demuth, Glückseligkeit und Heiligung. Die schenke Dir Gott, lieber Christ!

„Jesum recht im Glauben küssen,
Ist das allerhöchste Wissen.“

13. Mai.

„Den Abend lang wahret das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ Psalm 30, 6.

Lieber Christ! Wenn du in der Nacht der Trübsal trauerst, so hoffe auf den Morgen; tröste deine Seele mit der Aussicht auf die Zukunft deines Herrn. Sei geduldig, denn

„Des Menschen Sohn wird kommen
In Seiner Herrlichkeit.“

Sei geduldig! Der Landmann harrt, bis er die Erndte einbringe. Sei geduldig! denn du weißt ja, wer Der ist, der gesagt hat: „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ Und wenn du jetzt noch so elend wärest, so fasse Muth!

„Hebet eure Häupter auf,
Die Erlösung ist nicht ferne!“

Vielleicht ist jetzt dein Haupt mit mancherlei Dornen der Trübsal gekrönt; aber einst wird es eine Sternenkrone tragen, und es dauert bis dahin nicht mehr so lange. Oder ist deine Hand von vielen Sorgen beschwert? bald wird sie die Saiten der himmlischen Harfe rühren. Deine Kleider mögen vom Staub und Schmutz dieser Erde befleckt sein; sei getrost, einmal werden sie schneeweiß werden. Warte nur noch ein wenig. O, wie unbedeutend werden unsere Prüfungen und Leiden uns einst scheinen, wenn wir darauf zurückblicken? Wenn wir sie jetzt in der Nähe betrachten, wie unermeßlich kommen sie uns noch vor; wenn wir aber zum Himmel eingehen, dann werden wir rühmen:

„Nun sind die Thränen ausgeweint,
Dem treusten Freund bin ich vereint!“

Alsdann werden unsere Leiden uns als leichte und bald vorübergehende Heimsuchungen erscheinen. Darum muthig vorwärts! Und wäre die Nacht auch noch so finster; es kommt der Morgen, der weit mehr ist, als alle Vorstellung derer ahnt, die verschlossen werden in die Finsterniß der Hölle. Weißt du, lieber Leser, was es heißt, von der Zukunft leben, von der Hoffnung sich nähren — den Himmel zum Voraus genießen? Seliges Glaubenskind, wenn du eine solche gewisse, eine solch' tröstliche Hoffnung hast. Jetzt mag dir Alles düster erscheinen, aber bald wird's helle werden; jetzt ist vielleicht überall um dich her Trübsal, aber bald schwebst du in einem Meer der Wonne. Was thut's auch, „ob den Abend lang währet das Weinen?“ denn es kommt „des Morgens die Freude.“

14. Mai.

„Miterben Christi." Römer 8, 17.

Christo gehören die unendlichen Reiche im Weltall Seines Vaters als Eigenthum an durch rechtskräftige Einsetzung. Als „Erbe über Alles" ist Er der einzige Eigenthümer der weiten Weltenschöpfung Gottes, und Er hat uns gestattet, das Alles als unser Eigenthum anzusehen und in Anspruch zu nehmen, und hat uns dazu ermächtigt durch Seine Einsetzung zu Miterben, welche der Herr bestätigt hat allen Seinen Auserwählten. Die goldenen Gassen des Paradieses, die Perlenthore, der Strom des Lebens, die überschwengliche Seligkeit und die unaussprechliche Herrlichkeit sind uns durch unsern hochgelobten Herrn übergeben zum ewigen Eigenthum. Alles, was Er hat, theilt Er mit Seinem Volk. Er hat Seine Königskrone Seiner Braut und auserwählten Gemeine auf's Haupt gesetzt, und hat ihr ein Reich gestiftet und ihre Söhne ein königliches Priesterthum genannt, ein auserwähltes Geschlecht, ein Volk von Priestern und Königen. Er hat sich selber Seiner Krone entäußert, damit wir könnten gekrönt werden mit Herrlichkeit; Er wollte nicht sitzen auf Seinem Stuhl, bis daß Er daselbst Raum gemacht hätte für alle die, die da überwinden durch Sein Blut. Siehe, das ist der Lohn eines jeden gläubigen Ueberwinders! Christi Thron, Krone, Szepter, Palast, Schatz, Kleid, Erbtheil, — Alles ist euer. Weit erhaben über alle Eifersucht, Selbstsucht und Habsucht, die nicht leiden wollen, daß irgend ein Anderer ihres Besitzes theilhaftig werde, schätzt sich Christus nur um so glücklicher und herrlicher, wenn Sein Volk an Seiner Herrlichkeit Theil hat. „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast." „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde." Das Lächeln des Wohlgefallens Seines Vaters ist Ihm um so lieblicher, weil auch die Seinen daran Theil haben. Die Majestät und die Würde Seiner Herrschaft ist Ihm um so werthvoller, als auch Sein Volk mit Ihm im Glanz der Herrlichkeit strahlt. Seine Siege sind Ihm um so willkommener, als auch Seine Auserwählten dadurch überwinden lernen. Er schaut mit Wonne auf Seinen Thron, weil er auch Raum beut für sie. Er hat Wohlgefallen an Seinem Kleid der Herrlichkeit, weil Seines Gewandes Saum auch über sie gebreitet ist. Er ist um so seliger in Seiner Freude, weil Er sie kann eingehen heißen zu Seiner ewigen Freude und Wonne.

15. Mai.

„Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht."
Apostelgeschichte 13, 39.

Wer an Christum glaubt, empfängt eine sofortige Rechtfertigung. Der Glaube wirkt diese Frucht nicht erst später, nicht erst nach und nach, sondern jetzt. Sofern die Rechtfertigung eine Folge des Glaubens ist, wird sie der Seele in eben demselben Augenblick zu Theil, wo sie sich mit Christo vereinigt und Ihn aufnimmt als ihr Höchstes und Größtes. Sind die, die jetzt vor Gottes Thron stehen, gerecht gemacht? dann sind auch wir's; wir sind so wahrhaftig und unwidersprechlich gerechtfertigt als jene, die in weißen Kleidern durch die Gassen des himmlischen Jerusalems wallen und ihren melodischen Lobgesang mit goldenen Harfen begleiten. Der Schächer am Kreuz ward im nämlichen Augenblick gerechtfertigt, wo er seinen Glaubensblick auf den Herrn Jesum richtete; und der alte Paulus war nach jahrelanger Arbeit im Dienste des Herrn nicht gerechter als der Schächer, der gar nichts gethan hatte für's Reich Gottes. Heute sind wir angenehm gemacht in dem Geliebten, heute sind wir losgesprochen von aller Sünde, heute sind wir vor dem Richterstuhl Gottes unschuldig dargestellt. O hochentzückender Gedanke! Es giebt wohl auch etliche Trauben am Weinstock von Eskol, die wir nicht einsammeln können, bis wir eingehen in's himmlische Canaan; aber hier ist ein Zweig, der über die Mauer schreitet. Es ist damit nicht, wie mit dem Korn des Landes, das wir nicht essen können, bis daß wir über den Jordan kommen, sondern es ist Manna in der Wüste, ein Theil unserer täglichen Nahrung, womit uns Gott erhält auf unseren Irrfahrten. Jetzt, ja jetzt haben wir Vergebung; jetzt sind unsere Sünden hinweggethan; jetzt stehen wir in Ehren vor Gottes Angesicht, als ob wir nie wären mit Schuld und Sünde beladen gewesen. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind." Es steht im Buche Gottes in diesem Augenblick keine einzige Sünde verzeichnet gegen den Geringsten im Seinem Volke. Wer darf hier beschuldigen? Es ist weder Flecken noch Runzel, noch deß etwas an irgend einem Gläubigen; sie sind allesammt vollkommen gerecht vor dem Angesicht des Richters aller Welt. O, daß doch dies gegenwärtige herrliche Vorrecht auch uns erweckte zur gegenwärtigen Erfüllung unserer Pflicht, damit wir möchten darlegen und dargelegt werden, so lange uns Leben geschenkt wird, für unsern theuern Herrn Jesum.

16. Mai.

„Der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen."
1 Timotheum 6, 17.

Unser Herr Jesus ist allezeit freigebig, und entzieht uns Seine Hand auch nicht einen einzigen Augenblick. So lange noch ein Gefäß der Gnade vorhanden ist, das noch nicht gefüllt ist bis zum Rande, stehet auch das Oel nicht. Er ist eine Sonne, die nie untergeht; Er ist Manna, das unaufhörlich rings um's Lager her vom Himmel fällt; Er ist der Fels in der Wüste, der aus Seiner durchstochenen Seite ununterbrochene Lebensströme spendet; der Regen Seiner Gnade triest immer; der Segen Seiner Güte fließt immer; der Born Seiner Liebe strömt allezeit über. Wie Er, der König, nie stirbt, so höret Seine Barmherzigkeit nimmer auf. Tag für Tag pflücken und genießen wir Seine Frucht, und täglich beugen sich Seine Zweige mit einem neuen Vorrath Seiner Güte zu unsern ausgestreckten Händen nieder. Seine Wochen haben sieben Festtage, und Seine Jahre so viele Gastmähler, als sie Tage zählen. Wer hätte je Seine Thür verlassen, ohne einen Segen mitzunehmen? Wer wäre je ungesättigt von Seiner Freudentafel aufgestanden, oder wonneleer aus Seinen Armen geschieden? Seine Gnade und Barmherzigkeit ist alle Morgen neu und erquickt uns jeden Abend. Wer kann die Menge Seiner Wohlthaten zählen, oder die Zahl Seiner Gnadengaben ermessen? Jedes Sandkorn, das durch das Stundenglas der Zeiten rinnt, ist nur der träge Nachläufer von unzähligen Seiner Liebeserweisungen. Die Fittige unserer Stunden sind bedeckt mit dem Silber Seiner Güte und mit dem durchsichtigen Gold Seiner Liebe. Der Strom der Zeit trägt von den Gebirgen der Ewigkeit die goldenen Sandkörner Seiner Gunst zu uns herüber. Die zahllosen Sterne sind nur die Bannerträger einer noch unendlicheren Schaar von Segensspenden. Wer vermag den Staub zu zählen alles Guten, das Er über Jakob ausschüttet, oder wer überrechnet die Zahl des vierten Theils Seiner Segnungen über Israel? Womit kann Ihn meine Seele erheben, der uns täglich mit Seiner Güte füllt und uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit? O, daß doch mein Lobepsalm endlos wäre, wie Seine Güte! O, arme Zunge, wie bist du so ohnmächtig? warum schweigst du so stille? Wache auf, denn sonst bist du nicht mehr meine Ehre, sondern meine Schande. „Wohlauf, Psalter und Harfen! Ich will früh auf sein!"

17. Mai.

„Wer da sagt, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.“ 1 Johannis 2, 6.

Warum sollen Christen in ihrem Wandel Christo nachfolgen? Sie sollen's thun um ihrer selbst willen. Wenn sie ein Verlangen haben nach einem gesunden Seelenzustand, wenn sie der Sündenseuche entfliehen wollen, und sich gerne der belebenden Empfindung des Wachsthums in der Gnade erfreuen, so laßt sie Jesum zum Vorbild nehmen. Um ihrer eigenen Glückseligkeit willen; wenn sie gerne trinken möchten vom reinen Wein, vom Wein, darinnen keine Hefen sind; wenn sie gerne sich erfreuen möchten einer heiligen und seligen Gemeinschaft mit Jesu; wenn sie über die Leiden und Sorgen dieser Welt gerne hinweggehoben wären, so laßt sie wandeln, gleichwie Er gewandelt hat. Es giebt nichts, was euch so mächtig fördert in eurem Pilgerlauf zum Himmel, als wenn ihr das Bildniß Jesu auf dem Herzen traget und alle eure Gedanken und Empfindungen dadurch bestimmen lasset. Dann seid ihr am glücklichsten und werdet am ehesten erkannt als Söhne Gottes, wenn ihr durch die Kraft des Heiligen Geistes im Stande seid, Jesu nachzufolgen in Seinen Fußstapfen. Petrus ist unglücklich und elend, sobald er ferne von Ihm ist. Dann aber sucht um eures Bekenntnisses willen Jesu ähnlich zu werden. Ach, du armer Christenglaube, wie bist du von deinen Feinden grausam verfolgt und verwundet worden! aber diese Wunden waren nicht halb so gefährlich, wie der Schaden, den dir deine Freunde zufügten. Wer hat der edlen, göttlichen Hand jene tiefen Wunden geschlagen? Der Jünger, der die Schlange der Heuchelei im Busen herbergte. Ein Mensch, der vorgiebt, er sei etwas, und sich unter die Schafe mischt, während er nichts ist, als ein Wolf in Schafskleidern, verstört die Heerde mehr, denn ein Löwe, der draußen lauert. Keine Waffe ist halb so tödtlich, denn ein Judaskuß. Wankelmüthige Jünger verunehren das Evangelium mehr, als der schnöde Spott der Gottlosen. Vor Allem aber folget Jesu nach um Seinetwillen. Christ, liebst du deinen Heiland? Ist dir Sein Name theuer? Liegt dir Seine Sache am Herzen? Wünschest du, daß die Reiche der Welt Sein eigen werden? Ist's dein Verlangen, daß Er möchte verherrlichet werden? Sehnst du dich darnach, daß sich Seelen für Ihn gewinnen lassen? Wenn dem so ist, so folge Jesu nach; sei „ein Brief Christi, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen.“

„In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Und ihr seid vollkommen in ihm.“ Colosser 2, 9. 10.

Alle Eigenschaften Christi, Seine göttlichen wie Seine menschlichen, sind uns zum Dienst geschenkt. Die ganze Fülle der Gottheit, wie weit dieser wunderbare Ausdruck nur immer mag gefaßt werden, gehört uns zu, um uns vollkommen zu machen. Er kann uns nicht ausstatten mit dem Wesen der Gottheit; was Er aber thun kann, das hat Er Alles gethan, denn Er hat Seine göttliche Macht und Würde um unserer Erlösung willen uns zu Dienste dargeboten. Seine Allmacht, Seine Allwissenheit, Seine Allgegenwart, Seine Unwandelbarkeit und Unfehlbarkeit, Alles muß zu unserm Heil zusammenwirken. Auf, gläubige Seele, und betrachte, wie der Herr Jesus Seine ganze erhabenene Gottesnatur an den Siegeswagen der Erlösung in's Joch spannt. Wie unbegrenzt ist Seine Gnade, wie fest Seine Treue, wie unerschütterlich Seine Unwandelbarkeit, wie unermeßlich Seine Macht, wie endlos Seine Weisheit! Sie Alle hat der Herr Jesus zu Pfeilern im Tempel der Erlösung gemacht; und sie sind uns Alle ohne Beeinträchtigung ihrer Unendlichkeit zum ewigen Erbtheil zugesichert. Die unergründliche Liebe des Heilandsherzens ist in jedem ihrer Tropfen unser eigen; jeder Nerv im Arm der Allmacht, jedes Juwel in der Krone der Majestät, die Unermeßlichkeit der göttlichen Erkenntniß und die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit: Alles gehört unser und wird zu unserm Besten verwendet. Alles, was in und an Christo ist, Alles in Seinem anbetungswürdigen Wesen als Sohn Gottes hat Er selbst uns übermacht, um uns auf's reichste zu erfreuen. Seine Weisheit ist unsere Leitung, Seine Erkenntniß unsere Lehre, Seine Macht unser Schutz, Seine Gerechtigkeit unsere Bürgschaft, Seine Liebe unser Trost, Seine Gnade unsere Erquickung, und Seine Unwandelbarkeit unsere feste Burg. Bei Ihm ist kein Rückhalt, sondern Er öffnet uns die geheimen Kammern des Berges Gottes und heißt uns in Seinen Schachten graben nach den verborgenen Schätzen. „Alles, Alles, Alles ist euer,“ spricht Er, „ihr sollt Gutes die Fülle haben und voll werden der Gnade des Herrn.“ O, wie lieblich ist's doch, Jesum anzuschauen, und sich auf Ihn verlassen mit der gewissen Zuversicht, daß wenn wir die Vermittlung Seiner Liebe und Macht bedürfen, wir nichts Anderes verlangen, als was Er uns schon in Seiner Treue verheißen hat.

19. Mai.

„Ich sah Knechte auf Rossen, und Fürsten zu Fuße gehen, wie Knechte.“ Prediger 10, 7.

Emporkömmlinge maßen sich oft die höchsten Würden an, während die wahrhaft Großen im Dunkel verkümmern. Das ist ein Räthsel in den Schicksalsführungen, dessen Lösung einmal das Herz aller Aufrichtigen mit Freude erfüllen wird. Als unser Herr auf Erden wandelte, der doch der König ist über alle Könige auf Erden, da ging Er einher auf dem Pfade der Mühseligkeit und Armuth als ein Knecht aller Knechte; was Wunder also, wenn Seine Jünger, die doch Prinzen vom Geblüt sind, sich ebenso müssen gefallen lassen, daß man mit Verachtung und Mitleid auf sie herabblickt? Die Welt ist verkehrt, und darum müssen die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein. Siehe, wie die sklavisch gesinnten Söhne Satans auf Erden so vornehm thun! Wie reiten sie auf hohem Roß! Wie richten sie ihr Horn so stolz empor! Haman ist im Vorhof, während Mardachai im Thore sitzt; David irrt in den Gebirgen umher, während Saul in aller Pracht herrscht; Elia trauert in der Höhle, während Isebel im elfenbeinernen Hause übermüthig schaltet; und dennoch: wer möchte an der Stelle dieser stolzen Empörer stehen? und wer möchte nicht dagegen die verachteten Heiligen beneiden? Wenn das Rad sich wendet, so kommen die Untersten oben auf und die Höchsten sinken in die Tiefe. Darum Geduld, gläubige Seele, die Ewigkeit macht die Versehen der Zeit wieder alle gut.

Laßt uns nicht in den Irrthum gerathen, daß wir unsere Leidenschaften und fleischlichen Lüste lassen im Triumph einherziehen, während unsere edleren Kräfte im Staube wandeln. Die Tugend muß königlich herrschen, und des Leibes Glieder zu Dienern der Gerechtigkeit machen. Der Heilige Geist liebt Ordnung, und darum setzt er unsere Kräfte und Fähigkeiten auf die rechte Stelle und Stufe, und weist den erhabensten Ort denjenigen geistigen Fähigkeiten an, die uns mit dem großen König in die engste Verbindung bringen; stören wir denn die göttliche Anordnung nicht, sondern bitten wir um Gnade, daß wir mögen unsern Leib betäuben und ihn zähmen. Wir wurden nicht dazu wiedergeboren, damit unsere Leidenschaften über uns herrschen, sondern damit wir als Könige in Christo herrschen über das dreifache Königreich von Geist, Seele und Leib, zur Ehre Gottes des Vaters.

20. Mai.

„Wunderliche Güte." Psalm 17, 7.

Wenn wir mit unsern Almosen auch unser Herz hingeben, dann geben wir, wie's Gott gefällt; aber wir müssen uns oft schuldig bekennen in diesem Stück. Nicht so unser Meister und Herr. Seine Liebesbezeugungen sind immer auch gewürzt mit der Liebe Seines Herzens. Er schickt uns nicht das kalt gewordene Gericht und die Brocken von der Tafel Seines Ueberflusses, sondern Er giebt uns unser Theil aus der vollen Schüssel Seiner Mahlzeit und füllt unsere Vorrathskammern zu rechter Zeit mit den duftenden Spezereien Seiner inbrünstigen Liebe. Wenn Er das goldene Wappen Seiner Gnade an unsere Palmen aufhängt, so begleitet Er die Gabe mit einem so warmen Händedruck, daß die Herzlichkeit, mit der Er giebt, uns nicht minder entzückt, als die Gabe selbst. Er kommt auf Seinen Liebeswanderungen zu uns und kehrt in unserm Hause ein; aber Er macht's nicht wie der Vornehm-Stolze, der des armen Mannes Hütte besucht, sondern Er setzt sich zu uns auf die rauhe Bank und verachtet unsere Armuth nicht, noch sieht Er unfreundlich auf unser Elend und unsere Schwachheit. Geliebte Freunde, mit welcher Holdseligkeit spricht Er! Welche süßen Lehren der Weisheit triefen von Seinen Lippen, welche goldenen Wahrheiten münzt Sein gnädiger Mund! Mit welchen Küssen der Liebe und Freundlichkeit umarmt und beseligt Er uns! Hätte Er uns nichts als ein paar geringe Heller geschenkt, so hätte Sein freundliches Geben sie vergoldet; aber es ist vielmehr so, daß Er Seine reichen Geschenke in goldenen Barken zu uns sendet. Es ist unmöglich, an der Aufrichtigkeit Seines Wohlwollens zu zweifeln, denn alle Seine Wohlthaten sind mit dem Abzeichen eines blutenden Herzens gestempelt. Er giebt reichlich und rücket es Niemand auf. Keine Rede davon, daß wir Ihm lästig werden; von einem kühlen Blick für Seine armen Pfleglinge keine Spur! sondern Er freut sich innig ob Seiner Gnade und drückt uns an Seine Brust, während Er Sein Leben für uns dargiebt. Es ist ein so köstlicher Duft in Seiner Narde, wie er nur Seinem Gemüth entquillen kann; es ist eine Süßigkeit in Seinem Honigseim, wie sie nie darin vorhanden wäre, wenn nicht der tiefste Inhalt Seiner herzlichsten Liebe sich damit vermischt hätte. O, seltene Gemeinschaft, die eine so außerordentliche Herzlichkeit hervorruft! Möchten wir doch ihren Segen und ihre Seligkeit unablässig schmecken!

21. Mai.

„So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist."
1 Petri 2, 3.

So anders: Das ist also keine ausgemachte Sache bei einem Jeglichen, der zum Menschengeschlecht gehört. „So:" hier ist mithin eine Möglichkeit und eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Etliche nicht geschmeckt haben, wie der Herr so freundlich ist. „So:" dann ist dies nicht eine allgemeine, sondern eine besondere Gnadengabe; und es ist nothwendig, daß wir darnach forschen, ob wir die Gnade Gottes aus innerer Erfahrung kennen. Es giebt keine geistliche Gnadenerweisung, bei welcher wir nicht Veranlassung haben, unser Herz darauf zu prüfen.

Aber wenn dies uns ein ernstliches und inniges Gebetsanliegen sein soll, so sollten wir uns nicht zufrieden geben, so lange noch irgend ein: „So anders" uns darüber beunruhigt, ob wir geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist. Ein aufrichtiges und heiliges Mißtrauen gegen sich selbst kann im Herzen des Gläubigen eine solche Frage veranlassen, aber die Fortdauer eines solchen Zweifels wäre wahrlich etwas Schlimmes. Es geht nicht ohne einen verzweifelten Kampf ab, wenn wir den Heiland in unsere Glaubensarme fassen und sprechen wollen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag." Ruhe nicht, gläubige Seele, bis du eine völlige Gewißheit in deinem Herzen hast, daß du Jesu angehörest und Ihn liebst. Nichts gewähre dir Befriedigung, bis daß du durch das unfehlbare Zeugniß des Heiligen Geistes, der Zeugniß giebt deinem Geist, die Versicherung der Kindschaft Gottes empfangen hast. O, hier handelt sich's nicht um Kleinigkeiten; begnüge dich mit keinen „Vielleicht", und „Möglich", und „Wenn", und „So anders." Baue auf den Grund ewiger Wahrheiten, und baue fest darauf. Trachte nach den gewissen Gnaden Davids, und erlange sie gewiß und wahrhaftig. Wirf den Anker deiner Hoffnung in's Allerheiligste, hinter den Vorhang, und habe Acht, daß deine Seele mit einem unzerreißbaren Tau an den Anker befestigt sei. Halte dich nicht bei den verhängnißvollen „So anders" auf; vorwärts! Bleibe nicht dahinten in der Wüste der Zweifel und Befürchtungen; schreite kühn durch den Jordan des Zagens, und ziehe ein in's gelobte Land des Friedens, wo zwar der Kanaaniter noch wohnt, wo aber die Erde nicht aufhört, reichlich Korn zu tragen, und wo Milch und Honig in unversieglichen Bächen fließen.

22. Mai.

„Und führte sie einen richtigen Weg."
Psalm 107, 7.

Wechselvolle innere Erlebnisse leiten den ernsten Christen oft auf die Frage: „Warum geht's mir so?" Ich suchte Licht, aber siehe, Finsterniß kam über mich; ich suchte Frieden, und fand Trübsal. Ich sprach in meinem Herzen: Mein Berg stehet fest, ich werde nimmermehr darniederliegen; aber da Du, Herr, Dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Erst gestern noch habe ich meine Erwählung klar erkennen können; aber heute ist mir alle Gewißheit genommen und meine Hoffnungen sind umwölkt. Gestern konnte ich Pisga's Höhen ersteigen und hinausblicken auf das herrliche Land der Verheißung; heute ist mein Geist aller frohen Zuversicht beraubt, zaghafte Furcht hat sich meiner bemächtigt; Freuden habe ich keine, wohl aber viele Traurigkeit. Gehört das denn auch zu Gottes Absichten mit mir? Kann dies der Weg sein, auf welchem mich Gott will zum Himmel führen? Ja, so ist's. Die Verdunkelung deines Glaubens, die Verdüsterung deines Gemüths, das Verschwinden deiner Hoffnung, das Alles sind nur Mittel und Wege, wodurch Gott dich der Reife für das große Erbtheil entgegenführt, das du nun bald empfangen wirst. Diese Prüfungen bezwecken die Bekräftigung und Bestätigung deines Glaubens, sie sind die Fluthen, deren Wellenschlag dich höher auf den Felsen hinaufträgt, sie sind die Winde, die dein Schiff nur um so rascher dem himmlischen Hafen zutreiben. So heißt's denn bei dir, wie David spricht: „Er brachte sie zu Lande nach ihrem Wunsch." Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, durch Reichthum und Armuth, durch Freude und Traurigkeit, durch Verfolgung und Ehre; durch das Alles wird das Leben deiner Seele erhalten und gefördert, und ein Jegliches muß dir zum Segen dienen auf deinem Pfade. O, denke nicht, lieber gläubiger Bruder, daß deine Bekümmernisse den göttlichen Absichten mit dir fremd seien; sie gehören nothwendig dazu. „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes gehen." Darum lernet es, „eitel Freude achten, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet."

„Je größer Kreuz, je schönre Krone,
Die Gottes Hand uns beigelegt,
Und die einmal vor Seinem Throne
Der Ueberwinder Scheitel trägt.
Ach, dieses theure Kleinod macht,
Daß man das größte Kreuz nicht acht't."

23. Mai.

„Der Herr wird es ein Ende machen, um meinetwillen."
Psalm 138, 8.

Ganz offenbar ist das Vertrauen, das der Psalmist mit diesen Worten ausspricht, ein göttliches Vertrauen. Er sagt nicht: „Ich stehe in solcher Gnade, daß ich es werde ein Ende machen können; mein Glaube ist so unerschütterlich, daß er nicht wankt; meine Liebe ist so warm, daß sie nie erkaltet; mein Entschluß ist so fest, daß ich durch nichts davon abzubringen bin;" so spricht er nicht, sondern all' seine Zuversicht und sein Vertrauen ist allein der Herr. Wenn wir auf irgend etwas unser Vertrauen setzen, was nicht auf den Fels der Zeiten gegründet ist, so ist unsre Zuversicht und Zuflucht von geringerm Halt als ein Traum, sie stürzt über uns zusammen und begräbt uns unter ihren Trümmern, zu unserm tiefsten Schmerz, zu unsrer größten Bestürzung. Der Psalmist war weise, er baute seine Zuversicht auf nichts Geringeres als auf das Werk des Herrn. Der Herr allein ist's, der das gute Werk in uns angefangen hat; Er ist's, der's auch hinausführt; und wenn Er es nicht vollendet, so wird's stets unvollendet bleiben. Wenn an dem himmlischen Kleid unsrer Gerechtigkeit auch nur ein einziger Stich ist, den wir selbst hineingeflickt haben, dann sind wir verloren; unsre Zuversicht aber steht darauf, daß der Herr das, was Er angefangen hat, auch vollendet. Er hat Alles gethan, Er muß Alles thun, und Er wird Alles thun. Unsre Zuversicht darf nicht auf das abstellen, was wir gethan haben, noch auf das, wozu wir fest entschlossen sind, sondern ganz und gar nur auf das, was der Herr thun will. Der Unglaube flüstert uns zu: „Du wirst's nimmermehr hinausführen, du bist nicht standhaft genug. Siehe deines Herzens Tücke an, du kannst die Sünde nicht überwinden; denke an die sündlichen Vergnügungen und Versuchungen der Welt, die dich locken, sie werden dich gewiß bethören und irre leiten." Ach ja, wir müßten wahrlich in's Verderben stürzen und umkommen, wenn wir auf unsre eigene Kraft angewiesen wären. Wenn wir ohne himmlischen Beistand unser gebrechliches Fahrzeug müßten über ein so wildes Meer steuern, so müßten wir die Fahrt verzweifelnd aufgeben; aber, Gott sei Dank, Er wird es ein Ende machen um unsertwillen und uns landen am ersehnten Ziel. Wir vertrauen nie zu viel, wenn wir auf Ihn allein unser Vertrauen setzen; wir sind nimmermehr betrogen, wenn wir eine solche Zuversicht haben.

24. Mai.

„Gelobet sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft."
Psalm 66, 20.

Wenn wir aufrichtig auf die Beschaffenheit unsrer Gebete zurückblicken, so müssen wir von Staunen darüber ergriffen werden, daß Gott sie überhaupt je erhört hat. Vielleicht giebt's Etliche unter uns, welche meinen, ihre Gebete seien wohl der Erhörung werth — das hat auch der Pharisäer gemeint; aber der wahre Christ, dessen Blick heller erleuchtet ist, weint und trauert über seine Gebete, und wenn er das Vergangene wieder nachholen könnte, so möchte er gerne seine Gebete mit mehr Ernst und Eifer würzen. Bedenke, lieber Christ, wie kalt deine Gebete gewesen sind. In deinem Kämmerlein hättest du mit Gott ringen sollen, wie einst Jakob; aber statt dessen war dein Flehen kraftlos und saftlos, ferne von jenem demüthigen, vertrauensvollen, inbrünstigen Glauben, welcher ausruft: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn." Ja, es ist wunderlich und merkwürdig; Gott hat diese deine kalten Gebete gehört, und nicht nur gehört, sondern auch erhört. Bedenke dann, wie selten deine Gebete gewesen sind, wie nachlässig du in diesem Stücke warst; ja wenn du in Trübsal und Traurigkeit warst, dann kamst du oft vor den Gnadenthron; wenn dir aber die Erlösung aus deinen Nöthen zu Theil ward, wo kam dann dein anhaltendes Flehen hin? Und trotzdem du aufgehört hast, so eifrig zu beten wie sonst, hat dennoch Gott nicht aufgehört, dich mit Segen zu überschütten. Wenn du weggeblieben bist vom Gnadenstuhl, so hat Gott ihn nicht verlassen, sondern der helle Glanz Seiner Gnadengegenwart ist allezeit sichtbar geblieben zwischen den Flügeln der Cherubim. O, wie wunderbar! daß der Herr solche Rücksicht nehmen mochte auf diese unregelmäßig erscheinenden Krämpfe unsrer Zudringlichkeit, die mit unsern Bedürfnissen kamen und gingen. Was ist doch das für ein Gott, daß Er so die Gebete derer erhört, die zu Ihm kommen, wenn sie dringende Wünsche haben, und Ihn wieder vernachlässigen, wenn ihnen eine Gnade zu Theil geworden ist; die zu Ihm nahen, wenn sie genöthigt sind zu kommen, und die es fast vergessen, sich an Ihn zu wenden, wenn die Segen stark gehen und die Sorgen verwehen. O daß doch Seine Gnade und Güte, womit Er so armselige Gebete erhört, unsre Herzen rühren möchte, und wir hinfort erfunden würden als solche, die da „stets beten in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist."

25. Mai.

„Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir."
Psalm 38, 22.

Häufig beten wir, Gott möge uns nicht verlassen in der Stunde der Trübsal und Versuchung, aber wir vergessen dabei nur zu leicht, daß wir zu allen Zeiten nöthig haben, solches zu bitten. Es giebt in unserm Leben keinen einzigen Augenblick, wie heilig er auch sei, wo wir Seines Beistandes und Seiner stärkenden Kraft entrathen könnten. Im Licht wie in der Finsterniß, in Seiner Nähe wie in der Stunde der Versuchung ist uns die Bitte vonnöthen: „Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott." „Erhalte mich durch Dein Wort, daß ich lebe; stärke mich, daß ich genese." Wenn ein kleines Kind gehen lernt, so bedarf es ununterbrochen der Aufsicht und des Beistandes. Wenn das Schiff vom Steuermann verlassen wird, kommt's sogleich vom Curs ab und treibt als ein Spielball der Wellen ziellos umher. Wir können die beständige Hülfe von oben nicht entbehren. So wollen wir denn täglich darum bitten: „Verlaß mich nicht. Vater, verlaß Dein Kind nicht, sonst fällt es von Feindeshand. Hirte, verlaß Dein Lamm nicht, sonst verirrt es sich von der Heerde und ihrer sichern Huth. Großer Gärtner, verlaß Deinen Pflänzling nicht, sonst welkt er ab und stirbt. Verlaß mich nicht, o Herr, in diesem Augenblick, und verlaß mich nie zu irgend einer Zeit meines Lebens. Verlaß mich nicht in meinen Freuden, sonst nehmen sie mein Herz gefangen. Verlaß mich nicht in meinen Leiden, sonst murre ich wider Dich. Verlaß mich nicht, wenn Du mir Buße schenkst, ich möchte sonst die Hoffnung der Vergebung verlieren und in Verzweiflung stürzen; und verlaß mich nicht zur Zeit meines freudigsten und stärksten Glaubens, sonst artet der Glaube in Vermessenheit aus. Verlaß mich nicht, denn ohne Dich bin ich schwach, aber mit Dir bin ich stark. Verlaß mich nicht, denn mein Pfad ist gefährlich und voller Fallstricke, und ohne Deine Führung bin ich verloren. Die Henne verläßt ihre Küchlein nicht, so bedecke denn auch Du mich mit Deinen Fittigen, und laß mich unter Deinen Flügeln eine Zuflucht finden. „„Sei nicht ferne von mir, Herr, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer."" „„Verlaß mich nicht, Herr, mein Gott, sei nicht ferne von mir. Eile mir beizustehen, Herr, meine Hülfe!""

„Mein Stab, mein Hort, mein Licht;
Ach Gott, verlaß mich nicht!"

26. Mai.

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.“
Psalm 55, 23.

Wenn Sorgen, auch wo sie sich auf erlaubte Gegenstände beziehen, uns über Gebühr gefangen nehmen, so sind sie vom Uebel und eine Sünde. Die Mahnung, ängstliche Sorgen zu vermeiden, wird von unserm Herrn und Heiland immer und immer wieder eingeschärft; sie wird von den Aposteln wiederholt, und sie kann nicht außer Acht gelassen werden, ohne daß dies eine Uebertretung mit sich bringt; denn der tiefinnerste Grund ängstlicher Sorgen liegt darin, daß wir meinen, wir seien weiser als Gott. Wir maßen uns an, an das zu denken, was Er nach unsrer thörichten Einbildung vergessen könnte; wir mühen uns ab, unsre drückende Last auf den eigenen Rücken zu nehmen, gleich als ob Er nicht im Stande wäre, oder nicht den Willen hätte, es für uns zu thun. Dieser Ungehorsam gegen Seinen klaren Willen, diese Mißachtung Seiner bestimmten Vorschrift, dieser Unglaube gegen Sein Wort, diese Anmaßung, daß wir uns in Seine Angelegenheiten eindrängen wollen, ist ganz und gar sündlich. Ja noch mehr als das, ängstliches Sorgen verführt oft zu sündlichen Handlungen. Wer sein Anliegen nicht ruhig in Gottes Hände übergeben kann, sondern seine Last selbst schleppen will, wird gar leicht versucht, sich zur Erreichung seines Zweckes ungerechter Mittel zu bedienen. Diese Sünde führt dazu, daß wir Gottes Rath und Weisheit verlassen und bei menschlicher Weisheit Hülfe suchen. Das heißt zu „löcherichten Brunnen“ gehen, statt zum „lebendigen Wasser;“ eine Sünde, die vor Alters schon dem Volk Israel zur Last fiel. Sorgen erwecken in uns Zweifel an Gottes Güte und Freundlichkeit, und dadurch erkaltet unsre Liebe zu Ihm; wir fühlen Mißtrauen und betrüben damit den Geist Gottes, so daß unser Gebet verhindert, unser Wandel, der Andern voranleuchten sollte, befleckt, und unser Streben zur Selbstsucht wird. So führt uns Mangel an Vertrauen auf Gott weit von Ihm ab; aber durch den einfältigen Glauben an Seine Verheißung werfen wir jede Last, die uns zufällt, auf Ihn, und „sorgen nichts“, weil Er sich's angelegen sein läßt, für uns zu sorgen; das hält uns in Seiner Nähe und stärkt uns gegen manche Versuchung. „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich. Darum verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott der Herr, ist ein Fels ewiglich.“

27. Mai.

„Mephi=Boseth aber wohnete zu Jerusalem, denn er aß täglich von des Königs Tisch, und hinkte mit seinen beiden Füßen.“
2 Samuel 9, 13.

Mephi=Boseth war kein herrlicher Schmuck für eine königliche Tafel, dennoch hatte er seinen beständigen Platz an Davids Tisch, weil der König in seinem Angesicht die Züge des geliebten Jonathan wiedererkannte. Wie Mephi=Boseth müssen auch wir ausrufen: „Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem todten Hunde, wie ich bin?“ und dennoch gestattet uns der Herr den allervertraulichsten Umgang mit Ihm, weil er in unsern Zügen die Aehnlichkeit mit seinem innigstgeliebten Jesus wahrnimmt. Die Kinder des Herrn sind Ihm theuer um eines Andern willen. So groß ist die Liebe, die der Vater zu Seinem Eingebornen hat, daß er um Seinet willen Seine niedrigen Brüder aus der Armuth und Verbannung erhebt zu königlichem Umgang, zu hohem Stand und fürstlicher Tafel. Ihre Häßlichkeit kann ihnen diese Vorrechte nicht wieder rauben. Die Lähmung ist kein Hinderniß der Gotteskindschaft; der Krüppel ist ebensogut Erbe, als der, der laufen kann wie Asahel. Unser Recht schwächt sich nicht ab, ob auch die Kraft abnimmt. Eine königliche Tafel ist eine gar noble Decke für lahme Füße, und beim Hochzeitsmahl des Evangeliums lernen wir herrlich sein in unsrer Schwachheit, weil die Kraft Christi auf uns ruht. Und doch können arge Mängel die geliebtesten Heiligen in Schaden und Schande bringen. Hier ward Einer von David gespeist und geehrt; aber weil er an beiden Füßen gelähmt war, konnte er den König nicht begleiten, als er aus der Stadt floh, und ward darum verleumdet und verlästert von seinem Knechte Ziba. Heilige, die schwach sind im Glauben und nicht gefördert in der Erkenntniß, verlieren viel; sie sind vielen Feinden blosgestellt und können dem Könige nicht auf allen seinen Wegen folgen. Diese Schwachheit rührt oft von einer Vernachlässigung her. Ungeeignete Nahrung bewirkt manchmal, daß Bekehrte in ihrer geistlichen Kindheitszeit in Zaghaftigkeit und Verzweiflung gerathen, aus welcher sie sich nie wieder ganz erholen, in andern Fällen ist Sünde die Schuld an gebrochenen Gliedern. Herr, Du giebst den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden; o, so hilf, daß der Lahme hüpfe wie ein Hirsch, und sättige die Deinen mit dem Brod Deines Gnadentisches!

28. Mai.

„Welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Römer 8, 30.

Hier ist eine köstliche Wahrheit für dich, liebe gläubige Seele. Du bist vielleicht arm, oder elend, oder unbekannt; aber zu deiner Erquickung schaue hin auf deine „Berufung“ und die seligen Folgen, die daraus herfließen, und besonders auf die köstliche Wirkung, von welcher hier die Rede ist. So gewiß du heute Gottes Kind bist, so gewiß werden alle deine Trübsale bald ein Ende nehmen, und du wirst reich sein an Allem, was dir zum Heil und zur Herrlichkeit dient. Warte noch ein wenig, und dies dein müdes Haupt wird eine Krone der Herrlichkeit tragen, und diese deine arbeitsschwere Hand wird Siegespalmen schwingen. Klage nicht über deine Leiden, sondern freue dich vielmehr darüber, daß du in einer Kürze dort sein wirst, wo „nicht Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein.“ Die feurigen Rosse und Wagen warten vor deiner Thür, und ein Augenblick ist genug, um dich hinüberzutragen zu den Verklärten. Ewiger Preis und Dank ist schon auf deinen Lippen. Die Pforten des Himmels stehen dir offen. Der Eingang zu deiner ewigen Ruhe ist dir unfehlbar gesichert. Wenn Er dich berufen hat, so kann dich nichts von Seiner Liebe scheiden. Trübsal und Traurigkeit können das Band nicht lösen; das Feuer der Verfolgung kann die Fessel nicht versengen; der Hammer der Hölle kann die Kette nicht zersprengen. Du bist geborgen; jene Stimme, die dich zuerst gerufen hat, wird dich wieder rufen, und diesmal von der Erde zum Himmel, aus des Todes düsterm Dunkel zum unaussprechlichen Glanz der Herrlichkeit. O, halte nur daran fest, daß das Herz Dessen, der dich hat gerecht gemacht, mit unendlicher Liebe dir entgegenschlägt. Bald wirst du bei den Verklärten sein, dort wo dein Theil ist; hienieden wartest du nur eine kurze Weile, um zubereitet zu werden zum Erbtheil der Heiligen im Licht, und dann tragen dich die Flügel der himmlischen Boten hinauf zum Berg des Friedens, der Freude und der Seligkeit, wo du singen wirst:

„Gottes Lamm, vor Deinem Thron
Werf' ich nieder meine Kron':
Ehre, Preis, Dank, Ruhm und Macht
Sei Dir, Opferlamm, gebracht!
Hallelujah!“

und ruhen wirst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

29. Mai.

„Du hassest gottloses Wesen.“ Psalm 45, 8.

Zürnet und sündiget nicht. Es kann kaum etwas Gutes in einem Menschen sein, wenn er sich nicht über die Sünde erzürnt; wer die Wahrheit lieb hat und aus der Wahrheit ist, haßt alle falschen Wege. Wie haßte doch unser Herr Jesus die Versuchung so tief, wenn sie sich Ihm nahte! Dreimal stürmte sie in jedesmal anderer Gestalt auf Ihn ein, und jedesmal trat Er ihr mit dem Wort entgegen: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Er haßte das gottlose Wesen in Andern; und das nicht um so weniger von ganzem Herzen, wenn Er auch diesen Haß öfter in Thränen des Mitleids, als in Worten des Vorwurfs ausdrückte; und dennoch könnte keine Sprache strenger, Eliasgleicher sein, als die Worte: „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor.“ Er haßte die Sünde so sehr, daß Er sein Herzblut vergoß, um sie auf den Tod zu verwunden; Er litt den Tod, um sie zum Tode zu bringen; Er ward begraben, damit Er sie mit begraben möchte in Seiner Gruft; und Er erstand vom Tode wieder, damit Er sie auf ewig möchte unter Seine Füße treten. Christus ist uns im Evangelium geschenkt, und dies Evangelium ist dem gottlosen Wesen in jeder Gestalt abhold und widerstehet demselben. Die Gottlosigkeit schmückt sich mit schönen Gewändern und redet mit heuchlerischer Zunge die Sprache der Heiligkeit; aber Jesu gewaltige Lehre treibt, Seiner unsanften Geißel aus Stricken gleich, sie zum Tempel hinaus, und mag sie in Seiner Gemeine nicht dulden. Und so ist auch in einem Herzen, wo Christus wohnt, ein erbitterter Krieg zwischen Christus und Belial! Und wenn unser Heiland uns einst als Richter erscheint, dann werden die donnernden Worte: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer“ (die in der That nichts Anderes sind, als die Fortsetzung Seiner Lehrvorträge über die Sünde), Seinen Abscheu vor aller Gottlosigkeit bezeugen. So warm und innig Seine Liebe zu den Sündern ist, so heiß ist Sein Haß gegen die Sünde; so vollkommen Seine Gerechtigkeit ist, so vollständig wird die Vernichtung jeder Art von Bosheit sein. O Du siegreicher Held im Schmuck der Heiligkeit, Du herrlicher Ueberwinder des Bösen, „Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen, darum hat Dich Gott, Dein Gott, gesalbet mit Freudenöl, mehr denn Deine Gesellen; Dein Stuhl bleibet immer und ewig.“

30. Mai.

„Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben. Hoheslied 2, 15.

Ein kleiner Dorn kann viel Schmerz verursachen. Eine kleine Wolke kann die Sonne verhüllen. Kleine Füchse verderben die Weinberge; und kleine Sünden bringen der zartfühlenden Seele Herzeleid. Diese kleinen Sünden wühlen in der Seele, und verunreinigen sie ganz und gar mit Allem, was Christo verhaßt ist, so daß Er keinen erquickenden Umgang und keine liebliche Gemeinschaft mehr mit uns haben kann. Eine große Sünde kann einen Christen nicht zu Grunde richten, aber eine kleine Sünde kann ihn elend machen. Jesus mag nicht mit Seinem Volke wandeln, es sei denn, daß sie jede erkannte Sünde austreiben. Er spricht: „So ihr Meine Gebote haltet, so bleibet ihr in Meiner Liebe, gleichwie ich Meines Vaters Gebote halte und bleibe in Seiner Liebe." Manche Christen erfreuen sich gar selten der Nähe ihres Heilandes. Woher kommt das? Es muß doch gewiß für ein zartfühlendes Kind eine wehmüthige Empfindung sein, wenn es wahrnimmt, daß es von seinem Vater getrennt ist. Bist du ein Kind Gottes, und kannst dennoch ruhig dahin wandeln, ohne deines Vaters Angesicht je zu sehen? Wie! Du wärest Christi Braut, und fühltest dich auch ferne von Ihm dennoch wohl! Wahrlich, es muß weit mit dir gekommen sein; denn die Schwester-Braut Christi trauert sehnsüchtig wie eine Taube um ihre Gespielin, wenn Er sie verlassen hat. Darum lege dir die Frage vor: was hat Christum von dir getrieben? Er verbirgt Sein Angesicht hinter der Mauer deiner Sünden. Diese Mauer ist vielleicht aus kleinen Kieseln zusammengefügt, aber das macht keinen Unterschied. Das Meer besteht auch aus Tropfen; und die Felsen sind aus Körnern zusammengesetzt; das Meer, das dich von Christo scheidet, ist vielleicht mit den Tröpflein deiner kleinen Sünden angefüllt; und der Fels, an dem deine Barke beinahe strandete, ist vielleicht aus der tagtäglichen Arbeit der winzigen Corallenthierchen deiner kleinen Sünden entstanden. Willst du mit Christo leben, mit Christo wandeln, Christum schauen, mit Christo Umgang haben, so hüte dich vor „den kleinen Füchsen, die die Weinberge verderben, denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen." Jesus ladet dich ein, mit Ihm zu gehen, und sie zu fangen. Er ergreift die Füchse gewiß auf einmal und leicht, wie Simson. Gehe mit Ihm auf die Jagd.

31. Mai.

„Und der König ging über den Bach Kidron.“
2 Samuel 15, 23.

David überschritt diesen schauerlichen Bach, als er mit seinen trauernden Gefährten vor seinem treulosen Sohne floh. Der Mann nach dem Herzen Gottes blieb nicht von Trübsal verschont, vielmehr war sein ganzes Leben eine Kette von Leiden. Er war beides, der Gesalbte des Herrn und der Geprüfte des Herrn. Wie sollten denn wir erwarten, ungeängstigt davon zu kommen? An den Leidenspforten haben die Edelsten unsers Geschlechts mit Asche auf dem Haupte geharrt, warum sollten denn wir uns beklagen, als ob uns was ganz Sonderliches widerführe?

Der König aller Könige selber durfte auf keiner lieblicheren, auf keiner königlichen Straße wandeln. Er ging über den schmutzigen Graben des Baches Kidron, der den Unrath der Stadt Jerusalem wegführte. Gott hatte wohl einen Sohn ohne Sünde, aber kein einziges Kind ohne die Ruthe Seiner Heimsuchung. Es ist uns eine große Erquickung, daß wir glauben dürfen, Jesus sei versucht allenthalben gleichwie wir. Was ist nun heute unser Kidron? Ist's ein treuloser Freund, ein trauriger Verlust, eine verlänmderische Anklage, ein beängstigendes Gefühl? Der König ist durch das Alles hindurchgegangen. Oder ist's körperliches Leiden, Armuth, Verfolgung, Schmach? Ueber jeden dieser Kidronbäche ist der König uns vorangeschritten. „Wer sie ängstigte, der ängstigte Ihn auch.“ Der Gedanke, daß unsere Trübsale etwas Außerordentliches seien, muß ganz und für immer verbannt bleiben, denn Er, der das Haupt aller Heiligen ist, kennt den Schmerz, den wir für so etwas Ungewöhnliches halten, aus eigener Erfahrung. Unter den Zionsbürgern darf sich kein Mitglied aus der ehrenwerthen Zunft der Kopfhänger finden; denn der Fürst Immanuel ist ihr Haupt und Herzog.

Ungeachtet der Schmach, die David ertragen mußte, kehrte er im Triumph in seine Stadt zurück, und so erstand auch Davids Herr siegreich aus dem Grabe; darum laßt uns gutes Muthes sein, denn auch wir werden den Sieg davon tragen. Wir werden mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen, obgleich wir jetzt eine Zeit lang durch den gefährlichen Strom der Sünde und Schmerzen gehen müssen. Muth, ihr Kreuzesstreiter, der König siegte, nachdem Er über den Kidron gegangen war; so siegt auch ihr.

1. Juni.

„Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag."
1 Mose 1, 5.

War's schon im Anfang so? Theilten sich Licht und Finsterniß in das Reich der Zeit schon am ersten Tag? So herrscht auch in meinen innern Erfahrungen nicht immer des Mittags blendender Glanz, sondern ich muß mich gefaßt machen auf solche Zeiten, wo ich trauern muß über den Verlust meiner frühern Freuden, wo ich meinen Freund muß aufsuchen mitten in der Nacht. Und hierin stehe ich nicht allein; denn Alle, die der Herr lieb hat, haben von jeher singen müssen den zwiefachen Psalm des Gerichts und der Gnade, der Trübsal und der Erlösung, der Traurigkeit und der Wonne. Es gehört mit zu den Führungen der göttlichen Vorsehung, daß nicht aufhören soll Tag und Nacht, wie in der natürlichen, so auch in der geistigen Schöpfung, bis daß wir einkommen zum Land der Verheißung, von welchem geschrieben steht: „Und wird keine Nacht da sein." Was unser himmlischer Vater ordnet, ist gut und weise.

Nun, liebe Seele, was ist demnach für dich das Beste? Vor allem lerne, dich zufrieden zu geben mit dieser göttlichen Anordnung, und laß dich mit Hiob willig finden, der du das Gute empfangen hast von der Hand des Herrn, auch das Böse anzunehmen. Darnach siehe zu, wie du Anfang und Schluß des Tages, den Morgen und den Abend, dir zur Freude heiligest. Preise den Herrn dafür, wenn dir Seine Freudensonne aufgeht, preise Ihn, wenn das abendliche Dunkel einbricht. Es ist eine erhabene Schönheit im Sonnenaufgang und im Sonnenuntergang; singe davon und verherrliche den Herrn. Laß, der Nachtigall gleich, deinen Gesang zu jeder Stunde ertönen. Glaube, daß die Nacht nicht minder zum Segen ist, als der Tag. Der Gnadenthau fällt reichlich während der Nacht des Leidens. Die Sterne der Verheißung strahlen herrlich inmitten der dunkeln Stunden herben Schmerzes. Laß nicht von deinem Gottvertrauen unter dem Wechsel der Schickungen. Ist am Tage dein Losungswort: Arbeit, dann sei es in der Nacht: Wachsamkeit. Jede Stunde hat ihre Pflicht; fahre du in deinem Beruf fort als des Herrn Knecht, bis daß Er plötzlich erscheint in Seiner Herrlichkeit. Meine Seele, es naht dein Abend: das Alter und der Tod; fürchte ihn nicht, denn er gehört mit zum Tag; und der Herr hat gesprochen: „Allezeit will Ich über ihm halten."

2. Juni.

„Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch.“ Galater 5, 17.

In jeder gläubigen Seele ist ein beständiger Kampf zwischen dem alten und neuen Menschen. Der alte Mensch ist gar rührig, und nimmt jede Gelegenheit wahr, wo er mit den tödtlichen Waffen seiner furchtbaren Rüstung gegen die neugeborne Gnade zu Felde ziehen kann; während auf der andern Seite der neue Mensch stets auf der Huth ist, wie er seinem Feinde kräftigen Widerstand zu leisten und ihn zu vernichten vermöchte. Die Gnade in uns ficht mit den Waffen des Gebets, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, um das Böse niederzuwerfen; sie „ergreift den Harnisch Gottes“ und ringt aus aller Kraft. Diese beiden feindseligen Naturen hören nicht auf, mit einander zu kriegen, so lange wir in dieser Welt leben. Der Kampf des Pilgers „Christ“ mit dem Riesen „Apollyon“ dauerte drei Stunden, aber der Kampf des Christen mit sich selber währt die ganze Reise hindurch von der „engen Pforte“ an bis zum Jordanstrom. Der Feind hat sich in uns so fest verschanzt, daß er nicht kann vertrieben werden, so lange wir im Leibe sind; aber obgleich wir eng eingeschlossen sind und häufig in schwere Kämpfe verwickelt werden, so haben wir doch einen allmächtigen Helfer und Heiland, Jesum, den Herzog unsrer Seligkeit, welcher allezeit bei uns ist und uns die Versicherung giebt, daß wir in dem Allen weit überwinden um Seinet willen. Mit einem solchen Verbündeten ist die neugeborene Natur ihren Feinden weit überlegen. Kämpfst du heute mit deinem Widersacher? Stehen Satan, Welt und Fleisch gegen dich? Werde nicht matt noch muthlos! Kämpfe fort! denn Gott selbst stehet dir bei: Jehova Nissi ist dein Panier, und Jehova Rophi ist der Herr dein Arzt, der Heiler deiner Wunden. Fürchte dich nicht, du mußt überwinden; denn wer kann wider den Allmächtigen bestehen? Kämpfe fort, im „Aufsehen auf Jesum;“ und sei der Streit auch lang und hart, siehe, so wird dein Sieg herrlich, und dein Verheißungslohn lieblich sein.

„Auf denn, Gottesstreiter, geht
Muthig durch die kurze Wüste!
Seht auf Jesum! wacht und fleht,
Daß Gott selbst zum Kampf euch rüste!
Der in Schwachen mächtig ist,
Giebt uns Sieg durch Jesum Christ.“

3. Juni.

„Sie waren Töpfer, und wohneten unter Pflanzen und Zäunen bei dem Könige zu seinem Geschäfte." 1 Chronika 4, 23.

Töpfer treiben doch gewiß nicht das erhabenste Geschäft, aber „der König" brauchte eben Töpfer und darum waren sie im Dienste des Königs, wenn gleich der Stoff, den sie bearbeiteten, nur grober Thon war. Auch wir mögen etwa in der untergeordnetsten Weise Theil haben am Werk des Herrn; aber dennoch ist's eine große Gunst, daß wir etwas für „den König" thun dürfen, und darum wollen wir in unserm Beruf bleiben und hoffen, daß ob wir gleich „zu Felde liegen, so glänzen wir doch als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern." Unsre Schriftstelle redet von solchen, die unter Pflanzen und Zäunen wohneten, die also schwere ländliche Arbeit unter Dickicht und Dornen zu verrichten hatten. Vielleicht hätten sie lieber in der Stadt gelebt, inmitten des städtischen Treibens, in feiner Gesellschaft, unter edlern Genüssen, aber dennoch hielten sie an dem ihnen angewiesenen Ort aus, denn sie verrichteten des Königs Geschäft. Unser Berufskreis und unser Wohnort ist auch uns angewiesen, und wir dürfen uns nicht nach Lust und Laune davon entfernen, sondern müssen suchen, dem Herrn an unserm Ort zu dienen und denen zum Segen zu werden, unter denen wir wohnen. Diese Töpfer und Gärtner hatten eine königliche Hausgenossenschaft, denn sie wohnten „bei dem Könige", und ob auch unter Pflanzen und Zäunen, wohnten sie dennoch auch da bei dem Könige. Kein erlaubter Ort, keine rechtmäßige Beschäftigung, wie gering und unangesehen sie auch seien, kann uns vom Umgang mit unserm göttlichen Herrn abhalten. Wenn wir die ärmlichsten Hütten, die vollgepfropftesten Armenherbergen, die Arbeitshäuser oder die Gefängnisse besuchen, so können wir überall bei dem Könige bleiben. In allen Werken der Liebe können wir auf die Freundschaft und Gemeinschaft Jesu zählen. Gerade wenn wir in Seinem Geschäfte sind, lächelt Er uns liebreich zu. Ihr unbekannten Gottesknechte, die ihr mitten unter dem Schmutz und der Verworfenheit der Elendesten unter allen Elenden für den Herrn wirket, seid getrost, denn schon vordem sind Edelsteine auf dem Aschenhaufen gefunden, irdene Töpfe mit himmlischen Schätzen gefüllt und schädliche Pflanzen in edle Blumen verwandelt worden. Wohnet bei dem Könige zu Seinem Geschäfte, so wird auch euer Name in Seinen Denkwürdigkeiten glänzen.

4. Juni.

„Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes."
Titus 3, 4.

Lieblich, ja lieblich ist's zu sehen, wie der Heiland mit Seinen geliebten Kindern so freundlich umgeht! Es kann nichts Köstlicheres geben, als wenn man durch den Geist Gottes auf diese fruchtbaren Auen der Freude und Wonne geführt wird. Wenn der Geist einen Augenblick die Geschichte der erlösenden Liebe überblickt, so bieten sich dem Gemüthe tausend entzückende Thaten der zärtlichsten Huld dar, deren jede darauf abzielt, alle Gedanken und Regungen der erneuerten Seele mit dem Wesen Jesu zu verflechten. Wenn wir über diese erstaunliche Liebe nachsinnen, wenn wir betrachten, wie der herrliche, Alles überstrahlende Herr der Gemeine sie mit der Fülle Seines Erbschatzes überschüttet, dann mögen unsre Seelen wohl außer sich kommen vor Freude. Wer vermöchte ein solches Maaß der Liebe zu ertragen? Wenn es dem heiligen Geist gefällt, uns zuweilen einen Vorschmack davon zu geben, so ist's mehr, als was die Seele fassen kann; wie überschwenglich muß erst das volle, unverhüllte Anschauen sein! Wenn einst dem Geiste das völlige Verständniß aufgeht, daß er alle Gnadengeschenke des Herrn zu erkennen vermag, wenn ihm Weisheit gegeben wird, dieselben zu würdigen nach ihrem ganzen Werth, wenn ihm Zeit genug gewährt wird, sie zu überdenken in ihrer ganzen Größe und Vollkommenheit und Erhabenheit, wie sie die zukünftige Welt uns offenbaren und darreichen wird, dann werden wir eine innigere Gemeinschaft haben mit Jesu, als jetzt. Aber wer ist im Stande, sich von der Lieblichkeit eines solchen Umgangs eine Vorstellung zu machen? Es ist etwas von dem, das in keines Menschen Herz gekommen ist, sondern das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Ach, daß doch die Thore der Vorrathshäuser Josephs sich öffneten, und wir die Fülle sehen könnten, die er für uns bereitet hat! O, das ist Liebe, die uns überwältigt! Im Glauben sehen wir wie durch ein Fernglas ein schwaches Bild von dem Strahlenmeer Seiner unzählbaren Schätze; wenn wir aber einst das Himmlische selber von Angesicht schauen werden, mit diesen unsern Augen, wie tief muß da erst der Strom der Gemeinschaft fließen, in welchem sich unsre Seelen baden werden! Bis dorthin sollen unsre lautesten Loblieder unserm liebevollen Wohlthäter geweiht sein, unserm Herrn Jesus Christus, dessen Liebe uns wundersam und wonnevoll ist über alle Liebe.

5. Juni.

„Und der Herr schloß hinter ihm zu."
1 Mose 7, 16.

Noah ward eingeschlossen und abgeschlossen von der ganzen Welt durch die Hand der göttlichen Liebe. Die Pforte des erwählenden Vorsatzes stellt sich als Grenze zwischen uns und die Welt, die im Argen liegt. Wir sind nicht von der Welt, gleichwie unser Herr Jesus nicht von der Welt war. Wir können nicht Theil nehmen an der Sünde, der Lust und dem eiteln Streben des großen Haufens; wir können nicht auf den Gassen der Stadt Eitelkeit mit den Kindern der Finsterniß spielen, denn unser himmlischer Vater hat hinter uns zugeschlossen. Noah war in der Arche eingeschlossen mit seinem Gott. „Komm in den Kasten," heißt's nach einer genauern Uebersetzung. Das war des Herrn Einladung, mit welcher Er deutlich zeigte, daß Er im Sinne hatte, bei Seinem Knecht und dessen Familie in der Arche zu bleiben. O seliges Volk, das in demselben Raum mit eingeschlossen ist, wo die Dreieinigkeit Gottes in Ihren drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, wohnt. Wir wollen auch den gnadenvollen Ruf nicht unbeachtet an uns vorüber gehen lassen: „Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Thüre nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe." Noah war so eingeschlossen, daß ihn kein Uebel erreichen konnte. Die Fluthen hoben ihn nur himmelwärts, und die Stürme förderten ihn nur auf seiner Fahrt. Außer der Arche erlag Alles dem Verderben, Alles war eine große Verwüstung; inwendig aber war Alles voller Ruhe und Frieden. Sind wir außer Christo, so müssen wir umkommen, aber in Jesu Christo sind wir völlig geborgen. Noah war so eingeschlossen, daß er nicht einmal wünschen konnte, herauszukommen, und so sind die, die in Christo Jesu sind, in Ihm geborgen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie werden ewiglich nicht wieder von Ihm hinausgehen, denn die ewige Treue hat sie eingeschlossen, und die Bosheit der Hölle ist nicht im Stande, sie herauszureißen. Der Fürst des Hauses Davids schließt zu und Niemand thut auf; und wenn Er einst in den letzten Zeiten als Hausherr aufsteht und die Thür zuschließt, dann werden die blos äußerlichen Bekenner umsonst anklopfen, und rufen: Herr, Herr, thue uns auf; denn dieselbe Thür, welche die fünf klugen Jungfrauen einschließt, schließt die Thörichten aus für alle Ewigkeit. O Herr, so schließe doch hinter mir zu nach Deiner großen Gnade.

6. Juni.

„Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen.“ Hiob 39, 34.

Ein rechtes Wort der Aufmunterung für dich, armer verlorener Sünder! Denkst du, du könnest nicht zu Gott kommen, weil du leichtfertig bist? Nun denn, so siehe: es hat nie je ein Heiliger auf Erden gelebt, der nicht den Eindruck empfangen hätte, er sei leichtfertig gewesen. Wenn Hiob und Jesajas und Paulus von sich haben bekennen müssen, sie seien leichtfertig, unrein, sündig gewesen, willst du dich dann, armer Sünder, noch schämen, in dasselbe Bekenntniß mit einzustimmen? Wenn die göttliche Gnade nicht alle Sünde ausrottet aus den Herzen des Gläubigen, wie hoffst du denn, es selber zu thun? Und wenn Gott Seine Kinder liebt, wenn sie noch leichtfertig sind, meinest du denn, deine Leichtfertigkeit verhindere Ihn, dich zu lieben? Glaube an den Herrn Jesum, du Auswurf der menschlichen Gesellschaft! Jesus sucht dich, denn Er spricht: „Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten.“

Bekenne gerade jetzt: „Du bist für Sünder gestorben; ich bin ein Sünder, Herr Jesu, besprenge mich mit Deinem Blute;“ und wenn du deine Sünde bekennst, so wirst du Vergebung empfangen. Wenn du mit aufrichtigem Herzen sagen kannst: „Ich bin ganz und gar unwürdig und verderbt, wasche mich ab mit Deinem Blute,“ so wirst du in diesem Augenblick abgewaschen. Wenn dich der Heilige Geist dahin bringt, daß du von ganzem Herzen ausrufen kannst:

„Gelobet seist Du, Jesu Christ,
Daß Du der Sünder Heiland bist!“

so wirst du, noch ehe du vom Lesen dieser Zeilen aufstehst, die Vergebung aller deiner Sünden empfangen haben; und wärest du diesen Morgen auch mit allen Sünden, die je ein Mensch gethan hat, aufgestanden, so magst du dennoch dich heute Nacht zur Ruhe legen, „angenehm gemacht in dem Geliebten;“ und wärest du auch noch so arg heruntergekommen, und gingest du in den ärgsten Sünden-Fetzen einher, so wirst du dennoch gekleidet sein mit dem herrlichen Kleid der Gerechtigkeit, und glänzend wie die Engel erscheinen in weißer Seide. Denn „jetzt“ — achte darauf — „jetzt“ ist die angenehme Zeit.“ „Dem aber, der glaubet an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ O, möchte dir doch der Heilige Geist den seligmachenden Glauben an Den schenken, der auch den Verworfensten aufnimmt.

7. Juni.

„Die ihr den Herrn liebet, hasset das Arge."
Psalm 97, 10.

Du hast allen Grund, das „Arge zu hassen," wenn du nur daran denkst, wie viel Schmerz es dir schon verursacht hat. Ach, was hat doch die Sünde für eine Welt voll Unheil über dich gebracht! Die Sünde hat dich so sehr verblendet, daß du kein Auge hattest für die Schönheit und Liebenswürdigkeit deines Heilandes; sie hat dich so taub gemacht, daß du kein Ohr hattest für die zärtlichen, liebevollen Einladungen des Erlösers. Die Sünde hat deinen Fuß auf den Weg des Todes gekehrt, und in den Born deines Lebens tödtliches Gift geschüttet; sie hat dein Herz befleckt und angesteckt und es zu einem „trotzigen und verzagten Ding" gemacht. O, was warst du für ein elendes Geschöpf, als das Arge es mit dir auf's Aeußerste gebracht hatte, bevor die göttliche Gnade sich drein legte! Du warst ein Kind des Zorns gleich den Uebrigen, und „deine Füße liefen zum Bösen" mit dem großen Haufen. So stand's mit uns Allen; doch der Apostel Paulus erinnert uns: „Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes." Wir haben wahrlich gute Ursache, das Arge zu hassen, wenn wir zurückblicken und sein verderbliches Wirken betrachten. Solch' Unheil hat das Arge in uns angerichtet, daß es um unsere Seelen geschehen wäre, wenn nicht die allmächtige Liebe in's Mittel getreten wäre, um uns zu versöhnen. Selbst jetzt noch ist es ein rüstiger Feind, der nimmer ruht und allezeit wachsam ist, ob er uns schädigen und in's Verderben stürzen könne. Darum „hasset das Arge," o ihr Christenleute, sonst trachtet ihr nach Trübsal. Wollt ihr euren Pfad mit Dornen bestreuen und euer Sterbekissen mit Disteln füllen, dann laßt nach, das „Arge zu hassen;" wollt ihr aber ein glückliches Leben führen, und eines ruhigen, seligen Todes sterben, dann wandelt in allen Wegen der Heiligkeit und hasset das Arge bis an's Ende. Wenn ihr euren Heiland wahrhaft lieb habt und ihn ehren wollt, dann „hasset das Arge." Wir kennen gegen die Liebe zum Bösen in einem Christenherzen kein kräftigeres Heilmittel als den häufigen Umgang mit dem Herrn Jesus. Haltet euch recht viel in Seiner Nähe auf, so wird's euch unmöglich sein, mit der Sünde auf gutem Fuße zu stehen.

„Wer will das Arge hassen,
Muß Jesum liebend fassen."

8. Juni.

„Es fielen viele Verwundete, denn der Streit war von Gott."
1 Chronika 6, 22.

Streiter, der du unter dem Panier des Herrn Jesu kämpfst, betrachte diesen Vers mit heiliger Freude; denn gleich wie's vor Zeiten war, so ist's noch heute: ist der Streit von Gott, so ist der Sieg unfehlbar. Die Kinder Rubens, die Gaditer und der halbe Stamm Manasses konnten kaum fünf und vierzig tausend streitbare Männer stellen, und dennoch schlugen sie im Streit mit den Hagaritern „hundert tausend Menschenseelen," „denn sie schrieen zu Gott im Streit, und Er ließ sich erbitten, denn sie vertrauten Ihm." Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen; es gilt bei uns, herauszugehen im Namen Jehova's, und wären wir auch nur eine Hand voll Menschen, denn der Herr der Heerschaaren ist bei uns als unser Herzog. Jene verachteten Schild und Schwert und Bogen nicht, noch setzten sie ihr Vertrauen allein in diese Waffen; so müssen auch wir alle geeigneten Waffen brauchen, aber unsere Zuversicht muß ganz und gar nur auf dem Herrn stehen, denn Er ist Schwert und Schild Seines Volkes. Die gewaltige Ursache ihres außerordentlichen Erfolges lag in der Thatsache, daß „der Streit von Gott war." Geliebte, wenn wir gegen die Sünde in uns oder gegen die Sünde außer uns kämpfen, gegen Irrthümer in der Lehre oder gegen Fehler im Wandel, gegen das geistliche Verderben bei Hohen oder bei Niedern, gegen Teufel oder Teufelsgenossen, so führet ihr Jehova's Kriege, und eher müßte Er selber besiegt werden, ehe ihr euch vor einer Niederlage zu fürchten hättet. Zagt nicht vor der Uebermacht, schreckt nicht zurück vor Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, flieht nicht vor Wunden und Tod, schlagt drein mit dem zweischneidigen Schwert des Geistes, und die Erschlagenen werden auf Haufen daliegen. Der Streit ist des Herrn, und Er wird Seine Feinde in unsere Hände geben. Mit festem Fuß und kräftiger Hand, mit festem Herzen und flammendem Eifer eilt in den Kampf, so werden die Heere des Bösen zerstreut werden wie Spreu vor dem Winde.

„So wahr Gott Gott ist, und Sein Wort,
Muß Teufel, Welt und Höllenpfort'
Und was dem thut anhangen,
Endlich werden zu Hohn und Spott;
Gott ist mit uns, und wir mit Gott!
Den Sieg woll'n wir erlangen."

9. Juni.

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich."
Psalm 126, 3.

Manche Christen geben sich der krankhaften Neigung hin, Alles nur von der Schattenseite anzusehen, und mehr auf das Gewicht zu legen, was ihnen Trauriges und Widerwärtiges widerfahren ist, als auf das, was Gott an ihnen gethan, wie er sie gesegnet und fröhlich gemacht hat. Fragt ihr sie nach dem Eindruck, den sie vom Christenleben haben, so schildern sie euch ihre beständigen Kämpfe, ihre schweren Heimsuchungen, ihre traurigen Schicksale, die Sündhaftigkeit ihres Herzens, und kaum berühren sie in leisen Andeutungen die Gnade und Hülfe, die ihnen Gott gewährt hat. Aber ein Christ, dessen Seele sich in einem gesunden Zustande befindet, gehet fröhlich einher und spricht: „Ich will reden, aber nicht von mir, sondern von der Ehre meines Gottes. Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamme, und stellete meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann; und hat mir ein neu Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Der Herr hat Großes an mir gethan, deß bin ich fröhlich." Solch ein Ausdruck der innern Erfahrung ist das Beste, was ein Kind Gottes irgend zum Vorschein bringen kann. Es ist wahr, daß wir müssen durch Trübsal hindurch gehen, aber es ist ebenso wahr, daß wir daraus erlöst werden. Es ist wahr, daß wir unsre Fehler und Gebrechen haben, und wir erkennen es mit Schmerzen, aber es ist ebenso wahr, daß wir einen allvermögenden Heiland haben, der dieses innere Verderben überwindet und uns von seiner Herrschaft befreit. Wenn wir zurückschauen, so wär's unrecht, zu leugnen, daß wir im Sumpf der Verzweiflung lagen und durch das Thal der Demüthigung krochen, aber es wäre ebenso erbärmlich, zu vergessen, daß wir wohlbehalten und unverletzt hindurch kamen; wir sind nicht darin zurückgeblieben, Dank unserm allmächtigen Helfer und Hirten, der uns „ausgeführet und erquicket" hat. Je tiefer unsre Trübsal, um so lauter unser Dank gegen Gott, der uns hindurchgebracht und bis heute bewahret hat. Unsre Leiden können den Wohllaut unsers Lobliedes nicht trüben, sie sind nur die tiefere Begleitung unsers Preispsalms: Unser Mund wird voll Lachens, und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan; der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich."

10. Juni.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn."
Römer 14, 8.

Wenn es Gott recht gewesen wäre, so wäre Jedes von uns am liebsten im Augenblick seiner Bekehrung sogleich in den Himmel gegangen. Es war nicht unumgänglich nothwendig für unsre Zubereitung zum ewigen Leben, daß wir sollten länger hienieden verweilen. Es ist gar wohl möglich, daß ein Mensch in den Himmel aufgenommen und tüchtig erfunden wird, ein Mitgenosse am Erbtheil der Heiligen im Licht zu sein, obgleich er gerade erst zum Glauben an Jesum gekommen ist. Zwar ist unsre Heiligung eine lange und ununterbrochen fortgehende Arbeit, und wir werden nicht vollendet, bis daß wir unsern Leib ablegen und in's innere Heiligthum eingehen; dennoch hätte uns der Herr, wenn es Sein gnädiger Wille gewesen wäre, verwandeln können aus der Unvollkommenheit in die Vollkommenheit, und hätte uns plötzlich in den Himmel nehmen können. Warum denn sind wir noch hier? Wollte etwa Gott seine lieben Kinder auch nur einen einzigen Augenblick länger als nothwendig von Seinem Paradiese fern halten? Warum steht das Heer des lebendigen Gottes noch auf dem Schlachtfeld, wenn ein einziger Angriff ihm den Sieg verleihen könnte? Warum irrt Sein Volk noch immer in der Wüste hin und her, während ein einziges Wort von Seinem Mund sie mitten in das ersehnte Land der Verheißung im Himmel versetzen könnte? Die Antwort lautet: Sie sind hier, damit sie sollen „dem Herrn leben", und auch Andere mit Seiner Liebe bekannt machen. Wir bleiben auf Erden als Säemänner, die guten Samen streuen, als Ackerleute, die das Brachfeld pflügen, als Heilsboten, die da Frieden und Heil verkündigen. Wir sind hier als das „Salz der Erde," um der Welt zum Segen zu werden. Wir sind hier, um Christum mit unserm Wandel zu verherrlichen. Wir sind hier als Seine Werkleute, und als Seine „Mitarbeiter". Möge unser Leben seinem Zweck entsprechen. Lasset uns ein ernstes, thätiges, heiliges Leben führen, „zu Lobe Seiner herrlichen Gnade." Bis dahin sehnen wir uns, bei Ihm zu sein, und singen täglich:

„Ich will in Jesu sterben,
Ich will in Jesu erben,
In Jesu aufersteh'n,
In Ihm gen Himmel fahren,
Und mit den sel'gen Schaaren
In Seinem Licht Ihn ewig seh'n."

11. Juni.

„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.“
1 Johannis 4, 19.

Planeten strahlen nur das Licht zurück, das ihnen von der Sonne zuströmt; und aus dem Herzen geht keine wahre Liebe zu Jesu hervor, die ihm nicht von dem Herrn Jesus selber zufließt. Aus diesem überströmenden Quell der unendlichen Liebe Gottes muß all' unsre Gottesliebe entspringen. Es wird in alle Ewigkeit eine große und gewisse Wahrheit bleiben, daß wir Ihn aus keinem andern Grunde lieben, als weil Er uns zuerst geliebet hat. Unsre Liebe zu Ihm ist der zarte Sprößling Seiner Liebe zu uns. Kühle, Mark und Bein durchschauernde Bewunderung kann Jeder, der die Werke Gottes anschaut und sich darein vertieft, empfinden, aber die Flamme der Liebe kann im Herzen nur durch den Geist Gottes angezündet werden. Welch ein Wunder, daß überhaupt unsereins je dazu konnte gebracht werden, den Liebenswürdigsten zu lieben! Wie wunderbar, daß Er, gegen den wir uns aufgelehnt und empört hatten, durch Offenbarung einer solch' erstaunlichen Liebe uns wieder zu sich zu ziehen sucht! Nein! nie hätten wir je ein Körnlein Liebe gegen Gott in uns gefunden, wenn es nicht wäre durch die liebliche Saat Seiner Liebe in uns gepflanzt worden. Unsre Liebe ist ein Sproß der Liebe Gottes, die in unser Herz ausgegossen wird; aber nachdem sie in uns göttlich geboren ist, muß sie göttlich ernährt werden. Die Liebe ist eine Treibhauspflanze; sie ist kein Gewächs, das von sich selbst im menschlichen Boden Blüthen treibt, sie muß mit Thau von Oben befeuchtet werden. Die Liebe zu Jesu ist eine Blume von gar zartem Bau, und wenn sie keine andere Nahrung empfinge als die, welche der Fels unsers Herzens zu geben vermag, so müßte sie bald verwelken. Wie die Liebe vom Himmel stammt, so muß sie auch mit himmlischer Speise ernährt werden. Sie kann nicht in der Wüste gedeihen, wenn sie nicht mit Manna von Oben gespeist wird. Liebe muß von Liebe leben. Die Seele und das Mark unsrer Liebe zu Gott ist Seine Liebe zu uns.

„Ich bete an die Macht der Liebe,
Die sich in Jesu offenbart;
Ich geb' mich hin dem freien Triebe,
Mit dem ich Wurm geliebet ward;
Ich will, anstatt an mich zu denken,
In's Meer der Liebe mich versenken.“

12. Juni.

„Man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden."
Daniel 5, 27.

Es ist gut, wenn wir uns recht oft in der Waage des Wortes Gottes wägen. Du wirst finden, daß es eine heilsame Uebung ist, irgend einen Psalm Davids zu lesen, und beim Nachdenken über jeden einzelnen Vers dich zu fragen: „Kann ich dies auch von mir aus sagen? Habe ich je das Nämliche gefühlt, wie David? War mein Herz je über der Sünde so gedemüthigt und zerschlagen, wie sein Herz, als er seine Bußpsalmen schrieb? War meine Seele in der Stunde der Anfechtung je so von Gottvertrauen erfüllt, wie die seine, als er die Gnade Gottes pries in der Höhle Adullam oder in der Burg zu Engedi? Habe ich je den heilsamen Kelch genommen und angerufen den Namen des Herrn?" Darnach halte dir das Leben Christi vor Augen, und wenn du es Blatt für Blatt durchgehst, so frage dich, wie weit du gleichgeworden bist Seinem Ebenbilde. Forsche darnach, ob du den Geist der Sanftmuth, der Demuth und der Liebe habest, den Er beständig übte und offenbarte. Und dann nimm die Briefe, und siehe, ob du in Allem, was der Apostel von seinen innern Erfahrungen spricht, mit ihm gehen kannst. Hast du je wie er ausrufen müssen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!" Hast du je diese Zerknirschung empfunden? Bist du dir als der vornehmste unter den Sündern vorgekommen, und als der allergeringste unter allen Heiligen? Hast du je etwas von seiner Innigkeit in dir verspürt? Könntest du mit einstimmen in sein Bekenntniß: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn?" Wenn wir in dieser Weise Gottes Wort lesen als einen Prüfstein unsers geistlichen Zustandes, dann haben wir allen Grund, oft stille zu halten und zu sprechen: „Herr, ich fühle, daß ich noch nicht so weit gekommen bin; o bringe mich doch auch dahin! Schenke mir wahrhafte Reue, wie die, von der ich lese. Du bist ja nicht in die Welt gekommen, zu richten, sondern selig zu machen. Gieb mir lebendigen Glauben; gieb mir wärmere Begeisterung; entzünde mich mit inbrünstigerer Liebe; gewähre mir die Gnade der Sanftmuth; mache mich Dir, o Jesu, ähnlicher. Laß mich nicht ferner „„zu leicht gefunden"" werden, wenn ich gewogen werde in der Waage des Heiligthums, damit ich nicht auch zu leicht gefunden werde in der Waage des Gerichts." „So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet."

13. Juni.

„Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast." Johannis 17, 22.

Schaue an die außerordentliche Freigebigkeit des Herrn Jesu, denn Er hat uns Sein Alles geschenkt. Wenn gleich schon der bloße Zins alles dessen, was Er besitzt, eine ganze Welt von Engeln über alle Vorstellung reich gemacht hätte, so gab Er sich doch nicht zufrieden, bis daß Er all' Sein Eigenthum uns zu eigen gegeben hatte. Es wäre schon eine überaus wundervolle Freundlichkeit gewesen, wenn Er uns gestattet hätte, die Brosamen Seiner Güte unter dem Tische Seiner Gnade aufzulesen und zu essen; aber was Er thut, will Er nicht nur halb thun; Er setzt uns zu sich an Seine Freudentafel, und theilt Sein Mahl mit uns. Hätte Er uns eine kleine Zehrung von Seinem königlichen Einkommen gewährt, so hätten wir Ursache genug gehabt, Ihm unsere Liebe auf ewig zu schenken; aber nein, Er will haben, daß Seine Braut so reich sei wie Er und begehrt keine Herrlichkeit und keine Hoheit zu besitzen, die sie nicht mit Ihm theilt. Er hat sich nicht mit etwas Geringerem begnügen wollen, als damit, daß wir Seine Miterben sein sollen, und hat uns ein gleiches Erbtheil zu eigen geschenkt. Er hat alle Seine Schätze ausgeschüttet in die Schatzkammer der Brautgemeine, und hält alle Dinge gemein mit Seinen Erlöseten. Es ist kein Gemach in Seinem Hause, dessen Schlüssel Er den Seinen vorenthielte. Er gewährt ihnen volle Freiheit, Alles, was Er hat, sich zum Eigenthum zu nehmen; Er hat es gern, wenn sie mit Seinen Schätzen frei schalten und walten, und für sich behalten, so viel sie nur zu tragen vermögen. Die unendliche Fülle Seiner Allgenugsamkeit steht dem Gläubigen so frei zur Verfügung, wie die Luft, die er athmet. Christus hält den Becher Seiner Liebe und Gnade dem Frommen an die Lippen und heißt ihn trinken ohne Aufhören; denn wenn er den Becher leeren könnte, so wäre er ein willkommener Gast; aber auch so, wo er ihn nie und nimmer zu erschöpfen vermag, soll er nur forttrinken in alle Ewigkeit, denn Alles gehört ihm. Was können Erde und Himmel für einen stärkern Beweis der Gemeinschaft geben?

„Ein Tröpflein von den Reben
Der süßen Ewigkeit
Kann mehr Erquickung geben,
Als alle Herrlichkeit der Zeit."

14. Juni.

„**Habe deine Lust an dem Herrn.**" Psalm 37, 4.

Der Sinn dieser Worte muß denen, die einem lebendigen Leben in der Gottseligkeit ferne stehen, im höchsten Grade auffallen, aber dem ernsten, gläubigen Christen sind sie weiter nichts als die Bestätigung einer erkannten Wahrheit. Das Leben des Gläubigen wird hier beschrieben als Freude und Wonne in Gott, und wir werden befestigt in der Ueberzeugung, daß die wahrhafte Gottesfurcht überströmt von Glück und Seligkeit. Gottlose Menschen und bloße Namen-Christen sehen in der Frömmigkeit nie etwas Erfreuliches: für sie ist dieselbe ein Sclavendienst, eine lästige Pflicht, eine Nöthigung, aber nie und nimmer eine Freude und Erquickung. Wenn sie sich überhaupt zum Christenthum bekennen, so geschieht's entweder aus Eigennutz, weil sie hoffen, dadurch etwas zu gewinnen, oder aus Furcht, weil sie sich nicht unterstehen, anders zu handeln. Der Gedanke an Freude und Wonne in einem gottesfürchtigen Wandel ist den meisten Menschen etwas so Befremdendes, daß in ihren Redensarten keine zwei Begriffe so weit auseinander gehen, wie die Worte: „Heiliges Leben" und „Wonne." Aber solche Gläubige, die Jesum Christum erkennen, wissen aus Erfahrung, daß Glückseligkeit und Glauben so innig mit einander verknüpft sind, daß auch die Pforten der Hölle sie nicht auseinander zu reißen vermögen. Wer Gott von ganzem Herzen lieb hat, findet jederzeit, daß Seine Wege liebliche Wege sind, und alle Seine Steige sind Friede. Solche Freude, solche Fülle der Wonne, solche überströmende Glückseligkeit entdecken die Heiligen in ihrem Herrn, daß sie, weit entfernt, Ihm aus bloßer Gewohnheit zu dienen, Ihm freudig nachfolgen, ob auch alle Welt Seinen Namen ärger verabscheut als das Böse. Wir fürchten Gott nicht aus irgend welchem Zwang; unser Glaube ist kein Gefängniß, unser Bekenntniß keine Kette, zum heiligen Leben werden wir nicht mit Gewalt geschleppt, wir werden nicht wie Sclaven zu unserer Pflicht geknechtet. Nein, unsere Frömmigkeit ist unsere Freude, unsere Hoffnung ist unser Himmel, unser Wandel ist unsere Wonne, unsere Liebe ist unsere Lust.

Freude und wahre Gottesfurcht sind mit einander verwachsen wie Wurzel und Blüthe; so unzertrennbar wie Wahrheit und Gewißheit; sie sind wahrlich zwei herrliche Kleinode, die neben einander schimmern in goldener Fassung. „Habe deine Lust an dem Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet."

15. Juni.

„Und Sarah sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird meiner lachen.“ 1 Mose 21, 6.

Es ging weit über die Kräfte der Natur, ja es war ganz gegen ihre Gesetze, daß die hochbetagte Sarah noch sollte mit einem Sohne erfreut werden; und so ist's auch ganz dem gemeinen Lauf der Dinge entgegen, daß ich, ein armer, hülfloser, elender Sünder soll die Gnade erlangen, in meiner Seele den inwohnenden Geist des Herrn Jesu mit mir herumzutragen. Ich, der ich einst verzweifelte — und ich hatte wohl Ursache dazu, denn meine Natur war so dürre und welk, so verödet und verflucht wie eine versengte Wüste — bin nun gewürdigt, Frucht zu bringen, daß ich heilig werde. Wohl mag mein Mund voll fröhlichen Lachens sein, um der seltenen, erstaunlichen Gnade willen, die ich vom Herrn empfangen habe, denn ich habe Jesum gefunden, den verheißenen Samen, und Er ist mein auf ewig. Heute will ich dem Herrn, der meine Niedrigkeit angesehen hat, Siegespsalmen singen und Ihn erheben in Lobgesängen, denn: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Horn ist erhöhet in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde; denn ich freue mich Deines Heils.“

Ich möchte gerne, daß Alle, die meine große Errettung von der Hölle und meine gnädige Heimsuchung von Oben erfahren, mit mir vor Freude lachten. Ich möchte so gern mit meinem überschwenglichen Frieden die Meinigen freudig überraschen; ich möchte meine Freunde mit meiner stets wachsenden Glückseligkeit entzücken; ich möchte die Gemeine der Heiligen mit meinem dankbaren Bekenntniß erbauen; und möchte selbst der Welt einen Eindruck von der Wonne meines täglichen Umgangs mit meinem Gott hinterlassen. Bunyan erzählt, daß Freundin Barmherzig im Schlafe gelacht habe; und was ist sich darüber zu verwundern, wenn sie im Traum den Herrn Jesum sah? Und meine Freude soll hinter der ihrigen nicht zurückstehen, weil mein Freund der Gegenstand meines täglichen Sinnens und Denkens ist. Der Herr Jesus ist ein tiefes Freudenmeer: meine Seele soll sich darein versenken, soll verschlungen werden von den Wogen der Wonne, die Seine Nähe schwellt. Sarah schaute auf ihren Sohn Isaak und lachte vor übergroßem Entzücken, und alle ihre Freundinnen lachten mit ihr. Und du, meine Seele, schaue hin auf Jesum, und fordere Himmel und Erde auf, sich mit dir zu freuen in unaussprechlicher Freude.

16. Juni.

„Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen.“ Johannis 10, 28.

Die Christen sollten es nie leicht nehmen mit dem Unglauben, sei's in Reden oder in Gedanken. Denn wenn ein Kind Gottes kein Vertrauen hat zu Gottes Liebe, zu Seiner Wahrheit, Seiner Treue, so muß Ihm das sehr mißfallen. Wie sollen wir Ihn denn nun betrüben mit unsern Zweifeln an Seiner bewahrenden Gnade? Lieber Christ! Es läuft gegen alle Verheißung des theuren Gotteswortes, daß du je könntest vergessen, oder dem Verderben überlassen werden. Wenn das möglich wäre, wie könnte Er noch treu sein, der doch gesagt hat: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will Ich doch deiner nicht vergessen.“ Was hätte denn die Verheißung noch für einen Werth: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer?“ Wie stünde es mit der Wahrhaftigkeit der Worte Christi: „Ich gebe Meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer, denn Alles; und Niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen?“ Wie stünde es mit der Lehre von der rechtfertigenden Gnade? Wenn ein einziges Kind Gottes könnte verloren gehen, so hätte sie allen Grund und Boden verloren. Wo bliebe die Wahrhaftigkeit Gottes, Seine Ehre, Seine Macht, Seine Gnade, Sein Bund, Sein Eid, wenn irgend Eines von denen, die ihre Hoffnung auf Christi Blut bauen und auf Ihn ihr ganzes Vertrauen setzen, trotzdem könnte verworfen werden? O, verbannt diese ungläubige Furcht, die Gott so sehr verunehrt. Stehe auf, erhebe dich aus dem Staube, und kleide dich in das herrliche Gewand Seiner Gerechtigkeit! Bedenke, wie sündhaft es ist, an Seinem Wort zu zweifeln, worin Er dir verheißen hat, du werdest nimmermehr umkommen. O, daß doch das ewige Leben, das in dir wohnt, sich kund machte in glaubensvoller Freudigkeit!

„Ew'ges Leben Willst Du geben
Mir zum sel'gen Gnadenlohn,
Fürst der Ehren! Mein Begehren
Steht nach Dir, o Gottes Sohn!“

17. Juni.

„Hilf Herr." Psalm 12, 2.

Dies Gebet ist an sich schon merkwürdig, denn es ist kurz, aber kernhaft, kräftig und kindlich. David war bekümmert, daß die Heiligen abgenommen hatten und der Gläubigen wenig waren unter den Menschenkindern; und darum richtete er sein Herz empor im Gebet; weil die Geschöpfe ihn verließen, floh er zum Schöpfer. Offenbar fühlte er seine eigene Schwachheit, sonst hätte er nicht um Hülfe geschrieen; zugleich aber hatte er die aufrichtige Absicht, sich aufzumachen für die Sache der Wahrheit und für sie zu kämpfen, denn das Wort „hilf" hat keinen Sinn, wo wir nicht selbst auch thätig eingreifen. Es ist in diesem kurzen zweiwortigen Gebet eine große Offenheit, Deutlichkeit des Verlangens und Bestimmtheit des Ausdrucks; viel mehr, wahrlich, als in den weitschweifigen Herzensergießungen mancher Christenleute. Der Psalmist geht geraden Weges zu seinem Gott mit einer wohlerwogenen Bitte; er weiß, was er sucht, und weiß, wo er's sucht. Herr, lehre uns beten, wie David betete!

Die Veranlassungen zu diesem Gebet finden sich oft. Wie ist es so vortrefflich geeignet bei Heimsuchungen der göttlichen Vorsehung, wenn schwergeprüfte Gläubige erfahren müssen, daß sie keinen Helfer finden. Ebenso erfahren oft ernstgesinnte Christen, die im Worte Gottes forschen, bei Zweifeln über diesen oder jenen Gegenstand ihres Glaubens eine kräftige Hülfe, wenn sie den Heiligen Geist, den großen Lehrer, anrufen: „Hilf Herr." Christliche Streiter dürfen im innern Kampfe bei dem Gnadenthrone um Zuzug und Verstärkung flehen, und dies Gebet dient ihnen dabei zum Vorbild für ihre Bitte. Arbeiter im himmlischen Acker können gleichfalls auf diesem Wege in Zeiten der Noth Gnade und Erquickung empfangen. Heilsbegierige Sünder können in Zweifeln und Aengsten diese nämliche kräftige Bitte ergehen lassen. Hilf, Herr," gilt für Leben und Sterben, für Dulden und Kämpfen, für Leid und Freud. Unsere Hülfe stehet allein bei Ihm, so lasset uns nicht träge sein, Ihn anzurufen.

Die Erhörung des Gebets ist gewiß, wenn es aufrichtig dargebracht wird in Jesu Namen. Des Herrn Treue verbürgt es uns, daß Er die Seinen nicht verläßt; Seine nahe Verwandtschaft als unser Vater, und Bräutigam Seiner Gemeine stellt uns Seine Hülfe sicher; Seine Hingabe Jesu ist ein Pfand aller Gütigkeit; und fest steht Seine Verheißung: „Fürchte dich nicht, **Ich helfe dir.**"

18. Juni.

„Dein Erlöser." Jesaja 54, 5.

Jesus, der Erlöser, ist ganz und gar unser; Er ist unser auf ewig. Alle Eigenschaften und Aemter Christi müssen uns zu Dienste sein. Er ist König um unsertwillen, Priester um unsertwillen, und Prophet um unsertwillen. Wo wir nur immer einem neuen Namen des Erlösers begegnen, wollen wir ihn uns zueignen als uns zugehörig, unter dem neuen Namen ebenso wie unter jedem andern. Des Hirten Stecken und Stab, des Vaters Zuchtruthe, des Herzogs Schwert, des Hohenpriesters Brustschildlein, des Königs Scepter, des Propheten Mantel, alles ist unser. Jesus besitzt keine Würde, die Er nicht zu unserer Verherrlichung gebrauchen will, und kein Vorrecht, womit Er uns nicht vertheidigt und schützt. Die Fülle Seiner Gottheit ist unsere unerschöpfliche, unversiegliche Schatzkammer.

Seine Menschheit, die Er um unsertwillen auf sich nahm, ist nicht minder unser Erbtheil in all' ihrer Vollkommenheit. Unser gnädiger Herr trägt den reinen Glanz eines unbefleckten Wandels auf uns über; Er schenkt uns das kräftige Verdienst eines gottgeweihten Lebens, Er gewährt uns den Lohn Seines kindlichen Gehorsams und Seiner treuen Arbeit. Er macht das makellose Kleid Seines Lebens uns zu einer Decke der Herrlichkeit; Er schmückt uns mit den strahlenden Tugenden Seines Wesens als mit Geschmeiden und Kleinodien; und die über alles Menschliche erhabene Sanftmuth in Seinem Tode schafft uns Ehre und Herrlichkeit. Er vermacht uns Seine Krippe, damit wir daraus lernen, wie Gott sich zum Menschen herabließ, und Sein Kreuz, um uns darauf hinzuweisen, auf welchem Wege der Mensch zu Gott kommt. Alle Seine Gedanken, Gefühle, Thaten, Worte, Wunder und Fürbitten zielten auf uns ab. Er ging den Weg des Leidens um unsertwillen, und hat uns als himmlisches Vermächtniß die ganze Frucht aller Mühe Seines Lebens verschrieben. Er gehört uns in diesem Augenblick ebenso zu eigen, wie zuvor; und Er schämt sich nicht, sich selbst als unsern Herrn Jesus Christus zu bekennen, wiewohl Er der einzige und herrliche Machthaber, der König aller Könige, und der Herr aller Herren ist. Christus ist allerorts und allerwärts unser Christus, dessen wir uns immer und ewiglich hoch erfreuen. O, meine Seele, nenne Ihn heute, jetzt, in der Kraft des Heiligen Geistes, „deinen Erlöser." Herr Zebaoth heißt Sein Name; Er ist dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird.

19. Juni.

„Und wurden Alle voll des heiligen Geistes."
Apostelgeschichte 2, 4.

Wie reich wären doch die Segnungen des heutigen Tages, wenn wir Alle erfüllt würden mit dem Heiligen Geist. Es wäre ganz unmöglich, die unendliche Fülle von Früchten solcher Heiligung der Seele zu überschätzen. Leben, Trost, Licht, Reinheit, Kraft, Friede und noch so viele andere theure Gnadenschätze sind ganz unzertrennlich von der seligen Gegenwart des Heiligen Geistes. Gleich dem heiligen Oel salbt Er das Haupt des Gläubigen, sondert ihn aus zum Priesterthum der Heiligen und schenkt ihm Gnade, sein Amt recht zu verwalten. Als das einzige wahrhaft reinigende Wasser macht Er uns frei von der Gewalt der Sünde und heiligt uns zu einem göttlichen Leben und wirket in uns das Wollen und das Vollbringen nach des Herrn Wohlgefallen. Als das Licht offenbarte Er uns zuerst unser Verderben, und jetzt offenbart Er an uns und in uns den Herrn Jesum und leitet uns auf den Weg der Gerechtigkeit. Erleuchtet von Seinen reinen himmlischen Strahlen sind wir nun nicht mehr Finsterniß, sondern Licht in dem Herrn. Als ein Feuer reinigt Er uns von allen Schlacken und läßt zugleich unser geläutertes Wesen in hellem Glanze strahlen. Er ist die Opferflamme, durch welche wir im Stande sind, unsre Seelen völlig Gott darzubringen zum lebendigen, wohlgefälligen Opfer. Als Thau vom Himmel steuert Er unserer Dürre und befruchtet unser Leben. O, daß Er doch in dieser Morgenstunde recht reichlich auf uns herabkäme! Solcher Morgenthau wäre ein lieblicher Anfang des Tages. Als die Taube schwebt Er mit Fittigen sanfter Liebe über Seiner Arche und über den Seelen der Gläubigen, und als der Tröster zerstreut Er die Sorgen und Zweifel, die den Frieden Seiner geliebten Kinder stören. Er steigt auf die Auserwählten herab, wie auf den Herrn im Jordan, und giebt Zeugniß für ihre Kindschaft, indem Er in ihnen einen kindlichen Geist erweckt, durch welchen sie rufen: Abba, lieber Vater! Als der Wind bringt Er den Lebensodem in die Menschen; Er wehet wohin Er will und äußert die belebenden Wirkungen, durch welche die geistliche Schöpfung bewegt und erhalten wird. Der Herr gebe, daß wir die Gegenwart Seines Heiligen Geistes jetzt und jederzeit fühlen! „O Gott! Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir!"

„Aber, doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen; gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen.“

Amos 9, 9.

Jegliche Sichtung geschieht nur durch Gottes Zulassung und Anordnung. Satan muß erst um Erlaubniß fragen, bevor er eine Hand an Hiob legen darf. Ja, noch mehr, in gewissem Sinne sind unsre Sichtungen unmittelbar das Werk des Himmels, denn unsre Schriftstelle sagt: „Ich will das Haus Israel sichten lassen.“ Satan mag wie ein Sclave das Sieb dabei halten, in der Hoffnung, das Korn verderben zu können; aber die Alles regierende Hand des Meisters vollbringt die Reinigung des Getreides durch eben dieselbe Behandlung, die nach dem Verlangen des Feindes verderblich werden sollte. Du theurer, aber heftig gesichteter Waizen aus der Scheune des Herrn, laß dir einen kräftigen Trost zufließen aus der seligen Ueberzeugung, daß der Herr beides, Dreschflegel und Sieb, regiert zu Seiner ewigen Ehre und zu deinem unsterblichen Heil.

Der Herr Jesus wird ganz gewiß die Worfschaufel in Seiner Hand gebrauchen, und wird das Gute von dem Bösen scheiden. Es sind nicht alle Israel, die von Israel stammen. Der Haufe auf dem Boden der Tenne ist noch kein gereinigter Same, und darum muß Alles mit der Worfschaufel geworfelt werden. Im Sieb thut das wirkliche Gewicht seine Wirkung. Aber Hülsen und Spreu, die keinen Gehalt haben, müssen vor dem Winde zerstieben und nur das ächte, reine Korn bleibt zurück.

Merket auf die vollkommene Bewahrung, die des Herrn Waizen erfährt; auch das letzte Körnlein hat die Verheißung der Bewahrung. Gott selbst sichtet, und darum ist's etwas so Ernstes und Schreckliches darum; Er sichtet die Seinen an allen Orten, „unter allen Heiden;“ Er sichtet sie auf eine höchst wirksame Weise, „gleichwie man mit einem Siebe sichtet;“ und trotz alle dem darf auch nicht das kleinste, leichteste, zusammengeschrumpfteste Körnlein „auf die Erde fallen.“ Jeder einzelne Gläubige ist in den Augen des Herrn werth gehalten; ein Hirte verlöre nicht gern ein einziges Schäflein, ein Goldschmied nicht einen einzigen Diamant, eine Mutter nicht ein einziges Kind, ein Mensch nicht ein einziges Glied seines Leibes, noch viel weniger der Herr den Geringsten aus Seinem erwählten und erlöseten Volk.

21. Juni.

„Du bist der Schönste unter den Menschenkindern."
Psalm 45, 2.

Das ganze Wesen und Leben des Herrn Jesu ist wie ein einziges köstliches Kleinod; und all' Sein Wirken und Wandeln ist ein einziger vollendeter Siegelabdruck. Er ist ganz und gar vollkommen; nicht blos in all' Seinen verschiedenen Theilen, sondern als ein herrliches, Alles überstrahlendes Ganzes. Sein heiliges Gemüth ist nicht eine wirre Masse von schönen Farben, nicht ein Haufen edler Steine, die ohne alle Ordnung und Sorgfalt auf einander gelegt sind; Er ist ein Bild voller Schönheit und ein Brustschildlein voller Herrlichkeit. In Ihm ist Alles, „was lieblich, was wohl lautet, was etwa ein Lob," am rechten Ort, und dient sich gegenseitig zum Schmuck. Nicht ein einziger Zug in Seinem herrlichen Wesen tritt auf Kosten der andern hervor, sondern Er ist ganz lieblich, ganz lieblich ist Er.

O Jesu! Deine Macht, Deine Gnade, Deine Gerechtigkeit, Deine Zärtlichkeit, Deine Wahrheit, Deine Hoheit und Deine Unwandelbarkeit machen einen solchen Menschen, oder vielmehr solch einen Gottmenschen aus, daß weder Himmel noch Erde je etwas Aehnliches gesehen haben. Deine Kindheit, Deine Ewigkeit, Deine Liebe, Dein Sieg, Dein Tod und Deine Unsterblichkeit sind alle zusammen in einen großen Prachtteppich verwoben, der weder Nath noch Risse hat. Du bist Wohllaut ohne Mißton; Du bist mannigfaltig und doch nicht zertheilt; Du bist Alles, und doch nicht uneins. Gleichwie sich die Gesammtheit aller Farben vereint zu einem herrlichen, harmonischen Regenbogen, so begegnen sich alle Schönheiten Himmels und der Erde in Dir und verschmelzen sich so wunderbar, daß allüberall nichts Dir gleich ist; ja wenn alle höchsten Tugenden der Alleredelsten in ein Bündlein zusammengebunden würden, so hielte es von ferne noch nicht den Vergleich aus mit Dir, Du Spiegel aller Vollkommenheit. Du bist gesalbt mit dem heiligen Oel aus Myrrhen und Kezia, das Dein Gott für Dich allein aufbewahret hat; und Dein Duft ist wie der heilige Weihrauch; seinesgleichen kann Niemand wieder mengen, mit aller Apothekerkunst; jede Spezerei ist Wohlgeruch, aber das Ganze ist ein göttliches Meisterwerk.

„Höchste Schönheit, o entzünde
Himmels-Lust in meiner Brust,
Daß ich Dich nur köstlich finde,
O Du, aller Engel Lust!"

22. Juni.

„Ja, den Tempel des Herrn wird er bauen, und wird den Schmuck tragen. Sacharja 6, 13.

Christus ist selbst der Baumeister Seines geistlichen Tempels, und Er hat ihn erbauet auf den Bergen Seiner unwandelbaren Liebe, Seiner allmächtigen Gnade und Seiner untrüglichen Wahrhaftigkeit. Aber wie es beim Bau des Salomonischen Tempels war, so ist's auch hier; die Bausteine und Baustoffe müssen zubereitet werden. Da stehen wohl die „Cedern von Libanon," aber sie sind noch nicht zugerichtet zum Bau; sie sind nicht gefällt, nicht behauen, nicht ausgearbeitet zu Cedernbalken und Cedernsäulen, deren duftende Schönheit die Vorhöfe des Hauses des Herrn im Paradiese fröhlich macht. Da liegen noch die rohen Felsblöcke im Steinbruch; sie müssen daselbst behauen und geglättet werden. Das Alles ist Christi Werk. Die Gläubigen werden zugerichtet und ausgearbeitet und bereit gemacht, ein jeglicher für seinen Ort im Tempel; aber Christus beginnt und vollendet mit eigener Hand dies Werk der Zubereitung. Prüfungen und Trübsale wirken keine Heiligung, wenn nicht Er sie hiezu sendet. Unser Beten und Mühen kann uns nicht tüchtig machen für den Himmel ohne die Hand Jesu, der unsere Herzen umwandelt nach Seinem Wohlgefallen.

Wie man beim Bau des Salomonischen Tempels „keinen Hammer, noch Beil, noch irgend ein Eisenzeug im Bauen hörete," weil Alles völlig bereit lag für den Ort, für den es bestimmt war, so verhält sich's auch mit dem Tempel, den der Herr Jesus erbaut; die Zubereitung geschieht ganz hienieden auf Erden. Wenn wir in den Himmel kommen, werden wir nicht mehr ausgesondert durch die Heiligung, nicht mehr zubereitet durch Trübsal, nicht mehr geglättet durch Leiden. Nein, hier müssen wir zugerichtet werden; Alles das vollendet Christus vorher, und wenn Er das gethan hat, werden wir von einer liebevollen Hand über den Todesstrom geschafft, und eingebracht zum himmlischen Jerusalem, um ewig als Pfeiler im Tempel unsers Herrn zu stehen.

„Jerusalem, Gottes Stadt,
Ist Christi Gemeine,
Die Gott Ihm erbauet hat
Aus edlem Gesteine."

23. Juni.

„Ephraim ist wie ein Kuchen, den Niemand umwendet.
Hosea 7, 8.

Ein Kuchen, den Niemand umwendet, bleibt auf einer Seite ungebacken; und so blieb Ephraim in mancher Beziehung unberührt von der göttlichen Gnade; obgleich nach einer Seite hin ein gewisser Gehorsam vorhanden war, so zeigte sich doch nach der andern Seite viel Widerspenstigkeit. Meine Seele, ich beschwöre dich, siehe zu, ob es auch bei dir also steht? Stehest du ganz in dem, was Gottes ist? Hat dich die Gnade so ganz und gar durchdrungen, daß ihre göttliche Wirkung sich in allen deinen Kräften, in deinen Werken, deinen Worten und deinen Gedanken offenbart? Geheiliget zu werden nach Geist, Seele und Leib sollte dein Streben und dein Flehen sein; es darf nicht hier ein Schein heiligen Wesens und dort eine Herrschaft der Sünde an dir zum Vorschein kommen, sonst bist auch du wie ein Kuchen, den Niemand umwendet.

Ein Kuchen, den Niemand umwendet, verbrennt bald auf der Seite zunächst am Feuer, und obgleich ein Mensch nie zu viel Gottesfurcht haben kann, so giebt's doch Manche, die schwarz gebrannt sind von einem einseitigen Feuereifer, oder zu einer Kohle scheinheiligen, pharisäischen Hochmuths aufgebläht über jenen frommen Uebungen, die ihrer Gemüthsart am meisten zusagen. Der anmaßende Schein vorzüglicher Heiligkeit ist gar häufig mit dem gänzlichen Mangel aller lebendigen Gottesfurcht gepaart. Wer öffentlich als Heiliger auftritt, ist im hintersten Gemach seines Hauses ein Teufel. Am Tage handthiert er im Mehl und Nachts im Ruß. Der Kuchen, der auf einer Seite verbrannt ist, ist auf der andern noch Teig.

Wenn's mit mir so steht, o Herr, so wende mich um! Wende meine ungeheiligte Natur gegen das Feuer Deiner Liebe, und laß sie die himmlische Glut empfinden, und laß meine angebrannte Seite ein wenig abkühlen, wenn ich nun erfahre, wie's mir an aller Kraft und Wärme gebricht, sobald ich von Deiner göttlichen Flamme ferne bin. Laß mich nicht als einen geistlichen Doppelgänger erfunden werden, sondern als Einen, der völlig unter dem mächtigen Einflusse der allwaltenden Gnade steht; denn das weiß ich: wenn ich ein Kuchen bleibe, den Niemand umwendet, wenn ich nicht auf beiden Seiten die Wirkung Deiner Gnade erfahre, so werde ich ein ewiger Brand in jenem Feuer sein, das nicht verlischt.

24. Juni.

„Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib die Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“
Lukas 11, 27. 28.

Es hegen Manche mit einer großen Vorliebe die Vorstellung, es müsse für Maria etwas ganz besonders Erhebendes und Seliges gewesen sein, zu wissen, sie sei die Mutter des Herrn, weil sie voraussetzen, sie habe das herrliche Vorrecht genossen, in das Innerste Seines Herzens hineinzublicken in einer Weise, wie wir's nie hoffen und erwarten können. Es ist ein gewisser Schein von Wahrheit in dieser Voraussetzung, aber ohne triftigen Grund. Es ist uns nicht bekannt, daß Maria mehr gewußt hätte als Andere; was sie wußte, das bewegte sie in ihrem Herzen; aber aus Allem, was wir im Neuen Testament lesen, scheint nicht im Geringsten hervorzugehen, daß sie eine tiefere Glaubenserkenntniß besessen habe, als die übrigen Jünger Christi. Alles, was sie wußte, können wir eben so gut erfahren. Wunderst du dich etwa darüber, daß du dies hörst? Hier ist eine Stelle, die es bezeugen kann: „Das Geheimniß des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten; und Seinen Bund läßt Er sie wissen.“ Denket an des Meisters Worte: „Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid; denn Alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan.“ So seliglich enthüllt uns dieser göttliche Offenbarer aller Geheimnisse Sein Herz, daß Er mit nichts zurückhält, was uns zum Segen dienen kann, und Er fügt noch die Versicherung hinzu: „Wenn es nicht so wäre, so wollte ich es euch sagen.“ Offenbart Er sich uns heute nicht auf eine Weise, wie Er sich der Welt nie offenbart? Gerade so ist's; und darum wollen wir nicht in Unwissenheit ausrufen: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat,“ sondern wir wollen mit klarem Bewußtsein Gott dafür danken, daß wir, die wir das Wort gehört haben und es bewahren in einem verständigen Herzen, vor Allem eine eben so innige Gemeinschaft mit dem Heiland haben, wie Seine Mutter Maria, und daß wir zweitens eben so genau vertraut sind mit den Geheimnissen Seines Herzens, als es nur je möglich ist, es zu erreichen. Glückliche Seelen, die so bevorzugt sind!

25. Juni.

„Steige auf einen hohen Berg." Jesaja 40, 9.

Unsere Erkenntniß Jesu Christi hat einige Aehnlichkeit mit dem Besteiger hoher Gebirge. Wenn ihr euch am Fuß eines Berges befindet, so seht ihr wenig; der Berg selber erscheint euch kaum halb so hoch, als er in Wirklichkeit ist. Umschlossen von einem engen Thal, erblickt ihr kaum etwas Anderes, als die rauschenden Bäche, die hinabstürzen, um sich in den Strom zu ergießen, der sich in der Tiefe der Ebene hinwälzt. Erklettert jetzt den ersten aufragenden Hügel, so erweitert und dehnt sich das Thal unter euern Füßen. Geht weiter hinauf, und ihr überschaut die Gegend auf stundenweite Entfernung in die Runde, und werdet mit Entzücken erfüllt über die erweiterte Aussicht. Steigt immer höher, und die Aussicht wird noch großartiger; bis endlich, wenn ihr auf dem Gipfel angelangt seid, und nach Ost und West, nach Nord und Süd euch umschaut, ihr ein weites Ländergebiet unter euch ausgebreitet seht. Dort liegt ein Wald, Tagereisen weit von uns entfernt, auf blassem Bergesrücken, hier unten ein See, wie ein Spiegel hingegossen, dort schlängelt sich der silberne Faden eines Flusses zwischen lachenden Gefilden hindurch, und vor uns erheben sich die träge rauchenden Kamine einer betriebsamen Fabrikstadt, oder es drängen sich die Maste der Schiffe im dammumgürteten Hafen zusammen. Das Alles gefällt und erfreut euch und ihr ruft aus: „Wer hätte geglaubt, daß sich auf dieser Höhe eine so herrliche Aussicht biete?" Nun wohl, des Christen Leben entfaltet sich in der nämlichen Ordnung. Wenn wir anfangen, an Christum zu glauben, so sehen wir nur wenig von Ihm. Je höher hinan wir steigen, um so mehr Schönheiten entdecken wir an Ihm. Aber wer hat je den Gipfel erreicht? Wer hat alle Höhen und Tiefen der Liebe Christi erkannt, die alle Erkenntniß übersteigt? Als Paulus alt geworden war und mit weißen Silberlocken in einem kalten, feuchten Kerker zu Rom saß, da konnte er mit größerm Recht als wir ausrufen: „Ich weiß, an welchen ich glaube;" denn jede Erfahrung war für ihn das Ersteigen eines Hügels, jede Prüfung das Erklimmen eines neuen Gipfels, und sein Tod erschien ihm wie das Erreichen der höchsten Höhe des Gebirges, von welchem aus er die ganze Treue und Liebe Dessen überblicken konnte, dem er seine Seele übergeben hatte. Steige, o lieber Freund, auf einen hohen Berg. „Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, daß Er uns lehre Seine Wege."

26. Juni.

„Es gehet dir, wie uns." Jesaja 14, 10.

Wie furchtbar muß des abtrünnig gewordenen Jüngers Verdammniß sein, wenn seine nackte Seele vor Gott erscheinen muß? Wie kann er die Donnerstimme ertragen, die da spricht: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Du hast Mich verworfen, und so verwerfe Ich dich, und will dir nicht gnädig sein." Wie wird sich dieser Elende schämen müssen am letzten großen Tage, wenn vor allen versammelten Völkerschaaren der Verräther entlarvt wird? Siehe, wie die Verworfenen und Sünder, die nie etwas von Gottesfurcht wissen wollten, sich aufrichten aus ihren Flammenbetten und auf ihn hinstarren und mit Fingern auf ihn zeigen. „Da ist er," spricht Einer, „will er uns auch in der Hölle das Evangelium verkündigen?" „Da ist er," spricht ein Anderer, „er hat mich gestraft um meine Gotteslästerung, und war doch selber ein Heuchler!" „Aha," sagt wieder Einer, „hier kommt der Psalmensinger und Heiligungsmann, ein Mensch, der nie seine Versammlung versäumt hat; das ist der Mensch, der sich rühmte, er sei der ewigen Seligkeit gewiß — und jetzt ist er hier!" Eine größere Wuth kann bei den satanischen Quälgeistern nie zum Vorschein kommen, als an dem Tage, wo die Teufel des Heuchlers Seele hinabziehen in's ewige Verderben. Bunyan schildert dies mit freier, aber furchtbarer Großartigkeit der dichterischen Auffassung, wo er von dem Abgrund der Hölle spricht. Sieben Teufel banden den Elenden mit neun Stricken und rissen ihn von der Himmelsstraße, auf welcher er vorgegeben hatte zu wandeln, hinweg und stießen ihn durch die Hinterpforte in die Hölle hinab. Denkt an diese Hinabfahrt zur Hölle, ihr, die ihr Christum bekennet! „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid." Habt Acht auf euren Zustand; schauet zu, ob ihr in Christo seid oder nicht. Es ist die leichteste Sache von der Welt ein absprechendes Urtheil zu fällen, wenn unsereins im Tigel der Trübsal schmachtet; aber ach! seid ja gerecht und wahrhaft hierin. Seid gerecht gegen Jedermann, aber seid streng gegen euch selbst. Bedenkt, wenn ihr nicht auf einen Fels baut, sondern auf Sand, und ein Gewässer kommt und die Winde wehen und an das Haus stoßen, so wird es fallen und einen großen Fall thun. Ach, der Herr gebe euch doch Aufrichtigkeit, Beständigkeit und Festigkeit, auf daß ihr zu keiner Zeit, wie böse sie auch sei, abwendig gemacht werdet.

27. Juni.

„Allein, daß ihr nicht ferner ziehet." 2 Mose 8, 28.

Das ist ein listiges Wort, dies Wort aus dem Munde des Erz-Tyrannen Pharao. Wenn die armen, geknechteten und unterdrückten Israeliten nothwendig außer Landes ziehen müssen, dann marktet er mit ihnen, die Reise solle nicht weit hinweg gehen; nicht so weit, daß sie der Furcht vor seinem gewaltigen Heere entfliehen oder der Beobachtung seiner Kundschafter sich entziehen könnten. Ganz nach derselben Weise hat's die Welt nicht gern, wenn man sich ihr nicht gleichstellen will, wenn man sich in Wort und Wandel, in Gesinnung und Gesittung von ihr unterscheidet; sie möchte gern freundlich mit uns thun und es nicht mit uns verderben durch eine zu harte Hand. Der Welt absterben, mit Christo begraben werden in den Tod, das sind Erfahrungen, die der fleischliche Sinn lächerlich findet und spöttisch macht; und darum wird das redliche Streben derer, die sich nach Christi Befehl und Willen richten und Ihm aufrichtig nachfolgen wollen, fast allgemein verkannt und selbst verdammt, und Wenige sind, die's noch Ernst damit nehmen. Die Klugheit dieser Welt empfiehlt den Weg der Mäßigung und redet von „Vermittlung." Nach der Meinung dieser fleischlichen Weisheit wird zugegeben, daß Sittenreinheit etwas sehr Wünschbares sei; aber wir werden gewarnt, es damit nicht zu ernst zu nehmen; Wahrheit sei ohne Zweifel ein edles Ziel, aber Zweifel solle man nicht zu strenge richten und Irrthümer seien ohnedies nie zu vermeiden. „Ja," spricht die Welt, „seid allerdings geistlich gesinnt, aber versagt euch nicht ganz alle muntere Gesellschaft, einen Tanz in Ehren oder eine schöne Oper. Was nützt's, eine Sache so zu verschreien, die doch so sehr zum guten Ton gehört und die alle Welt mitmacht?" Schaaren von Christus-Bekennern geben diesen schlauen Vorstellungen nach, zu ihrem ewigen Verderben. Wenn wir dem Herrn ganz nachfolgen wollen, so müssen wir in die Wüste der Entsagung fliehen und das Egypten der fleischlichen Welt hinter uns zurücklassen. Wir müssen ihren Grundsätzen, ihren Freuden, ihrer lauen Frömmigkeit den Abschied geben und weit hinwegziehen an die Stätte, wohin der Herr Seine Geheiligten beruft. Je weiter weg von der Natter, desto sicherer, und je weiter weg von der Weltfreundschaft, desto besser. Allen wahren Gläubigen verkündet der Posaunenschall: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden."

28. Juni.

„Aufsehen auf Jesum.“ Hebräer 12, 2.

Dort und fort ist es das Werk des Heiligen Geistes, unsere Augen von uns ab- und auf den Herrn Jesum hinzulenken. Aber Satans Werk läuft dem geradezu entgegen, denn er versucht beständig uns dahin zu bringen, daß wir auf uns selber sehen, statt auf Christum; er flüstert uns zu: „Deine Sünde ist größer, denn daß sie dir vergeben werden möge; du hast keinen Glauben; du empfindest nicht genug Reue; du wirst nie und nimmer bis an das Ende beharren; du weißt nichts von der Freude Seiner Kinder; ach, du hast einen so zweifelhaften Anspruch an deinen Heiland.“ Das Alles sind Gedanken, die dein eigenes Ich voranstellen, und wir können beim Blick auf uns ja weder Trost noch Zuversicht finden. Aber der Heilige Geist lenkt unsere Blicke ganz von unserer eigenen Person ab; Er sagt uns, daß wir nichts sind, sondern daß „Alles und in Allem Christus“ ist. Darum erwäge: es ist nicht **dein** Ergreifen und Festhalten des Herrn Jesu, was dich errettet — der Herr Jesus selber ist's; es ist nicht **deine** Freude an Christo, was dich selig macht — Christus selber ist's; es ist nicht einmal der Glaube an den Sohn Gottes, obgleich der Glaube das Mittel ist — sondern es ist **Christi** Blut und Verdienst; darum siehe nicht so sehr auf deine Hand, die du nach Christo ausstreckst, als auf Christum selber; siehe nicht auf deine Hoffnung, sondern auf Jesum, die Quelle deiner Hoffnung; siehe nicht auf deinen Glauben, sondern auf Jesum, den Anfänger und Vollender deines Glaubens. Wir finden nie Glück und Seligkeit darin, daß wir auf unsere Gebete und unsere Gefühle, auf unsere Werke sehen; was Jesus ist, nicht was wir sind, giebt unserer Seele Ruhe. Wenn wir Satan wollen überwinden, und Frieden haben mit Gott, so muß es geschehen dadurch, daß wir „aufsehen auf Jesum.“ Richte dein Auge einfältiglich auf Ihn; laß es ruhen auf Seinen Tod, Seinen Leiden, Seinen Tugenden, Seiner Herrlichkeit, Seiner Fürbitte, und laß dein Gemüth dadurch erquickt werden; wenn du am Morgen aufwachst, so sieh' auf zu Ihm; wenn du dich des Abends wieder niederlegst, so sieh' auf Ihn. Ach, laß sich nicht deine Hoffnungen und Befürchtungen zwischen Ihn und dich eindrängen; bleibe in Seiner unmittelbaren Nähe, so wird Er dir nimmer mangeln.

„Erleuchte meine Seele ganz,
Du starker Himmelsglanz!“

„Also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. 1 Thess. 4, 14.

Bilden wir uns nicht ein, daß die Seele einen Schlummer der Empfindungslosigkeit schlafe. „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein," ist der Verheißungstrost, den Christus jedem sterbenden Heiligen zulispelt. Sie „sind entschlafen durch Jesum," aber ihre Seelen sind vor Gottes Thron, und preisen Gott Tag und Nacht in Seinem Tempel und singen Halleluja Dem, der sie gewaschen hat von ihren Sünden mit Seinem Blut. Der Leib schläft in seiner stillen Kammer in der Erde, unter der grünen Decke des Grases. Aber was ist es für ein Schlaf? Die Vorstellung, die mit dem Begriff des Schlafes verbunden ist, ist „Ruhe," und das ist der Gedanke, den der Geist Gottes uns nahe bringen will. Der Schlaf macht jede Nacht zu einem Sabbath seines Tages. Der Schlaf schließt die Thür der Seele zu und heißt alle Eindringlinge eine Weile warten, damit das innere Leben sich in Seinem Lustgarten ergehen und erholen könne. Der von Arbeit ermüdete Gläubige schläft ruhig, gleich dem müden Kinde, das an der Mutterbrust schlummert. O, wie selig sind doch, die in dem Herrn sterben; „Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Ihre sanfte Ruhe wird nicht gestört, bis Gott sie auferweckt, um ihnen den verheißenen Gnadenlohn zu geben. Gehütet von schützenden Engeln, geborgen hinter dem Vorhang der Geheimnisse der Ewigkeit, schlafen sie fort, diese Verheißungserben der Herrlichkeit, bis daß die Fülle der Zeit die Vollendung der Verklärung mit sich bringt. Welch ein Erwachen wird das sein, wenn sie von ihrem Schlummer erwachen! Sie wurden hingelegt an ihren letzten Ruheort, müde und matt; aber so werden sie nicht wieder auferstehen. Sie gingen zu ihrer Ruhe ein mit leidengefurchter Stirn und schmerzentstellten Zügen, aber sie wachen auf in Schönheit und Herrlichkeit. Die eingeschrumpfte Saat, so ganz aller Wohlgestalt und Anmuth baar, ersteht aus dem Staub als eine Blüthe voll strahlender Lieblichkeit. Der Winter des Grabes weicht dem Frühling der Befreiung und dem Sommer der Herrlichkeit. Es ist etwas Seliges um den Tod, weil er durch die Macht der göttlichen Gnade uns entkleidet von unserm Werktagskleid, um uns anzuziehen das Hochzeitskleid der Vollkommenheit. Selig sind, „die da entschlafen sind durch Jesum."

„Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“
Offenbarung 22, 17.

Jesus spricht: „Nehmet umsonst.“ Er verlangt weder Bezahlung noch Vorbereitung. Hast du auch keine guten Gefühle; wenn du dich nur willig finden lässest, so bist du eingeladen; darum komm! Du hast keinen Glauben und keine Reue: komm zu Ihm, und Er wird sie dir schenken. Komm gerade wie du gehst und stehst und nimm „umsonst,“ kaufe ohne Geld und umsonst. Er schenkt sich denen, die Ihn nöthig haben. Die Trinkbrunnen auf den öffentlichen Straßen und Plätzen großer Städte sind eine herrliche Einrichtung; und wir können uns kaum einen solchen Thoren denken, der schmachtend vor Durst vor einem solchen Brunnen stünde, und erst nach seinem Beutel griffe und dann ausriefe: „Ich darf nicht trinken und kann nicht trinken, denn ich habe keine zehn Thaler in der Tasche.“ Wie arm auch der Mensch sein mag, hier steht der Brunnen, und er darf davon trinken, wie er will. Alle Durstigen, die vorübergehen, seien sie nun in grobem Halblein oder in Sammet und Seide gekleidet, kommen, und schauen sich nicht erst nach irgend einer Erlaubniß um, ob sie trinken dürfen; der Brunnen steht ja dazu da, und das ist Erlaubniß genug, um das Wasser umsonst zu nehmen. Der freigebige Sinn einiger wohlwollender Freunde hat das erfrischende, krystallhelle Labsal hierher gestiftet, und wir nehmen es und brauchen keine weitere Erlaubniß. Die einzigen Personen vielleicht, die dürstend durch jene Straßen kommen, wo solche öffentliche Freibrunnen errichtet sind, sind die vornehmen Damen und Herren, die in ihren Vierspännern vorüberfahren. Sie sind vielleicht sehr durstig, aber sie dürfen's nicht wagen, sich so gemein zu machen, um wegen eines Labetrunks auszusteigen. Es würde sie verunehren, meinen sie, wenn sie an einem öffentlichen Brunnen trinken würden: und so fahren sie vorüber mit lechzenden Lippen. Ach, wie Viele giebt's, die sich reich dünken an guten Werken und die darum nicht zu Christo kommen können! „Ich will,“ sagen sie, „nicht auf gleiche Weise selig werden wie der Ehebrecher und Gotteslästerer. Wie, ich soll auf demselben Wege in den Himmel kommen, wie jeder Bettler? Giebt's denn nicht noch einen andern Weg zur Herrlichkeit, als den Weg, auf dem alle Diebe mitlaufen? So will ich nicht selig werden.“ Solche stolze Pocher müssen ohne das Lebenswasser bleiben; aber **Wer da will, „Der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“**

1. Juli.

„Und wird währen beides, des Sommers und Winters.“
Sacharja 14, 8.

Die Ströme lebendigen Wassers, die „aus Jerusalem fließen,“ werden von der sengenden Hitze des schwülen Hochsommers so wenig ausgetrocknet, als zum Erstarren gebracht durch den eisigen Frost der schneidenden Winterstürme. Freue dich, o meine Seele, daß du darfst zeugen von der Treue des Herrn. Die Jahreszeiten wechseln und du wechselst mit ihnen, aber dein Herr bleibt allezeit derselbe, und die Ströme Seiner Liebe gehen so tief, so breit und voll als je. Die sengende Gluth der täglichen Sorgen und die brennende Hitze schwerer Heimsuchungen treiben mich in die kühlenden Fluthen des Stromes Seiner Gnade, um Erquickung zu finden; ich eile hin, unaufgehalten vom Weltgetümmel und vom Schlamm der Trübsal, und trinke mich satt aus dem unerschöpflichen Born, denn er spendet seine krystallenen Wellen beides, des Sommers und Winters. Die oberen Quellen versiegen nie, und hochgelobt sei der Name des Herrn, den unteren Brunnen kann's darum auch nie an Wasser fehlen. Elia erfuhr, daß der Bach Crith vertrocknete, aber Jehova blieb derselbe Gott der Vorsehung. Hiob sprach: „Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, wie ein Bach, wie die Wasserströme vorüberfließen,“ aber seinen Gott fand er einen überfließenden Strom der Erquickung. Der Nil ist die Zuversicht und Hoffnung Egyptens, aber Seine Gewäßer sind wandelbar, doch unser Herr bleibt derselbe in alle Ewigkeit. Cyrus leitete den Euphratstrom ab und gewann die Stadt Babylon; aber keine Macht noch Gewalt, sie stamme von der Erde oder aus der Hölle, vermag den Strom der göttlichen Gnade abzuleiten. Das Bette der Ströme uralter menschlicher Weisheit und Macht ist längst vertrocknet und verödet, aber die ewigen Ströme, die an den Bergen der göttlichen Unumschränktheit und der unendlichen Liebe entspringen, werden allezeit voll bleiben bis zum Rand. Geschlechter welken dahin, aber die Wogen der Gnade drängen sich ununterbrochen durch die weite Ebene der Zeiten dahin.

„Menschen kommen, Menschen gehen,
Doch stetig fließt Gottes Barmherzigkeit fort.“

Wie selig bist du, meine Seele, daß du solchen frischen Wassern entlang geleitet wirst! Schweife nie zu andern Strömen, sonst wirst du des Herrn Strafwort vernehmen: „Was hilft dir's, daß du in Egypten ziehest und willst des Wassers Sihor trinken?“

2. Juli.

„Unser Herz freuet sich seiner." Psalm 33, 21.

Es ist etwas so Seliges darum, daß sich die Christen auch im tiefsten Elend und im größten Unglück freuen können; obgleich Trübsal sie umgiebt, so singen sie dennoch; singen, wie manche Vögel, am schönsten im Käfig. Ob die Wellen immer höher und höher schwellen und hoch über ihr Haupt hinbrausen, so steigt dennoch ihre Seele bald empor zur Oberfläche und schaut das Sonnenlicht vom Angesicht Gottes; sie haben einen Rettungsgurt bei sich, der ihr Haupt allezeit über Wasser erhält und sie trägt, daß sie singen können mitten im Schrecken des Sturmes: „Du, Gott, bist noch bei mir." Wem gebühret nun die Ehre? O, wem anders als Jesu; das Alles kommt von Jesu. Trübsal bringt nicht nothwendig zugleich den Trost mit für den Gläubigen, aber die Gegenwart des Sohnes Gottes, der bei ihm im Feuerofen stehet, erfüllt sein Herz mit Freude. Er ist krank und leidend; aber Jesus besucht ihn und erquickt ihn auf seinem Siechbette. Er liegt im Sterben, und die kalten schauerlichen Wellen des Jordansstromes umspülen ihn bis an den Mund, aber Jesus faßt ihn in Seine Arme und ruft ihm zu: „Fürchte dich nicht, mein Lieber, Sterben ist Erben; die Fluthen des Todes haben ihren Quell im Himmel; sie sind nicht bitter, süß sind sie wie Nektar, denn sie entströmen dem Throne Gottes. Und wenn der scheidende Heilige die Strömung durchschreitet, und wenn sich die Wellen um ihn her aufthürmen, und wenn das Herzblut stockt und der Blick erstarrt, dann flüstert ihm dieselbe Stimme in's Ohr: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott." Und wenn er den Gestaden der unbekannten Ewigkeit naht, und schon zurückschaudert vor den Thoren des Schattenreichs, spricht Jesus: „Fürchte dich nicht, es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben." So gestärkt und getröstet fürchtet sich der Gläubige nicht, zu sterben; ja, er freut sich abzuscheiden, denn weil er Jesum erblickt hat als den Morgenstern, so sehnt er sich, Ihn anzuschauen und sich an Seinem Anblick zu weiden als an einer hellstrahlenden Sonne. Wahrlich, die Gegenwart Jesu ist der ganze Himmel, nach dem uns verlangt.

„Jesu, Jesu, komm zu mir,
O, wie sehn' ich mich nach Dir!
Jesu, Deine Lieb' allein
Kann mein armes Herz erfreun!"

3. Juli.

„Die häßlichen und magern Kühe fraßen die sieben schönen fetten Kühe.“ 1 Mose 41, 4.

Pharao's Traum hat sich schon zu oft in den Erlebnissen meines wachenden Zustandes erfüllt. Meine Tage träger Ruhe haben Alles, was ich in den Wochen emsigen Fleißes zu Stande gebracht hatte, schrecklich verwüstet; meine Zeiten frostiger Kühle haben die ganze belebende Glut meiner Begeisterung und meines Feuereifers zum Erstarren gebracht; und meine Anwandlungen weltlichen Sinnes haben mich aus den errungenen Fortschritten in einem göttlichen Leben wieder weit zurückgeschleudert. Ich erfuhr, wie nöthig es sei, mich zu bewahren vor magern Gebeten, magern Lobliedern, magerm Gehorsam und magern Herzenserfahrungen; denn sie fressen das Fett meines Trostes und meines Friedens. Wenn ich das Gebet auch nur während der allerkürzesten Frist vernachlässige, so verliere ich alle geistige Frische, die ich schon erlangt habe; wenn ich nicht neue Vorräthe vom Himmel beziehe, verzehrt sich das alte Korn meiner Scheune bald in der Hungersnoth, die über meine Seele hereinbricht. Wenn die Raupen der Gleichgültigkeit, die Heuschrecken der Weltlust und die Blattläuse der Selbstgefälligkeit mein Herz ganz kahl und öde gemacht haben, und meine Seele darob anfängt zu welken, dann ist all' mein früheres Gedeihen und Wachsthum in der Gnade, und all' meine vorige Fruchtbarkeit in einem gottseligen Wesen umsonst. Wie sollte ich mich doch so ernstlich hüten vor den häßlichen, magern Tagen, vor den freßgierigen Stunden! Wenn ich Tag für Tag dem Ziel meiner Sehnsucht zueilte, ich würde es bald, bald erreichen, aber häufige Verirrungen halten mich noch in weiter Ferne zurück von dem Preis meines erhabenen Berufs und berauben mich der Siegesfrüchte, die ich schon erkämpft hatte. Der einzige Weg, auf welchem alle meine Tage können zu „fetten Kühen“ werden, ist der, daß ich sie auf die rechte Weide führe, daß ich sie zubringe in der Gemeinschaft des Herrn, in Seinem Dienst, unter Seinen Augen, in Seiner Furcht und auf Seinen Wegen. Warum sollte nicht jedes folgende Jahr reicher sein an Labung, Leben, Liebe, Lob und Lust? Ich bin den himmlischen Hügeln näher, und sollte darum meinem Herrn ähnlicher werden. O Herr, halte den Fluch der Häßlichkeit ferne von mir; gieb, daß ich nicht ausrufen müsse: „Wie mager, wie mager, wehe mir!“ sondern möge ich fett werden in Deinem Hause, damit ich Deinen Namen preise.

4. Juli.

„Heilige sie in deiner Wahrheit.“ Johannis 17, 17.

Mit dem Augenblick der Wiedergeburt beginnt auch die Heiligung. Der Geist Gottes haucht dem Menschen jenes neue Leben ein, durch welches er eine „neue Kreatur“ in Christo Jesu wird. Dies Werk, das mit der Neugeburt anfängt, wird in zwiefacher Weise fortgeführt, durch die Selbstverleugnung, in welcher die Lüste des Fleisches gedämpft und unterdrückt werden; und durch die Lebendigmachung, wodurch das Leben, das Gott in uns gepflanzt hat, zu einem Brunnen lebendigen Wassers wird, das in das ewige Leben quillet. Beides vollzieht sich täglich in dem, was man „Standhaftigkeit“ nennt, wodurch der Christ bewahrt und gefördert wird in einem Stande der Gnade und erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes; und es gipfelt sich und kommt zur Vollkommenheit, in „Herrlichkeit,“ wenn die Seele, nachdem sie völlig durchläutert ist, aufgenommen wird in den Himmel, um zu wohnen mit allen heiligen Wesen zur Rechten der Majestät in der Höhe. Aber während der Geist Gottes auf solche Art der Urheber der Heiligung ist, tritt noch eine wahrnehmbare wirksame Macht hinzu, die nicht darf außer Acht gelassen werden. „Heilige sie,“ spricht der Herr Jesus, „in deiner Wahrheit: dein Wort ist die Wahrheit.“ Die Stellen heiliger Schrift, welche zeigen, daß das Werkzeug zu unsrer Heiligung das Wort Gottes ist, sind sehr zahlreich. Der Geist Gottes bringt unserm Gemüth die Vorschriften und Lehren der Wahrheit nahe und macht sie kräftig und wirksam in ihm. Sie werden mit dem Ohr vernommen und empfangen im Herzen, und wirken in uns beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Gottes Wohlgefallen. Die Wahrheit ist, was uns heiliget, und wenn wir die Wahrheit nicht hören oder lesen, so können wir nicht in der Heiligung wachsen. Wir können nur dann in einem gesunden Leben wandeln und wachsen, wenn wir zunehmen in der gesunden Erkenntniß der Wahrheit. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Sage nicht von irgend einem Irrthum, es habe nichts auf sich, es handle sich blos um Ansichten und Meinungen. Niemand duldet einen Irrthum im Urtheil, ohne früher oder später auch einen Irrthum in der That zu gestatten. Bleibe streng bei der Wahrheit, denn wenn du das thust, wird dich der Geist Gottes heiligen. Herr, heilige auch mich in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit!

5. Juli.

„Den berufenen Heiligen." Römer 1, 7.

Wir sind gar sehr geneigt, die Heiligen der Apostelzeit als solche zu betrachten, die „Heilige" wären in einer tiefern und ausgezeichnetern Bedeutung des Worts, als die andern Kinder Gottes. Alle sind „Heilige", die Gott durch Seine Gnade berufen, und geheiliget hat durch Seinen heiligen Geist; aber wir neigen uns doch zu der Vorstellung hin, die Apostel müßten ganz außerordentliche Leute gewesen sein, welche kaum einer ähnlichen Schwachheit, kaum solchen Versuchungen wären unterworfen gewesen, wie wir selber. Dennoch vergessen und verfehlen wir, wenn wir das meinen, die Wahrheit, daß je mehr ein Mensch vor Gott wandelt und in Gott lebt, er um so mehr Anlaß erhält, über sein böses Herz zu trauern, und je mehr ihn sein Meister in Seinem Dienste zu Ehren zieht, um so mehr ihn Tag für Tag die Sünde kränkt und schmerzt, die aus dem Fleisch stammt. In der Wirklichkeit ist's so, daß wenn wir den Apostel Paulus persönlich gekannt hätten, wir hätten denken müssen, es sei auffallend, wie gar ähnlich er den übrigen Gliedern der auserwählten Familie Gottes sei; und wenn wir mit ihm gesprochen hätten, so hätten wir sagen müssen: „Wir finden, daß seine Erfahrungen und die unsern fast dieselben sind. Er ist treuer, ernster, tiefer gegründet als wir, aber er hat mit denselben Trübsalen und Versuchungen zu kämpfen wie wir. Ja, er wird sogar in mancher Beziehung schwerer versucht als wir." Sehet darum die ersten Heiligen nicht an als solche, die der Schwachheiten und Sünden wären überhoben gewesen; und betrachtet sie nicht mit jener heiligen Scheu, die fast zur Anbetung wird. Ihre Heiligkeit ist auch uns erreichbar. Wir sind „berufene Heilige", berufen von derselben Stimme, die sie zu ihrer hohen Berufung zog. Es ist jedes Christen Pflicht, mit Gewalt hindurchzudringen in den engern Kreis der Gemeinschaft der Heiligen. Darum wollen wir ihnen nachfolgen; wir wollen nachjagen ihrer Heiligung und ihrem Eifer. Wir haben dasselbe Licht, das ihnen leuchtete, die gleiche Gnade ist uns zugänglich, und warum sollten wir uns zufrieden geben, ehe wir sie im himmlischen Wesen des Gemüths erreicht haben? Sie lebten *mit* Jesu, sie lebten *für* Jesum, darum wachsen sie *wie* Jesus. So wollen wir denn leben nach demselben Geist, nach dem sie lebten, und „aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens," so wird unsere Heiligkeit bald zum Vorschein kommen.

6. Juli.

„Wer aber mir gehorchet, wird sicher bleiben, und genug haben, und kein Unglück fürchten.“ Sprüche 1, 33.

Herrlich leuchtet die göttliche Liebe, wenn sie mitten durch die Sturmnacht der Gerichte lächelt. Schön ist der einsame Stern, der in majestätischer Ruhe durch die zerrissenen Gewitterwolken hindurch strahlt; lieblich ist die grüne Oase, die in der unermeßlichen Sandwüste blüht: so schön und so herrlich ist die Liebe mitten in der Zornesfluth. Wenn die Israeliten den Höchsten mit ihrem hartnäckigen Gottesdienst erzürnten, dann suchte Er sie heim damit, daß Er ihnen den Regen und den Thau verhielt, so daß ihr Land von einer schweren Hungersnoth heimgesucht ward; aber während Er solches that, sorgte Er dafür, daß Seine Auserwählten sicher blieben und genug hatten. Wenn alle andern Bäche vertrocknen, muß noch einer fließen für Elias, und wenn's auch diesem an Wasser mangelt, so weiß ihm Gott dennoch eine Stätte der Erhaltung zu bereiten; ja, nicht allein das; der Herr hatte nicht nur einen „Elias“, sondern es waren noch übergeblieben, nach der Wahl der Gnade, hier fünfzig und da fünfzig, verborgen in einer Höhle, und obgleich im ganzen Lande die Hungersnoth wüthete wurden dennoch diese fünfzig in der Höhle versorgt mit Brod und Wasser, versorgt mit Speise von Ahabs Tische, durch seinen treuen, gottesfürchtigen Hofmeister Obadja. Daraus können wir sehen, daß Gottes Kinder sicher bleiben, es mag auch kommen, was da wolle. Und ob von mächtigen Erschütterungen diese festgegründete Erde erbebte, und ob der Himmel selber zerrisse, dennoch wird der Gläubige inmitten zertrümmerter Welten sicher bleiben wie in der stillsten Ruhestunde. Wenn Gott Seine Kinder nicht erretten will unter dem Himmel, so wird Er sie retten in den Himmel. Wenn die Welt zu heiß wird, daß sie nicht mehr bleiben können, dann wird der Himmel die Stätte ihrer Wohnung und ihrer Sicherheit sein. Darum seid unverzagt, wenn ihr höret von Kriegen und Kriegsgeschrei. Was auch über die Erde kommen mag, ihr werdet unter den schirmenden Flügeln Jehovas sicher wohnen. Bauet fest auf Seine Verheißung; vertrauet auf Seine Treue; und jagt alle Furcht und alle Zweifel zum Teufel, von dem sie herkommen, denn es ist nichts hier, was euch erschrecken oder euch schaden kann. Euer einziges Geschäft sei, hinauszublicken auf die Welt der Wonne und zu hören auf die Stimme der Weisheit und Wahrhaftigkeit.

7. Juli.

„Liebe Brüder, betet für uns.“ 1 Thessalonicher 5, 25.

Betet für eure Lehrer, die sich eurer Seelen annehmen. Diese Ermahnung zur Fürbitte für die Diener am Evangelium lasset euch heute an's Herz gelegt sein, und wir bitten mit allem Nachdruck jedes christliche Haus, jede gläubige Familie, dieses innige Verlangen unsers Schriftworts zu beachten, das zuerst ein Apostel ausgesprochen hat, und das wir nun wiederholen. Liebe Brüder, die Arbeit eines Lehrers der Wahrheit ist unschätzbar wichtig, denn Wohl und Weh von Tausenden hängt davon ab; er hat mit den Seelen im Namen Gottes über die höchsten und heiligsten Dinge zu verhandeln, und das Wort, das er zu reden hat, wird entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. Es ruht auf den Zeugen des Evangeliums eine große Verantwortung und es ist keine geringe Gnade, wenn sie zuletzt unschuldig erfunden werden am Blute aller Menschen. Als Anführer im Heere Christi sind sie das besondere Angriffsziel der Menschen und der höllischen Mächte; alle ihre Schritte und Tritte werden von diesen ihren Widersachern mit gierigen Blicken bewacht, und ihre Füße entfliehen kaum den Schlingen der verfolgenden Feinde. Ihr heiliger Beruf setzt sie Versuchungen aus, denen Andere nicht unterworfen sind, und entrückt sie über dies Alles nur zu oft dem persönlichen Genuß der Wahrheit unter den Rücksichten, die ihre öffentliche und amtliche Stellung ihnen auferlegen. Sie werden in manche Verwicklung von Umständen mit hineingezogen, wo ihr Witz keinen Rath mehr weiß; sie müssen zum größten Herzeleid ihrer Seele sehen, wie vielversprechende Seelen abfallen; sie müssen mit tiefem Schmerz sehen, wie Tausende in's Verderben rennen, und ihre Seele verliert allen Muth. Sie wünschen sehnlich, daß das Wort ihrer Verkündigung euch zum Segen gereiche; sie hoffen, euren Kindern zum Segen zu werden; sie verlangen, den Heiligen und den Sündern Beistand zu gewähren; darum, theure Brüder, bittet für sie vor Gott. O seht, wir sind elende Menschen, wenn uns die Hülfe eures Gebets fehlt, aber selig sind wir, wenn wir in eurer Fürbitte leben. Ihr sucht nicht bei uns, sondern beim erhabenen Meister allen himmlischen Segen, und doch hat Er diesen Segen so oft durch Seine Knechte vermittelt; darum bitten wir Alle, die wir im Dienste des Herrn stehen als Verkündiger Seiner Wahrheit und Gnade, um Jesu willen: „Liebe Brüder, betet für uns.“

8. Juli.

„Lieber, sage mir, worinnen deine große Kraft sei."
Richter 16, 6.

Worin liegt die geheime Kraft des Glaubens? Sie liegt in der Nahrung, von welcher sie lebt; denn der Glaube forscht, was die Verheißung ist: ein Ausfluß der göttlichen Gnade, ein Ueberströmen des großen Herzens unsers Gottes; und der Glaube spricht: „Mein Gott hätte diese Verheißung nicht geben können, es sei denn aus Gnade und liebendem Erbarmen; darum ist es völlig gewiß, daß Sein Wort erfüllt wird." Dann denkt der Glaube: „Wer gab diese Verheißung?" Es kommt hier nicht sowohl auf ihre Größe an, als: „Wer ist ihr Urheber?" Er erwägt, daß dieser Urheber Gott ist, der nicht lügen kann, Gott, der Allmächtige, Gott der Unwandelbare; und daraus schließt er, daß die Verheißung erfüllt werden muß, und in dieser festen Ueberzeugung wandelt er weiter. Er erinnert sich, wozu die Verheißung gegeben ward: nämlich zur Verherrlichung Gottes, und er fühlt die völlige Gewißheit, daß Gottes Ehre nicht wanken könne, daß Er Sein Wappen nicht werde verunglimpfen, noch den Glanz Seiner Krone werde verdunkeln lassen; und darum wird und muß die Verheißung feststehen. Dann betrachtet der Glaube auch das staunenswürdige Werk Christi als einen klaren Beweis von des Vaters Absicht, Sein Wort zu erfüllen. „Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?" Weiter siehet der Glaube auf das Vergangene, denn Seine Kämpfe haben ihn gestärkt, und Seine Siege haben ihn ermuthigt. Er gedenket, daß Gott ihn nie verlassen hat; ja, daß Er auch nie ein einziges Seiner Kinder vergessen hat. Er schaut zurück auf die Zeiten großer Noth, wo die Erlösung kam; an die Stunden schrecklicher Gefahr, wo seine Tage waren wie seine Kraft; und er ruft aus: „Nein, nie will ich mich dem Gedanken hingeben, daß Er sich ändern und nun Seinen Knecht verlassen kann. Bis hieher hat mir der Herr geholfen, Er wird auch weiter helfen. So schaut der Glaube jede Verheißung an nach ihrem Zusammenhang mit Dem, der sie gegeben hat, und darum spricht er voller Zuversicht: Wahrlich „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." „Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen."

9. Juli.

„Vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat."

Psalm 103, 2.

Es ist eine liebliche und löbliche Beschäftigung, auf die Hand des Herrn zu achten, wie sie sich in der Lebensführung der Heiligen voriger Zeiten offenbart, und Seine Barmherzigkeit wahrzunehmen, die sich kundgiebt, wenn Er sie aus Trübsal erlöst, Seine Gnade, wenn Er ihnen ihre Sünde vergiebt, Seine Treue, wenn Er ihnen Seinen Bund hält. Aber wäre es nicht noch seliger und segensreicher für uns, wenn wir auf die Hand Gottes in unserm eigenen Leben Acht hätten? Sollten wir nicht in unserer Schicksalsführung wenigstens ebenso deutlich das göttliche Walten erkennen, ebenso klar und strahlend Seine Barmherzigkeit und Seine Gnade, ebenso überzeugend Seine Wahrhaftigkeit und Treue, wie im Leben irgend eines Heiligen, der uns vorausgegangen ist? Wir thun ein Unrecht an unserm Herrn, wenn wir meinen, Er habe alle Seine mächtigen Thaten vollbracht und sich als der starke Gott erzeigt für die Menschen der Vorzeit, aber Er wirke keine Wunder mehr und rege Seinen gewaltigen Arm nicht mehr für die Heiligen, die jetzt auf Erden leben. Werfen wir einen Blick auf unsere Vergangenheit. Gewiß können wir in derselben manches glückliche Ereigniß gewahren, das uns aufmuntert und zur Ehre unsers Gottes zeugt. Seid ihr noch nie aus Nöthen erlöst worden? Seid ihr noch nie durch Trübsalsströme geschritten, und dabei getragen worden von der Gnadengegenwart Gottes? Seid ihr noch nie unversehrt durch's Feuer der Verfolgung gegangen? Habt ihr nie Offenbarungen empfangen? Sind euch keine vorzüglichen Gnadenerweisungen zu Theil geworden? Hat der Gott, der Salomo gab, was sein Herz begehrte, nie auf euer Seufzen geachtet und euer Verlangen erhört? Hat der Gott der überschwenglichen Güte, von welchem David sang: „Der deinen Mund fröhlich macht," dich nie mit dem Mark und Fett Seiner Güte gesättigt? Hat Er dich noch nie geweidet auf grüner Aue? Hat Er dich noch nie geführet zum frischen Wasser? Gewißlich ist uns der Herr so gnädig und gütig gewesen, als den Heiligen der Vorzeit. Darum laßt uns Seine Gnadenthaten zu einem Preisgesange verweben. Wir wollen das lautere Gold der Dankbarkeit und die Edelsteine der Loblieder nehmen und sie zu einer neuen Krone zusammenflechten für unsers Jesu Haupt. Unsere Seelen sollen so lieblich erschallen wie Davids Harfen, wenn wir des Herrn Lob verkünden, deß Gnade ewiglich währet.

10. Juli.

„Bürger mit den Heiligen." Epheser 2, 19.

Was ist damit gemeint, daß wir sollen Bürger sein im Himmel? Es bedeutet, daß wir unter dem himmlischen Regimente stehen. Christus, der König des Himmels, herrscht in unsern Herzen; wir beten täglich: „Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel." Die Verheißungen und Verordnungen, die vom Thron der Herrlichkeit ausgehen, werden von uns willig und freudig angenommen; wir gehorchen mit Frohlocken den Befehlen des großen Königes. Dann aber haben wir als Bürger des Neuen Jerusalems auch Theil an den Ehren und Würden des Himmels. Die Herrlichkeit, die den verklärten Heiligen zu Theil wird, gehört auch uns zu, denn wir sind jetzt schon Kinder Gottes, jetzt schon Prinzen vom höchsten Geblüt; jetzt schon tragen wir das unbefleckte Kleid der Gerechtigkeit Christi; jetzt schon stehen Engel zu unserm Dienst bereit, Heilige sind unsere Gefährten, Christus ist unser Bruder, Gott ist unser Vater, und eine Krone der Unsterblichkeit ist unser Lohn. Wir haben Theil an den Ehrenrechten der Himmelsbürgerschaft, denn wir sind gekommen zu der Versammlung und Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind. Als Bürger haben wir auch Miteigenthumsrechte an alle Güter des Himmels. Uns gehören seine Perlenthore und seine Jaspismauern; uns das himmelblaue Licht der Stadt, die keiner Leuchte oder des Lichts der Sonne bedarf; unser der lautere Strom des lebendigen Wassers und die zwölferlei Früchte, die am Holz des Lebens wachsen auf beiden Seiten des Stroms; es ist nichts im Himmel, was nicht unser gehört. „Gegenwärtiges und Zukünftiges," Alles ist unser. So auch genießen wir als Himmelsbürger des Himmels Freuden. Freut man sich dort über einen Sünder, der Buße thut, über einen verlornen Sohn, der heimkommt, so freuen auch wir uns dessen. Preist und verherrlicht man dort die Größe der siegreichen Gnade, so thun auch wir's. Werfen sie dort die Krone vor Jesu nieder? Auch wir legen Ihm all' unsere Ehre zu Füßen. Fühlt man sich dort von Seinem Lächeln entzückt? Er ist auch uns, die wir hienieden wohnen, nicht weniger lieblich. Harret man dort Seiner zweiten Zukunft entgegen? Auch wir verlangen und sehnen uns nach Seiner Erscheinung. Wenn wir denn Bürger mit den Heiligen sind, so sei auch unser Wandel und unser Wirken im Einklang mit unserer erhabenen Bestimmung.

„Derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.“ 1 Petri 5, 10.

Ihr habt schon den Regenbogen gesehen, diese himmlische Brücke, die sich über die Ebene hinspannt: herrlich sind seine Farben, und unnachahmlich seine Verschmelzungen. Er ist prachtvoll, aber, ach, er vergeht, und siehe, er ist nicht mehr. Die herrlichen Farben zerfließen, und an ihrer Stelle erscheinen wieder die grauen Wolken, und das gewölbte Firmament erglänzt nicht mehr in den himmlischen Farben. Sie sind nicht bleibend. Wie wär's auch möglich? Ein herrlicher Anblick, erzeugt von flüchtigen Strahlen der Sonne und fallenden Regentropfen, wie kann der Dauer haben? Die Gnadenzüge im Wesen des Christen dürfen nicht dem Regenbogen gleichen in seiner vergänglichen Schönheit, sondern sie müssen im Gegentheil vollbereitet, gestärkt, gekräftiget, gegründet sein. Trachte, gläubiger Bruder, daß alles Gute, was du hast, etwas Bleibendes werde. Möge dein Gemüth nicht sein, wie eine Schrift, auf Sand geschrieben, sondern wie ein Denkmal, in hartes Felsgestein gehauen! Möge dein Glaube nicht einem Luftschloß gleichen, sondern möge es auferbaut sein aus einem Stoff, der das schreckliche Feuer zu überdauern vermag, wodurch das Holz, Heu und Stoppeln des Heuchlers verzehrt wird. Seid gegründet und gewurzelt in der Liebe. Eure Ueberzeugungen seien fest, eure Liebe aufrichtig, euer Verlangen wahrhaftig. Möge euer ganzes Leben so gegründet und vollbereitet sein, daß alle Schrecken der Hölle und alle Stürme der Erde nie und nimmer im Stande sind, euch zu erschüttern. Aber achtet darauf, wie diese Gnade, „fest im Glauben“ gegründet zu werden, erlangt wird. Des Apostels Worte weisen uns hin auf's Leiden als das Mittel dazu: „Die ihr eine kleine Zeit leidet.“ Es ist umsonst, daß wir hoffen, wir werden fest genug gegründet sein, wenn keine Stürme über uns kommen. Jene uralten Knorren an den Wurzeln der Eichen und jene mächtigen Risse in der Rinde der Aeste zeugen von den vielen Stürmen, die über diese Riesen hinweggegangen sind, sind zugleich aber auch Beweise von der Tiefe, bis zu welcher die Wurzeln sich Bahn gebrochen haben. So wird der Christ stark und festgewurzelt durch alle Trübsale und Stürme dieses Lebens. Darum erschreckt nicht vor den stürmischen Winden des Leidens, sondern seid getrost und glaubet, daß in ihren rauhen Prüfungen Gott Seine Heilsabsichten an euch erfüllt.

12. Juli.

„Geheiliget in Gott dem Vater." Judä 1. **„Den Geheiligten in Christo Jesu."** 1 Korinther 1, 2. **„Durch die Heiligung des Geistes."** 1 Petri 1, 2.

Achtet auf die völlige Einigkeit der drei göttlichen Personen in allen Ihren Gnadenthaten. Wie gar unverständig und unweise handeln doch diejenigen unter den Gläubigen, welche unter den Personen der Heiligen Dreieinigkeit bösen Unterschied machen; die da meinen, der Herr Jesus sei die Verwirklichung alles dessen, was lieblich und huldvoll ist, während der Vater ihnen als der streng Gerechte erscheint, dem aber alle Güte und Freundlichkeit fehle. Ebenso thörlich handeln jene, welche den Rathschluß des Vaters zur Rettung der Menschheit und das Versöhnopfer Christi erheben, und darob das Werk des Heiligen Geistes unterschätzen. In den Reichsgottes-Thaten der Gnade handelt keine der drei Personen ohne die Mitwirkung der andern. Sie sind in Ihrem Wirken ebenso einstimmig und Eins, wie in Ihrem Wesen. In Ihrer Liebe gegen die Auserwählten sind sie Eins, und in all' den Handlungen, die dieser großen Gnadenquelle entströmen, stehen sie ganz ebenso ungetheilt da. Beachtet dies ganz besonders in Beziehung auf die Heiligung. Während wir wahrheitsgemäß von der Heiligung als von einem Werk des Heiligen Geistes sprechen, müssen wir uns doch hüten, daß wir die Sache nicht so betrachten, als hätten der Vater und der Sohn keinen Theil daran. Es ist ganz richtig, daß man die Heiligung als ein Werk des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes anzusehen hat. Gott der Herr spricht: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei," und so sind wir „Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen." Siehe den hohen Werth, den Gott auf rechtschaffene Heiligung legt, dieweil die Drei Personen der Dreieinigkeit dargestellt werden als gemeinschaftlich zusammenwirkend zur Darstellung einer Gemeine, die da sei „ohne Flecken oder Runzel oder deß etwas." Und so mußt auch du, gläubiger Christ, einen hohen Werth auf die Heiligung legen, auf die Reinheit des Lebens und auf einen gottseligen Wandel. Achte das Blut Christi hoch als den Grundstein deiner Hoffnung, aber sprich nie geringschätzig von dem Werk des Heiligen Geistes, welches dich tüchtig macht zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Heute wollen wir so leben, daß unser Wandel das Werk des Dreieinigen Gottes in uns bezeuge.

13. Juli.

„Gott sprach zu Jona: Meinest du, daß du billig zürnest?“
Jona 4, 9.

Das Zürnen ist nicht immer und nothwendig etwas Sündliches, aber wir sollten uns stets fragen: „Meinest du, daß du billig zürnest?“ Es ist möglich, daß wir darauf antworten können: „Ja.“ Gar häufig ist der Zorn eine Brandfackel in der Hand eines Tollen, aber zuweilen ist er das Feuer, das Elias vom Himmel fallen heißt. Wir thun recht und gut, wenn wir ob der Sünde zürnen, wegen des Unrechts, das sie gegen unsern guten und gnädigen Gott begeht; oder wenn wir ob uns selber zürnen, daß wir solche Thoren bleiben nach so viel göttlicher Züchtigung und Zurechtweisung, oder wenn wir ob Andern zürnen, wenn die einzige Ursache des Zorns das Böse ist, das sie thun. Wer sich nicht über die Missethat erzürnt, macht sich derselben theilhaftig. Die Sünde ist ein fluchwürdiges und hassenswerthes Ding, und kein erneuertes Herz kann sie geduldig ertragen. Gott selbst erzürnt sich täglich über die Bösen, und es steht in Seinem Worte geschrieben: „Die ihr den Herrn liebet, hasset das Arge.“

Aber gar viel eher steht zu fürchten, daß unser Zürnen weder kann entschuldigt noch gerechtfertigt werden, und dann müssen wir antworten: „Nein.“ Warum sollten wir heftig sein gegen die Kinder, leidenschaftlich gegen die Dienstboten, aufgebracht gegen die Hausgenossen? Bringt solcher Zorn unserm Christenberuf Ehre, oder wird Gott dadurch verherrlicht? Ist nicht vielmehr das alte böse Herz hier mit im Spiel, das sich wieder Raum zu machen sucht, und sollten wir nicht aus aller Kraft unsers neugebornen Menschen solcher verderblichen Neigung widerstehen? Manche Christen lassen Raum dem Zorn, gleich als ob es umsonst wäre, daß wir ihm Widerstand zu leisten suchen; aber der Gläubige soll bedenken, daß er überwinden soll in allen Dingen, sonst kann er nicht gekrönt werden. Wenn wir unsere Leidenschaften nicht im Zaum zu halten vermögen, was hat die Gnade denn an uns ausgerichtet? Es entschuldigte sich einmal Einer, die Gnade werde oft auch auf einen Wildling gepfropft. „Ja,“ ward ihm zur Antwort, „dann ist aber die Frucht auch kein Holzapfel mehr.“ Wir dürfen unsere natürliche Schwachheit nicht zur Entschuldigung für unsere Sünde brauchen, sondern wir müssen zum Kreuz fliehen, und den Herrn bitten, daß Er unsere Begierden und Leidenschaften kreuzige, und uns erneuere zur Freundlichkeit und Sanftmuth nach Seinem Bilde.

14. Juli.

„Wo du mit deinem Messer darüber fährst, so wirst du ihn entweihen." 2 Mose 20, 25.

Gottes Altar mußte aus ungehauenen Steinen errichtet werden, damit keine Spur menschlicher Sorgfalt und menschlicher Arbeit daran sichtbar sei. Die menschliche Weisheit ist darauf erpicht, die Lehre vom Evangelium des Kreuzes in eine künstlichere Fassung zu bringen und zusammenzuordnen, damit sie dem entarteten Geschmack der gefallenen Natur geschmeidiger und glätter eingehe; aber statt daß die fleischliche Weisheit das Evangelium zu verbessern vermöchte, entweiht sie es nur und macht ein anderes Evangelium daraus und weicht von der Wahrheit Gottes ganz und gar ab. Alle Veränderungen und sogenannte Verbesserungen am Worte des Herrn sind nichts als Verunstaltungen und Entweihungen. Das stolze menschliche Herz ist gar geschäftig, seine Hand mit darin zu haben bei der Rechtfertigung der Seele vor Gott; da träumt man von Vorbereitung auf Christum, da vertraut man auf Gefühle der Demuth und Reue, da beruft man sich auf gute Werke, da wird groß Aufhebens gemacht von der natürlichen Begabung, und so wird auf alle Weise versucht, mit dem menschlichen Messer über den göttichen Altar zu fahren. Es wäre gut, wenn die Sünder bedächten, daß ihr fleischlicher selbsterwählter Hort, weit entfernt, des Heilands Werk zu vervollkommnen, es nur entehren und entweihen kann. Der Herr allein muß im Versöhnungswerk erhöht werden und auch nicht eine einzige Spur eines menschlichen Hammers oder Meißels darf geduldet werden. Es ist eine Gotteslästerung, wenn man sucht etwas hinzuzuthun zu dem, was Christus in Seinem Sterben als „Vollbracht" bezeugt hat, oder das zu verbessern, woran der Herr völliges Wohlgefallen hat. Zitternder Sünder, hinweg mit deinem Messer, und falle in demüthiger Anbetung nieder; und nimm den Herrn Jesum an als den Altar deiner Versöhnung, und verlaß dich allein auf Ihn.

Manche Gläubige mögen sich das heutige Schriftwort zu einem Warnungsruf dienen lassen. Unter Christen ist viel zu sehr die Neigung herrschend, die Offenbarungswahrheiten zu schroten und zu schlichten; das ist Anmaßung und Unglaube; kämpfen wir dagegen; nehmen wir die Wahrheit so auf, wie sie uns geboten wird; und freuen wir uns dessen, daß die Lehren der Heiligen Schrift unbehauene Steine und um so mehr geeignet sind, den Altar des Herrn zu erbauen.

15. Juli.

„Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen, und nimmer verlöschen.“ 3. Mose 6, 13.

Erhaltet den Altar des Gebets im Kämmerlein in der Glut; das ist das wahre Leben aller Gottseligkeit. Hier entlehnt das Heiligthum und der Altar der Familien-Andacht seine feurigen Kohlen, darum soll jene Glut allezeit wohl geschürt und in Flammen erhalten werden. Das Gebet im Verborgenen ist das Wesen, das Wahrzeichen und der Wärmemesser des lebendigen und thätigen Christenthums.

Hier verbrennt das Fett eurer Opfer. Euer Gebet im Kämmerlein sei so viel als möglich regelmäßig, häufig, und fern von aller Zerstreuung. Ernstliches Gebet vermag viel. Hast du um nichts zu bitten? Siehe, die Gemeine, ihre Hirten, deine Seele, deine Kinder, deine Verwandten, deine Nachbarn, dein Vaterland und die Sache Gottes und die Verbreitung Seiner Wahrheit in der Welt fordern dich zum Gebet auf. Sind wir in unserm Gebetskämmerlein vielleicht weder warm noch kalt? Brennt das Feuer der Andacht in unsern Herzen nur matt? Drehen sich die Räder des feurigen Wagens nur mühsam? Wenn das ist, dann schrecke uns dies Zeichen des Verfalls auf aus dem Schlummer. Gehen wir weinend hin und flehen um den Geist der Gnade und des Gebets. Denn wenn dies Feuer unter der Asche der Verweltlichung einschlummern und ersticken sollte, so dämpft dies auch das Feuer auf dem Altar des Familiengottesdienstes, und beeinträchtigt unsere Wirksamkeit in der Gemeine und in der Welt.

Unsre Schriftstelle findet auch ihre Anwendung auf den Altar des Herzens. Das ist der rechte goldene Räuchaltar. Gott siehet es gern, wenn die Herzen Seiner Kinder Ihm entgegenlodern. Wir wollen Gott unsre Herzen schenken, die vor Liebe glühen, und Seine Gnade suchen, damit das Feuer nimmermehr verlösche; denn es brennt nicht, wenn der Herr es nicht in der Glut erhält. Viele Feinde suchen es zu dämpfen und auszulöschen; wenn aber die unsichtbare Hand im Verborgenen das heilige Oel der Salbung darauf gießt, dann flammt es höher und höher auf. Wir wollen die Worte der heiligen Schrift als Brennstoff auf das Feuer unsers Herzens legen, denn sie sind lebendige Kohlen; wir wollen die Verkündigung des Evangeliums uns zur Aufmunterung geschenkt sein lassen, vor Allem aber wollen wir recht oft mit unserm Jesus in der Stille bleiben.

16. Juli.

„Sie sammelten aber Man alle Morgen.“
2 Mose 16, 21.

Trachte darnach, daß du das Gefühl deiner gänzlichen Abhängigkeit von des Herrn Wohlwollen und Wohlgefallen zur steten Erneuerung deiner reichsten Freude wach erhaltest. Laß dir nie einfallen, vom alten Manna leben zu wollen, noch sehne dich nach Hülfe von dem Egypten dieser Welt. Alles muß von Jesu kommen, sonst bist du in Ewigkeit verloren. Ein altes Salböl ist nicht im Stande, dir die rechte Salbung des Geistes zu gewähren; dein Haupt bedarf frisches Oel, das darauf muß ausgegossen werden aus dem goldenen Horn des Heiligthums, sonst geht es aller Herrlichkeit verlustig. Heute bist du vielleicht auf dem Gipfel des Berges Gottes, aber der dich dorthin gebracht hat, muß dich auch dort erhalten und bewahren, sonst sinkst du schneller wieder zurück, als du dir nur träumen lässest. Dein Berg steht nur dann fest, wenn Er ihn auf der richtigen Stelle gründet; verbirgt Er aber Sein Antlitz, so wirst du bald von Trübsal getroffen werden. Wenn der Heiland sieht, daß es zu deinem Besten nothwendig ist, so gibt's kein Fenster, durch welches du das Blau des Himmels erblickst, das Er nicht im Augenblick verdunkeln kann. Josua hieß die Sonne stille stehen, aber Jesus kann sie in dickste Finsterniß verwandeln. Er kann deinem Herzen jeden Freudenstrahl entziehen, deinem Auge jeden Lichtblick, deinem Leben jede Kraft und Regung; in Seiner Hand allein liegt all' dein Trost, und auf Seinen Wink entschwindet er dir. Der Herr will mit Absicht, daß wir diese stündliche Abhängigkeit von Ihm fühlen und erkennen, denn Er allein ist's, der uns gestattet zu bitten um „unser tägliches Brot,“ und Er allein verheißt, daß „unser Alter sei wie unsre Jugend.“ Ist's nicht am allerbesten für uns, daß es so ist, auf daß wir recht oft vor Seinem Gnadenthron erscheinen, und beständig erinnert werden an Seine Liebe? O, wie reich ist doch die Gnade, die so unaufhörlich darreicht, und sich nicht vor unsrer Undankbarkeit verbirgt! Der goldene Regen höret nimmer auf, die Segenswolke schwebt allezeit über unsrer Wohnung. O Herr Jesu, wir werfen uns vor Dir nieder und bekennen, daß wir untüchtig sind ohne Dich zu allem Guten, und bei jedem Gnadengeschenk, das Du uns gibst, beten wir Deinen heiligen Namen an und preisen Deine unerschöpfliche Liebe, die uns mit dem besten Waizen speiset, und mit Honig aus dem Felsen sättiget.

17. Juli.

„Liebe Brüder, wir wissen, wie ihr auserwählet seid."
1 Thessalonicher 1, 4.

Manche Leute meinen, sie müssen erst wissen, ob sie erwählt seien, ehe sie zu Christo aufschauen wollen; aber so erfahren sie es nie, denn es wird nur dadurch erkannt, daß sie „aufsehen auf Jesum." Wenn ihr eurer Erwählung gewiß werden wollt, so machet ihr euer Herz gewiß und fest, so ihr euch haltet an Gottes Verheißungen. Fühlst du, daß du ein verlorener, schuldbeladener Sünder bist? Dann gehe geraden Weges hin zum Kreuz Christi, und klag's dem Herrn Jesus, und sag' Ihm, du hättest in Seinem Worte gelesen: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Sag' Ihm, daß Er gesagt hat: „Das ist je gewißlich wahr und ein theures, werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Wende dich zu Jesu, schaue auf Ihn und vertraue auf Ihn, so wirst du dich unmittelbar von deiner Erwählung überzeugen, denn so gewiß als du an Ihn glaubst, so fest und gewiß bist du auch erwählt. Wenn du dich ganz und gar Christo übergeben, und dein ganzes Vertrauen auf Ihn setzen willst, dann bist du Einer von den Auserwählten Gottes; wenn du aber stutzig wirst und sprichst: „Ich muß zuerst wissen, ob ich auserwählt bin," dann verlangst du etwas, und weißt doch selber nicht was. Gehe hin zu dem lieben, treuen Herrn Jesu, gerade wie du bist, und wärst du noch so schuldbeladen. Laß fahren alle neugierige Fragen, ob du erwählt seiest oder nicht. Gehe geraden Weges zu Christo und birg dich in Seinen Wunden, so weißt du, daß du ein Auserwählter bist. Die Versicherung des heiligen Geistes wird dir zu Theil werden, so daß du wirst im Stande sein zu sagen: „Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag." Christus ist mitgesessen im Rath der Ewigkeit; Er kann dir sagen, ob du erwählt bist oder nicht; aber auf anderm Wege kannst du es nicht erfahren. Gehe hin, und setze dein Vertrauen auf Ihn, so wird Seine Antwort lauten: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte." Es ist gar kein Zweifel möglich darüber, daß Er dich erwählt hat, wenn da Ihn erwählt hast.

„Treuer Vater, Deine Liebe
Hat aus ewiglautrem Triebe
Mich in Christo auserwählt."

18. Juli.

„Und sollen die Letzten sein im Ausziehen mit ihrem Panier."
4 Mose 2, 31.

Das Lager Dan brach zuletzt auf, wenn die Heere Israels auf ihrer Wanderung durch die Wüste weiter zogen. Die Daniter nahmen die letzte Stelle ein; doch was kam viel auf die Stelle an, gehörten sie doch als Letzte ebenso gut zum Heere, wie die vordersten Stämme; sie folgten derselben feurigen Wolkensäule, sie aßen dasselbe Manna, tranken aus demselben geistlichen Fels, und wanderten demselben Land der Verheißung entgegen. Komm, meine Seele, werde munter und fröhlich, ob du auch zuhinterst und zuletzt bist; du hast das selige Vorrecht, daß du zum Herrn gehörst und daß du mitgehst, wo die hingehen, die den Vortrab anführen. Einer muß der letzte sein in Ehre und Ansehen, irgend Einer muß das Geringste leisten um Jesu willen, und warum sollte nicht ich das sein? In einem elenden Dörflein, unter unwissenden Tagelöhnern, oder in einer engen Sackgasse, unter verworfenen Sündern will ich für meinen Heiland werben, und will „der Letzte sein mit meinem Panier."

Die Daniter hatten eine sehr wichtige Stelle inne. Herumstreifer müssen unterwegs aufgehoben und mitgenommen, verlorenes Eigenthum muß vom Boden aufgelesen werden. Feurige Gemüther mögen vorwärts stürmen auf ungebahnten Pfaden, um neue Wahrheiten zu erkennen, und Jesu mehr Seelen zuzuführen; aber Manche von mehr besonnener und ruhiger Geistesanlage mögen wohl dazu verwendet werden, die Gemeine an ihren frühern Glauben zu erinnern, und ihre schwachen Söhne aufzurichten. Jede Stelle hat ihre Pflichten, und die langsam gehenden Kinder Gottes werden finden, daß ihre eigenthümliche Bestimmung derart ist, daß sie dem ganzen Heere zum größten Segen werden können.

Die Nachhut hat eine gefahrvolle Stelle. Feinde sind hinter uns wie vor uns. Angriffe stehen auf allen Seiten bevor. Wir lesen, daß Amalek Israel überfiel, und der Hintersten Etliche erschlug. Der erfahrene Christ findet viel Arbeit für seine Geisteswaffen, wenn er den armen, verzweifelnden, zitternden Seelen beisteht, die im Glauben, in der Erkenntniß und in der Freudigkeit zu den Hintersten gehören. Meine Seele, wache sorgfältig und siehe, wie du den Hintersten auch heute helfend zur Seite stehen magst

19. Juli.

„Der Herr unser Gott, hat uns lassen sehen seine Herrlichkeit."
5 Mose 5, 24.

Gottes große Absicht in allen Seinen Werken ist die Offenbarung Seiner Herrlichkeit. Irgend ein anderes, geringeres Ziel wäre Seiner unwürdig. Aber wie soll die Herrlichkeit Gottes solchen armen, gefallenen Geschöpfen, wie wir, geoffenbaret werden? Des Menschen Auge ist nicht einfältig, es schielt immer nach seiner eigenen Ehre, hat eine allzuhohe Meinung von seinen Kräften und Fähigkeiten, und ist demnach nicht dazu angethan, die Herrlichkeit des Herrn zu betrachten. Darum ist es klar, daß das eigene Ich sich auf die Seite stellen muß, damit Raum gemacht werde für die Erhöhung Gottes; und das ist der Grund, warum Er die Seinen oft in Schwierigkeiten und schlimme Lagen gerathen läßt, damit sie, auf ihre Thorheit und Schwäche aufmerksam gemacht, recht im Stande seien, die Majestät Gottes zu betrachten, wenn Er kommt, ihre Erlösung in's Werk zu setzen. Der, dessen Leben einem ebenen und sanften Pfade gleicht, sieht nur wenig von der Herrlichkeit des Herrn, denn er hat wenig Gelegenheit, sich seiner selbst zu begeben, und darum ist er wenig zubereitet, sich erfüllen zu lassen mit der Offenbarung Gottes. Wer mit seinem Schifflein nur kleine Ströme und seichte Buchten besucht, erfährt gar wenig von dem Gott der Stürme; aber „die ihren Handel treiben in großen Wassern," die „erfahren des Herrn Werke und Seine Wunder im Meer." In den gewaltig wogenden Wellen der Entbehrung, Armuth, Versuchung und Verachtung lernen wir die Macht Jehova's kennen, weil wir hier die Winzigkeit des Menschen fühlen. Darum danke Gott, wenn du auf rauhen Pfaden bist geführt worden; das ist's eben, was dir Gottes Größe und Güte in der Erfahrung gezeigt hat. Deine Trübsale haben dich bereichert mit einem Schatz der Erkenntniß, den du auf keine andere Weise gesammelt hättest; deine Heimsuchungen waren die Kluft im Felsen, in welche dich Jehova brachte, daß du, wie einst Moses, die Herrlichkeit Gottes schauen möchtest, wenn sie an dir vorüberrauscht. Preise Gott, daß Er dich nicht in der Finsterniß und Unwissenheit gelassen hat, die ein ununterbrochenes Wohlergehen mit sich zu bringen pflegt, sondern daß du in dem großen Kampf der Anfechtung bist empfänglich gemacht worden für den Strahlenglanz Seiner Herrlichkeit in Seinem wunderbaren Walten und in Seiner anbetungswürdigen Führung.

20. Juli.

„Das Pfand unsers Erbes." Epheser 1, 14.

O welch eine Klarheit, welch eine Freude, welch ein Trost, welch eine Wonne des Herzens erfährt der Mensch, der gelernet hat, sich nur an Jesu, ganz allein an Jesu zu sättigen. Und doch ist der Genuß, den wir von der Lieblichkeit und dem köstlichen Wesen Christi in diesem Leben empfangen, im besten Falle noch immer etwas Unvollkommenes. Wie ein alter Schriftsteller sagt: „Es ist nur ein Vorschmack!" Wir haben geschmeckt, „daß der Herr freundlich ist," aber noch wissen wir nicht, wie gut und gnädig Er ist, obgleich das, was wir von Seinem lieblichen Wesen erkannt haben, in uns die Sehnsucht nach einer noch innigern Gemeinschaft erweckt. Wir haben die Erstlingsfrüchte des Geistes gekostet, und sie haben uns hungrig und durstig gemacht nach der Fülle der himmlischen Erndte. Wir seufzen innerlich und sehnen uns nach Gotteskindschaft. Hienieden sind wir wie Israel in der Wüste, das nur eine einzige Traube von Eskol sah, dort werden wir im Weinberg selber wohnen. Hier sehen wir das Manna in kleinen Körnern vom Himmel fallen, wie Koriandersamen, dort aber werden wir Himmelsbrot und das Korn des Königreichs essen. Jetzt sind wir erst Neulinge in der geistlichen Erziehungsanstalt; denn obgleich wir die ersten Buchstaben des Alphabets gelernt haben, so können wir doch noch keine zusammenhängende Wörter lesen, noch weniger vermögen wir ganze Sätze zusammenzusetzen; aber „Wer nur einmal fünf Minuten lang im Himmel gewesen ist," wie's Einer ausdrückt, „der weiß schon mehr, als die Versammlung aller Gelehrten der Erde." Mancher unsrer Wünsche muß hienieden noch unbefriedigt bleiben, aber bald wird jedes Verlangen erfüllt werden; und alle unsre Fähigkeiten werden in jener Welt der ewigen Wonne und Freude reichlich Arbeit bekommen. O Christ, versetze dich doch schon jetzt im Geiste in den Genuß des Himmels. Nach kurzer Zeit wirst du aller Trübsale und Leiden entledigt sein. Deine jetzt von Thränen getrübten Augen werden dann nicht mehr weinen. Du wirst in unaussprechlichem Entzücken den Glanz Dessen schauen, der auf dem Throne sitzt. Ja, noch mehr, du wirst selber mit ihm auf dem Throne sitzen. Du wirst mit Theil haben am Triumph Seiner Herrlichkeit; Seine Krone, Seine Freude, Sein Paradies wird dein sein, und du wirst Sein Miterbe sein an der Herrschaft über alle Dinge und mit Ihm regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

21. Juli.

„Die Tochter Jerusalems schüttelt das Haupt dir nach."
Jesaja 37, 22.

Getröstet und aufgerichtet durch das Wort des Herrn, wurden die armen, zitternden Bürger Zions muthig und schüttelten das Haupt als Antwort auf das übermüthige Drohen Sanheribs. Ein starker Glaube setzt die Knechte Gottes in den Stand, mit ruhiger Zuversicht auf ihre stolzesten Feinde zu schauen. Wir wissen ja, daß unsre Widersacher sich das Unmögliche vornehmen. Sie suchen das ewige Leben zu vernichten, das nicht sterben kann, so lange Jesus lebt; die feste Burg zu erstürmen, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Sie löcken wider den Stachel und verwunden sich damit selbst, sie dringen ein auf den gehärteten Stahl des Schildes Jehova's und tragen Beulen davon.

Wir kennen ihre Schwäche. Was sind sie denn anders als Menschen? Und was ist der Mensch? Ist er nicht ein Wurm? Sie branden und brausen wie wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen. Wenn der Herr sich aufmacht, dann werden sie verwehen wie Spreu vor dem Winde, und verzehret werden wie krachende Donner unter den Töpfen. Ihre äußerste Ohnmacht, Schaden zu thun der Sache Gottes und Seiner Wahrheit, kann die schwächsten Streiter in den Reihen des Zionsheeres zum Lachen reizen, jenen zum knirschenden Zorn.

Ueber das Alles wissen wir, daß der Höchste mit uns ist, und wenn Er Seine Waffen anlegt, wo mögen dann Seine Feinde bleiben? Wenn Er hervorgeht aus Seinem Ort, werden die irdenen Töpfe nicht mehr lange mit dem Töpfer hadern. Sein eisernes Scepter wird sie zerschlagen, und wie Töpfe wird Er sie zerschmeißen, daß auch ihr Gedächtniß von der Erde verschwinden muß. Darum weg alle Furcht, das Reich ist wohl bewahrt in Seines Königs Händen. Lasset uns jauchzen und fröhlich sein, denn der Herr ist König und Seine Feinde werden sein wie Stroh im Feuer.

„Jesus hat Alles in mächtigen Händen,
Herrschet auch unter der feindlichen Schaar,
Er, der Sein Werk wollt' am Kreuze vollenden,
Bietet noch immer Sein Leben uns dar.
Die uns hier wehren,
Die uns verstören,
Müssen das Heil uns nur fördern und mehren."

22. Juli.

„Ich will euch mir vertrauen.“ Jeremia 3, 14.

Christus Jesus ist mit Seinem Volke durch einen Ehebund auf's Innigste vereinigt. In Liebe hat Er sich Seine Gemeine als eine reine Jungfrau zur Braut erkoren, lange bevor sie unter das Joch der Knechtschaft gerieth. Voller selbstaufopfernder Liebe arbeitete Er, wie Jakob um Rahel, bis das volle Lösegeld bezahlt war, und nun, wo Er sie durch Seinen Geist hat herbeirufen lassen und sich ihr zu erkennen gegeben und zur Gegenliebe gereizt hat, harrt Er der seligen Stunde, wo ihre gegenseitige Liebeswonne im Hochzeitmahl des Lammes die höchste Stufe erreicht. Noch hat bis jetzt der erhabene Bräutigam Seine Vertraute nicht dargestellt, vollkommen und herrlich gemacht vor der Majestät Gottes im Himmel; noch ist sie in Wirklichkeit nicht in den Genuß ihrer Würde als Seiner Gemahlin und Königin eingesetzt: sie ist noch immer eine Pilgerin in einer Welt der Schmerzen, und wohnet noch in den Hütten Kedars; aber eben jetzt ist sie die Braut, die Vertraute Jesu, Seinem Herzen theuer, köstlich in Seinen Augen, in Seine Hände gezeichnet und mit Seiner Person verbunden. Auf Erden erzeigt Er ihr alle liebevolle Aufmerksamkeit des Eheherrn. Er sorgt reichlich für alle ihre Bedürfnisse, bezahlt alle ihre Schulden, erlaubt ihr, Seinen Namen zu führen und gestattet ihr Antheil an allen Seinen Reichthümern. Und Er wird sich auch nie anders gegen sie verhalten. Das Wort Scheidung kommt nie aus Seinem Munde; denn Er spricht: „Verachte Keiner das Weib seiner Jugend.“ Der Tod trennt das Band der liebevollsten Ehegatten, aber das Band dieser unsterblichen Ehe kann er nicht zerreißen. Im Himmel freien sie nicht, sondern sie sind wie die Engel Gottes; aber diese eine wunderbare Ausnahme von der Regel besteht, denn im Himmel feiern Christus und Seine Brautgemeine die ewige Hochzeitfreude. Dieses Liebesband ist dauernder und inniger als jeder irdische Ehebund. Und wäre die Liebe des Mannes noch so rein und innig, so ist sie doch nur ein schwaches Bild jener Flamme, die im Herzen Jesu brennt. Alle menschlichen Bande werden von dieser wunderbaren Liebe zu Seiner Gemeine übertroffen, denn um ihretwillen verließ Er Seinen Vater, und ward Ein Fleisch mit ihr. Es spricht der Herr: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; und du wirst den Herrn erkennen.“

23. Juli.

„Da warest du gleich wie derselben Einer."
Obadja 1, 11.

Brüderliche Liebe hätte sich von Edom gegen Israel gebührt zur Zeit der Noth, aber statt dessen machten die Männer vom Gebirge Esau gemeinschaftliche Sache mit Israels Feinden. Besonderer Nachdruck ist in der vor uns liegenden Schriftstelle auf das Wörtlein Du gelegt, wie dort, wo Cäsar ausruft: „Auch du, mein Sohn Brutus;" eine böse That kann je nach der Person, die sie begeht, nur um so schlimmer sein. Wenn wir sündigen, die wir des Himmels auserwählte Lieblinge sind, dann versündigen wir uns schwer; unsre Sünde ist ein himmelschreiendes Unrecht, eben darum, daß wir in so hoher Gunst und Gnade stehen. Wenn ein Engel uns überraschte ob unsrer Missethat, so brauchte er uns keinen andern Vorwurf zu machen als den, der in der einfachen Frage liegt: „Das bist du? Was thust du hier?" Nach so viel Vergebung, nach so viel Erlösung, nach so viel Erleuchtung, nach so viel Liebeserweisungen, nach so viel Seligkeit wagen wir's noch, die Hand zum Uebelsthun auszustrecken? Gott bewahre uns!

Es mag dir recht zum Segen dienen, lieber Christ, wenn du heute dich ein Paar Augenblicke näher prüfst und deine Sünden bekennst. Bist du nie gewesen wie der Gottlosen einer? Wenn in einer Abendgesellschaft Jemand einen schlüpfrigen Witz belachte, da war vielleicht die dadurch erregte Heiterkeit deinem Ohre nicht ganz unangenehm; siehe, dann warest du gleich wie derselben Einer. Wenn harte Worte fielen über die Wege und Führungen Gottes, da schwiegst du aus falscher Scham; und so warst du für die, die's wahrnahmen, gleich wie derselben Einer. Wenn Weltleute unverhoffte und bedeutende Gewinne machten, warst du nicht auch wieder begierig nach dem thörichten Mammon, wie derselben Einer? Konnte man irgend einen Unterschied merken zwischen ihnen und dir? Ist hier irgend ein Unterschied? Das geht dich gar nahe an. Sei aufrichtig von ganzer Seele und werde gewiß, daß du eine neue Kreatur bist in Christo Jesu; wenn du diese Gewißheit gefunden hast, dann wandle vorsichtiglich, damit nicht wieder Jemand sagen könne; „Du bist gleich, wie derselben Einer." Du möchtest nicht theilhaftig werden ihrer ewigen Verdammniß, warum willst du ihnen hienieden denn gleich sein? Deine Seele komme nicht in ihren Rath, sonst fällt sie auch in ihr Verderben. Halte dich zu dem verachteten Volk des Herrn und nicht zu der Welt.

24. Juli.

„Stehet still, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird.“ 2 Mose 14, 13.

In diesen Worten ist Gottes Befehl an den Gläubigen enthalten, wenn er in schwere Kämpfe verflochten wird und in außerordentlich schwierige Lagen geräth. Er kann nicht zurück; er kann nicht vorwärts; links und rechts ist er eingeschlossen; was soll er nun machen? Des Meisters Wort an ihn lautet: „Stehe still.“ Es ist gut für ihn, wenn er in solchen Zeiten nur auf seines Meisters Worte hört, denn es kommen andere und schlimme Rathgeber genug mit ihren eiteln Anschlägen. Die Verzweiflung flüstert ihm zu: „Leg' dich hin und stirb; gib Alles verloren.“ Aber Gott will, daß wir einen fröhlichen Muth fassen, und uns auch in den schlimmsten Zeiten Seiner Liebe und Treue freuen. Die Feigheit redet uns ein: „Kehr um; du kannst doch dein Glaubensleben nicht durchführen, es fällt dir zu schwer.“ Aber wie sehr auch der Satan dich mit seinem fluchwürdigen Beginnen in die Enge treibt, so kannst du ihm doch nicht folgen, wenn du ein wahres Gotteskind bist. Deines Gottes göttliches „Werde“ heißt dich täglich zunehmen in Seiner Kraft, und du erhältst auch einen Sieg nach dem andern, und weder Tod noch Hölle darf dich von deinem Siegeslauf abwendig machen. Und ob du auch eine kleine Weile berufen wirst, stille zu stehen, so geschieht dies nur, damit du gestärkt und mit neuen Kräften ausgerüstet werdest, auf daß du seiner Zeit auf's Neue siegreich fortfahrest in deinem Lauf. Die Uebereilung ruft dir zu: „Thue doch etwas. Nimm einen rechten Anlauf; stille stehen und warten ist ein unnützer Verlust.“ Wir müssen einmal etwas thun, und wir müssen die Hand regen, meinen wir; statt daß wir auf den Herrn sehen, der nicht nur etwas, sondern der Alles thun will. Die eitle Einbildung prahlt: „Wenn das Meer vor dir ist, so gehe nur muthig hinein, und harre auf das Wunder, das geschehen wird.“ Aber der Glaube hört weder auf die Einbildung, noch auf die Verzweiflung, weder auf die Feigheit, noch auf die Uebereilung, sondern hört auf Gottes Wort und Befehl: „Stehe still;“ und bleibt unbeweglich wie ein Fels. „Stehe still;“ halte dich aufrecht wie ein Mann, zur That bereit, der weiterer Winke gewärtig ist, und geduldig und getrost auf die leitende Stimme achtet; und es geht nicht mehr lange, so wird Gott zu dir sprechen, wie einst Moses sprach zum Volke Israel: „Ziehe weiter.“

25. Juli.

„Er ließ das Kleid in ihrer Hand, und floh, und lief zum Hause hinaus.“ 1 Mose 39, 12.

Im Kampf mit manchen Sünden bleibt uns keine andere Möglichkeit des Sieges, als daß wir fliehen, Die Naturforscher des Alterthums schrieben mancherlei über den Basilisken, dessen Augen seine Opfer bezauberten, und sie ihm ohne Mühe zur Beute werden ließen; so stürzt uns schon der bloße Anblick des Bösen in große Gefahr. Wer sich hüten will vor Missethaten, muß jede Gelegenheit zur Sünde meiden und fliehen. Mache einen Bund mit deinen Augen, daß du mit keinem Blicke achtest auf den Anlaß zur Versuchung, denn solche Sünden bedürfen nur eines Funkens, so fangen sie an zu brennen und stehen in einem Augenblick in vollen Flammen. Wer möchte so verwegen sein und in die Verbannungszelle des Aussätzigen gehen und sich zum Schlaf niederlegen inmitten des furchtbaren Verderbens? Nur wer selber begehren könnte, aussätzig zu werden, würde auf solche Weise um das Gift der Ansteckung buhlen. Wenn der Seemann wüßte, wie er dem Sturm entfliehen könnte, er würde eher Alles aufbieten, bevor er sich der Gefahr aussetzte, mit ihm auf den Tod kämpfen zu müssen. Ein vorsichtiger Steuermann hat kein Verlangen, zu probiren, wie oft er eine Klippe streifen könne, ohne ein Leck in's Schiff zu bekommen; er bleibt am liebsten so viel als möglich mitten im sichern Fahrwasser.

Heute bin ich vielleicht einer großen Gefahr ausgesetzt; ich will Schlangenklugheit brauchen, mich ferne davon zu halten und ihr auszuweichen. Die Flügel der Taube können mir heute nützlicher sein, als die Klauen des Löwen. Freilich kann ich vielleicht etwas dabei einbüßen, wenn ich aller bösen Gesellschaft ausweichen will; aber besser, ich verliere den Rock, als daß ich die Seele auf's Spiel setze; daß ich reich werde, ist nicht nothwendig, aber es ist mir befohlen, daß ich rein sein soll. Keine Bande der Freundschaft, keine Fesseln der Schönheit, kein blendendes Talent, keine Gefahr, lächerlich zu erscheinen, sollen mich von dem weisen Entschluß abbringen, vor der Sünde zu fliehen. Dem Teufel muß ich widerstehen, so flieht er vor mir, aber Fleischeslust muß ich fliehen, sonst überlistet sie mich. O Du Gott der Heiligkeit, bewahre Deinen Joseph, damit Potiphar's Weib ihn nicht mit ihrer schändlichen Zudringlichkeit umstricke. Mögen nie die furchtbaren verbündeten Mächte: Welt, Fleisch und Satan uns überwinden!

26. Juli.

„So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntniß; und in der Erkenntniß Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe."

2 Petri 1, 5. 6. 7.

Wenn du die unschätzbare Gnade völliger Glaubenszuversicht genießen willst, unter dem gesegneten Einfluß und Beistand des H. Geistes, so thue, was uns die H. Schrift sagt: „Wende allen Fleiß daran," sorge, daß dein Glaube rechter Art sei, daß er nicht ein bloßer Verstandes Glaube sei, sondern ein einfältiger Glaube, der sich ganz nur auf Christum verläßt, und nur auf Christum allein. Gib fleißig Acht auf deinen Muth. Bitte Gott, daß Er dir die Stirn eines Löwen gebe, damit du im Bewußtsein deiner Gotteskindschaft unerschrocken einhergehest. Forsche fleißig in der Schrift, und werde fest in der Erkenntniß; denn eine klare Erkenntniß des göttlichen Wortes und Willens ist eine mächtige Stärkung deines Glaubens. Trachte nach dem Verständniß der heiligen Schrift; laß ihren Inhalt reichlich wohnen in deinem Herzen.

Wenn du das gethan hast, so „reiche dar in der Erkenntniß Mäßigkeit." Bewahre deinen Leib: sei mäßig im Genuß des Irdischen. Bewahre deine Seele: sei mäßig im Gebrauch der geistigen Güter. Halte Maaß in Gedanken und Worten, im Leben und Empfinden. Darnach reiche dar durch den H. Geist Gottes: Geduld; bitte Ihn, dir Geduld zu schenken, die alle Anfechtung überwindet, auf daß, wenn du versucht wirst, du erfunden werdest wie das Gold. Waffne dich mit Geduld, damit du nicht murrest noch muthlos werdest in deinen Heimsuchungen. Wenn diese Gnade erlangt ist, dann schaue dich um nach der Gottseligkeit. Gottseligkeit ist noch etwas mehr als Frömmigkeit. Gottes Verherrlichung sei deines Lebens Ziel; wandle vor Seinem Angesicht; bleibe Ihm nah; suche Seine Freundschaft; das ist „Gottseligkeit;" und dazu füge die brüderliche Liebe. Liebe alle Heiligen. Hieran reihe weiter die allgemeine Liebe, die ihre Arme gegen alle Menschen ausstreckt und ihre Seelen liebt. Wenn du mit diesen Kleinodien geschmückt bist, so wirst du in denselbem Maaße, wie du diese himmlichen Tugenden übst, zur klarsten Ueberzeugung deiner „Berufung und Erwählung" gelangen.

27. Juli.

„Die theuren und allergrößesten Verheißungen.“
2 Petri 1, 4.

Wenn du aus Erfahrung den köstlichen Werth der Verheißungen kennen lernen und sie in deinem Herzen genießen willst, so denke viel über dieselben nach. Manche Verheißungen sind gleich den Trauben auf der Kelter; wenn du sie pressest, so fließt der Saft heraus. Das Nachdenken über die heiligen Worte von der Zusicherung der Gnade ist gar oft das Vorspiel zu ihrer Erfüllung. Während du darüber sinnest und dich darnach sehnst, thaut der Segen, den du suchst, unmerklich über dich herab und erquickt dich. Mancher Gläubige, der gelechzt hat nach dem verheißenen Heil, hat Hülfe und Erhörung gefunden und die zugesicherte Gnade empfangen, und sie strömte während der Betrachtung der göttlichen Zusage als ein sanfter Regen in seine Seele; und er hat voller Freude erfahren dürfen, daß er die Verheißung seinem Herzen zueignen darf.

Aber neben dem Nachdenken über die Verheißungen trachte darnach, daß du dieselben als wahrhaftige Worte Gottes in dein Herz aufnehmen kannst. Sprich also zu deiner Seele: Wenn ich es mit dem Versprechen eines Menschen zu thun hätte, so würde ich die Fähigkeiten und die Gemüthsart des Menschen in's Auge fassen, der mir das Versprechen gegeben hat. So verhält sich's mit der Verheißung Gottes; mein Blick muß nicht sowohl auf die Größe der Gnade gerichtet sein — das könnte mich vielleicht eher wankend machen —, als vielmehr auf die Größe Deß, der die Gnade verheißt, und das wird mich ermuthigen. Liebe Seele, Gott ist's, ja, Gott selber; und Gott kann nicht lügen, wenn Er dir etwas zusagt. Dies Sein Wort, das du jetzt in deinem Herzen erwägst, ist so wahr als die Wirklichkeit Seines Wesens. Er ist ein unwandelbarer Gott. Er ändert nicht was Sein Mund spricht, und widerruft kein einziges Trostwort Seiner Lippen. Und an Macht fehlt's Ihm auch nicht; Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, ist's, der mit uns spricht in Seiner Verheißung. Ihm fehlt's nicht an Weisheit, die rechte Zeit zu finden, denn Er weiß Tag und Stunde, wo Er uns Seine Gnade erweisen soll. Weil ich also sehe, daß es das Wort eines so treuen, unwandelbaren, mächtigen, weisen Gottes ist, so will und muß ich Seiner Verheißung glauben. Wenn wir die Verheißungen so auffassen, und auf Den blicken, der sie gegeben hat, so wird uns ihre Lieblichkeit erquicken, und ihre Erfüllung zu Theil werden.

28. Juli.

„Ich muß ein Narr sein, und nichts wissen, und muß wie ein Thier sein vor dir.“ Psalm 73, 22.

Bedenke, daß dies das Bekenntniß ist eines Mannes nach dem Herzen Gottes; und wenn er uns hier sein inneres Leben schildert, so spricht er: „Ich muß ein Narr sein, und nichts wissen.“ Das Wort: „ein Narr“ bedeutet etwas mehr, als was der gewöhnliche Gebrauch des Ausdrucks in sich faßt. David schreibt in einem frühern Vers desselben Psalms: „Es verdroß mich auf die Ruhmräthigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging,“ woraus hervorgeht, daß die eitle Thorheit, auf welche David an beiden Stellen anspielt, etwas Sündliches war. Er bekennt demüthig, daß er „ein Narr“ sei, und fügt ein Wörtlein bei, das die Sache noch verstärkt: „Ich muß ein Narr sein.“ Wie sehr närrisch, konnte er nicht sagen; es war eine sündliche Thorheit, eine Narrheit, die in der Schwäche keine Entschuldigung finden konnte, sondern verdammlich war um ihrer Hartnäckigkeit und absichtlichen Stumpfheit willen; denn es hatte ihn verdrossen auf das zeitliche Glück der Gottlosen, und er hatte vergessen, welch' ein schreckliches Ende ihrer harret. Und sind wir besser denn David, daß wir uns weise nennen dürften? Bekennen wir etwa, daß wir der Vollkommenheit nachtrachteten, oder daß wir so gezüchtiget wurden, bis die Ruthe all' unsern Eigenwillen ausgetrieben hatte? O, das wäre thörichter Stolz! Wenn David ein Narr war, wie viel närrischer müßten wir uns selber achten, wenn wir nur sehen könnten, wie's mit uns steht! Schaue rückwärts, Christ; denke daran, wie du an Gott zweifeltest, während Er so treu an dir war; denke an deinen thörichten Schrei: „Nicht also, mein Vater,“ als Er dich betrübte, um dich um so reichlicher segnen zu können; gedenke der vielen Zeiten, wo du Seine Schickungen mit trüben Blicken betrachtetest, wo du Seine wunderbaren Führungen verkanntest, und in den Schmerzensruf ausbrachst: „Alles ist gegen mich,“ da doch Alles zu deinem Besten dienen mußte! Bedenke, wie oft du die Sünde erwählt hast um ihrer vergänglichen Lust willen, da doch diese Lust dir zu einer bittern Wurzel geworden ist! Wahrlich, wenn wir unser Herz kenneten, so müßten wir uns einer sündlichen Narrheit und Thorheit schuldig bekennen; und wir müßten im Bewußtsein dieser Narrheit zu dem seligen Schluß kommen, wie David, daß Gott allein weise ist, und ausrufen: „Du leitest mich nach deinem Rath.“

„Dennoch bleibe ich stets an dir." Psalm 73, 23.

Dennoch. — Wie wenn es trotz aller Thorheit und Unwissenheit, die David gerade zuvor seinem Gott bekannt hatte, nicht um ein Stäublein weniger wahr und gewiß wäre, daß er errettet und selig und angenehm gemacht sei in dem Geliebten, und daß das selige Vorrecht, in der beständigen Gnadengegenwart Gottes verweilen zu dürfen, ihm unzweifelhaft zu eigen geschenkt sei. Obgleich seines verderbten Zustandes, wie der Tücke und Bosheit seiner alten Natur sich vollkommen bewußt, singt er gleichwohl in siegesfreudigem Ausbrechen seiner Glaubenszuversicht: „Dennoch bleibe ich stets an Dir." Liebe Seele, mußt du in Assaph's Bekenntniß und Geständniß mit einstimmen, so trachte darnach, daß du auch mit ihm ausrufen kannst: „Dennoch, dieweil ich Christo angehöre, bleibe ich stets an Gott!" Damit ist gemeint: ich bleibe Ihm stets im Sinne; Er denkt allezeit an mich, um mein Bestes zu fördern. Stets vor Seinen Augen; des Herrn Auge schläft noch schlummert nicht, sondern wacht immerdar über mir, daß es mir wohl ergehe. Stets in Seiner Hand, so daß mich Niemand Ihm aus Seiner Hand zu reißen vermag. Stets an Seinem Herzen; Er trägt mich auf Seiner Brust zum Gedächtniß, gleichwie der Hohepriester die Namen der zwölf Geschlechter Israels auf seinem Brustschildlein trug, ihrer jederzeit eingedenk zu sein. Du gedenkest meiner stets, o Gott. Dein lieberfülltes Herz schlägt mir beständig entgegen. Du wirkest allezeit nach Deiner weisen Vorsehung, was mir zum Besten dienen muß. Du hast mich wie ein Siegel auf Dein Herz gesetzt und wie ein Siegel auf Deinen Arm; Deine Liebe ist stark wie der Tod, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Erstaunliche Gnade! Du siehest mich in Christo, und obgleich ich in meinen eigenen Augen häßlich bin, so hast Du doch Wohlgefallen an mir, weil ich gekleidet bin in Christi Gerechtigkeit und abgewaschen in Seinem Blut und angenehm gemacht vor Dir in dem Geliebten. So stehe ich stets in Deiner Gunst, „ich bleibe stets an Dir." Hier ist Trost und Erquickung für die geängstete Seele; wenn dich der Sturm inwendig erschüttert, so schaue auf die Ruhe, die dich umgiebt. „Dennoch," o, sprich's in deinem Herzen aus und eigne dir den Frieden an, den dies Wort dir in allen Lagen des Lebens, in Traurigkeit und Zweifeln gewährt: „Dennoch bleibe ich stets an Dir."

30. Juli.

„Da gedachte Petrus an das Wort, und er hob an zu weinen.“
Markus 14, 72

Es haben Manche geglaubt, daß, so lange Petrus lebte, der Strom seiner Thränen jedesmal wieder zu fließen begann, wenn er an seine Verleugnung des Herrn gedachte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies der Fall war; denn seine Sünde war sehr groß, und die Gnade bewirkte in ihm später eine völlige Umwandlung. Dies ist eine allgemeine Erfahrung in der ganzen Familie der erlöseten Kinder Gottes, je nach dem Grade, in welchem der Geist Gottes das steinerne Herz, das von Natur vorhanden ist, weggenommen und durch ein fleischernes Herz ersetzt hat. Wir erinnern uns, wie Petrus, an unser prahlerisches Versprechen: „Wenn sie auch Alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“ Wenn wir daran denken, was wir einst zu werden versprachen, und was dagegen aus uns geworden ist, so möchten wir ganze Regenströme von Thränen der Bekümmerniß vergießen. Petrus dachte an die Verleugnung seines Herrn, an den Ort, wo dies geschah, an den geringfügigen Anlaß zu dieser häßlichen Sünde, an die Schwüre und Betheurungen, mit denen er seinen Verrath zu bekräftigen suchte und an die entsetzliche Herzenshärtigkeit, die ihn wiederholt zu solchem Thun antrieb. Wenn wir an unsre Sünden und ihre überaus große Sündigkeit erinnert werden, wie können wir noch starr und stumpf bleiben? Wollen wir nicht unser Haus zu einem Bußhause machen und zu dem Herrn schreien, Er wolle uns auf's Neue Seiner vergebenden Liebe versichern? Mögen wir nie nach der Sünde hinüberschielen, sonst wird gar bald unsre Zunge in den höllischen Flammen verdorren. Petrus gedachte auch des liebevollen Blickes seines Meisters. Der Herr folgte dem Warnungsruf des krähenden Hahns mit einem mahnenden Blick des Kummers, des Mitleids und der Liebe nach. Dieser Blick verschwand nie wieder aus Petri Gedächtniß, so lange er lebte. Er war beredter als zehntausend Predigten, denen das Zeugniß des Geistes fehlt. Der reuige Jünger mußte gewiß auch weinen, wenn er an des Heilandes volle Vergebung dachte, die ihn wieder völlig in den frühern Gnadenstand versetzte. Der Gedanke, daß wir einen so liebevollen und gütigen Herrn tief verletzt haben, ist mehr als Grund genug für uns zu steten Thränen. Herr, zerschlage unsre Felsenherzen und mache, daß die Bäche fließen!

31. Juli.

„Ich in ihnen.“ Johannis 17, 23.

Wenn die Vereinigung so innig ist, die zwischen unsern Seelen und der Person unsers Herrn und Heilandes stattfindet, wie tief und breit muß da der Strom unsers Umgangs mit Ihm fließen! Es ist kein dünnes Rohr, durch das die fadenschmale Strömung sich hindurchschlängelt, sondern es ist eine Wasserstraße von erstaunlicher Breite und Tiefe, längs deren herrlichen Bette eine meeresgleiche Fluth lebendigen Wassers ihre Wogen hinabwälzt. Siehe, Er hat vor uns gegeben eine offne Thür, so wollen wir denn nicht verziehen, dadurch einzugehen. Diese Stadt der Gemeinschaft hat viele Perlen-Thore, und jedes Thor ist weit aufgethan, damit wir sollen eingehen, eines willkommenen, herrlichen Empfanges sicher. Wäre nur ein enges Sprachgitter vorhanden, durch welches wir mit dem Herrn Jesus verkehren könnten, so müßten wir's dennoch für einen großen Vorzug achten, wenn wir ein Wort der Liebe und Gemeinschaft durch die schmale Oeffnung werfen dürften; wie groß ist darum die Gnade, daß uns ein so weiter Zugang geöffnet ist! Wäre der Herr Jesus weit von uns entfernt, und trennten uns stürmische Meere von Ihm, so würden wir das sehnliche Verlangen hegen, Ihm einen Boten zusenden zu können, der Ihm unsere Liebesgrüße überbrächte, und uns Nachricht brächte aus Seines Vaters Hause; aber siehe Seine Freundlichkeit; Er hat Seine Wohnung dicht vor unserer Thür aufgeschlagen, ja, vielmehr, Er macht Wohnung bei uns, und richtet sich ein Heiligthum zu in unsern armen, demüthigen Herzen, damit Er solchermaßen in beständigem Verkehr mit uns bleibe. Ach, wie thöricht müßten wir doch sein, wenn wir nicht im unablässigen Umgang mit Ihm blieben! Wenn der Weg weit und gefahrvoll und mühselig ist, dann brauchen wir uns nicht zu verwundern, wenn Freunde einander nur selten besuchen; wenn sie aber bei einander wohnen, wird dann wohl Jonathan seinen David vergessen? Wenn ein Mann über Laud ist, so mag sein Weib seinen Umgang und seine Unterhaltung manchen langen Tag entbehren; aber sie könnte es nicht aushalten, von ihm getrennt zu bleiben, wenn sie wüßte, er sei im Hause anwesend. Nun, gläubige Seele, sitzest du nicht bei Ihm an Seinem Gastmahl? Suche deinen Herrn, denn Er ist dir nahe; umarme Ihn, denn Er ist dein Bruder. Laß Ihn nicht, denn Er ist dein Mann, und drücke Ihn an dein Herz, denn Er ist dein Fleisch und Blut.

1. August.

„Laß mich auf's Feld gehen, und Aehren auflesen."
Ruth 2, 2.

Niedergeschlagener und betrübter Christ, komm und lies heute auf in dem weiten Erndtefeld der Verheißungen. Hier liegen reiche Vorräthe köstlicher Zusagen, die ganz auf deine Bedürfnisse berechnet sind. Nimm die folgende: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen." Paßt das nicht ganz für dich? Ein Rohr, hülflos, unbedeutend, elend, schwach; ein zerstoßenes Rohr, aus welchem sich kein Ton locken läßt; schwächer als die Schwachheit selber; ein Rohr, und dies Rohr ganz zerstoßen, und dennoch will Er dich nicht ganz zerbrechen; sondern Er will dich vielmehr stärken und wieder herstellen. Du bist wie ein glimmendes Tocht: kein Licht, keine Wärme strömen von dir aus; aber Er will dich nicht gar auslöschen; Er will mit Seinem sanften, belebenden Gnadenhauch dich anfachen, bis daß Er dich in Flammen ausbrechen sieht. Willst du gern eine andere Aehre auflesen? „Kommet her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken." Was für liebliche Worte sind das! Dein Herz ist zart, und dein Meister weiß das, und darum spricht Er so sanft mit dir. Willst du Ihm nicht gehorsam sein und Ihm gerade in diesem Augenblick folgen? Nimm noch eine andere Kornähre: „Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser, der Heilige in Israel." Wie kannst du dich noch fürchten, wenn dir eine so wunderbare Zusicherung gegeben ist wie hier? Und so magst du zehntausend goldene Aehren sammeln wie diese: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel." „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden." Oder diese: „Höret, so wird eure Seele leben; denn Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids." Oder diese: „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Unsers Meisters Kornfeld trägt gar reichlich; betrachte die Haufen; siehe, hier liegen sie vor dir, armer, verzagter Christ! Lies sie auf, eigne sie dir an, denn Jesus heißt dich zugreifen. Fürchte dich nicht, glaube nur! Erfasse diese lieblichen Verheißungen, dresche sie aus auf der Tenne deiner Betrachtung und genieße ihres Brots mit Freuden.

2. August.

„Der alle Dinge wirket nach dem Rathe seines Willens.“
Epheser 1, 11.

Unser Glaube an Gottes Weisheit setzt als unbedingte Nothwendigkeit voraus, daß Er einen Rathschluß und Plan festgestellt habe, wonach Er das Werk der Erlösung hinausführt. Was wäre aus Seiner Schöpfung geworden ohne Seine weisen Absichten für's Ganze wie für's Einzelne? Ist auch ein Fisch im Meer, oder ein Vogel in der Luft, dessen Dasein dem Zufalle überlassen gewesen wäre? Selbst in jedem Knochen, Gelenk und Muskel, in jeder Sehne, Fiber und Ader erkennst du das Walten eines Gottes, der alle Dinge wirket nach dem Rathschluß Seiner unendlichen Weisheit. Und sollte Gott bloß in der Schöpfung schalten und Alles regieren und ordnen, und nicht auch im Reich der Gnade? Soll in der neuen, geistlichen Schöpfung das wankelmüthige Wesen des freien Willens Alles beherrschen, während der göttliche Rathschluß die alte Schöpfung überwacht? Schaue auf die Vorsehung! Wer weiß nicht, daß auch kein Sperling auf die Erde fällt ohne euren Vater? Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Gott wiegt die Berge unsrer Leiden mit einem Gewicht, und die Hügel unsrer Trübsal mit einer Wage. Und soll Gott nur Gott sein in dem Walten der Vorsehung und nicht auch im Wirken der Gnade? Nein, Er kennt das Ende schon im Anfang. Er schaut Alles zum Voraus weislich geordnet; nicht nur den Eckstein, den Er im Schmucke glänzender Farben festgelegt und gebettet hat in das Blut Seines theuren Sohnes, sondern Er erblickt an dem zuvor versehenen Ort und an der richtigen Stelle einen jeden auserwählten Stein, den Er herausgebrochen hat aus dem Steinbruch der Natur und geglättet durch Seine Gnade; Er überblickt Alles vom Grundstein bis zum Giebel, vom Fuß bis zur First, von der Schwelle bis zur Spitze. Er hat in Seinem Gemüth eine genaue Kenntniß von einem jeglichen Stein, der an seine bestimmte Stelle soll zu liegen kommen, und ein klares Bild von der Größe und Gestalt des Bauwerks, und eine untrügliche Gewißheit von dem Zeitpunkt, wo der Schlußstein wird eingesetzt werden unter dem lauten Jubelruf: „Heil! Heil! Heil!“ In der Vollendung wird sich's deutlich zeigen, daß Jehova in einem jeglichen auserwählten Gefäß der Gnade mit Seinem Eigenthum gewaltet hat nach Seinem Willen; und daß Er in jedem Theil des Gnadenwerks Sein Ziel erreicht und Seinen Namen verherrlichet hat.

3. August.

„Ihre Leuchte ist das Lamm." Offenbarung 21, 23.

Betrachte das Lamm getrost als das Licht des Himmels. Licht ist in der Heiligen Schrift das Sinnbild der Freude. Aber die Freude der Heiligen im Himmel läßt sich in diese Gedanken zusammenfassen: Jesus hat uns erwählt, geliebt, erkauft, gereiniget, gekleidet, bewahrt und verherrlicht; wir haben die Freude und Herrlichkeit ganz und allein dem Herrn Jesus zu verdanken. Jeder dieser Gedanken erquickt die Verklärten wie der Saft von den Trauben zu Eskol. Das Licht ist auch die Quelle der Schönheit. Von der Schönheit bleibt nichts, wenn das Licht fehlt. Ohne Licht strahlt kein Glanz vom himmelblauen Saphir, ohne Licht liebkos't kein milder Schimmer vom Rund der Perle den Blick; und so geht alle Schönheit den Heiligen dort oben aus Jesu hervor. Den Planeten gleich senden sie das Licht der Sonne der Gerechtigkeit zurück; sie leben ein Leben der Strahlen, die von dem Alles erleuchtenden Ball inmitten wandernder Welten ausströmen. Wenn Er sich den Seinen entzieht, so müssen sie sterben; wenn Seine Herrlichkeit sich verhüllt, so muß ihr Glanz verwelken. Licht ist auch das Sinnbild der Erkenntniß. Im Himmel wird unsere Erkenntniß vollkommen sein, aber der Herr Jesus selbst ist ihre Quelle. Dunkle Führungen, die wir vorher nie zu fassen vermochten, werden dann in klarem Lichte erscheinen, und Alles, was uns jetzt noch betroffen macht, wird uns im Lichte des Lammes befriedigen und unser freudiges Staunen erregen. O, wie wird sich dann so Manches aufklären und den Gott der Liebe verherrlichen! Licht ist auch ein Sinnbild der Offenbarung. Das Licht offenbart. Hienieden erscheint noch nicht, was wir sein werden. Das Volk Gottes ist ein verborgenes Volk, wenn aber Christus Sein Volk zu sich in den Himmel nimmt, wird Er sie anrühren mit dem Stab Seiner Liebe, und sie verwandeln in das Bild Seiner geoffenbarten Herrlichkeit. Sie waren arm und elend; aber welch eine Umwandlung! Sie waren mit Sünde befleckt, aber Er berührt sie nur mit seinem Finger, so sind sie glänzend wie die Sonne und klar wie ein Krystall. O, welch eine Offenbarung! Das Alles geht vom Lamme aus, das erhöhet ist. Jesus ist Mittelpunkt und Seele im Alles überwältigenden Strahlenglanz. O! was wird das sein, wenn wir einst bei Ihm sein dürfen und Ihn schauen in Seinem Licht, als König aller Könige und Herr aller Herren!

4. August.

„Das Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen."
Daniel 11, 32.

Jeder Gläubige weiß, daß Gott erkennen die höchste und beste Stufe aller Erkenntniß ist; und diese geistliche Erkenntniß ist für den Christen eine Quelle der Stärkung. Sie kräftigt seinen Glauben. Wenn in der heiligen Schrift von Gläubigen die Rede ist, so werden sie immer als Solche erwähnt, die erleuchtet und gelehrt sind vom Herrn; es heißt von ihnen: sie haben „die Salbung von dem, der heilig ist;" und es ist des Heil. Geistes besonderes Amt, sie in alle Wahrheit zu leiten, auf daß ihr Glaube gemehrt und gestärkt werde. Die Erkenntniß macht, wie den Glauben, so auch die Liebe stark und mächtig. Die Erkenntniß öffnet die Pforte, und durch die geöffnete Pforte erblicken wir unsern Heiland. Oder, um ein anderes Gleichniß zu brauchen, die Erkenntniß malt das Bild Jesu, und wenn wir dies Bild erblicken, so lieben wir Ihn; wir können keinen Christus lieben, den wir nicht kennen, von dem wir nicht wenigstens etwas wissen. Wenn wir nur wenig von den Vorzügen Jesu, von dem, was Er für uns gethan hat und noch immer für uns thut, in uns erfahren haben, so können wir Ihn nicht sehr lieben, aber je mehr wir Ihn kennen lernen, um so mehr werden wir Ihn lieb gewinnen. Die Erkenntniß stärkt auch unsre Hoffnung. Wie können wir auch etwas hoffen, von dessen Vorhandensein wir nichts wissen? Die Hoffnung ist ein Fernrohr, aber wenn wir keine Anweisung empfangen, wohin und wie wir es richten sollen, so steht unsere Unwissenheit vor der Oeffnung und doch können wir nichts sehen; die Erkenntniß giebt unsrer Hoffnung Ziel und Zweck, und wenn wir durch das klare, krystallhelle Glas schauen, so erblicken wir die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden, und wir genießen sie zum Voraus voll freudiger Zuversicht. Die Erkenntniß giebt uns Gründe zum Ausharren in Geduld. Wie sollen wir Geduld üben, es sei denn, daß wir etwas wissen von dem barmherzigen Mitleid Jesu Christi, und den Segen begreifen, welcher aus der Züchtigung, die unser himmlischer Vater uns zusendet, uns erwachsen soll? Auch giebt es keine einzige Gnade für den Christen, welche, durch Gottes Willen, nicht gekräftiget und zur Vollendung gebracht wird durch heilsame Erkenntniß. Wie wichtig ist es darum, daß wir nicht allein wachsen in der Gnade, sondern auch in der „Erkenntniß" unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

5. August.

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Römer 8, 28.

Ueber etliche Stücke ist der Gläubige ganz im Klaren. Er weiß z. B., daß Gott im Hintertheil des Schiffes sitzt, und das Steuer lenkt mitten im heftigen Sturm. Er glaubt, daß eine unsichtbare Hand das Fahrzeug der Weltgeschicke regiert, und daß Jehova es leitet nach Seinem Rath, wie wunderbar auch die Fluthen der göttlichen Vorsehung wogen. Die sichere Erkenntniß beruhigt ihn über Alles und bereitet ihn auf Alles vor. Er schaut hinaus in die tobenden Wellen, und sieht die Gestalt Jesu einhergehen auf den Tiefen, und vernimmt Seine Stimme, die ihm zuruft: „Sei getrost, Ich bin es, fürchte dich nicht.“ Er weiß auch, daß Gott immer weislich handelt, und weil er das weiß, ist er voll Zuversicht, daß ihm kein Unglück schaden und kein Mißgeschick begegnen kann; daß nichts geschehen kann, was nicht kommen sollte. Er darf getrost sprechen: „Und sollte ich auch Alles verlieren, was ich besitze, so ist's besser verlieren als behalten, wenn's Gottes Wille ist; das größte Unglück ist das Beste und Zuträglichste für mich, wenn's Gott so ordnet.“ „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Der Christ hält hieran fest, nicht wie wenn's eine bloße Einbildung wäre, sondern er *weiß*, daß es wirklich so ist. Alles hat bis jetzt zum Besten gedient; die giftigen Stoffe, im rechten Verhältniß gemischt, haben die Heilung bewirkt. Der scharfe, sichere Schnitt des Messers hat das brandige Fleisch der Wunde entfernt und die Heilung erleichtert. Jede Schickung hat bis jetzt die wohlthätigste, göttliche Wirkung geübt; und so wird des Gläubigen Herz durch den Glauben an Gottes allwaltende Obhut, an Seine weise Regierung, an Seine Macht, das Böse zum Guten zu wenden, fest und gewiß gemacht, und tüchtig gemacht, jeder Trübsal ergeben und vertrauensvoll zu begegnen, wie Er sie sendet. Der Gläubige vermag durch den Geist des Gottvertrauens zu beten: „Sende mir, was Du willst, mein Gott, so lange es von Dir kommt; nie je ward irgend einem Deiner Kinder Böses zu Theil.“

„Sei, Seele, ruhig, unverzagt,
Wenn irgend dich ein Kummer plagt;
Befiehl Gott deine Sachen!
In aller Pein Vertrau' allein
Auf Ihn; Er wird's wohl machen.“

6. August.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?"
Jesaja 21, 11.

Wie viel Feinde ringsum! Der Irrthümer sind eine gewaltige Horde, und ihrer erscheinen neue zu jeder Stunde: Gegen welche Irrlehre soll ich auf der Huth sein? Die Sünden schleichen hervor aus ihren Schlupfwinkeln, wenn Dunkel herrscht; ich muß auf die Warte steigen und wachen zum Gebet. Unser himmlischer Schutzherr sieht alle Angriffe voraus, die uns bedrohen, und wenn das Uebel, das uns bevorsteht, noch erst im Wunsche des Widersachers liegt, bittet Er schon für uns, daß unser Glaube nicht wanke, wenn wir gesichtet werden als der Waizen. Fahre fort, Du gnadenreicher Hüter, uns vor unsern Feinden zu warnen, und um Zions willen schweige nicht.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?" Was drohen de Gemeine Gottes für Ungewitter? Senken sich Wolken hernieder oder ist alles klar und hell ob unserm Haupte? Wir müssen mit liebender Sorgfalt über die Gemeine des Herrn wachen; und jetzt, wo Aberglaube und Unglaube uns von allen Seiten bedrohen, wollen wir auf die Zeichen der Zeit achten und uns zum Kampf bereit halten.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?" Welche Sterne sind sichtbar? Welche köstlichen Verheißungen strahlen uns als tröstende Boten in unsern Trübsalen entgegen? Du schreckst uns auf, so gewähre uns auch Deinen Trost. Christus, der Polarstern, bleibt unbeweglich an seiner Stelle, und alle Sterne sind wohl geborgen in der Rechten ihres Herrn.

Aber, Hüter, wann bricht der Tag an? Der Bräutigam verzieht. Ist noch kein Anzeichen vorhanden, daß Er hervorgeht als die Sonne der Gerechtigkeit? Ist nicht der Morgenstern aufterstanden als Verkündiger und Vorbote des Tages? Wann wird der Morgen dämmern, wann werden die nächtlichen Schatten fliehen? O, Herr Jesu, wenn Du heute noch nicht in eigener Person deiner Gemeine erscheinst, die Deiner harrt, so komme doch durch Deinen heiligen Geist in mein seufzendes Herz, und mache daß es fröhlich singe:

„Wie lange währt der Frommen Leid?
Nicht ewig, Herr, nur kurze Zeit;
Nach überstandnem Leide
Erquickest Du ihr Herz mit Ruh'
Und mit der ew'gen Freude!"

7. August.

„Die Frommen lieben Dich.“

Hohelied 1, 4.

Gläubige Seelen lieben den Herrn Jesum mit innigerer Zuneigung, als sie irgend einem andern Wesen angedeihen zu lassen. Lieber möchten sie Vater und Mutter verlieren, als Christum verlassen. Alle vergänglichen Freuden und allen irdischen Besitz halten sie nur locker in der Hand; Ihn aber tragen sie fest verwahrt in ihrem Busen. Gerne verleugnen sie sich selbst um Seinet willen, aber nichts kann sie dazu bringen, Ihn zu verleugnen. Das ist eine schwache Liebe, die vom Feuer der Verfolgung kann verzehrt werden; des wahrhaft Gläubigen Liebe ist ein viel zu tiefer Strom, als daß die Hitze der Trübsal ihn könnte austrocknen. Die Welt hat versucht, die Treuen im Lande von ihrem Herrn und Meister abzuziehen, aber ihre Anstrengungen sind zu allen Zeiten fruchtlos geblieben. Weder Ehrenkronen noch Zornesblicke haben je diesen festgeknüpften Knoten zu lösen vermocht. Das ist keine Alltagsneigung, denn sonst wäre sie schon längst unter dem stürmischen Andrang des Weltgetümmels zusammengebrochen. Weder Mensch noch Teufel haben einen Schlüssel gefunden, der dies Schloß öffnet. Noch nie ist Satans List ärger zu Schanden geworden, als wenn er versucht hat, diese Vereinigung zweier göttlich verschmolzenen Herzen aufzulösen. Es steht fest: „Die Frommen lieben Dich.“ Die Innigkeit der Liebe der Frommen darf jedoch nicht sowohl darnach beurtheilt werden, wie sie erscheint, als darnach, was sie nach dem Verlangen der Frommen sein sollte. Täglich seufzen wir darüber, daß wir nicht stärker lieben können. Ach, daß doch unsre Herzen im Stande wären, mehr Liebe in sich zu fassen, und weiter zu werden. Mit einem theuren Gottesmann seufzen wir und rufen wir aus: „O, daß ich doch Liebe hätte, die um die ganze Erde reichte, und alle Himmel umspannte, ja aller Himmel Himmel und zehntausend Welten, und daß ich sie dann ganz ausgießen könnte auf den lieben, lieben, einzig lieben Jesus.“ Ach! unser weitestes Umfangen ist nur eine Spanne Liebe, und unsre innigste Anhänglichkeit ist nur ein Tropfen im Eimer im Vergleich mit Seinem Werth. Wenn unser Wunsch das Maaß unsrer Liebe wäre, o dann wäre sie schon groß; und gewiß, wir dürfen's hoffen, Gott sieht's so an. Ach, daß wir doch alle Liebe aller Herzen in ein einziges großes Maaß zusammenfassen könnten, um diese Summe aller Liebesempfindung Ihm darzubringen, der so ganz lieblich ist, ja ganz lieblich!

8. August.

„Sie wirken Spinnwebe.“ Jesaja 59, 5.

Siehe das Netz der Spinne und erkenne darin ein höchst lehrreiches Bild von der Frömmigkeit des Heuchlers. Es stellt die Absicht, Beute zu erhaschen, an's Licht: Die Spinne sättigt sich mit geraubten Fliegen und der Pharisäer schaut mit gierigen Blicken nach seinem Lohn. Thörichte Leute lassen sich leicht von den wohltönenden frommen Redensarten der Scheinheiligen berücken, und selbst der vorsichtigere Beurtheiler wird manchmal überlistet. Geachteter Name, gutes Lob, Ruf der Rechtschaffenheit: das sind die winzigen Fliegen, welchen die Heuchler in ihrem Netze auflauern. Das Netz einer Spinne ist ein Wunder von Kunstfertigkeit. Gehe hin, und betrachte der schlauen Jägerin Kunstwerk. Ist nicht eines Betrügers Gottesfurcht ganz ebenso bewunderswerth? Wie weiß er doch einer offenbaren Lüge ein solches Gepräge der Wahrheit zu geben? Wie weiß er es so geschickt einzurichten, daß sein werthloser Flitter die Rolle des kostbaren Goldes spielt. Eine Spinnwebe geht ganz aus des Geschöpfes eigenem Innern hervor. Die Biene sammelt ihr Wachs im Kelch der Blumen, aber die Spinne trinkt keinen Blumensaft, und doch spinnt sie ihren Faden endlos in die Länge. Ebenso finden Heuchler ihre Zuversicht und Hoffnung in ihnen selber; ihren Anker haben sie auf dem eigenen Ambos geschmiedet, und ihr Ankertau mit eigenen Händen zusammengedreht. Sie legen selber ihren Grundstein und meißeln selber die Säulen zu ihrem Hause, und verschmähen, Schuldner der unumschränkten Gnade Gottes zu werden. Aber einer Spinne Netz zerreißt sehr leicht; es ist wunderbar kunstvoll gemacht, aber nicht dauerhaft gearbeitet. Es hält dem Besen der Magd nicht Stand, noch dem Stab des Wanderers. Es braucht kein schweres Geschütz, um des Heuchlers Hoffnung über den Haufen zu werfen, sie stürzt schon beim leichtesten Stoß und ein Windhauch weht sie zu Boden. Heuchlerische Spinnweben müssen bald verschwinden, wenn der Besen des Verderbens darüber wegfegt und das Werk der Reinigung beginnt. Und solche Spinnweben dürfen im Hause des Herrn keine bleibende Statt finden; der Herr siehet darauf, daß die Spinnweben, und die sie verfertigen, auf ewig dem Verderben anheimfallen. O, meine Seele, vertraue auf etwas Besseres, als auf einer Spinne Netz. Der Herr Jesus müsse dein ewiger Bergungsort sein.

9. August.

„Die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen." Offenbarung 21, 23.

In jener bessern Welt dort oben sind die Bewohner der ewigen Wohnungen unabhängig von allen zeitlichen Bedürfnissen. Sie bedürfen keiner Erneuerung ihrer Kleidung; das weiße Kleid von der reinen Seide der gottgewirkten Gerechtigkeit trägt sich nie ab, noch wird es je befleckt. Sie bedürfen keiner Arznei zur Heilung von Krankheiten, denn „kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach." Sie bedürfen keines Schlafs, um ihrem Körper Erholung und Stärkung zu gönnen; sie ruhen weder Tag noch Nacht, sondern loben Ihn unermüdlich in Seinem Tempel. Sie bedürfen keiner geselligen Kreise zu ihrem Trost und ihrer Erquickung; und alles Glück und alle Freuden, die aus dem Umgang mit Ihresgleichen herfließen mögen, machen keinen wesentlichen Theil ihrer Seligkeit aus, denn die Gemeinschaft mit ihrem Herrn ist auch für ihre höchste Sehnsucht vollgenügend. Sie bedürfen keiner Lehrer; ganz ohne allen Zweifel unterhalten sie sich mit einander von göttlichen Dingen, aber sie bedürfen dessen nicht zu ihrer Belehrung, noch müssen sie dazu Unterricht empfangen; sie werden alle von Gott gelehret sein. Uns fallen die Almosen zu an des Königs Thor, sie aber sitzen bei Seinem Abendmahl. Hier lehnen wir uns auf eines treuen Freundes Arm, dort aber lehnen sie sich auf ihren Geliebten, ganz und allein auf Ihn. Hier sind wir angewiesen auf die Hülfe unserer Mitgenossen, aber dort finden sie in Christo Alles, was sie brauchen. Hier wendet sich unser Blick der Speise zu, die verdirbt, und dem Kleid, das veraltet und mottenfressig wird; dort aber wird ihnen in Gott Alles geschenkt. Hier nehmen wir den Eimer und füllen ihn mit Wasser aus dem Brunnen, dort aber trinken sie sich an der Quelle satt, und feuchten ihre Lippen mit lebendigem Wasser. Hier bringen uns Engel Heilsbotschaft, dort aber sind uns keine Engel vom Himmel mehr vonnöthen. Sie haben dort nicht nöthig, daß ein Gabriel ihnen Gottes Liebesbeweise überbringe, denn sie werden Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht. O! welch eine selige Zeit wird's sein, wenn wir hinweggehoben sein werden über alle Vermittelung und uns unmittelbar auf den Arm Gottes stützen dürfen! Welch eine herrliche Stunde, wenn Gott, und nicht Seine Geschöpfe, wenn der Herr, und nicht Seine Werke unsere tägliche Freude und Wonne sein wird in der ewigen Seligkeit!

10. August.

„Christus, euer Leben.“ Colosser 3, 4.

Pauli, des Apostels, so wunderbar reicher, inhaltsvoller Ausdruck zeigt, daß Christus die Quelle unsers Lebens ist. „Da wir todt waren in den Sünden, hat Er uns sammt Christo lebendig gemacht.“ Die selbe Stimme, die den Lazarus aus dem Grabe zurückrief, hat uns auferwecket zur Erneuerung des Lebens. Er ist nun der Inhalt unsers geistlichen Lebens. Durch Sein Leben haben wir das Leben; Er ist in uns die Hoffnung der Herrlichkeit, der Quell unserer Thaten, der Grundgedanke, der jeden andern Gedanken erregt und bewegt. Christus ist die Erhaltung unsers Lebens. Wovon anders kann der Christ leben, als von dem Fleisch und Blut Jesu? „Dies ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer dies Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.“ O, ihr müden Pilger in der Wüste der Sünde, ihr erlangt nie einen Bissen, der den Hunger eurer Geister zu sättigen im Stande ist, es sei denn, ihr findet ihn in Ihm! Christus ist der Trost unsers Lebens. Alle unsere wahrhaftigen Freuden gehen von Ihm aus; und in Zeiten der Trübsal ist Seine Gegenwart unser Trost. Nichts verdient so, wie Er, die Hingabe und Widmung aller Kräfte unsers Lebens; und Seine Güte ist besser, denn Leben! Christus ist das Ziel unsers Lebens. Gleich wie ein Schiff dem Hafen zueilt, so eilt der Gläubige dem Hafen im Busen seines Heilandes entgegen. Gleich wie der Pfeil dem schwarzen Kreis der Scheibe entgegenfliegt, so fliegt der Christ der Vollendung seiner Gemeinschaft mit Christo Jesu entgegen. Gleichwie der Krieger für seinen Feldherrn kämpft, und durch des Feldherrn Sieg selbst mit verherrlicht wird, so streitet der Gläubige für Christum, und pflückt seinen Triumph aus dem Siegeskranz seines Meisters und Herrn. „Christus ist sein Leben.“ Christus ist das Vorbild unsers Lebens. Wo dasselbe Leben in uns wohnt, da ist immer nothwendig auch, zum großen Theil wenigstens, dieselbe Entwicklung des sichtbaren Wandels vorhanden; und wenn wir in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu leben, so müssen wir auch zunehmen, wie Er. Wir müssen Ihn als unser erhabenes Vorbild, als unser göttliches Ebenbild, uns vor Augen halten, und wir müssen darnach trachten, daß wir in Seine Fußtapfen treten, bis daß Er endlich in der ewigen Herrlichkeit die Krone unsers Lebens wird. O, wie geborgen, wie geehrt, wie glückselig sind wir Christen, weil Christus unser Leben ist!

11. August.

„O, daß ich wäre, wie in den vorigen Monaten."
Hiob 29, 2.

Viele Christen können mit Freuden in die Vergangenheit zurückblicken, aber sie schauen die Gegenwart mit verdrießlichen und unbefriedigten Augen an; sie sehen zurück auf die Tage, die sie im Umgang mit dem Herrn zugebracht haben, und halten dieselben für die lieblichsten und schönsten, die sie je erlebten, aber die Gegenwart erscheint ihnen in dem düstern Kleid der Trauer und Betrübniß. Einst lebten sie mit Jesu und in Seiner Nähe, jetzt aber fühlen sie, daß sie sich von Ihm verirrt haben, und sie sprechen: „O, daß ich wäre, wie in den vorigen Monaten!" Sie beklagen's tief, daß sie ihre Zuversicht verloren haben, oder daß sie jetzt keinen Seelenfrieden genießen, oder daß ihnen die Gnadenmittel keine Freude gewähren, oder daß das Gewissen nicht so zart sei, oder daß sie nicht mehr den glühenden Eifer für die Verherrlichung Gottes haben, wie früher. Die Ursachen dieses traurigen Zustandes der Dinge sind gar mannigfaltig. Derselbe entspringt vielleicht aus einer größern *Vernachlässigung des Gebets*, denn die Verödung des Kämmerleins ist der Anfang alles geistlichen Verfalls. Oder er entspringt aus *abgöttischem Wesen*. Das Herz hing an etwas Anderem mehr, als an Gott; die Liebe hat sich dem Irdischen zugewendet, statt dem Himmlischen. Ein eifriger Gott giebt sich aber nicht zufrieden mit einem halben Herzen; Er will zuerst und am meisten geliebt sein. Er entzieht einem kalten, abirrenden Herzen den Sonnenschein Seiner Gnadengegenwart. Oder die Ursache liegt am *Selbstvertrauen* und an der *Selbstgerechtigkeit*. Der Stolz ist geschäftig im Herzen, und die Selbstsucht hat sich erhöht, statt daß sie sich hätte demüthigen lassen am Fuß des Kreuzes. Christ, wenn es jetzt nicht so mit dir steht, „wie in den vorigen Monaten," so gönne dir keine Ruhe; begnüge dich nicht bloß mit dem frommen *Wunsche*, die frühere Glückseligkeit möchte wieder bei dir einkehren, sondern geh' sogleich, und suche deinen Meister, und klag' Ihm deine Anliegen und Nöthen. Bitte Ihn um Seine Gnade und Kraft, damit du mit Seiner Hülfe in engerer Verbindung mit Ihm bleiben mögest; demüthige dich vor Ihm, so wird Er dich wieder erhöhen und dir das Licht von Seinem Angesicht zu schmecken geben. Setze dich nicht hin und seufze und klage; so lange der theure Arzt lebt, ist noch immer Hoffnung, ja vielmehr Gewißheit, daß auch der allerschlimmste Fall kann Heilung erfahren.

12. August.

„Der Herr ist König, deß freue sich das Erdreich."
Psalm 97, 1.

Ursachen zur Beunruhigung sind keine vorhanden, so lange dieser köstliche Ausspruch wahr bleibt. Auf Erden stillt die Macht des Herrn die Bosheit der Gottlosen ebenso schnell wie die Wuth des Meeres; Seine Liebe erquicket die Seele des Elenden ebenso gern, wie Sein Regen die dürren Lande. Majestätisch leuchten die Flammenblitze nieder mitten durch die schrecklichen Gewitterwolken, und die Herrlichkeit des Herrn verkündet sich in ihrer Größe durch den Fall mächtiger Reiche und durch den Sturz erhabener Throne. In all' unsern Kämpfen und Trübsalen erkennen wir die Hand des göttlichen Königs.

„Allwaltend schauest Du vom Thron
Auf Deine Menschen nieder;
Schaust liebend Du, der Liebe Sohn,
Auf die erlös'ten Brüder."

In der Hölle anerkennen die gefallenen Geister mit düsterm Muthe Seine unzweifelhafte Oberherrschaft. Wenn sie umhergehen dürfen, so ist's ihnen nur gestattet mit schweren Fesseln an den Füßen; dem Behemeth ist ein Gebiß angelegt und ein Hamen durchbohrt die Kinnladen des Leviathan. Des Todes Geschosse sind verschlossen unter des Herrn Riegel, und göttliche Gewalt ist der Wächter über des Grabes Gefängnisse. Die schreckliche Rache des Richters aller Welt macht, daß die Feinde heulen und mit den Zähnen klappen, gleichwie Hunde, die des Jägers Peitsche fürchten.

„In Deine starke Hand hat Gott
Das Scepter übergeben;
Du herrschest über Höll' und Tod
Und über Grab und Leben."

Im Himmel zweifelt Niemand an der Machtvollkommenheit des Königs der Ewigkeit, sondern Alle fallen nieder auf ihr Angesicht, und bringen Ihm ihre Huldigung dar. Engel sind Seine Hofleute, die Auserwählten Seine Günstlinge, und sie sehnen und freuen sich Alle, Ihm zu dienen Tag und Nacht. Möchten wir bald eingehen in die Stadt des großen Königs!

„Hoch über Erd' und Welt und Zeit
Thronst Du zu Gottes Rechten,
Ihm gleich an Macht und Herrlichkeit,
Zum Heile der Gerechten."

„Die Cedern Libanons, die er gepflanzet hat."

Psalm 104, 16.

Libanons Cedern sind ein Sinnbild für das Volk der Christen, denn sie verdanken ihr Leben und Gedeihen ganz dem Herrn, der sie gepflanzet hat. Dies gilt von einem jeden Gotteskind. Es ist nicht von Menschen, noch von sich selbst, sondern von Gott gepflanzt. Die geheimnißvolle Hand des Heiligen Geistes streut den lebendigen Samen in ein Herz, das Er selbst zur Saat zubereitet hat. Jeder wahrhaftige Himmelserbe anerkennt den großen Weingärtner als den an, der ihn gepflanzet hat. Außerdem bedürfen die Cedern Libanons keines Menschen, der sie bewässere; sie stehen auf einem hohen Felsen, nie gefeuchtet von Menschenhand; und doch sorgt euer himmlischer Vater für sie. So verhält sich's mit dem Christen, der gelernt hat, Seines Glaubens zu leben. Er ist unabhängig von Menschen, sogar in zeitlichen Dingen; er schaut auf den Herrn, seinen Gott, und auf Ihn allein; der erhält ihn beständig durch Seine Gnade. Der himmlische Thau ist sein Theil, und Gott vom Himmel sein Born. Wiederum werden die Cedern Libanons von keiner sterblichen Macht beschützt. Sie verdanken dem Menschen nicht im geringsten ihre Erhaltung, ihr fröhliches Gedeihen in Sturmessausen und Wetterbrausen. Sie sind Gottes Bäume, erhalten und bewahrt von Ihm, und ganz allein von Ihm. Ganz ebenso steht's mit dem Christen. Er ist keine Treibhaus-Pflanze, die vor aller Unbill der Witterung geschützt wäre; er steht Wind und Wetter ausgesetzt; er hat weder Schutz noch Schirm, ausgenommen allein das, daß die breiten Flügeln des ewigen Gottes die Cedern bedecken, die Er gepflanzet hat. Den Cedern gleich, stehen die Gläubigen auch voller Saft und haben Lebenskraft genug, um allezeit zu grünen, selbst mitten im winterlichen Schnee und erstarrenden Frost. Endlich gereicht das fröhliche und kräftige Gedeihen der Cedern und ihr majestätischer Wuchs Gott allein zur Ehre. Der Herr, ja der Herr allein, ist den Cedern Alles geworden, und darum sagt David so schön in einem seiner Psalmen: „Lobet den Herrn, fruchtbare Bäume und alle Cedern." Es ist nichts im Gläubigen, was den Menschen verherrlichen könnte; er wird gepflanzet, ernährt und beschützt von des Herrn eigener Hand. Von dem Herrn ist's, „daß die Bäume des Herrn voll Safts stehen, die Cedern Libanons, die Er gepflanzet hat." Darum lobe den Herrn, meine Seele, und gieb Ihm allein die Ehre!

14. August.

„Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken."
Psalm 92, 5.

Glaubst du, daß dir deine Sünden vergeben sind, und daß Christus eine völlige Versöhnung für dieselben dargebracht hat? Was für ein fröhlicher Christ mußt du also sein! Wie mußt du dich erhoben fühlen über alle Traurigkeit und Trübsal dieser Welt! Was kann dir alles Andere schaden, was noch kommen mag, da dir nun deine Sünden vergeben sind? Luther hat gesagt: „Schlag' zu Herr, schlag' zu, denn mir sind meine Sünden vergeben; wenn Du mir nur vergeben hast, so schlag' nur zu, so heftig Du willst;" und in ganz gleichem Sinne kannst du sagen: Sende Krankheit, Armuth, Verlust, Kreuz, Verfolgung, oder was Du nur immer willst. Du hast mir vergeben, und meine Seele ist fröhlich. Lieber Christ, dieweil du nun errettet und selig geworden bist, so sei dankbar und voller Liebe. Klammre dich an das Kreuz, an dem deine Sünden sind gekreuzigt worden; diene Dem, der dir gedienet hat. „Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst." Gieb nicht zu, daß dein Eifer sich verflüchtige und verzehre in einer bloß vorübergehenden Wallung des Dankens und Lobpreisens; sondern beweise deine Liebe mit herzlichen, tiefempfundenen Zeichen deiner Hingabe an Ihn, liebe die Brüder Dessen, der dich geliebet hat. Ist irgend wo ein Mephi-Boseth, der lahm oder ein Krüppel ist, so stehe ihm bei um Jonathans willen. Ist irgend ein armer, schwergeprüfter, gläubiger Bruder, so weine mit ihm und trage sein Kreuz um Deß willen, der über dich geweint und deine Sünden getragen hat. Weil dir um Christi willen solche freie Vergebung zu Theil geworden ist, so gehe hin und verkündige Andern die frohe Botschaft von der vergebenden Gnade. Gieb dich nicht zufrieden mit dieser unaussprechlichen Gnade für dich allein, sondern verkündige weit umher das Wort vom Kreuz. Heilige Freude und selige Freiheit machen dich zu einem guten Prediger, und die ganze Welt kann dir ein Ort zur Verkündigung der göttlichen Gnade sein. Ein fröhliches, heiliges Wesen ist die eindringlichste Predigt, aber das muß dir der Herr schenken. Bitte heute darum, ehe du in das geschäftige Weltleben hinausgehst. Wenn wir uns freuen über des Herrn Werk in uns, so können wir nicht zu fröhlich sein.

15. August.

„Isaak war ausgegangen zu beten auf dem Felde um den Abend.“ 1 Mose 24, 63.

Isaaks Geschäft war ein köstliches Geschäft. Wenn Thoren könnten Weisheit lernen, so würden sie im Beten und im Nachdenken über göttliche Dinge einen edlern Umgang und eine würdigere und fesselndere Beschäftigung finden, als in den Eitelkeiten, die jetzt solch' einen unwiderstehlichen Zauber auf sie ausüben. Wären wir mehr in der Stille der Einsamkeit, wir würden in der Erkenntniß geförderter, in der Gnade reicher, im Umgang mit Gott seliger sein, als es ohne diese Einkehr in die Stille möglich ist. Die Sammlung des Gemüths verarbeitet die Geistesnahrung, die wir von außen empfangen haben, in uns und führt sie in Fleisch und Blut unsers innern Lebens über. Wenn Jesus der Gegenstand unsrer Betrachtung ist, ist das Nachdenken so süß. Isaak begegnete der Rebekka, als er betete; viele Andere haben gerade auch beim Gebet ihre theuersten Geliebten gefunden.

Die Wahl des Orts war herrlich. Auf dem Felde ist unser Gebetskämmerlein rings mit Sprüchen Gottes zur Erinnerung geschmückt. Von der Ceder bis zum Ysop, vom rauschenden Adler bis zur zirpenden Grille, vom blauen Himmelszelt bis zum Thau-Tropfen, ist Alles voller Lehren der Weisheit, und wenn das Auge göttlich erleuchtet wird, dann wird durch diesen Unterricht das Gemüth viel lebhafter angeregt, als durch geschriebene Bücher. Unsre engen Zimmer sind nicht so gesund, so heiter, so angenehm, so anregend, wie die freie Natur. Wir wollen nichts gemein oder unrein achten, sondern bedenken, daß alles Erschaffene auf den Schöpfer hinweist, und das Feld zur heiligen Stätte weiht.

Nicht minder lieblich war die Wahl der Zeit. Die Zeit des Untergangs der Sonne, wo sie den Schleier über die Welt zieht, gewährt der Seele jene Ruhe, da die erdgebornen Sorgen den Freuden der himmlischen Gemeinschaft Raum machen. Die Herrlichkeit des Sonnenuntergangs erregt unsre Bewunderung, und die feierlich heraufziehende Nacht erweckt unsre Ehrfurcht. Wenn des Tages Arbeit dir's gestattet, lieber Leser, so ist's gut, wenn du dich am Abend ein Stündchen im Freien ergehen kannst; ist's aber nicht möglich, so ist der Herr auch in der Stadt und will dir im stillen Kämmerlein, oder im Gewühl der wogenden Menge nahe sein. Laß dein Herz ausgehen und Ihn suchen.

16. August.

„Bringet dem Herrn Ehre seines Namens."
Psalm 29, 2.

Gottes Ehre geht aus dem Wesen und den Thaten Gottes hervor. Er ist herrlich in Seinem Wesen, denn es ist solch eine Fülle alles dessen, was heilig und lieblich und gut ist, in Gott, daß Er voller Herrlichkeit sein muß. Und die Thaten, die Er thut, müssen auch herrlich sein, denn sie fließen aus Seinem Wesen; weil Er aber will, daß all Sein Thun Seinen Geschöpfen Seine Güte und Gnade und Gerechtigkeit offenbaren soll, so wacht Er sorgfältig darüber, daß die damit verbundene Ehre nur Ihm allein gegeben werde. Auch ist nichts an uns, worin wir uns rühmen könnten; denn wer ist's, der uns über Andere erhebt? Und was haben wir, das wir nicht empfangen hätten von dem Gott aller Gnade? Darum sollten wir auch alle Sorgfalt anwenden, daß wir demüthig wandeln vor dem Herrn! Sobald wir uns selber rühmen und herrlich machen, so lehnen wir uns als Empörer wider den Höchsten auf, als solche, die gleiche Ehre mit Ihm ansprechen, da doch in dem All der Dinge nur Raum für Eine Ehre ist. Darf die Made, die eine Stunde lebt, sich gegen die Sonne erheben, die sie mit ihren wärmenden Strahlen in's Leben gerufen hat? Darf das irdene Gefäß sich auflehnen wider den Töpfer, der es auf der Scheibe geformt hat? Mag auch der Sand der Wüste rechten mit dem Sturmwind? oder mögen die Tröpflein im Ocean sich dem heulenden Orkan widersetzen? Bringet her dem Herrn, ihr Gerechten, bringet her dem Herrn Ehre und Stärke; bringet dem Herrn Ehre Seines Namens, betet an den Herrn in heiligem Schmuck. Und dennoch ist's im Leben des Christen vielleicht einer der schwersten Kämpfe, bis er den Spruch lernt: „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gieb Ehre." Es ist eine Lehre, die uns der Herr beständig wiederholt, ja oft unter schmerzhafter Züchtigung einschärft. Wenn ein Christ anfängt zu rühmen: „Ich vermag Alles," und nicht hinzusetzt: „durch Den, der mich mächtig macht, Christum," so wird er in Kurzem seufzen müssen: „Ich vermag nichts," und wird sich im Staube demüthigen. „Wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er Mich wisse und kenne, daß Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit übet, spricht der Herr." Wenn wir etwas für den Herrn thun, und es Ihm gefällt, unser Thun anzunehmen, so wollen wir Ihm unsre Krone zu Füßen legen, und ausrufen: „Nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir gewesen ist!"

17. August.

„Gottes Güte." Psalm 52, 10.

Sinne ein wenig nach über diese Güte des Herrn; denn sie ist Güte der Erbarmung. Mit zarter, liebevoller Handauflegung heilt Er die zerschlagenen Herzen, und verbindet die Wunden der Zerstoßenen. Er ist ebenso barmherzig in der Erweisung Seiner Güte, wie in ihrer Größe. Ja, es ist große Güte. Nichts ist klein, was göttlich ist. Seine Güte ist wie Er, sie ist unendlich. Du kannst sie nicht ermessen. Seine Güte ist so groß, daß Er großen Sündern große Sünden vergiebt, nach langer, langer Zeit, und schenkt großen Frieden und große Freude, und erhebt uns zu großer Wonne in dem großen Himmel des großen Gottes. Es ist unverdiente Güte, wie alle Güte es in Wahrheit nicht anders sein kann, denn verdiente Gnade wäre nur ein unrichtiger Name für Gerechtigkeit. Auf Seiten des Sünders war kein Recht vorhanden auf die gütige Theilnahme des Höchsten; wäre der Empörer augenblicklich verdammt worden zum ewigen Feuer der Hölle, so hätte er die Verdammniß reichlich verdient gehabt; und wenn er dennoch vom Zorn errettet wird, so hat die allbarmherzige Liebe allein es bewirkt, denn im Sünder selber lag kein Grund dazu. Es ist reiche Güte. Manches ist groß, und vermag doch wenig auszurichten, aber diese Güte ist unsern betrübten Seelen ein herzlicher Trost; eine Salbung aus goldenem Horn auf unsre blutenden Wunden; eine himmlische Heilung für unsre zerbrochenen Gebeine; ein königlicher Wagen für unsre müden Füße; ein liebender Busen für unser zitterndes Herz. Es ist vielfältige Güte. Wie Bunyan einmal sagt: „Alle Blumen in Gottes Garten sind gefüllt." Es ist keine vereinzelte Güte. Ihr denkt vielleicht, ihr habt nur eine einzige Gnade empfangen, aber ihr müßt erfahren, daß es eine ganze Wolke der Güte ist. Es ist überschwengliche Güte. Millionen haben sie genossen; aber unerschöpft, bleibt sie allezeit gleich frisch, gleich frei und gleich voll. Es ist bleibende Güte. Sie kann dir nie entschwinden. Wenn du die Güte Gottes zur Freundin hast, so wird sie mit dir sein in jeder Versuchung und dich bewahren vor allem Abfall, sie wird mit dir sein in Trübsal, daß du nicht untersinkst; sie wird mit dir sein im Leben, ein Licht vor deinem Angesicht; und mit dir im Sterben als deiner Seele Sonne, wenn aller Erdentrost entschwindet. „Ich will aber von Deiner Macht singen, und des Morgens rühmen Deine Güte!"

18. August.

„Die Liebe wird in Vielen erkalten."
Matthäi 24, 12

Auch in mir? O, wenn das ist, so sagt mir, wie kann meine Liebe wieder gesunden? Aerzte behaupten, wenn ein Mensch krank sei, bekomme ihm kein Aufenthaltsort besser als seine Heimat, die Stätte seiner Geburt; und wenn „die Liebe in uns will erkalten" und krank wird, so kann sie nirgends anders wieder genesen, als wo sie geboren ward. Und wo ist die Geburtsstätte unsrer Liebe zu Jesu? Ward sie geboren auf Sinai, da der Herr vom heiligen Berge herniederstieg, da der Heilige hervorbrach vom Berge Paran und kam mit viel tausend Heiligen? da die Berge zerschmolzen unter Seinem Fußtritt und die Felsen zerflossen wie Wachs vor Seiner schrecklichen Gegenwart? O nein! Ward die Liebe geboren auf Tabor, wo der Herr verklärt ward und Seine Kleider hell wurden, und sehr weiß, wie der Schnee? Nein! Dunkel bedeckte die Augen derer, die Ihn dort schauten und sie wurden schläfrig, denn die Herrlichkeit überwältigte sie. Ich will euch sagen, wo die Liebe ihr Leben empfing. Die Liebe ward geboren im Garten Gethsemane, wo der Herr Jesus große Blutstropfen schwitzte; sie ward ernährt im Palast des Pilatus, wo Jesus Seinen Rücken darbot denen, die Ihn zerfleischten, und Sein Antlitz hinhielt denen, die Ihn verspieen und schlugen, und wo Sein Haupt gekrönt ward mit einer Dornenkrone. Die Liebe ward groß gezogen am Kreuz, unter den Seufzern eines sterbenden Gottes, unter dem Rieseln des Heilandsbluts. Bezeugt mir's, ihr Kinder Gottes. Wo entsprang eure Liebe anders, als unter dem Kreuz? Sahet ihr diese liebliche Blume je anderswo aufsprießen, als auf Golgatha? Nein, dort wo ihr die Liebe sahet, die alles Lieben übersteigt; dort wo ihr die Liebe sahet, die sich selbst den Banden überlieferte, die unter dem eigenen Streiche starb, die ihr Leben freiwillig darbot, obgleich sie Macht hatte, es zu behalten, und wieder zu nehmen; dort ward eure Liebe geboren. Und wenn du, liebe Seele, dich nach der Heilung deiner kranken Liebe sehnst, so nimm sie an eine dieser heiligen Stätten; heiße sie sich unter dem Schatten der Oelbäume niedersetzen, und heiße sie auf dem Hochpflaster stehen und das niederrieselnde Blut betrachten. Führe sie zum Kreuze, und heiße sie das geschlachtete Lamm anschauen; und wahrlich, deine Liebe wird aus einem Zwerg zu einem Riesen emporschießen, und der ersterbende Funke deiner Liebe wird auflodern in hellen Flammen.

19. August.

„Er aber wird auftreten und weiden in Kraft des Herrn.“
Micha 5, 3.

Christi Herrschaft in Seiner Gemeine ist diejenige eines Hirten-Königs. Er besitzt Macht und Gewalt, aber es ist die Macht eines weisen und liebevollen Hirten über Seine hülfsbedürftige und liebende Heerde; Er befiehlt und findet Gehorsam, aber es ist der willige Gehorsam wohlbehüteter und liebevoll gepflegter Lämmer, die sich freudig an ihren geliebten Hirten anschmiegen und dessen Stimme sie so wohl kennen. Er herrscht durch die Macht der Liebe und durch die Gewalt der Güte.

Seine Herrschaft ist wohlthätig in ihrer Wirkung. Es heißt: „Er aber wird auftreten und weiden.“ Das große Haupt der Gemeine ist besorgt und thätig für das Wohl der Seinen. Er setzt sich nicht in stolzer Ruhe nieder auf Seinen Thron, er hält nicht einen Scepter in der Hand, ohne ihn zu gebrauchen in Seinem Regiment. Nein, er tritt auf und weidet. Der Ausdruck „weiden“ in der Urschrift bezeichnet ähnlich wie das entsprechende Wort im Griechischen Alles, was eines Hirten Treue zu thun vermag: Leiten, überwachen, bewahren, heilen, lieben ebenso wohl, wie weiden.

Seine Herrschaft ist von bleibender Dauer. Es heißt: „Er aber wird auftreten und weiden;“ nicht: „Er wird dann und wann weiden und endlich Sein Amt aufgeben;“ nicht: „Er wird einmal eine Erweckung herbeiführen, und nachher Seine Gemeine sich selbst überlassen, bis sie vor Dürre verschmachtet.“ Seine Augen schlummern nicht, und Seine Hand ruhet nimmer; Sein Herz hört nie auf, voller Liebe zu schlagen, und Seine Schultern werden nicht müde, die Lasten Seiner Kinder zu tragen.

Seine Herrschaft ist mächtig und gewaltig in ihrer Thätigkeit. „Er wird weiden in Kraft des Herrn.“ Wo immer Christus ist, da ist Gott; und Alles, was Christus thut, ist die That des Höchsten. O! es ist eine köstliche Wahrheit, wenn wir beherzigen, wie Er, der zu dieser Stunde für das Wohl Seines Volkes in die Schranken tritt, Gott ist aus wahrem Gott, dem sich alle Kniee beugen sollen im Himmel und auf Erden. O, selig sind wir, daß wir einem solchen Hirten angehören, dessen Menschheit uns Ihm zu Brüdern macht und dessen Gottheit uns beschützt und beschirmt. Lasset uns anbeten und knieen vor dem Herrn, und niederfallen vor Ihm. Denn Er ist unser Gott, und wir sind das Volk Seiner Weide und Schafe Seiner Hand.

20. August.

„David, der Mann, lieblich mit Psalmen Israels."
2 Samuel 23, 1.

Unter allen Heiligen, deren Leben uns in der Heiligen Schrift geschildert wird, ragt David durch eine Lebensführung der merkwürdigsten, wechselvollsten und lehrreichsten Art hervor. In seiner Geschichte begegnen uns Trübsale und Versuchungen, die in solcher Vereinigung bei keinem Heiligen des Alten Bundes sich wiederfinden, und darum ist er ein so äußerst schlagendes Vorbild auf unsern Herrn und Heiland. David erfuhr an sich die Leiden jedes menschlichen Standes und Berufs. Könige haben ihre Prüfungen, und David trug eine Krone; Der Landmann hat seine Sorgen, und David handhabte den Hirtenstab; Der Wanderer erduldet manche Beschwerlichkeiten, und David hielt sich auf in den Felsklüften und Höhlen zu Engeddi; Der Heerführer hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und David konnte die Söhne Zeru-Ja nicht ertragen, sie waren ihm verdrießlich. Der Mann, lieblich mit Psalmen Israels, ward auch versucht in seinen Freunden: Ahitophel, der Rath des Königs, verließ und verrieth ihn. „Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen." Seine schlimmsten Feinde waren seine Hausgenossen; seine Kinder waren sein größtes Kreuz. Die Versuchungen der Armuth und des Reichthums, der Ehre und der Schmach, der Gesundheit und der Krankheit: sie alle erprobten ihre Macht an ihm. Versuchungen von außen störten seinen Frieden, Versuchungen von innen untergruben seine Freude. Kaum entrann David einer Trübsal, so überfiel ihn eine andere; kaum erlöst von einer Zeit der Traurigkeit und Trostlosigkeit, ward er auf's Neue in die tiefsten Tiefen des Elends getaucht, und alle Wellen und Wogen Gottes brachen über ihn herein und bedeckten ihn mit ihren Fluthen. Und gerade deshalb wahrscheinlich sind Davids Psalmen so ganz allgemein die Wonne erfahrener Christen. Alle Bewegungen unsers Gemüths, Entzücken und Verzagen, hat David in seinen Erfahrungen genau geschildert. Er war ein tiefer Kenner des menschlichen Herzens, weil er in der besten aller Schulen war erzogen worden, in der Schule der innern, persönlichen Herzenserfahrung. Werden wir in dieser Schule unterrichtet, nehmen wir zu an Alter und Gnade, dann werden uns Davids Psalmen je länger je lieber, und wir erkennen, daß wir hier „geweidet werden auf einer grünen Aue und geführet zum frischen Wasser." Meine Seele, möge heute Davids Erfahrung dich erquicken und stärken.

21. August.

„Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett."
Sprüche 11, 25.

Hier wird uns die große Wahrheit verkündigt, daß wir geben müssen, wenn wir wollen empfangen; daß wir ausstreuen müssen, wenn wir sammeln wollen; daß wir Andere müssen glücklich machen, wenn wir selber wollen glücklich werden, und daß wir müssen das geistliche Wohl der Andern suchen, wenn wir selber geistlich erstarken wollen. „Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett; und wer trunken macht, der wird auch trunken werden." Wie so das? Unsere Anstrengung, Andern nützlich zu sein, entwickelt unsre Kräfte zum gesegneten Wirken. Wir besitzen verborgene Pfunde und schlummernde Fähigkeiten, welche durch die Uebung an's Licht treten. Unsere Kraft zur Arbeit bleibt uns selber verborgen, bis wir uns hinauswagen zum Kampf im Kriege des Herrn, oder bis wir den Muth haben, die Berge der Schwierigkeiten zu besteigen. Wir wissen nicht, welch zartes Mitleid in uns wohnt, bis daß wir suchen der Wittwe Thränen zu trocknen und des Waisen Leid zu lindern. Oft erfahren wir, daß indem wir Andere belehren, wir für uns selber reichere Erkenntniß erwerben. O, was für seligen Unterricht haben unser Etliche an Kranken- und Sterbebetten empfangen! Wir kamen hin, um das Wort der Schrift zum Trost zu bringen, und gingen fort, beschämt über unser geringes, unzureichendes Wissen. In unserm Gespräch mit armen Heiligen lernen wir die Wege Gottes gründlicher kennen und empfangen eine tiefere Einsicht in die göttliche Wahrheit. So kommt's, daß, wenn wir Andere „reichlich segnen," wir demüthiger werden. Wir entdecken, wie viel Gnade sich gerade da findet, wo wir's am wenigsten erwarteten, und wie oft der arme Gläubige uns an Erkenntniß der Wahrheit überbietet. Auch unser Trost wird vermehrt, wenn wir uns für Andere bemühen. Wir suchen sie aufzurichten, und das Trostwort erquickt unser eigenes Herz. Es geht uns wie den beiden Menschen im Schneegebirg; einer deckte des Andern Glieder mit Schnee zu, damit er ihn vor dem Tode des Erfrierens schütze, und bei dieser Arbeit erhielt er sein eigenes Blut in Bewegung, und rettete so zugleich sein eigenes Leben. Die arme Wittwe zu Sarepta gab von ihrem dürftigen Vorrath dem Propheten Speise, und von dem Tage an wußte sie nichts mehr von Mangel. „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maaß wird man in euren Schooß geben."

22. August.

„Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt ihm, daß ich vor Liebe krank liege."

Hohelied 5, 8

Hier hören wir die Sprache des Gläubigen, der sich nach der Gnadengegenwart und Gemeinschaft Jesu sehnt; er ist krank vor Liebe zu seinem Herrn. Begnadigte Seelen fühlen sich nie vollkommen wohl, wenn sie sich nicht in einem Zustand inniger Vereinigung mit Christo befinden; denn wenn sie ferne von Ihm sind, so haben sie keinen Frieden. Je näher bei Ihm, desto näher bei der Vollkommenheit der himmlischen Ruhe; je näher bei Ihm, desto voller das Herz; nicht nur erfüllt mit Frieden, sondern erfüllt mit Leben, mit Kraft, mit Freude; denn das Alles hängt von dem beständigen Verkehr mit Jesu ab. Was die Sonne für den Tag, was der Mond für die Nacht, was der Thau für die Blumen: das ist unser Herr Jesus Christus für uns. Was das Brod ist für den Hungrigen, die Kleidung für den Nackten, der Schatten eines großen Felsens dem Wanderer im dürren Lande: das ist der Herr Jesus für uns; und wenn wir darum uns nicht Eins mit Ihm wissen und fühlen, so darf's uns nicht wundern, wenn unser Geist in die Worte des Hohenliedes ausbricht: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt Ihm, daß ich vor Liebe krank liege." Diese tiefe Sehnsucht, dies ernstliche Verlangen nach Jesu ist mit einem großen Segen verknüpft: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;" und darum unaussprechlich selig, die da dürstet nach dem Gerechten. Selig ist solch Hungern denn es kommt von Gott: kann mir nicht der volle Segen zu Theil werden, daß ich satt werde, so will ich diesen Segen zu empfangen suchen, in der süßen Sehnsucht schmachtenden Dürstens und verlangenden Hungerns, bis daß ich an Christo erquickt und gesättigt werde. Kann ich Christum nicht genießen, so ist's für mich die nächste Pforte zur himmlischen Seligkeit, wenn ich nach Ihm hungere und dürste. Es ist eine solche Weihe um diesen Hunger, weil er unter den Seligkeiten strahlt, die unser Herr preist. Aber die Seligpreisung schließt auch eine Verheißung in sich. Solche hungernden Seelen „sollen satt werden" mit dem, wonach sie verlangt. Wenn der Herr Jesus unsre Sehnsucht nach Ihm erweckt, so will und wird Er diese Sehnsucht auch stillen; und wenn Er zu uns kommt, wie Er es verheißen hat, o was wird dann das für ein seliges Begegnen sein!

„Und soll nicht mehr gehöret werden die Stimme des Weinens.
Jesaja 65, 19.

Die Verklärten weinen nicht mehr, denn aller äußere Anlaß zur Traurigkeit ist weggenommen. Dort giebt's keine gebrochenen Freundschaften; im Himmel giebt's keine getäuschten Hoffnungen mehr. Armuth, Hunger, Gefahr, Verfolgung und Verleumdung sind dort unbekannt. Kein Leiden betrübt; kein Gedanke an den Tod, kein Verlust mehr macht traurig. Dort weint man nicht mehr, denn dort ist vollkommene Heiligung. Kein „arges, ungläubiges Herz" verstößt sie mehr von dem Angesicht des lebendigen Gottes; sie stehen ohne Fehler vor Seinem Thron und sind vollkommen gleich geworden dem Ebenbild Seines Sohnes. Dort dürfen die wohl aufhören zu trauern, die aufgehört haben, Sünde zu thun. Sie weinen nicht mehr, weil alle Furcht vor Veränderung und Wechsel verschwunden ist. Sie wissen, daß sie ewiglich geborgen sind. Die Sünde ist ausgeschlossen, und sie sind eingeschlossen. Sie wohnen in einer Stadt, die nie kann erstürmt werden; sie sonnen sich in den Strahlen einer Sonne, die nie untergeht; sie erquicken sich aus einem Strom, der nie vertrocknet; sie brechen Früchte von einem Baum, der seine Blätter nie verliert. Unzählige Weltenjahre mögen vorüberziehen, aber die Ewigkeit erschöpft sich nie, und so lange die Ewigkeit dauert, so lange währt auch ihre Unsterblichkeit und Seligkeit. Sie sind allezeit bei dem Herrn. Sie weinen nicht mehr, weil alle Sehnsucht gestillt, alles Wünschen erfüllt ist. Sie können nichts wünschen, was sie nicht schon besäßen. Auge und Ohr, Herz und Hand, Erkenntniß, Vorstellungskraft, Hoffnung, Sehnsucht, Wille und alle Seelenvermögen sind vollkommen befriedigt; und so unvollkommen auch unser jetziges Wissen von dem ist, was Gott zubereitet hat denen, die Ihn lieben, so wissen wir durch die Offenbarung des H. Geistes doch genug davon, daß die Seligen im obern Heiligthum unaussprechlich selig sind. Die Freude Christi, die eine unendliche Fülle der Wonne ist, wohnt in ihnen. Sie baden sich in dem unergründlichen, uferlosen Meer unendlicher Glückseligkeit. Dieselbe freudenvolle Ruhe bleibt uns aufbehalten. Vielleicht ist sie schon nahe. Ueber kurz oder lang wird die Trauerweide, daran wir unsre Harfen aufhängen, vertauscht mit dem Palmzweig des Sieges, und die Thautropfen der Sorgen verwandeln sich dann in die Perlen ewiger Wonne.

24. August.

„Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauf fahren.“
Micha 2, 13.

Weil der Herr Jesus uns auf unserm Pilgerpfad vorangegangen ist, so gestaltet sich Alles anders, als wenn Er diesen Weg nie betreten hätte. Er hat jeden Feind überwunden, der diesen Weg unsicher machte. So fasse nun Muth, du verzagter Streiter. Nicht nur hat Christus auf dieser Straße gewandelt, sondern Er hat auch alle deine Feinde erschlagen. Fürchtest du dich vor der Sünde? Siehe, Er hat sie an Sein Kreuz genagelt. Fürchtest du dich vor dem Tode? Er ward des Todes Tod. Fürchtest du dich vor der Hölle? Er hat sie verrammelt gegen den Zugang, durch den Seine Kinder zu Ihm kommen; sie werden den Pfuhl der Verdammniß nie erblicken. Welche Feinde immer sich den Christen entgegenstellen mögen, Er hat sie alle überwunden. Es lauern wohl Löwen, aber ihre Krallen sind zerbrochen; es zischen Schlangen, aber ihre Giftzähne sind ausgerissen; es toben reißende Ströme, aber sie sind überbrückt und eingedämmt; es zucken Flammen, aber wir tragen jenes unbefleckte Kleid, das uns unversehrt durch's Feuer bringt. Das Schwert, das zu unsrer Vernichtung geschmiedet ward, ist schon zerbrochen; die Kriegswaffen, die der Feind gegen uns rüstet, haben schon ihre Spitze verloren. Gott hat in der Person Christi alle Macht, die uns irgend Schaden bringen könnte, beseitigt und unschädlich gemacht. Nun wohlan denn, das Streiterheer Christi darf wohlgemuth einherziehen, und du darfst deinen Pilgerlauf getrost fortsetzen, denn alle Feinde vor dir her sind überwunden. Was willst du noch anders machen, als muthig vorwärts gehen, um die Beute zu holen? Sie sind geschlagen, sie sind überwunden; Alles, was du zu thun hast, ist, daß du nun den Raub austheilst. Du wirst freilich oft noch zu kämpfen haben; aber du hast nur gegen einen besiegten Feind zu kämpfen. Seine Hand ist zerbrochen; er versucht wohl, dich anzufallen, aber seine Kraft ist nicht mächtig genug für seine verderbliche Absicht. Dein Sieg wird leicht sein und deine Beute unermeßlich.

„Auf, ihr Streiter, durchgedrungen!
Auf, und folgt dem Heiland nach,
Der durch Marter, Tod und Schmach
Sich zum Himmel aufgeschwungen!
Unser Haupt hat schon gesiegt;
Schmach dem Glied das müßig liegt.“

25. August.

„Seine Frucht ist meiner Kehle süße.“
Hoheslied 2, 3.

Der Glaube wird in der heiligen Schrift unter dem Sinnbild aller fünf Sinne aufgeführt. Der Glaube ist ein Sehen: „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid.“ Er ist ein Hören: „Höret, so wird eure Seele leben.“ Der Glaube ist ein Riechen: Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia.“ „Daß man deine gute Salbe rieche; dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe.“ Der Glaube ist ein geistliches Anrühren. Durch diesen Glauben kam das Weib durch's Gedränge und rührete den Saum des Kleides Christi an, und durch diesen Glauben ergreifen wir die unsichtbaren Güter des Worts vom Leben. Und so ist der Glaube für den Geist auch ein Schmecken. „Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig.“ „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes, und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch,“ spricht Christus.

Dies „Schmecken“ ist Glaube in einer seiner erhabensten Wirkungen. Eine der ersten Früchte des Glaubens ist das Hören. Wir hören die Stimme Gottes, nicht mit dem äußern Ohr allein, sondern mit dem inwendigen Ohr des geistlichen Menschen; wir hören diese Stimme aus Gottes Wort, und wir glauben auch, daß es sich so verhält; das ist das „Gehör“ des Glaubens. Darnach schaut das Gemüth auf die Wahrheit, wie sie uns dargeboten wird, d. h. wir begreifen sie, wir verstehen ihren Sinn; das ist des Glaubens „Gesicht.“ Dann entdecken wir, wie köstlich das Wort ist, wir fangen an, es zu bewundern, und finden, es sei voll köstlichen Dufts; das ist des Glaubens „Geruch.“ Dann empfinden wir den Werth der Gnade, die uns in Christo Jesu geschenket und zubereitet ist; das ist der Glaube in seinem „Gefühl.“ Eine jede dieser Wirkungen des Glaubens wirkt Seligkeit: Hören wir die Stimme Christi als die wahrhaftige Stimme Gottes in der Seele, so macht uns dies selig; was uns aber wahre Freude verleiht, das ist die Betrachtung des Glaubens, in welchem, durch ein heiliges Schmecken, Christus in uns aufgenommen, und durch inwendige und geistliche Aneignung Seiner Lieblichkeit und Köstlichkeit zur Nahrung unsrer Seelen wird. Alsdann sitzen wir „unter dem Schatten, deß wir begehren, und Seine Frucht ist unsrer Kehle süße. Er erquicket uns mit Blumen und labet uns mit Aepfeln.“

26. August.

„Er verheißet, daß sein Bund ewiglich bleiben soll.“
Psalm 111, 9.

Des Herrn Volk freut sich über den Bund selber. Er ist für sie eine unversiegliche Quelle des Trostes, so oft sie der heilige Geist „in seinen Weinkeller führt und die Liebe Sein Panier über sie ist.“ Sie sind entzückt, wenn sie das hohe Alter dieses Bundes betrachten und bedenken, daß ehe die Sterne in den Kreisen ihrer Bahnen einherzogen, alle Angelegenheiten der Heiligen schon geordnet und gesichert waren in Christo. Es ist für sie ganz besonders lieblich, wenn sie der Gewißheit des Bundes eingedenk sind, und sich vor Augen halten „die gewissen Gnaden Davids.“ Sie freuen sich, ihn preisen und besingen zu können, als einen Bund, der unterzeichnet, besiegelt, bestätigt und in allen Stücken wohl erwogen ist. Oft hüpft ihnen das Herz vor Freude, wenn sie die Unwandelbarkeit des Bundes in's Auge fassen, eines Bundes, den weder Zeit noch Ewigkeit, weder Leben noch Tod je zerreißen kann, eines Bundes, der so alt als die Ewigkeit und so unzerstörbar ist als der Fels der Zeiten. Sie freuen sich auch innig über die Fülle dieses Bundes, und erquicken sich daran, denn sie sehen, daß in demselben Alles für sie vorbedacht ist. Gott ist ihr Erbtheil, Christus ist ihr Freund, der heilige Geist ihr Tröster, die Erde ihre Herberge, der Himmel ihre Heimat. Sie sehen in dem Bund ein Erbe, das einer jeden Seele aufbewahrt und zugesichert bleibt, die in der uralten, ewigen Schenkungsurkunde mit inbegriffen ist. O, wie strahlten ihre Augen, als sie den Bund im Worte Gottes als eine Schatzverschreibung erkannten! und o, wie wurden ihre Seelen von Entzücken erfüllt, als sie im Testament und letzten Willen ihres göttlichen Verwandten ersahen, daß jene Verschreibung auf sie selber laute! Ganz besonders aber ist's für die Kinder Gottes eine Freude, wenn sie auf den Gnadenreichthum dieses Bundes merken. Sie sehen, daß das Gesetz bei Seite gestellt ward, weil es ein Bund der Werke war und auf dem Verdienst beruhte; den Neuen Bund aber erkennen sie als etwas Bleibendes, weil Gnade sein Grund, Gnade seine Vorbedingung, Gnade sein Schutz, Gnade seine Burg, Gnade seine Macht, Gnade sein Schlußstein ist. Der Bund ist ein Schatzhaus voll Reichthums, eine Kornkammer voll Vorräthe, ein Brunnen voll lebendigen Wassers, ein Hort des Heils, ein Freibrief des Friedens und ein Himmel voller Wonne.

* 27. August.

„Wie lange wollen sie nicht an mich glauben?"
4 Mose 14, 11.

Trachtet mit allem Fleiß, das Ungeheuer Unglauben ferne von euch zu halten. Es verunehrt Christum so sehr, daß Er uns Seine fühlbare Nähe entzieht, wenn wir Ihn damit erzürnen, daß wir dem Zweifel Raum geben. Er ist freilich ein Unkraut, dessen Same nie vollständig aus dem Acker unsers Herzens kann ausgerottet werden, aber wir müssen mit Eifer und Ausdauer seine Wurzeln zu vertilgen suchen. Unter allem Hassenswürdigen ist der Unglaube das Allerabscheulichste. Sein verderbliches Wesen ist so durch und durch vergiftet, daß, der damit umgeht, wie der davon berührt wird, stets dabei Schaden nimmt. Bei dir, du gläubiger Christ, ist der Unglaube etwas sehr Schlimmes, denn die Gnadenerweisungen, die du vom Herrn bisher empfangen hast, vergrößern deine Verschuldung, wenn du jetzt an Ihm zweifelst. Wenn du Mißtrauen setzest in den Herrn Jesum, so kannst du wohl ausrufen: „Siehe, ich muß unter euch kirren, wie es unter einem Wagen voll Garben kirrt." Durch Unglauben krönst du Sein Haupt auf's empfindlichste mit den allerstachlichtsten Dornen. Es ist recht grausam von einem inniggeliebten Weibe, wenn es seinem treuen und gütigen Eheherrn mißtraut. Diese Sünde ist thöricht, unnöthig und ungerecht. Der Herr Jesus hat nie den leisesten Anlaß zum Mißtrauen gegeben, und es ist hart, wenn uns die mit Zweifel begegnen, gegen welche unser Benehmen unaufhörlich liebevoll und wahrhaftig ist. Jesus ist der Sohn des Höchsten und besitzt unermeßliche Schätze; es ist schmählich, an der Allmacht zu zweifeln und der Allgenugsamkeit zu mißtrauen. Das Vieh auf tausend Bergen genügt uns zur Nahrung, auch wenn wir noch so hungrig sind, und die Scheunen des Himmels werden wohl nicht leer werden von dem, was wir essen. Wenn Christus nur eine Wassergrube wäre, so könnten wir Seine Fülle bald ausschöpfen, aber wer kann einen Brunnen lebendigen Wassers erschöpfen, der in das ewige Leben quillet? Millionen Geister haben ihre Bedürfnisse in Ihm gestillt, und kein einziger unter ihnen hat über Mangel an Erquickung geklagt. Hinweg! hinweg mit diesem lügenhaften Verräther Unglauben, denn es ist sein einziges Trachten, die Bande der Gemeinschaft zu zertrennen, und uns mit Trauer über die Abwesenheit unsers Heilandes zu erfüllen. Tödtet diesen scheußlichen Lindwurm: Nieder mit dir, du Verräther, mein Herz verabscheut dich!

28. August.

„Oel zur Lampe." 2 Mose 25, 6.

Meine Seele, wie sehr hast du Oel nöthig, denn ohne Oel wird deine Lampe nicht mehr lange brennen. Dein Docht wird rauchen und übeln Geruch verbreiten, wenn dein Licht ausgeht; und ausgehen wird's, wenn's an Oel gebricht. Du hast keinen sprudelnden Oelquell in deiner menschlichen Natur, und darum mußt du hingehen zu den Oelverkäufern und für dich einkaufen, sonst mußt du mit den fünf thörichten Jungfrauen ausrufen: „Unsre Lampen verlöschen!" Auch die geheiligten Lampen vermochten ohne Oel kein Licht zu verbreiten; obgleich sie im Tempel standen, mußten sie dennoch mit Oel gespeist werden; obgleich kein rauher Wind gegen sie blies, mußten sie dennoch „geschmückt" werden, und dein Bedürfniß ist ebenso groß. Unter den glücklichsten Verhältnissen kannst du keine Stunde länger das Licht deines Glaubens leuchten lassen, wenn nicht neues Gnadenöl in dich gegossen wird.

Nicht jegliches Oel durfte im Dienste des Herrn verwendet werden; weder das Erdöl, das in frühern Zeiten namentlich im Morgenlande so reichlich der Erde entquoll, noch das Fett der Fische, noch das Oel von Nüssen durfte Verwendung finden; auf ein einziges Oel fiel die Wahl, und das war das auserlesenste Olivenöl. Die angemaßte Tugend natürlicher Herzensgüte, oder die eingebildete Tugend äußerlicher Heiligkeit ist nie und nimmer ein Oel nach dem Herzen Gottes. Der wahrhaft Gläubige weiß, daß der Herr kein Wohlgefallen hätte an ganzen Strömen solchen Oels. Er geht zur Oelpresse auf Gethsemane, und holt seinen Bedarf bei Dem, der darin gekeltert ward. Das Oel der Heilsgnade ist rein, und frei von Hefen und Unreinigkeiten, und darum ist das Licht, das mit diesem Oel ernährt wird, klar und hell. Unsre Gemeinen sind die goldenen Leuchter des Heilandes, und weil sie sollen Lichter sein in der Welt, so bedürfen sie viel Oel des Heiligthums. O, bitten wir doch für uns, für unsre Hirten, und für unsre Gemeinen, daß es doch nie am „Oel zur Lampe" gebrechen wolle. Wahrhaftigkeit, Heiligkeit, Freude, Erkenntniß, Liebe, das alles sind Flammen des geheiligten Lichts, aber sie schlagen nicht aus uns empor, wenn wir nicht im Kämmerlein Oel empfangen von Gott dem heiligen Geist. Er aber, der Geber alles Guten, schenke uns täglich neues Oel in die Gefäße unsers Glaubens, damit unsre Lampen allezeit geschmückt seien zum Empfang des Seelenbräutigams.

29. August.

„Gott sei mir gnädig." Psalm 51, 3.

Als ein theurer Gottesmann, ein Licht der Gemeine auf Erden, von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde, fragte man ihn: „Wenn diese Krankheit sollte zum Tode sein, welche Schriftstelle soll zum Text der Leichenrede gewählt werden?" Er antwortete: „Ach, ich fühle, daß ich ein armes, sündhaftes Geschöpf bin, das nicht werth ist, daß man irgend etwas von ihm sage; wenn aber eine Leichenrede nothwendig ist, so sei es über die Worte: Gott, sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit." Derselbe Geist der Demuth leitete ihn bei der Anordnung der Inschrift, die auf seinen Grabstein sollte gesetzt werden. Dieselbe sollte weiter nichts enthalten als seinen Namen, seinen Geburts- und seinen Sterbetag, und die Worte: „Hier ruht ein armer, elender, hülfloser Erdenwurm, der sich den Liebesarmen der göttlichen Barmherzigkeit anvertraut."

Der erfahrenste und geliebteste Heilige kann seinem Gott nicht anders begegnen, als wenn er sich auf die freie Gnade stützt. Die Edelsten des menschlichen Geschlechts sind sich vor Andern bewußt, daß sie im besten Falle Menschen sind. Leere Boote ragen weit über die Oberfläche des Wassers empor, aber Schiffe, die mit himmlischen Gütern beladen sind, gehen tief im Wasser: bloße Wortchristen machen viel Rühmens, aber wahrhafte Kinder Gottes schreien um Gnade über ihre Unwürdigkeit. Wir haben's nöthig, daß der Herr uns gnädig sei, gnädig sei unsern Werken, unsern Gebeten, unsern Zeugnissen, unsern Almosen und aller unsrer Heiligkeit. Das Blut ward nicht nur auf die Pfosten und Schwellen der Wohnungen Israels gesprengt, sondern auch auf's Heiligthum, auf den Gnadenstuhl und auf den Altar; weil sich die Sünde auch in unsre heiligsten Angelegenheiten eindrängt, ist das Blut Jesu unentbehrlich, um sie von aller Befleckung zu reinigen. Wenn die Gnade schon unsre Gottesdienste versöhnen muß, wie muß es erst um unsre Sünden stehen? Wie lieblich ist doch der Gedanke, daß die ewige Barmherzigkeit uns will Gnade erweisen, unsre Verirrungen heilen, und unsre zerschlagenen Gebeine erquicken!

„Kommt, ihr armen, blöden Sünder,
Die ihr matt und müde seid,
Kommt zum großen Ueberwinder!
Da ist Heil und Ruh' bereit!"

30. August.

„Harre des Herrn." Psalm 27, 14.

Es mag uns vorkommen, es sei etwas Leichtes um das Harren, aber es ist eine Aufgabe, die ein christlicher Streiter erst nach jahrelanger Uebung lernt. Eilmärsche und Schanz-Arbeiten kommen dem Krieger Gottes leichter an, als das Stillesein und Harren. Es giebt Stunden der erwartungsvollsten Ungewißheit, wo der bereitwilligste Christ in seinem Verlangen, dem Herrn zu dienen, nicht weiß, welchen Weg er einschlagen, wofür er sich entscheiden soll. Was soll er dann thun? Sich mit Unruhe ängstigen? Soll er feige fliehen, soll er furchterfüllt zur Rechten ausweichen, soll er vermessen vorandringen? Nein, er soll ganz einfach harren. Aber: harre im Gebet. Schreie zu Gott, und wirf dein Anliegen auf Ihn; sag' Ihm, was dich drückt, was dich ängstigt, und berufe dich auf Seine Verheißung, daß Er dich nicht wolle verlassen noch versäumen. In Zweifeln, wie du dich zwischen verschiedenen unvereinbaren Pflichten entscheiden sollest, ist's köstlich, daß wir in Kindesdemuth uns bescheiden, und in Seeleneinfalt auf den Herrn harren dürfen. Es schlägt gewiß zu unserm Heil aus, wenn wir unsre Unwissenheit fühlen und erkennen und von Herzen willig sind, uns vom göttlichen Willen leiten zu lassen. Aber harre im Glauben. Beweise dein unerschütterliches Vertrauen in Ihn; denn ein ungläubiges, zweifelvolles Harren ist nur eine Schmach für den Herrn. Glaube, daß wenn Er dich auch bis tief in die Nacht hinein harren läßt, Er dennoch zu rechter Zeit erscheint; Sein Kommen ist gewiß und verziehet nicht. Harre in stiller Geduld; lehne dich nicht auf, weil du unter der Ruthe der Heimsuchung stille halten mußt, sondern segne und preise Gott dafür. Wünsche nie, du möchtest lieber wieder zur Welt zurückkehren, sondern nimm Alles so an, wie's Gott schickt, und schicke dich darein mit willigem Herzen und einfältigem Gemüth, ohne allen Eigenwillen; überlaß Alles der Hand deines Bundes-Gottes und sprich: „Siehe Herr, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Ich weiß nicht, was ich thun soll; ich bin rathlos und weiß keinen Ausweg mehr, aber ich will harren, bis daß Du die Fluthen zertheilst oder meine Feinde hinter mir zurücktreibst. Ich will harren, wenn Du mich auch Tage lang hinhältst, denn mein Herz verläßt sich allein auf Dich, o Gott, und mein Geist harrt Deiner in der völligen Ueberzeugung, daß Du dennoch mein Trost und mein Theil bist, meine Zuflucht und meine Burg."

31. August.

„Die Inseln harren auf mich, und warten auf meinen Arm.“
Jesaja 51, 5.

In Zeiten schwerer Heimsuchung besitzt der Christ nichts auf Erden, worauf er sich verlassen und sein Vertrauen setzen kann, und muß sich ganz nur seinem Gott in die Arme werfen. Wenn sein Schiff bis zum Bord untergesunken ist, und keine menschliche Macht mehr helfen kann, dann muß er sich ganz und gar der Vorsehung und Treue seines Gottes überlassen. O, seliger Sturm, der einen Menschen auf solch' einen unerschütterlichen Fels des Heils verschlägt! O, gesegnete Windsbraut, die die Seele zu Gott, und zu Ihm allein, hinreißt! Manchmal können wir vor lauter Freunden, die sich um uns drängen, gar nicht zu Gott kommen; wenn aber ein Mensch so arm, so freundlos, so hülflos ist, daß er gar nicht mehr weiß, wohin sich wenden, dann flieht er in seines Vaters Arme und läßt sich liebevoll von denselben umfangen. Wenn ihn so schwere und eigenthümliche Trübsale niederdrücken, daß er sie keiner Seele anvertrauen mag und kann als seinem Gott, dann soll er dafür loben und danken; denn dann erfährt er seines Herrn Güte und Treue reichlicher als sonst je. O, du sturmgepeitschter Glaubensmensch, was ist doch das für eine selige Trübsal, die dich zu deinem Vater hintreibt! Siehe, das ist „Heimsuchung!“ Jetzt, wo du Niemand hast, auf den du bauen und trauen kannst, suche Ihn, damit du auf Ihn all' dein Vertrauen setzest. Verunehre deinen Herrn und Meister nicht mit deinen Zweifeln, sondern sei stark im Glauben, und gieb Gott die Ehre. Zeige der Welt, daß dir dein Gott zehntausend Welten werth ist. Zeige den Reichen, wie reich du bist in deiner Armuth, wenn Gott der Herr dein Helfer ist. Zeige den Starken, wie stark du bist in deiner Schwachheit, wenn die ewigen Arme dich stützen. Jetzt ist die Zeit zu Heldenthaten des Glaubens und muthigem Kampf. Sei stark und ein rechter Held, so wird sich der Herr dein Gott ganz gewiß verherrlichen in deiner Schwachheit und Seine Macht verkünden mitten in deiner Trübsal, so gewiß Er Himmel und Erde gemacht hat. Die Majestät des Himmelsgewölbes wäre dahin, wenn das Firmament von einer einzigen Säule gestützt würde, und dein Glaube würde seine Herrlichkeit einbüßen, wenn er auf irgend etwas ruhte, was ein fleischliches Auge zu entdecken im Stande wäre. Möge Gott der heilige Geist es dir schenken, daß du an diesem letzten Monatstag ruhest in Jesu Armen.

1. September.

„Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ Psalm 73, 24.

Der Psalmist fühlte, wie sehr er der göttlichen Leitung bedürftig sei. Er hatte unlängst die Thorheit seines Herzens erkannt, und damit er durch dieselbe nicht beständig auf's Neue möchte irregeleitet werden, faßte er den Entschluß, daß ihn von nun an Gottes Rath sollte leiten und regieren. Die Erkenntniß unseres Mangels an Einsicht ist ein großer Schritt vorwärts zum Weisewerden, wenn sie uns dazu veranlaßt, daß wir uns ganz auf die Weisheit des Herrn verlassen. Denn wir wissen bestimmt, daß auch wo wir's nicht einzusehen im Stande sind, es dennoch allezeit das Beste und Sicherste für uns ist, auf den allsehenden Gott zu vertrauen. „Du leitest mich.“ Das ist ein köstlicher Ausdruck des unbedingtesten Vertrauens. David war dessen gewiß, daß der Herr sein herablassend liebevolles Werk nicht aufgeben würde. Das ist ein Wort für dich, du gläubige Seele; verlasse du dich darauf. Sei versichert, daß dein Gott will dein Rathgeber und Freund sein; Er will dich leiten; Er will alle deine Wege bereiten. In Seinem geschriebenen Wort ist dir diese Zusicherung zum Theil schon in Erfüllung gegangen, denn die heilige Schrift ist Sein Rath für dich. Selig sind wir, wenn wir Gottes Wort stets lassen unsere Richtschnur und Leitung sein! Was wäre der Seemann ohne seinen Compaß? Und was wäre der Christ ohne seine Bibel? Sie ist die untrügliche Karte, die Seekarte, auf welcher jede Untiefe verzeichnet steht, wo alle Fahrstraßen von den Sandbänken des Verderbens bis zum himmlischen Hafen des Heils angegeben und eingetragen sind von Einem, der vertraut ist mit dem ganzen Seeweg. Hochgelobt seist Du, o Gott, daß wir dir vertrauen dürfen und daß Du uns jetzt leitest und leiten willst bis an's Ende! Nach dieser Führung durch das Leben betrachtet der Psalmist mit voraussehendem Blick die endliche göttliche Annahme: „und nimmst mich endlich mit Ehren an.“ Welch' ein Gedanke, liebe gläubige Seele! Gott selber will dich mit Ehren annehmen — ja dich! Du irrst ab, und streifst auf Abwegen hin und her und strauchelst, und dennoch will Er dich endlich wohlbehalten einbringen zur Herrlichkeit! Siehe, das ist dein Erbtheil; erquicke dich heute daran, und sollten dich auch Schwierigkeiten rings umgeben, so gehe in der Kraft dieses Wortes geraden Weges hin zum Throne der Herrlichkeit.

2. September.

„Und die Schwieger Simonis lag und hatte das Fieber, und alsobald sagten sie ihm von ihr." Markus 1, 30.

Gar lieblich muthet uns dieser flüchtige Einblick in das Hauswesen des apostolischen Fischers an. Wir sehen hier sogleich, daß Familienfreuden und Familiensorgen kein Hinderniß in der treuen Pflichterfüllung evangelischer Wirksamkeit sind; nein, daß sie vielmehr den Verkündiger der göttlichen Heilsbotschaft besser zu unterrichten vermögen, als irgend eine andere menschliche Schule und Erziehung, weil sie reichlich Gelegenheit bieten, Zeuge zu sein von dem Gnadenwerk des Herrn am eigenen Fleisch und Gebein. Aberglaube und Unglaube, selbstgemachte Heiligkeit und zügellose Ungebundenheit mögen die Ehe verwerfen und verdammen, trotzdem stimmen wahres Christenthum und liebliches Familienleben vortrefflich zusammen. Petri Haus war ohne Zweifel eine geringe Fischerhütte, aber der Herr der Herrlichkeit betrat sie, wohnte darin und vollbrachte daselbst ein Wunder. Wenn heute unser Büchlein in irgend einer armseligen Hütte sollte gelesen werden, so mögen ihre Bewohner aus unserer Schriftstelle sich aufmuntern lassen, die Gesellschaft des Königes Jesus zu suchen. Gott wohnt häufiger in ärmlichen Hütten als in prächtigen Palästen. Der Herr Jesus betrachtet euer irdisches Heimwesen und harrt, wie und wo Er euch Gnade erweisen könne. Krankheit war in Simons Haus eingekehrt, ein Fieber tödtlicher Art hatte seine Schwieger auf's Krankenlager gestreckt, und sobald Jesus kam, erzählten sie Ihm von der schweren Heimsuchung, und Er eilte an's Krankenbett. Ist irgend ein Kranker in eurem Hause? Dann ist der Herr Jesus der allerbeste Arzt, gehet sogleich zu Ihm und sagt Ihm Alles. Legt Ihm sogleich alle Umstände offen dar. Es betrifft eines der Seinen, und darum ist's Ihm nicht gleichgültig. Beachtet, wie der Heiland das kranke Weib alsbald heilte; Niemand kann heilen wie Er. Wir dürfen freilich nicht darauf rechnen, daß der Herr sogleich alle Krankheit von unsern Lieben hinwegnimmt, aber das wissen wir, daß gläubiges Gebet für den Kranken viel eher Heilung bewirken kann, als alle menschliche Kunst und Wissenschaft; und wo auch das Gebet nicht wirkt, was wir hoffen, da wollen wir uns demüthig beugen unter den Willen Deß, der über Leben und Tod Herr ist. Das liebende Herz Jesu harrt und hört auf unser Seufzen; so wollen wir uns denn in Seinen Willen getrost ergeben.

3. September.

„Du, den meine Seele liebt." Hoheliesd 1, 7.

Köstlich ist's, wenn wir im Stande sind, ohne alle „Wenn" oder „Aber" zum Herrn Jesus zu sagen: „Du, den meine Seele liebt." Manche können von Jesu nur so viel sagen: sie hoffen, sie lieben Ihn, sie glauben, sie lieben Ihn; aber nur armselige und oberflächliche Erfahrung kann sich hiemit begnügen. Keiner sollte seinem Geiste die geringste Ruhe gönnen, bis daß er sich in einer so wichtigen, tief in's innerste Leben eingreifenden Sache völlige Gewißheit verschafft hat. Wir sollten uns nicht mit einer oberflächlichen Hoffnung, daß Jesus uns liebe, nicht mit einem haltlosen Vertrauen, daß wir Ihn lieben, zufrieden geben. Die Heiligen der Vorzeit sprachen nicht so unbestimmt mit „Aber" und „Wenn," mit „Hoffen" und „Vertrauen," sondern sie redeten aufrichtig und offen. „Ich weiß, an Welchen ich glaube," spricht der Apostel Paulus. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," spricht Hiob. Gewinne eine sichere Erkenntniß von deiner Liebe zu Jesu, und begnüge dich nicht mit weniger, als daß du mit völliger Gewißheit bezeugen kannst, du habest Theil an Ihm; und das wird dir zur Gewißheit, wenn du empfangen hast das Zeugniß des Heiligen Geistes, und Sein Siegel auf deine Seele durch den Glauben.

Wahre Liebe zu Christo ist in allen Fällen das Werk des Heiligen Geistes und wird von Ihm im Herzen gewirkt. Er ist die wirksame Ursache dieser Liebe; aber der innere Grund, warum wir Jesum lieben, liegt im Heiland selbst. Warum lieben wir Jesum? Weil Er uns zuerst geliebet hat." Warum lieben wir Jesum? Weil Er „sich selbst für uns dargegeben hat." Wir haben das Leben empfangen durch Seinen Tod; wir haben Frieden erlangt durch Sein Blut. Ob Er gleich reich war, ist Er doch arm geworden um unsertwillen. Warum lieben wir Jesum? Um der Vortrefflichkeit Seiner Person willen. Wir sind erfüllt von der Bewunderung Seiner Schönheit! von dem Entzücken über Seine Liebenswürdigkeit! von der Erkenntniß Seiner unendlichen Vollkommenheit! Seine Größe, Seine Güte, Sein liebliches Wesen verschmelzen sich in Einen glänzenden Strahl, der die Seele entzückt, und sie in ein solches Meer der Wonne eintaucht, daß sie ausrufen muß: „Ja, Er ist ganz lieblich, ganz lieblich ist Er!" O, selige Liebe — eine Liebe, die das Herz mit Seilen bindet, die sanfter sind denn Seide, mit Fesseln, die fester sind denn Diamant.

4. September.

„Ich will es thun; sei gereiniget." Makus 1, 41.

Uranfängliche Finsterniß umhüllte die Erde, als des Allmächtigen Wort erschallte: „Es werde Licht;" und es ward Licht. Und das Wort des Herrn Jesu ist nicht weniger mächtig und majestätisch, als jenes uralte Wort der allwaltenden Gottheit. Die Erlösung hat gleich der Schöpfung ihr gewaltiges Wort der schrankenlosen Macht. Jesus spricht, so geschieht's. Der Aussatz wich keinem menschlichen Heilmittel, aber er entfloh alsobald auf des Herrn: „Ich will es thun." Die Krankheit ließ keinerlei Anzeichen bemerken, die der Hoffnung auf Wiederherstellung Raum geben konnten, die Natur trug nichts zur Heilung bei, sondern das alleinige Heilandswort bewirkte die Reinigung, und zwar sogleich und dauernd. Der Sünder ist in einem noch viel elendern Zustande als der Aussätzige; aber er soll thun wie dieser und zu Jesu gehen, und „Ihn bitten und vor Ihm knieen." Er soll den kleinen Glauben, den er hat, gebrauchen, und käme er auch nicht weiter als zu den Worten: „Herr, willst du, so kannst du mich wohl reinigen;" und dann braucht er gar nicht zu zweifeln, daß sein Flehen werde Erhörung finden. Der Herr Jesus heilt Alle, die zu Ihm kommen, und verwirft Niemand. Wenn wir die Erzählung lesen, der unsere heutige Schriftstelle angehört, so ist es demüthiger Beachtung werth, daß der Herr Jesus den Aussätzigen anrührte. Dieser Unreine hatte die Vorschriften des Gesetzes gebrochen und hatte sich in's Haus eingedrängt; aber Jesus, weit entfernt, ihn darüber zu strafen, brach selber das Gesetz, um ihm zu helfen. Er wechselte mit dem Aussätzigen seine Stellung, denn während Er diesen reinigte, machte Er sich durch die Berührung selbst einer levitischen Verunreinigung schuldig. Und gerade so ist der Herr Jesus, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. O, daß doch jeder arme Sünder zu Jesu käme, und glaubte an die Kraft Seines stellvertretenden Werkes, so würde er bald die Wirkung Seiner barmherzigen Berührung an sich verspüren. Dieselbe Hand, die die Brote vermehrte, die den sinkenden Petrus hielt, die schwerbetrübte Heilige aufrichtet, die den Gläubigen krönt, dieselbe Hand berührt auch jeden versinkenden Sünder und macht ihn in einem einzigen Augenblick rein. Die Liebe Jesu ist die Quelle alles Heils. Er liebt, Er lockt, Er labt uns; Er rührt uns an, so leben wir.

5. September.

„Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muß wohnen unter den Hütten Kedars.“ Psalm 120, 5.

Als Christ mußt du inmitten einer gottlosen Welt leben und wohnen, und es nützt dir wenig, wenn du rufst: „Wehe mir.“ Der Herr Jesus hat nicht gebeten, daß du möchtest von der Welt genommen werden, und was Er nicht für dich gebeten hat, brauchst du auch nicht zu wünschen. Weit besser, du gehest der schweren Prüfung entgegen in der Kraft des Herrn, und verherrlichest Ihn durch deinen Kampf. Der Feind ist allezeit auf der Lauer, um in deinem Wandel Fehler und Gebrechen zu entdecken; sei darum recht heilig. Bedenke, daß Aller Augen auf dich gerichtet sind, und daß mehr von dir verlangt wird als von andern Menschen. Bestrebe dich, keinen Anlaß zum Tadel zu geben. Laß deine Aufrichtigkeit in Wort und Wandel den einzigen Vorwurf sein, den man dir machen kann. Wie Daniel nöthige deine Widersacher, von dir zu sagen: „Wir werden keine Sache zu diesem Daniel finden, ohne über seinen Gottesdienst.“ Trachte ferner nicht nur standhaft zu bleiben, sondern auch im Segen zu wirken. Vielleicht denkst du: „Wenn ich in einer günstigen Lage wäre, so könnte ich der Sache des Herrn dienen, aber da, wo ich jetzt bin, kann ich das Gute, das ich wirken möchte, nicht vollbringen;“ aber je schlimmer die Leute sind, unter denen du wohnst und lebst, um so nöthiger sind ihnen deine Ermahnungen; sind sie verschroben, so ist's um so nothwendiger, daß du sie gerade streckst; sind sie verkehrt, so mußt du um so mehr ihr stolzes Herz der Wahrheit zuzuwenden suchen. Wo ist der Arzt an seiner rechten Stelle, wenn nicht da, wo's viele Kranke giebt? Wo anders erringt der Krieger Ehre, als im heißesten Feuer des Kampfes? Und wenn du des Kampfes mit der Sünde müde bist, die dir von allen Seiten entgegentritt, so bedenke, daß alle Heiligen diese Prüfung haben bestehen müssen. Sie fuhren nicht auf weichgepolsterten Ruhebetten gen Himmel, und du darfst nicht erwarten, daß du deine Reise bequemer machst als sie. Sie gaben ihr Leben dem Tode preis auf den Höhen des Schlachtfeldes, und auch du wirst die Krone nicht empfangen, wenn du nicht ebenfalls als ein guter Streiter Jesu Christi schwere Kämpfe bestanden hast. Darum „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.“ „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntniß.

6. September.

„Mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet, als Lichter in der Welt.“

Philipper 2, 15.

Wir benützen das Licht zum Leuchten. Ein Christenmensch sollte in seinem Leben einen solchen Schein verbreiten, daß ein Andrer keine Woche lang mit ihm leben könnte, ohne das Evangelium kennen zu lernen. Seine Gespräche und seine Reden sollten derart sein, daß Alle, die um ihn sind, deutlich erkennen, weß Geistes Kind er ist, und wem er dient; und daß sie das Bild Jesu sich wiederspiegeln sehen in allem seinem Thun. Lichter sollen leiten. Wir müssen denen unsern Beistand gewähren, die um uns her sind und im Finstern wohnen. Wir müssen ihnen das Wort des Lebens vorhalten. Wir müssen Sünder zum Heiland hinweisen, und die Müden zum göttlichen Ruheport. Oft lesen Menschen die heilige Schrift und können sie nicht verstehen; wir sollten wie Philippus sogleich bereit sein, die Heilsbegierigen über die Bedeutung des Wortes Gottes zu belehren, ihnen den Weg des Heils zu erläutern und das Leben der Gottseligkeit anzupreisen. Lichter sollen auch warnen. Auf Klippen und Sandbänken errichtet man Leuchtthürme. Christenleute sollten wissen, daß es überall in der Welt allerlei falsche Lichter giebt, und darum ist das wahre Licht um so nothwendiger. Die Strandräuber Satans sind immer auf der Lauer und versuchen die Gottlosen zur Sünde unter der verlockenden Verheißung der Lust; sie zünden ein falsches Licht an; aber an uns ist's, das wahre Licht auf jedem gefahrbringenden Felsen aufzustecken, auf jede Sünde hinzuweisen und zu zeigen, wohin sie führt, auf daß wir unschuldig seien am Blut aller Menschen, und scheinen als Lichter in der Welt. Lichter üben auch eine sehr tröstliche Wirkung aus, und ebenso wiederum die Christen. Ein Christ sollte ein Tröster sein, mit lieblichen Worten im Munde und innigem Mitleid im Herzen; er sollte Sonnenschein mit sich bringen, wo er nur immer hingeht, und Glückseligkeit um sich her verbreiten auf allen seinen Wegen.

„Wie die Sonn' am Himmel stehet,
Freud' auf Gut' und Böse säet,
Also sei dein Christenherz!
Lern' in Liebe Christo gleichen,
Lern' im Lieben Ihn erreichen
Unter Freuden, unter Schmerz!“

7. September.

„Und da sie nicht konnten bei ihm kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf, da er war, und gruben es auf, und ließen das Bette hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag.“

Markus 2, 4.

Der Glaube ist erfinderisch. Das Haus war voll, die Menge versperrte den Zugang zur Thür, aber der Glaube erfand einen Weg, wie man dennoch zum Herrn gelangen, und den gichtbrüchigen Menschen zu Ihm bringen könne. Wenn wir die Sünder nicht mit den gewöhnlichen Mitteln dahin bringen können, wo der Heiland ist, so müssen wir außerordentliche Mittel anwenden. Wo der Fall dringend ist, da dürfen wir uns nicht von Gefahren und Unannehmlichkeiten abwendig machen lassen. Der Herr Jesus war dort, um zu heilen, und mochte nun auch vorfallen, was da wollte, der Glaube wagte Alles, damit ihre arme gichtbrüchige Last möchte Vergebung der Sünden empfangen. O, daß wir doch einen kühnern Glauben hätten! daß ein muthigeres Heilandsvertrauen unter uns verbreitet wäre! Wollen wir nicht heute solchen Glauben für uns suchen, liebe Seelen; und nicht für uns allein, sondern auch für unsre Mit-Pilger, und wollen wir nicht heute suchen, irgend eine Liebesthat zu vollbringen, um Seelen zu retten und den Herrn zu verherrlichen?

Die Welt macht unausgesetzt neue Erfindungen; der Erfindungsgeist kommt allen Wünschen des irdischen Dichtens und Trachtens zu Hülfe; kann der Glaube nicht auch erfinden und durch irgend ein neues Mittel die Verworfenen erreichen, die rings um uns her liegen? Es war die Gegenwart Jesu, welche den Muth, der alle Schwierigkeiten siegreich überwindet, in den vier Trägern des Gichtbrüchigen wirkte: ist denn nicht der Herr jetzt auch unter uns? Haben wir heute früh Sein Angesicht gesucht und erblickt? Haben wir Seine heilende Macht an unsern Seelen erfahren? Wenn dem also ist, dann hinein durch Thüren, Fenster, Dächer! Brechet Alles auf, was euch hindert, und schaffet, daß ihr arme, elende Seelen zu Jesu bringet. Alle Mittel sind gut und anständig, wo Glaube und Liebe es in Wahrheit darauf abgesehen haben, Seelen zu gewinnen. Wenn der leibliche Hunger kann durch Mauern brechen, so kann der Hunger nach Seelen in seinem Ziel nicht aufgehalten werden. O Herr, mache uns geschickt, neue Mittel zu erfinden, wie wir deine armen sündenkranken Menschen erreichen können, und gieb uns Muth, sie über alle entgegenstehenden Hindernisse hinweg und zu Dir zu bringen.

8. September.

„An mir soll man deine Frucht finden." Hosea 14, 9.

Unsre Frucht wird an unserm Gott gefunden, nach der Verbindung, in der wir mit Ihm stehen. Die Frucht des Zweiges ist ganz abhängig von der Wurzel. Trennt die Verbindung zwischen beiden, so stirbt der Zweig ab, und es entsteht keine Frucht. Wir verdanken es nur unsrer Vereinigung mit Christo, daß wir Frucht bringen. Jede Weintraube ist zuerst in der Wurzel gewesen, ist durch den Stamm des Weinstocks hinaufgedrungen, durch die Saftgefäße der Rebe geflossen und hat sich zur sichtbaren Traube ausgebildet; zuerst aber war sie in der Wurzel; so ist jedes gute Werk zuerst in Christo, und kommt dann in uns als unsre Frucht zum Vorschein. O, lieber Christ, schätze doch diese köstliche Vereinigung mit Christo recht hoch; denn sie muß die Quelle aller Fruchtbarkeit sein, die du für dich je hoffen kannst. Wärest du nicht mit Christo vereinigt, so wärest du wahrlich ein verdorreter Zweig.

Unsre Frucht kommt von Gott nach dem göttlichen Segen. Wenn die Thau-Tropfen vom Himmel fallen, wenn die Wolke von oben herniederschaut und ihren flüssigen Reichthum herabträufelt, wenn das strahlende Sonnenlicht die Beeren der Traube schwellt, dann flüstert jede himmlische Gabe dem Baume zu und spricht: „An mir soll man Deine Frucht finden." Die Frucht verdankt der Wurzel viel — die ist zur Fruchtbarkeit unumgänglich nothwendig —, aber sie verdankt den Einflüssen, die von außen kommen, auch sehr viel. Wie Vieles verdanken wir der Gnaden-Vorsehung Gottes, durch welche Er uns beständig mit Erquickung, Belehrung, Trost, Kraft und allen unsern Bedürfnissen versorgt. Dem Allen haben wir unsere Thätigkeit und unsere Tugend zu verdanken.

Unsre Frucht kommt auch von Gott, nach Seiner weisen Arbeit an uns. Des Gärtners scharfes Messer befördert die Fruchtbarkeit des Baumes, es kürzt die Fruchtzweige ein und beseitigt die überflüssigen Triebe. So verhält sich's, lieber Christ, auch mit der Pflege, die der Herr dir angedeihen läßt. „Mein Vater ist ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an Mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe." Weil denn Gott der Urheber aller unserer geistlichen Gnadenfrüchte und Tugenden ist, so lasset uns Ihm alle Ehre geben für unsere Erlösung und Seligkeit.

9. September.

„Rufe mich, so will ich dir antworten, und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt."

Jeremia 33, 3.

Diese Worte werden aus der Ursprache verschieden übersetzt. Eine Uebersetzung lautet: „Ich will dir große und erhabene Dinge zeigen." Eine andere: „Ich will dir verkünden Großes und Unglaubliches." Nun ja, es giebt unglaubliche und sonderbare Dinge in der christlichen Erfahrung: alle Entwicklungen des geistlichen Lebens sind so leicht nicht zugänglich. Zwar werden die allgemeinen Erfahrungen und Gefühle der Reue, des Glaubens, der Freude, der Hoffnung von allen Gliedern der Familie der Gläubigen genossen; aber es giebt ein höheres Reich des Entzückens, des Umgangs, der bewußten Gemeinschaft mit Christo, welches weit davon entfernt ist, eine allgemeine Wohnstätte der Gläubigen zu sein. Wir genießen nicht alle das hohe Vorrecht eines Johannes, daß wir an Jesu Brust ruhen dürfen; noch eines Paulus, der entzückt ward bis in den dritten Himmel. Es giebt Höhen der Erfahrungserkenntniß über die göttlichen Dinge, die das Adlerauge der Spitzfindigkeit und der Witz der Weltweisheit noch nie geahnt hat: Gott allein kann uns dort hinauf führen; aber der feurige Wagen, in welchem Er uns hinwegnimmt, und die feurigen Rosse, von welchen der Wagen gezogen wird, sind ernstliches Gebet. Inbrünstiges Beten überwindet den Gott der Gnade. „Er hat von allen Kräften mit Gott gekämpfet. Er kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinete und bat Ihn; daselbst hat er Ihn ja zu Bethel gefunden, und daselbst hat Er mit uns geredet." Ernstliches Gebet führt den Christen auf den Berg Carmel und setzt ihn in den Stand, den Himmel mit Wolken des Segens zu bedecken, und die Erde mit Fluthen der Gnade. Ernstliches Gebet trägt den Christen empor auf Pisga's Höhen, und zeigt ihm das verheißene Erbtheil; es erhebt uns auf den Berg Tabor und verklärt uns, bis daß wir in dieser Welt gleich werden dem Ebenbild des Herrn, wie Er ist. Wenn du etwas Höheres erreichen willst als die gewöhnliche erdengeborene Erfahrung, so schaue auf zu dem Fels, der über dich hinaufragt, und betrachte ihn durch das Fenster des anhaltenden Gebets mit deinem Glaubensauge. Wenn du auf deiner Seite das Fenster öffnest, wird's von der andern nicht verschlossen werden.

„Bleibet stät Im Gebet,
Das zu Gott sich schwinget,
Durch die Wolken dringet."

10 September.

„Und er ging auf einen Berg, und rief zu sich, welche er wollte; und die gingen hin zu ihm.“ Markus 3, 13.

Jesus wählte hier nach Seiner unumschränkten Macht kraft Seines göttlichen Hoheitsrechts. Ungeduldige Geister mögen wallen und wüthen, daß sie nicht der höchsten Gunst gewürdigt werden; aber du, theure Seele, freuest dich darüber, daß der Herr Jesus beruft, welche Er will. Wenn Er mich nur zum Thürhüter in Seinem Hause annimmt, so will ich Ihm entzückt danken und Ihn lobpreisen für Seine Gnade, daß Er mir nur gestattet, irgend etwas in Seinem Dienste auszurichten. Die Berufung der Knechte Christi ist von Oben. Der Herr Jesus steht auf dem Berge, weit erhaben über die Welt in Heiligkeit, Ernst, Liebe und Macht. Diejenigen, welche Er beruft, müssen den Berg zu Ihm hinaufsteigen, sie müssen trachten, sich bis zu Ihm zu erheben dadurch, daß sie in beständigem Umgang mit Ihm leben. Sie sind vielleicht nicht im Stande, sich zu hohen Titeln und Ehrenstellen emporzuschwingen, oder durch glänzende Gelehrsamkeit sich auszuzeichnen, aber wie Moses müssen sie auf den Berg Gottes steigen und im vertraulichen Umgang mit dem unsichtbaren Gott stehen, sonst sind sie nie dazu angethan, das Evangelium des Friedens zu bezeugen und zu verkündigen. Jesus ging in die Einsamkeit, um sich in der innigen Gemeinschaft mit dem Vater zu erquicken; und wir müssen in dieselbe göttliche Gemeinschaft kommen, wenn wir sollen unsern Nebenmenschen zum Segen werden. Kein Wunder, daß die Apostel in der Kraft des Geistes vom Berge hernieder kamen, wo sie Jesu Nähe ungestört hatten genießen dürfen. Lasset uns heute darnach trachten, den Berg der Gemeinschaft zu ersteigen, damit wir daselbst tüchtig gemacht werden zu der Lebensaufgabe, die uns zu Theil geworden ist. Wir wollen kein Menschenantlitz sehen, bis wir das Angesicht Jesu gefunden haben. Die Zeit, die wir Ihm widmen, trägt reichliche Zinsen. Wir können Teufel austreiben und Wunder verrichten, wenn wir herniedergehen in die Welt, gegürtet mit der Kraft Gottes, die Christus allein uns reichen kann. Es nützt nichts, in den göttlichen Kampf zu gehen, bevor wir mit göttlichen Waffen ausgerüstet sind. Wir müssen Jesum sehen; das ist die Hauptsache. Wir wollen vor dem Gnadenthron verweilen, bis daß Er sich uns offenbart, wie Er sich der Welt nicht offenbart, und wir voll Zuversicht sagen können: „Wir waren mit Ihm auf dem heiligen Berge.“

11. September.

„Sondert euch ab.“ 2 Korinther 6, 17,

So lange der Christ in der Welt ist, soll er nicht von der Welt sein. Er soll sich von ihr unterscheiden in dem großen Ziel seines Lebens. „Christus“ soll „sein Leben“ sein. Ob er esse, oder ob er trinke, oder was er sonst thue, das soll er Alles thun zu Gottes Ehre. Ihr dürft euch Schätze sammeln; aber sammelt sie euch im Himmel, da sie weder die Motten noch der Rost fressen, noch die Diebe nachgraben und stehlen. Ihr dürfet suchen reich zu werden; aber euer Ruhm sei, daß ihr „reich werdet am Glauben und an guten Werken. Ihr dürft euch Freuden gönnen; wenn ihr aber fröhlich seid, so singet Psalmen, und dichtet in euren Herzen ein feines Lied zum Lobe des Herrn. In eurem Geist wie in euren Neigungen sollt ihr euch nicht dieser Welt gleich stellen. Wenn ihr demüthig bleibet vor Gott, wenn ihr allezeit eingedenk seid Seiner Gegenwart, wenn ihr euch freuet in der Gemeinschaft mit Ihm, und wenn ihr suchet Seinen Willen zu erkennen, dann zeigt ihr, daß ihr himmlischen Geschlechts seid. Und ebenso solltet ihr „abgesondert sein“ von der Welt in euren Thaten. Ist etwas recht, so thut's, auch wenn's zu eurem Nachtheil ist; ist's ungerecht, so hasset die Sünde um eures Meisters willen, auch wenn sie euch reichen Gewinn eintrüge. Habet keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern strafet dieselben. Wandelt würdig eures hohen Berufs und eurer Erwählung. Bedenke, lieber Christ, daß du ein Sohn des Königs aller Könige bist. Darum bewahre dich unbefleckt von der Welt. Besudele die Finger nicht, die bald die himmlischen Saiten der goldenen Harfen rühren werden; laß deine Augen, die bald schauen sollen den König in Seiner Schöne, nicht Fenster der Lust werden; laß nicht in morastigen Sümpfen deine Füße sich besudeln, welche bald wandeln werden durch die goldenen Gassen der himmlischen Stadt; laß nicht dies Herz sich mit Stolz und Bitterkeit erfüllen, das doch nach kurzer Frist soll vom Himmel erfüllt sein, und überfließen soll von überschwenglicher Freude.

„„Mir nach!“ spricht Christus, unser Held,
„Mir nach, ihr Christen alle!
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle!
Wer mir nicht nachfolgt, trägt die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon!“

12. September.

„Der Herr ist ein eifriger Gott."
Nahum 1, 2.

Dein Herr ist sehr eifersüchtig auf deine Liebe, du liebe, gläubige Seele. Hat Er dich erwählt? dann kann Er's nicht ertragen, daß du einen Andern Ihm vorziehst. Hat Er dich mit Seinem eigenen Blut erkauft? dann kann Er's nicht leiden, wenn du meinst, du seiest dein eigen, oder du gehörest dieser Welt an. Er hat dich mit einer solchen Liebe geliebt, daß Er nicht wollte ohne Dich im Himmel bleiben; lieber wollte Er sterben, als daß du solltest umkommen, und es ist Ihm unerträglich, daß sich etwas zwischen Ihn und deines Herzens Liebe dränge. Er ist sehr eifersüchtig auf dein Vertrauen. Er leidet nicht, daß du dich auf einen fleischlichen Arm verlässest. Er duldet es nicht, daß du dir löcherichte Brunnen gräbst, während dir der überströmende Born lebendigen Wassers umsonst fließt. Wenn wir uns auf Ihn lehnen, ist's Seine Freude, wenn wir aber unsre Anhänglichkeit und Abhängigkeit auf einen Andern übertragen, wenn wir uns auf unsre eigene Weisheit verlassen, oder auf die Weisheit eines Freundes, oder was das Allerschlimmste ist, wenn wir auf unsre eigenen Werke unser Vertrauen setzen, dann hat Er Mißfallen an uns und züchtiget uns, damit Er uns wieder zu Ihm ziehe. Er ist auch sehr eifersüchtig auf unsre Gesellschaft. Mit Niemand sollten wir so fleißig Umgang haben, wie mit unserm Herrn Jesus. Nur in Ihm allein bleiben, daß ist treue Liebe; aber mit der Welt uns abgeben, im fleischlichen Trost genügende Linderung unseres Elends finden, Seiner unsichtbaren Gemeinschaft sogar den Umgang mit unsern Mitchristen vorziehen, das ist eine Beleidigung für unsern eifersüchtigen Herrn. Er möchte allein, daß wir in Ihm bleiben, und Seine beständige Gemeinschaft genießen; und manche Heimsuchung, die Er uns sendet, hat nur den Zweck, unsre Herzen von der Creatur zu entwöhnen und sie um so inniger an Ihn zu fesseln. Dieser Eifer, der uns in Christi Nähe zurückhalten möchte, ist auch ein Trost für uns, denn wenn Er uns so sehr liebt, daß Ihm unsre Liebe nicht gleichgültig ist, so können wir versichert sein, daß Er nicht duldet, daß uns etwas schade, und daß Er uns beschützen wird gegen alle unsre Feinde. Ach, daß wir doch heute die Gnade empfingen, unsre Herzen in unbefleckter und heiliger Reinheit zu bewahren für unsern Geliebten, und mit geheiligter Hingebung an Ihn die Augen allen Verführungen der Welt zu verschließen!

13. September.

„Die durch das Jammerthal gehen, machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt."

Psalm 84, 7.

Hier wird uns gezeigt, daß der Trost, der dem Einen zu Theil ward, sich gar oft auch an einem Andern wirksam erweist; gerade wie Brunnen auch von den Reisenden benützt werden, die hernach vorüberziehen. Wir lesen etwa ein Buch, das uns reichen Trost gewährt, und das dem Stabe Jonathans gleicht, der vom Honig troff. Ach! da denken wir, unser Bruder sei schon vor uns in derselben Lage gewesen wie wir, und er habe diesen Brunnen eben so wohl für uns gegraben, wie für sich selber. Manche herrliche „Abendklänge," „Reisepsalter," „Kreuz- und Trostlieder," „Siech- und Siegesbette," „Trost im Leiden" sind solche Brunnen gewesen, die irgend ein Pilger für sich selbst gegraben hat, und die sich für Andere als ebenso erquickend bewährt haben. Das bemerken wir ganz besonders in den Psalmen, wie der: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?" Reisende haben sich oft mit Entzücken gefreut über die Spuren der Fußtritte eines Menschen auf einem öden Strande, und wir sehen so gerne die Pfadspuren der Pilger, wenn wir durch dies Thränenthal wandern.

Die Pilger graben den Brunnen; aber sonderbar, er füllt sich von oben, statt von unten. Wir gebrauchen die Mittel, aber der Segen stammt von oben, und nicht von den Mitteln. Wir graben einen Brunnen, aber der Himmel füllt ihn mit seinem Segen. Das Pferd ist bereit auf den Kampftag, aber der Sieg kommt vom Herrn. Die Mittel stehen im Zusammenhang mit dem Zweck, aber sie bringen denselben nicht zur Vollendung. Siehe, so füllt der Regen die Teiche, und die Brunnen erfüllen dadurch ihre Bestimmung, daß sie Behältnisse für das Wasser sind; die Arbeit ist nicht umsonst, aber sie macht die göttliche Hülfe nicht überflüssig. „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt."

Die Gnade kann dem Regen verglichen werden um ihrer Reinheit, um ihrer erfrischenden und belebenden Wirkung willen, weil sie von Oben stammt, und weil sie nach göttlichem Wohlgefallen geschenkt oder entzogen wird. Regenströme mögen euch, liebe Seelen, erquicken, und mögen eure Brunnen sich mit frischem Wasser füllen! Ach, was sind doch Heilsmittel und Heilsvorschriften ohne den Beifall des Himmels! sie sind Wolken ohne Regen und Brunnen ohne Wasser. O du Gott der Liebe, öffne die Fenster des Himmels und gieße über uns aus seinen Segen!

14. September.

„Und es waren mehr Schiffe bei ihm."
Markus 4, 36.

Jesus war der Lord Groß-Admiral zur See in jener Nacht, und Seine Gegenwart bewahrte die ganze Reisegesellschaft. Es ist gut mit Jesu fahren, und wär's auch in einem kleinen Schiffe. Wenn wir in Gesellschaft unsers Heilandes auf's Wasser gehen, dürfen wir gar nicht auf gute Witterung zählen, denn heftige Stürme können das Fahrzeug erschüttern, das den Herrn selber trägt, und wir dürfen gar nicht erwarten, daß die Wellen rings um unser Boot weniger wild schäumen und toben. Wenn wir mit Jesu gehen, müssen wir uns darein fügen, daß wir fahren wie Er selber fährt; und wenn die Wogen für Ihn gewaltig sind, so sind sie auch gewaltig für uns. Durch Sturm und Brandung nur kommen wir an's Land, und Er ist uns vorausgegangen.

Als der Sturm über Galiäa's dunkeln See hinfuhr, da erbleichten alle Gesichter und aller Herzen ängstigten sich und zagten vor einem Schiffbruch. Als jede Menschenhülfe umsonst war, da erhob sich der schlummernde Heiland und verwandelte mit einem einzigen Wort das Wüthen des Ungewitters in die lautlose Ruhe der Windstille; da waren die Schifflein ruhig, die begleitenden wie das, worin der Herr fuhr. Jesus ist der Stern des Meeres; und wenn gleich das Meer ängstigt, so bringt es doch auch Freuden, sobald Jesus bei uns ist. Mögen unsre Herzen Jesum zu ihrem Anker machen, zu ihrem Steuer, zu ihrem Leuchtthurm, zu ihrem Rettungsboot und zu ihrem Hafen. Seine Gemeine ist das Admiralsschiff; achten wir auf ihre Bewegungen, und erfreuen wir ihren Führer mit unsrem Gehorsam; Er selbst ist der große Vereinigungspunkt; bleiben wir allezeit unter Seiner Obhut, achten wir auf Seine Zeichen, steuern wir unser Schifflein nach Seiner Vorschrift, und fürchten wir uns nicht, so lange Er uns sichtbar bleibt. Nicht ein einziges Schiff aus Seinem Gefolge wird Schiffbruch leiden; der große Seeheld will jede Barke wohlbewahrt in den himmlischen Hafen bringen. Durch den Glauben wollen wir jetzt den Anker aufziehen, und heute mit unserm Herrn in ein Meer der Trübsal schiffen. Wind und Wellen werden unser nicht schonen, aber sie müssen Ihm alle gehorchen; und was für eine Windsbraut sich auch von außen gegen uns erheben mag, so erfährt doch der Glaube im Innern eine selige Ruhe. Er ist stets in der Mitte der sturmgepeitschten Gefährten; freuen wir uns über Ihn. Sein Schiff hat den Himmel erreicht, unsre Barken folgen Ihm.

15. September.

„Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht.“
Psalm 112, 7.

Christ, du solltest über trübe Aussichten, über drohende Gefahren, über Trauerbotschaften nicht so in Furcht und Schrecken gerathen; denn wenn du dich so ängsten lässest, was hast du vor andern Menschen voraus? Andere Leute haben nicht, wie du, einen Gott, zu dem sie fliehen können; sie haben Seine Treue nie an sich erfahren, wie du, und es darf dich nicht wundern, wenn sie vor Kummer niedergebeugt sind, und vor Schmerz sich krümmen; du aber bekennst, eines andern Geistes Kind zu sein, du bist wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und dein Herz lebt im Himmel und hat mit dem Irdischen nichts zu schaffen; siehe, wenn dich nun Andere betrübt sehen wie ihres gleichen, was hat da jene Gnade, die du empfangen haben willst, noch für einen Werth? Wo bleibt die gepriesene Hoheit deiner neuen Natur?

Weiter, wenn du mit Unruhe erfüllt wirst, wie Andere, so wirst du ohne Zweifel in dieselben Sünden gerathen, in welche die Andern unter Prüfungen und Leiden gewöhnlich stürzen. Wenn die Gottlosen von bösen Tagen überfallen werden, so murren sie wider Gott; sie empören sich wider Ihn und meinen, Gott verfahre hart mit ihnen. Willst du den Herrn auch zur Rache reizen, wie sie?

Dann aber nehmen unbekehrte Menschen gar oft zu unrechten Mitteln ihre Zuflucht, um den Heimsuchungen zu entfliehen, und ganz gewiß wirst du's ebenso machen, wenn dein Geist sich von der Noth, die dich drückt, beherrschen läßt. Vertraue auf den Herrn, und harre in Geduld auf Ihn. Dein weisestes Auskunftsmittel ist, daß du's machst, wie Moses am Schilfmeer: „Fürchte dich nicht, stehe fest, und siehe zu, was für ein Heil der Herr heute an dir thun wird.“ Denn wenn du der Furcht nachgiebst, sobald du schlimme Nachrichten vernimmst, so bist du nicht im Stande, dem Unglück mit jener ruhigen Ergebung zu begegnen, die zur Erfüllung der Pflicht stählt und in Widerwärtigkeiten uns aufrecht erhält. Wie kannst du Gott verherrlichen, wenn du von Furcht dahingerissen wirst? Heilige haben häufig Gott mit Liedern gelobt mitten aus Feuerflammen heraus, kann aber dein Zweifeln und Zagen, dein Jammern und Klagen, als ob du keine Hülfe finden könntest, den Höchsten verherrlichen? So fasse denn Muth, verlaß dich mit fester Zuversicht auf deinen Bundesgott: „Dein Herz sei getrost und fürchte sich nicht.“

16. September.

„Theilhaftig der göttlichen Natur." 2 Petri 1, 4.

Theilhaftig werden der göttlichen Natur, das will nicht sagen: Gott selber werden. Das ist unmöglich. Das Wesen Gottes ist unerreichbar für die Creatur. Zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer muß immer eine Kluft bleiben in Beziehung auf das eigenste Wesen beider; aber gleichwie der erste Adam zum Ebenbilde Gottes erschaffen ward, so werden wir durch die Erneuerung des H. Geistes in einem viel göttlichern Sinne zum Ebenbilde des Höchsten neugeboren und werden theilhaftig der göttlichen Natur. Wir werden durch Gottes Gnade gottähnlich. „Gott ist die Liebe;" so werden wir Liebe. „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren." Gott ist die Wahrheit, so werden wir wahrhaftig, und lieben, was wahrhaftig ist. Gott ist gut, und so macht Er uns gut durch Seine Gnade, so daß wir die Seligen werden, die da reines Herzens sind und Gott schauen. Aber noch mehr: wir werden theilhaftig der göttlichen Natur in einem noch viel höhern Sinne, ja in einem so erhabenen Sinne, als es nur kann erfaßt werden, also daß wir fast der göttlichen Vollkommenheit selber gleichkommen. Werden wir denn nicht Glieder am Leibe der göttlichen Person Christi? Ja, dasselbe Blut, das im Haupte fließt, durchströmt auch die Glieder; und dasselbe Leben, das Christum durchdringt, durchdringt auch Sein Volk, denn „ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott." Ja, wie wenn dies noch nicht genug wäre: wir werden Christo vermählt. Er hat uns Ihm vertrauet in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, und wer mit dem Herrn verbunden ist, der ist Ein Geist mit Ihm. O, geheimnißvolles Wunder! o, wunderbares Geheimniß! wir sehen es vor Augen, aber wer kann's verstehen? Eins mit Jesu, so eins mit Ihm, daß der Rebe nicht inniger verbunden ist mit dem Weinstock, als wir mit dem Herrn, unserm Heiland und unserm Erlöser! Wenn wir uns hierüber herzlich freuen dürfen, so lasset uns bedenken, daß, wer der göttlichen Natur theilhaftig geworden ist, ihre Höhe und heilige Abstammung offenbaren muß im Umgang mit Andern, und es beweisen muß täglich in Wort und Wandel, daß er dem Verderben entronnen ist, das in der Welt herrschet durch die vergängliche Lust. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist." Ach, Herr, schenke uns die Gnade eines heiligern, göttlicheren Lebens!

17. September.

„Bringet ihn her zu mir.“ Markus 9, 19.

Verzweifelnd wendete sich der getäuschte unglückliche Vater von den Jüngern hinweg zum göttlichen Meister. Sein Sohn war in einem höchst elenden Zustande, und alle Mittel und Versuche hatten fehlgeschlagen; aber das unglückliche Kind ward bald vom Bösen befreit, als der Vater im gläubigen Gehorsam auf des Herrn Wort vertraute: „Bringet ihn her zu mir.“ Kinder sind eine köstliche Gabe Gottes, aber sie machen viel Angst und Sorge. Sie können ihren Eltern eine große Lust oder eine schwere Schmerzenslast werden; sie können erfüllt werden mit dem Geist Gottes, oder besessen von einem bösen Geist. In allen Fällen giebt uns das Wort Gottes ein Mittel an, wie sie von allen ihren Uebeln können geheilt werden: „Bringet ihn her zu mir.“ Ach, wie viel inbrünstiger und eindringlicher sollten wir für sie beten, schon während sie noch kleine Kindlein sind! Schon da ist die Sünde in ihnen, und mit unsern Gebeten müssen wir gegen dieselbe ankämpfen. Unser Schreien für unsere Kindlein sollte schon beginnen, ehe sie noch hineingeboren sind in diese Welt der Sünde. In den Tagen ihrer Kindheit werden wir schon genug traurige Anzeichen jenes taubstummen Geistes gewahr, der dem Gebet widerstrebt, und nicht hören will auf die Stimme Gottes in ihrer Seele; aber der Herr Jesus spricht: „Bringet ihn her zu mir.“ Sind sie dann groß geworden, so wallen sie vielleicht auf in Sünde, schäumen und schnauben in Feindschaft wider Gott; und wenn dann unsre Herzen vor Schmerz und Gram brechen, wollen wir uns der Worte des großen Arztes erinnern: „Bringet ihn her zu mir.“ Wir dürfen nimmer aufhören zu beten, bis daß sie aufhören zu athmen. Keine Krankheit ist hoffnungslos, so lange Jesus lebt.

Der Herr läßt's manchmal geschehen, daß die Seinen in die Enge getrieben werden, damit sie aus Erfahrung kennen lernen, wie nöthig sie Ihn haben. Gottlose Kinder, die uns unsre Ohnmacht an ihren entarteten Herzen zu Gemüthe führen, treiben uns hin zu dem Mächtigen um Beistand, und das gereicht uns zu großem Segen. Welches aber auch unser heutiges Anliegen sei, so soll es uns wie ein gewaltiger Strom hinaustragen in's endlose Meer der göttlichen Liebe. Jesus kann unsere Sorge bald hinwegnehmen, es ist Seine Wonne, uns zu trösten. Eilen wir zu Ihm, denn er harrt auf uns und wünscht, daß wir zu Ihm kommen.

18. September.

„So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln."
Galater 5, 25.

Das Allerwichtigste in unserm Christenthum ist das Leben des Glaubens und der Wandel des Glaubens. Wer beides recht verstehen will, ist nicht weit davon, ein Meister in der Erfahrung über göttliche Dinge zu sein, denn es sind Lebensfragen für einen Christen. Du findest nie wahren Glauben ohne wahre Gottesfurcht; auf der andern Seite begegnest du nie einem wahrhaft heiligen Leben, das nicht in einem lebendigen Glauben an die vollkommene Gerechtigkeit Christi wurzelt. Wehe denen, die das Eine suchen ohne das Andere! Es giebt Manche, die den Glauben bauen und die Heiligung vergessen; sie sind vielleicht in der richtigen Erkenntniß sehr weit gefördert, aber sie stecken tief in der Verdammniß, denn sie halten die Wahrheit auf in Ungerechtigkeit; und es giebt Andere, die nach der Heiligkeit des Lebens trachten, aber den Glauben verleugnen, wie vor Zeiten die Pharisäer, von denen der Herr sagt, sie wären „übertünchte Gräber." Wir müssen Glauben haben, denn das ist der Grundstein; wir müssen ein heiliges Leben führen, denn das ist der Aufbau. Wozu nützt einem Menschen die bloße Grundfeste eines Hauses zur Zeit des Ungewitters? Kann er sich darin bergen? Er bedarf ein Haus, das ihn deckt, gleichwie das Haus selber eines Grundes bedarf. Ebenso bedürfen wir den Oberbau des geistlichen Lebens, wenn wir in den Tagen des Zweifels wollen Trost und Ruhe finden. Aber sucht kein heiliges Leben ohne Glauben, denn das hieße ein Haus aufrichten, das keinen dauernden Schutz verleiht, weil es nicht auf den Fels gegründet ist. Laß Glauben und Leben zusammenwirken, so werden sie wie die beiden Widerlager eines Brückenbogens unsrer Frömmigkeit Festigkeit und Dauer gewähren. Gleichwie Licht und Wärme von derselben Sonne ausstrahlen, so sind beide, Glauben und Leben, gleich segensreich. Gleich den beiden Säulen des Tempels, Jachin und Boas, sind sie ein Schmuck der Herrlichkeit. Sie sind zwei Ströme, die dem Born der Gnade entspringen; zwei Lampen, mit dem Oel des Heiligthums gefüllt; zwei Oelbäume, vom Thau des Himmels gefeuchtet. O, Herr! schenke uns heute das innere verborgene Leben aus Dir, so wird es sich nach Außen offenbaren zu Deiner Verherrlichung! Gieb uns die Gnade, daß wir im Geiste leben, so werden wir auch im Geiste wandeln und Dir Früchte des Geistes tragen, als Reben an Dir, dem Weinstock!

19. September.

„So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat." Galater 5, 1.

Diese „Freiheit" macht uns frei zur Aneignung der himmlischen Botschaft in Gottes Wort. Hier, liebe gläubige Seele, ist eine köstliche Schriftstelle für dich: „So du durch's Wasser gehest, will Ich bei dir sein." Das ist dir frei geschenkt. Hier eine andere: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer;" auch das ist dir frei geschenkt. Du bist ein willkommener Gast bei dem Abendmahl der Verheißungen. Die heilige Schrift ist eine unerschöpfliche Schatzkammer, gefüllt mit unabsehbaren Reichthümern der Gnade. Sie ist die Wechselbank des Himmels; du kannst Wechsel auf dieselbe ziehen, so viel und so hoch du nur immer willst, es wird dir Alles ohne Abzug oder Einsprache ausbezahlt. Komm nur im Glauben, so bist du willkommen geheißen zum Empfang jeder Bundesgnade. Es giebt keine Verheißung im Wort, deren Erfüllung dir verweigert würde. In den tiefsten Trübsalen kann solche Freiheit dich aufrichten; inmitten der Wogen der Traurigkeit kann sie dich erquicken; wenn dich Pfeile umschwärmen, sei sie dein Trost. Sie ist deines Vaters Liebeszeichen; dir steht Alles zu jeder Zeit offen. Du hast auch freien Zugang zum Gnadenthron. Welches auch unsere Wünsche, unsere Nöthen seien, so dürfen wir Alles offen vor Ihm darlegen. Es ist einerlei, wie viel oder wie schwer wir gesündigt haben, so dürfen wir dennoch stets um Vergebung flehen und darauf zählen, daß sie uns zu Theil wird. Es hat nichts zu sagen, wie arm wir seien, wir dürfen uns auf Seine Verheißung berufen, daß Er in allem Nöthigen für uns sorgen will. Wir haben Erlaubniß, zu jeder Zeit und Stunde zu Seinem Gnadenstuhl hinzutreten, es sei in der dunkeln, mitternächtigen Stunde oder in des Mittags brennender Schwüle. Brauche dein Recht, gläubiger Christ, und lebe auf der Höhe deiner Freiheit. Du hast freien Antheil an Allem, was in Christo von Schätzen angesammelt ist: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Es kommt nicht darauf an, was du bedarfst, denn in Christo ist Fülle die Genüge, und sie ist in Ihm für dich vorhanden. O, welch eine Freiheit ist dir geschenkt! Freiheit von der Verdammniß, Freiheit zur Aneignung aller Verheißungen, freier Zugang zum Thron der Gnade, und endlich Freiheit, den Himmel zu ererben!

20. September.

„Hier Schwert des Herrn, und Gideon!"
Richter 7, 20.

Gideon befahl seinen Männern zweierlei: sie sollten brennende Fackeln unter irdenen Krügen verborgen bei sich tragen und auf ein gegebenes Zeichen die Krüge in ihren Händen zerschlagen und die Fackeln zum Vorschein bringen; sie sollten dann die Posaunen blasen, die sie in der Rechten hielten, und rufen: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon! Hier Schwert des Herrn, und Gideon!" Das ist ganz genau auch die Aufgabe der Christen. Erstens müssen eure Fackeln leuchten; zerbrechet die irdenen Gefäße, die euer Licht verbergen; werft den Scheffel, der euer Licht bisher verhüllt hat, beiseite und gebt einen Schein von euch. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; eure guten Werke seien so beschaffen, daß, wenn die Menschen auf euch sehen, sie erkennen können, ihr seid auch mit Jesu gewesen. Dann aber muß auch der laute Ruf ertönen, die Posaunen müssen erschallen. Es bedarf kräftiger Anstrengung, um die Sünder durch die Verkündigung des gekreuzigten Christus zusammenzurufen und zu sammeln. Bringet ihnen das Evangelium; tragt es ihnen in's Haus; legt's ihnen auf den Weg; laßt nicht zu, daß sie entrinnen; blaset die Posaune so laut, daß sie ihnen in die Ohren gellt. Bedenkt weiter, daß das wahre Kriegsgeschrei der Gemeine das Losungswort Gideon's ist: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon!" Gott muß es Alles ausrichten, es ist Sein Werk. Wir aber dürfen deshalb nicht müssig bleiben; wir müssen uns als Werkzeuge brauchen lassen: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon!" Wenn wir nur rufen: „Hier Schwert des Herrn!" so geben wir uns müßiger Einbildung hin; rufen wir aber: „Hier Schwert des Gideon!" so offenbaren wir damit ein abgöttisches Vertrauen auf einen fleischlichen Arm: wir müssen im Leben Beides in Zusammenklang bringen: „Hier Schwert des Herrn, und Gideon!" Wir vermögen nichts aus uns selber, sondern wir sind Alles im Stande durch den Beistand unsers Gottes; darum wollen wir in Seinem Namen den Entschluß fassen, selber auszuziehen in den Kampf und zu leuchten mit unserer brennenden Fackel eines heiligen Exempels, und aus unserer Posaune erschallen zu lassen Töne eines ernsten Zeugnisses und Bekenntnisses, so wird Gott mit uns sein, und Midian wird zu Schanden werden; die den Herrn lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht, und der Herr der Heerschaaren wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

21. September.

„Und soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thun soll.“
Jeremiä 32, 41.

Wie herzerquickend ist doch für den Christen die Freude, die Gott an Seinen Heiligen hat! Wir können in uns keinerlei Ursache wahrnehmen, warum der Herr sollte Wohlgefallen an uns haben; wir können selber kein Wohlgefallen an uns finden, denn wir haben oft über unsere Last zu seufzen; wir sind uns unserer Sündhaftigkeit bewußt, und beweinen unsere Untreue; und wir müssen fürchten, daß auch Gottes Kinder kein großes Wohlgefallen an uns finden können, denn sie müssen so vielerlei Unvollkommenheiten und Thorheiten an uns wahrnehmen, daß sie eher über unsere Schwachheiten trauern, als über unsere Tugenden frohlocken müssen. Aber wir verweilen mit ganzer Liebe bei dieser erhabenen Wahrheit, bei diesem herrlichen Geheimniß: daß der Herr sich gerade so über uns freut, wie der Bräutigam über seine Braut. Wir lesen nirgends, daß Gott ein Wohlgefallen hat an den wolkenumhüllten Gebirgsriesen, oder an den funkelnden Sternen, sondern wir lesen, daß Er Freude empfindet an den Wohnstätten der Erde, und daß Sein Wohlgefallen ruht auf den Menschenkindern. Wir finden sogar nirgends geschrieben, daß Engel Seine Seele mit Wonne erfüllen; noch spricht Er irgendwo von den Seraphim und Cherubim: „Du sollst Meine-Lust-an-ihm heißen; denn Ich habe Lust an dir;“ sondern Er spricht das Alles zu armen, gefallenen Geschöpfen, wie wir, welche von der Sünde verderbt und verwüstet, aber durch Seine Gnade wieder errettet, erhöht und verherrlicht worden sind. Mit welchen kräftigen Worten drückt Er Seine Freude an Seinem Volke aus! Wer hätte von dem Ewigen je denken können, daß Er vor solcher Freude könnte in lauter Jubel ausbrechen? Dennoch steht geschrieben: „Er wird sich über dich freuen, und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.“ Als Er die Welt betrachtete, die Er erschaffen hatte, sprach Er: „Es ist sehr gut;“ wenn Er aber Die betrachtet, die der Herr Jesus mit Blut erkauft hat, Seine Auserwählten, dann scheint es, als ob das große Herz des Unendlichen sich nicht mehr enthalten könnte, sondern überfließen müßte von göttlichen Ausrufungen der Freude. Sollten wir nicht auf eine so wunderbare Bezeugung Seiner Liebe unsere dankbare Antwort zurückgeben und singen: „Ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich sein in Gott, meinem Heil.“

22. September.

„Israel freue sich deß, der ihn gemacht hat.“
Psalm 149, 2.

Sei fröhlichen Herzens, lieber Christ, aber habe Acht, daß deine Freude ihre Quelle in dem Herrn habe. Du hast sehr viel Ursache zur Freude in deinem Gott, denn du kannst mit David singen: „Gott, der meine Freude und Wonne ist!“ Sei fröhlich, daß der Herr herrschet, daß Jehova König ist! Freuet euch, daß Er auf dem Stuhl sitzet und regieret alle Dinge! Jede Eigenschaft Gottes sollte ein neuer Strahl im Farbenbogen unserer Freude sein. Das sollte uns fröhlich machen, daß Er weise ist, dieweil wir unsere Thorheit kennen. Daß Er mächtig ist, sollte uns, die wir ob unserer Schwachheit mit Furcht und Angst erfüllt sind, zur Freude stimmen. Daß Er ewiglich bleibet, sollte allezeit unseres Lobliedes Inhalt sein, weil wir wissen, daß wir hinwelken, wie das Gras und wie des Grases Blume. Daß Er unwandelbar ist, sollte uns einen unaufhörlichen Preisgesang in den Mund geben; denn wir verändern uns stündlich. Daß Er voller Gnade ist, daß Er von Gnade überströmt, und daß Er uns diese Gnade in Seinem Bund und Testament geschenkt hat; daß sie für uns da ist zu unserer Reinigung, zu unserer Bewahrung, zu unserer Heiligung, zu unserer Vollendung und zu unserer Verherrlichung, das Alles sollte uns zur Freude in Ihm auffordern. Solche Freude in Gott gleicht einem tiefen Strom; wir haben kaum erst Seine Gestade berührt, wir wissen etwas Weniges von seinen klaren, lieblichen, himmlischen Fluthen; aber droben fließt er majestätischer, tiefer, und seine Strömung ist gewaltiger und hinreißender. Der Christ fühlt, daß er sich nicht bloß freut über das, was Gott ist, sondern auch über Alles, was Gott in den vergangenen Zeiten gethan hat. Die Psalmen beweisen uns, daß in den vorigen Zeiten das Volk Gottes viel und oft eingedenk war der Thaten Gottes, und für jede einzelne der herrlichen Offenbarungen Seiner Macht einen Lobgesang besaß. So soll denn auch noch heute das Volk des Herrn erheben die Thaten des Herrn, seines Gottes! Sie sollen erzählen die gewaltigen Siege Seines herrlichen Arms und sollen rühmen: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan!“ Gleichwie einen Tag um den andern ihnen neue Gnadenströme zufließen, so sollte auch ihre Freude über ihres Herrn Liebesthaten in der Vorsehung und Gnadenführung sich erzeigen in anhaltendem Danken und Lobpreisen. Seid fröhlich, ihr Kinder Zions und freuet euch in dem Herrn, eurem Gott.

23. September.

„Angenehm gemacht in dem Geliebten.“

Epheser 1, 6.

Welch ein Stand der Gnade! Er begreift in sich unsere Rechtfertigung vor Gott, aber der Ausdruck „angenehm“ bedeutet im Griechischen noch mehr als nur das. Er bezeichnet, daß wir der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sind, ja viel mehr, ein Gegenstand der göttlichen Freude und Wonne. Wie wunderherrlich, daß wir arme Würmer, Sterbliche, Sünder sollen Gegenstände der göttlichen Liebe sein! Aber das Alles sind wir nur „in dem Geliebten!“ Manche Christen sehen darnach aus, als wären sie angenehm gemacht in ihren innern Erfahrungen, so wenigstens verstehen sie's. Wenn ihr Geist lebendig, wenn ihre Hoffnung strahlend ist, dann, meinen sie, seien sie Gott angenehm, denn sie fühlen sich so gehoben, so himmlisch-gesinnt, so über alles Irdische emporgetragen! Aber wenn ihre Seelen in den Staub gebeugt sind, übernimmt sie die Furcht, sie seien nicht mehr angenehm in des Ewigen Augen. O, wenn sie doch nur fühlen könnten, daß all' ihre adlergleich aufrauschende Freude sie nicht erhöht, und all' ihre niederbeugende Traurigkeit sie nicht wirklich erniedrigt vor ihres Vaters Antlitz, sondern daß sie stets gleich angenehm gemacht sind in dem Einigen, der sich nie und nimmer verändert, in dem Einigen, der ewiglich der Geliebte Gottes ist, der allezeit vollkommen ist, allezeit ohne Flecken oder Runzel oder deß etwas; o, wie viel glücklicher wären sie, und wie viel mehr würden sie eben damit ihren Heiland ehren! So freue dich denn, liebe gläubige Seele, darüber, daß du bist „angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Du schauest in dein Inneres und sprichst: „Hier ist nichts, was Gott könnte angenehm sein!“ Aber blicke empor zu Christo, und siehe, ob nicht in Ihm Alles Gott Wohlgefällige wohne; Gott aber hat deine Sünden hinter sich geworfen und du bist angenehm gemacht in dem Gerechten. Du mußt mit der Sündenverderbniß ringen, und gegen die Versuchung ankämpfen, aber du bist schon angenehm gemacht in Ihm, der alle Macht des Bösen überwunden hat. Der Teufel versucht dich; sei gutes Muths, er kann dich nicht verderben, denn du bist angenehm gemacht in Dem, der der Schlange den Kopf zertreten hat. Selbst die Verklärten sind Gott nicht wohlgefälliger als du. Der Unterschied besteht nur darin, daß sie im Himmel angenehm gemacht sind „in dem Geliebten,“ und daß du schon hienieden auf Erden in Christo angenehm gemacht bist nach derselben Gnade.

24. September.

„Denn ich schämte mich, vom Könige Geleit und Reuter zu fordern, uns wider die Feinde zu helfen auf dem Wege. Denn wir hatten dem Könige gesagt: Die Hand unsers Gottes ist zum Besten über Alle, die ihn suchen, und seine Stärke und Zorn über Alle, die ihn verlassen.“ Esra 8, 22.

In mancher Beziehung wäre ein Geleite für die pilgernde Gesellschaft sehr wünschenswerth gewesen, aber ein heiliges Schamgefühl gestattete Esra nicht, darum zu bitten. Er fürchtete, es möchte sonst der heidnische König die Bekenntnisse und Zeugnisse seines Glaubens an Gott als bloße Heuchelei deuten, oder er könnte auf die Vorstellung gerathen, der Gott Israels sei nicht im Stande, seine Anbeter zu beschützen. Er konnte sich nicht dazu verstehen, sich auf einen fleischernen Arm zu stützen in einer Sache, die so augenscheinlich von Gott veranlaßt war, und darum zog die Reisegesellschaft ohne sichtbare Beschützung aus, und hatte keine andere Hut als Den, der Schwert und Schild seines Volkes ist. Es ist sehr zu befürchten, daß nur wenige Gläubige einen so heiligen Eifer für Gottes Ehre in sich empfinden; selbst solche, die mehr oder weniger in einem Leben des Glaubens wandeln, beflecken bei Gelegenheit den Glanz ihres Christenwandels damit, daß sie menschliche Hülfe begehren. Es ist etwas so Seliges, wenn man keiner Stützen und Streben bedarf, sondern frei aufrecht steht auf dem Fels der Zeiten, gehalten vom Herrn allein. Könnten Christen in dem, was sie für den Herrn thun, noch Mithülfe von der Welt verlangen und wünschen, sobald sie dessen eingedenk bleiben, daß der Herr verunehrt wird, wenn sie für Seine Sache die Hülfe der Weltmacht in Anspruch nehmen? — Gleich als ob der Herr den Bedürfnissen Seines eigenen Werkes nicht zu genügen vermöchte! Könnten wir so eilfertig bei Freunden und Verwandten Beistand suchen, wenn wir bedächten, daß der Herr verherrlicht wird durch unser festes Vertrauen auf Seinen alleinigen Arm? Meine Seele, harre allein auf Gott. „Aber,“ spricht Einer, „dürfen wir denn keinerlei Mittel gebrauchen?“ Ganz gewiß; aber es fehlt bei uns seltener hieran, als vielmehr daran, daß wir thörichter Weise auf sie vertrauen, statt auf den lebendigen Gott. Wir gehen zu weit, wenn wir alle Menschenhülfe verschmähen; aber Viele versündigen sich darin, daß sie dieselbe zu hoch stellen. Lerne, mein Lieber, den Herrn verherrlichen durch Weglassen aller creatürlichen Hülfe, wenn du mit derselben den Namen des Herrn verunehren würdest.

25. September.

„**Auf daß er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.**“ Römer 3, 26.

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott. Das Gewissen verklagt uns nicht länger. Die Gerechtigkeit entscheidet nun zu Gunsten des Sünders, statt gegen ihn. Das Gedächtniß schaut zurück auf die vergangenen Sünden, mit tiefem Kummer über dieselben, aber ohne jegliche Furcht vor einer künftigen Strafe; denn Christus hat die Schuld Seines Volkes bis auf den letzten Heller und Pfennig bezahlt und den göttlichen Empfangsschein dafür erhalten; und es wäre denn, daß Gott könnte so ungerecht sein, und für die nämliche Schuld doppelte Bezahlung verlangen, so kann nie und nimmer eine Seele, für welche der Herr Jesus als Bürge gestorben ist, in den Höllenpfuhl geworfen werden. Es leuchtet unserm klaren Verstande als eine Grundwahrheit ein, daß wir glauben dürfen, Gott sei gerecht; wir fühlen, daß es so sein muß, und das verursacht uns zuerst großen Schrecken; aber ist's nicht wunderbar, daß eben dieser selbe Glaube an Gottes Gerechtigkeit hernach ein Grundpfeiler unseres Vertrauens und Friedens wird? Wenn Gott gerecht ist, so muß ich als Sünder, der ohne Beistand, ohne Bürgen dasteht, Strafe erdulden; aber Jesus vertritt mich und erleidet die Strafe der Sünde für mich; und nun kann ich als ein Sünder, der in Christo steht, nimmermehr gestraft werden, so anders Gott gerecht ist. Gott müßte Seine Natur verändern, ehe eine einzige Seele, für welche der Herr Jesus als Bürge eingestanden ist, möglicherweise je die Geißel des Gesetzes an sich erfahren dürfte. Weil also Jesus an die Stelle des Gläubigen getreten ist, und ein volles Sühngeld bezahlt hat zur Abwendung des göttlichen Strafgerichts für Alles, was Sein Volk verschuldet hat, so darf der Gläubige in den Siegesjubel ausbrechen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Gott nicht, denn Er hat sie gerecht gemacht; Christus nicht, denn Er ist gestorben, „ja vielmehr, der auch auferwecket ist.“ Meine Hoffnung blüht nicht darum, weil ich etwa kein Sünder wäre, sondern weil ich ein Sünder bin, für welchen Christus gestorben ist; mein Vertrauen steht nicht darauf, daß ich heilig bin, sondern daß, ob ich schon unheilig bin, Er meine Gerechtigkeit ist. Mein Glaube ruht nicht auf dem, was ich bin oder fühle oder weiß, sondern auf dem, was Christus ist, was Er gethan hat, und was Er jetzt noch für mich thut.

26. September.

„Unter den Myrten in der Aue." Sacharja 1, 8.

Das Gesicht, das in diesem Kapitel erzählt wird, schildert den Zustand Israels in den Tagen Sacharja's; wenn wir aber dasselbe auf uns anwenden, so gibt es uns eine Beschreibung von der Gemeine Gottes, wie wir sie heute auf Erden finden. Die Gemeine wird mit einem Myrtengebüsch verglichen, das in einer Thalebene blüht. Sie ist verborgen, ungesehen, unbeachtet; sie buhlt um keine Ehre und zieht keine Aufmerksamkeit von Seiten des unbefangenen Beobachters auf sich. Die Gemeine besitzt, wie ihr Herr, eine Herrlichkeit; aber dieselbe bleibt dem fleischlichen Auge verborgen, denn die Zeit ist noch nicht gekommen, da sie hervorbricht in ihrem Strahlenglanze. Ebenso ist die Vorstellung von ruhiger Sicherheit uns in diesem Bilde dargeboten: denn das Myrtengebüsch in der Aue ist still und ruhig, während der Sturm über die Bergesgipfel hinbraust. Stürme und Ungewitter lassen ihren Muth aus an den zackigen Firnen der Alpen, aber dort unten, wo der Strom fließt, der die Stadt unseres Gottes fröhlich macht, blüht die Myrte am frischen Wasser unerschüttert vom Ungestüm des Windes. Wie groß ist die innere Stille der Gemeine Gottes! Sogar unter Verfolgungen und Widerwärtigkeiten genießt sie einen Frieden, den die Welt nicht giebt, und den sie darum auch nicht rauben kann! der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahret die Herzen und Sinne der Kinder Gottes in Christo Jesu. Schildert das Gleichniß nicht auch das friedliche, fortwährende Wachsthum der Heiligen? Die Myrte wirft ihr Laub nicht ab, sie bleibt immer grün; und so hat die Gemeine auch in ihrer schlimmsten Zeit ein seliges Grünen und Gedeihen um sich her; ja, zuweilen hat sie gerade dann im schönsten Grün geglänzt, wenn ihr Winter am härtesten war. Sie gedieh in den Zeiten am besten, wo sie von den schwersten Heimsuchungen betroffen ward. Dann weist unsre Schriftstelle auf einen Sieg hin. Die Myrte ist das Sinnbild des Friedens, und ein bedeutungsvolles Zeichen des Sieges. Die Stirnen der Sieger wurden vor Zeiten mit Myrten und mit Lorbeer bekränzt; und ist nicht die Gemeine allezeit siegreich? Muß nicht ein jeglicher Christ weit überwinden durch Den, der ihn geliebet hat? Die Heiligen, die Frieden haben, legen sich schlafen mit der Waffenrüstung des Sieges. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

27. September.

„Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst. 5 Mose 33, 29.

Wer behaupten kann, die Nachfolge Christi mache die Menschen unglücklich, ist selbst weit vom wahren Glück entfernt und hat keine Ahnung von dem, was Christo nachfolgen heißt. Es wäre wahrlich merkwürdig, wenn die Liebe zu Christo uns elend machte, denn siehe, zu welch einem hohen Stande erhebt sie uns! Sie macht uns zu Söhnen Gottes. Meinet ihr denn, Gott werde alles Glück auf Seine Feinde häufen und alle Traurigkeit für Seine Kinder zurückbehalten? Sollten Seine Widersacher Freude und Wonne genießen, und Seine Sprößlinge Kummer und Jammer ererben? Sollte der Sünder, der kein Theil hat an Christo, sich des Reichthums aller Glückseligkeit rühmen, und wir sollten betrübt einhergehen wie die allerärmsten Bettler? Nein, wir freuen uns im Herrn allewege und rühmen uns unsrer Gotteskindschaft, denn „wir haben nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß wir uns fürchten müßten, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater." Die Ruthe der Züchtigung muß uns allerdings nach Seiner Weisheit zu Theil werden, aber sie wirket für uns die friedsame Frucht der Gerechtigkeit; und darum können wir, das „Volk, das durch den Herrn selig wird," durch den Beistand des heiligen Trösters uns freuen in Gott unserm Heil. Wir sind Christo angetraut; und kann unser großer Bräutigam zugeben, daß Seine Freundin in unaufhörlicher Traurigkeit dahinlebe? Unsre Herzen sind mit Ihm verbunden; wir sind Seine Glieder, und obgleich wir eine kleine Zeit leiden, gleich wie unser Haupt gelitten hat, so sind wir dennoch zu dieser Stunde gesegnet mit himmlischen Gütern in Ihm. Wir besitzen das Pfand unseres Erbtheils in den Tröstungen des heiligen Geistes, und dieser Trost ist weder gering noch selten. Wir sind Erben der ewigen Freude und Herrlichkeit und haben schon hienieden einen Vorschmack der Wonne, die unser wartet. Es leuchten einzelne Strahlen des Freudenlichts zu uns herüber, um uns edn ewigen Sonnenaufgang zu verkündigen. Unsre Schätze liegen jenseits des todten Meeres; unsre Stadt, die einen festen Grund hat, liegt jenseits des Jordans; der Glanz der Herrlichkeit aus jener Welt der seligen Geister entzückt unsre Herzen und hbet uns empor. Es heißt in Wahrheit von uns: „Wohl dir, Israel; wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst!"

28. September.

„Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder." Psalm 33, 13.

Vielleicht zeigt uns kein Redebild Gott in einem gnadenreichern Licht, als wenn es von Ihm heißt, Er steige hernieder von Seinem Thron und komme vom Himmel herab, um mitleidsvoll auf die Leiden der Menschen zu achten und die Noth der Menschenkinder sich zu Herzen dringen zu lassen. Wir lieben Ihn; denn da Sodom und Gomorrha mit Gottlosigkeit erfüllt waren, wollte Er diese Städte nicht zerstören, bevor Er dieselben nicht mit Seiner persönlichen Heimsuchung begnadigt hätte. Wir können nicht anders, wir müssen unser Herz in Liebe gegen unsern Herrn ausschütten, der aus der höchsten Herrlichkeit Sein Ohr zu uns herniederneigt, und es an die Lippen des sterbenden Sünders legt, dessen ermattete Seele sich nach Versöhnung und Frieden sehnt. Was können wir anders als Ihn lieben, dieweil wir wissen, daß Er auch die Haare auf unserm Haupte alle zählet, auf jeden unsrer Tritte achtet, und uns auf allen unsern Wegen leitet? Besonders nahe tritt uns diese Wahrheit und bewegt unser Herz, wenn wir bedenken, wie aufmerksam Er ist, nicht allein auf die zeitlichen Bedürfnisse Seiner Creaturen, sondern ganz besonders auf ihre geistlichen Anliegen. Obgleich ein unermeßlicher Abstand besteht zwischen dem endlichen Geschöpf und dem unendlichen Schöpfer, so sind doch Beide durch unzerreißbare Bande mit einander verbunden. Wenn eine Thräne aus deinem Auge fällt, so glaube nicht, daß Gott sie nicht wahrnehme; denn „wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten." Dein Seufzen kann das Herz Jehova's bewegen; dein Lispeln zieht Sein Ohr zu deinen Lippen nieder; dein Gebet kann Seiner Hand Stillehalten gebieten; dein Glaube kann Seinen Arm bewegen. Stelle dir nicht vor, Gott throne in der Höhe, ohne deiner zu gedenken, noch deiner Tritte zu achten. Der Herr siehet auf dich, wie arm und elend du auch seiest. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß Er stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind.

„Er schaut deiner Füße Tritt';
Siehe, wie Sein Auge wacht!
Wo du gehest, geht Er mit,
Und bewahrt dich Tag und Nacht.
Er hat Seine starke Hand
Dir zum Schutze vorgewandt."

29. September.

„Wenn der Priester besiehet, und findet, daß der Aussatz das ganze Fleisch bedecket hat, so soll er denselben rein urtheilen.“
3 Mose 13, 13.

Sonderbar muß uns diese Verordnung erscheinen, dennoch lag derselben eine große Weisheit zu Grunde; denn wenn die Krankheit nach außen geworfen ward, so zeigte sich damit, daß die Natur des Leibes in der Wurzel gesund sei. Auch wir sind Aussätzige, geschlagen mit dem Aussatz der Sünde, und das Aussatzgebot findet daher auch auf uns seine Anwendung. Wenn ein Mensch sieht, daß er ganz und gar verloren, daß er der Verdammniß verfallen sei, weil er über und über von der Unreinigkeit der Sünde bedeckt und gar nichts Gesundes mehr an ihm ist; wenn er alles selbstgerechte Wesen verabscheut und sich vor dem Herrn schuldig bekennt, dann ist er rein durch das Blut Jesu und durch die Gnade Gottes. Verborgene, unempfundene, unerkannte Sünde, das ist der wahrhaftige Aussatz; wenn aber die Sünde eingesehen und gefühlt wird, so hat sie ihren Todesstreich empfangen, und der Herr schaut mit gnädigem Auge auf die davon betroffene Seele herab. Nichts ist tödtlicher als Selbstgerechtigkeit, nichts berechtigt zu größerer Hoffnung, als Zerknirschung. Wir müssen bekennen, daß wir nichts als lauter Sünde sind, denn kein Bekenntniß, das weniger aussagt, trifft die ganze Wahrheit, und wenn der heilige Geist an uns arbeitet und uns unsre Sünden zum Bewußtsein bringt, dann hält's nicht schwer, daß wir solch ein Geständniß machen, es dringt sogleich aus unsern Lippen hervor. Welch einen Trost gewährt unsre Schriftstelle denen, die unter einem tiefen Gefühl der Sünde stehen! Die Sünde, die bereut und bekannt wird, und wäre sie noch so häßlich und gräßlich, verbannt nie einen Menschen vom Angesicht unsers Herrn Jesu. Wer zu Ihm kommt, den wird Er nicht hinausstoßen. Und wäre ein Mensch so ehrlos wie der Schächer, so unkeusch wie die große Sünderin, so grimmig wie Saulus von Tarsen, so grausam wie Manasse, so ungehorsam wie der verlorne Sohn, so schaut dennoch das große liebende Herz des Heilandes mit Wonne auf ihn, wenn er fühlt, daß nichts Gesundes an ihm ist, und spricht ihn rein, wenn er auf Christum den Gekreuzigten allein sein ganzes Vertrauen setzt. So komm denn zu Ihm, du armer, schwerbeladener Sünder!

„Hilf, o Herr Jesu, hilf Du mir
Daß ich noch heute komm' zu Dir!“

30. September.

„Lobsinget zu Ehren seinem Namen, rühmet ihn herrlich.“
Psalm 66, 2.

Es bleibt nicht unserm eigenen Gutdünken überlassen, ob wir Gott loben sollen oder nicht. Auf Seinen Preis und Ruhm hat Gott das allergrößte Recht, und jeder Christ ist als ein Gefäß Seiner Gnade dazu verpflichtet, Gott täglich zu loben und zu erheben. Es ist freilich wahr, daß uns kein bestimmtes Gebot zum täglichen Preis Gottes gegeben ist; wir besitzen kein Gesetz, das uns gewisse Stunden zum Lobsingen und Danken vorschreibt; aber das Gesetz, das in's Herz geschrieben ist, lehrt uns, daß wir Gott lobpreisen sollen; und der ungeschriebene Befehl dringt so gewaltig in uns, wie wenn er auf den steinernen Tafeln eingegraben, oder von den Höhen des donnernden Sinai herab eingeschärft worden wäre. Ja, es ist des Christen Pflicht, Gott zu loben. Es ist nicht eine Unterhaltung zum Zeitvertreib, sondern es ist eine unumgängliche Lebensaufgabe. Ihr, die ihr stets voll Trauer seid, meinet nicht, ihr wäret deßhalb entschuldigt, bildet euch auch nicht ein, ihr dürftet euch eurer Pflicht gegen euren Gott entschlagen und Ihm eure Loblieder vorenthalten. Ihr seid verpflichtet durch die Bande Seiner Liebe, Seinen Namen zu erheben, so lang ein Odem in euch wohnt, und Sein Lob sollte allezeit in eurem Munde sein, denn dazu hat Er euch gesegnet, daß ihr Ihn wieder segnet; „dies Volk habe Ich Mir zugerichtet, es soll Meinen Ruhm erzählen;“ und wenn ihr Gott nicht preist, so bringet ihr die Frucht nicht, welche Er als der göttliche Weingärtner mit Recht von euch erwartet. So lasset denn eure Harfen nicht hängen an den Weiden zu Babel, sondern holet sie herab, und stimmet sie und suchet ihr mit dankbarem Herzen die lieblichsten Töne zu entlocken, und lasset euer lautes Loblied herrlich erschallen. Erhebet euch, und singet Seinen Ruhm. Mit jedem neu dämmernden Morgen erhebet eure Melodieen des Danks und jedem Sonnenuntergang folge eure Dankeshymne nach. Umgürtet die Erde mit eurem Lob; umhüllt sie mit einem Luftkreis lieblicher Weisen, so wird Gott vom Himmel euren Gesang hören und eure Lobgetöne mit Wohlgefallen annehmen.

„Ermuntert euch und singt mit Schall
Gott, unserm höchsten Gut,
Der Seine Wunder überall
Und große Dinge thut.“

1. Oktober.

„Allerlei edle Früchte. Mein Freund, ich habe dir beides, heurige und fernige, behalten." Hoheslied 7, 10.

Die Braut möchte ihrem Jesus gern Alles schenken, was in ihren Kräften steht. Unser Herz trägt „allerlei edle Früchte, beides, heurige und fernige," und wir behalten sie auf für unsern Freund. In dieser reichen Jahreszeit der herbstlichen Erndte wollen wir Acht haben auf unsre Früchte. Wir haben heurige, neue Früchte. Wir sehnen uns nach einem Gefühl neuen Lebens, neuer Freude, neuer Dankbarkeit; wir tragen Verlangen nach erneuerten Entschlüssen und möchten sie gern mit neuem Eifer und neuer Anstrengung durchführen; unser Herz erblüht in neuen Gebeten und Seufzern und unsre Seele ermuntert sich zu neuem Wollen und Wirken. Aber auch noch etliche fernige Früchte. Vor allem unsre erste Liebe: eine köstliche, auserwählte Frucht! und unser Herr Jesus freut sich innig darüber. Dann unser erster Glaube: jener Glaube voller Einfalt, durch den wir, da wir nichts unser eigen nannten, dennoch theilhaftig wurden aller Güter. Dazu kommt unsre Freude, die wir empfanden, als sich der Herr uns zuerst offenbarte: laßt sie uns auffrischen. Wir haben unsre alten Erinnerungen an die Verheißungen. Wie treu ist doch Gott an uns gewesen! Wie hat Er uns doch in Krankheit so wohl gethan! Wie hat Er uns in tiefen Fluthen so gnädig getragen! Wie hat Er uns im feurigen Ofen so unverletzt bewahrt! Fernige Früchte sind's in der That! Wir haben ihrer viele, denn Seiner Gnadenbezeugungen waren mehr als Haare auf unserm Haupte. Wir mußten alte Sünden bereuen, aber Er hat uns eine Reue geschenkt, dadurch wir uns einen Weg zum Kreuz geweint und das Verdienst Seines Blutes erkannt haben. Aber die Hauptsache ist die: wir haben alle Früchte unserm Herrn Jesu behalten. Gewiß, das sind Ihm die angenehmsten Huldigungen, wo Jesus das einzige Ziel und Verlangen unsrer Seele, und Seine Ehre der alleinige lautere Zweck all' unsers Strebens ist. Wir wollen unsre mancherlei Früchte zierlich ausbreiten, wenn Er zu uns kommt, und sie vor den staunenden Blicken der Menschen nicht verbergen. Herr Jesu, wir wollen den Schlüssel an der Thür unsers Gartens zudrehen, und Niemand einlassen, der Dich auch nur einer einzigen Deiner Früchte berauben könnte, denn Du hast mit Deinem Blut den Boden gefeuchtet, dem sie entsproßten. Unser Alles sei Dein, Dein allein, o Jesu, geliebter Freund!

2. Oktober.

„Um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel."
Colosser 1, 5.

Unsre Hoffnung in Christo auf das Zukünftige ist hienieden der Hauptquell und der Hauptinhalt unsrer Freude. Sie belebt unsre Herzen, so daß wir recht oft an den Himmel denken, denn Alles, was wir nur wünschen können, ist uns hier verheißen. Hier sind wir müde und mühebeladen, dort oben aber ist das Land der Ruhe, wo der Schweiß der Anstrengung des Arbeiters Stirne nicht mehr bethaut, wo alle Mühe und Sorge auf ewig verbannt ist. Für Alle, die müde und matt sind, ist das Wort „Ruhe" voller Himmelslust. Wir stehen hier allezeit auf dem Kampfplatz: wir werden von innen so versucht, und von außen so von unsern Feinden bedrängt, daß wir wenig oder gar keinen Frieden genießen; aber im Himmel freuen wir uns des Sieges, dort wird das Siegespanier hoch in der Luft flattern und das Schwert wird in der Scheide ruhen und unser Herzog wird uns zurufen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!" Ein Freund um den andern ist von unsrer Seite gerissen worden, aber nun gehen wir in's Land der Unsterblichkeit, wo man Grab und Tod nicht kennt. Hier verursacht uns die Sünde beständig neue Schmerzen, dort aber werden wir vollkommen heilig sein, denn in jenes Königreich darf nichts Unreines eingehen. Es schießt kein Schierling auf in den Furchen der himmlischen Gefilde. Ach! ist das nicht Freude, daß du nicht ewig mußt in der Verbannung sein, daß du nicht allezeit mußt in der Wüste wohnen, sondern bald das herrliche Land der Verheißung ererben darfst? Dennoch wollen wir uns nicht nachsagen lassen, daß wir von der Zukunft träumen und darob die Gegenwart vergessen; sondern die Zukunft heilige die Gegenwart also, daß wir sie auf's edelste benützen. Durch den Geist Gottes wird die Hoffnung auf den Himmel zur stärksten Macht, wodurch die Tugend in ihrem Wachsthum gefördert wird; sie wird zu einem Brunnen jugendlicher, freudiger Kraft, zu einem Eckstein lieblicher Heiligkeit. Der Mensch, der solche Hoffnung in sich hegt, geht mit Eifer an sein Werk, denn des Herrn Freude ist seine Stärke. Er kämpft mit Ernst gegen die Versuchung, denn an der Hoffnung der zukünftigen Welt prallen die feurigen Pfeile des Widersachers ohnmächtig ab. Er kann arbeiten, ohne daß er von diesem Leben Lohn erwartet, denn er schaut auf den Lohn, den ihm die zukünftige Welt darreicht.

3. Oktober.

„Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“
Ebräer 1, 14

Engel sind die unsichtbaren Diener der Heiligen Gottes; sie tragen uns auf den Händen, auf daß wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen. Der Gehorsam gegen ihren Herrn lehrt sie innigen Antheil nehmen an den Kindern Seiner Liebe; sie freuen sich über die Rückkehr des verlorenen Sohnes zu seines Vaters Hause hienieden, und sie begrüßen jubelnd die Ankunft des Gläubigen im Palast des Königs der Herrlichkeit droben. Vor Zeiten wurde den Kindern Gottes ihre sichtbare Erscheinung zu Theil, und auch heute ist, wenn gleich von uns ungesehen, der Himmel noch immer offen, und die Engel Gottes steigen hinauf und herab auf des Menschen Sohn, auf daß sie die Erben der Erlösung heimsuchen. Noch immer fliegen Seraphim mit glühenden Kohlen vom Altar herzu, um damit die Lippen bevorzugter und geliebter Menschen zu berühren. Wenn uns die Augen könnten geöffnet werden, so könnten wir sehen, wie feurige Rosse mit feurigen Wagen die Knechte des Herrn umgeben; denn wir sind gekommen zu der Menge vieler tausend Engel, die alle Wächter und Beschützer des königlichen Samens sind.

„Ich preise Deine Güte
Mit dankendem Gemüthe
Für Deine Wunderschaar!
Ich rühme Deine Rechte
Für diese treuen Knechte,
Die mich behüten vor Gefahr.“

Zu welcher Würde werden die Auserwählten erhoben, wenn die strahlenden Diener des Himmels ihre willigen, aufmerksamen Diener sind! Zu welcher Gemeinschaft werden wir erhöhet, dieweil wir Umgang haben mit reinen himmlischen Geistern! Wie wohl sind wir beschützt, weil alle viel tausend mal tausend Wagen Gottes bewaffnet sind zu unserm Schutz! Wem verdanken wir dies Alles? O, wir wollen den Herrn Jesum Christum ewiglich lieb und theuer achten, denn durch Ihn und um Seinet willen dürfen wir ruhen in den himmlischen Gefilden, weit erhoben über alle Fürstenthümer und Gewalten. Er ist's, dessen Lager rings um die her ist, so Ihn fürchten; Er ist der rechte Michael, der den Drachen unter seine Füße tritt. O Jesu! Du Engel der Gegenwart Gottes, Dir weihet dies Haus seine dankbaren Gelübde.

4. October.

„Um den Abend wird es Licht sein." Sacharja 14, 7.

Manchmal schauen wir erwartungsvoll in die Zukunft, in die Zeit der Tage grauen Alters, und vergessen, daß es um den Abend Licht sein wird. Vielen Heiligen ist das Greisenalter die liebste Zeit ihres Lebens. Ein balsamischer Hauch fächelt des Seemanns Wange, wenn er dem Ufer der Unsterblichkeit naht, ruhigere Wellen umtanzen sein Schiff, ihm lächeln liebliche Gegenden zu, Ruhe herrscht um ihn, tiefe, stille, feierliche Ruhe. Verschwunden sind vom Altar des Alters die ungestüm lodernden Flammen des jugendlichen Feuers, aber die wahrere Flamme ernster Gefühle bleibet zurück. Die Pilger haben das Land „Meine-Lust-an-ihr" erreicht, das selige Gefilde, dessen Tage sind wie Tage des Himmels auf Erden. Engel besuchen es, himmlische Lüfte wehen darüber hin, Blüthen des Paradieses wachsen darin, und den Luftkreis erfüllt Seraphs-Gesang. Etliche weilen hienieden Jahre lang darin, und Andere kommen erst wenige Stunden vor ihrem Abscheiden hinein, aber es ist ein Eden auf Erden. Wir dürfen uns wohl nach dem Augenblick sehnen, wo wir uns erquicken dürfen im Schatten seiner lieblichen Gebüsche, und uns sättigen mit der Hoffnung, bis die Zeit des Genusses herbeikommt. Die Sonne erscheint größer, wenn sie untergeht, als wenn sie hoch am Himmel steht, und ein herrlicher Glanz vergoldet alle Wolken, die sie beim Niedersinken begleiten. Mühsale vermögen die Ruhe der lieblichen Dämmerstunde des Alters nicht zu stören. Das Herz sammelt reife Früchte köstlicher Erfahrung zur Erquickung am Abendmahl des Lebens, und die Seele macht sich zur Ruhe bereit.

Des Herrn Volk erfreut sich des Lichts auch in der Stunde des Todes. Der Unglaube bebt und zagt; die Schatten sinken, die Nacht kommt, das Leben neigt sich zum Ende. O nein, ruft der Glaube, jetzt gerade hat die Nacht ein Ende und der wahre Tag bricht an. Das Licht ist gekommen, das Licht der Unsterblichkeit, das Licht von eines Vaters Angesicht. Lege deine Füße auf deinem Bette zusammen, siehe die wartende Schaar der seligen Geister! Engel tragen dich hinweg. Lebewohl, Geliebter, du bist weggezogen, du winkst mit deiner Hand. O, nun wird's licht. Die Perlenthore stehen offen, die goldenen Gassen strahlen im Schimmer des edeln Jaspis. Wir bedecken unsre Augen, aber du siehest das Unsichtbare; Lebewohl, Bruder, bei dir ist's nun Licht um den Abend, bei uns noch nicht.

5. Oktober.

„Und er stand auf, und aß, und trank, und ging durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte."
1 Könige 19, 8.

Alle Kraft, die uns unser gnädiger Gott verleiht, schenkt Er uns zu Seinem Dienst, nicht zu Muthwillen oder um Rühmens willen. Als der Prophet das geröstete Brod und die Kanne mit Wasser zu seinen Häupten liegen sah, da er unter der Wachholder saß, da ward's ihm nicht bequem gemacht, und er fand keine behagliche Ruhe um sich zu erholen; vielmehr empfing er den Befehl, durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte zu gehen bis an den Berg Gottes Horeb. Als der Meister seine Jünger zum Essen einlud mit den Worten: „Kommet und haltet das Mahl," sprach Er nach gehaltener Mahlzeit zu Petro: „Weide meine Schafe," und fügte dann hinzu: „Folge mir nach." So verhält sich's auch mit uns; wir essen das Brod des Himmels, damit wir unsre Kraft in des Herrn Dienst verzehren sollen. Wir kommen zum Abendmahl und essen das Osterlamm, die Lenden gegürtet und den Stab in der Hand, so daß wir alsobald aufstehen können, wenn wir unsern Hunger gestillt haben. Manche Christen leben gerne *von* Christo, aber sie sind nicht so sehr darauf bedacht, *für* Christum zu leben. Die Erde sollte eine Vorbereitung für den Himmel sein; und der Himmel ist gerade der Ort, wo die Heiligen am köstlichsten gespeist werden und am meisten zu thun bekommen. Sie setzen sich nieder zum Tische unsers Herrn und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. Sie genießen himmlische Speise und dienen dem Herrn in Vollkommenheit. Lieber gläubiger Christ, arbeite in der Kraft, die du Tag für Tag von Christo empfängst, für Ihn, deinen Herrn. Manche unter uns müssen noch Vieles lernen in Beziehung auf die Absicht unsers Herrn, um deretwillen Er uns Seine Gnade schenkt. Wir sollen die köstlichen Körner der Wahrheit nicht zurückhalten, wie die egyptische Mumie den Waizen Jahrtausende zurückhielt, ohne ihm Gelegenheit zum Wachsthum zu geben: wir müssen die Wahrheit ausstreuen und bewässern. Wozu sendet der Herr den Regen herab auf die lechzende Erde, wozu gibt Er den belebenden Sonnenschein? Thut Er's nicht darum, damit dies Alles die Früchte der Erde im Wachsthum fördere und sie dem Menschen zur Nahrung wohl gedeihen lasse? So nährt und stärkt der Herr auch unsre Seelen, damit wir nachher unsre erneuerten Kräfte zur Förderung Seiner Verherrlichung verwenden.

6. Oktober.

„Wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“ Johannis 4. 14.

Wer an den Herrn Jesus gläubig geworden ist, findet in Ihm alle Genüge für die Gegenwart, und Freude die Fülle für alle Ewigkeit. Der Gläubige ist nicht ein Mensch, dessen Tage trübselig sind, weil's ihm an Trost mangelt, und dessen Nächte kein Ende nehmen, weil ihnen jeder herzerquickende Gedanke fehlt; denn er findet in seinem Heiland einen solchen Born der Freude, einen solchen Quell des Trostes, daß er stets zufrieden und glücklich ist. Stellt ihr ihn mitten in den verachteten Kehrichthaufen, so trifft er daselbst einen edlen Genossen; treibt ihr ihn hinaus in die öde Wüste, so ißt er himmlisches Manna; vertreibt ihr ihn von seiner Freundschaft und aus seinem Hause so findet er dennoch „einen treuen Freund, der mehr liebt und fester beistehet, denn ein Bruder.“ Lasset alle seine Kürbisse verwelken, so gewährt ihm der Fels der Zeiten schützenden Schatten; untergrabt den Grund aller seiner irdischen Hoffnungen, dennoch bleibt sein Herz unerschüttert, im Vertrauen auf den Herrn. Das Herz ist ein unersättliches Grab, bis der Herr Jesus darin einzieht, und dann wird es zu einem überströmenden Becher. Es ist eine solche Fülle in Christo, daß Er allein des Gläubigen Eins und Alles ist. Der wahrhaft heilig Gesinnte ist so völlig befriedigt von der Allgenugsamkeit Jesu, daß er nimmermehr dürstet, es sei denn allein nach tiefern Zügen aus dem lebendigen Brunnen. Auf solche liebliche Art, theure Seele, sollst du dürsten; es soll kein Durst der Ermattung sein, sondern ein Durst der Liebes-Sehnsucht; es wird dir als etwas Köstliches erscheinen, zu seufzen nach einem volleren Genuß der Liebe Jesu. Es hat einmal Einer gesagt: „Ich habe oft und viel meinen Eimer im Brunnen gefüllt, nun aber ist mein Durst nach Jesu so unersättlich geworden, daß ich den Brunnen selber an meine Lippen setzen, und nach Herzenslust ohne Aufhören trinken möchte.“ Ist dies jetzt deines Herzens Empfindung, mein lieber gläubiger Christ? Fühlst du, daß all' dein Sehnen gestillt wird in Jesu, und daß du jetzt kein anderes Verlangen hast, als mehr von Ihm zu erfahren, und innigere Gemeinschaft mit Ihm zu pflegen? Dann komm unaufhörlich zu diesem Brunnen und nimm das Wasser des Lebens umsonst. Jesus wird nie denken, du nehmest zu viel, sondern Er wird dich jederzeit willkommen heißen und sagen: „Trinke, ja trinke nur immer zu, mein Geliebter und mein Freund.“

7. Oktober.

„Warum bekümmerst du deinen Knecht.“ 4 Mose 11, 11.

Unser himmlischer Vater sendet uns häufig Trübsal, um unsern Glauben zu prüfen. Wenn unser Glaube etwas werth ist, so wird er die Probe bestehen. Schuld fürchtet das Feuer, Gold nicht. Der unächte, wenn noch so schön geschliffene Edelstein scheut die Berührung des prüfenden Diamants, der ächte Rubin nicht. Das ist ein armseliger Glaube, der nur auf Gott vertraut, wenn die Freunde treu bleiben, der Leib von Gesundheitsfülle strotzt, und das Geschäft blüht und reichlichen Gewinn einträgt; aber das ist ein ächter Glaube, der an des Herrn Treue festhält, wenn die Freunde dahin gegangen sind, wenn der Leib serbelt und siecht, wenn das Gemüth gedrückt ist, und wenn das Licht von unsers Vaters Antlitz sich vor uns verborgen hat. Ein Glaube der mitten aus dem tiefsten Unglück heraus rufen kann: „Siehe, er wird mich erwürgen, und ich kann es nicht erwarten. Doch will ich meine Wege vor ihm strafen; er wird ja mein Heil sein,“ ist ein himmlisch geborener Glaube. Der Herr betrübt Seine Knechte, um Seiner Verherrlichung willen, denn Er wird sehr verherrlicht durch die Tugenden der Seinen, die Seiner Hände Werk sind. Dieweil „Trübsal Geduld wirket, und Geduld Erfahrung, und Erfahrung Hoffnung,“ so wird der Herr durch die aufblühenden Tugenden geehrt. Nie würden wir die herrlichen Töne der Harfe erklingen hören, wenn ihre Saiten unberührt blieben; nie würden wir den herzerquickenden Wein der Traube schmecken, wenn sie nicht ausgepreßt würde in der Kelter; nie würden wir den herrlichen Duft des Zimmets riechen, wenn er nicht zerstoßen und gepulvert würde; noch würden wir die Wärme des Feuers empfangen, wenn das Holz nicht zu Asche verbrennte. Die Weisheit und die Macht des großen Werkmeisters werden in den Trübsalen offenbar, durch welche Er die Gefäße Seiner Gnade hindurchgehen läßt. Die gegenwärtige Traurigkeit hat auch den Zweck, die zukünftige Freude zu erhöhen. Könnten wir im Himmel so überaus selig und glücklich werden, wenn wir nicht den Fluch der Sünde und die Leiden dieser Erde an uns erfahren hätten? Ist nicht der Friede lieblicher nach dem Streit und die Ruhe willkommener nach schwerer Mühe und Arbeit? Muß nicht die Erinnerung an verflossene Trübsale die Glückseligkeit der Verklärten erhöhen? Es giebt noch gar manche tröstliche Antwort auf unsere heutige Frage; wir wollen sie in unserm Herzen bewegen.

8. Oktober.

„Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut." Lukas 5, 4.

Wir lernen aus dieser Erzählung die Nothwendigkeit der Mitwirkung von Seite des Menschen. Der Fischzug war wunderbar; aber weder der Fischer, noch sein Schiff, noch sein Fischernetz ward dabei müssig gelassen; sondern alles das mußte mithelfen, die Fische zu bekommen. So ist's auch mit der Errettung der Seelen. Gott wirkt durch allerlei Mittel; und so lange der Neue Bund der Gnade in Kraft bleibt, wird es Gott wohlgefällig sein, durch thörichte Predigt des Evangeliums selig zu machen, die daran glauben. Wenn Gott unumschränkt und unabhängig von aller creatürlichen Mithülfe Seine Wunder wirkt, so wird Er dadurch ohne allen Zweifel verherrlicht; aber Er hat selber die menschliche Mitbethätigung in den Plan Seiner Heilsanstalten aufgenommen, als das Mittel, wodurch Er am meisten verherrlicht wird auf Erden. Die Mittel an sich selbst sind durchaus ohne Verdienst und ohne Bedeutung. „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen." Was war der Grund dieser fruchtlosen Abmühung? Waren sie denn nicht Fischerleute, die ihres Berufs treulich warteten? Wahrlich, sie waren keine ungeübten Hände; sie verstanden ihr Handwerk. Hatten sie es an Fleiß mangeln lassen? Nein sie hatten gearbeitet. Hatte es ihnen an Ausdauer gefehlt? Nein, die ganze Nacht hatten sie gearbeitet. Oder fehlte es an Fischen im Meer? Gewiß nicht, denn sobald der Meister dabei war, gingen sie schaarenweise in's Netz. Woran lag es denn? Daran, daß in den Mitteln an und für sich keine Macht liegt, wenn die Gegenwart Jesu fehlt. „Ohne ihn können wir nichts thun." Aber mit Christo vermögen wir Alles. Christi Gegenwart sichert den Erfolg. Jesus saß im Schiff Petri, und Sein Wille zog durch Seinen wunderbaren Einfluß die Fische in's Netz herbei. Wenn der Herr Jesus in Seiner Gemeine erhöhet wird, dann ist Seine Gegenwart ihre Kraft und Macht; eines Königs Lob erschallt aus ihr und verkündigt sich rings umher. „Und Ich, wenn Ich erhöhet werde von der Erde, so will Ich sie Alle zu mir ziehen." Lasset uns heute an unser Tagewerk gehen, und jeder in seinem Theil Menschenseelen fischen; lasset uns empor schauen im Glauben, und rings um uns her blicken mit ernstlichem Verlangen. Lasset uns arbeiten, bis die Nacht kommt, und der uns das Netz auswerfen heißt, der füllt es auch mit Fischen.

9. Oktober.

„Der euch kann behüten ohne Fehler.“ Judä 24.

In gewissem Sinne ist der Weg zum Himmel sehr sicher und gefahrlos, aber in anderer Beziehung ist kein Pfad so voller Gefahren und Beschwerden. Er ist mit Hindernissen und Anstößen übersäet. Ein einziger falscher Tritt (und wie leicht ist der geschehen, wenn die Gnade den Fuß nicht leitet), so stürzen wir in den schauerlichen Abgrund. Wie oft müssen wir mit dem Psalmisten ausrufen: „Ich aber hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten.“ Wären wir starke Bergbesteiger mit sicherm Tritt und schwindelfreiem Blick, so hätte es nicht so viel auf sich; aber wenn wir uns wollten auf die eigne Kraft verlassen, wie müßten wir da erfahren, wie schwach wir sind! Auf den ebensten Straßen straucheln wir bald, auf den lieblichsten Pfaden fallen wir leicht. Diese unsere wankenden Kniee vermögen kaum die schwankende Last unsers Körpers zu tragen. Ein Strohhalm kann uns zu Falle bringen, und ein Kieselsteinchen uns verwunden; wir sind wie kleine Kinder, die mit Zittern die ersten Fußtritte im Wandel des Glaubens wagen, und unser himmlischer Vater hält uns an unsern Armen, denn sonst liegen wir bald darnieder. Ach, wenn wir vor dem Falle bewahrt werden, wie müssen wir da die geduldige Macht segnen, die Tag für Tag über uns wacht! Bedenkt, wie schnell wir sind zur Sünde, wie unüberlegt wir uns der Gefahr aussetzen, wie sehr wir geneigt sind, uns zu überstürzen; und diese Betrachtungen legen uns lieblichere Lieder auf die Lippen, als wir je denken konnten: „Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit!“ Wir haben viele Feinde, die uns zu Falle bringen möchten. Der Weg ist rauh und wir sind schwach, aber überdies lauern Feinde im Hinterhalt und brechen hervor, wenn wir es uns am wenigsten versehen, und suchen uns niederzuwerfen oder über den nächsten Abgrund hinunter zu stürzen. Nur ein allmächtiger Arm kann uns bewahren vor diesen unsichtbaren Feinden, die uns zu verderben suchen. Ein solcher Arm hat sich unser angenommen und will uns vertheidigen. Er ist treu, der es verheißen hat, und Er kann uns behüten vor dem Falle, also daß wir bei allem tiefen Gefühl unsrer großen Schwachheit uns mit einem festen Glauben freuen dürfen über unsere vollkommene Sicherheit.

10. Oktober.

„Und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden. Judä 24.

Bewegt in eurem Herzen das wunderbare Wort: „Unsträflich!“ Wir sind jetzt noch gar weit davon entfernt; da aber der Herr unser Heiland unaufhörlich fortarbeitet an dem Liebeswerk unserer Vollendung, so werden wir noch einmal dahin gelangen. Der Heiland, der die Seinen will bewahren bis an's Ende, will endlich auch Ihm selbst darstellen „eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“ Alle Edelsteine in des Heilands Krone sind vom reinsten Wasser und ohne den geringsten Tadel. Alle Ehren-Jungfrauen im Gefolge der Braut des Lammes sind reine Jungfrauen, ohne Mangel noch Makel. Wie aber will der Herr Jesus uns unsträflich machen? Er wird uns abwaschen von unsern Sünden in Seinem Blut, bis daß wir herrlich und hell sind wie Gottes reinste Engel; und wir werden bekleidet werden mit Seiner Gerechtigkeit, einer Gerechtigkeit, die den Heiligen, der darin erscheint, ganz und gar unsträflich darstellt; ja, ganz vollkommen vor dem Angesicht Gottes. Wir werden untadelig und unsträflich sein in Seinen Augen. Das Werk des Heiligen Geistes in uns wird ganz vollkommen sein. Er wird uns so völlig heiligen, daß wir gar nicht mehr die mindeste Neigung zum Bösen fühlen. Verstand, Gemüth, Wille: jede Kraft und Eigenschaft wird frei geworden sein von der Sklaverei der Sünde. Wir werden heilig sein, gleichwie Gott heilig ist, und werden in Seiner Gegenwart wohnen ewiglich. Die Heiligen werden keine Fremdlinge sein im Himmel, ihre Schönheit wird so groß sein, wie die Herrlichkeit des Orts, der ihnen bereitet ist. O, welch ein Entzücken wird das einst sein, wenn die Thore der Ewigkeit sich weit öffnen, und wir eingehen dürfen in das Erbe der Verheißung und wohnen mit den Heiligen im Licht! Die Sünde abgethan, der Satan ausgeschlossen, alle Versuchung auf ewig vorbei, und wir selber „unsträflich“ vor Gott, das ist wahrlich der Himmel! Lasset uns freuen und fröhlich sein, wenn wir uns jetzt das Lied des ewigen Lobgesangs vor Augen halten, das bald in vollen, reichen Harmonieen den Aether durchwogen wird aus dem Munde der bluterkauften Schaaren; wir wollen Davids Hosiannarufe wiederholen, und mit ihm frohlocken vor der Bundeslade her, zum Vorspiel unsers Entzückens vor dem Throne.

11. Oktober.

„Lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel. Klagelieder 3, 41.

Schon die Verrichtung unsers Gebets zeigt uns unsre Unwürdigkeit; und das ist eine sehr heilsame Erkenntniß für so hochmüthige Wesen wie wir. Wenn Gott uns Seine Gunst erwiese, ohne daß wir genöthigt wären, darum zu bitten, so würden wir nie erfahren, wie arm wir sind, aber ein ächtes Gebet ist eine Offenbarung verborgener Armuth. Weil es sich an den göttlichen Reichthum wendet, so ist's ein Bekenntniß der menschlichen Dürftigkeit. Der gesundeste Zustand eines Christen besteht darin, daß er allezeit leer ist im eigenen Ich und beständig von dem Herrn abhängig für seine Bedürfnisse; daß er allezeit arm ist in der eigenen Seele und reich in Jesu; matt wie Wasser im eigenen Wesen, aber mächtig durch Gott, große Thaten zu vollbringen; daher stammt der Segen des Gebets, weil es dadurch, daß es Gott verehrt, die Kreatur dahin stellt, wo sie hin gehört, nämlich in den Staub. Das Gebet ist schon an und für sich, abgesehen von der Erhörung, die ihm zu Theil wird, eine große Wohlthat für den Christen. Gleichwie sich der Wettläufer zum Wettkampf durch tägliche Uebung stärkt, so erlangen wir durch die geheiligte Arbeit des Gebets neue Kräfte. Das Gebet befiedert die Fittige der jungen Gottesadler, damit sie sich über die Wolken emporschwingen lernen. Das Gebet gürtet die Lenden der Streiter Gottes und sendet sie selber mit gestählten Sehnen und erhöhtem Muth in den Kampf. Ein eifriger Beter gehet hervor aus seiner Kammer, gleichwie die Sonne aufgehet aus ihrer Kammer an der Welt Ende, und sich freuet wie ein Held, zu laufen den Weg. Das Gebet ist die erhobene Hand Mose, welche die Amalekiter empfindlicher schlägt als das Schwert Josuas; es ist der Pfeil, den der König auf des Propheten Geheiß schoß gegen Morgen: ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer. Das Gebet gürtet die menschliche Schwachheit mit göttlicher Kraft, es verwandelt die menschliche Thorheit in himmlische Weisheit und schenkt den schwergeprüften Sterblichen den Frieden Gottes. Wir wissen nichts, was das Gebet nicht vermöchte auszurichten! Wir danken Dir, großer Gott, für den Gnadenstuhl, denn er ist ein lieblicher Beweis Deiner wunderbaren Güte und Freundlichkeit. Stehe uns heute bei, daß wir sie heute den ganzen Tag uns recht aneignen können.

12. Oktober.

„Ich behalte dein Wort in meinem Herzen."
Psalm 119, 11.

Es giebt Zeiten, wo die Einsamkeit uns zuträglicher ist als Gesellschaft, und Schweigen weiser ist als Reden. Wir wären bessere Christen, wenn wir öfter allein wären und auf den Herrn harrten, und durch die Betrachtung Seines Wortes geistliche Kräfte zur Arbeit in Seinem Dienste sammelten. Wir sollten schon deßhalb **über die göttlichen Dinge nachdenken**, weil wir nur auf diese Weise **wahrhafte Nahrung aus ihnen schöpfen können**. Die Wahrheit gleicht der Weintraube: wenn wir Wein aus ihr bereiten wollen, so müssen wir sie zerstoßen; wir müssen sie keltern und wiederholt pressen. Des Kelterers Füße müssen kräftig auf die Beeren treten, sonst fließt der Most nicht heraus; sie müssen die Trauben tüchtig zerstampfen, sonst geht viel des köstlichen Getränks verloren. So müssen wir mit forschender Betrachtung die Trauben der Wahrheit treten, wenn wir den Wein des Trostes daraus empfangen wollen. Unser Leib lebt nicht allein davon, daß er Speise in den Mund nimmt, sondern erst durch die Verdauung werden Muskeln und Sehnen, Nerven und Knochen recht gestärkt und gekräftigt. Durch die Verdauung erst wird die äußerliche Nahrung zu einem Erhaltungsmittel des innerlichen Lebens. Unsere Seelen werden nicht bloß dadurch genährt, daß sie eine Zeit lang dies, dann das hören, was auf die göttliche Wahrheit Bezug hat; sondern das Hören und das Lesen, das Aufmerken und das Lernen verlangt eine innere Verarbeitung, damit sich dadurch ihre gesegnete Wirksamkeit in völligem Maaße vollziehe; und diese innerliche Verarbeitung der Wahrheit beruht zum größten Theil darauf, daß dieselbe im Herzen bewegt wird. Woher kommt's, daß manche Christen trotz vieler Predigten, die sie hören, so langsame Fortschritte in einem göttlichen Leben machen? Weil sie das Gebet in ihrem Kämmerlein vernachlässigen, und nicht mit Ernst und Eifer sich der Betrachtung des Wortes Gottes hingeben. Sie lieben den Weizen, aber sie reinigen ihn nicht; sie möchten gern das Korn haben, aber sie mögen nicht auf's Feld gehen, um das Korn zu schneiden; die Frucht hängt am Baume, aber sie wollen sie nicht pflücken; das Wasser fließt zu ihren Füßen, aber sie wollen sich nicht bücken, es zu trinken. Von solcher Thorheit mache uns frei, o Herr, und unser heutiger Entschluß sei: „Ich behalte Dein Wort in meinem Herzen."

13. Oktober.

„Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue.“
2 Korinther 7, 10.

Rechte geistliche Traurigkeit über die Sünde ist ein Werk des Geistes Gottes. Die Reue ist eine zu liebliche Blüthe, als daß sie könnte im Garten der Natur erwachsen. Die Perlen wachsen von Natur in den Perl-Muscheln, aber die Reue erscheint nie von selber in den Sündern, es sei denn, daß die göttliche Gnade dieselbe in ihnen wirke. Wenn du ein einziges Körnlein wahren Abscheues vor der Sünde in dir hast, so ist's dir von Gott geschenkt worden, denn die Dornen der menschlichen Natur haben noch nie auch nur eine einzige Feige getragen. „Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch.“

Die wahre Reue trägt eine bestimmte, unverkennbare Hinneigung zum Heiland in sich. Wenn wir unsere Sünde bereuen, so müssen wir das eine Auge auf die Sünde, das andere auf das Kreuz richten; oder, noch besser, wir bleiben mit beiden Augen an Christo haften und sehen alle unsere Missethat im Lichte Seiner Liebe.

Wahrer Kummer über die Sünde wirkt unbeschreiblich segensreich. Niemand darf sagen, er hasse die Sünde, wenn er in der Sünde lebt. Die Reue zeigt uns das Böse an der Sünde, nicht nur in der Vorstellung, sondern in der wirklichen Erfahrung: Gebrannte Kinder fürchten das Feuer. Wir fürchten uns so sehr davor, wie ein Mensch, der kürzlich beraubt worden ist, sich vor Räubern fürchtet. Wahrhafte Trauer über die Sünde macht, daß wir sehr auf der Hut sind über unsere Zunge; damit sie auch nicht in einem Wörtlein sich übereile; wir wachen eifersüchtig über all' unser tägliches Thun, damit wir nicht im geringsten uns versündigen, und jeden Abend beschließen wir den Tag damit, daß wir aufrichtig und niedergeschlagen bekennen, wie wir mannigfaltig gefehlt haben, und jeden Morgen erwachen wir mit ernstlichen Seufzern, Gott möge uns nun an dem neuen Tage bewahren vor neuen Sünden, auf daß wir Ihn nicht betrüben.

Wahrhafte und aufrichtige Reue wirkt unabläßig fort. Wer von Herzen gläubig ist, bereut bis zur Sterbestunde. Dieser tropfende Quell setzt nie aus. Jede andere Sorge weicht der Zeit, aber dieser herzliche Kummer wächst mit unserm Wachsthum und seine Bitterkeit ist so lieblich, daß wir Gott dafür danken, daß wir sie schmecken und ertragen dürfen, bis wir einst eingehen zu unsrer ewigen Ruhe.

14. Oktober.

„Ich achte es Alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn." Philipper 3, 8.

Geistliche Erkenntniß Jesu Christi ist eine persönliche Erkenntniß. Ich kann den Herrn Jesum nicht durch einen Andern kennen lernen, der Ihn kennt; nein, ich muß selber mit Ihm bekannt werden; ich muß Ihn von Angesicht und persönlich kennen lernen. Es muß eine bewußte Erkenntniß sein: ich muß Ihn erkennen, nicht wie der Träumende Ihn in seinen Träumen erblickt, sondern wie Ihn das Wort uns offenbaret. Ich muß Seine beiden Naturen erkennen, Seine menschliche und Seine göttliche Natur. Ich muß Seine Aemter erkennen, Seine Eigenschaften, Seine Werke, Seine Schmach, Seine Herrlichkeit. Ich muß über Ihn nachsinnen und forschen, bis daß „ich begreife mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe; auch erkenne, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen." Es muß eine liebende Erkenntniß Christi sein; denn wenn ich Ihn überhaupt erkannt habe, so muß ich Ihn lieb gewinnen. Ein Stäublein Herzens-Erkenntniß Seines Wesens ist mehr werth als eine Schiffsladung voll Kopf-Wissenschaft. Unsere Erkenntniß Seiner Person ist eine Erkenntniß, die alle unsere Wünsche befriedigt. Wenn ich meinen Heiland erkenne, so wird mein Gemüth erfüllt bis zum Rand, ich fühle, daß ich in Ihm das besitze, wonach meine Seele schmachtet. Er ist „das Brod Gottes, das vom Himmel kommt und giebt der Welt das Leben. Er ist das Brod des Lebens, wer zu Ihm kommt, den wird nicht hungern." Zugleich ist's eine anregende Erkenntniß; je mehr ich meinen Freund erkenne, um so mehr möchte ich immer wieder von Ihm erfahren. Je höher ich steige, um so mehr sehnt sich mein Blick nach den Gipfeln, die über mein Haupt in die Wolken ragen, und um so mächtiger werden meine Schritte zur höchsten Höhe emporgezogen. Je mehr ich empfange, um so mehr möchte ich noch haben. Wie der Schatz des Geizigen, macht mich mein Gold nur immer goldgieriger. Diese Erkenntniß Jesu Christi ist eine über Alles seligmachende Erkenntniß; wahrlich, so erhebend, daß sie mich manchmal weit über alle Trübsale und Zweifel und Leiden hinweghebt; denn sie umschlingt mich mit der Unsterblichkeit des ewig-lebendigen Heilandes, und umgürtet mich mit dem goldenen Gürtel Seiner ewigen Freude. Komm, liebe Seele, setze dich zu Jesu Füßen, und lerne heute von Ihm.

15. Oktober.

„Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen.“
Maleachi 3, 3.

Seine erste Zukunft geschah ohne alle äußere Prachtentfaltung und Machtentwicklung, und dennoch vermochten Wenige der Gewalt Seines Zeugnisses in Wahrheit zu widerstehen. Herodes und ganz Jerusalem mit ihm erschracken und geriethen in Bestürzung bei der Nachricht von Seiner wunderbaren Geburt. Grade diejenigen, die da wähnten, daß sie auf Ihn warteten, bewiesen, wie sehr sie sich in ihrem Bekenntniß täuschten; denn als Er wirklich erschien, verwarfen sie Ihn. Sein Leben auf Erden war eine Worfschaufel, die den großen Haufen der Gottesbekenner sichtete, und Wenige nur bestanden die Prüfung. Aber wie wird Seine zweite Zukunft sein? Welcher Sünder vermag den Gedanken daran zu ertragen? „Er wird mit dem Stabe Seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem Seiner Lippen die Gottlosen tödten.“ Da Er in Seiner Erniedrigung zu den Kriegsknechten und Häschern nur sprach: „Ich bin's,“ fielen sie rücklings zu Boden; wie werden erst Seine Feinde sich entsetzen, wenn Er sich ihnen noch völliger offenbaren wird als den, „Der da ist?“ Sein Tod erschütterte die Erde und umnachtete den Himmel, wie erst wird der furchtbare Glanz des Tages sein, an welchem Er als der lebendige Heiland vor Ihm versammeln wird die Lebendigen und die Todten? O, daß doch die Schrecken des Todes die Menschen dahin brächten, daß sie von ihren Sünden lassen und den Sohn küssen, daß Er nicht zürne! Er ist zwar das Lamm, aber zugleich der Löwe vom Stamme Juda, der die Beute in Stücke zerreißt; und ob Er gleich das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, so wird Er dennoch Seine Feinde zerschlagen mit eisernem Scepter und sie wie Töpfe zerschmeißen. Keiner Seiner Feinde wird stehen können vor dem Sturmwind Seines Zornes, noch sich erretten vor der Alles wegfegenden Fluth Seines Unwillens; sondern allein Seine geliebten bluterkauften Kinder schauen voll freudiger Erwartung Seiner Zukunft entgegen, und hoffen ohne Furcht, darin zu bestehen: Er sitzet und schmelzt, Er reiniget und läutert die Kinder des Glaubens, und wenn Er sie durchläutert hat, werden sie hervorgehen als das lautere Gold. Wir wollen uns heute prüfen, und unsere Berufung und Erwählung fest machen. Ach Herr, schenke uns doch Deine Gnade, und nimm aus uns hinweg alle Heuchelei, auf daß wir vor Dir aufrichtig erfunden werden am Tage Deiner Erscheinung.

16. Oktober.

„Spricht Jesus zu ihnen: Kommet und haltet das Mahl."
Johannis 21, 12.

Mit diesen Worten wird der Gläubige eingeladen zur heiligen Nähe Jesu: „Kommet und haltet das Mahl," das heißt doch, an Seinem Tisch sitzen, Sein Mahl mit Ihm theilen; ja, manchmal heißt dies so viel, als wir sollen uns neben Ihn setzen und unser Haupt an des Heilands Busen lehnen. Wir werden in Seinen „Weinkeller" eingeladen, in Seinen Festsaal, wo das Panier der versöhnenden Liebe über uns weht. „Kommet und haltet das Mahl;" das Wort gibt uns einen Anblick unserer Vereinigung mit Jesu, weil Er selber die einzige Speise ist, die wir genießen können, wenn wir das Mahl mit Jesu halten. O, welch eine selige Vereinigung! Es ist eine Tiefe darin, die kein Verstand ergründen kann, daß wir also mit Jesu essen sollen. „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm." Es ist ebenso eine Einladung, die Gemeinschaft mit den Heiligen zu genießen. Christen können über allerlei Punkte verschiedener Meinung sein, aber sie haben alle denselben geistlichen Hunger; und wenn wir auch nicht Alle dasselbe fühlen können, so können wir alle dasselbe Brod des Lebens genießen, das vom Himmel kommt. An der Tafel der Gemeinschaft Jesu haben wir Einen Kelch und Ein Brod. Wenn der Liebeskelch herumgereicht wird, so umfassen wir Alle einander mit herzlicher Liebe, und bitten um diese Liebe. Kommt näher zu Jesu, so werdet ihr euch je länger je inniger im Geiste mit all' Denen verbunden fühlen, die dasselbe himmlische Manna genießen wie wir. Ebenso sehen wir hier die Quelle aller Stärkung. Auf Christum sehen, heißt leben; aber die Kraft zu Seinem Dienst empfangen wir, wenn wir „kommen und das Mahl halten" mit Ihm. Wir leiden unter mancherlei unnöthigen Schwachheiten, weil wir diese Forderung unsers Meisters vernachläßigen. Keiner von uns braucht sich auf schmale Kost einzuschränken; wir sollten im Gegentheil gedeihen vom Mark und Fett des Evangeliums, auf daß wir dadurch Kräfte empfangen, und jegliche Fähigkeit zum Dienste des Herrn auf's Höchste in uns entwickeln. Wenn ihr also die Nähe Christi wollt zur Wahrheit machen, und die Vereinigung mit Ihm völlig genießen, wenn ihr wollt die Seinen lieben und vom Herrn Jesus Stärkung empfangen, so „kommet und haltet das Mahl" mit Ihm, durch den Glauben.

17. Oktober.

„David aber gedachte in seinem Herzen: Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.“ 1 Samuel 27, 1.

Der Gedanke, den damals David in seinem Herzen hegte, war ein unrichtiger Gedanke, weil er gewiß keinen Grund hatte zu glauben, daß er, den Gott durch Samuel gesalbt hatte, umsonst gesalbt worden sei. Bei keiner einzigen Gelegenheit hatte Gott seinen Knecht verlassen; er war oft in gefährliche Lagen gerathen, aber es war kein einziges Beispiel vorgekommen, wo ihn Gottes wunderbare Führung nicht gnädig herausgerettet hätte. Die Prüfungen und Leiden, denen er ausgesetzt war, waren mancherlei Art; sie hatten sich nicht alle in derselben Weise, sondern unter den verschiedensten Gestalten ihm entgegengestellt; und dennoch hatte Der, der sie gesandt hatte, in jedem einzelnen Falle auch für den besondern Rettungsweg gesorgt. David konnte nicht ein einziges Mal mit seinem Finger auf irgend eine Stelle seines Tagebuches hinweisen und sagen: „Hier liegt's am Tage, daß der Herr mich hat verlassen wollen,“ denn der ganze Verlauf seines vergangenen Lebens bewies das gerade Gegentheil. Vielmehr hätte er aus dem, was Gott schon für ihn gethan hatte, schließen sollen, daß Gott sein Beschützer bleiben werde. Ist es aber nicht vielleicht auf unsrer Seite gerechtfertigt, wenn wir an Gottes Hülfe und Beistand zweifeln? O, das hieße Zweifel und Mißtrauen hegen ohne allen Grund. Haben wir je den Schatten einer Ursache gehabt, daß wir hätten an unsers Vaters Güte zweifeln dürfen? Ist nicht Seine Liebe und Freundlichkeit wunderbar groß gewesen? Hat er ein einziges Mal ermangelt, unser Vertrauen zu rechtfertigen? O, nein! unser Gott hat uns noch nie einen Augenblick verlassen. Wir haben dunkle Nächte erlebt, aber der Stern der Liebe hat ungeschwächt fortgeleuchtet mitten durch die Finsterniß; wir sind in schweren Kämpfen gestanden, aber Er hat den Schild Seines Schutzes unbeweglich über unserm Haupt gehalten. Wir sind durch manche Trübsal hindurchgegangen, aber nie zu unserm Nachtheil, sondern allezeit zu unserm Segen, und die Schlußfolgerung, die wir aus unserm vergangenen Leben ziehen können, geht dahin, daß Der, der in sechs Trübsalen mit uns gewesen ist, uns in der siebenten nicht verlassen wird. „Aus sechs Trübsalen wird Er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren.“ Alles, was wir von unserm treuen Gott erfahren haben, beweist uns, daß Er uns bewahren will bis an's Ende.

18. Oktober.

„Deine Fußstapfen triefen von Fett.“ Psalm 65, 12.

Der „Fußstapfen des Herrn,“ die „von Fett triefen,“ sind viele, aber eine ganz besondere Fußspur ist die des Gebets. Kein gläubiger Christ, der oft in seinem Kämmerlein verweilt, wird nöthig haben auszurufen: „Wie bin ich aber so mager? Wie bin ich aber so mager? Wehe mir!“ Seelen, die Hunger leiden müssen, sind die, die sich vom Gnadenstuhl ferne halten; sie werden wie die verbrannten Fluren zur Zeit der Dürre. Anhaltendes Ringen mit Gott im Gebet stärkt den Gläubigen, ja, es macht ihn glücklich. Der nächste Ort an der Himmelspforte ist der Thron der himmlischen Gnade. Bist du viel in der Stille, so erlangst du viel innere Gewißheit; bist du selten mit deinem Jesu allein, so steht dein Christenthum auf schwachen Füßen; es wird von mancherlei Zweifel und Furcht befleckt, und strahlt nicht in des Herrn Freude. Weil aber die seelenerquickenden Fußstapfen des Gebets auch den schwächsten Heiligen zum Vorwärtsgehen einladen; weil keine hohen Befähigungen erforderlich sind; weil dir als einem geförderten Christen nicht befohlen wird zu kommen, sondern weil dir die Einladung offen steht, sobald du überhaupt dich von Herzen zu Jesu bekennest: so sehe zu, lieber Christ, daß du recht oft auf dem Pfade der stillen Sammlung und des einsamen Gebets erfunden werdest. Wirf dich oft auf deine Kniee nieder, denn damit hat Elia Regen herabgebracht auf die ausgedörrten Gefilde Israels.

Noch ein anderer Pfad des Herrn trieft von Fett für die, die darauf wandeln, es ist der verborgene Wandel der Gemeinschaft mit dem Herrn. O, welche Wonne gewährt doch der Umgang mit Jesu! Die Erde besitzt keine Worte, welche die heilige Ruhe einer Seele zu schildern vermöchten, die an der Brust Jesu liegt. Wenige Christen wissen, was das ist; sie leben in den Niederungen und ersteigen selten die Höhen des Nebo; sie wohnen im äußern Vorhof und kommen nicht in's Heiligthum, noch eignen sie sich das köstliche Vorrecht des priesterlichen Amtes an. Sie schauen von Weitem dem Opfer zu, aber sie setzen sich nicht mit den Priestern zum Mahl des Heiligen und erfreuen sich nicht am Fett der Brandopfer. Aber du, liebe Seele, setze dich unter den Schatten deines Jesus; komm herauf zu dieser Palme und fasse ihre Zweige; dein Freund sei dir, wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so wirst du satt werden vom Mark und Fett. O, Herr Jesu, suche uns heim mit Deinem Heil!

19. Oktober.

„Junge Kinder in Christo.“ 1 Korinther 3, 1.

Trauerst du, liebe gläubige Seele, daß du so schwach bist im Leben aus Gott; daß dein Glaube so klein ist und deine Liebe so matt? Werde munter, denn du hast alle Ursache, dankbar zu sein. Bedenke, daß du in etlichen Stücken dem erwachsensten und reifsten Christen vollkommen ebenbürtig dastehst. Du bist ebenso mit Blut erkauft, wie er. Du bist ebenso gut ein wohlgefälliges Kind Gottes als jeder andere Gläubige. Ein Kindlein ist ebenso wahrhaftig ein Kind seiner Eltern, wie der erwachsene Mensch. Du bist ebenso völlig gerechtfertiget, denn deine Rechtfertigung ist nichts, was sich nach Graden abstuft; dein kleiner Glaube hat dich ganz und gar gereinigt. Du hast ein ebenso großes Recht an die köstlichen Güter des Testaments, wie die gefördertsten Gläubigen, denn dein Recht an die Bundesgnaden hängt nicht von deinem Wachsthum ab, sondern vom Bund und Testament selber; und dein Glaube an den Herrn Jesum ist nicht der Maaßstab, sondern nur das Pfand deines Eigenthumsrechts an Ihn. Du bist ebenso reich, wie der Reichste, wenn nicht am Genuß, so doch am wirklichen Besitz. Der kleinste Stern der von oben funkelt, steht am Himmel; der schwächste Strahl des Lichts ist mit dem großen Tagesgestirn verwandt. Im Familienbuch der Herrlichkeit sind der Große und der Kleine mit der gleichen Feder eingezeichnet worden. Du bist Seinem Vaterherzen ebenso theuer, wie das älteste Familienglied. Der Herr Jesus ist ganz liebevoll und zärtlich gegen dich. Du bist, wie das glimmende Tocht; ein unzarter Sinn würde rücksichtlos verlangen: „Löscht doch das glimmende Tocht aus, es erfüllt die Luft nur mit widrigem Gestank!“ aber das glimmende Tocht wird Er nicht auslöschen. Du bist wie ein zerstoßenes Rohr; und eine rauhere Hand als die des großen Saitenspielers würde dich zerknicken oder dich wegwerfen; aber Er will das zerstoßene Rohr nicht gar zerbrechen. Statt über deinen Zustand betrübt und niedergeschlagen zu sein, solltest du frohlocken in deinem Heiland Jesus Christus. Bin ich der Geringste in Israel? Dennoch bin ich in Christo erwählt, zu thronen in den himmlischen Gefilden. Bin ich arm im Glauben? Dennoch bin ich in Jesu ein Erbe aller Dinge. Bin ich auch weniger als nichts, so darf ich mich gleichwohl rühmen als in der Thorheit; ist nur die Wurzel des Guten in mir, so will ich mich freuen in dem Herrn, und mich rühmen in Gott, meinem Heil.

20. Oktober.

„Wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus."
Epheser 4, 15.

Manche Christen bleiben unentwickelt und zwerghaft in geistlichen Dingen, so daß sie Jahr um Jahr denselben Zustand wahrnehmen lassen. Sie bleiben an Dem, doch sie „wachsen" nicht „in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist." Aber sollten wir beim „Gras" stehen bleiben, wo wir könnten in „die Aehren" treiben, und vielleicht gar zum „vollen Waizen in den Aehren" heranreifen? Sollten wir's dabei bewenden lassen, daß wir an Christum glauben und sagen: „Ich bin geborgen," und nicht viel mehr wünschen, aus eigener Erfahrung mehr von der Fülle kennen zu lernen, die sich in Ihm vorfindet? Es soll allerdings nicht so sein, wir sollen als kluge Kaufleute auf dem himmlischen Markt darnach streben, reich zu werden in der Erkenntniß Jesu Christi. Es ist ganz recht und gut, wenn man anderer Leute Weinberg hütet, aber nur dürfen wir darob nicht unser eigenes geistliches Wachsthum und die Förderung unsrer Reife vernachläßigen. Warum sollte es denn in unsern Herzen stets öder Winter bleiben? Wir müssen eine Saatzeit haben, das ist wohl wahr; aber, o daß doch ein Frühling käme, ja noch mehr, ein fruchtbarer Sommer, der uns eine reichliche und frühe Erndte verheißt! Wenn wir unter der Gnade reif werden wollen, so müssen wir zu Jesu kommen, in Seine Gegenwart, müssen zeitigen in dem Sonnenschein Seines milden Lächelns. Wir müssen liebliche Gemeinschaft mit Ihm pflegen. Wir müssen den Anblick Seines Angesichts aus der Ferne aufgeben und nahe herzutreten, und wie Johannis das Haupt an Seinen Busen schmiegen; alsdann werden wir erfahren, daß wir zunehmen in der Heiligung, in der Liebe, im Glauben, in der Hoffnung, ja in jeder köstlichen Gabe. Gleichwie die Sonne zuerst nur den Gipfeln hoher Berge aufgeht, und sie mit ihren Strahlen vergoldet, und so dem Auge des Wanderers einen unvergleichlichen Anblick bereitet: so ist's eine der wonnevollsten Erfahrungen in der Welt, wenn man die feurige Gluth vom Lichte des Geistes das Haupt eines Heiligen verklären sieht, der in geistlicher Gestalt, einem Paulus gleich, alle seine Genossen überragt, bis daß er gleich einem mächtigen, schneebedeckten Alpenriesen vor seinen Miterwählten die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit wiederstrahlt, und den Schimmer seines Glanzes hoch aufleuchten läßt, daß Alle es sehen und ihren Vater im Himmel preisen können.

21. Oktober.

„Die Liebe Christi dringet uns also." 2 Korinther 5, 14.

Wie Vieles verdankest du meinem Herrn? Hat Er je etwas für dich gethan? Hat Er dir deine Sünden vergeben? Hat Er dich gekleidet mit einem Kleid der Gerechtigkeit? Hat Er deinen Fuß auf einen hohen Felsen gestellt? Hat Er deinen Gang gewiß gemacht in deinen Schuhen? Hat Er dir eine Wohnung im Himmel bereitet? Hat er dich für den Himmel geschmückt? Hat Er deinen Namen in Sein Buch des Lebens eingeschrieben? Hat Er dich mit unzählbaren Wohlthaten überschüttet? Hat Er für dich Reichthümer der Gnade aufbewahrt, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat? Dann thue auch etwas, was Seiner Liebe werth ist. Biete deinem sterbenden Erlöser nicht bloß das leere Opfer deines Mundes dar. Was mußt du empfinden, wenn dein Meister kommt, und du Ihm bekennen mußt, daß du nichts für Ihn gethan hast, sondern daß du deine Liebe abgesperrt hieltest wie einen stehenden Wassergraben, so daß sie weder Seinen armen Brüdern, noch Seinem Werke zufloß? Fort mit einer solchen Liebe! Was halten die Menschen von einer Liebe, die sich nie durch Thaten beweist und offenbart? „Ei," sagen sie, „öffentliche Zucht ist besser denn heimliche Liebe." Wer mag etwas von einer Liebe wissen, die so schwach ist, daß sie dich nicht einmal zu einer einzigen That der Selbstverleugnung, der Großmuth, des Heldensinnes oder der Begeisterung reizt! Bedenke, wie sehr Er dich geliebet hat, und hat Sich selbst dahingegeben für dich? Kennst du die Macht dieser Liebe? Dann laß sie für deine Seele einen rauschenden, gewaltigen Wind sein, der die Wolken deiner Weltliebe hinwegfegt, und den Staub deiner Sünde vertreibt. „Um Christi willen," das sei die feurige Zunge, die sich auf dein Haupt setze; „um Christi willen," das sei das göttliche Entzücken, der himmlische Hauch, der dich über die Erde emporträgt, das sei der göttliche Geist, der dich kühn macht gleich dem Löwen, und schnell wie des Adlers Flug im Dienste deines Herrn. Die Liebe sollte den Füßen der gottdienenden That Flügel verleihen, und Kraft den Armen des Wirkens. Auf Gott gerichtet mit einer Beständigkeit, die nichts erschüttern kann, entschlossen, Ihn zu ehren, mit einer Bestimmtheit, die sich durch nichts läßt abwendig machen, und vorwärts strebend mit einem Eifer, der nimmer ermüdet, wollen wir unsre Liebe zu Jesu laut bezeugen. Möge das Gewicht der göttlichen Waage uns himmelwärts heben, Ihm entgegen!

22. Oktober.

„Gerne will ich sie lieben." Hosea 14, 5.

Dieser Spruch ist ein ganzes Buch göttlicher Weisheit im Kleinen. Wer seinen Sinn versteht, ist ein Gottesgelehrter, und wer sich in die Fülle seiner Bedeutung versenken kann, ist ein Meister in Israel. Er ist eine Zusammenfassung der herrlichen Botschaft des Heils, das uns widerfahren ist in Christo Jesu, unserm Erlöser. Der Sinn hängt in dem Wörtlein „gerne". Dies ist der herrliche, gesegnete, göttliche Weg, durch welchen die Liebe vom Himmel auf die Erde herabströmt, eine freiwillige Liebe, die sich über die ergießt, die es nie verdient haben, die es nie gesucht und nie erkauft haben. Es ist wahrlich die einzige Art, wie Gott solche Leute, wie wir sind, lieben kann. Unsre Schriftstelle ist ein tödtlicher Streich gegen alle Arten der Verdienstlichkeit und selbsterwählten Würdigkeit. „Gerne will ich sie lieben." Seht, wenn irgend eine Würdigkeit von unsrer Seite erforderlich wäre, dann würde Er uns ja nicht „gerne" lieben, wenigstens wäre es eine Abschwächung und Zurückhaltung der Willigkeit der Liebe. Aber es heißt: „Gerne will Ich euch lieben." Wir klagen: „Herr, mein Herz ist so verhärtet!" — „Gerne will Ich dich lieben." „Aber ich fühle mein Bedürfniß nach Christo nicht so sehr, wie ich gern möchte?" — „Ich will dich nicht darum lieben, daß du deine Bedürftigkeit empfindest; gerne will Ich dich lieben." „Aber ich fühle nicht jene Weichheit des Herzens, jene Bereitwilligkeit und Empfänglichkeit des Geistes, die ich mir wünschen möchte." — Bedenke, die Herzensweichheit und Geistesempfänglichkeit ist keine Bedingung, denn es giebt gar keine Bedingungen; der Bund der Gnade hängt von keinerlei Voraussetzungen ab; so daß wir ohne irgend welche Würdigkeit es auf die Verheißung Gottes hin getrost wagen dürfen, die Er uns in Christo Jesu gegeben hat mit den Worten: „Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet." Es ist eine so selige Erkenntniß, daß wir wissen, die Gnade Gottes stehe uns jederzeit frei offen, ohne alle Vorbereitung, ohne alle Tüchtigkeit von unsrer Seite, ohne Geld und umsonst! „Gerne will Ich sie lieben." Diese Worte ermuntern Abtrünnige zur Umkehr. Gewiß, dies Wort war ja gerade für Leute der Art geschrieben: „Ich will ihr Abtreten wieder heilen; gerne will Ich sie lieben." Abtrünniger! wahrlich, die Großmuth dieser Verheißung muß mit einem Schlag dein Herz zerbrechen, und du wirst umkehren, und wirst auf's neue deines beleidigten Vaters Angesicht suchen.

23. Oktober.

„Wollt ihr auch weggehen?" Johannis 6, 27.

Viele haben Christum vergessen und Seine Nachfolge verlassen; aber was hast **du** denn für einen Grund, daß du Ihn verlassen willst? Ist's etwas Vergangenes, was dich dazu veranlaßt? Hat sich dir Jesus nicht als Der erwiesen, der dir Alles in Allem sein kann und will, der überschwängliche Liebe und Treue an dir bewiesen hat? Er beruft sich heute auf dein eigenes Zeugniß und fragt dich: „Bin Ich dir eine Wüste gewesen?" Bist du je einmal zu Schanden geworden, wo deine Seele in aller Einfalt ihr Vertrauen auf den Herrn Jesum gesetzt hat? Hast du nicht bis zu diesem Augenblick erfahren, daß dein Herr dir ein barmherziger und gnädiger Freund gewesen ist? Kannst du dir einen bessern Freund denken, als Ihn? Dann vertausche nicht das Alte, Bewährte gegen etwas Neues, was du nicht kennst. Und wenn du an die Gegenwart denkst, was könnte dich denn da zu einem Wechsel veranlassen? Wenn wir in dieser Welt in schwere Kämpfe gerathen, oder wenn wir in die noch schwerern Kämpfe der streitenden Gemeine mit verflochten werden, so erfahren wir es als etwas höchst Beseligendes, wenn wir unser Haupt an der Brust Jesu dürfen ruhen lassen. Das ist unsere Freude, daß wir heute wissen: wir sind in Ihm selig und errettet; und wenn uns diese Freude so erquickt und beglückt, warum sollten wir uns einfallen lassen, zu ändern? Wer mag Schlacken eintauschen für Gold? Wir wollen die Sonne nicht verwünschen, bevor wir eine bessere Leuchte finden; wir wollen unsern Herrn nicht verlassen, bevor ein herrlicherer und liebevollerer Freund erscheint; und weil dies nimmermehr geschehen kann, so wollen wir Ihn mit unermüdlicher Kraft festhalten und Seinen Namen wie ein Siegel auf unsern Arm setzen. Und wenn du in die Zukunft blickst, kannst du irgend ein Ereigniß vermuthen, das dich zu einem Wechsel nöthigen, oder das dich veranlassen könnte, der alten Fahne untreu zu werden und einem neuen Herzog zu folgen? Wir glauben nicht. Und ist das Leben noch so lang: Er ändert sich nicht. Sind wir arm, was können wir Besseres besitzen als Christum, der uns reich macht? Sind wir krank, was brauchen wir mehr als Christum, der uns erquickt auf unserm Siechbette? Und geht's mit uns zum Sterben, heißt es da nicht: „Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn!"

24. Oktober.

„Die Bäume des Herrn stehen voll Safts.“
Psalm 104, 16.

Ohne Saft kann der Baum weder grünen noch blühen. Lebenskraft ist etwas Unerläßliches, etwas Wesentliches für einen Christen. Es muß ein Leben in ihm vorhanden sein, eine belebende Kraft, die Gott der Heilige Geist uns einflößt, sonst können wir keine Bäume des Herrn sein. Der bloße Name, daß wir Christen seien, ist etwas Todtes; wir müssen erfüllt werden mit dem Geiste des göttlichen Lebens. Dies Leben ist eine geheimnißvolle Kraft. Wir verstehen nichts davon, wie der Saft seinen Kreislauf in den Pflanzen vollführt, durch welche Kraft er aufsteigt und welche Gewalt ihn wieder abwärts treibt. So ist auch unser inneres Leben ein Geheimniß. Die Wiedergeburt wird durch den Heiligen Geist gewirkt, der in den Menschen eingeht und das neue Leben des Menschen wird; und dies göttliche Leben in einem Menschen ernährt sich dann von dem Fleisch und Blut Christi und wird von der göttlichen Nahrung erhalten, aber wer kann sagen und deuten, woher es kommt und wohin es gehet? Was ist der Saft für ein verborgenes Ding! Die Wurzeln ziehen mit ihren zarten Fasern suchend durch das Erdreich, aber wir können nicht sehen, wie sie die verschiedenen Luftarten und Feuchtigkeiten einsaugen, oder wie sie die erdigen Stoffe in Pflanzenelemente umwandeln; diese Arbeit geschieht im Dunkeln und Verborgenen. Unsere Wurzel ist Christus Jesus, und unser Leben ist verborgen in Ihm; das ist das Geheimniß des Herrn. Die Grundlage des christlichen Lebens ist ein ebenso großes Geheimniß, wie das Leben selbst. Wie ist der Saft in der Ceder so unabläßig thätig! Im Christen erweis't sich das göttliche Leben allezeit thätig und kräftig, nicht jederzeit reifen die Früchte, aber allezeit schreitet das innere Wachsthum voran. Des Gläubigen Gnadentugenden: ist nicht eine jede derselben beständig in Bewegung? und sein Leben höret nimmer auf, in ihm zu walten und zu wirken. Er arbeitet nicht immer für Gott, aber sein Herz lebt immer von Gott. Gleich wie der Saft sich in der Bildung des Laubes und der Früchte am Baum offenbart, so geschieht's auch mit den Aeußerungen eines gesunden Christenlebens; die Gnade, die in ihm arbeitet, thut sich äußerlich kund in seinem Wandel und seinen Worten. Wenn man mit ihm spricht, so kann er nicht anders, er muß von Jesu reden. Wenn man auf sein Thun achtet, so sieht man, daß er auch mit Jesu gewesen ist.

25. Oktober.

„Um der Wahrheit willen, die in uns bleibet, und bei uns sein wird in Ewigkeit.“ 2 Johannis 2.

Wenn einmal die göttliche Wahrheit Eingang findet im menschlichen Herzen und sich den ganzen Menschen unterthan macht, so kann sie keine menschliche noch teuflische Macht mehr in uns ausrotten. Sie bleibt nicht als Gast bei uns, sondern als göttliche Herrscherin; das ist unumgänglich nothwendig für einen Christen, und der ist kein Christ, der dies nicht glaubt. Wer die lebendigmachende Kraft des Evangeliums empfindet, und die Macht des H. Geistes kennt, der des Herrn Wort aufthut, wirken läßt und besiegelt, ließe sich eher in Stücke zerreißen, als daß er sich das Evangelium von seiner Erlösung rauben ließe. Wie viel tausend Gnadenschätze sind in der Zusicherung enthalten, daß die Wahrheit in uns bleibet und bei uns sein wird in Ewigkeit; daß sie im Leben unsre Hoffnung, im Sterben unser Trost, in der Auferstehung unser Triumphlied, in der Ewigkeit unsre Verherrlichung sein wird: das ist des Christen Vorrecht, ohne dasselbe hat unser Glaube einen geringen Werth. Ueber manche Wahrheiten wachsen wir hinaus und lassen sie hinter uns zurück, weil sie nur Vorübungen und Einleitungen für Anfänger enthalten; aber mit der göttlichen Wahrheit können wir nicht in gleicher Weise verfahren, denn ob sie gleich für kleine Kindlein süß und lieblich ist wie Milch, ist sie doch zugleich im höchsten Sinne des Worts starke Speise für die Starken. Die Wahrheit, daß wir Sünder sind, ist peinlich für uns und macht uns demüthig und wachsam; die köstlichere Wahrheit, daß selig wird, wer an den Herrn Jesum glaubt, bleibt allezeit unsre Hoffnung und Freude. Die innere Erfahrung, weit entfernt, unser Festhalten an den Lehren der Gnade zu lockern, hat uns je länger je fester an dieselben gekettet. Wir glauben jetzt zuversichtlicher und unerschütterlicher, als je zuvor, und unsre Gründe, an diesem Glauben festzuhalten, sind zahlreicher als zu irgend einer Zeit, und wir hoffen zuversichtlich, daß es so bleiben wird, bis wir im Tode den Heiland in unsre Arme schließen.

Wo nur immer diese bleibende Liebe zur Wahrheit sichtbar wird, haben wir die Pflicht, Liebe zu üben. Unser Mitgefühl umschließt nicht nur einen engen Kreis; unsere Herzensgemeinschaft muß weit sein wie die erwählende Liebe. So lasset uns zwar mit dem Irrthum kämpfen, aber dennoch den Bruder lieben um des Maaßes von Wahrheit willen, das wir in ihm wahrnehmen.

26. Oktober.

„Ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihr es schon heim bringet, so zerstäube ich es doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth: Darum, daß mein Haus so wüste stehet, und ein Jeglicher eilet auf sein Haus.“

Haggai 1, 9.

Geizige Seelen wägen ihre Beiträge für die Sache des Herrn, für die Bedürfnisse Seiner Gemeine in der Heimath und Seiner Sendboten in der Heidenwelt, sorgfältig ab, und nennen das ein wohlthätiges, weises Haushalten: sie lassen sich nicht von ferne träumen, daß sie mit solchem Geizen sich selber arm machen. Sie entschuldigen sich damit, sie müßten für die eigene Familie sorgen, und vergessen daß die Vernachläßigung des Hauses Gottes der sicherste Weg ist, ihr eigenes Haus in's Verderben zu stürzen. Unser Gott hat in dem Gang Seiner Vorsehung Alles so in Seiner Hand, daß Er unsere Arbeit über alle Erwartung kann segnen, oder Er kann unsre Pläne so durchkreuzen, daß wir mit Schande und Schaden bestehen müssen; mit einem Wink Seiner Hand kann Er unser Fahrzeug auf die Straße des Glücks lenken, oder Er kann unser Schiff in die Tiefe der Armuth und des Elends stürzen. Es ist eine Lehre der H. Schrift, daß der Herr den Freigebigen reich macht, und läßet den Geizigen erfahren, daß wer dem Mitleid wehrt, in Dürftigkeit geräth. Aus einem weiten Kreis der Erfahrung habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß die freigebigsten Christen auch die glücklichsten waren, und zugleich die, deren Wohlstand am sichtbarsten aufblühte. Ich habe gesehen, wie der freigebige Spender zu Reichthum gelangte, den er nie im Traum gehofft hätte; und ebenso oft habe ich den häbigen, mitleidslosen Geizigen in Armuth versinken sehen, in Folge derselben Kargheit, die ihn nach seiner Meinung emporbringen sollte. Die Menschen vertrauen guten Haushaltern immer größere und größere Summen, und so macht's häufig auch der Herr; Er giebt denen ganze Kornladungen zurück, die Garben verschenken. Wo Er nicht Reichthum giebt, macht der Herr das Wenige zu Vielem durch Genügsamkeit, die das gottselige Herz empfindet, wenn es dem Herrn den Zehnten geheiliget hat von dem, was Er ihm zu Theil werden ließ. Die Selbstsucht schaut zuerst zum eignen Haus, aber die Gottseligkeit sucht vor Allem das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; mit der Zeit bringt Selbstsucht Schaden und Gottseligkeit reichen Gewinn. Es erfordert Glaube, wenn wir Gott unsre Hand öffnen wollen, aber wahrlich, Er hat's wohl um uns verdient.

27. Oktober.

„Das ist je gewißlich wahr." 2 Timotheum 2, 11.

Paulus bezeugt an vier Orten: „Das ist je gewißlich wahr." Die erste Stelle finden wir im 1. Brief an Timotheum 1, 15: „Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen." Die folgende Stelle steht in 1 Timotheum 4, 8. 9: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort." Die dritte Stelle, 2 Timotheum 2, 11, lautet: „Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir, so werden wir mit leben;" und die vierte Stelle treffen wir im Brief an Titum 3, 8: „Das ist je gewißlich wahr. Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden." Wir können einen innern Zusammenhang entdecken zwischen diesen vier so nachdrücklich bezeugten Wahrheiten. Die erste legt den Grund zu unserer ewigen Erlösung in der freien Gnade Gottes, die uns geoffenbaret wird in der Sendung des großen Mittlers. Die folgende bezeugt den doppelten Segen, den wir durch diese Erlösung empfangen, die Segnungen, die uns vom Himmel zufließen, und jene, die uns aus dem leiblichen Leben entspringen, die Segnungen der Zeit und der Ewigkeit. Die dritte Stelle weist uns auf eine der Pflichten hin, zu welchen die Auserwählten berufen sind; wir werden verordnet um Christi willen zu leiden, mit der Verheißung: „Dulden wir, so werden wir mit herrschen." Die letzte Stelle hält uns die thätige Seite unsers Wandels im Christenthum vor Augen, und fordert von uns, daß wir uns in einem Stande guter Werke erfinden lassen. So haben wir hier: die Wurzel der Erlösung in der freien Gnade; dann die Segnungen dieser Erlösung in diesem und in dem zukünftigen Leben; weiter haben wir hier die beiden großen Zweige des Leidens mit Christo und des Wandels mit Christo, beladen mit den Früchten des Geistes. Sammle diese wahrhaftigen Zeugnisse dir zu einem Schatze. Wir wollen sie uns zum Führer unsers Lebens, unsers Trostes, unsrer Aufmunterung erwählen. Der Heiden-Apostel bewies, daß diese Zeugnisse wahrhaftig seien, und sie sind noch immer wahrhaftig, auch nicht das kleinste Wörtlein wird auf die Erde fallen; sie sind theure, werthe Worte, darum wollen wir sie jetzt annehmen und ihre Gewißheit und Unfehlbarkeit bewähren.

28. Oktober.

„Ich habe euch von der Welt erwählet."
Johannis 15, 19.

In diesen Worten liegt erwählende Gnade und heiligende Bewahrung ausgedrückt; denn ihrer Etliche werden hiernach zum ganz besondern Gegenstand der göttlichen Liebe und Zuneigung erkoren. Fürchte dich nicht, lieber Christ, den prüfenden Blick auf diese erhabene Lehre von der Gnadenwahl zu lenken. Wenn dein Gemüth schwer beladen und gedrückt ist, so wirst du erfahren, daß dir diese Wahrheit zur lieblichsten Herzensstärkung gereicht. Wer an der Lehre von der freien Gnade zweifelt oder sie in den Schatten stellen kann, beraubt sich selbst der herrlichsten Trauben von Eskol; er bringt sich um das fette Mahl, das Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind. Keine Salbe in Gilead kommt ihr gleich. Wenn der Honig am Stabe Jonathans schon beim bloßen Kosten die Augen wacker machte, so ist dies Honig, der dein Herz kann wacker machen und erleuchten zur Liebe, und es kann die Geheimnisse des Reiches Gottes lehren. Iß, und fürchte nicht, du werdest dich übereſſen; nähre dich mit diesem köstlichen Leckerbissen, und fürchte nicht, er werde eine allzuleckere Nahrung sein. Speise von des Königs Tische widerstehet keinem seiner Höflinge. Trachte darnach und laß dir's angelegen sein, daß du mögest deine Geisteskräfte entwickeln, damit du mehr und mehr die ewige, unvergängliche, heiligende Liebe Gottes erfassen und begreifen könnest. Wenn du die Höhen der Gnadenwahl einmal erstiegen hast, so verweile auch auf dem Schwesterberge: dem Bund der Gnade. Bundesverheißungen sind die Befestigungen der gewaltigen Burg, hinter welcher wir verschanzt sind; Bundesverheißungen mit der sichern Bürgschaft unsers Erlösers und Heilandes Jesu Christi sind die stillen Ruhestätten zitternder Seelen.

Wenn Jesus sich verpflichtet hat, mich einzubringen zur Herrlichkeit, und wenn der Vater verheißen hat, daß Er mich dem Sohn schenken wolle als Antheil an dem unendlichen Lohn für Seine Seelenleiden, dann, liebe Seele, bist du wohl geborgen, so lange bis Gott untreu wird, so lange bis Jesus aufhören wird, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein. Als David vor der Bundeslade her tanzte, sagte er zu Michal, seine Erwählung mache ihn so fröhlich. Komm, meine Seele, tanze vor dem Gott der Gnade, und jauchze vor Freude deines Herzens.

29. Oktober.

„Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel."
Matthäi 6, 9.

Dies Gebet fängt damit an, womit jedes wahre Gebet anfangen muß, mit dem Geist der Kindschaft: „Unser Vater." Es ist kein Gebet wohlgefällig vor Gott, wenn wir nicht sagen können: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Dieser kindliche Geist erfaßt schnell die Größe des Vaters „in dem Himmel," und erhebt sich zu demüthiger Anbetung: „Geheiliget werde Dein Name." Das Kind, das lispelt: „Abba, lieber Vater," wird zum gewaltigen Cherub, der da ruft: „Heilig, heilig, heilig!" Es ist nur ein einziger Schritt von der entzückten Gottesanbetung zu dem feurigen Geiste der bekehrenden Liebe, welcher stets unfehlbar aus der kindlichen Liebe und der ehrfurchtsvollen Anbetung hervorwächst! „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel." Darauf folgt der herzliche Ausdruck der Abhängigkeit von Gott und des Vertrauens auf Ihn: „Gib uns heute unser tägliches Brot." Werden wir weiter vom Heil. Geiste erleuchtet, so entdecken wir, daß wir nicht allein abhängig sind, sondern auch sündhaft; darum flehen wir um Gnade: „Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Und wenn wir Vergebung empfangen haben, wenn uns die Gerechtigkeit Christi zugerechnet ist, wenn wir wissen, daß wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten, dann bitten wir demüthig um heilige Bewahrung: „Führe uns nicht in Versuchung." Ein Mensch, dem in Wahrheit Vergebung zu Theil geworden ist, läßt sich's angelegen sein, daß er nicht abermals sündige; der Besitz der Rechtfertigung führt zu einem ernstlichen Verlangen nach Heiligung. „Vergieb uns unsere Schulden," das ist Rechtfertigung; „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel," das ist Heiligung, Förderung im Guten, wie Bewahrung vor dem Bösen. Als Endergebniß von dem Allen folgt eine herrliche, siegreiche Lobpreisung: „Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." Wir freuen uns, daß unser König regiert in dem Reich der Vorsehung, und daß Er wird herrschen in Gnade von einem Meere bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende, und Seine Herrschaft wird kein Ende haben. So führt dies kurze Vorbild des Gebets unsre Seele hinauf zur Gemeinschaft mit unserm königlichen Herrn. Herr, lehre uns beten!

30. Oktober.

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen."
Psalm 9, 2.

Preis und Dank sollte stets auf die Erhörung unsrer Gebete folgen; gleichwie sich der Nebel von der dankbaren Erde in die Höhe erhebt, sobald die Sonne der himmlischen Liebe den Boden erwärmt. Ist dir der Herr gnädig gewesen, und hat er Sein Ohr herabgeneigt zur Stimme deines Flehens? Dann danke Ihm, so lange du lebst. Laß die reife Frucht auf den fruchtbaren Boden zurückfallen, aus welchem sie ihre Nahrung empfangen hat. Verweigere Ihm, der dein Gebet erhört und dir den Wunsch deines Herzens gewährt hat, dein Loblied nicht. Wenn du zu Gottes Gnadenerweisungen schweigst, so machst du dich der Sünde der Undankbarkeit schuldig; es wäre ebenso undankbar, wie die Handlungsweise der neun Aussätzigen, die, nachdem sie von ihrem Aussatz waren geheilt worden, nicht umkehrten, um dem heilenden Herrn zu danken. Wer vergißt, Gott zu loben und dankbar zu preisen, der verschmäht sein eigenes Heil; denn Dank ist ebenso wohl wie Gebet eines jener mächtigen Mittel, wodurch das Wachsthum unsers geistlichen Lebens gefördert wird. Es trägt dazu bei, daß wir unsrer Lasten los werden, unsre Hoffnung stärken, unsern Glauben mehren. Es ist eine wohlthätige und stärkende Uebung, die den Herzschlag des Gläubigen kräftiger macht, und ihn zu neuer Arbeit im Dienste seines Meisters stählt. Gott für die empfangenen Gnadengaben danken, das ist auch der Weg, wie wir unsern Mitmenschen können zum Segen werden: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören, und sich freuen." Andere, die in gleichen Umständen gewesen sind wie wir, empfangen Trost, wenn wir sagen können: „Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns mit einander Seinen Namen erhöhen. Da dieser Elende rief, hörete der Herr und half ihm aus allen seinen Nöthen." Schwache Seelen werden gestärkt, und wankende Heilige werden ermuntert, wenn sie hören, daß wir errettet ganz fröhlich „rühmen können." Ihre Furcht und Zweifel werden beschämt, wenn wir einander lehren und vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und dem Herrn singen in unsern Herzen; auch sie werden „singen auf den Wegen des Herrn." Dank ist die himmlischste aller Christenpflichten. Die Engel bitten nichts, aber sie hören nicht auf zu loben Tag und Nacht; und die Erlöseten, gekleidet in weiße Seide, und Palmenzweige in den Händen, singen unermüdlich das neue Lied: „Würdig ist das Lamm."

31. Oktober.

„Gieb mir einen neuen, gewissen Geist."
Psalm 51, 12.

Ein Abtrünniger, in dem noch ein einziger Lebensfunke übrig ist, seufzt und sehnt sich nach der Wiedererneuerung. Zu dieser Erneuerung ist die gleiche Wirkung und Kraft der Gnade erforderlich, wie zu unserer Bekehrung. Wir mußten unsere Sünden von Herzen bereuen; und müssen es auch hier wieder. Wir hatten Glauben nöthig, damit wir vor Allem konnten zu Christo kommen: und nur eben diese Gnade kann uns auch jetzt wieder zu Ihm zurückführen. Wir mußten eine Zusicherung des Höchsten empfangen, ein Wort aus dem Munde des Alliebenden, damit damals unsere Furcht ein Ende gewönne; wir erfahren bald auch, wenn wir unter dem Druck der gegenwärtigen Sünde stehen, daß wir eine solche Zusicherung jetzt wieder bedürfen. Niemand kann erneuert werden ohne eine ebenso wahre und wirkliche Bezeugung der Macht des Heiligen Geistes, wie er sie zum ersten Mal empfunden hat, weil das Werk ebenso groß ist, und weil Fleisch und Blut jetzt ebenso sehr im Wege stehen als je. Laß deine persönliche Schwäche, o Christ, dich dazu veranlassen, daß du mit allem Ernst zu deinem Gott um Hülfe schreist. Bedenke, wie David nicht seine Arme ineinanderschlug oder seinen Mund schloß, als er sich ohnmächtig fühlte, sondern daß er zum Gnadenthron eilte mit der Bitte: „Gieb mir einen neuen, gewissen Geist." Laß dich nicht von der Einbildung einschläfern, du könnest nichts thun, denn du seiest verlassen; sondern laß dir's einen Stachel in deiner Seite sein, der dich mit furchtbarem Ernst zu dem starken Helfer Israels hintreibe. Ach, daß du Gnade empfingest, mit Gott zu ringen, wie wenn du um dein Leben flehen müßtest: „Herr, gieb mir einen neuen, gewissen Geist." Wer ernstlich und aufrichtig zu Gott darum bittet, wird seinen Ernst damit beweisen, daß er die Gnadenmittel gebraucht, die Gott verordnet hat. Bete viel; suche eifrig Nahrung in Gottes Wort; tödte die Lüste und Begierden ab, die den Herrn von dir weggetrieben haben; wache sorgfältig über alle Keime künftiger Sünden. Der Herr geht Seine eigenen Wege; bleibe am Wege sitzen, so bist du bereit, wenn Er vorübergeht. Bleibe in all' den seligen Geboten, die deine ersterbenden Gnadenkräfte erfrischen und ernähren können; und dieweil du weißt, daß alle Kraft von Ihm ausströmen muß, so höre nicht auf zu rufen: „Gieb mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir."

1. November.

„Der Gemeine in deinem Hause." Philemon 2.

Giebt's eine Gemeine in diesem Hause? Gehören Eltern, Kinder, Freunde, Dienstboten alle dazu? oder sind etliche der Hausgenossen noch unbekehrt? Wir wollen einen Augenblick hiebei verweilen und jedes bei sich selber die Frage erwägen: Bin ich auch ein Glied der Gemeine in diesem Hause? Wie müßte des Vaters Herz vor Wonne hüpfen, wie müßten der Mutter Augen sich mit Thränen heiliger Freude füllen, wenn vom Aeltesten bis zum Jüngsten alle dem Herrn angehörten, alle selig und errettet wären! Wir wollen um diese große Gnade flehen, so lange bis sie uns der Herr gewährt. Es war wahrscheinlich des Philemon größtes Herzens-Anliegen, daß doch Alle, die zu seinem Hause gehörten, möchten selig werden; aber es ward ihm zuerst nicht nach der ganzen Fülle seines Wunsches gewährt. Er hatte einen unnützen Knecht, Onesimus, der, nachdem er ihm noch Schaden zugefügt hatte, aus dem Dienste entfloh. Seines Meisters Gebete folgten ihm auf allen seinen Wegen nach, und endlich, da es Gott also wohlgefällig war, ward er so geleitet, daß er den Apostel Paulus predigen hörte; sein Herz ward ergriffen, und er kehrte zu Philemon zurück, nicht mehr als ein bloßer Knecht, der da treu wäre in seinem Dienst, sondern als ein lieber Bruder und als ein neues Glied der Gemeine in Philemon's Hause. Fehlt heute ein unbekehrter Dienstbote oder ein Kind bei deinem Hausgottesdienst? Bitte ernstlich, daß er bei seiner Heimkunft alle Herzen erquicken möge mit guter Botschaft, und mit dem, was die Gnade an ihm ausgerichtet hat! Ist eines der Anwesenden unbekehrt? o schließe es mit nicht minderer Liebe in deine Fürbitte ein.

Wenn eine solche Gemeine in deinem Hause ist, so wache über sie und handle hierin als vor dem Angesicht Gottes. Wir wollen unsere Tagesarbeit thun mit allem Ernst der Heiligung, mit treuem Fleiß, mit liebevollem und aufrichtigem Wesen. Die häusliche Andacht macht das Familienleben innig und herzlich; die Liebe tritt wärmer und ungehinderter hervor, und der Wandel ist geheiligter und Christo ähnlicher. Wir haben nicht zu fürchten, daß die kleine Zahl uns aus der Reihe der Gemeinen verbanne, denn der Heil. Geist hat hier eine Hauskirche verzeichnet in der von Gott eingegebenen heiligen Schrift. Lasset uns zu Ihm flehen, Er möge uns die Gnade verleihen, daß wir unser Licht leuchten lassen zur Ehre Seines Namens.

2. November.

„Ich bin der Herr, der nicht lüget.“ Maleachi 3, 6.

Es ist gut für uns, daß mitten unter allen Wandlungen und Täuschungen des Lebens Einer ist, den kein Wechsel anrührt, und dessen Wort fest stehet; Einer, dessen Herz nicht weicht, und auf dessen Stirn der Wankelmuth keine Furchen zieht. Alles andere hat sich verändert und verändert sich noch immer, und wir werden beständig getäuscht. Die Sonne selber wird sich einst verfinstern; die Welt altert; ihr ausgetragenes Kleid fängt an, sich aufzulösen; Himmel und Erde werden bald vergehen; sie werden untergehen und veralten wie ein Kleid; aber Einer ist, der allein Unsterblichkeit hat, und Seine Jahre nehmen kein Ende, und in Seinem Wesen ist nicht Wechsel noch Veränderung. Die Freude, die der Seemann empfindet, wenn er nach langer ungestümer Fahrt wieder das Festland betritt, ist nicht größer als die Freude eines Christen, der mitten unter den Wechselfällen dieses trügerischen Lebens den Fuß seines Glaubens auf die Wahrheit setzt: „Ich bin der Herr, der nicht lüget.“

Der feste Halt, den der Anker dem Schiffe gewährt, wenn es endlich einen sichern Ankergrund gefunden hat, gleicht der Zuversicht, die der Christ in seiner Hoffnung findet, wenn er den Blick auf diese herrliche Wahrheit heftet. Bei Gott ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts.“ Was Er vor alten Ewigkeiten war, ist Er noch jetzt; Seine Macht, Seine Weisheit; Seine Gerechtigkeit, Seine Wahrheit sind unwandelbar. Er ist die Zuflucht und Zuversicht Seines Volkes geblieben, ihre Burg in der Drangsalshitze, und ist noch jetzt ihr Helfer und Erretter. Er ist unwandelbar in Seiner Liebe. Er hat die Seinen geliebet mit einer „ewigen Liebe;“ Er liebt sie noch jetzt so sehr als je, und wenn alles Irdische vergeht, und wie Staub verweht am jüngsten Tage, so wird dennoch Seine Liebe prangen im Thau ihrer Jugend. Köstlich ist die Versicherung, daß Er nicht lügt! Er ändert sich nicht, und darum können wir uns in Ihm nie täuschen. Die Räder der allwaltenden Vorsehung wälzen sich wohl, aber ihre unbewegliche Achse ist die ewige Liebe.

„Amen! Amen! lauter Amen
Hat des treuen Gottes Mund;
Ewig führet Er den Namen,
Daß Er aller Wahrheit Grund.
Was Er sagt, trifft Alles ein,
Es muß Ja und Amen sein!“

3. November.

„Siehe, er betet.“ Apostelgeschichte 9, 11.

Gebete finden im Himmel die aufmerksamste und ununterbrochenste Beachtung. Sobald Saulus von Tarsen anfing zu beten, erhörte ihn der Herr. Hier ist Trost für die betrübte, aber betende Seele. Oft beugt ein armer Mensch mit gebrochenem Herzen seine Kniee, aber er vermag seine Traurigkeit nur in Seufzern und Thränen kund zu geben; dennoch hat dies Seufzen alle himmlischen Harfen mit lautem Jubelgetöne erfüllt; jene Thräne ist von Gott aufgehoben worden und wird von Ihm aufbewahrt in dem Thränenbecken des himmlischen Schatzhauses. „Fasse meine Thränen in Deinen Sack,“ das bezeugt, daß keine Thräne verloren geht, sondern daß alle Zähren der göttlichen Traurigkeit aufgehoben werden. Der Flehende, dessen Angst seine Worte unterdrückt, wird von dem Höchsten nicht mißverstanden. Er darf den trüben Blick nur in die Höhe richten; schon das Fallen einer Thräne ist ein Gebet. Die Thränen sind himmlische Diamanten; Seufzer sind Gesänge und Reigen vor Jehova's Thron und gehören zu den lieblichsten Melodieen, die hinaufdringen zum erhabenen Stuhl der Majestät. Du darfst nicht meinen, deine Thränen und Gebete bleiben unbeachtet; ob sie noch so schwach und furchtsam sind, finden sie dennoch ein geneigtes Ohr. Die Leiter des Erzvaters Jakob reicht hoch hinauf; aber dein Gebet wird getragen vom Bundesengel und steigt so die schwindelnden Stufen freudig hinan. Unser Gott hört nicht nur die Gebete, sondern Er hört sie gerne. „Er vergißt nicht des Schreiens der Armen.“ Wahrlich, Er achtet nicht auf hoffärtige Augen und glatte Worte; Er kümmert sich nicht um die Pracht und den Pomp der Könige; Er lauscht nicht auf das Getöse der Kriegsmusik; Er siehet nicht auf den Stolz und Triumph der Menschen; wo aber irgend ein Herz vom Kummer gedrückt ist, oder ein Mund vor Angst und Schmerz bebt, wo ein tiefer Seufzer aufsteigt oder eine Bußthräne hervorbricht, da ist das Herz Jehovas weit offen; Er schreibt Alles nieder auf die Pergamentrolle Seiner Erinnerungen; Er legt unsre Gebete wie Rosenblätter zwischen die Seiten Seines Gedenkbuches, und wenn einst dies Buch eröffnet wird, so wird ein lieblicher Duft daraus hervordringen.

„Laß den Mund Alle Stund'
Vom Gebet und Flehen
Heilig übergehen!“

4. November.

„Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."
2 Korinther 12, 9.

Ein Haupterforderniß, um Gott dienen zu können und Ihm wohlgefällig zu sein, Gottes Werk gut auszurichten und siegreich hinauszuführen, ist, daß wir selber unsre Schwäche und unser Unvermögen fühlen. Wenn der Streiter Gottes hinauszieht in den Kampf, vertrauend auf die eigene Kraft; wenn er sich rühmt: „Ich weiß, ich werde siegen; mein starker Arm und mein gutes Schwert werden mir den Sieg erringen," so ist eine schmähliche Niederlage nicht fern. Gott stehet dem nicht bei, der in eigener Kraft einhergeht. Wer so gewiß auf den Sieg rechnet, rechnet falsch, denn „es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch Meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth." Wer hinauszieht in den Streit, und sich seiner Gewandtheit rühmt, deß lustiges Panier wird zerreißen und voller Staub wieder zurückkehren, und sein Wappen wird mit Schmach bedeckt sein. Wer Gott dienen will, muß Ihm nach Seiner Weise dienen und in Seiner Kraft, sonst nimmt Er den Dienst nicht an, und erkennt ihn nicht an. Was der Mensch ohne den göttlichen Gnadenbeistand unternimmt, kann Gott nie und nimmer anerkennen. Die erdentstammten Früchte verwirft der Herr; Er sammelt nur Korn, das vom Himmel herab gesäet, von der Gnade bethaut, und in der Sonne der göttlichen Liebe gereift ist. Gott schüttet Alles aus, was in dir ist, bevor Er Sein Eigenthum dir anvertraut; Er fegt zuerst deine Tennen aus, ehe Er sie füllt mit dem besten Waizen. Gottes Strom hat Wassers die Fülle; aber nicht ein Tröpflein davon entspringt irdischen Quellen. Gott will, daß in Seinem heiligen Kriege keine andere Kraft kämpfe, als die Kraft, die Er selber gibt. Bist du betrübt über deine Schwachheit? Fasse Muth, denn du mußt dich zuerst deiner Schwäche bewußt werden, ehe dir der Herr Sieg verleiht. Deine innere Leere ist nur eine Zubereitung, daß Er dich erfüllen könne mit Seiner Fülle, und wenn Er dich niederwirft, so thut Er's nur, um dich aufzurichten.

„Wir sind schwach: bei Ihm ist Stärke;
Sind wir arm, der Herr ist reich!
Unser Gott thut Wunderwerke!
Wer ist unserm König gleich?
Ja, der Herr ist's, der uns heilt
Und den Schwachen Kraft ertheilt."

5. November.

„Sterben ist mein Gewinn." Philipper 1, 21.

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Wie bedeutungsvoll folgen hier diese Worte unmittelbar auf einander: „Leben," „Sterben." Nur drei Buchstaben stehen dazwischen, und wie es in den Worten ist, so ist's auch in der Wirklichkeit. Wie nah sind Leben und Tod beisammen! Das Leben ist des Todes Vorhof; und unsre Pilgrimschaft auf Erden ist nur eine Reise zum Grab. Der Puls, der unser Dasein fristet, schlägt unsern Todesmarsch, und das Blut, das unser Leben erhält, schwemmt es den Tiefen des Todes zu. Heute sehen wir unsre Freunde in der Blüthe der Kraft; morgen vernehmen wir die Nachricht ihres Todes. Gestern boten wir dem Starken noch die Hand, und heute drücken wir ihm die Augen zu. Mancher fährt im glänzenden und wohlgepolsterten Staatswagen durch die Straßen, und nach wenigen Stunden bringt ihn die schwarze Leichenbahre zur letzten Ruhestätte aller Lebendigen. O, wie eng ist der Tod mit dem Leben verknüpft! Das Lamm, das jetzt noch auf der Wiese hüpft, wird bald unter dem Messer verbluten. Der Ochse, der auf den Fluren weidet, wird fett für die Schlachtbank. Bäume wachsen, daß man sie fällen möge. Ja, und noch an größere Dinge tritt der Tod heran. Weltreiche entstehen und blühen, sie blühen dem Verfall entgegen, sie erheben sich zum Sturz. Wie oft schlagen wir das Buch der Geschichte auf und lesen vom Werden und Vergehen der Staaten. Wir hören von der Krönung und dem Tode der Könige. Der Tod ist der schwarze Diener, der hinter dem Wagen des Lebens her reitet. Siehe das Leben! und der Tod ist dicht hinter ihm!

Aber, Gott sei Lob und Dank! Es giebt noch einen Ort, wo der Tod nicht des Lebens Bruder ist, wo das Leben allein herrscht; wo dem Wörtlein: „Leben" keine Silbe „Tod" mehr nachfolgt. Es giebt ein Land, wo kein Todesröcheln mehr ist, wo kein Trauerschleier mehr gewoben wird, wo keine Gräber mehr geschmückt werden. O seliges Land über den Wolken! Wenn wir dich erreichen wollen, müssen wir sterben. Wenn wir aber nach dem Tod zur Herrlichkeit des ewigen Lebens eingehen, wenn wir Den, Der uns vom Tode errettet und zum Leben berufen hat, dürfen schauen mit diesen unsern Augen als Den, Der des Todes Gewalt und die Schlüssel des ewigen Lebens hat, und Ihn lieben und loben dürfen in Ewigkeit: dann dürfen wir ausrufen: „Sterben ist mein Gewinn!"

6. November.

„Ich will Wasser gießen auf die Durstigen.“ Jesaja 44, 3.

Wenn eine gläubige Seele in einen Zustand tiefer Traurigkeit versunken ist, sucht sie sich manchmal daraus emporzuraffen dadurch, daß sie sich mit düstern und ängstlichen Einbildungen quält. Das ist nicht der Weg, wie man sich aus dem Staub erhebt, sondern wie man darin versunken bleibt. Ebenso gut mag sich der Adler emporschwingen, wenn man ihm die Flügel bindet, als unser Glaube wachsen, wenn wir ihm die Fesseln des Zweifels aufzwingen; nicht das Gesetz, sondern die Gnade macht die heilsbegierige Seele frei; nicht die Bande der Gebote, sondern allein die Freiheit des Evangeliums vermag den schwachen Gläubigen aufzurichten. Sklavische Furcht bringt den abtrünnigen Flüchtling nicht zu Gott zurück, aber die lieblichen Einladungen der Liebe locken ihn zu Jesu hin und laden ihn ein zur Ruhe an Seiner Brust. Dürstest du heute nach dem lebendigen Gott, und fühlst du dich unglücklich, daß du Den nicht finden kannst, der deines Herzens Freude und Wonne ist? Hast du die Freude eines gottseligen Glaubens verloren und flehest du: „Tröste mich wieder mit Deiner Hülfe und der freudige Geist enthalte mich?“ Bist du dir bewußt, daß du verödet bist wie das dürre Land; daß du Gott die Frucht nicht bringst, die Er mit Recht von dir erwartet; daß du weder in der Gemeine noch in der Welt das leistest, was dein Herz wünscht? Dann siehe hier gerade die Verheißung, die du nöthig hast: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen.“ Du wirst die Gnade empfangen, nach welcher du dich so innig sehnst, und sie wird dir in vollstem Maaß zu Theil werden, so weit nur immer dein Verlangen reicht. Das Wasser erquickt den Durstigen: du sollst erquickt werden: deine Wünsche sollen erfüllt werden. Das Wasser erfrischt das schlummernde Pflanzenleben: dein Leben soll erfrischt werden durch neue Gnade. Das Wasser schwellt die Knospen und reift die Früchte; auch du sollst den befruchtenden Segen an dir erfahren; du wirst grünen und fruchtbar werden in den Wegen Gottes. Wo sich irgend eine köstliche Eigenschaft in der göttlichen Gnade zeigt, sollst du sie reichlich genießen. Alle Reichthümer der göttlichen Gnade sollst du vollauf empfangen; du sollst gleichsam darein getaucht und davon völlig durchdrungen werden, und gleichwie manchmal die Fluren überfluthet werden von den schwellenden Bächen, so daß die Gefilde in Teiche verwandelt sind, so soll auch dir geschehen: das dürre Land soll zur Wasserquelle werden.

7. November.

„Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“
Jesaja 49, 16.

Ohne Zweifel ist ein Theil der Verwunderung, die sich in dem Worte „Siehe“ kund giebt, durch die ungläubige Klage des vorausgehenden Ausspruchs veranlaßt. Zion sprach: „Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen.“ Wie scheint das göttliche Gemüth ob solchem bösen Unglauben sich so sehr zu entsetzen! Was kann's auch Befremdenderes geben als die grundlosen Zweifel und Befürchtungen der Lieblinge Gottes? Das liebevolle Strafwort des Herrn sollte uns tief beschämen; Er ruft aus: „Wie kann ich dich doch vergessen haben, dieweil ich dich habe in meine Hände gezeichnet? Wie darfst du noch zweifeln, daß ich unaufhörlich deiner eingedenk sei, wenn der Denkbrief in mein Fleisch eingegraben ist?“ O Unglaube, was bist du doch für ein unbegreifliches, erstaunliches Ding! Ich weiß nicht, worüber ich mich mehr verwundern soll, ob über die Treue Gottes oder über den Unglauben Seines Volkes. Er hält Seine Verheißung zum tausendsten Mal, und doch zweifeln wir bei der nächsten Anfechtung wieder an Ihm. Er versagt Seine Hülfe nie; Er ist nie ein versiegter Born; Er ist nie eine untergehende Sonne; Er ist nie eine verglimmende Lichterscheinung, nie ein verschwindender Nebel; und doch lassen wir uns beständig von jeder Sorge in Angst versetzen, lassen uns zu zweifelndem Verdacht hinreißen, lassen uns von Befürchtungen verwirren, als ob unser Gott ein bloßes Luftbild der Wüste wäre. „Siehe,“ das ist ein Wort, das unsre Bewunderung erwecken soll. Ja, wahrlich, hier ist Ursache zum höchsten Erstaunen. Himmel und Erde dürfen wohl voller Verwunderung sein, daß Empörern eine so große Gnade zu Theil wird und sie so nahe zum Herzen der unendlichen Liebe gezogen und in ihre Hände gezeichnet werden. „Ich habe dich gezeichnet.“ Es heißt nicht: „Deinen Namen.“ Der Name steht wohl da, aber das ist nicht Alles: „Ich habe dich gezeichnet.“ Siehe und betrachte diese Fülle! Ich habe deine Person, dein Bild, dein Anliegen, deine Verhältnisse, deine Sünden, deine Versuchungen, deine Schwachheiten, deine Bedürfnisse, deine Werke eingegraben; Ich habe dich gezeichnet, Alles was dich angeht, Alles was dich berührt; Ich habe dich ganz hierher gesetzt. Willst du nun je wieder sagen, daß dich dein Gott verlassen habe, wenn Er dich in Seine eigenen Hände gezeichnet hat?

8. November.

„Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum.“
Colosser 2, 6.

Das Leben des Glaubens wird als ein Annehmen dargestellt; und das ist eine Thätigkeit, die das gerade Gegentheil in sich schließt von Allem, was von ferne einem Verdienst gleich sieht. Es ist einzig und allein die Empfangnahme einer Gabe. Gleichwie die Erde den Regen trinkt, wie das Meer die Ströme aufnimmt, wie die Nacht das Licht der strahlenden Sterne empfängt, so haben wir, die wir nichts zu geben vermögen, freien Antheil an der Gnade Gottes. Die Vorstellung, daß wir etwas empfangen, erweckt den Gedanken an eine Verwirklichung; die Sache, an die wir denken, wird uns dadurch zur Wahrheit. Man kann nicht wohl einen Schatten empfangen; wir empfangen das, was wirklichen Bestand hat: so verhält sich's im Glaubensleben: Christus wird uns zu einer Wirklichkeit und Wahrheit. So lange wir ohne Glauben sind, bleibt uns Jesus ein bloßer Name, ein Mensch, der vor langer Zeit einmal lebte, vor so langer Zeit, daß sein Leben für uns nur geschichtlichen Werth hat. Durch den Glauben wird uns der Herr Jesus im Gemüth zu einer wirklichen Person, an der unser Herz Antheil hat. Aber das Annehmen bedeutet zugleich ein Ergreifen, ein Besitznehmen. Die Sache, die ich annehme, wird mein Eigenthum; ich eigne mir an, was mir gegeben wird. Wenn ich Jesum annehme, so wird Er mein Heiland, so mein eigen, daß weder Leben noch Tod Ihn mir wieder entreißen können. Das Alles heißt, Christum annehmen, Ihn empfangen als eine freie Gabe Gottes; Ihn meinem Herzen zur Wahrheit machen, und Ihn mir aneignen.

Das Heil kann angesehen werden als das Gesicht, das der Blinde empfängt, als das Gehör, das dem Tauben geschenkt wird, als das Leben, das dem Todten gegeben wird; aber wir haben nicht allein diese Gaben empfangen, sondern wir haben den Herrn **Christum Jesum** selbst angenommen. Es ist wahr, Er hat uns das Leben gegeben vom Tode; Er hat uns Vergebung der Sünde geschenkt; Er hat uns Seine Gerechtigkeit zugerechnet. Das Alles sind köstliche Dinge; aber wir begnügen uns nicht damit; wir haben Christum selber angenommen. Der Sohn Gottes ist in uns ausgegossen, und wir haben Ihn empfangen und angenommen. Wie voll muß doch unser Herz von Jesu werden; denn der Himmel und aller Himmel Himmel können Ihn nicht fassen.

9. November.

„So wandelt in ihm." Colosser 2, 6.

Sobald wir den Herrn Jesum selber im Innersten unsers Herzens angenommen haben, offenbart unser neues Leben seine nahe Verwandtschaft mit Ihm durch einen Wandel des Glaubens in Ihm. Der Wandel schließt eine Thätigkeit in sich. Unsere Gottesfurcht darf sich nicht bloß auf unser Kämmerlein beschränken; wir müssen das, was wir glauben in einem thätigen Leben verwirklichen. Wenn ein Mensch in Christo wandelt, dann handelt er so, wie Christus handeln würde; denn wenn Christus in ihm seine Hoffnung, seine Liebe, seine Freude, sein Leben ist, so ist er das Abbild vom Bild Jesu; und die Leute sagen von diesem Menschen: „Er ist wie sein Meister; er lebt wie Jesus Christus." Wandel bedeutet Fortschritt. „So wandelt in Ihm;" schreitet von Gnade zu Gnade; eilet vorwärts, bis daß ihr zur letzten Stufe in der Erkenntniß des geliebten Freundes kommt, die ein Mensch je erreichen kann. Wandel bedeutet Beharrlichkeit. Ihr müßt unaufhörlich in Christo bleiben. Wie viele Christen giebt's nicht, die da meinen, sie müßten Sonntags sich dem Umgang mit Christo widmen und müßten die Werktage für sich und ihre Arbeit verwenden, oder solche, die sich einbilden, wenn sie Morgens und Abends die Gemeinschaft mit dem Herrn suchen, so gehöre der ganze übrige Tag der Welt? O, welch ein armseliges Leben; wir müssen stets an Ihm bleiben, in Seiner Nähe unabtreiblich beharren, in Seinen Fußtapfen gehen, Seinen Willen erfüllen. Wandel schließt die Bedeutung einer Gewohnheit in sich. Wenn wir von eines Menschen Handel und Wandel reden, so meinen wir damit seine Gewohnheiten, seine Lebensweise. Wenn wir aber zuweilen Christum genießen und Ihn dann wieder vergessen; Ihn manchmal den Unsrigen nennen, und Ihn bald wieder fahren lassen, so ist das keine Gewohnheit; dann wandeln wir nicht in Ihm. Wir müssen uns zu Ihm halten, uns an Ihn klammern, Ihn nie fahren lassen, sondern in Ihm leben und weben. „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in Ihm;" beharret auf dem Wege, in welchem ihr angefangen habt, und war der Herr Jesus Christus am Anfang eures Glaubens Zuversicht, eures Lebens Quelle, eures Handelns Richtschnur und eures Geistes Freude, so bleibe Er's bis an euer Lebensende, bleibe es, wenn ihr wandelt durch das finstere Thal der Todesschatten und eingehet zur ewigen Freude und Ruhe des Volkes Gottes.

10 November.

„Das ist die Wohnung Gottes." 5 Mose 33, 27.

Die Stelle lautet nach einer andern Uebersetzung: „Der ewige Gott ist deine Zuflucht" oder „deine Bleibstätte," und das will uns sagen, daß Gott unsere Heimath ist. Es liegt eine große Fülle und etwas überaus Liebliches in diesem Bilde; denn unserm Herzen ist unsere Heimath allezeit theuer, und wär's die kleinste, niedrigste Hütte, die engste Kammer; und noch viel theurer ist uns unser lieber Gott, denn in Ihm leben und weben und sind wir. In der Heimath fühlen wir uns geborgen: da schließen wir die Welt von uns aus, und weilen in sicherer Ruhe. Wenn wir bei Gott sind, „fürchten wir kein Unglück." Denn Er ist unser Schutz und Schirm, unsere ewige Zuflucht. Daheim ruhen wir aus; hier finden wir Erquickung nach des Tages Last und Hitze. Und so finden auch unsere Seelen Ruhe in Gott, wenn wir, ermattet vom Kampf und Gewühl des Lebens, uns zu Ihm wenden, und unser Herz sich Ihm hingiebt. Daheim lassen wir unser Herz frei gehen; wir fürchten nicht, daß wir mißverstanden werden, oder daß man unsere Worte verdrehe und falsch deute. Und so ist's auch, wenn wir bei Gott weilen, da dürfen wir ungehemmt und ungehindert mit Ihm umgehen und Ihm all' unsere geheimen Wünsche offen darlegen; denn wenn „das Geheimniß des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten," so sollten die Geheimnisse derer, die Ihn fürchten, bei dem Herrn sein, und müssen es auch sein. Die Heimath ist auch die Stätte unseres wahrsten und reinsten Glückes: und in Gott finden unsre Seelen ihre süßeste Wonne. In Ihm genießen wir eine Freude, die alle andern Freuden weit übertrifft. Unserer Heimath gilt all' unser Schaffen und Streben. Der Gedanke an den heimischen Heerd giebt uns Kraft und Muth, der Arbeit tägliche Last zu tragen; und so stärkt uns die Liebe zu Gott, der unsre Heimath ist. Wir gedenken Seiner in Seinem lieben Sohn; und ein Strahl vom leidenden Antlitz des Heilandes drängt uns, für Ihn um Seinetwillen zu arbeiten. Wir fühlen, daß wir arbeiten müssen, denn wir haben noch Brüder, die auch müssen errettet werden, und wir müssen unseres Vaters Herz damit erfreuen, daß wir Seine verirrten Kinder suchen und heimführen; wir möchten die liebe Familie, unter der wir wohnen, gern erfüllen mit heiliger Freude und Wonne. „Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, stehet."

11. November.

„Unter den Armen ewiglich.“ 5 Mose 33, 27.

Gott, der ewige Gott, ist selber unsere Stütze und unser Schutz zu allen Zeiten. Er trägt uns auf Seinen mächtigen Armen, Er umschlingt uns mit Seinen Liebes-Armen, Er deckt uns mit Seinen schützenden Armen, wo wir in Noth und Trübsal sinken. Es giebt Zeiten, wo der Christ sehr tief gedemüthigt wird. Unter einem Gefühl großer Sündigkeit fühlt er sich vor Gott so darniedergebeugt, daß er fast kaum mehr zu beten vermag, weil er sich in seinen eigenen Augen zu unwerth erscheint. Nun denn, du armes, liebes Gotteskind, bedenke, daß wenn du am elendesten und übelsten dran bist, so bist du doch „unter den Armen ewiglich.“ Mag dich die Sünde noch so sehr beugen, so reicht Christi große Versöhnungsliebe noch viel weiter hinab. Du bist vielleicht tief, sehr tief gefallen, aber du kannst noch nicht so tief gefallen sein, daß du „immerdar“ verloren wärest, denn „Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen.“ Der Geist versinkt oft auch in tiefe äußere Trübsal und Sorge. Jede irdische Stütze ist geraubt. Was dann? Siehe, „unter den Armen“ stehet er dennoch, steht „ewiglich“ unter dem liebenden Schutze seines Gottes. Er kann nicht tiefer in Traurigkeit und Zagen fallen, als es die Bundes-Gnade eines Gottes voll ewiger Treue gestattet. Der Christ kann auch unter innere Anfechtungen kommen durch heftige Kämpfe; aber auch dann kann er nicht so tief sinken, daß er außer dem Bereich der „ewigen Arme wäre.“ Sie sind über und um und unter ihm; und weil er eine solche Stütze hat, kann ihm Satans List und Bosheit nichts anhaben.

Diese Zusicherung des göttlichen Schutzes ist ein großer Trost für Alle, die im Dienste des Herrn stehen. Diese Verheißung sichert uns Erquickung zu für jeden Tag, Gnade für jedes Bedürfniß, und Kraft zu jeder Arbeit. Und wenn dann der Tod kommt, bleibt die Verheißung fest. Wenn wir mitten im tobenden Jordan stehen, können wir mit David sprechen: „Ich fürchte kein Unglück, denn Du bist bei mir.“ Wir steigen hinab in's Grab, aber tiefer hinab geht's nicht mit uns, denn die „Arme“ des Ewigen halten uns, daß wir nicht tiefer fallen können. Unser ganzes Leben lang und an seinem Ende, dem Tod, werden wir getragen von „den Armen ewiglich,“ von Armen, die weder ermatten noch ermüden, die ihre Kraft unveränderlich bewahren; denn „der ewige, allmächtige Gott wird nicht müde noch matt.

12. November.

„Auf daß euer Glaube rechtschaffen erfunden werde."
1 Petri 1, 7.

Ein Glaube, der nicht durch Prüfungen hindurch gegangen ist, mag ein ächter Glaube sein, aber dann ist er jedenfalls ein kleiner Glaube, und er wird ohne Zweifel winzig und zwerghaft bleiben, so lange ihm die Bewährung durch die Prüfung fehlt. Der Glaube gedeiht nie so herrlich, als wenn sich Alles gegen ihn vereinigt: Stürme sind seine Zuchtmeister, und Blitze seine Lehrer. Wenn Windstille herrscht auf dem Meere, so mögt ihr Segel aufhissen, so viel ihr nur immer wollt, das Schiff kommt dem Hafen nicht näher; denn auf einem schlummernden Meere ruht auch das Steuer. Wenn aber die Winde heulend stürmen, wenn die Wogen sich erheben, dann eilt das Schiff mit Adlersschnelle dem ersehnten Hafen zu, ob auch das Verdeck von den Wellen überfluthet wird, und die Masten unter dem Druck der vollen, schwellenden Segel seufzen und ächzen. Keine Blumen sind von so glänzend blauer Farbe wie die, die am Fuß der eisigen Gletscher wachsen; keine Sterne schimmern so helle wie die, die am nördlichen Himmel strahlen; kein Wasser schmeckt so erquickend wie das, das mitten in der öden Wüste entspringt; und kein Glaube ist so köstlich wie der, der mitten im Unglück sich lebendig erhält und allen Widerwärtigkeiten siegreich widersteht. In Trübsal geduldiger Glaube bringet Erfahrung. Du hättest nicht an deine Ohnmacht glauben können, wärest du nicht genöthigt worden, durch die reißenden Ströme zu gehen; du hättest nie Gottes Macht erfahren, wenn Sein Arm dich nicht mitten in den Wasser-Fluthen getragen hätte. Der Glaube wächst an Festigkeit, Gewißheit und Innigkeit um so freudiger, je mehr er durch Trübsale bewährt wird. Der Glaube ist köstlich; nicht minder köstlich ist auch seine Prüfung.

Aber das entmuthige euch nicht, die ihr noch jung seid im Glaubensleben. Ihr werdet noch Prüfungen genug zu ertragen bekommen, ohne daß ihr sie sucht: zur rechten Zeit wird euch ein volles Maaß der Prüfung zu Theil werden. Wenn ihr aber jetzt noch nicht die Früchte einer langen Erfahrung genießen könnt, so dankt Gott für die Gnade, die ihr empfangen habt; lobet und preiset Ihn für die Stufe heiliger Zuversicht, zu welcher ihr hindurchgedrungen seid; gehet einher nach dieser Regel, so werdet ihr je mehr und mehr von Gott gesegnet und begnadigt werden, bis daß euer Glaube Berge versetzt und euch auch das Unmögliche möglich macht.

13. November

„Der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber.“

Johannis 15, 4

Wie hast du's angefangen, daß du Frucht brachtest? Du bist zum Herrn Jesus gekommen und hast dich an Seine große Versöhnung angeklammert und hast dich auf Seine vollkommene Gerechtigkeit verlassen. O, was hast du da für herrliche Früchte getragen! Erinnerst du dich noch an diese schönen Tage deiner ersten Liebe? Damals hat dein Weinstock in Wahrheit geblüht, die jungen Trauben sind zum Vorschein gekommen, die Granatäpfelbäume haben ausgeschlagen und Augen gewonnen, und die Gewürzgärtlein haben ihren süßen Geruch gegeben. Bist du seitdem matt geworden in deinem Eifer? O, wenn das wäre, so beschwöre ich dich, gedenke der Zeit der ersten Liebe, und thue die ersten Werke. Halte dich vor Allem an das, wovon du aus Erfahrung weißt, daß es dich zu Christo hingezogen hat, weil von Ihm alle deine Früchte ausgehen. Jegliche Uebung der Gottseligkeit, die dich zu Jesu führt, trägt dazu bei, daß du Frucht trägst. Die Sonne ist ohne Zweifel die hauptsächlichste Ursache der Fruchtbarkeit unter den Bäumen des Obstgartens; und noch in weit höherm Maaße ist's der Herr Jesus unter den Bäumen des Gartens Seiner Gnade. Wann bist du am unfruchtbarsten gewesen? War's nicht damals, wo du ferne von deinem Herrn und Heiland Jesus Christus dahinlebtest, wo du lässig warest im Gebet, wo du vom einfältigen Glauben an das Blut deines Erlösers abwichest, wo deine Tugenden dich aufblähten, statt daß du dafür deinem Herrn die Ehre gabst, wo du sprachst: „Mein Berg stehet fest, ich werde nimmermehr darniederliegen; und hast vergessen, worin deine Kraft ruht — damals hast du aufgehört Frucht zu bringen; ist's nicht also? Viele von uns haben durch furchtbare Demüthigungen unsrer Seelen vor dem Herrn erfahren und gelernt, daß wir nichts haben, was wir nicht von Christo hätten, und nichts, wenn wir nicht vor Allem Christum selber haben; und wenn wir gesehen haben, wie äußerst öde und todt alle creatürliche Kraft ist, so haben wir in unsern Aengsten geschrieen: „Bei Ihm allein wird alle meine Frucht gefunden, denn ich kann nie je eine gute Frucht bringen!“ Die Erfahrung vergangener Tage hat uns gelehrt, daß je einfältiger wir in allen Dingen auf die Gnade Gottes in Christo abstellen, und auf den H. Geist warten, um so mehr werden wir unserm Gott Frucht bringen. O, erwartet alle eure Frucht, wie all' euer Leben vom Heiland, und vertrauet ganz und allein auf Ihn!

14. November.

„Ich will ausreuten die, so des Himmels Heer anbeten; die es anbeten und schwören doch bei dem Herrn, und zugleich bei Malchom." Zephanja 1, 5.

Solche Leute, wie diese Achselträger, meinten wohl, sie seien geborgen, weil sie es mit beiden Parteien hielten; sie liefen mit denen, die Jehova nachfolgten, und beugten daneben ihre Kniee vor Malchom. Aber die Doppelzüngigkeit ist vor Gott ein Greuel, und Heuchelei ist Seinem Herzen verhaßt. Der Götzendiener, der sich entschieden zu seinem Abgott hält, hat eine Sünde weniger auf sich, als der, der sein beflecktes und entweihtes Opfer zum Tempel des Herrn bringt, während sein Herz an der Welt und ihren Sünden hängt. Im täglichen gemeinen Leben wird ein unzuverlässiger, doppelzüngiger Mensch mit Recht der Verachtung preis gegeben, aber in göttlichen Angelegenheiten ist das die allerfluchwürdigste Sünde, die's giebt. Das Strafurtheil, das der vorliegende Vers ausspricht, ist entsetzlich, aber es ist wohl verdient; denn warum sollte auch die göttliche Gerechtigkeit einen Sünder verschonen, der das Rechte kennt, es billigt, und sich anheischig macht, es zu seiner Richtschnur zu wählen, und der dennoch das Böse erwählt und ihm Raum giebt in seinem Herzen?

Meine Seele, prüfe dich diesen Morgen, und schaue zu, ob du dich eines zweideutigen Handels und Wandels schuldig gemacht hast. Du bekennst, du wollest Jesu Jünger sein; liebst du Ihn denn auch wahrhaftig? Ist dein Herz aufrichtig gegen Gott? Bist du ehrlich oder biegst und schmiegst du dich jedem Wind? Der Name, daß ich lebe, hilft mir wenig, wenn ich in der That todt bin durch Uebertretung und Sünden. Wer den einen Fuß auf das Land der Wahrheit setzt, und den andern auf das trügerische Meer der Falschheit, thut einen schrecklichen Fall und stürzt gänzlich in's Verderben. Christus will uns Alles sein oder nichts. Gott erfüllt das ganze Weltall und darum ist kein Raum mehr für einen andern Gott; und wenn Er in meinem Herzen herrscht, so hat keine andere Macht mehr Platz darin. Verlasse ich mich ganz allein auf den Gekreuzigten, lebe ich allein meinem Jesus? Ist's mein inniges Verlangen, dies zu thun? Ist all' mein Sehnen und Seufzen darauf gerichtet? O, dann sei die allmächtige Gnade gepriesen, die mich errettet hat. Und fehlt's mir noch in diesem Stück, o Herr, dann vergieb mir meine Sünde, und gieb, daß ich Deinen Namen fürchte!

15. November.

„Des Herrn Theil ist sein Volk.“ 5 Mose 32, 9.

Wie sind die Gläubigen Gottes Eigenthum? Durch Seine freie Gnadenwahl. Er hat sie erwählt und hat Seine ganze Liebe ihnen zugewendet. Und das hat Er gethan ohne irgend ein Gutes, das zu jener Zeit an ihnen gewesen wäre, oder das Er in ihnen hätte voraussehen können. Er war gnädig, welchem Er wollte gnädig sein, und verordnete ein Volk Seiner Wahl zum ewigen Leben; so also sind sie Sein Eigenthum durch Seine freie, durch keinerlei Einschränkung bestimmte Wahl.

Aber sie sind Sein Eigenthum, nicht nur weil Er sie erwählt, sondern auch weil Er sie sich erkauft hat. Er hat für sie dargelegt und bezahlt den ganzen vollen Preis bis auf den letzten Heller, darum hat Er ein unbestreitbares Eigenthumsrecht an sie. Nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem theuern Blut des Herrn Jesu Christi ist des Herrn Erbtheil auf's völligste erlöst worden. Es haftet keinerlei Forderung an Seinem Besitzrecht; es kann keinerlei hemmende Einsprache erhoben werden, der Preis ward vor öffentlichem Gerichtshof dargelegt und anerkannt, und die Gemeine ist des Herrn freies Eigenthum ewiglich. Siehe das Blutzeichen auf allen Auserwählten; es ist dem menschlichen Auge unsichtbar, aber es ist Christo bekannt, denn „der Herr kennet die Seinen;“ Er vergißt ihrer Keinen, die Er aus den Menschen erlöset hat; Er zählt die Schafe, für die Er Sein Leben dargegeben, und ist Seiner Gemeine stets eingedenk, für die Er sich geopfert hat.

Sie sind aber auch Sein eigen, weil Er sie überwunden hat. Welch einen Kampf kostete es Ihn, bis Er uns gewonnen hatte! Wie lange belagerte Er unsre Herzen! Wie oft forderte Er uns zur Uebergabe auf! aber wir verrammelten Ihm die Thore und befestigten unsre Mauern gegen Ihn. Erinnern wir uns nicht mehr der großen Stunde, wo Er unsre Herzen mit Sturm nahm? wo Er Sein Kreuz vor unsern Mauern aufrichtete, und unsre Wälle erstieg und auf unsern Thürmen dies blutrothe Panier Seiner allüberwindenden Gnade aufsteckte? Ja gewiß, wir sind die überwundenen Gefangenen Seiner allmächtigen Liebe. Weil wir nun also erkoren, erkauft und erkämpft sind, so sind die Rechte unsers göttlichen Herrn unantastbar; wir freuen uns deß, daß wir nie unser eigen sein können; und wir sehnen uns täglich, Seinen Willen zu thun und Seine Herrlichkeit zu offenbaren.

16. November.

„Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele."
Klagelieder 3, 24.

Es heißt nicht: „Der Herr ist beinahe völlig mein Theil," auch nicht: „Der Herr gehört zu meinem Theil;" sondern Er selber ist Summe und Inhalt des Erbtheils meiner Seele. Im Umfang dieses Gebiets liegt Alles, was wir wünschen und besitzen können. Der Herr ist mein Theil. Nicht bloß Seine Gnade, noch Seine Liebe, noch Sein Bund, sondern Jehova Zebaoth selbst. Er hat uns erwählt zu Seinem Erbtheil, und wir haben Ihn zu unserm Erbe erwählt. Freilich muß der Herr unser Erbtheil zuerst selber für uns erwählen, denn wir würden es von uns aus nicht gethan haben; wenn wir aber wirklich berufen sind nach dem Vorsatz Seiner erwählenden Gnade, so können wir singen:

„Herr, Du bist mein bestes Theil,
Meine Wonne, Schatz und Heil;
Jesu, Gottes ew'ger Sohn,
Bist mein Schild und großer Lohn."

Der Herr ist unser allgenugsames Theil. Gott erhält es ja mit Seinem Wesen; und wenn Gott schon in sich selber allgenugsam ist, so muß Er auch für uns Der sein, der all' unsern Bedürfnissen und Wünschen die vollste Genüge gewährt. Es ist nicht leicht, eines Menschen Verlangen zu befriedigen. Wenn er meint, er hätte Alles erlangt, wonach sein Herz sich sehnte, so kommt er bald zu der Einsicht, daß noch etwas darüber hinaus liegt, und sogleich schreit der Nimmersatt im Herzen: „Gieb her, gieb her!" Aber Alles, was wir nur immer wünschen können, ist in unserm göttlichen Erbe vorhanden, so daß wir ausrufen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtete, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil." Wohl dürfen wir „unsre Lust haben an dem Herrn," der uns tränkt aus dem Strom Seiner Freuden. Unser Glaube breitet seine Flügel aus und erhebt sich wie ein Adler in den Himmel der göttlichen Liebe, wo seine Heimath ist. „Das Loos ist uns gefallen auf's Liebliche, uns ist ein schönes Erbtheil geworden." Freuen wir uns in dem Herrn allewege; zeigen wir der Welt, daß wir ein glückliches und seliges Volk sind, so daß sie ausrufen muß: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist."

17. November.

„Ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen.“ Römer 11, 36.

Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Dies sollte des Christen einziges Verlangen sein. Alle andern Wünsche müssen demselben untergeordnet und zu Dienste sein. Der Christ darf sich für seinen Beruf Glück und Gedeihen wünschen, aber nur, sofern dies ihm dazu helfen kann, das große Verlangen zu erfüllen: „Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“ Er darf darnach trachten und darum bitten, daß er mehr Gaben und mehr Tugenden empfange; aber nur, damit um so eher das Hauptziel erreicht werde: „Ihm sei Ehre in Ewigkeit.“ Ihr handelt nicht, wie's eure Pflicht euch als Gotteskindern gebietet, wenn euch irgend ein andrer Grund treibt als der einfältig gläubige Blick auf die Ehre des Herrn. Bist du ein Christ, so bist du „von Gott“ und „durch Gott;“ so lebe denn auch „für Gott.“ Nie soll dein Herz für irgend etwas so mächtig schlagen als für Ihn; die Liebe zu Ihm sei deines Lebensstromes Wellenschlag. Dieser Ehrgeiz feure deine Seele an; dies sei der Grundstein jedes Unternehmens, in das du dich einlässest, und dies deine Aufmunterung, wenn je dein Eifer erkalten will; mache Gott zu deinem alleinigen Ziel. Verlaß dich darauf: wo das Ich anfängt, beginnen auch die Sorgen; ist aber Gott meine höchste Wonne und mein einziges Sehnen,

> „So ist mir's einerlei, mag mich die Liebe leiten
> Zum Leben oder Tod, zu Leiden oder Freuden.“

Unser Verlangen nach Gottes Verherrlichung und Ehre muß ein wachsendes Verlangen sein. Du hast Ihn in deiner Jugend gepriesen; es sei dir heute nicht mehr genug am gleichen Lob und Preis wie damals. Hat dich Gott in deinem Beruf gesegnet und dir in deinen Unternehmungen Glück und Gelingen geschenkt? Gieb Ihm mehr, gleich wie Er dir reichlicher gegeben hat. Hat dir Gott innere Erfahrungen geschenkt? Ehre Ihn mit stärkerem Glauben, als du im Anfang geübt hast. Wachsest du in der Erkenntniß? Dann singe lieblichere Lieder. Genießest du seligere Zeiten, als sie dir einst zu Theil wurden? Bist du vom Krankenlager wie neugeboren wieder auferstanden und ist dir dein Leiden in Frieden und Freude verwandelt worden? Dann laß deine Harfen lieblicher erklingen; schütte mehr glühende Kohlen und köstlichen Weihrauch in das Rauchfaß deiner Dankgebete. Gieb Ihm die Ehre durch deinen Wandel und beschließe deinen Lobgesang mit dem „Amen“ deines lebendigen Gottesdienstes.

18. November.

„Eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born."
Hoheslied 4, 12.

In diesem Gleichniß tritt uns offenbar der Begriff der Heimlichkeit entgegen. Es ist eine verschlossene Quelle: so gab's im Morgenlande Brunnen, über welche ein Haus gebaut war, so daß Niemand zur Quelle gelangen konnte, außer dem, der den verborgenen Eingang kannte; solchem verschlossenen Brunnen gleicht das Herz des Gläubigen, wenn es durch die Gnade erneuert wird: es ist ein geheimnißvolles Leben im Innern, das keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit erschließt. Es ist ein Geheimniß, das kein andrer Mensch erkennt; ja, welches auch derselbe Mensch, der in seinem Besitz ist, seinem Nächsten nicht offenbaren kann. Unser Bild erweckt nicht nur die Vorstellung der Heimlichkeit, sondern auch die der Absonderung. Es ist keine öffentliche Quelle, aus welcher jeder Vorübergehende trinken darf, es ist eine Quelle, die vor allen Fremden und Unberechtigten verwahrt ist; es ist ein Born, der sein besonderes Zeichen trägt: eines Königs Reichs-Siegel, so daß Jedermann erkennen kann, daß es kein öffentlicher Brunnen ist, sondern ein Brunnen, der einem Eigenthümer zugehört und allein um seinetwillen vorhanden ist. So verhält sich's auch mit dem geistlichen Leben. Die Auserwählten Gottes wurden im ewigen Rathschluß ausgesondert; sie wurden von Gott am Tage der Erlösung ausgeschieden; sie sind abgetrennt von den Uebrigen durch den Besitz eines Lebens, das diesen fehlt; und sie können sich unmöglich heimisch fühlen bei den Kindern dieser Welt, oder sich erquicken an den Freuden dieser Erde. Auch die Vorstellung der Heiligkeit bietet sich uns bei der Betrachtung dieses Bildes dar. Die verschlossene Quelle wird für den Gebrauch einer bestimmten Person bewahrt; und so auch des Christen Herz. Dieses ist eine Quelle, die für Jesum bewahrt wird. Jeder Christ sollte fühlen, daß er versiegelt ist mit dem Siegel Gottes, und er sollte mit dem Apostel Paulus sagen können: „Hinfort mache mir Niemand weiter Mühe; denn ich trage die Maalzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe." Noch eine andere Vorstellung drängt sich auf, die der Sicherheit. O, wie sicher und geborgen ist doch das innere Leben des Gläubigen! Wenn alle irdischen und himmlischen Mächte sich dagegen aufmachten, so müßte dennoch diese unsterbliche Kraft Bestand behalten, denn Der dies Leben gegeben hat, hat Sein eigenes Leben dargegeben zu Seiner Bewahrung.

19. November.

„Der thörichten Fragen entschlage dich."
Titus 3, 9.

Unsrer Tage sind wenig, und wir thun weit besser, wenn wir sie dazu verwenden, etwas Gutes zu wirken, als über Dinge zu streiten, die im besten Fall doch nur von ganz untergeordneter Bedeutung sind. Jene Männer, denen die Erziehung und der Unterricht früherer Geschlechter anvertraut war, machten sich eines großen Mißgriffs in ihrem Wirken schuldig, daß sie unablässig Gegenstände behandelten, die dem Gesichtskreis der Kinder fern lagen; und die Gemeinen der gläubigen Christenheit leiden Schaden unter dem kleinlichen Wortgezänk über unbedeutende Fragen und verborgene Dinge. Nachdem Alles gesagt ist, was sich sagen läßt, ist kein Theil um so weiser geworden, und darum fördert der Streit so wenig die Erkenntniß als die Liebe, und es ist thöricht, ein so unfruchtbares Feld bebauen zu wollen. Fragen über Dinge, worüber die heilige Schrift schweigt, über Geheimnisse, die Gott allein betreffen, über Weissagungen von schwankender Auslegung und über die Art und Weise, wie es mit der äußerlichen Gottesdienstordnung solle gehalten werden, sind ganz thöricht, und weise Menschen weichen ihnen aus. Unsere Pflicht ist, thörichte Fragen weder aufzuwerfen noch zu beantworten, sondern uns ihrer zu entschlagen; und wenn wir nach des Apostels Vorschrift dahin trachten, „daß wir in einem Stande guter Werke gefunden werden," dann werden wir mit nützlichem Wirken so vollauf beschäftigt sein, daß uns keine Muße bleibt zu unwürdigen, unnöthigen und zwecklosen Erörterungen.

Aber es giebt andere Fragen, die nicht thöricht und müßig sind, denen wir nicht ausweichen, sondern aufrichtig begegnen sollen: „Glaube ich an den Herrn Jesum Christum? Bin ich erneuert in dem Geist meines Gemüths? Wandle ich nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist? Wachse ich in der Gnade? Schmückt mein Wandel die Lehre Gottes, meines Heilandes? Warte ich auf die Zukunft des Herrn, und bin ich wachsam als ein Knecht, der seines Herrn und Meisters gewärtig ist? Was kann ich noch mehr für Jesum wirken?" Solche und ähnliche Fragen erfordern unsere ganze Aufmerksamkeit; und haben wir uns je in Spitzfindigkeiten eingelassen, so wollen wir uns von nun an nützlicheren Dingen zuwenden. Lasset uns Frieden halten und dahin trachten, daß wir sowohl durch unser Wort, wie durch unsern Wandel Andere abzuhalten suchen von „thörichten Fragen."

20. November.

„Führe Du Herr, die Sache meiner Seele."
Klagelieder 3, 58.

Achtet darauf, mit welcher Bestimmtheit der Prophet spricht. Er sagt nicht: „Ich hoffe, ich glaube, ich meine manchmal, daß Gott die Sache meiner Seele führen will;" sondern er spricht davon als von einer unbezweifelten, abgemachten Sache: „Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele." Wir wollen uns unter dem Gnadenbeistand des heiligen Trösters von allen Zweifeln und Befürchtungen losmachen, die unsern Frieden und unsern Trost so sehr beeinträchtigen. Bitten wir, daß wir nichts mehr mögen zu schaffen haben mit der heisern, krächzenden Stimme des Argwohns und des Mißtrauens, sondern im Stande seien, mit der klaren, volltönenden, wohlklingenden Stimme ganzer Ueberzeugung und zweifelloser Gewißheit zu sprechen. Merket, wie dankbar der Prophet sich ausdrückt; denn er schreibt alle Ehre Gott allein zu! Ihr seht, daß er mit keinem Wort weder seiner Person, noch seines Flehens Erwähnung thut. Er schreibt seine Erlösung in keinerlei Weise irgend einem Menschen zu, noch viel weniger seinem eigenen Verdienst; sondern er spricht: „Du" — „Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele; und erlöse mein Leben." Der Christ sollte sich allzeit einer dankbaren Gesinnung befleißigen; und besonders sollten wir nach Erlösungen aus Nöthen und Trübsalen Gott unser Lob bereiten. Die Erde sollte ein Tempel sein, den die Loblieder dankbarer Heiligen erfüllen, und jeder Tag sollte ein Rauchfaß sein, das vom süßen Weihrauch unserer Preis- und Dankgebete lieblich duftet. Wie freudig scheint Jeremia gestimmt zu sein, wenn er der Barmherzigkeit und Güte des Herrn gedenkt! Wie siegesfreudig erhebt sich sein Gebet! Er ist aber erst aus der tiefen Grube des Gefängnisses gekommen und ist noch immer der trauernde Prophet; und dennoch hören wir klar, wie den Lobpsalm der Mirjam, da sie mit ihren Fingern die Pauke schlug am Reigen, hell wie den Siegesjubel der Debora, da sie dem Barak mit Triumphgesängen entgegenging, die Stimme des Propheten Jeremia selbst aus dem Buche, das mit dem Namen „Klagelieder" bezeichnet ist, gen Himmel emporsteigen: „Führe Du, Herr, die Sache meiner Seele; und erlöse mein Leben." O ihr Kinder Gottes, suchet nach einem lebendigen Ausdruck für eure dankbare Empfindung, die des Herrn Güte und Freundlichkeit in euch erweckt, und wenn ihr den rechten Ausdruck gefunden habt, so redet offen und aufrichtig davon; lobsinget mit dankendem Gemüthe; jauchzet mit schallendem Triumph!

21. November.

„**Betrübet nicht den heiligen Geist.**" Epheser 4, 30.

Alles, was der Gläubige Gutes hat, stammt von Christo und ist Seine Gabe, aber es kommt ihm einzig und allein durch die Vermittlung des Geistes aller Gnade zu. Und weil also alle Segnungen dir durch den Heil. Geist zufließen, so kann auch kein Gutes an heiligen Gedanken, an inbrünstiger Andacht, an Werken der Liebe von dir ausgehen, ohne daß es in dir gewirkt würde durch die heiligende Kraft desselben Geistes. Selbst wenn der gute Same in dich ist gelegt worden, so bleibt derselbe dennoch schlummernd liegen, wenn Er nicht in dir wirket beides das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen. Möchtest du gerne für Jesum Christum Zeugniß ablegen, wie ist das anders möglich als dadurch, daß der Heil. Geist deine Zunge berührt? Möchtest du gerne beten? Ach, was ist doch unser Beten so matt und träge, wenn nicht der Heil. Geist für uns in's Mittel tritt! Möchtest du gerne der Sünde absterben? Möchtest du geheiligt werden? Möchtest du deinem Herrn und Meister nachfolgen? Möchtest du gerne erhoben werden in's höhere Wesen des geistlichen Lebens? Sehnst du dich darnach, den Engeln Gottes gleich zu werden und erfüllt zu sein mit Eifer und Feuer für deines Herrn Sache? Das Alles vermagst du nicht ohne den Heil. Geist: „Ohne Mich könnet ihr nichts thun." O, du Rebe, du kannst keine Frucht bringen ohne den Saft vom Weinstock! O, Kind Gottes, du hast kein Leben in dir, wenn du ferne bist von dem Leben, das Gott dir schenkt durch Seinen Heil. Geist! Darum wollen wir Ihn nicht betrüben, wir wollen Ihn nicht zum Zorn reizen mit unserer Sünde. Wir wollen Seine zartesten Regungen und Bewegungen in unsrer Seele nicht auslöschen; wir wollen jeder Seiner Eingebungen Gehör geben, und bereitwillig jeder Seiner Forderungen folgen. Wenn der Heil. Geist in Wahrheit solche Macht hat, so wollen wir nichts unternehmen ohne Ihn; wir wollen uns in kein Vorhaben einlassen, an kein Unternehmen Hand anlegen, und kein Werk zu Ende bringen, ohne Ihn um Seinen Segen anzuflehen. Bringen wir Ihm die gebührende Huldigung dar, indem wir unsre gänzliche Ohnmacht ohne Ihn offen bekennen und aufrichtig fühlen, und uns allein auf Ihn verlassen; und unser Gebet sei: „Thue Du mein Herz und mein ganzes Wesen Dir auf, und mache Wohnung in mir, und Dein freudiger Geist enthalte mich, nachdem ich denselbigen Geist empfangen habe in meinem inwendigen Menschen."

22. November.

„Israel mußte um ein Weib dienen, um ein Weib mußte er hüten.“ Hosea 12, 12.

Jakob schildert in seiner Auseinandersetzung mit Laban seine Mühe und Arbeit mit den Worten: „Diese zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen; die Widder deiner Heerde habe ich nie vergessen. Was die Thiere zerrissen, brachte ich dir nicht, ich mußte es bezahlen, du fordertest es von meiner Hand, es wäre mir des Tages oder des Nachts gestohlen. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen. Noch mühsamer als all' dies war das Leben unsers Heilandes hienieden auf Erden. Er wachte über alle Seine Schafe, so daß Er zuletzt sagen konnte: „Die Du mir gegeben hast, die habe Ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren.“ Sein Haupt war voll Thaues und Seine Locken voll Nacht-Tropfen. Der Schlaf floh Seine Augen, denn allnächtlich lag Er, im Gebete ringend, für die Seinen auf den Knieen. Bald war's Petrus, für den Er flehte, bald nöthigte Ihn ein Anderer zu thränenvoller Fürbitte. Kein Hirte, der je unter dem kalten nächtlichen Himmel saß und zu den Sternen emporschaute, durfte aus seinem Herzen solche Seufzer aufsteigen lassen über die Beschwerden seines Berufes, wie es der Herr Jesus hätte thun mögen ob der Härte Seines Dienstes, damit Er um Seine Brautgemeine warb — wenn es Ihm um's Klagen zu thun gewesen wäre:

„Ja, Deines Herzens Lieb'
Erweiset unsern Herzen,
Wie heiß Du uns geliebt
In Deinen bittern Schmerzen!“

Es ist lieblich und köstlich, wenn wir solche Jesus-Treue zusammenhalten mit der Verantwortlichkeit eines Jakob, von dessen Hand Laban alle seine Schafe forderte. Wurden diese von den wilden Thieren zerrissen, so mußte Jakob den Schaden vergüten; starb eines, so mußte er als Bürge für die volle Zahl einstehen. Arbeitete und mühete sich der Herr Jesus um Seine Gemeine nicht auch wie Einer, der unter persönlicher Bürgschaft die Verpflichtung auf sich genommen hat, jeden Gläubigen wohlbehalten in die Hände Dessen zurückzuerstatten, der sie Ihm alle zur Sorge und Obhut anvertraut hatte? Schaue den mühebeschwerten Jakob an, so siehest du in ihm ein Vorbild auf Den, von dem wir lesen: „Er wird Seine Heerde weiden wie ein Hirte.“

23. November.

„Gemeinschaft mit Ihm." 1 Johannis 1, 6.

Als wir durch den Glauben mit Christo vereiniget wurden, kamen wir in eine so völlige Gemeinschaft mit Ihm, daß wir Eins wurden mit Ihm, und daß Seine und unsere Neigungen sich gegenseitig und übereinstimmend gestalteten. Wir haben Gemeinschaft mit Christo in Seiner Liebe. Alles, was Er liebt, lieben auch wir. Er liebt die Heiligen; wir auch. Er liebt die Sünder; wir auch. Er liebt das arme, verirrte Menschengeschlecht, und seufzt und sehnt sich, daß die Wüste dieser Erde möchte in ein Paradies des Herrn verwandelt werden; so auch wir. Wir haben Gemeinschaft mit Ihm in Seinen Wünschen. Ihn verlangt nach der Verherrlichung Gottes; darnach trachten wir auch. Er wünscht, daß die Heiligen möchten bei Ihm sein, wo Er ist; und dort wünschen auch wir bei Ihm zu sein. Er sehnt sich darnach, die Sünde zu vernichten; siehe, wir kämpfen unter Seinem Panier. Er möchte gern, daß Seines Vaters Name geliebt und gelobt würde von aller Kreatur; und auch wir bitten täglich: „Dein Reich komme; Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel." Wir haben Gemeinschaft mit Christo in Seinen Leiden. Wir werden zwar nicht an's Kreuz geheftet, noch sterben wir eines grausamen Todes, aber wenn Er geschmähet wird, so werden wir mitgeschmähet; und wahrlich, es ist süß, um Seinetwillen Schmach zu erdulden; verachtet zu werden, weil wir in Seiner Nachfolge wandeln; und die Welt zum Feinde zu haben. Der Jünger ist nicht über seinen Meister. In unserm Theil haben wir Gemeinschaft mit Ihm in Seinen Mühsalen und in Seiner Arbeit, indem wir den Menschen dienen durch das Wort der Wahrheit und durch Werke der Liebe. Unsere Speise und Erquickung besteht wie die Seine darin, daß wir den Willen thun Deß, der uns gesandt hat, und vollenden Sein Werk. So haben wir auch Gemeinschaft mit Christo in Seinen Freuden. Wir sind selig in Seiner Seligkeit, wir freuen uns über Seine Erhöhung. Hast du je diese Freude geschmeckt, liebe gläubige Seele? Es giebt keine reinere und entzückendere Wonne, und ist keine höhere bekannt unter dem Himmel, als die, daß wir Christi Freude in uns vollkommen haben, auf daß unsere Freude überschwenglich sei. Seine Herrlichkeit erwartet uns, um unsere Gemeinschaft völlig zu machen, denn Seine Gemeine wird mit Ihm sitzen auf Seinem Stuhl als Seine innig geliebte Braut und Königin.

24. November.

„Der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein, und werden weite Wassergraben sein.“ Jesaja 33, 21.

Weite Wasserstraßen und Ströme machen ein Land fruchtbar und bringen Reichthum und Ueberfluß in eine Gegend. Gefilde und Ländereien an breiten Strömen zeichnen sich durch die Mannichfaltigkeit ihres Pflanzenschmucks und durch den Reichthum ihrer Erndten aus. Das Alles ist Gott für Seine Gemeine. Hat sie Gott, so schwelgt sie im Ueberfluß. Was kann sie wünschen, das Er ihr nicht gewährte? Was kann sie nennen, das Er ihr nicht schenkte? „Der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind.“ Verlangt euch nach dem Brod des Lebens? Es trieft gleich Manna vom Himmel herab. Sehnt ihr euch nach Bächen der Erquickung? Der Fels folgt euch nach, und dieser Fels ist Jesus Christus. Wenn ihr an irgend etwas Mangel leidet, so ist's eure eigene Schuld; wenn ihr beengt seid, so liegt's nicht an Ihm, sondern an eurem eigenen Innern. Weite Wasserstraßen begünstigen auch den Handel. Unser Herr der Herrlichkeit ist für uns eine Stätte himmlischer Handelsthätigkeit. Durch unsern Heiland stehen wir in Handelsverbindung mit der Vergangenheit: die Kostbarkeiten Golgatha's, die Schätze des Bundes, die Reichthümer der uralten Tage der Gnadenwahl, die Vorräthe der Ewigkeit, Alles kommt auf der weiten Wasserstraße unsers gnädigen Herrn zu uns hernieder. Wir stehen ebenso in Handelsverbindung mit der Zukunft. Welche Fahrzeuge, so schwer beladen, daß kaum noch das Bord über Wasser hervorragt, kommen vom tausendjährigen Reiche zu uns herüber! Welche herrliche Erscheinungen werden uns von den Tagen des Himmels auf Erden zu Theil! Durch unsern gnadenreichen Herrn und Heiland stehen wir in Verkehr mit den Engeln, in Gemeinschaft mit den verklärten, blutgewaschenen Geistern, die vor dem Throne Gottes stehen; ja, noch mehr, wir haben Gemeinschaft mit dem Unendlichen und Ewigen selber. O Geliebte, welch ein Schutz ist Gott für Seine Gemeine! Der Teufel kann diesen breiten Strom Gottes nicht überschreiten. Wie wünscht er so sehr, die Strömung abzuleiten; aber fürchte dich nicht; denn Gott bleibet unwandelbar Derselbe. Der Satan mag wüthen, aber er kann uns nichts anhaben; kein fremdes Ruder wird unsern Strom berühren, kein feindliches Segel wird ihn befahren.

25. November.

„Zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen."
Lukas 4, 18.

Niemand als der Herr Jesus kann den Gefangenen Erlösung bringen. Wahre Freiheit kommt allein von Ihm. Es ist eine rechtmäßig gewährte Freiheit; denn der Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge, hat ein Recht, die Menschen frei zu machen. Die Heiligen ehren und achten Gottes Gerechtigkeit, die ihre Erlösung fest und gewiß macht. Es ist eine theuer erkaufte Freiheit. Christus spricht sie uns zu in Kraft Seiner Machtvollkommenheit; aber Er hat sie erkauft mit Seinem Blut, Er macht dich frei, aber Er gab sich selber dafür in Fesseln und Bande. Du gehest frei aus, weil Er deine Last für dich getragen hat; du bist los und ledig, weil Er an deiner Statt gelitten hat. Aber, ob Er gleich solche Freiheit theuer erkauft hat, giebt Er sie doch umsonst. Jesus verlangt keinerlei Vorbereitung zur Freiheit von uns. Er findet uns im Sack und in der Asche, und heißt uns das herrliche Gewand der Freiheit anziehen; Er macht uns gerade so, wie wir sind, frei und selig, und das ganz ohne unsere Hülfe und Verdienst. Wen Jesus frei macht, deß Freiheit ist ihm auf ewig zugesichert; ihn kann nie wieder eine Fessel binden. Wenn der Meister zu mir spricht: „Gefangener, ich habe dich frei gemacht," so gilt das in alle Ewigkeit. Der Satan mag alle List und Gewalt aufwenden, um uns auf's Neue zu Sklaven zu machen; es gelingt ihm nicht, denn mit uns ist der Herr, vor wem sollten wir uns fürchten? Die Welt mit ihren Versuchungen mag trachten, uns zu verführen, aber Der ist mächtiger, der für uns ist, als Alle, die gegen uns sind. Die Ränke unsers eigenen trügerischen Herzens mögen uns in Verlegenheit und Gefahr bringen, aber Der das gute Werk in uns angefangen hat, wird es auch hinausführen und vollenden. Die Feinde Gottes und die Feinde des Menschen mögen nur immer ihre Heereskraft sammeln und mit heftigster Wuth gegen uns anstürmen; wenn uns aber Gott gerecht macht, wer will verdammen? Nicht freier ist der Adler, der sich zum Felsenhorst emporschwingt, und dann emporrauscht über die Wolken, als die Seele, die Christus befreit hat. Sind wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern frei von seinem Fluch, so beweise sich unsere Freiheit darin, daß wir Gott dienen mit Dank und Freude. „Ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn; Du hast meine Bande zerrissen." Herr, was willst Du, daß ich thun soll?"

26. November.

„Alles was dir vorhanden kommt zu thun, das thue frisch."
Prediger 9, 10.

Alles was dir vorhanden kommt zu thun. Dies bezieht sich auf Werke, die möglich sind. Es giebt manche Dinge, die sich unserm Herzen darbieten, und die wir doch nicht durchführen können. Es ist gut, wenn's in unserm Herzen ist; aber wenn wir uns möglichst nützlich machen wollen, so dürfen wir uns nicht damit zufrieden geben, daß wir uns etwas im Herzen vornehmen, und etwa davon reden; sondern wir müssen in Wahrheit uns frisch daran machen, Alles zu thun, „was uns vorhanden kommt." Eine einzige gute That ist mehr werth, als tausend herrliche und glänzende Pläne. Warten wir nicht lange auf gute Gelegenheiten, oder auf ein Werk anderer Art, sondern thun wir frisch, „was uns vorhanden kommt" Tag für Tag. Uns ist keine andere Zeit zum Leben geschenkt, als die vorhandene. Das Vergangene ist vorbei; die Zukunft ist noch nicht da; uns steht nie eine andere Zeit zur Verfügung als die gegenwärtige. Darum warte nicht, bis deine Erfahrung alt geworden ist, ehe du anfängst Gott zu dienen. Bestrebe dich nun, Frucht zu bringen. Diene Gott jetzt, aber sei achtsam auf die Art, wie du es thust. Alles, was dir vorhanden kommt zu thun: „Das thue frisch." Thue es bald; vertändle nicht dein Leben damit, daß du immer unr Pläne entwirfst, was Du morgen thun willst; als ob du dich daran für die vergeudete Zeit des heutigen Tages könntest schadlos halten. Noch nie hat Jemand Gott damit gedient, daß er morgen etwas thun will. Wenn wir Christum ehren und von Ihm Segen empfangen, so ist's durch das, was heute geschieht. Alles was du für Christum thust, thue mit ganzem Herzen: wirf dich mit aller Kraft deiner Seele hinein. Bringe deinem Heiland nicht lässige Arbeit, die du stückweise gethan hast, hier ein wenig, da ein wenig; sondern wenn du Ihm dienst, so sei's von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften.

Aber worin liegt des Christen Kraft? Nicht in ihm, denn er ist die völlige Ohnmacht. Seine Kraft steht bei dem Herrn Zebaoth. Darum laßt uns Seine Hülfe suchen; wir wollen unter Gebet und im Glauben an unsere Arbeit gehen, und wenn wir gethan haben, „was uns vorhanden gekommen ist zu thun," so wollen wir harren, daß es der Herr segne. Was wir so thun, ist wohl gethan, und wird nicht fehlschlagen.

27. November.

„Der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn."
Sacharia 3, 1.

In Josua dem Hohenpriester sehen wir ein Bild eines jeglichen Kindes Gottes, das nun nahe geworden durch das Blut Christi, und des Altars pfleget und eingehet durch den Vorhang in's Allerheiligste. Jesus hat uns Gott zu Priestern und Königen gemacht, und schon hienieden auf Erden stehen wir im Priesterthum eines geheiligten Wandels und eines wohlgefälligen Gottesdienstes. Aber von jenem Hohenpriester heißt es, er „stehe vor dem Engel des Herrn," das will sagen: er stehe, seines Priesteramtes zu pflegen. So sollte ein Jeglicher, der treu am Glauben festhält, jederzeit erfunden werden. Jeder Ort ist Gottes Tempel, und Sein Volk kann Ihm im täglichen Beruf und unter der geschäftigsten Arbeit ebenso wahrhaft dienen wie in Seinem Hause. Sie pflegen allezeit des Altars, und opfern geistliche Opfer des Gebets und Danks, und bringen sich selber dar zu einem „lebendigen Opfer." Aber beachtet wohl, wo Josua steht, Hohenpriester-Amts zu pflegen; er steht vor dem Engel Jehovah's. Nur durch die Dazwischenkunft eines Mittlers ist's uns armen, befleckten Menschen möglich geworden, Priester Gottes zu werden. Was ich opfere, das stelle ich dar vor dem Messias, dem Engel des Bundes, dem Herrn und Heiland Jesus; und durch Ihn sind meine Gebete, die Er in Seine Gebete mit einschließt, Gott angenehm und finden Erhörung; meine Loblieder werden lieblich und voll angenehmen Dufts, weil sie zusammengebunden sind in Bündlein mit Myrrhen und Aloe und Kezia aus dem eigenen Gewürzgarten Christi. Ich kann Ihm nichts als meine Thränen bringen, und Er bringt sie mit Seinen eigenen Thränen dar in Seinem Gefäß; denn auch Er hat einst Thränen geweint; wenn ich Ihm nichts bringen kann als mein Seufzen und Sehnen, so nimmt Er dies an als ein angenehmes Opfer, denn Ihm brach einst das Herz vor Schmerz und Er seufzte tief im Geist. Wenn ich in Ihm stehe, so bin ich angenehm gemacht in dem Geliebten; und alle meine befleckten Werke, obgleich an und für sich verwerflich vor Gott und ein Greuel vor Seinen Augen, werden so aufgenommen, daß sie Ihm zu einem süßen Geruch des Wohlgefallens werden. Er ist zufrieden und ich bin reichlich gesegnet und selig. Siehe darum, welche Würde und Heiligkeit dem Christen geschenkt ist, daß er sein darf „ein Hoherpriester, stehend vor dem Engel des Herrn."

28. November.

„Ich bin aber sehr erfreut, da die Brüder kamen, und zeugten von deiner Wahrheit, wie denn du wandelst in der Wahrheit.“

3 Johannis 3.

Die Wahrheit war in Gajo, und Gajus wandelte in der Wahrheit. Wäre das Erstere nicht der Fall gewesen, so hätte das Zweite nicht stattfinden können; und hätte dieses nicht können von ihm bezeugt werden, so wäre auch jenes eine grundlose Behauptung gewesen. Die Wahrheit muß eindringen in eine Seele, muß sie erfüllen und durchwürzen, sonst ist sie ohne Werth für dieselbe. Lehren des Heils, die nur mit dem Verstande erfaßt werden, sind wie Brod, das man in der Hand behält, und das dem Leibe nicht zur Nahrung dargereicht wird: aber eine Lehre, die in's Herz aufgenommen wird, ist wie eine verdaute Speise, die durch Umwandlung in Nahrungsstoff und Aufnahme in Fleisch und Blut den Leib erhält und aufbaut. In uns muß die Wahrheit zu einer lebendigen Kraft werden, zu einer wirksamen Thätigkeit, zu einer inwohnenden Wirklichkeit, zu einem Theil des Webens und Lebens unseres Wesens. Wenn die Wahrheit einmal in uns ist, so können wir fortan nicht mehr ohne sie leben. Ein Christ kann sterben, aber er kann die Wahrheit nicht verleugnen. Nun ist's ein allgemeines Naturgesetz, daß das Inwendige sich durch seine Wirkung nach außen offenbaren muß, gleich wie ein Licht seine Strahlen durch das Glas der Laterne sendet; wenn darum das Licht der Wahrheit im inwendigen Menschen angezündet ist, so strahlt sein Glanz bald aus seinem äußern Wandel und Wort hervor. Man behauptet, daß die Nahrung gewisser Raupen die Seidenkapseln färbt, in die sie sich einspinnen; und gerade so giebt die Nahrung, von welcher eines Menschen inwendige Natur lebt, jedem Wort und Werk, das von ihm ausgeht, eine bestimmte Färbung. Wenn wir in der Wahrheit wandeln, so erwächst für uns daraus ein Leben in Rechtschaffenheit, Heiligkeit, Treue und Einfalt, als natürliche Folge jener Grundsätze der Wahrheit, die das Evangelium lehrt und welche der Geist Gottes in uns aufzunehmen uns fähig macht. Wir können über die verborgenen Geheimnisse der Seele daraus urtheilen, wie sie sich im Wandel und Umgang eines Menschen offenbaren. Möge es uns heute geschenkt werden, o Gott heiliger Geist, daß wir uns leiten und regieren lassen von Deinem göttlichen Willen, also daß nichts Falsches und Sündliches möge in unsern Herzen herrschen.

29. November.

„Du sollst kein Verleumder sein unter deinem Volk; — sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen mußt.“ 3 Mose 19, 16. 17.

Verleumderisches Wesen wirkt ein dreifaches Gift aus; denn es brandmarkt den Verleumder, den, der der Verleumdung ein Ohr leiht, und den, welcher verleumdet wird. Ob der Verleumdung Wahres oder Falsches zu Grunde liege, so wird uns in dieser Vorschrift des Wortes Gottes alle Verleumdung und deren Verbreitung untersagt. Der gute Name der Kinder Gottes sollte in unsern Augen theuer und werth gehalten sein, und wir sollten es für eine Schmach halten, dem Satan zu helfen, den Namen des Herrn und Seiner Gemeine zu verunglimpfen. Manche Zunge bedarf viel eher eines Zaums statt eines Sporns. Viele meinen sich zu rühmen und zu verherrlichen, wenn sie ihre Brüder untertreten, gleich als ob sie sich damit erhöhen könnten. Noah's beide weisen Söhne warfen einen Mantel über ihren Vater, und der ihn der Schande preisgegeben hatte, erndtete einen schrecklichen Fluch. Wir mögen einen dieser Tage vielleicht Vergebung und Stillschweigen von unsern Brüdern nöthig haben, darum wollen wir liebevoll Gleiches thun denen, die es heute bedürfen. Das sei unsere Hausregel und unsere persönliche Pflicht: **Sage keinem Menschen Böses nach.**

Dennoch gestattet uns der Heilige Geist, die Sünde zu tadeln, und giebt uns an, in welcher Weise dies zu geschehen habe. Wir sollen es so thun, daß wir es unserm Bruder unter Augen vorhalten, und sollen ihn nicht hinter seinem Rücken verleumden. Solches Strafen ist männlich, brüderlich, christlich, und so der Herr mit Seiner Gnade dabei ist, nützlich zur Besserung. Scheut das Fleisch davor zurück? Dann müssen wir unserm Gewissen um so mehr Gehör geben und uns Gewalt anthun, und uns an's Werk machen, auf daß wir nicht selber theilhaftig erfunden werden der Sünde, die wir an unserm Freunde durch unser Schweigen geduldet haben. Hunderte sind vor großen Sünden bewahrt worden durch rechtzeitiges, weises, liebevolles Warnen treuer Seelsorger und Brüder. Unser Herr Jesus hat uns ein großes Beispiel vor Augen gestellt, wie man mit irrenden Freunden umgehen müsse, in der Warnung, die Er dem Petrus gab, in dem Gebet, das Er für ihn darbrachte, und in der Zartheit, mit welcher Er Petri prahlerische Versicherung, als ob solche Vorsicht und Warnung bei ihm unnöthig wäre, beantwortete.

30. November.

„Amazia sprach zu dem Manne Gottes: Was soll man denn thun mit den hundert Centnern, die ich den Kriegsknechten von Israel gegeben habe? Der Mann Gottes sprach; Der Herr hat noch mehr, denn das ist, das er dir geben kann.“

2 Chronika 25, 9.

Das schien dem König von Juda eine sehr wichtige Frage zu sein, und vielleicht ist sie für den geprüften und versuchten Christen noch viel wichtiger. Große Summen zu verlieren ist nie eine angenehme Sache, und wenn die Grundsätze unseres Christenglaubens es von uns erfordern, so findet sich unser Fleisch nicht immer willig zu solchem Opfer. „Warum soll ich verlieren, was ich so nützlich könnte verwenden? Kann nicht selbst die Wahrheit zu theuer erkauft werden? Bedenket doch die Kinder und unser geringes Einkommen!“ Alle diese Einwendungen und noch tausend andere dazu könnten den Christen versuchen, seine Hand nach unrechtem Gewinn auszustrecken, oder könnten ihn abhalten, das, was sein Gewissen ihm vorschreibt, zu vollführen, wenn beträchtliche Verluste damit verknüpft sind. Nicht alle Menschen sind im Stande, diese Dinge mit dem Blick des Glaubens zu erfassen; und gerade bei den Jüngern Christi fällt oft der Satz: „Wir müssen gelebt haben,“ recht schwer in's Gewicht.

„Der Herr hat noch mehr, denn das ist, das Er dir geben kann,“ ist die völlig befriedigende Antwort auf diese zaghafte Frage. Unser Vater hat den Kassenschlüssel, und was wir um Seinetwillen verlieren, kann Er uns tausendfältig erstatten. Unsere Aufgabe ist's, Seinen Willen zu thun, und dann dürfen wir uns darauf verlassen, daß Er auch für uns sorgt. Der Herr will Niemandem was schuldig bleiben. Die Heiligen wissen wohl, daß ein Körnlein Seelenfrieden mehr denn tausend Tonnen Goldes aufwiegt. Wer sein gutes Gewissen unter einem groben Halbleinkittel birgt, trägt größere geistliche Schätze bei sich, als Alles, was er je mag eingebüßt haben. Gottes Wohlgefallen und eine Hütte sind genug für ein treues Herz; Sein Zürnen und ein Palast dazu müßten für einen begnadigten Geist eine unerträgliche Hölle sein. Laßt das Schlimmste sich zu allem Schlimmen fügen, laßt alle Reichthümer schwinden: dennoch haben wir unsern Schatz nicht verloren, der droben ist, da Christus ist zur Rechten Gottes. Schon jetzt aber verschafft der Herr, daß die Sanftmüthigen das Erdreich besitzen, und Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen, die da aufrichtig wandeln.

1. Dezember.

„Sommer und Winter machst du." Psalm 74, 17.

Meine Seele, beginne den Christmonat mit deinem Gott. Die kalten Schneeflocken und die schneidenden Winde bringen es dir in Erinnerung, daß Er Seinen Bund hält Tag und Nacht, und sie gewähren dir die Versicherung, daß Er auch den herrlichen Bund wird halten, den Er mit dir gemacht hat in Jesu Christo, deinem Heiland. Er, der treu an Seinem Worte hält mitten unter allem Wechsel der Zeiten und Tage dieser armen, sündenbefleckten Welt, wird sich nicht untreu erfinden lassen in Seinem Walten, um Seines theuer geliebten Sohnes willen.

„Du, Gott der Huld in Ewigkeit,
Der Du verwandelst Jahr und Zeit,
Füll' uns mit Licht und Gnade!"

Winter in der Seele ist in keinem Falle eine angenehme Jahreszeit, und wenn er gerade jetzt bei dir eingekehrt ist, so muß er dir recht empfindlich sein: aber doch ist ein Trost dabei, nämlich, der Herr ist's, der den Winter herbeiruft. Er sendet die schneidenden Stürme der Leiden, um die Knospen unserer Ungeduld zurückzuhalten; „Er streuet Reif, wie Asche" über die einst so grünen Fluren unserer Freude; „Er wirft Seine Schlossen, wie Bissen," daß die Wellen der Wonne im Strom unsers Lebens festfrieren. Das thut Er Alles; Er ist der große Winter-König und herrschet in dem Reiche der Kälte, und darum darfst du nicht murren. Verluste, Trübsale, Schwermuth, Krankheit, Mangel und tausend andere Uebel werden vom Herrn gesandt, und kommen um weiser Absichten willen über uns. Fröste tödten schädliche Insekten, und wehren der Ausbreitung verheerender Seuchen; sie brechen die Schollen auf und lockern den Boden. Ach, daß doch jeder Trübsals-Winter auch solche gesegnete Folgen für uns hätte.

O, wie schätzen wir doch jetzt die Wohlthat des Feuers erst recht! Wie wohlthuend ist sein gesprächiges Prasseln, seine lebenerweckende Gluth! Wir wollen unsern Herrn auch also schätzen, der die beständige Quelle des Trostes und der Wärme in unsern Herzen ist zu jeder Zeit der Noth. Wir wollen zu Ihm gehen und bei Ihm Freude und Friede für uns suchen im Glauben. Wir wollen uns in die warmen Kleider Seiner Verheißungen hüllen und an die Arbeit gehen, die diese kalte Zeit uns auferlegt, denn es stünde schlimm mit uns, wollten wir uns des Pflügens weigern, wie der Faule, der die Kälte scheut; er aber wird müssen betteln gehen im Sommer, und darben.

2. Dezember.

„Du bist allerdings schön, meine Freundin"
Hohelied 4, 7.

Es ist zum Staunen, wie der Herr Seine Braut-Gemeine bewundert; Seine Schilderung ihrer Schönheit ist warm und glühend. Sie ist nicht nur schön, sondern „allerdings schön." Er schaut sie in Ihm selber, denn Er hat sie abgewaschen in Seinem sündenversöhnenden Blut und sie gekleidet in das Verdienst Seiner Gerechtigkeit, und Er schauet sie an, und rühmt sie, wie sie voller Anmuth und Lieblichkeit sei. Kein Wunder, daß dies also geschieht, weil Er ja in ihr nur Seine eigene Vortrefflichkeit bewundert; denn die Heiligkeit, Herrlichkeit und Vollkommenheit Seiner Gemeine sind nichts anders als Seine eigenen herrlichen Kleider, womit er Seine innig geliebte Braut schmückt. Sie ist nicht nur rein und wohlgestaltet; sie ist wahrhaft lieblich und schön! Sie hat wirkliche Vorzüge! Ihre Sündenmängel sind völlig geheilt und spurlos verschwunden; aber noch mehr, sie hat durch den Herrn eine Gerechtigkeit voller Tugend empfangen, durch welche ihr eine wirkliche Schönheit zu eigen geworden ist. Gläubige Seelen haben eine thatsächliche Gerechtigkeit, die ihnen geschenkt wird, wenn sie „angenehm gemacht sind in dem Geliebten." Auch ist die Braut-Gemeine nicht allein lieblich, sondern sie ist über Alles liebenswürdig. Ihr Herr nennt sie: „Du Schönste unter den Weibern." Sie besitzt eine wahrhaftige Würde und Herrlichkeit, die von keinem Adel und keinem königlichen Ansehen der Welt erreicht wird. Wenn der Herr Jesus Seine Braut gegen alle Königinnen und Kaiserinnen der Erde vertauschen könnte, ja selbst gegen alle heiligen Engel im Himmel, Er würde es nicht thun, denn sie zuerst und vor Allen nennt Er die „Schönste unter den Weibern." Sie ist der Mond, der alle Sterne überstrahlt. Auch ist's nicht eine Ansicht, der Er sich schämt, denn Er ruft alle Welt auf, daß sie es vernehmen solle. Er setzt ein „Siehe" davor, einen besondern Ausruf der Bewunderung, der die Aufmerksamkeit erregen und fesseln soll: „Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du." Er bezeugt und verkündigt schon jetzt Seine Meinung, und einst wird Er vom Throne Seiner Herrlichkeit herab es vor der ganzen versammelten Welt bekräftigen. „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters," wird Seine feierliche Bestätigung der Schönheit und Lieblichkeit Seiner Auserwählten alsdann lauten, „ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt."

3. Dezember.

„Und ist kein Flecken an dir.“ Hoheslied 4, 7.

Nachdem der Herr Seine Braut-Gemeine gepriesen und ihre Schönheit bezeugt hat, bestätigt Er Sein Lob noch durch eine köstliche Verwahrung gegen jeden Tadel: „Und ist kein Flecken an Dir.“ Gleichsam als ob dem Freunde der Gedanke durch den Sinn gegangen wäre, die argwöhnische Welt könnte vermuthen, Er hätte nur ihre Reize beschrieben, aber Alles mit Stillschweigen übergangen, was etwa Fehlerhaftes oder Tadelnswerthes an ihr zu finden wäre. Darum faßt Er Alles in das Lob ihrer unübertrefflichen, tadellosen Schönheit und in die Abwehr auch des allerleisesten Tadels zusammen. Ein Flecken kann leicht beseitigt werden, und stört am allerwenigsten von allen Mängeln den vollen Genuß der Schönheit, aber auch von diesem leisen Tadel ist der Gläubige in den Augen seines Herrn frei. Wenn Er gesagt hätte, es ist keine häßliche Runzel, keine entstellende Mißgestalt, keine tödtliche Eiterbeule an ihrem ganzen Wesen, so wäre das schon genug gewesen, um unsere ganze Bewunderung zu reizen; wenn Er aber bezeugt, daß sie auch vom allergeringsten Flecken frei ist, so sind alle jene gröbern Ursachen des Tadels zum Voraus ausgeschlossen, und die Größe der Bewunderung wird noch erhöht. Wenn Er verheißen hätte, Er wolle nach und nach alle Flecken beseitigen, so hätten wir in alle Ewigkeit Ursache zur Freude gehabt; wenn Er aber davon spricht als von etwas schon Geschehenem, wer könnte da noch den lebhaftesten Empfindungen der Wonne und höchsten Befriedigung widerstehen? O, meine Seele, hier ist Mark und Fett für dich; iß dich satt, und erlabe dich an königlichen Leckerbissen.

Jesus Christus hat keinen Streit mit Seiner Braut-Gemeine. Sie irrt oft von Ihm ab, und betrübt Seinen Heiligen Geist, aber Er läßt nicht zu, daß ihre Fehler Seine Liebe beeinträchtigen. Er straft zuweilen, aber stets nur in der liebevollsten Weise, in der gütigsten Absicht; sie heißt auch dann noch stets: „Meine Freundin.“ Er gedenkt unserer Thorheiten nie, Er hegt keine argen Gedanken von uns, sondern Er vergiebt und liebt nach der Beleidigung ebenso herzlich, wie vorher. Wie gut ist's doch für uns, daß es so ist, denn wenn der Herr Jesus so hartnäckig an jede Beleidigung gedächte, wie wir, wie könnte Er uns noch lieb haben? Manchmal übernimmt den Gläubigen ob seiner schweren Lebensführung der Unmuth, aber unser lieber Herr kennt unser albernes Herz zu gut, als daß Er sich durch unsere Unarten erzürnen ließe.

4. Dezember.

„Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt."
Apostelgeschichte 18, 10.

Das sollte eine große Aufmunterung zur christlichen Thätigkeit sein, daß Gott auch unter dem Abschaum aller Elenden, unter den Ruchlosesten, unter den Verkommensten und Lasterhaftesten ein auserwähltes Volk hat, das gerettet und selig werden muß. Wenn ihr ihnen das Wort bringt, so thut ihr's, weil Gott euch verordnet hat zu Verkündigern des ewigen Lebens an ihre Seelen, und sie nehmen es an, wie Gott es in Seinem ewigen Rathschluß so vorausgesehen hat. Schon jetzt, vor ihrer wirklichen Bekehrung, ist ihre Versöhnung durch das Blut des ewigen Bundes vollbracht. Sie sind schon jetzt Christi Eigenthum, — und sind vielleicht zu dieser Stunde noch Wirthshausläufer und Verächter alles dessen, was heilig heißt; aber wenn der Herr Jesus ihre Bekehrung vorausgesehen und sie darum mit Seiner ganzen Liebe umfangen hat, so können sie Ihm nicht verloren gehen. Gott ist nicht untreu, daß Er des Preises vergäße, den Sein Sohn dargelegt hat. Er duldet nicht, daß Seine Stellvertretung irgend unwirksam und fruchtlos bleibe. Tausendmal tausend Auserwählte sind noch nicht wiedergeboren, aber ihre Wiedergeburt ist gewiß; und dies ist unser Trost, wenn wir zu ihnen hinausgehen, um ihnen das lebendigmachende Wort Gottes zu bringen. Ja, noch mehr, Christus bittet vor dem Thron für diese Gottlosen. „Ich bitte aber nicht allein für sie," spricht der große Mittler, „sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden." Die armen, unwissenden Seelen! Sie denken nicht daran, für sich zu beten, aber Jesus bittet für sie. Ihre Namen sind eingegraben auf Seinem Brustschildlein, und bald werden sie ihre starren Kniee beugen und Seufzer der Reue hauchen vor dem Gnadenthrone. „Es ist noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollen." Die zuvorversehene Stunde hat noch nicht geschlagen; aber wenn sie kommt, werden sie gehorsam sein, denn Gott will das Seine besitzen; alsdann müssen sie es sein, denn wenn der Geist in der Fülle seiner Kraft kommt, verschwindet aller Widerstand; sie müssen die willigen Knechte des lebendigen Gottes werden. „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck." „Er wird Viele gerecht machen." „Darum daß Seine Seele gearbeitet hat, wird Er Seine Lust sehen, und die Fülle haben." „Darum will Ich Ihm eine große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben."

5. Dezember.

„**Bittet, so wird euch gegeben.**" Matthäi 7, 7.

Es giebt irgendwo eine Ortschaft, wo noch heutiges Tages jedem Durchreisenden, der es begehrt, ein Geschenk von Brod in der Herberge verabreicht wird. So hat auch der Herr Jesus eine solche Liebe zu den Sündern, daß Er für sie eine Herberge errichtet hat auf Golgatha, und jeder hungrige Sünder darf nur anklopfen, so werden alle seine Bedürfnisse gestillt. Ja, Er hat noch mehr gethan; Er hat mit Seiner Herberge auch ein Bad verbunden; und wo ein Sünder sich findet, der befleckt und besudelt ist, der darf nur hingehen, so wird er abgewaschen und rein gemacht von allen Sünden. Der Brunnen ist stets gefüllt und jederzeit kräftig zur Reinigung. Noch nie ist je ein Sünder hingekommen, der hätte erfahren müssen, daß dieser Brunnen nicht im Stande sei, ihn von seiner Befleckung zu reinigen. Sünden, die roth waren wie Scharlach und Rosinroth, sind ganz und gar verschwunden, und der Sünder ist weißer geworden als der Schnee. Aber wie wenn's auch hieran noch nicht genug wäre, so ist mit der Golgatha-Herberge auch noch eine Kleiderkammer verbunden, und ein Sünder, der sich einfältiglich als Sünder bekennt und meldet, wird dort bekleidet vom Kopf bis zum Fuß; und möchte er gerne ein Streiter Christi werden, so erhält er nicht nur ein Kleid zum gewöhnlichen Gebrauch, sondern überdies noch eine vollständige Waffenrüstung, die ihn deckt von der Fußsohle bis zum Scheitel. Braucht und verlangt er ein Schwert, so wird ihm eines gegeben, und ein Schild dazu. Nichts, was ihm dienlich sein kann, wird ihm verweigert. Er bekommt Zehrgeld, so lang er lebt, und es ist ein ewiges Erbe von kostbaren Schätzen für ihn bereit, die er empfängt, sobald er eingeht zu seines Herrn Freude.

Wenn alle diese Güter mit einfachem Anklopfen an der Gnadenpforte können erlangt werden, o dann, meine Seele, klopfe heute recht kräftig an, und bitte Großes von deinem großmüthigen Herrn. Gehe nicht hinweg vom Gnadenthrone, bis daß du alle deine Anliegen vor dem Herrn dargelegt und durch den Glauben eine tröstliche Zusicherung empfangen hast, daß sie dir sollen gewährt werden. Keine thörichte Schamhaftigkeit braucht dich zurückzuhalten, wenn der Herr Jesus dich einladet. Kein Unglaube darf dich hindern, wenn dein Heiland dir etwas verheißt. Keine Kühlherzigkeit darf dich säumig machen, wo du solche Segensreichthümer dir aneignen kannst.

6. Dezember.

„Welcherlei der Himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen." 1 Korinther 15, 48.

Haupt und Glieder sind derselben Natur theilhaftig, und gleichen nicht jenem großen und schrecklichen Bilde, das Nebukadnezar in seinem Traume erblickte. Das Haupt war von feinem Gold, seine Brust und Arme waren von Silber, aber sein Bauch und Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, und seine Füße waren einestheils Eisen und einestheils Thon. Christi geistlicher Leib ist keine widersinnige Zusammensetzung aus entgegengesetzten Bestandtheilen; die Glieder waren sterblich, und darum mußte auch Christus sterben; das verklärte Haupt ist unsterblich, und darum ist auch der Leib unsterblich, denn also stehet geschrieben: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." Gleichwie unser liebendes Haupt ist, so ist auch der Leib und jedes Glied insbesondere. Ein auserwähltes Haupt, und auserwählte Glieder; ein angenehmes Haupt und angenehme Glieder; ein lebendiges Haupt und lebendige Glieder. Ist das Haupt lauteres Gold, so sind auch alle Theile des Leibes von lauterem Golde. So besteht also eine doppelte Vereinigung der Naturen, als Grundlage für die innigste Gemeinschaft im Umgang. Halte hier stille, andächtiger Leser, und siehe, ob du ohne entzückendes Staunen kannst die unendliche Herablassung des Sohnes Gottes betrachten, der deine Niedrigkeit und dein Elend zu solch seliger Vereinigung mit Seiner Herrlichkeit erhöhet hat. Du bist so verächtlich und niedrig, daß du, eingedenk deiner Sterblichkeit, mußt zur Verwesung sprechen: „Du bist mein Vater," und zum Wurm: „Du bist mein Bruder;" und dennoch bist du in Christo so hoch geachtet, daß du zum Allmächtigen sagen kannst: „Abba, lieber Vater;" und zum fleischgewordenen Gott: „Mein Bruder und mein Bräutigam." Wahrlich, wenn die Verwandtschaft mit alten und edlen Familien die Menschen stolz machen kann, daß sie sich für etwas Großes halten, so haben wir Grund, uns zu rühmen, mehr denn alle hohen Häupter. Der ärmste und verachtetste Gläubige soll an diesem Vorrecht festhalten; durch keinen gefühllosen Stumpfsinn lasse er sich verführen, seinen Stammbaum zu vernachlässigen, noch lasse er in thörichter Anhänglichkeit an die Eitelkeiten dieser Zeit seine Gedanken gefangen nehmen, bis daß er von diesen herrlichen Vorrechten, von dieser himmlischen Ehre der Vereinigung mit Christo ausgeschlossen sein wird.

7. Dezember.

„Das Unedle vor der Welt hat Gott erwählet.“
1 Korinther 1, 28.

Wandelt bei Mondlicht durch die Straßen einer großen Stadt, wenn ihr's euch getraut, so könnt ihr Sünder sehen. Wachet, wenn die Nacht finster ist, und der Wind heult, und die Grille zirpt, und der Wurm nagt in der Thür, so werdet ihr Sünder sehen. Gehet in jenes Gefängniß und besucht seine Zellen und Arbeitssäle, und achtet auf die Menschen mit finstern, überhängenden Augenbraunen, Menschen, denen ihr nicht gern Nachts oder an einsamen Orten begegnen möchtet; — dann habt ihr Sünder vor euch. Gehet hin in die Besserungs- und Zwangsarbeitsanstalten, und betrachtet die jugendlichen verderbten Verbrecher, in deren Gemüth das wuchernde Böse einen fruchtbaren Boden gefunden hat, so seht ihr Sünder. Fahret hin über's Meer zu den Inseln, wo ein Mensch einen Knochen abnagt, der noch nach Menschenfleisch riecht, so habt ihr einen Sünder vor euch. Gehet hin, wo ihr nur wollt, so braucht ihr nicht lange zu suchen, um Sünder zu finden, denn sie sind eine gemeine Rasse; ihr könnt sie an jeder Ecke und auf allen Straßen aller Städte treffen, in Flecken, Dörfern und Weilern. Und für solche Leute ist der Herr Jesus gestorben. Wenn ihr mir den allerruchlosesten aller Menschen auf dem Erdboden ausles't, wenn er nur von einem Weibe geboren ist, so will ich die Hoffnung über ihn nicht aufgeben, weil Christus Jesus gekommen ist, Sünder zu suchen und selig zu machen. Die erwählende Liebe hat sich etliche der Allerverdorbensten auserlesen, um sie zu den Allerbesten zu machen. Kiesel aus dem Bache verwandelt die Gnade in Edelsteine für ihre Königskrone. Werthlose Schlacken verändert sie in's reinste Gold. Die versöhnende Liebe hat sich manchen der allerverdorbensten Menschen zum Lohn für die Leiden des Heilandes ersehen. Die seligmachende Gnade beruft viele der Gottlosesten aus den Gottlosen, daß sie mit am Gnadentische sitzen sollen, und darum darf Keiner verzweifeln.

Lieber Leser, bei der Liebe, die aus Jesu thränenvollen Augen blickt, bei der Liebe, die aus Seinen blutenden Wunden strömt, bei dieser treuen Liebe, bei dieser starken Liebe, bei dieser reinen, uneigennützigen, dauernden Liebe; bei dem Herzen und bei dem Mitleid des Heilandes beschwöre ich dich, wende dich nun nicht ab, wie wenn es dich nichts anginge; sondern glaube an Ihn, so wirst du selig. Vertraue deine Seele Ihm an, so wird Er dich zur Rechten Seines Vaters bringen, zur ewigen seligen Herrlichkeit.

8. Dezember.

„Du hast wenige Namen zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es werth." Offenbarung 3, 4.

Wir können diesen Ausspruch auf die Rechtfertigung beziehen. „Sie werden wandeln in weißen Kleidern;" dies bezeichnet dann das Gefühl ununterbrochener, beständiger, bewußter Freude über diese Rechtfertigung durch den Glauben; sie werden es inne werden, daß die Gerechtigkeit Christi ihnen zugerechnet ist, daß sie völlig abgewaschen und weißer geworden sind denn frischgefallener Schnee.

Der Ausspruch bezieht sich auch auf ihre Freuden und Leiden, denn weiße Kleider waren bei den Juden Feierkleider. Wer seine Kleider nicht besudelt hat, ist stets frischen Muths und fröhlichen Angesichts; sie verstehen aus Erfahrung den Ausspruch Salomo's: „Gehe hin und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth; denn dein Werk gefällt Gott." Wer Gott angenehm ist, wird weiße Kleider der Freude und Wonne tragen, so lange er in lieblicher Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu wandelt. Woher kommen so viele Zweifel, so viel Elend, so viel Traurigkeit und Klage? Weil so viele Gläubige ihre Kleider besudeln mit Sünde und Irrthum; sie gehen dadurch der Freude über ihre Erlösung und des herzerquickenden Umgangs mit dem Herrn Jesu verlustig: sie wandeln hienieden nicht mehr in weißen Kleidern.

Die Verheißung bezieht sich auch auf den Wandel in weißen Kleidern vor dem Throne Gottes. Wer hienieden seine Kleider nicht besudelt hat, wird gewiß auch dort oben in weißen Kleidern wandeln, wo die glänzenden Schaaren der Verklärten dem Höchsten unaufhörlich Halleluja singen. Sie werden unaussprechliche Seligkeit genießen, eine ungeahnte Seligkeit, ein Glück, das alle Vorstellung übersteigt, eine Wonne, die auch der kühnste Wunsch nie zu erreichen hoffte. „Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln, wohl denen, die Seine Zeugnisse halten, die Ihn von ganzem Herzen suchen. O, daß mein Leben Deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!" Ihnen wird dies Alles zu Theil, nicht um Verdienstes willen, noch um der Werke willen, sondern aus Gnaden. Sie werden wandeln mit Christo in weißen Kleidern, denn durch Seine Gnade sind sie es „werth" geworden. In Seiner lieblichen Gemeinschaft werden sie trinken vom lebendigen Wasserbrunnen.

9. Dezember.

„Darum harret der Herr, daß er euch gnädig sei."
Jesaja 30, 18.

Gott verziehet zuweilen mit der Erhörung des Gebets. Uns sind in der heiligen Schrift verschiedene Beispiele hiefür aufbewahrt; Jakob empfing vom Engel den Segen nicht bis gegen Tagesanbruch; er mußte die ganze lange Nacht mit ihm darob ringen. Das arme griechische Weib aus Syro-Phönice erhielt lange nicht eine einzige Sylbe zur Antwort. Paulus flehete dreimal zum Herrn, daß „der Pfahl im Fleisch" von ihm weichen möchte und empfing keine Zusicherung, daß er von ihm sollte genommen werden, sondern statt dessen eine Verheißung, daß er sich solle genügen lassen an Gottes Gnade. Wenn du angeklopft hast an der göttlichen Gnadenpforte, und hast keine Antwort empfangen; soll ich dir sagen, warum der allmächtige Schöpfer dir die Thür nicht aufgethan, und dich nicht eingelassen hat? Unser Vater hat Seine besondern Gründe, wenn Er uns warten läßt. Manchmal will Er uns damit Seine Macht-Vollkommenheit und Unumschränktheit beweisen, auf daß die Menschen erkennen sollen, daß Jehova ein Recht habe, zu geben oder zu nehmen. Noch öfter ist das Verziehen zu unserm Heil nothwendig. Du mußt vielleicht warten, damit dein Verlangen inniger und glühender werde. Gott weiß wohl, daß das Harren die Sehnsucht belebt und vermehrt, und daß wenn Er dich warten läßt, du um so mehr deine Hülfsbedürftigkeit erkennst, und die Hülfe um so ernstlicher suchst, und daß du die Gnade um des langen Verzuges willen nur um so höher schätzest. Es haftet vielleicht auch etwas Unrechtes an dir, das weggenommen werden muß, ehe dir des Herrn Freude zu Theil wird. Vielleicht ist dein Verständniß des Heilsplans noch mangelhaft, oder du verlässest dich noch irgendwie auf dich selbst, statt daß du einfältig und völlig auf den Herrn Jesum dein Vertrauen setzest. Oder Gott läßt dich eine Weile warten, damit Er dir zuletzt die Reichthümer Seiner Gnade um so völliger erzeige. Deine Gebete werden im Himmel alle aufbewahrt, und werden sie auch nicht sogleich erhört, so werden sie nicht vergessen, sondern werden in einer Kürze erfüllt werden zu deiner Freude und Befriedigung. Laß dir dein Zagen und Zweifeln den Mund nicht stopfen, sondern fahre inständig fort mit ernstlichem Flehen. „Er wird dir gnädig sein, wenn du rufest; Er hat sich aufgemacht, daß Er sich deiner erbarme."

10. Dezember.

„Wir werden also bei dem Herrn sein allezeit."
1 Thessalonicher 4, 17.

Wie kurz sind doch die lieblichsten und zärtlichsten Heimsuchungen, die wir von Christo erfahren, und wie bald gehen sie vorüber! Unser Auge schaut Ihn einen Augenblick, und wir freuen uns mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude; doch aber über ein Kleines, so sehen wir Ihn nicht mehr, denn unser Freund entzieht sich uns wieder; gleich einem Reh oder jungen Hirsch hüpfet Er auf den Bergen und springet auf den Hügeln; Er ist auf die Würzberge gegangen, und weidet nicht mehr unter den Rosen.

O, wie lieblich ist doch die Aussicht auf die Zeit, wo wir Ihn nicht mehr werden von ferne erblicken, sondern wo wir Ihn schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht, und uns dürfen weiden an Seinem Anblick; wo Er uns nicht nur wie ein flüchtiger Gast begegnet, der nur eine Nacht bei uns zubringt, sondern uns ewiglich umarmt und an dem Busen Seiner Herrlichkeit ruhen läßt. Wir werden Ihn nicht bloß für wenige Augenblicke sehen, sondern wir dürfen uns in Ihm freuen ohne Aufhören.

„Dann wird Seiner Liebe Sonne
Auf uns strahlen ew'ge Wonne."

Im Himmel werden weder Sorgen noch Sünden störende Unterbrechungen unsrer Wonne veranlassen; keine Thräne wird unsre Augen umdüstern; kein irdisches Geschäft wird uns abziehen von unsern seligen, wonneerfüllten Gedanken, nichts wird uns hindern, unaufhörlich, mit unermüdeten Augen, in die Sonne der Gerechtigkeit zu schauen. O, wenn es schon so süß und köstlich ist, daß wir Ihn hienieden von Zeit zu Zeit einmal für wenige Augenblicke betrachten können, wie herrlich wird's erst sein, wenn wir ewiglich in dies liebe Antlitz blicken dürfen, wenn sich nie eine trübende Wolke zwischen Ihn und uns lagert, wenn wir nie mehr unsre Augen wegzuwenden brauchen auf eine Welt voll Schwachheit und Schmerzen! O seliger Tag, wann brichst du endlich an? Erhebe dich, stehe auf, du Sonne, die nie wieder untergeht! Die sinnlichen Freuden mögen uns verlassen, so bald sie nur immer wollen, denn wir werden reichlich dafür entschädigt. Wenn das Sterben nur der Eingang zur unsterblichen Gemeinschaft mit unserm lieben Heiland ist, dann wahrlich ist Sterben Gewinn, und dieser trübe Tropfen wird verschlungen von einem unendlichen Meere des Triumphes.

11. Dezember.

„Getreu ist er, der euch rufet, welcher wird es auch thun.“
1 Thessalonicher 5, 24.

Der Himmel ist eine Stätte, wo wir keiner Sünde mehr unterworfen sind; wo wir getrost und furchtlos ausruhen dürfen von der beständigen Wachsamkeit gegen einen unermüdlichen Feind, weil dort kein Versucher mehr ist, der unsern Füßen Fallstricke legen könnte. Dort können die Gottlosen uns nicht mehr betrüben, und die Müden dürfen ruhen. Der Himmel ist das „unbefleckte Erbe;“ er ist das Land der vollkommenen Heiligkeit, und mithin der völligen, ungetrübten Sicherheit. Aber genießen die Heiligen nicht schon auf dieser Erde manchmal die Freuden einer seligen Ruhe und Sicherheit? Das Wort Gottes lehrt uns, daß Alle, die ihre Seelen der Obhut Christi anvertraut und sie in Seine Hände befohlen haben, an Ihm einen treuen und unwandelbaren Beschützer finden. Wenn wir uns auf eine solche Lehre stützen dürfen, so können wir uns schon auf Erden einer gewissen Zuversicht freuen; nicht zwar jener erhabenen und herrlichen Sicherheit, die uns los macht von jedem Gleiten und Straucheln, aber jener heiligen Sicherheit, die aus der gewissen Verheißung Jesu hervorgeht, daß Keiner, der auf Ihn sein Vertrauen setzt, je umkommen kann, sondern bei Ihm sein wird, wo Er ist. Liebe gläubige Seele, wir wollen oft und mit freudiger Dankbarkeit eingedenk sein der Lehre von der Bewahrung der Heiligen, und durch ein heiliges Vertrauen die Treue unsers Gottes ehren.

Möge unser Gott euch ein Gefühl von eurer Sicherheit in Christo Jesu schenken! Möge Er euch die Zuversicht gewähren, daß eure Namen eingegraben seien in Seine Hände, möge Er euch die Verheißung zuflüstern: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir.“ Schaut auf Ihn, den großen Bürgen der Bundesgnade, denn Er ist treu und wahrhaftig, und darum ist Er verbunden, euch, die Schwächsten unter Seinen Brüdern, sammt dem auserwählten Geschlecht darzustellen vor dem Throne Gottes; und in solcher seligen Betrachtung werdet ihr trinken von dem gemachten Wein, von dem Most der Granatäpfel des Herrn, und werdet kosten die köstlichen Früchte des Paradieses. Ihr werdet euch ergötzen an dem Vorschmack der Freuden, die die Seelen der vollkommenen Heiligen droben entzücken, so ihr glauben könnet mit unerschütterlicher Zuversicht, daß: „Er getreu ist, der euch rufet, welcher wird es auch thun.“

12. Dezember.

„Gott kam vom Mittag, und der Heilige vom Gebirge Paran."
Habakuk 3, 3.

Majestätisch sind die Wege Gottes, denn „die Wege des Herrn sind ohne Wandel;" wir müssen ausrufen: „Gott, dein Weg ist heilig!" Des Menschen Wege sind wandelbar, aber die Wege Gottes sind ewig. Es giebt der Gründe viele für diese tröstliche Wahrheit; beachten wir zunächst die folgenden: Des Herrn Wege sind das Ergebniß weiser Entschlüsse. Er ordnet alle Dinge nach dem Rath Seines Willens. Des Menschen Thun ist häufig die Folge rascher Leidenschaften oder ängstlicher Befürchtungen, und hintennach kommt dann die Reue und der Schmerz; aber Nichts kann den Allmächtigen überraschen, noch kann Etwas anders geschehen, als wie Er es zuvorversehen hat. Seine Wege sind die Früchte eines unwandelbaren Wesens, und man erkennt in ihnen die ewigen und unabänderlichen Eigenschaften Gottes. Es sei denn, daß der Ewige selber könnte dem Wechsel unterworfen sein, müssen Seine Wege, Er selbst in Seinem Thun, in Ewigkeit unverändert sich gleich bleiben. Ist Er ewig gerecht, gnädig, treu, weise, liebevoll? dann müssen auch Seine Wege ewiglich durch dieselben Vorzüge sich auszeichnen. Weil aber bei Gott keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, so bleiben auch Seine Wege ewig gleich. Es ist auch kein äußerer Grund vorhanden, der Gottes Wege beeinträchtigen könnte, denn sie sind die Wirkungen einer unwiderstehlichen Kraft. „Er stand und maß das Land, Er schauete und zertrennete die Heiden, daß der Welt Berge zerschmettert wurden und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da Er ging in der Welt." „Sonne und Mond standen still," da Er auszog, Seinem Volke zu helfen, zu helfen Seinem Gesalbten. Wer darf Seiner Hand Halt gebieten, oder zu Ihm sagen: Was thust Du? Aber nicht die Macht allein giebt Beständigkeit; Gottes Wege sind zugleich die Offenbarung der ewigen Grundlagen der Gerechtigkeit, und darum können sie nicht vergehen. Der Same der Gottlosen kommt um, aber die Frommen und Guten bleiben, denn das Leben, das in ihnen ist, weichet im Alter nicht von ihnen.

Wir wollen heute mit Vertrauen zu unserm himmlischen Vater gehen und bedenken, daß Jesus Christus derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit; und in Ihm ist der Herr allezeit gnädig seinem Volk.

13. Dezember.

„Salz ohne Maaß.“ Esra 7, 22.

Salz wurde bei jedem Brandopfer, bei jedem „Feuer des Herrn“ angewendet, und wegen seiner erhaltenden und reinigenden Kraft war es ein sprechendes Sinnbild der göttlichen Gnade in der Seele. Es ist unsrer ganzen Beachtung werth, daß, als Artaxerxes dem Priester Esra Salz gab, er der Menge keine Grenze setzte; und wir dürfen dessen gewiß sein, daß der König der Könige Seinem „königlichen Priesterthum“ die Gnade, die es zu seinem Opfer nöthig hat, nicht karg zumißt. Oft kommen wir bei uns selber zu kurz, nie aber bei dem Herrn. Wer gern viel Manna sammeln möchte, darf erfahren, daß ihm so viel zu Gebote steht, als er nur immer braucht und wünscht. Es herrscht im geistlichen Jerusalem nie eine solche Theurung, daß seine Bürger nöthig hätten, ihr Brot nach dem Gewicht zu essen, und ihr Wasser nach dem Maaß zu trinken. Manches, was zum Gnadenhaushalt Gottes gehört, wird zugemessen; so wird uns z. B. unser Essig und unsre Galle mit solcher Genauigkeit dargereicht, daß wir auch nie einen einzigen Tropfen zu viel bekommen; aber für das Salz der Gnade ist uns keine Grenze gesteckt. „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen.“ Die Eltern müssen ihren Obstkeller und die Vorrathskammer mit eingemachten Süßigkeiten abschließen, aber es bedarf nicht, daß sie das Salzfaß unter Schloß und Riegel halten, denn wenig Kinder sind zu sehr hierauf erpicht. Ein Mensch kann wohl zu viel Geld oder zu viel Ehre haben, aber nie und nimmer kann ihm zu viel Gnade zu Theil werden. Da Israel fett und satt ward, hat es Gott fahren lassen und den Fels seines Heils gering geachtet; aber es ist nicht zu fürchten, daß ein Mensch zu sehr mit der Gnade erfüllt werde; ein Gnadenüberfluß ist unmöglich. Mehr Reichthum, mehr Sorge; aber mehr Gnade, mehr Freude. Wer an Weisheit wächst, hat größere Unruhe, aber Fülle des Geistes der Gnade ist Freude die Fülle. Gläubige Seele, wirf dich nieder vor dem Gnadenthrone und bitte um himmlisches Salz zu voller Genüge. Das erquickt dich in deinen Heimsuchungen, die ohne Salz ungenießbar sind; es erhält dein Herz gesund, das verfault und verdirbt, wenn's ihm am Salz gebricht; und es tödtet deine Sünden, wie das Salz das Ungeziefer tödtet. Du bedarfst viel; so bitte um viel, und du wirst viel empfangen, denn Seine Gnade reichet, so weit der Himmel ist, und Seine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

14. Dezember.

„Sie erhalten einen Sieg nach dem andern."
Psalm 84, 7.

Sie erhalten einen Sieg nach dem andern. Diese Stelle wird verschieden übersetzt, aber alle diese Uebersetzungen geben übereinstimmend den Sinn eines Fortschritts. Unsere gebräuchliche Bibelübersetzung giebt uns für die heutige Betrachtung Stoff genug zum Nachdenken. „Sie erhalten einen Sieg nach dem andern." Das heißt, sie werden immer männlicher, immer mächtiger, immer muthiger. Im Kampfe, auf dem Marsche folgt gewöhnlich auf Sieg und Kraft Ermattung und Ermüdung; wir erheben uns munter und frisch am Morgen, aber der Tag wird heiß, die Sonne brennt, wir wischen den Schweiß von der Stirn und sehnen uns nach erquickender Rast, und dann geht's fort zu neuer Anstrengung. Aber der christliche Streiter, der stets neue Gnadenstärkung empfängt, ist nach jahrelanger Mühe und unausgesetztem Kampfe so frisch und kräftig, wie im Anfang. Er ist vielleicht nicht mehr so feurig und flink, nicht mehr so hastig und hitzig in seinem Eifer, wie ehemals, aber dafür ist er gewiegter in Allem, was wirkliche Kraft heißt, und schreitet, wenn auch bedächtiger, doch um so sicherer voran. Manche silberlockige erfahrene Kriegsleute haben sich so tapfer und treu um das Panier der Wahrheit geschaart, haben es so siegreich in den Kampf getragen, wie in ihren jugendlichen Tagen; aber leider muß zugegeben werden, daß dieß nicht immer der Fall ist; denn in Vielen erkaltet die Liebe und die Ungerechtigkeit nimmt überhand; aber daran ist ihre eigene Sünde schuld und nicht die Verheißung, die noch immer feststeht in guten Treuen: „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." Furchtsame Seelen sinken nieder und kümmern sich um die Zukunft. „Ach!" rufen sie aus, „wir erhalten eine Trübsal nach der andern." Freilich, du Kleingläubiger, aber eben damit erhältst du auch einen Sieg nach dem andern. Du findest nie ein Bündlein Trübsal, in welches nicht auch genügende Gnade mit eingebunden wäre. Gott schenkt uns mit der Bürde, die er erwachsenen Schultern auferlegt, auch die Stärke der reifen Manneskraft. Denn Er ist der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, Ich helfe dir!

15. Dezember.

„Arpa küssete ihre Schwieger, Ruth aber blieb bei ihr."
Ruth 1, 14.

Beide Schwiegertöchter waren von Liebe zu Naemi erfüllt, und machten sich darum mit ihr auf den Weg, als sie in's Land Juda zurückkehrte. Aber es kam die Stunde der Prüfung und Entscheidung; Naemi stellte jeder von ihnen höchst uneigennützig alle die Nöthen vor, die ihrer warteten, und bat sie, umzukehren in ihrer Mutter Haus und zu ihrer Freundschaft, damit ihnen dort ein neues, liebliches Loos erblühen könnte. Zuerst erklärten beide, sie wollten mit ihr zu ihrem Volke gehen, und ihr Loos theilen; aber auf fernere Vorstellungen hin verließ Arpa schmerzlich bewegt und mit ehrerbietigem Abschiedskuß ihre Schwieger, ihr Volk, ihren Gott, während Ruth sich von ganzem Herzen dem Gott ihrer Schwiegermutter zu eigen gab. Es ist etwas anderes, die Wege des Herrn zu lieben, wenn sie gemächlich durch liebliche Gefilde führen, und etwas anderes, mitten unter Leiden und entmuthigenden Schwierigkeiten auf dem Pfad der Frommen auszuharren. Der ehrerbietige Kuß des äußerlichen Bekenntnisses ist wohlfeil und leicht, aber das treue Festhalten am Herrn, das sich im heiligen Ernst für Wahrheit und Heiligkeit bewähren muß, ist keine so geringfügige Sache. Wie steht's in dieser Hinsicht mit uns? Ist unser Herz auf Jesum gerichtet, ist unser Opfer mit Seilen unsrer Liebe an die Hörner des Altars befestigt? Haben wir die Kosten überschlagen, und sind wir ernstlich bereit, um des Meisters willen einen irdischen Verlust auf uns zu nehmen? Die Belohnung, die nachher folgt, ist ein unermeßlicher Gewinn, denn die Schätze Egyptens können den Vergleich mit der Herrlichkeit nicht aushalten, die hernach an uns soll offenbar werden. Von Arpa verlautet nichts mehr; in bequemer Ruhe und götzendienerischer Freude welkt ihr Leben dahin in den Tod; Ruth aber lebt fort in der heiligen Geschichte und im Himmel, denn die Gnade hat sie eingepflanzt in den edeln Stammbaum, aus dem der König der Könige entsproßte. Selig sind unter den Weibern, die um Christi willen Allem entsagen können; aber vergessen und ärger als nur vergessen sollen die sein, die in der Stunde der Versuchung ihrem Gewissen Gewalt anthun und umkehren zur Lust dieser Welt. Begnügen wir uns doch nie mit dem bloßen Kuß der äußerlichen Andacht, sondern möge der Heil. Geist in uns also wirken, daß wir von ganzem Herzen unserm Herrn und Heiland anhangen.

16. Dezember.

„Kommet her zu mir.“ Matthäi 11, 28.

Kommet ist der liebliche Zuruf, den die evangelische Heilsbotschaft an uns richtet. Das alttestamentliche Gesetz befahl in strengem Tone: „Gehe, habe Acht auf deine Tritte, daß du richtig wandelst. Brich das Gesetz, so wirst du umkommen; halte die Gebote, so wirst du leben.“ Das Gesetz war ein Bund der Schrecknisse, der die Menschen vor sich hintrieb wie mit Geißelhieben; das Evangelium zieht die Sünder mit Seilen der Liebe. Jesus ist der gute Hirte, der vor den Schafen hergeht, der sie ihm nachfolgen heißt und sie zu den lieblichen Höhen des Himmels leitet mit dem süßen Lockruf „Kommet.“ Das Gesetz verstockt, das Evangelium lockt. Das Gesetz offenbart die Kluft, die zwischen Gott und Menschen befestigt ist; das Evangelium überbrückt den schauerlichen Abgrund, und trägt den Sünder sicher hinüber.

Vom ersten Augenblick deines geistlichen Lebens an bis hinaus zu deinem Eingang zur ewigen Herrlichkeit lautet Christi Einladung an dich: „Komm, ja komm her zu Mir.“ Gerade wie eine Mutter, die ihrem Kindlein den Finger darreicht und es zum Gehen ermuthigt mit den Worten: „Komm,“ so macht's auch der Herr Jesus. Er bleibt allezeit vor euren Augen und heißt euch Ihm nachfolgen wie ein Krieger seinem Heerführer nachfolgt. Er schreitet unaufhörlich vor euch her, um euch den Weg zu bahnen und euren Pfad zu ebnen, und ihr vernehmt Seine aufmunternde Stimme, wie Er euch durch euer ganzes Leben hindurch Ihm nachfolgen heißt; und in der feierlich ernsten Stunde des Todes ruft Er euch mit dem köstlichen Zuruf ab in die himmlische Heimath: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters.“

Aber dies ist nicht allein Christi Zuruf an dich, sondern, wenn du an Ihn glaubst, so ist's auch dein Sehnsuchtsruf nach Ihm: „Komm! ja komm!“ Dich verlangt sehnlich nach Seiner zweiten Zukunft; du rufst aus: „Komm bald; ja komm, Herr Jesu!“ Du seufzest nach innigerem und herzlicherem Umgang mit Ihm. So wie Seine Stimme dir zuruft: „Komm,“ so antwortet Ihm deine Stimme zurück: „Komm, o Herr, und bleibe bei mir. Komm, und nimm alleinigen Besitz von meinem Herzen, wohne und throne darin; herrsche darin unumschränkt und mit ungetheilter Gewalt, und heilige mich ganz zu Deinem Dienst.“

17. Dezember.

„Ich gedenke, da du eine liebe Braut warest."
Jeremia 2, 2.

Es ist so erquickend und tröstlich, daß Christus mit inniger Wonne Seiner Gemeine eingedenk ist und bleibt, und ihre Schönheit mit Wohlgefallen betrachtet. Gleichwie der Vogel oft zu seinem Neste zurückkehrt, wie der Wanderer seiner Heimath zueilt, so verfolgt das Gemüth beständig den Gegenstand seiner Liebe. Wir werden nimmer müde, das geliebte Antlitz zu betrachten; wir möchten allezeit gern vor Augen haben, was uns lieb und theuer ist. So hat's der Herr Jesus. Von Ewigkeit her ist „Seine Lust bei den Menschenkindern;" Seine Gedanken eilten der Zeit entgegen, wo Seine Auserwählten sollten in diese Welt geboren werden; Er betrachtete sie im Spiegel Seiner Allwissenheit, schon ehe sie waren. „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war; und waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war." Da die Welt auf ihre Pfeiler gegründet ward, da war Er zugegen, da setzte Er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Lange bevor Er in's Fleisch kam, stieg Er nieder auf unsere Erde unter menschlicher Gestalt; im Hain Mamre (1 Mose 18), am Bach Jabok (1 Mose 32, 24—30), unter den Mauern von Jericho (Josua 5, 13) und im Feuerofen zu Babylon (Daniel 3, 19. 25) suchte des Menschen Sohn die Seinen heim. Dieweil Seine Seele Wohlgefallen hatte an ihnen, konnte Er nicht ferne von ihnen bleiben, denn Seine Seele verlangte nach ihnen. Nie waren sie Seinem Herzen fremd, denn ihre Namen waren in Seine Hände gezeichnet und eingegraben auf Seine Seite. Gleichwie das Brustschildlein mit den Namen der zwölf Stämme Israels der kostbarste und herrlichste Schmuck war, den der Hohepriester trug, so waren die Namen der Auserwählten und Geliebten Christi Seine köstlichsten Kleinodien, und erglänzten in strahlendem Licht auf Seinem Herzen. Wir vergessen gar oft, die Vorzüge und herrlichen Eigenschaften unsers Herrn und Heilandes in unserm Herzen zu bewegen, Er aber höret nie auf, unser zu gedenken. Wir wollen uns unsere vergangene Vergeßlichkeit recht herzlich leid sein lassen und uns darüber selber strafen, und um die Gnade bitten, daß wir Ihn immer in süßester Erinnerung behalten möchten. Herr, male das Bild Deines Sohnes auf den Augapfel meiner Seele mit unvergänglichen Farben.

18. Dezember.

„Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider.“
Joel 2, 13.

Wenn wir unsere Kleider zerreißen oder auf andere äußerlich sichtbare Weise unsere innere gottesfürchtige Stimmung kundgeben, so ist das nichts Schweres, aber es ist häufig etwas Heuchlerisches; doch wahrhafte, aufrichtige Reue empfinden, das ist weit schwerer und darum auch seltener. Die Menschen beobachten ohne Weigern die kleinlichsten und umständlichsten Vorschriften äußerlicher Gottesdienstordnungen, denn das gefällt dem fleischlichen Sinn, aber wahre Gottesfurcht ist zu demüthigend, zu herzangreifend, zu sehr wider den eigensten Geschmack der fleischlichen Menschen; diese ziehen etwas Gehaltloses, Weltliches, Auffallendes bei weitem vor. Aeußerliche Vorschriften wirken wohlthuend auf den flüchtigen zeitlichen Sinn, und schmeicheln ihm. Auge und Ohr fühlen sich befriedigt; der Selbstbetrug wird genährt; die Selbstgerechtigkeit bläht sich auf; aber diese äußerlichen Beobachtungen sind äußerst betrüglich, denn in der Todesstunde und am Tage des jüngsten Gerichts hat die Seele etwas mehr nöthig, bedarf sie etwas Wahrhafteres zu ihrer Stütze, als leeres Formelwesen und gehaltloses Gepränge. Wenn nicht lebendige Gottesfurcht dabei ist, so ist aller Gottesdienst eitel und umsonst; wenn es an aufrichtigem Ernst des Herzens fehlt, dann ist jede äußere Gestalt der Gottesverehrung eine großartige Verhöhnung und eine freche Verspottung der Majestät des Himmels.

Aber das **Zerreißen der Herzen** ist eine göttliche und tiefgefühlte Wirkung. Es ist ein verborgenes Leiden, das persönlich empfunden wird; es ist keine äußerliche Sache, sondern es ist ein tief in die Seele einschneidendes Werk des Heiligen Geistes, das in's innerste Mark jedes Gläubigen eindringt. Es ist gewaltig demüthigend, und ganz und gar feindselig gegen Alles was Sünde heißt: aber eben darum ist es eine köstliche Zubereitung für den gnädigen Trost, den stolze, ungedemüthigte Geister nie empfangen können; und es bewirkt eine völlige Entscheidung, denn es findet sich nur bei den Auserwählten Gottes.

Unser Schriftwort heißt uns unsere Herzen zerreißen, aber sie sind von Natur hart wie Marmor: wie ist's denn möglich? Wir müssen die Herzen nach Golgatha bringen; des sterbenden Erlösers Stimme hat einst Felsen zerrissen, und sie ist auch jetzt noch gleich mächtig.

19. Dezember.

„Loos wird geworfen in den Schooß, aber es fällt, wie der Herr will.“ Sprüche 16, 33.

Wenn das Loos fällt, wie der Herr will, von wem hängt dann unser ganzes Lebensschicksal ab? Wenn Er das einfache Werfen des Looses regiert, wie viel mehr wird Er die Ereignisse unsers ganzen Lebens in der Hand haben, um so mehr, da uns unser hochgelobter Heiland versichert: „Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet; auch nicht ein Sperling fällt auf die Erde ohne euern Vater.“ Es würde deinem Gemüth eine heilige Beruhigung gewähren, lieber Freund, wenn du dessen jederzeit eingedenk wärest. Es würde deine Seele so sehr von aller Aengstlichkeit befreien, daß du weit besser als bisher im Stande wärest, in Geduld, Ruhe und Frieden einherzugehen, wie es einem Christen geziemt. Wenn ein Mensch beängstigt ist, dann kann er nicht vertrauensvoll beten; wenn er über das Weltliche trauert, kann er seinem Meister nicht dienen, sondern er richtet seine Gedanken auf das Eigene. Wenn du zuerst „nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit“ trachtetest, so würde dir das Andere alles zufallen. Du bekümmerst dich wohl um Christi Sache, und doch kannst du mit deinen irdischen Sorgen dein eigenes Heil vernachlässigen. Du hast „sorgen“ wollen und vergissest darob die Hauptsorge, die dir obliegt, nämlich Gott gehorchen. Sei weise und warte des Gehorsams, und laß Christum für dich sorgen. Komm und hüte deines Vaters Vorrathshaus, und frage, ob Er dich kann hungern lassen, während Er in Seinen Scheunen so große Vorräthe aufbewahrt? Schaue in Sein erbarmendes Herz; siehe, ob es sich je kann ungütig zeigen! Schaue auf Seine unerforschliche Weisheit; siehe, ob sie sich je irrt. Ueber das Alles schaue auf Jesum Christum deinen Mittler und frage dich, ob dir dein Vater kann ungnädig begegnen, da doch Sein eigener Sohn für dich bittet? Wenn Er schon der Sperlinge gedenkt, wie kann Er da auch das geringste unter Seinen armen Kindern vergessen? „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“

„Wohlan! sei gutes Muths im Herrn,
Vertrau' dich gänzlich Seinen Vaterhänden!
Er ist mit Seiner Hülfe niemals fern,
Er wird bald reichen Segen zu dir wenden.
Such' Ihn, wenn dir's gebricht Und sorge nicht.“

20. Dezember.

„Ich habe dich je und je geliebet.“ Jeremia 31, 3.

Manchmal verkündigt der Herr Jesus Seiner Brautgemeine Seine Liebesgedanken. Es ist Ihm nicht genug, daß Er sie hinter ihrem Rücken rühme; Er spricht's vor ihren Ohren aus: „Siehe, meine Freundin, du bist schön, siehe, schön bist du.“ Zwar ist das nicht Seine gewöhnliche Art; Er ist ein weiser Freund, und weiß, wo Er mit Seinen Liebesergüssen zurückhalten muß, und wo Er sie unverhohlen verkündigen darf; aber es giebt Zeiten, wo Er kein Geheimniß daraus macht; Zeiten, wo Er unumwunden den Seinen Sein Herz öffnet. Es gefällt dem heiligen Geist manchmal, unsern Seelen voller Freundlichkeit und Gnade die Liebe Jesu zu bezeugen. Er nimmt, was Christo angehört, und offenbart es uns. Wir vernehmen keine Stimme aus den Wolken und sehen kein Gesicht in der Nacht, und dennoch empfangen wir ein sichreres Zeugniß, als durch eines dieser beiden. Wenn ein Engel vom Himmel daher flöge, und unterrichtete den Heiligen persönlich von des Heilands Liebe zu ihm, so wäre dieser Beweis auch um kein Haar schlagender, als der, den der Heilige Geist im Herzen führt. Frage diejenigen von den Kindern Gottes, die der Himmelspforte zunächst wohnen, so werden sie dir sagen, daß sie Zeiten erlebt haben, wo Christi Liebe gegen sie ihnen so gewiß und klar war, daß sie daran so wenig zweifelten als an ihrem eigenen Dasein. Ja, liebe gläubige Seele, du und ich haben Zeiten der Erquickung in der Gegenwart des Herrn erlebt, und alsdann hat unser Glaube den höchsten Gipfel der Gewißheit erreicht. Wir haben unser Haupt mit kindlichstem Vertrauen unserm Herrn an den Busen gelehnt, und haben an unseres Meisters Liebe so wenig gezweifelt, als der geliebte Jünger Johannes; ja, noch mehr: denn die beängstende Frage: Herr, bin ich's, der dich verrathen wird?“ ist uns nicht mehr von ferne in den Sinn gekommen. Er hat uns geküßt mit den Küssen Seines Mundes, und hat unsre Zweifel mit Seiner herzlichen Umarmung erstickt. Seine Liebe war uns lieblicher denn Wein.

„Wie wohl ist mir, o Freund der Seele,
Wenn ich in Deiner Liebe ruh!
Ich steig aus dunkler Schwermuthshöhle
Und eile Deinen Armen zu.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden,
Hier muß der Freuden Füll' mir werden?

21. Dezember.

„Denn er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig."
2 Samuel 23, 5.

Dieser Bund ist göttlich in seinem **Ursprung.** „Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig." O großes Wort, das Wort Er! Halt inne meine Seele. Gott, der ewige Vater, hat wahrhaftig einen Bund mit dir gemacht; ja, derselbe Gott, der mit einem einzigen Wort die Welt aus dem Nichts hervorrief. Er, der sich freundlich herabneigte aus Seiner erhabenen Majestät, faßt dich bei der Hand und macht einen Bund mit dir. Ist das nicht eine That, deren erstaunliche Herablassung unsre Herzen ewig entzücken müßte, wenn wir im Stande wären, sie zu fassen und zu begreifen? „**Er** hat mir einen Bund gesetzt." Nicht ein König hat mir einen Bund gesetzt; das wäre wahrlich schon viel; sondern der König aller Könige auf Erden, der Herr Zebaoth, der Allgenugsame, der Jehova der Zeiten, der ewige Gott, „Der hat mir einen Bund gesetzt, der ewig." Aber merke, es handelt sich hier um ein besonderes Verhältniß: „Denn Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig." Hierin liegt etwas besonders Liebliches für jeden Gläubigen. Es geht mich nichts an, daß Er der Welt Frieden gegeben hat; ich muß wissen, ob Er mit mir Frieden geschlossen hat! Es hat für mich wenig Werth, ob Er einen Bund gesetzt habe; ich muß wissen, ob Er mir einen Bund gesetzt habe. O selige Gewißheit, daß ich nun weiß: „Er hat mir einen Bund gesetzt, der ewig!" Wenn mir Gott der heilige Geist dies gewiß und fest zusichert, dann ist Sein Heil mein, Seine Erlösung mein, Sein Herz mein, Er selber mein: Er ist mein Gott.

Dieser Bund ist ewig in seiner Dauer. Ein „Bund, der ewig," bezeichnet einen Bund, der keinen Anfang hat, und der nie, nie ein Ende nimmt. Wie köstlich ist's doch inmitten aller Vergänglichkeit und Ungewißheit dieser Erde, daß wir wissen: „Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen." Wie köstlich, daß wir Gottes Verheißung haben: „Ich will Meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus Meinem Munde gegangen ist." Davon will ich singen, wie David in seinem Tode, ob auch mein Haus nicht so mit Gott wäre, wie mein Herz es wünschet. „Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr."

22. Dezember.

„**Ich stärke dich.**“ Jesaja 41, 10.

Gott hat einen starken Rückhalt für die Erfüllung dieser Verpflichtung, die Er auf sich genommen hat; denn Er vermag Alles, Er ist allmächtig! Gläubige Seele, bevor du nicht kannst den Ocean der Allmacht ausschöpfen, ehe du nicht im Stande bist, die diamantnen Gebirgs-Riesen der allmächtigen Kraft zu zertrümmern, darfst du dich nicht fürchten. Glaube nicht, daß je eines Menschen Vermögen die Macht des Allmächtigen überwinde. So lange die gewaltigen Pfeiler der Erde feststehen, hast du Grund genug, in deinem Glauben fest zu beharren. Derselbe Gott, der die Erde in ihrer Bahn steuert, der die brennende Gluth der Sonne ernährt, und die himmlischen Lichter unterhält, hat auch verheißen, Er wolle dich täglich stärken. So lange Er vermag das Weltall in seinem Bestande zu erhalten, so lange laß dir nicht im Traum einfallen, es möchte Ihm unmöglich werden, Seine Verheißungen zu erfüllen. Denke daran, was Er vor Zeiten gethan hat, in den Tagen früherer Geschlechter. Gedenke deß, daß Er sprach, so geschah's; daß Er gebot, so stand es da. Sollte Er, der die Welt erschaffen hat, je müde werden? Er hänget die Erde an Nichts; sollte Er, der solches thun konnte, nicht fähig sein, auch Seine Kinder zu tragen? Sollte Er darum können Seinem Worte untreu werden, daß es Ihm an Kraft gebräche? Wer herrschet im Wetter und gebietet den Stürmen? Fähret Er nicht daher auf den Fittigen des Sturmwindes, und machet die Wolken zu Seinem Wagen; und hält das Meer in Seiner Hand? Wie könnte es Ihm mit dir denn mißlingen? Wenn Er eine solche treue Verheißung geschenkt hat, wie diese, kannst du da auch nur einen Augenblick noch dem Gedanken Raum geben, Er hätte mehr verheißen, als Er halten könne, Er sei weiter darin gegangen, als es Ihm Seine Kraft gestatte! O, nie, nie! Du kannst nicht länger zweifeln.

„Er stärket mich nach Seinem Wort!
Ich trau auf diesen starken Hort:
Gott ist getreu.“

O Du, der Du mein Gott und meine Stärke bist, ja, ich darf glauben, daß diese Verheißung mir wird in Erfüllung gehen, denn das endlose Meer Deiner Gnadenfülle kann nie erschöpft werden, und der überfließende Strom Deiner Stärke kann nie und nimmer ausgetrunken werden von Deinen Freunden, noch in seinem Lauf aufgehalten werden von Deinen Feinden.

23. Dezember.

„Freund, rücke hinauf.“ Lukas 14, 10.

Wenn das Leben der Gnade in der Seele seinen Anfang nimmt, dann nahen wir uns wohl zu Gott, aber nur mit großer Furcht und heftigem Zittern. Die Seele, ihrer Schuld bewußt, und unter derselben tief niedergebeugt, fühlt sich überwältigt von dem majestätischen Ernst der Gegenwart Gottes, sie wird niedergeworfen von dem Gefühl der Größe Jehova's, vor dem sie steht. In ungeschminkter Zerknirschung fühlt sie, daß ihr der unterste Ort im Himmel gebühre.

In seinem spätern Leben, wenn der Christ in der Gnade wächst, vergißt er zwar nie den feierlichen Ernst seiner Stellung zu Gott, und verliert er nie die heilige Ehrfurcht, die einen begnadigten Menschen durchschauern muß, wenn er in der Gegenwart Gottes steht, der schaffen und vernichten kann, was und wie Er will; aber seiner Furcht ist alles Furchtbare genommen; sie wird zu einer heiligen Ehrfurcht, sie ist kein schattender Schrecken mehr. Er wird zu einer höhern Stufe berufen, zu einem freiern Zugang zu Gott in Christo Jesu. Dann nahet der Mensch Gott, einherwandelnd unter den Strahlen der himmlischen Herrlichkeit, und das Antlitz gleich den herrlichen Cherubim bedeckt mit dem Flügelpaar des Bluts und der Gerechtigkeit Christi, er nahet ehrfurchtsvoll und mit demüthigem Geiste dem Thron; und auf dem Throne erblickt er einen Gott der Liebe, der Güte, der Gnade; und er erkennt in Ihm vor allem den treuen, barmherzigen und gnädigen Bundesgott. Er schauet in Gott viel mehr Seine Güte, als Seine Größe, viel mehr Seine Liebe, als Seine Majestät. Dann erfreut sich die Seele, obschon gleich demüthig wie zuvor, einer heiligern Freiheit des Gebets; denn indem sie vor der Herrlichkeit des unendlichen Gottes im Staube liegt, wird sie getragen von dem erquickenden Bewußtsein, daß sie sich in der Gegenwart der unbegrenzten Gnade und unendlichen Liebe befindet, und daß sie „angenehm gemacht ist in dem Geliebten.“ So findet sich der Gläubige mehr und mehr ermuntert, immer höher zu steigen, und darf endlich das Vorrecht der unbeschränkten Freude in Gott sich aneignen und mit heiligem Vertrauen Ihm nahen und sagen: „Abba, lieber Vater.“

„O Liebe, wie hast Du die Deinen erhoben,
Da Du uns Dich selber und Jegliches giebst!
O Vater, das Köstlichste hier und dort oben
Ist, daß Du in Christo uns väterlich liebst!“

24. Dezember.

„Er ward arm um euretwillen.“ 2 Korinther 8, 9.

Der Herr Jesus war von Ewigkeit her reich, herrlich und erhaben; aber „ob Er wohl reich ist, ward Er doch arm um euretwillen.“ Gleichwie der reiche Gläubige keine wahre Gemeinschaft haben kann mit seinen armen Brüdern, wenn er nicht mit dem Seinen ihren Bedürfnissen zu Hülfe kommt, so ist's auch unmöglich, daß unser göttlicher Herr und Heiland hätte können wahre Gemeinschaft mit uns pflegen, wenn Er uns nicht theilhaftig gemacht hätte Seines überschwenglichen Reichthums, wenn Er nicht arm geworden wäre, auf daß wir reich würden. Wäre Er auf Seinem Thron der Herrlichkeit geblieben, und wären wir im Elend des Sündenfalls verharrt, ohne Seiner Erlösung theilhaftig zu werden, so wäre eine Gemeinschaft von beiden Seiten etwas Unmögliches gewesen. Die Lage, in die wir durch den Fall geriethen, machte es ohne den Bund der Gnade den gefallenen Menschen ebenso zur Unmöglichkeit, mit Gott zu verkehren, wie es unmöglich ist, daß Christus mit Belial stimme. Damit also ein Umgang und eine Gemeinschaft möglich werde, mußte nothwendig der reiche Blutsverwandte, des Menschen Sohn, Seinen Reichthum auf Seine armen Brüder übertragen, der gerechte Heiland mußte Seinen sündigen Geschwistern die eigene Vollkommenheit schenken, und wir, die Armen und Schuldbeladenen, mußten aus Seiner Fülle empfangen Gnade um Gnade; also daß im Geben und Empfangen der Einige von Seiner Höhe herabkam, und wir aus unsrer Erniedrigung emporstiegen, und uns gegenseitig in wahrhaftiger und herzlicher Gemeinschaft umfangen konnten. Die Armuth muß reich werden durch Den, in welchem alle Schätze der Unendlichkeit verborgen sind, bevor es zu einer aufrichtigen Gemeinschaft kommen kann; und die Sündenschuld muß getilgt werden in der zugerechneten und geschenkten Gerechtigkeit, bevor die Seele kann in ungetrübter Gemeinschaft einhergehen. Jesus muß die Seinen mit Seinem Kleid von reiner Seide kleiden, sonst kann Er sie nicht eingehen lassen in den Palast Seiner Herrlichkeit; und Er muß sie abwaschen mit Seinem Blut, sonst sind sie befleckt für den Kuß Seiner Freundschaft und für die Umarmung Seiner Gemeinschaft.

O gläubige Seele, hier ist wahrlich Liebe! Um deinetwillen „ward der Herr Jesus arm,“ Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, auf daß Er dich möchte erheben zur Gemeinschaft mit Ihm.

25. Dezember.

„Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen: Immanuel.“ Jesaja 7, 14.

Wir wollen nach Bethlehem gehen, wir wollen bewundern mit den Hirten und anbeten mit den Weisen und wollen betrachten Den, der geboren ward ein König der Juden; denn durch den Glauben haben wir Theil an Ihm und können jubelnd singen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Jesus ist der in's Fleisch gekommene Jehova, unser Herr und unser Gott, und dennoch unser Freund und Bruder; lasset uns Ihn anbeten und verehren. Wir wollen Seiner wunderbaren Menschwerdung gedenken. Es ist von Anfang an unerhört und ist seitdem nie wieder geschehen, daß eine Jungfrau sollte einen Sohn gebären. „Der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen: Das Weib wird den Mann umgeben.“ Die erste Verheißung lautet „Des Weibes Same“ und nicht des Mannes Nachkommenschaft. Seit die Lüsternheit des Weibes durch die Sünde den Weg gebahnt hat, auf welchem uns das Paradies verloren ging, so führt auch sie, und sie allein, den Wiederbringer des Paradieses ein in die Welt. Unser Heiland, obgleich wahrhaftiger Mensch, war dennoch in Seiner menschlichen Natur der Heilige Gottes. Durch die Kraft des Heil. Geistes ward er geboren von Maria der Jungfrau ohne Befleckung durch die Erbsünde, die allen denen anklebt, die aus dem Fleisch geboren sind. Beugen wir uns in Ehrfurcht vor dem Heiligen Kind, dessen Unschuld der Menschheit die anfängliche Herrlichkeit wieder schenkt; und bitten wir, daß Er in uns möge geboren werden zur Hoffnung der Herrlichkeit. Achtet wohl auf Seine arme Blutsverwandtschaft. Unser Schriftwort nennt Seine Mutter „eine Jungfrau,“ nicht eine Fürstin oder Prophetin oder eine Vornehme von Reichthum und Ansehen. Zwar ihre Abkunft war nicht gering, denn königliches Blut rann in ihren Adern; noch war ihr Gemüth unempfänglich und ungebildet, denn sie hat uns einen herrlichen Lobgesang hinterlassen; und dennoch, wie war doch ihre Lage so bescheiden, wie arm war der Mann, dem sie vertrauet war, wie armselig die Ausstattung des neugebornen Königes! Hier ist die Armuth geheiliget worden, und Menschen aus niedrigem Stande sind erhöhet zu großer Ehre. Jeder Gläubige ist ein Abbild Christi, aber ein armer Heiliger ist dasselbe wohlgetroffene Bildniß, in gleichen Rahmen der Armuth gefaßt, der unseres Meisters Bild umgiebt.

26. Dezember.

„Der letzte Adam." 1 Korinther 15, 45.

Jesus ist das Bundeshaupt Seiner Auserwählten. Gleichwie jeder Erbe des Fleisches und Blutes persönlich Theil hat an Adam, als an dem Bundeshaupt und Stellvertreter des Menschengeschlechts nach seiner Stellung zum Gesetz der Werke: so ist jede erlösete Seele unter dem Gesetz der Gnade Eins mit dem Herrn, der vom Himmel gekommen ist, welcher ist der zweite Adam, der leidende Stellvertreter und Fürsprecher der Auserwählten in dem neuen Bund der Liebe. Der Apostel Paulus erklärt, daß Levi noch verborgen war in Abraham, als Melchisedek ihm begegnete; und so ist's eine gewisse Wahrheit, daß jeder Gläubige verborgen war in Christo Jesu, dem Mittler, da vor dieser Zeit in den Tagen vergangener Ewigkeiten die Bundes-Satzungen der Gnade festgestellt, gut geheißen und für alle Ewigkeit bestätigt wurden. Darum hat Christus Alles, was Er gethan hat, vollbracht für den ganzen Leib Seiner Gemeine. Wir sind in Ihm gekreuziget und mit Ihm begraben, und, wunderbarer noch, wir sind auch mit Ihm auferwecket, und mit Ihm aufgefahren zu den Thronen in der Höhe. So hat die Gemeine das Gesetz erfüllet, und „ist angenehm gemacht in dem Geliebten." So schaut der gerechte Jehova mit Wohlgefallen auf sie herab, denn Er sieht in ihr Jesum, und Er schaut sie nicht anders an als verbunden mit ihrem Bundeshaupt. Als der gesalbte Erlöser Israels hat der Herr Jesus Christus nichts, was Ihn von Seiner Gemeine schiede, sondern Alles, was Er besitzt, besitzt er für sie und um ihretwillen. Adams Gerechtigkeit gehörte uns zu, so lange er darin verharrte, und seine Sünde ward unsre Sünde im nämlichen Augenblick, da er sie beging; und ganz ebenso gehört Alles, was der „letzte Adam" ist oder thut, vollkommen uns zu wie Ihm selber, weil wir sehen, daß Er uns vertritt. Hier ist der Grundstein unseres Gnadenbundes. Diese gnädige Stellvertretung, welche Justin den Märtyrer zu dem Ausruf bewog: „O selige Veränderung, o selige Umwandlung!" ist die Grundlage des Evangeliums von unsrer Erlösung, und wird aufgenommen mit starkem Glauben und entzückender Freude.

„In Jesu liegt der Gnade Grund,
Da nimmt der Glaube Theil;
Mein Heiland, an dem Kreuz verwundt,
Macht meine Seele heil."

27. Dezember.

„Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht steht.“
Hiob 8, 4.

Das Schilf ist schwammig und hohl, und gerade so auch der Heuchler; es ist keine Festigkeit und Zuverläßigkeit in ihm. Er wird von jedem äußern Einfluß, von jedem Wind der Lehre hin- und hergeworfen, wie das schwache Rohr; daher wird das Schilf vom Sturmwind nicht zerbrochen, noch werden die Heuchler in der Verfolgung mit Trübsal heimgesucht. Ich möchte ebenso ungern ein Betrüger sein als ein Betrogener; vielleicht dient die heutige Schriftstelle dazu, mir zu zeigen, ob ich ein Heuchler sei oder nicht. Das Schilf lebt von Natur im Wasser, und verdankt sein Bestehen der Feuchtigkeit und dem Schlamm, worin es Wurzeln geschlagen hat; lasset den Schlamm vertrocknen, so welkt das Schilf bald hinweg. Sein Gedeihen hängt ganz und gar von äußern Umständen ab, reichliches Wasser verleiht ihm üppiges Gedeihen, und Dürre richtet es plötzlich zu Grunde. Steht's mit mir vielleicht so? Diene ich Gott nur, wenn ich unter den Frommen bin, oder wenn mir die Gottesfurcht Gewinn und Achtung bringt? Liebe ich den Herrn nur, wenn ich zeitliches Glück aus Seinen Händen empfange? Wenn Dem so ist, dann bin ich ein elender Heuchler, und gleich dem welkenden Schilf muß ich verderben, wenn der Tod mir die äußere Freude raubt. Wenn ich aber aufrichtig bezeugen kann, daß ob auch des leiblichen Wohlergehens wenig ist und meine Umgebungen der Gnade eher feindselig als hoffnungerweckend gegenüberstehen, ich dennoch festhalte an meiner Frömmigkeit, dann darf ich hoffen, daß ächte, lebendige Gottesfurcht in mir wohnt. Das Schilf kann nicht aufwachsen, wo es nicht feucht stehet, aber die Pflanzen, die des Herrn Rechte gepflanzt hat, blühen auch in den Jahren der Dürre. Ein gottesfürchtiger Mensch gedeiht manchmal erst dann recht gut, wenn seine zeitlichen Verhältnisse sich verschlimmern. Wer Christo um des Beutels willen nachfolgt, der ist ein Judas Ischariot; wer um der Brote und Fische willen nachfolgt, ist ein Kind des Unglaubens; wer Ihm aber nachfolgt aus ungefärbter Liebe zu Seiner Person, gehört zu Seinem geliebten Volk. Herr, laß mich mein Leben in Dir finden, und nicht in dem Sumpf des Gewinnes oder der Gunst dieser Welt.

„Hilf, daß, von jeder Falschheit frei,
Mein Herz, wie Du, ganz Wahrheit sei,
Mein Wandel rein Ohn' Heuchelschein.“

28. Dezember.

„Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes.“ Galater 2, 20.

Als der Herr in Seiner Barmherzigkeit vorüberging, und uns liegen sah in unserm Blute, da sprach Er vor Allem: „Lebe;“ und das that Er zuerst weil im Geistlichen das Leben eines der unerläßlichsten und ersten Erfordernisse ist; und bevor es uns verliehen ist, sind wir untüchtig, Theil zu haben an den Gütern des Königreichs. Das Leben aber, das die Gnade den Heiligen in dem Augenblick schenkt, wo sie zu einem neuen Dasein erweckt werden, ist kein anderes als das Leben Christi, welches uns aus Ihm zuströmt wie der Saft des Stammes den Zweigen, und unsre Seelen in eine lebendige Verbindung und Wechselwirkung mit Jesu bringt. Der Glaube ist die Gnade, welche diese Vereinigung bewirkt, denn sie ist von ihm ausgegangen als seine Erstlingsfrucht. Er ist der Hals, welcher den Leib der Gemeine mit ihrem herrlich strahlenden Haupte verbindet.

„O mein Erbarmer, Du mein Ruhm,
Den Erd' und Himmel ehret:
Bekehre mich, Dein Eigenthum,
So werd' ich recht bekehret!
Ja, nimm Dich meiner herzlich an,
Denn Du bist's nur, der helfen kann!
Dann ist mir recht geholfen.“

Der Glaube hält fest am Herrn Jesu mit inniger und unerschrockener Liebe. Er kennt Seine Würde und Seinen Werth, Seine Vortrefflichkeit und Seine Herrlichkeit, und keine Versuchung vermag ihn dahin zu bringen, daß er sein Vertrauen auf etwas Anderes setze; und der Herr Jesus findet so großes Gefallen an dieser himmelentstammten Gnade, daß Er nimmer aufhört, dieselbe zu stärken und zu erhalten mit der liebenden Umarmung und der allgenugsamen Kraft Seiner ewigen Arme. Darum ist hier eine lebendige, fühlbare und wonnevolle Vereinigung, welche Ströme der Liebe, des Vertrauens, der Theilnahme, der Gütigkeit und der Freude spendet, aus denen beide, der Bräutigam und die Braut, so gerne trinken. Wenn die Seele sichtbar diese Uebereinstimmung mit Christo an sich wahrnimmt, dann schlägt derselbe Puls in Beider Herzen, und Ein Blut strömt durch Beider Adern. Dann ist das Herz dem Himmel so nahe, als es nur je auf Erden sein kann, und ist zubereitet zum Genuß der erhabensten und geistigsten Liebesgemeinschaft.

29. Dezember.

„Bis hieher hat uns der Herr geholfen."
1 Samuel, 7, 12.

Das Wort „Bis hieher" ist gleichsam eine Hand, welche in die Vergangenheit zurückweist. Ob zwanzig Jahre oder siebenzig Jahre verflossen seien an unserm Leben, dennoch heißt's stets: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen!" Durch Armuth, durch Reichthum, durch Krankheit, durch gesunde Tage, daheim, in der Fremde, zu Lande, zur See, in Ehre, in Schmach, in Verfolgung, in Freude, in Trübsal, im Sieg, im Gebet, in der Versuchung, überall und jederzeit heißt's: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen!"

Wir schauen gerne die grünen Hallen ausgedehnter Baumgänge entlang. Es ist ein wunderschöner Anblick, von einem Ende zum andern den herrlichen Durchblick zu genießen, wir sehen gleichsam in einen grünenden Tempel mit den Pfeilern schlanker Stämme und den Wölbungen der sich kreuzenden und elastisch gebogenen Aeste, die das Laubdach tragen; und so schauen wir hinab durch die langen Hallen unserer Jahre, und erblicken über uns die grünen Bogenlauben der Gnade, und auf den Seiten die starken Säulen der Treue und Güte unseres Heilandes, die unsere Freuden tragen. Singen keine Vögel in diesen grünen Zweigen? O gewiß, hier sind der lieblichen Sänger viele, und sie preisen alle die Gnade, die wir „bis hieher" empfangen haben.

Das Wort weis't uns aber auch in die Zukunft. Denn wenn ein Mensch bis zu einem gewissen Zeichen geht, und daselbst anschreibt: „bis hieher," so steht er noch nicht am Ende, sondern es ist noch eine weitere Strecke zurückzulegen. Mehr Trübsal, mehr Freude; mehr Versuchung, mehr Ueberwindung; mehr Flehen, mehr Erhörung; mehr Mühe, mehr Kraft; mehr Kampf, mehr Sieg; und darnach kommt Krankheit, Alter, Schwäche, Tod. Und ist nun Alles zu Ende? Nein! Jetzt folgt das Erwachen im Auferstehungsleib nach dem Bilde der Vollkommenheit Jesu, jetzt kommen die Throne, die Harfen, die Lieder, die Psalmen, die weißen Kleider, das Anschauen Jesu, die Gemeinschaft der Heiligen, die Herrlichkeit Gottes, die Fülle der ewigen Güter, die unendlich selige Wonne. O, sei fröhlich und gutes Muths, gläubiger Christ, und laß mit dankbarem Vertrauen dein „Eben-Ezer" erschallen. Wenn du dein „Bis hieher hat uns der Herr geholfen" im Lichte des Himmels liesest, welch ein herrliches und wundervolles Schauspiel wird dieser Anblick vor deinen staunenden und denkenden Augen entfalten!

30. Dezember.

„Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang."
Prediger 7, 9.

Schaut auf den Herrn und Meister Davids; siehe auf Seinen Anfang. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg. Und wollt ihr nun Sein Ende betrachten? Er sitzet zur Rechten Seines Vaters, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. „Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt." Ihr müßt das Kreuz tragen, sonst wird euch nie die Krone schmücken; ihr müßt den Sumpf durchwaten, sonst könnt ihr nie auf den goldenen Gassen wandeln. Darum freue dich und sei fröhlich, armer Christenmensch. „Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang." Siehe jene kriechende Raupe, wie erbarmenswürdig ist ihr Anblick! Sie ist der Anfang eines Geschöpfes. Siehest du dort jenen Schmetterling mit den prachtvollen, breiten, schimmernden Flügeln? Siehe, er wiegt sich in den Sonnenstrahlen und trinkt aus Kelchen blühender Blumen; er ist voller Leben und Glück: das ist jenes Geschöpfes Ende. Du selbst bist jener kriechende Wurm, bis daß du eingehüllt wirst in das Gespinnst des Todes; wenn aber Christus erscheinen wird, dann wirst du Ihm gleich sein, denn du wirst Ihn sehen, wie Er ist. Freue dich, daß du Ihm gleich sein darfst, ein Wurm und kein Mensch, auf daß du wie Er vollen Lohn empfangest, wenn du wieder erwachst nach Seinem Bilde. Dieser rohe Diamant wird auf die Polirscheibe des Schleifers gebracht; der beschneidet ihn auf allen Seiten. Es geht manches zu Grunde, gar manches, was dem Diamant selber werthvoll erscheint. Siehe, der König wird gekrönt; das Diadem wird dem Herrscher auf's Haupt gelegt unter dem Freudenschall der Posaunen. Ein glänzender Strahl bricht aus jener Krone hervor, und er blitzt gerade von demselben Diamant auf, den der Steinschleifer vorhin so arg mißhandelt hat. Du darfst dich getrost mit solch einem Diamanten vergleichen, denn du bist ein Glied des Volkes Gottes, und dies Leben ist die Zeit des Schleifens und Polirens. Laß Glauben und Geduld ihr Werk an dir vollenden, denn des Tages, da die Krone dem König, dem Ewigen, Unsterblichen, Unsichtbaren, auf's Haupt gesetzt wird, wird auch von dir ein Strahl der Herrlichkeit ausgehen. „Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum sein." „Das Ende eines Dinges ist besser, denn sein Anfang."

31. Dezember.

„Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke." Johannis 7, 37.

Der Herr Jesus war vollkommen in der Geduld, und bis zum letzten Tage des Festes unterredete Er sich mit den Juden und drang in sie; und so dringt Er auch an diesem letzten Tag des Jahres in uns und harrt, ob Er uns könnte Gnade erweisen. Wahrhaft bewunderungswürdig ist die Langmuth unsers Herrn und Heilandes, womit Er Etliche von uns Jahr aus, Jahr ein trägt und pflegt, trotz alles unsres Auflehnens, Erzürnens und Widerstrebens wider Seinen H. Geist. O Wunder über Wunder, daß wir noch immer im Lande der Gnade sind!

Sein Mitleid offenbarte sich höchst nachdrücklich, denn Jesus rief, was nicht nur andeuten will, daß Er Seine Stimme laut erhob, sondern daß Er tief bewegt und ergriffen war. Er beschwört uns, daß wir uns sollen versöhnen lassen mit Gott. „Gott vermahnet durch uns," spricht der Apostel, „so bitten wir nun an Christi Statt." Was sind das doch für ernste, eindringliche Worte! Wie tief muß die Liebe sein, die den Herrn zu Thränen über uns arme Sünder rührt, und Ihn treibt, uns zu sich zu ziehen, wie eine Mutter ihre Kindlein an ihren Busen zieht. Gewißlich folgen unsre Herzen gerne einem so zärtlichen Ruf.

Es ist reichlich für alle Bedürfnisse gesorgt; es ist für Alles gesorgt, was einem Menschen zur Stillung seines Seelendurstes dienlich sein mag. Seinem Gewissen bringt die Versöhnung Frieden; seinem Verständniß giebt das Evangelium die reichste Belehrung; für sein Herz ist die Person Jesu der Gegenstand der edelsten Liebe; seinem ganzen Menschen gewährt die Wahrheit, die in Christo ist, die reinste Erquickung.

Die Verkündigung ist höchst einladend, weil jeder Durstige willkommen ist. Es wird keine andere Anforderung gestellt, als daß Einer dürste. Ob es ein Durst des Geizes, der Ehrliebe, der Vergnügungssucht, ein Durst nach Erkenntniß oder Ruhe sei, ist gleichgültig; jeder Durstige ist eingeladen. Der Durst mag an sich selber verkehrt, und kein Zeichen der Gnade sein, sondern vielmehr ein Zeichen unordentlicher Lust, die sich nach sündlichen Genüssen sehnt; nun, so ist's ja eben nicht das Gute an den Menschen, was ihnen die Einladung einbringt, sondern der Herr Jesus sendet sie umsonst und ohne Ansehen der Person.

Christtag.

Wir achten alle Tage gleich, aber da die Erinnerung des Tages uns heute ganz besonders Gedanken an das Jesuskind erweckt, so wollen wir uns der herrlichen Geburt unseres theuren Erlösers in kindlicher Freude hingeben. Jeder Tag sollte für eine wiedergeborne Seele ein Geburtstag des Heilandes sein. Inmitten aller demüthigenden Umstände findet sich in dem Ereigniß der Geburt unseres hochgelobten Immanuel unvergleichliche Ehre und Herrlichkeit. Wessen Geburt ward je durch eine lange Reihe von Weissagungen Jahrhunderte zuvor verkündigt, nach wessen Erscheinung in der Welt sehnten sich so viele Herzen? Wer außer Ihm kann sich eines Vorläufers rühmen, der Ihn als Den bezeichnete, der da kommen sollte? Wann haben je Engel in mitternächtlichen Lobgesängen eines Menschen Geburt verkündigt, oder wem zu Ehren hat Gott zuvor einen neuen Stern in den Himmel gesetzt? Zu wessen Krippe sind je Reich und Arm so theilnehmend gepilgert, und haben so herzliche und ungesuchte Huldigungen dargebracht? Ja, es freue sich die Erde, und alle Menschen sollen feiern von ihrer Arbeit, und „den großen Geburtstag" Jesu festlich begehen! O, Bethlehem, du Brod-Haus, in dir sehen wir all' unsre Hoffnungen erfüllt! Er ist's, der Heiland, der Längst-Verheißene, der uns die goldene Zeit verkündigt. Freude durchwehe diese selige Stunde, heilige Gesänge und liebliches Getöne mögen unsre Seele in ihrem wonnevollen Entzücken begleiten.

Der goldene Name Immanuel ist unaussprechlich köstlich. Er ist ein Wort für die Lippen der Cherubim, so voller Majestät ist er; aber er ist zugleich so voller wunderbarer Herablassung, daß nur Menschen ihn aussprechen können: „Immanuel, Gott mit uns." Er ist nicht mit den Seraphim; er ist mit uns. Gott mit uns in unsrer Natur, in unsern Leiden, in unsern Sorgen, in unserer Arbeit, in unsrer Züchtigung, in unserm Grabe, und jetzt mit uns, oder vielmehr wir mit Ihm, in Auferstehung, Himmelfahrt, Herrlichkeit und dem Glanz Seiner zweiten Zukunft. Das Kindlein von Bethlehem ist uns sichtbar gleich geworden in Schwachheit und in Armuth; so wollen wir denn nicht vergessen, daß Er uns ebenso nahe ist in Seiner Herrlichkeit und Ehre. Der Glaube nimmt das Kind auf seine Arme, und die Liebe küßt ihn mit den Küssen ihres Mundes. Ach, daß wir doch heute wahre geistliche Gemeinschaft genießen dürften mit unserm theuren Immanuel!

Jahresschluß.

Jesus ist die Quelle, wo unser Durst gestillt wird. Der Sünder muß zu Jesu kommen, nicht zu Werken, zu Lehren, zu Vorschriften, sondern zu dem Heiland und Erlöser in eigener Person, der an Seinem eigenen Leibe unsere Sünden getragen hat am Kreuz. Der blutende, sterbende, auferstandene Heiland ist der einzige Hoffnungsstern für den Sünder. O, welche Gnade, daß wir nun kommen und trinken dürfen, noch ehe die Sonne untergeht über den letzten Tag dieses Jahres!

Es wird auch mit keinem Buchstaben einer Vorbereitung oder Würdigkeit des Dürstenden gedacht. Das Trinken ist ein Empfangen, wozu keine Tüchtigkeit erforderlich ist. Ein Mörder, ein Dieb, ein Ehebrecher kann trinken; und so ist auch die Sündhaftigkeit der Gesinnung keine Schranke für die Einladung zum Glauben an Jesum. Wir brauchen keinen goldenen Becher, keinen perlenbesetzten Kelch, in welchem man das Wasser dem Durstigen darreiche; der Mund der Armuth soll sich fröhlich beugen und in vollen Zügen aus der strömenden Fluth trinken. Eiterige, aussätzige, beschmutzte Lippen dürfen den Strom der göttlichen Liebe berühren; sie können ihn nicht verunreinigen, sondern sie selber werden vielmehr völlig geheilt und gereinigt. Jesus ist der Quell der Hoffnung. So höre denn, liebe Seele, des theuren Erlöser liebevolle Stimme, die uns zuruft:

„Wen da dürstet,

Der komme zu Mir

und trinke.“

Verzeichniß der Bibelstellen.

Psalmen.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
17.	7.	Mai	20.
22.	2.	April	15.
22.	8.	April	14.
22.	15.	April	11.
22.	15.	April	12.
27.	14.	Aug.	30.
29.	2.	Aug.	16.
30.	6.	Mai	13.
30.	7.	März	10.
33.	13.	Sept.	28.
33.	21.	Juli	2.
37.	4.	Juni	14.
38.	22.	Mai	25.
39.	13.	März	16.
45.	3.	Juni	21.
45.	8.	Mai	29.
51.	3.	Aug.	29.
51.	12.	Okt.	31.
52.	10.	Aug.	17.
55.	23.	Mai	26.
62.	6.	Febr.	28.
65.	12.	Okt.	18.
66.	2.	Sept.	30.
66.	20.	Mai	24.
67.	7.	April	27.
73.	22.	Juli	28.
73.	23.	Juli	29.
73.	24.	Sept.	1.
74.	17.	Dez.	1.
84.	7.	Sept.	13.
84.	8.	Dez.	14.
89.	20.	Jan.	23.
91.	3.	Jan.	24.
91.	9.	Febr.	27.
92.	5.	Aug.	14.
97.	1.	Aug.	12.
97.	10.	Juni	7.

Psalmen.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
103.	2.	Juli	9.
104.	16.	Aug.	13.
104.	16.	Okt.	24.
107.	7.	Mai	22.
111.	9.	Aug.	26.
112.	7.	Sept.	15.
119.	11.	Okt.	12.
119.	49.	April	28.
120.	5.	Sept.	5.
126.	3.	Juni	9.
138.	5.	Febr.	1.
138.	8.	Mai	23.
149.	2.	Sept.	22.

Sprüche.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	33.	Juli	6.
11.	25.	Aug.	21.
16.	33.	Dez.	19.

Prediger.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
7.	9.	Dez.	30.
9.	10.	Nov.	26.
10.	7.	Mai	19.

Hohelied.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	2.	April	1.
1.	4.	Aug.	7.
1.	7.	Sept.	3.
1.	13.	April	13.
2.	3.	Aug.	25.
2.	10.	April	25.
2.	15.	Mai	30.
2.	16.	März	20.
3.	1.	Jan.	19.
4.	7.	Dez.	2.
4.	7.	Dez.	3.
4.	12.	Nov.	18.
4.	16.	März.	1.
5.	8.	Aug.	22.

Hohelied.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
5.	13.	Mai	1.
5.	16.	März	9.
7.	13.	Oct.	1.

Jesaja.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
7.	14.	Dez.	25.
14.	10.	Juni	26.
21.	11.	Aug.	6.
30.	18.	Dez.	9.
33.	21.	Nov.	24.
37.	22.	Juli	21.
40.	9.	Juni	25.
41.	10.	Dez.	22.
41.	14.	Jan.	16.
44.	3.	Nov.	6.
48.	10.	März	3.
49.	8.	Jan.	3.
49.	16.	Nov.	7.
51.	5.	Aug.	31.
53.	5.	März	31.
53.	12.	März	30.
54.	5.	Juni	18.
59.	5.	Aug.	8.
63.	1.	Jan.	14.
63.	7.	Jan.	25.
65.	19.	Aug.	23.

Jeremia.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
2.	2.	Dez.	17.
3.	14.	Juli	22.
16.	20.	Mai	4.
17.	17.	April	29.
23.	6.	Jan.	31.
31.	3.	Febr.	29.
31.	3.	Dez.	20.
31.	33.	Jan.	9.
32.	41.	Sept.	21.
33.	3.	Sept.	9.

Klagelieder.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
3.	24.	Nov.	16.
3.	41.	Okt.	11.
3.	58.	Nov.	20.

Hesekiel.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
15.	2.	Jan.	22.
34.	26.	Febr.	24.
36.	37.	Febr.	19.

Daniel.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
5.	27.	Juni	12.
11.	32.	Aug.	4.

Hosea.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
7.	8.	Juni	23.
12.	12.	Nov.	22.
14.	5.	Okt.	22.
14.	9.	Sept.	8.

Joel.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
2.	13.	Dez.	18.

Amos.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
9.	9.	Juni	20.

Obadja.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	11.	Juli	23.

Jona.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
4.	9.	Juli	13.

Micha.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
2.	10.	Febr.	7.
2.	13.	Aug.	24.
5.	3.	Aug.	19.

Nahum.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	2.	Sept.	12.

Habakuk.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
3.	3.	Dez.	12.

Zephanja.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	5.	Nov.	14.

Haggai.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	9.	Okt.	26.

Sacharja.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	8.	Sept.	26.
3.	1.	Nov.	27.
6.	13.	Juni	22.
14.	7.	Okt.	4.
14.	8.	Juli	1.

Maleachi.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
3.	2.	Okt.	15.
3.	6.	Nov.	2.

Matthäi.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	21.	Febr.	8.
3.	7.	Febr.	25.
5.	43.	März	12.
6.	9.	Okt.	29.
6.	26.	Jan.	26.
7.	7.	Dez.	5.
11.	28.	Dez.	16.
12.	25.	Mai	7.
24.	12.	Aug.	18.
26.	39.	März	22.
26.	56.	März	27.
27.	14.	April	2.
27.	51.	April	19.
28.	20.	Mai	11.

Markus.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	30.	Sept.	2.
1.	41.	Sept.	4.
2.	4.	Sept.	7.
3.	13.	Sept.	10.
4.	36.	Sept.	14.
9.	19.	Sept.	17.
11.	22.	März	7.
14.	72.	Juli	30.

Lukas.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
4.	18.	Nov.	25.
5.	4.	Okt.	8.
8.	13.	Jan.	11.
11.	27. 28.	Juni	24.
14.	10.	Dez.	23.
22.	44.	März	23.
22.	48.	März	25.
23.	26.	April	5.
23.	27.	April	9.
23.	31.	April	8.
23.	33.	April	10.

Johannis.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	16.	Jan.	27.
3.	7.	März	6.
4.	14.	Okt.	6.
5.	13.	Mai	8.
6.	67.	Okt.	23.
7.	37.	Dez.	31.
10.	28.	Juni	16.
14.	21.	Mai	12.
15.	4.	Nov.	13.
15.	19.	Okt.	28.
16.	32.	März	21.
16.	33.	Mai	3.
17.	15.	Mai	2.
17.	17.	Juli	4.
17.	22.	Juni	13.
17.	23.	Juli	31.
18.	8.	März	26.
19.	16.	April	3.
21.	12.	Okt.	16.

Apostel-Geschichte.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
2.	4.	Juni	19.
4.	13.	Febr.	11.
5.	31.	April	22.
9.	11.	Nov.	3.

Apostel-Geschichte.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
13.	39.	Mai	15.
14.	22.	März	8.
18.	10.	Dez.	4.

Römer.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	7.	Juli	5.
3.	26.	Sept.	25.
4.	20.	März	19.
7.	13.	März	11.
8.	12.	Febr.	3.
8.	17.	Mai	14.
8.	28.	Aug.	5.
8.	39.	Febr.	4.
8.	30.	Mai	28.
8.	37.	April	23.
11.	26.	Jan.	21.
11.	36.	Nov.	17.
14.	8.	Juni	10.

1 Korinther.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	2.	Juli	12.
1.	28.	Dez.	7.
3.	1.	Okt.	19.
3.	23.	Jan.	12.
10.	12.	März	14.
11.	24.	April	26.
15.	20.	Mai	10.
15.	45.	Dez.	26.
15.	48.	Dez.	6.

2 Korinther.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	5.	Febr.	12.
4.	18.	Jan.	29.
5.	14.	Okt.	21.
5.	21.	April	4.
6.	16.	Mai	5.
6.	17.	Sept.	11.
7.	6.	Febr.	20.

2 Korinther.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
7.	10.	Okt.	13.
8.	9.	Dez.	24.
12.	9.	März	4.
12.	9.	Nov.	4.

Galater.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
2.	10.	März	17.
2.	20.	Dez.	28.
3.	26.	März	18.
5.	1.	Sept.	19.
5.	17.	Juni	2.
5.	25.	Sept.	18.

Epheser.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	3.	Mai	9.
1.	6.	Sept.	23.
1.	11.	Aug.	2.
1.	14.	Juli	20.
2.	19.	Juli	10.
3.	19.	März	28.
4.	15.	Okt.	20.
4.	30.	Nov.	21.
6.	18.	Febr.	6.

Philipper.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	21.	Jan.	7.
1.	21.	Nov.	5.
2.	15.	Sept.	6.
3.	8.	Okt.	14.
4.	11.	Febr.	16.
4.	12.	Febr.	10.

Colosser.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	5.	Okt.	2.
1.	28.	Jan.	28.
2.	6.	Nov.	8.
2.	6.	Nov.	9.
2.	9. 10.	Mai	18.

Colosser.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
3.	4.	Aug.	10.
4.	2.	Jan.	2.

1 Thessalonicher.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	4.	Juli	17.
4.	14.	Juni	29.
4.	17.	Dez.	10.
5.	6.	März	5.
5.	24.	Dez.	11.
5.	25.	Juli	7.

1 Thimotheum.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
6.	17.	Mai	16.

2 Thimotheum.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
2.	1.	März	15.
2.	11.	Okt.	27.
4.	8.	Jan.	10.

Titus.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
3.	4.	Juni	4.
3.	9.	Nov.	19.

Philemon.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
v.	2.	Nov.	1.

Ebräer.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	14.	Okt.	3.
2.	14.	April	20.
4.	9.	Jan.	18.
5.	7.	März	24.
5.	8.	März	29.
9.	22.	Febr.	2.
12.	2.	Juni	28.
12.	24.	April	17.
13.	5.	Febr.	21.
13.	5.	Febr.	23.
13.	13.	April	6.

1 Petri.

Kap.	Vers.	Monat	Tag.
1.	2.	Juli	12.
1.	7.	Nov.	12.
1.	19.	April	16.
2.	3.	Mai	21.
5.	7.	Jan.	6.
5.	10.	Juli	11.

2 Petri.

1.	4.	Juli	27.
1.	4.	Sept.	16.
1.	5—7.	Juli	26.
3.	18.	Jan.	4.
3.	18.	Febr.	15.

1 Johannis.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
1.	6.	Nov.	23.
2.	6.	Mai	17.
3.	1. 2.	Febr.	13.
4.	13.	Mai	6.
4.	14.	Febr.	5.
4.	19.	Juni	11.

2 Johannis.

v.	2.	Okt.	25.

3 Johannis.

v.	3.	Nov.	28.

Judä.

Kap.	Vers.	Monat.	Tag.
v.	1.	Juli	12.
„	24.	Okt.	9.
„	24.	Okt.	10.

Offenbarung.

3.	4.	Dez.	8.
14.	1.	Jan.	17.
21.	23.	Aug.	3.
21.	23.	Aug.	9.
22.	17.	Juni	30.

Druck von Ackermann & Wulff in Hamburg.

Spurgeon, Charles H.,

Thau-Perlen Tägliche Morgen-Andachten für stille Sammlung und häusliche Erbauung von C. H. Spurgeon. Dem deutschen Christenvolke dargeboten von Balmer-Rinck

Hamburg 1870